P. gr.
153 x.

<36604528920017

<36604528920017

Bayer. Staatsbibliothek

Euſebius',

Biſchofs von Cäſarea,

Kirchengeſchichte.

Zum erſtenmal vollſtändig überſetzt

mit Anmerkungen und dem Leben des Verfaſſers

von

Auguſt Cloß.

1839

Verlag der Fr. Brodhag'ſchen Buchhandlung

in

Stuttgart.

Wg/42/375

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Inhalt.

Erſtes Buch.

Seite

Vorrede IX
Leben und Schriften des Euſebius XI
1. Hauptſt. Inhalt des Werkes 1
2. „ Summariſche Vorſtellung von der Präexiſtenz und Gottheit unſers Erlöſers und Herrn Jeſus Chriſtus 2
3. „ Der Name Jeſus und Chriſtus ſelbſt iſt ſchon vormals bekannt und bei den gottbegeiſterten Propheten in Achtung geweſen . . . 8
4. „ Die von ihm allen Völkern gepredigte Religion war weder neu, noch fremd 11
5. „ Von der Zeit der Erſcheinung Chriſti auf Erden 13
6. „ Wie um die Zeit der Erſcheinung Chriſti, den Ausſprüchen der Propheten gemäß, die Regierungsfolge der einheimiſchen Fürſten bei dem jüdiſchen Volke aufgehört und wie Herodes, der erſte Ausländer, König deſſelben geweſen 15
7. „ Von der vermeintlichen Verſchiedenheit der Evangelien in Betreff des Geſchlechtsregiſters Chriſti 17
8. „ Von der Grauſamkeit des Herodes gegen die Kinder und was für ein Ende er genommen 20
9. „ Von den Zeiten des Pilatus 23
10. „ Von den Hohenprieſtern der Juden, unter welchen Chriſtus ſein Lehramt verwaltet 24
11. „ Zeugniſſe von Johannes dem Täufer und von Chriſtus 25
12. „ Von den Jüngern unſers Erlöſers 27
13. „ Erzählung von dem Fürſten der Edeſſener 28

Zweites Buch.

Vorrede 32
1. „ Von der Anordnung der Apoſtel nach der Himmelfahrt Chriſti . . 33
2. „ Wie Tiberius geſtimmt worden, als er von Pilatus erfahren, was mit Chriſtus vorgefallen 35
3. „ Wie die Lehre von Chriſtus in kurzer Zeit in der ganzen Welt ſich verbreitet 37
4. „ Wie Kajus nach dem Tode des Tiberius den Agrippa zum König der Juden macht und den Herodes mit immerwährender Verbannung beſtraft 38

Seite

5. Hauptſt. Wie Philo für die Juden eine Geſandtſchaft an Kajus übernommen hat 38
6. „ Was für Unfälle die Juden nach dem Frevel wider Chriſtus betroffen 40
7. „ Wie ſich Pilatus ſelbſt entleibt 41
8. „ Von der Hungersnoth unter Klaudius 41
9. „ Der Märtyrertod des Apoſtels Jakobus 42
10. „ Wie Agrippa, auch Herodes genannt, nach der Verfolgung der Apoſtel ſogleich die göttliche Strafe empfunden 42
11. „ Von dem Betrüger Theudas und ſeinem Anhange 44
12. „ Von Helena, der Königin der Osroener 46
13. „ Von Simon dem Magier und einer andern Helena 46
14. „ Von der Predigt des Apoſtels Petrus in Rom 48
15. „ Von dem Evangelium des Markus 49
16. „ Wie zuerſt Markus den Aegyptiern die Lehre Chriſti gepredigt . . 49
17. „ Was Philo von den Asketen in Aegypten erzählt 50
18. „ Was für Schriften des Philo auf uns gekommen ſind 54
19. „ Was für ein Unglück die Juden zu Jeruſalem am Tage des Paſſah getroffen 55
20. „ Was unter Nero zu Jeruſalem vorgefallen 56
21. „ Von dem Aegyptier, deſſen auch die Apoſtelgeſchichte gedenkt . . 57
22. „ Wie Paulus aus Judäa in Feſſeln nach Rom geſchickt und nach ſeiner Verantwortung von aller Schuld freigeſprochen worden iſt 57
23. „ Wie Jakobus, welcher ein Bruder des Herrn heißt, den Märtyrertod erlitten hat 59
24. „ Wie nach Markus Annianus der erſte Biſchof der Gemeinde zu Alexandria geworden 62
25. „ Von der Verfolgung unter Nero, in welcher Petrus und Paulus zu Rom mit dem Märtyrerthum für die Religion geſchmückt worden 62
26. „ Wie die Juden von unzähligen Drangſalen heimgeſucht worden und wie ſie den letzten Krieg gegen die Römer angefangen . . . 64

Drittes Buch.

1. „ In was für Gegenden der Erde die Apoſtel Chriſtum verkündigt 64
2. „ Wer zuerſt der römiſchen Kirche vorgeſtanden 65
3. „ Von den Briefen der Apoſtel 65
4. „ Von der erſten Nachfolge der Apoſtel 66
5. „ Von der letzten Belagerung Jeruſalems nach den Zeiten Chriſti 68
6. „ Von der Hungersnoth, welche die Juden bedrängte 69
7. „ Von den Vorherſagungen Chriſti 74
8. „ Von den Zeichen vor dem Kriege 75
9. „ Von Joſephus und ſeinen hinterlaſſenen Schriften 77
10. „ Wie Joſephus der göttlichen Bücher gedenkt 78
11. „ Wie nach Jakobus Symeon Biſchof der Gemeinde zu Jeruſalem geworden 79
12. „ Wie Veſpaſianus die Nachkommen Davids aufzuſuchen befohlen 79
13. „ Wie Anenkletus zweiter Biſchof von Rom geworden 80
14. „ Wie Abilius zweiter Biſchof von Alexandrien geworden . . . 80
15. „ Wie Klemens dritter Biſchof von Rom geworden 80
16. „ Von dem Briefe des Klemens 80
17. „ Von der Verfolgung unter Domitianus 81

			Seite
18.	Hauptſt.	Von dem Apoſtel Johannes und der Offenbarung	81
19.	„	Wie Domitianus die vom Geſchlechte Davids umzubringen befohlen	82
20.	„	Von den Verwandten unſers Erlöſers.	82
21.	„	Wie Cerdo als dritter Biſchof der Gemeinde zu Alexandrien vorgeſtanden	83
22.	„	Wie Ignatius zweiter Biſchof von Antiochien geweſen	84
23.	„	Erzählung von dem Apoſtel Johannes	84
24.	„	Von der Ordnung der Evangelien	86
25.	„	Von den allgemein angenommenen göttlichen Schriften und von denen, welche dieſes nicht ſind	89
26.	„	Von dem Betrüger Menander	90
27.	„	Von der Ketzerei der Ebionäer	91
28.	„	Von dem Erzketzer Cerinthus.	92
29.	„	Von Nikolaus und der nach ihm genannten Sekte	94
30.	„	Von den Apoſteln, welche im Eheſtande gelebt	95
31.	„	Von dem Tode des Johannes und Philippus	95
32.	„	Wie Symeon, Biſchof von Jeruſalem, den Märtyrertod erlitten	96
33.	„	Wie Trajanus die Chriſten aufzuſuchen verboten	98
34.	„	Wie Evareſtus vierter Biſchof der römiſchen Gemeinde geweſen	100
35.	„	Wie Juſtus als dritter Biſchof der Gemeinde zu Jeruſalem vorſteht	100
36.	„	Von Ignatius und ſeinen Briefen	101
37.	„	Von den noch damals berühmten Evangeliſten	103
38.	„	Von dem Briefe des Klemens und von den ihm fälſchlich zugeſchriebenen Schriften	104
39.	„	Von den Schriften des Papias	105

Viertes Buch.

1.	„	Was für Biſchöfe unter der Regierung des Trajanus zu Rom und Alexandrien geweſen	108
2.	„	Was die Juden unter Trajanus betroffen	108
3.	„	Von denen, welche unter der Regierung des Adrianus Schutzſchriften für den Glauben verfaßt haben	109
4.	„	Was für Biſchöfe in Rom und Alexandrien unter dieſem Kaiſer geweſen	110
5.	„	Was für Biſchöfe in Jeruſalem von den Zeiten des Erlöſers an bis auf den Kaiſer Adrianus geweſen	110
6.	„	Die letzte Ueberwältigung der Juden unter Adrianus	111
7.	„	Was für Urheber der fälſchlich ſogenannten Erkenntniß damals geweſen	112
8.	„	Was für Kirchenſchriftſteller damals geweſen	116
9.	„	Brief des Adrianus, daß man nicht ungehörter Sache wider uns verfahren ſolle.	117
10.	„	Was für Biſchöfe unter der Regierung des Antoninus zu Rom und Alexandrien geweſen	118
11.	„	Von den Sektenſtiftern der damaligen Zeiten	118
12.	„	Von der Schutzſchrift des Juſtinus an Antoninus	120
13.	„	Schreiben des Kaiſers Antoninus an die Landesverſammlung von Aſien in Betreff unſeres Glaubens	121
14.	„	Was von Polykarpus, dem Schüler der Apoſtel, erzählt wird	122
15.	„	Wie unter Verus Polykarpus nebſt andern den Märtyrertod in der Stadt Smyrna erlitten	123

		Seite
16. Hauptſt.	Wie Juſtinus, der Philoſoph, in der Stadt Rom die Lehre Chriſti gepredigt und ein Märtyrer geworden	130
17. „	Von den Märtyrern, welcher Juſtinus in ſeiner Schrift gedenkt	132
18. „	Was für Schriften des Juſtinus auf uns gekommen	134
19. „	Was für Biſchöfe unter der Regierung des Verus den Gemeinden zu Rom und Alexandrien vorgeſtanden	136
20. „	Welche der Gemeinde zu Antiochien	136
21. „	Von den Kirchenſchriftſtellern, welche zu dieſer Zeit hervorgeleuchtet	136
22. „	Von Hegeſippus und verſchiedene Nachrichten, die er gibt . .	137
23. „	Von Dionyſius, Biſchof von Korinth, und den Briefen, die er geſchrieben	139
24. „	Von Theophilus, dem Biſchof von Antiochien	141
25. „	Von Philippus und Modeſtus	142
26. „	Von Melito und den verſchiedenen aus ihm genommenen Sachen	142
27. „	Von Apollinaris, dem Biſchof der Gemeinde zu Hierapolis . .	145
28. „	Von Muſanus und ſeinen Schriften	145
29. „	Von der Sekte des Tatianus	145
30. „	Von dem Syrer Bardeſanes und den ihm beigelegten Schriften	147

Fünftes Buch.

	Vorrede.	147
1. „	Wie viele unter der Regierung des Verus in Gallien den Kampf für die Religion gekämpft und auf welche Art	148
2. „	Wie die gottgeliebten Märtyrer gegen die in der Verfolgung Gefallenen freundſchaftlich und hülfreich ſich bezeigt . . .	159
3. „	Was für eine Erſcheinung der Märtyrer Attalus im Traum gehabt	160
4. „	Wie die Märtyrer den Irenäus ſchriftlich empfohlen	161
5. „	Wie Gott das Gebet der Unſrigen erhört und dem Kaiſer Markus Aurelius vom Himmel herab Regen geſandt.	162
6. „	Verzeichniß der Biſchöfe zu Rom.	164
7. „	Wie noch bis auf die damaligen Zeiten durch die Gläubigen Wunderthaten verrichtet worden	165
8. „	Wie Irenäus der heiligen Bücher Meldung thut	166
9. „	Was für Biſchöfe unter Kommodus geweſen	168
10. „	Von dem Philoſophen Pantänus	168
11. „	Von Klemens von Alexandrien	169
12. „	Von den Biſchöfen zu Jeruſalem.	170
13. „	Von Rhodon und der Nichtübereinſtimmung der Marcioniten, deren er gedenkt	170
14. „	Von den falſchen Propheten der Kataphrygier.	172
15. „	Von der durch Blaſtus zu Rom veranlaßten Spaltung . . .	172
16. „	Was von Montanus und ſeinen falſchen Propheten erzählt wird	173
17. „	Von Miltiades und ſeinen Schriften	177
18. „	Wie auch Apollonius die Kataphrygier widerlegt und was er ſonſt berichtet	178
19. „	Serapions Urtheil von der Ketzerei der Phrygier	180
20. „	Wie Irenäus wider die Schismatiker zu Rom geſchrieben . . .	181
21. „	Wie Apollonius zu Rom ein Märtyrer geworden	183
22. „	Welche Biſchöfe zu dieſer Zeit berühmt geweſen.	184
23. „	Von der damals in Anregung gebrachten Paſſahfrage	184
24. „	Von der Mißhelligkeit in Aſien	185

Seite
25. Hauptſt. Wie Alle in Betreff des Paſſahs einen einſtimmigen Schluß gefaßt 188
26. „ Was für Proben von der guten Denkungsart des Irenäus wir noch haben 188
27. „ Was für Schriften wir auch noch von den übrigen damals blühenden Männern haben 189
28. „ Von den erſten Anhängern der Ketzerei des Artemon, wie ihr Charakter beſchaffen geweſen und wie ſie ſich die heilige Schrift zu verfälſchen unterwunden 189

Sechstes Buch.

1. „ Von der Verfolgung unter Severus 193
2. „ Von der Unterweiſung des Origenes in ſeiner Jugend 193
3. „ Wie Origenes noch ſehr jung ſchon das göttliche Wort gelehrt 195
4. „ Wie viele von den Schülern des Origenes Märtyrer geworden 197
5. „ Von Potamiäna 198
6. „ Von Klemens von Alexandrien 199
7. „ Von dem Schriftſteller Judas 199
8. „ Von der kühnen That des Origenes 200
9. „ Von den Wundern des Narciſſus 201
10. „ Von den Biſchöfen zu Jeruſalem 202
11. „ Von Alexander 203
12. „ Von Serapion und ſeinen noch vorhandenen Schriften . . . 204
13. „ Von den Schriften des Klemens 205
14. „ Wie vieler Bücher der heiligen Schrift Klemens erwähnt . . . 206
15. „ Von Heraklas 208
16. „ Welchen Fleiß Origenes auf die heilige Schrift verwandt . . . 208
17. „ Von dem Ueberſetzer Symmachus 209
18. „ Von Ambroſius 210
19. „ Zeugniſſe von Origenes 210
20. „ Welche Schriften von damals lebenden Verfaſſern noch jetzt vorhanden ſind 214
21. „ Was für Biſchöfe zu der damaligen Zeit berühmt geweſen . . 215
22. „ Welche Schriften des Hippolytus auf uns gekommen 216
23. „ Von dem Fleiße des Origenes und wie er die Würde eines Presbyters in der Kirche erlangt 216
24. „ Was für Auslegungen Origenes zu Alexandrien geſchrieben . . 217
25. „ Wie Origenes der kanoniſchen Bücher Meldung thut 218
26. „ Wie Heraklas das Bisthum zu Alexandrien überkommen . . . 220
27. „ In welchem Anſehen Origenes bei den Biſchöfen geſtanden . . 221
28. „ Von der Verfolgung unter Maximinus 221
29. „ Von Fabianus, wie er von Gott auf eine wunderbare Weiſe zum römiſchen Biſchof erklärt worden 222
30. „ Von den Schülern des Origenes 222
31. „ Von Afrikanus 223
32. „ Welche Auslegungen Origenes zu Cäſarea in Paläſtina geſchrieben 223
33. „ Von dem Irrthume des Beryllus 224
34. „ Von dem Kaiſer Philippus 225
35. „ Wie Dionyſius der Nachfolger des Heraklas im Bisthum geworden 225

			Seite
36.	Hauptſt.	Was für Schriften Origenes ſonſt noch ausgearbeitet	225
37.	„	Von der Unreinigkeit der Araber	226
38.	„	Von der Ketzerei der Helkeſaiten	226
39.	„	Von der Verfolgung unter Decius und was Origenes gelitten . .	227
40.	„	Von dem, was ſich mit Dionyſius zugetragen	228
41.	„	Von denen, welche zu Alexandrien ſelbſt Märtyrer geworden . .	230
42.	„	Was Dionyſius weiter erzählt	233
43.	„	Von Novatus, ſeinem Charakter und ſeiner Sekte	235
44.	„	Die Erzählung des Dionyſius von Serapion	240
45.	„	Brief des Dionyſius an Novatus	241
46.	„	Von den andern Briefen des Dionyſius	241

Siebentes Buch.

		Vorrede	242
1.	„	Von der ſchlechten Handlungsweiſe des Decius und Gallus . .	242
2.	„	Was für Biſchöfe damals zu Rom geweſen	243
3.	„	Wie Cyprianus nebſt den ihm anhängenden Biſchöfen zuerſt der Meinung geweſen, daß man diejenigen, welche von ketzeriſchem Irrthum zurückkehrten, durch die Taufe reinigen müſſe . . .	243
4.	„	Wie viel Briefe Dionyſius hierüber geſchrieben	244
5.	„	Von dem Frieden nach der Verfolgung	244
6.	„	Von der Ketzerei des Sabellius	245
7.	„	Von dem höchſt verabſcheuungswürdigen Irrthum der Ketzer, und der dem Dionyſius von Gott gewordenen Erſcheinung, ſo wie von der Kirchenregel, die er überliefert bekommen	246
8.	„	Von dem Irrglauben des Novatus	247
9.	„	Von der gottloſen Taufe der Ketzer	247
10.	„	Von Valerianus und der Verfolgung unter ihm	249
11.	„	Von dem, was damals dem Dionyſius und den Chriſten in Aegypten begegnet	251
12.	„	Von denen, die zu Cäſarea in Paläſtina Märtyrer geworden . .	255
13.	„	Von dem Frieden unter Gallienus	256
14.	„	Was für Biſchöfe damals geblüht	257
15.	„	Wie Marinus zu Cäſarea ein Märtyrer geworden	257
16.	„	Erzählung von Aſtyrius	258
17.	„	Von den Zeichen der Wunderthätigkeit unſers Erlöſers zu Paneas	258
18.	„	Von der Bildſäule, welche die blutflüſſige Frau errichten laſſen	259
19.	„	Von dem Stuhle des Biſchofs Jakobus	260
20.	„	Von den Feſtbriefen des Dionyſius, worin er auch einen Paſſahkanon bekannt macht	260
21.	„	Von den Begebenheiten zu Alexandria	260
22.	„	Von der damals herrſchenden Krankheit	262
23.	„	Von der Regierung des Gallienus	264
24.	„	Von Nepos und der Spaltung, die er veranlaßt	265
25.	„	Von der Offenbarung des Johannes	266
26.	„	Von den Briefen des Dionyſius	270
27.	„	Von Paulus von Samoſata und der von ihm zu Antiochien angerichteten Ketzerei	271
28.	„	Von den ausgezeichneten Biſchöfen, welche damals einen Namen gehabt	272
29.	„	Wie Paulus von einem Presbyter, Namens Malchion, der ein Sophiſt geweſen, überführt und darauf ſeiner Würde entſetzt worden	272

		Seite
30. Hauptſt.	Von dem Briefe der Biſchöfe gegen Paulus	273
31. „	Von der verderblichen Irrlehre der Manichäer, welche damals zuerſt ihren Anfang genommen	278
32. „	Von den zu unſerer Zeit ſelbſt ausgezeichneten Kirchenlehrern und welche von ihnen noch bis zu der Zerſtörung der Kirchen gelebt	279
33. „	Aus dem Paſſahkanon des Anatolius	282

Achtes Buch.

	Vorrede	285
1. „	Von den Zuſtänden vor der Verfolgung zu unſerer Zeit	286
2. „	Von der Zerſtörung der Kirchen	287
3. „	Von dem Verhalten derer, welche in der Verfolgung gekämpft haben	289
4. „	Von den berühmten Märtyrern Gottes, wie ſie verſchiedene Kronen im Kampf für die Religion ſich erworben und die ganze Welt mit dem Ruf ihres Namens erfüllt haben	290
5. „	Von den Vorgängen zu Nikomedia	291
6. „	Von dem kaiſerlichen Hofgeſinde	291
7. „	Von den Aegyptern, die in Phönicien Märtyrer geworden	293
8. „	Von den Märtyrern in Aegypten	295
9. „	Von den Märtyrern in Thebais	295
10. „	Schriftlicher Bericht des Märtyrers Phileas von dem, was zu Alexandrien ſich zugetragen	297
11. „	Von Vorfällen in Phrygien	299
12. „	Von ſehr vielen andern Männern und Weibern, welche auf verſchiedene Weiſe den Kampf beſtanden	300
13. „	Von den Vorſtehern der Gemeinden, die die Wahrheit der Religion, welche ſie lehrten, mit ihrem Blute bewieſen haben	302
14. „	Von dem Charakter der Feinde der Religion	305
15. „	Von dem, was die Heiden betroffen	308
16. „	Wie ſich die Sachen zu unſerem Vortheil gewendet	309
17. „	Von der Widerrufung des kaiſerlichen Edikts	310

Neuntes Buch.

1. „	Von der vorgeblichen Gnade des Maximinus	313
2. „	Von der hierauf erfolgten Verſchlimmerung	315
3. „	Von dem neu errichteten Götzenbilde zu Antiochien	316
4. „	Von den Beſchlüſſen der Städte wider uns	316
5. „	Von den erdichteten Akten	317
6. „	Von denen, welche zu dieſer Zeit Märtyrer geworden	317
7. „	Von dem gegen uns durch Anſchlag an den Säulen bekannt gemachten Edikte	318
8. „	Von dem, was hierauf in der Hungers-, Peſt- und Kriegszeit erfolgt iſt	321
9. „	Von dem Siege der gottſeligen Kaiſer	323
10. „	Von dem Untergang der Tyrannen und welcher Worte ſie ſich noch vor ihrem Ende bedient	327
11. „	Von dem letzten Untergange der Feinde der Religion	331

Zehntes Buch.

1. „	Von dem Frieden, den uns Gott verſchafft hat	332
2. „	Von der Wiederaufbauung der Kirchen	334

			Seite
3.	Hauptſt.	Von den aller Orten gehaltenen Kirchweihungen	334
4.	„	Feſtrede über unſere glücklichen Verhältniſſe	335
5.	„	Abſchriften der kaiſerlichen Geſetze	350
6.	„	Abſchrift eines Schreibens, durch welches der Kaiſer den Gemeinden Geld ſchenkt	356
7.	„	Von der Befreiung der Geiſtlichen von öffentlichen Aemtern . .	357
8.	„	Von der ſpäter ſich zeigenden Schlechtigkeit des Licinius und von ſeinem Sturze	357
9.	„	Von dem Siege des Konſtantinus und was den Unterthanen des römiſchen Reichs durch ihn zu Theil geworden	361
		Druckfehlerverzeichniß	364

Vorrede.

Bei der hohen Wichtigkeit der Kirchengeſchichte des Euſebius und dem Eifer, womit gegenwärtig die geſchichtlichen Studien getrieben werden, bedarf wohl die Erſcheinung einer neuen Ueberſetzung der euſebianiſchen Kirchengeſchichte keine Rechtfertigung. Der Ueberſetzer beſchränkt ſich daher in dieſer Vorrede nur darauf, ſich mit wenigen Worten über Zweck und Ausführung ſeiner Ueberſetzung zu erklären. Daß er durch dieſelbe das Studium des Originals nicht überflüſſig machen wollte, verſteht ſich von ſelbſt: er hatte vielmehr bei ſeiner Ueberſetzung ſolche Leſer im Auge, welche der griechiſchen Sprache entweder gar nicht oder nur wenig kundig ſind, aber ſich doch aus der erſten Quelle der Kirchengeſchichte zu unterrichten wünſchen. Doch dürfte vielleicht bei der Seltenheit der ältern und dem hohen Preiſe der neuern Ausgaben dieſe Arbeit auch manchem des Griechiſchen Kundigen nicht unerwünſcht ſeyn. Die Ueberſetzung ſelbſt ſollte zwar keine ſclaviſche Nachbildung des Originals, aber auch keine moderne Bearbeitung deſſelben ſeyn; der Ueberſetzer ſuchte Treue mit Verſtändlichkeit zu verbinden und das Original dem Geiſte unſerer Sprache gemäß wiederzugeben, ohne jedoch die Eigenthümlichkeiten deſſelben zu verwiſchen. Wenn Stroth in ſeiner Ueberſetzung bereits den glücklichſten Ausdruck getroffen hatte, ſo glaubte der Ueberſetzer denſelben ohne Bedenken in die ſeinige aufnehmen zu dürfen; daß aber die ſtroth'ſche Ueberſetzung der vorliegenden nicht zu Grunde gelegt iſt, kann der erſte Blick in dieſelbe beweiſen. Die Anmerkungen erſtrecken ſich hauptſächlich auf Geſchichte, chriſtliche Archäologie und Geographie. Ueber das

zu viel oder zu wenig derſelben wage ich nicht zu entſcheiden, nur bemerke ich, daß dieſelben nicht für Theologen von Fach geſchrieben ſind. Was von den valeſianiſchen und ſtroth'ſchen noch brauchbar erſchien, wurde beibehalten, doch mit Ausſchluß aller polemiſirenden, moraliſirenden ꝛc. das Verſtändniß des Werkes nicht fördernden. Die Forſchungen der Neuern hat der Ueberſetzer, ſo weit es ſeine literariſchen Hülfsmittel geſtatteten, in den Anmerkungen benützt, ja manche ſogar wörtlich gegeben, wo das Nöthige entweder nicht beſſer oder nicht kürzer geſagt werden konnte, doch, ſo viel er ſich erinnert, immer mit Nennung des Gelehrten, dem er die Notiz verdankte. Kritiſche Anmerkungen blieben ſchon wegen des Kreiſes der Leſer, für welche dieſe Ueberſetzung beſtimmt iſt, von derſelben ausgeſchloſſen. Der Ueberſetzung ſelbſt wurde die Recenſion von Heinichen zu Grunde gelegt.

Stuttgart, im März 1839.

A. Cloß.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Leben und Schriften

des

Euſebius.

Das Leben des Euſebius, Biſchofs von Cäſarea in Paläſtina, fällt in einen der wichtigſten Zeiträume, welche die Weltgeſchichte aufzuweiſen hat, nämlich in die Zeit, wo das immer mehr ſeinem Verfalle und Untergange zueilende Heidenthum ſeine letzte gewaltſame Kraftanſtrengung zu ſeiner Erhaltung und zu Vernichtung des Chriſtenthums macht, und wo dieſes dennoch nach manchen Drangſalen und Leiden zuletzt durch Konſtantin den Großen ſiegreich aus dem langen Kampfe hervorging und ſich behauptete. Indeß das eigentliche Jahr ſeiner Geburt, ſo wie der Ort derſelben ſind ungewiß und zweifelhaft. Die gewöhnliche Annahme iſt, daß Euſebius unter der Regierung des Gallienus, zwiſchen den Jahren Chriſti 260 und 270 geboren ſey, und zwar in Paläſtina, für welche Provinz allerdings der Umſtand ſpricht, daß ſich keine Spur findet, daß er außer Paläſtina geweſen und daß er mit den dortigen und der benachbarten Länder Begebenheiten ſehr genau bekannt iſt, wogegen ſeine Kenntniß der Begebenheiten in dem Verhältniſſe abnimmt, je weiter der Schauplatz derſelben Paläſtina entrückt iſt. Einige nehmen ſogar beſtimmt an, Euſebius ſey zu Cäſarea geboren, weil er Euſebius von Cäſarea genannt wird, ohne daß jedoch dieſer Beiname allein zu dieſer Annahme berechtigte. Von ſeinen Eltern, deren Stand und Verhältniſſen iſt durchaus keine Kunde auf uns gekommen; auch wiſſen wir nicht, wer ſein Lehrer geweſen, wiewohl einige den (7, 32 angeführten) Doſitheus als ſolchen nennen, in welcher Stelle aber Euſebius nur ſagt, er habe ihn die heilige Schrift vor der Gemeinde nicht ohne Geſchick auslegen hören. In reiferen Jahren genoß Euſebius ohne Zweifel den Unterricht des Meletius, deſſen Talent und Gelehrſamkeit er in der angeführten Stelle die größte Achtung zollt und von dem er ſagt, daß er ſieben Jahre Umgang mit ihm gehabt habe und des Presbyters Pamphilus, der, ein Verehrer des Origenes, ihn wohl mit den Schriften und der

Lehre dieſes großen Kirchenlehrers bekannt machte. Mit der Zeit bildete ſich zwiſchen Euſebius und dem letztern gelehrten, für die Wiſſenſchaft eifrig eingenommenen Mann die innigſte nur durch den Tod gelöste Freundſchaft, deren Einfluß ſchon dadurch vortheilhaft auf Euſebius und das Chriſtenthum ſeyn mußte, daß ſie ihm die Möglichkeit und Gelegenheit verſchaffte, die von Pamphilus angelegte anſehnliche Bibliothek zu ſeiner weitern gelehrten Bildung zu benützen. Als Pamphilus im 5ten Jahre der diokletianiſchen Verfolgung (307) in das Gefängniß geworfen wurde, ſo beſuchte ihn Euſebius nicht nur immer während der zwei Jahre, welche jener darin zubringen mußte, ſondern ſchrieb auch darin gemeinſchaftlich mit ihm die fünf erſten Bücher der Apologie für Origenes. Euſebius bewies gegen Pamphilus eine ſo ſtandhafte Treue, daß er ſelbſt ſeiner Hinrichtung anwohnte, ſeinen eigenen Namen dem des Pamphilus beiſetzte, (daher Euſebius Pamphili, nämlich Freund) und bei jeder Gelegenheit mit inniger Liebe und hoher Achtung in ſeinen Schriften deſſelben erwähnte und ſein Leben in drei Büchern beſchrieb. Ein ſchönes Denkmal hat er ihm namentlich im 11ten Hauptſtück der Schrift von den Märtyrern in Paläſtina geſetzt. Während der erwähnten Verfolgung war Euſebius bereits Lehrer; denn im dritten Jahre derſelben (305) ſtarb einer ſeiner Schüler, Apphicanus, den Märtyrertod. Noch wüthete dieſelbe, als Euſebius, aus uns unbekannten Gründen, ſich nach Aegypten begab, wo er Augenzeuge der gegen die Chriſten angewandten furchtbaren Martern war. Nachdem der Verfolgungsſturm vorüber war, wurde Euſebius vom Presbyter zum Biſchof von Cäſarea erwählt, in welchem Jahre aber, iſt ungewiß, doch muß es vor 315 geſchehen ſeyn, weil wir ihn in dieſem Jahre als Biſchof bei einer Kirchweihe zu Tyrus finden; denn daß Euſebius es geweſen, der die in ſeiner Kirchengeſchichte 10, 4. angeführte Rede gehalten, unterliegt keinem Zweifel. Im J. 317 brach zu Alexandrien der bekannte arianiſche Streit aus. Arius nämlich, Presbyter in dieſer Hauptſtadt, hatte behauptet, daß der Logos einſt durch den göttlichen Willen aus nichts geſchaffen ſey, erſtes Geſchöpf und Weltſchöpfer, daher allerdings Gott zu nennen, doch abhängig vom Vater. Sein Biſchof dagegen behauptete, daß der Logos von Ewigkeit her aus dem Weſen Gottes gezeugt, daher Gott vom Gotte dem Vater gleich ſey. Arius wurde abgeſetzt und aus der Gemeinde verſtoßen. Er wandte ſich nun an Euſebius, an Paulinus, Biſchof zu Tyrus und an Patrophilus, Biſchof von Scythopolis. Dieſe baten den Alexander ſchriftlich, er möchte den Arius wieder aufnehmen und Verſammlungen des Volks halten laſſen. Der alex. Biſchof aber ſuchte ſein Betragen nicht nur dieſen Männern gegenüber, ſondern auch gegen viele andere Biſchöfe zu rechtfertigen. Man nahm immer mehr für Arius oder Alexander Partei. Die Gährung ſtieg und verbreitete ſich immer weiter, trotz der nochmaligen Ermahnungen Konſtantins zu Aufgebung einer nach ſeiner

damaligen Anſicht unnützen Streitfrage, bis ſich der Kaiſer zuletzt genöthigt zu ſehen glaubte, für dieſe Sache und die Wiederherſtellung des Kirchenfriedens eine allgemeine Verſammlung der Biſchöfe nach Nicäa zuſammenzurufen. Es erſchienen bei zweihundert fünfzig. Unſer Euſebius wurde auf dieſer Verſammlung hochgeehrt. Er war es, der den Kaiſer in einer feierlichen Rede bewillkommte: auch erhielt er unter allen Biſchöfen den erſten Rang und ſaß unmittelbar neben dem Kaiſer zu ſeiner Rechten. Die Geſchichte des Konciliums ſelbſt gehört nicht hieher, nur iſt in Betreff unſeres Euſebius zu bemerken, daß auch er nach einigen Bedenklichkeiten über einige in dem auf der Verſammlung veranſtalteten Glaubensbekenntniſſe gebrauchte Ausdrücke, nachdem dieſelben durch die Erklärung der Väter gehoben waren, ſich zufrieden gab und das Glaubensbekenntniß, ſo wie die Verdammung gegen anders Denkende unterſchrieb. Freilich wollen einige wiſſen, Euſebius habe dieß weniger aus Ueberzeugung als aus Furcht vor dem Kaiſer gethan. Als im J. 329 Biſchof Euſtathius von Antiochien wegen Beſchuldigung des Sabellianismus und grober Vergehen gegen die Sittlichkeit durch eine Kirchenverſammlung ſeines Amtes entſetzt worden war, übertrug ein Theil der dortigen Gemeinde und die daſelbſt verſammelten Väter dem Euſebius den erledigten Biſchofsſitz, allein Euſebius lehnte aus Achtung gegen die Kirchenregel und aus Liebe zum Frieden — denn da ein anderer Theil des Volks auf der Wiedereinſetzung des Euſtathius beſtand, ſo war jeden Augenblick der Ausbruch von Thätlichkeiten zu befürchten — den ehrenvollen Antrag ab, wodurch er von Seiten Konſtantins große Lobſprüche einärndete. Ueberhaupt hatte dieſer Kaiſer ſehr hohe Begriffe von Euſebius und zeichnete ihn vor allen andern aus. Er ſtand mit ihm in brieflichem Verkehr, geſtattete ihm freien Zutritt zu ſich und zog ihn häufig zur kaiſerlichen Tafel. Als Konſtantin die Gemeinde ſeiner neugegründeten Stadt mit Büchern verſorgen wollte, ſo erhielt Euſebius, als der gelehrteſte Biſchof ſeiner Zeit, von ihm den Auftrag, eine beträchtliche Anzahl Exemplare der heiligen Schrift abſchreiben zu laſſen. Bei einer wegen der gegen Biſchof Athanaſius von Alexandrien 335 zu Tyrus gehaltenen Kirchenverſammlung führte Euſebius auf Befehl Konſtantins den Vorſitz und wußte auf derſelben gegen die rohen Ausbrüche des Neides, des Haſſes und der Verläumdungsſucht des Biſchofs Potamo mit vieler Klugheit ſeine Würde zu wahren. Nachdem Athanaſius durch einen Spruch der Verſammlung ſeines Amtes entſetzt war, wohnte Euſebius der Einweihung einer Kirche zu Jeruſalem bei und hielt bei dieſer Gelegenheit verſchiedene Reden. Sodann reiste er nach Konſtantinopel, um dem Kaiſer Bericht über die Vorfälle zu Tyrus zu erſtatten und hielt bei dieſem Anlaſſe die dem Leben Konſtantins angehängte Lobrede auf dieſen Kaiſer im kaiſerlichen Palaſte der neuen Hauptſtadt. Nach dem Tode Konſtantins, welcher im Jahr 337 erfolgte, ſcheinen die

Thätigkeit des Euſebius weniger mehr die Begebenheiten ſeiner Zeit, als ſchriftſtelleriſche Arbeiten in Anſpruch genommen zu haben; wenigſtens haben wir keine Nachrichten in erſterer Hinſicht, während noch aus dem zwiſchen des Kaiſers und ſeinem eigenen Tod liegenden Zeitraum einige Schriften, z. B. die vier Bücher vom Leben Konſtantins auf uns gekommen ſind. Euſebius ſtarb höchſt wahrſcheinlich im J. 340 und hinterließ den Biſchofsſitz zu Cäſarea ſeinem Schüler Akacius, welcher eine Lebensbeſchreibung von ſeinem Lehrer verfaßte, die, wenn ſie noch vorhanden wäre, uns ein treueres und vollſtändigeres Bild von dem Leben und den Verhältniſſen des Euſebius geben könnte, als es die einzelnen zerſtreuten, aus vielen Schriftſtellern mühſam zu einem Ganzen zu vereinigenden Nachrichten zu geben vermögen.

Euſebius war ohne Zweifel der vielſeitig gelehrteſte unter den kirchlichen Schriftſtellern ſeiner, ja Origenes ausgenommen, der ganzen ältern Zeit, jede Seite ſeiner zahlreichen Schriften beurkundet die ausgebreitetſte Beleſenheit und eine vertraute Bekanntſchaft, nicht nur mit der chriſtlichen, ſondern auch Profanliteratur; auch haben ſeiner Gelehrſamkeit ſelbſt diejenigen Gerechtigkeit widerfahren laſſen, die ſeine Rechtgläubigkeit verdächtigten oder beſtritten. Von dieſer ſind von jeher die Urtheile ſehr verſchieden geweſen, indem einige dieſelbe vertheidigten, andere aber ihn eines mehr oder minder offenen oder verdeckten Arianismus beſchuldigten; gewiß iſt, daß er den neuen Formeln der Rechtgläubigkeit abgeneigt war, aber auch die Anſicht und die Ausdrücke des Arius als unſchriftmäßig verwarf. Unter dem bunten Gewirre und wilden Getreibe der erhitzten Parteien und des rückſichtsloſen Egoismus derſelben während der damaligen kirchlichen Gährung zeigt Euſebius eine damals wenigſtens höchſt ſeltene und um ſo achtungswürdigere Friedensliebe und Mäßigung, ſelbſt auf die Gefahr hin, verketzert zu werden. Sein Antheil an den kirchlichen Angelegenheiten ſeiner Zeit iſt oben kurz berührt. Für ſeine Tüchtigkeit und Gewandtheit in Geſchäften ſpricht das ihm die Leitung ſolcher übertragende Zutrauen ſeiner Mitbiſchöfe und des Kaiſers ſelbſt. Ueberhaupt erhellt ſowohl aus ſeinem Antheil an den kirchlichen Angelegenheiten damaliger Zeit, als auch aus ſeiner ſchriftſtelleriſchen Thätigkeit, daß Euſebius ein um die Kirche hochverdienter Mann war.

Wie umfaſſend die letztere war, mag am beſten ein Verzeichniß ſeiner noch vorhandenen, ſo wie verlorenen Schriften beweiſen. Unter die erſtern und zwar gedruckten gehören

1) *Παντοδαπὴ ἱστορία* oder Chronik, ein die Geſchichte von Anfang der Welt bis zum Concilium von Nicäa umfaſſendes und in zwei Bücher abgetheiltes Werk. Die griechiſche Urſchrift hat ſich nur in Bruchſtücken erhalten, indeß iſt eine, freilich durch Hinweglaſſungen und Zuſätze ſehr entſtellte, lateiniſche Ueberſetzung von

Hieronymus, ſowie eine armeniſche (von dem Gelehrten D. Zohrab im J. 1818 zu Mailand zuerſt vollſtändig herausgegeben), vorhanden.

2) Εὐαγγελικὴ ἀπόδειξις oder Erweis des Evangeliums, worin die Wahrheit der chriſtlichen Religion aus den Büchern des alten Teſtaments und beſonders aus den Propheten erwieſen iſt und die Vorzüge des Chriſtenthums vor dem Judenthum gezeigt werden.

3) Schrift wider den Hierokles, der in zwei Büchern (λόγος φιλαλήθης πρὸς χριστιανὸς) das Chriſtenthum angegriffen und in ſeiner Vergleichung Chriſti mit dem Wunderthäter Apollonius von Thyana dem letztern mehrere und größere Wunder, als die Wunder Chriſti waren, zugeſchrieben hatte.

4) Ἐκκλησιαστικὴ ἱστορία oder Kirchengeſchichte.

5) Εὐαγγελικῆς ἀποδείξεως προπαρασκευὴ oder Vorbereitung zur Ueberzeugung von der Wahrheit der Religion, vorzüglich ſchätzbar durch die Mittheilung bedeutender Fragmente aus ältern verloren gegangenen Schriftſtellern über die älteſte Religionsgeſchichte verſchiedener Völker.

6) Περὶ τῶν ἐν Παλαιστίνῃ μαρτυρησάντων, Von den Märtyrern in Paläſtina, gewöhnlich, wiewohl mit Unrecht, als Anhang des achten Buches der Kirchengeſchichte betrachtet.

7) Brief an die Einwohner von Cäſarea vom nicäniſchen Glauben, zu finden bei Theodort Kirchengeſch. I., 12. Sokrates I., 8. und Athanaſius Opp. tom. I., par. 1, p. 238.

8) Περὶ τῶν τοπικῶν ὀνομάτων ἐν τῇ θείᾳ γραφῇ oder topographiſche Beſchreibung der in der heiligen Schrift vorkommenden Oerter in Paläſtina, von Hieronymus in das Lateiniſche überſetzt.

9) Κάνονες oder zehnfacher Index über die Evangelien ſtatt einer Harmonie nebſt einem Briefe an Karpianus, der demſelben vorgeſetzt iſt.

10) Λόγος τριακονταετηρικὸς oder Lobrede auf Konſtantin, hinter den Büchern vom Leben Konſtantins.

11) Κατὰ Μαρκέλλου oder zwei Bücher wider den Marcellus von Ancyra, worin der dieſem Schuld gegebene Sabellianismus widerlegt wird.

12) Περὶ τῆς ἐκκλησιαστικῆς θεολογίας, τῶν πρὸς Μάρκελλον ἐλέγχων βιβλία γ. oder Von der rechten Lehre von der Gottheit Chriſti, eine weitere Ausführung des Inhalts der vorigen Schrift.

13) Βίος Κωνσταντίνου oder vier Bücher vom Leben Konſtantins, mehr Lobrede als Geſchichte.

In Bruchſtücken oder in lateiniſchen Ueberſetzungen ſind noch übrig:

1) *Εἰς Ἡσαΐαν λόγοι δέκα* oder Kommentarien über den Jehajas in zehn Büchern, von Montfaucon einem großen Theile nach herausgegeben.

2) Kommentar über das Hohelied, ein Bruchſtück, von Meurſius herausgegeben.

3) *Περὶ τῆς τȣ̃ βιβλίȣ τῶν προφητῶν ὀνομασίας* oder Vom Leben der Propheten, Bruchſtück, von Curterius herausgegeben.

4) Kommentar über die Pſalmen, ein anſehnlicher Theil von Montfaucon herausgegeben.

5) *Περὶ τῆς τῶν εὐαγγελίων διαφωνίας* oder Von der Verſchiedenheit der Evangelien, Bruchſtück. Drei Bücher davon ſollen noch nach Stroth handſchriftlich in Sicilien vorhanden ſeyn.

6) Das erſte Buch der Apologie für Origenes, lateiniſch unter den Werken des Hieronymus.

Ungedruckt ſind noch von den Werken des Euſebius:

1) Sammlung prophetiſcher Stellen von Chriſtus in vier Büchern, in der kaiſerl. Bibliothek zu Wien.

2) Vom Tode Herodis in der basler Bibliothek.

3) Vorrede zum Liede Moſis.

4) Ein Bruchſtück von Maaß und Gewicht.

Verloren gegangen ſind folgende:

1) Vom Leben des Pamphilus, drei Bücher.

2) *Τῶν ἀρχαίων μαρτυρίων συναγωγή* oder Sammlung der alten Märtyrergeſchichten, von Euſebius mehrmals in der Kirchengeſchichte erwähnt und wohl in den Actis sanctorum noch theilweiſe in Bruchſtücken übrig.

3) *Ἡ καθόλου στοιχειώδης συναγωγή.*

4) *Ἐλέγχȣ καὶ ἀπολογίας λόγοι β.* oder Widerlegung und Vertheidigung in zwei Büchern.

5) Vertheidigung der chriſtlichen Religion wider den Porphyrius in dreißig Büchern.

6) *Περὶ τῆς τῶν παλαιῶν πολυπαιδείας.*

7) Vom Oſterfeſt.

8) Demonstratio evangelica.

9) Praeparatio ecclesiastica.

10) Eine Rede von der neuerbauten Kirche zu Jeruſalem.

11) Apologie für Origenes, den in den paläſtinenſiſchen Bergwerken befindlichen Bekennern zugeeignet.

12) Ein Kommentar über den erſten Brief an die Korinther.

13) Verſchiedene hin und wieder angeführte Briefe.

Ohne auf eine Würdigung der ſämmtlichen Schriften des Euſebius einzugehen, wollen wir hier blos ſeine Kirchengeſchichte in das Auge faſſen. Wie Herodot der Vater der Geſchichte überhaupt, ſo kann Euſebius mit Recht der Vater der Kirchengeſchichte genannt werden, mögen auch des Hegeſippus nun verloren gegangene Denkwürdigkeiten aus der apoſtoliſchen Ueberlieferung die Grundzüge einer ſolchen gebildet haben. Euſebius hat mit ungemeinem Fleiße und großer Beharrlichkeit aus allen ihm zu Gebote ſtehenden Quellen Beiträge zu ſeiner Kirchengeſchichte geſammelt, unterſtützt dabei von ſeiner ausgebreiteten Gelehrſamkeit und den Hülfsmitteln, welche ihm nach ſeiner eigenen Verſicherung die von Biſchof Alexander von Jeruſalem in dieſer Stadt angelegte Bibliothek und die reiche Bücherſammlung ſeines Freundes Pamphilus darboten. Die Nachricht des Hieronymus, er habe ſich auch von Konſtantin den Zutritt zu allen Archiven Behufs derſelben erbeten, laſſen wir um ſo mehr dahingeſtellt, als aus dem Werke ſelbſt kein Gebrauch derſelben erſichtlich iſt. Indeß iſt die Kirchengeſchichte des Euſebius weniger ein harmoniſches Ganze, als eine oft nur loſe verbundene Materialienſammlung, eine Moſaikarbeit, was ſie auch nach den in ſeiner Vorrede angegebenen Gründen nicht wohl anders ſeyn konnte. Auch iſt dieſelbe nicht blos hiſtoriſch, ſondern zugleich dogmatiſch-apologetiſch, da Euſebius durchaus den Zweck verfolgt, den göttlichen Urſprung des Chriſtenthums durch ſeine Geſchichte zu rechtfertigen und darzuthun, weßwegen er auch derſelben eine Abhandlung über die Perſon Chriſti als Einleitung vorangeſchickt hat. Die darin herrſchende Darſtellung iſt nicht gleich, ſondern ſehr mannigfaltig und verſchieden, je nach Beſchaffenheit der Quellen, welche Euſebius benützte. Denn ſtatt die Nachrichten derſelben zu einem Ganzen zu verſchmelzen, gibt er ſie gemeiniglich wörtlich, oft mitten aus dem Zuſammenhange herausgeriſſen: indeß gewährt uns dieſe wörtliche Anführung ſeiner Gewährsmänner vor einer aus denſelben mit des Euſebius eigenen Worten verſchmolzenen Darſtellung den Vortheil, daß wir beſtimmt wiſſen, was dieſe ſelbſt geſagt haben. Spricht Euſebius ſelbſt, ſo iſt ſein Styl zwar kunſtlos, aber keineswegs einfach; indem er erhaben ſeyn will, wird er nicht ſelten rhetoriſch und ſchwülſtig, oft iſt er auch mehr wort- als gedankenreich. Allein aller dieſer Mängel ungeachtet iſt dieſes Werk des Euſebius für uns von unſchätzbarem Werthe. Manche Nachrichten aus den älteſten Kirchenſchriftſtellern wären ohne daſſelbe für uns auf immer verloren, über manche Partie des chriſtlichen Alterthums läge ein dichtes Dunkel; auch hat ſich Euſebius durch Ausarbeitung ſeiner Kirchengeſchichte das indirecte Verdienſt erworben, daß ein Sokrates, Sozomenus, Theodoret durch ſein Beiſpiel veranlaßt,

ſich an ähnliche Unternehmungen machten. Ueber die Zeit der Abfaſſung der Kirchengeſchichte des Euſebius iſt man nicht einig: einige ſetzen dieſelbe vor das Concilium von Nicäa, andern nach demſelben; Keſtner ſucht ſogar zu erweiſen, ſie ſey erſt nach dem Tode Konſtantins, alſo nach dem J. 337 vollendet worden. Stroth nahm an, Euſebius habe zwei Ausgaben von ſeiner Kirchengeſchichte veranſtaltet und der aus beiden verſchmolzene Text liege unſeren Ausgaben zu Grunde, allein die Stellen, aus welchen Stroth dieß ſchließen zu dürfen glaubt, ſcheinen mehr darauf hinzuweiſen, daß Euſebius nicht die letzte Hand daran gelegt hat.

Erſtes Buch.

Erſtes Hauptſtück.

Inhalt des Werkes.

Im Begriffe, mein Vorhaben auszuführen, eine Geſchichte der Nachfolge der heiligen Apoſtel und zugleich der von unſerem Erlöſer bis auf uns verfloſſenen Zeiten und der Begebenheiten, welche der Kirchengeſchichte zufolge vorgefallen, und welche Männer der Kirche den ausgezeichnetſten Gemeinden mit Ruhm vorgeſtanden und dieſelben geleitet und von Geſchlecht zu Geſchlecht das Wort Gottes ausgebreitet haben, aufzuzeichnen, ſo wie mit Angabe der Zeit zu erzählen, was für Leute aus Neuerungsſucht in die gröbſten Irrthümer verfallen, ſich als Stifter einer fälſchlich ſogenannten Erkenntniß offen angekündigt und die Heerde Chriſti wie reißende Wölfe auf das Grimmigſte angefallen, zudem, was für Drangſale alsbald die ganze jüdiſche Nation wegen ihres Frevels gegen unſern Erlöſer getroffen haben, ferner, wie oft, auf welche Art und zu welcher Zeit die göttliche Religion von den Heiden bekriegt worden iſt und was für Männer zu verſchiedenen Zeiten unter Vergießung ihres Bluts und unter Martern die Kämpfe dafür beſtanden haben, und welche Glaubenszeugniſſe noch zu unſerer Zeit abgelegt worden ſind, und wie bei dieſen Allen die Hülfe unſeres Erlöſers gnädig und huldreich ſich erwieſen hat, kann ich mit nichts Anderem den Anfang machen, als mit den erſten Anſtalten Gottes durch unſern Erlöſer und Herrn Jeſus Chriſtus. Indeſſen muß ich ſchon hier die Nachſicht der Kenner für meine Geſchichte in Anſpruch nehmen und offenherzig geſtehen, daß ein Werk, wie ich es verſprochen habe, vollkommen und ohne alle Mängel zu liefern, eine das Maß meiner Kräfte weit überſteigende Unternehmung iſt. Denn, da ich bis jetzt noch der Erſte bin, der ſich an dieſen Gegenſtand macht, ſo verſuche ich es, einen, ſo zu ſagen, einſamen und noch von Niemand betretenen Weg zu gehen. Möge Gott dabei mein Führer ſeyn und die Kraft unſeres Herrn mich unterſtützen! Denn von Menſchen, welche vor mir denſelben Weg gegangen wären, vermag ich auch nicht die geringſte Spur aufzufinden, es müßten denn einige kleine Anzeigen ſeyn, worin uns verſchiedene Männer zu verſchiedenen Zeiten Erzählungen der Begebenheiten ihrer Zeit hinterlaſſen haben, deren Stimmen mir gleich hocherhobenen Fackeln dienen und mir, ſo zu ſagen, von einer hohen Warte herab zurufen und mich anweiſen, wo ich gehen und wie ich frei von Irrthum und Gefahr den Lauf meiner Geſchichte richten

ſoll. Was mir nun in den zerſtreuten Nachrichten jener Männer für meinen vorliegenden Gegenſtand tauglich erſcheint, das will ich ſammeln, die brauchbaren Stellen jener alten Schriftſteller, wie Blumen aus einer Wieſe, für mich ausleſen und ſie durch eine zuſammenhängende Darſtellung zu einem Ganzen zu verbinden ſuchen, zufrieden, wenn ich die Nachfolge, wenn auch nicht aller, doch wenigſtens die der ausgezeichnetſten Apoſtel unſeres Erlöſers in den angeſehenſten und noch jetzt in hohem Rufe ſtehenden Gemeinden im Andenken erhalte. Die Behandlung dieſes Gegenſtandes aber finde ich in ſo fern ſehr dringend, da ich unter allen Kirchenſchriftſtellern bis auf unſere Zeit keinen gefunden habe, welcher dieſem Fache ſeinen ſchriftſtelleriſchen Fleiß gewidmet hätte. Indeſſen hoffe ich auch, daß mein Unternehmen in den Augen der Liebhaber und Forſcher der Geſchichte als ein nützliches erſcheinen werde. Ich habe zwar ſchon früher in meiner Chronik einen kurzen Inbegriff dieſer Geſchichte gegeben, allein in Vorliegendem will ich eine ausführliche Darſtellung derſelben liefern. Ich werde, wie ſchon bemerkt, den Anfang derſelben mit der über allen menſchlichen Begriff erhabenen Menſchwerdung unſers Erlöſers Chriſti und mit einer Abhandlung von ſeiner Gottheit machen. Denn wer die Geſchichte der chriſtlichen Kirche ſchreiben will, dem dürfte es ſchon deßwegen, weil wir nach Chriſtus genannt zu werden gewürdigt ſind, unerläßlich ſeyn, mit der erſten Veranſtaltung durch Chriſtum, welche göttlicher iſt, als viele ſich vorſtellen, zu beginnen.

Zweites Hauptſtück.

Summariſche Vorſtellung von der Präexiſtenz und Gottheit unſers Erlöſers und Herrn Jeſus Chriſtus.

Da in Chriſtus eine zweifache Natur iſt, wovon die eine — ſofern er nämlich als Gott betrachtet wird — dem Haupte des Menſchen gleicht, die andere aber — ſofern er ſich unſerer den Schwachheiten unterworfenen Menſchheit um unſerer Erlöſung willen angenommen hat — als die Füße anzuſehen iſt, ſo dürfte dann erſt unſere folgende Erzählung auf Vollſtändigkeit Anſpruch machen, wenn ich bei der ganzen ihn betreffenden Darſtellung von dem, was das Höchſte und Vorzüglichſte an ihm iſt, ausgehe. Auf dieſe Art wird auch zugleich das Alter und die Göttlichkeit des Chriſtenthums denen, welche es für eine neue und ganz fremde Religion, die erſt ſeit geſtern zum Vorſchein gekommen (1) ſey, halten, am beſten bewieſen werden können.

(1) Einer der Haupteinwürfe gegen das Chriſtenthum von Seiten der Heiden war, daß es deßwegen nicht für wahr gehalten werden könne, weil es eine neue Lehre ſey. Sie gingen bei dieſem Einwurf von der Anſicht aus, daß ein Kultus um ſo größere Ehrwürdigkeit habe, je mehr er durch ein hohes Alter geheiligt werde, Abfall aber von der Religion der Vorfahren ein Verbrechen ſey.

Den Urſprung, die Würde, das Weſen und die Natur Chriſti zu erklären, dazu dürfte kein Ausdruck hinreichend ſeyn. Deßwegen ſagt auch der Geiſt Gottes durch die Propheten: „Wer kann ſein Geſchlecht erzählen?(1) „Denn es kennt weder Jemand den Vater, außer der Sohn, noch kann Jemand den Sohn vollkommen kennen, außer allein der Vater,“ (2) der ihn gezeugt hat. Denn wer könnte wohl außer dem Vater einen vollſtändigen Begriff haben von dem Lichte, das vor der Welt geweſen, von der ſelbſtſtändigen und perſönlichen Weisheit, die vor aller Zeit exiſtirt, von dem lebendigen und im Anfange beim Vater befindlichen Wort, (3) das Gott iſt, von dem erſten und einzigen vor aller Kreatur und Schöpfung, ſichtbarer und unſichtbarer, von Gott erzeugten Weſen, von dem oberſten Heerführer der vernünftigen und unſterblichen Heerſchaaren des Himmels, von dem Geſandten des höchſten Rathſchluſſes, von dem Vollbringer des verborgenen Willens des Vaters, von dem Schöpfer des Alls neben dem Vater, von der zweiten Urſache der Welt nächſt dem Vater, von dem ächten und eingeborenen Sohn Gottes, von dem Herrn, Gott und König aller erſchaffenen Weſen, der das Reich und die Herrſchaft zugleich mit der Gottheit, Macht und Ehre vom Vater empfangen hat, wie es denn in den geheimnißvollen Stellen der heiligen Schrift von ſeiner Gottheit heißt: (4) „Im Anfange war das Wort und „das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. Alles iſt durch daſſelbe „gemacht worden und Nichts iſt ohne daſſelbe geworden.“ Dieß lehrt auch der große Moſes, der älteſte aller Propheten, wenn er, vom göttlichen Geiſte erfüllt, die Schöpfung und Einrichtung des Weltgebäudes beſchreibt. Er ſagt nämlich, der Schöpfer der Welt und Werkmeiſter des Alls habe Chriſto ſelbſt und keinem andern, als eben dieſem ſeinem göttlichen und erſtgeborenen Worte, die Schöpfung der geringern Weſen überlaſſen und ſich mit ihm bei der Schöpfung des Menſchen beſprochen. Es heißt nämlich bei ihm: (5) „Und Gott ſprach: Laſſet uns einen Menſchen machen nach „unſerem Bilde, der uns ähnlich ſey.“ Dieſen Ausſpruch beſtätigt ein anderer Prophet, wenn er in ſeinen Liedern alſo von Gott ſpricht: (6) „Er „ſprach und ſie waren gemacht; er gebot und ſie waren geſchaffen.“ Hier erſcheint der Vater und Schöpfer als Allgebieter, der mit einem königlichen

---

(1) Jeſ. 53, 8.

(2) Luk. 10, 22.

(3) Da uns dieſe Ueberſetzung des Wortes Logos aus der deutſchen Bibel ganz bekannt und geläufig iſt, ſo habe ich dieſelbe beibehalten zu dürfen geglaubt.

(4) Joh. 1, 1. 3.

(5) 1. B. Moſ. 1, 26.

(6) Pſ. 33, 9. Nach unſerer Auslegungsart möchten wir aber ſchwerlich in dieſer Stelle finden, was Euſebius darin fand. Er bezieht nämlich den Befehl Gottes nicht unmittelbar auf die Entſtehung der Dinge, ſondern auf den Sohn. *Er ſprach*, heißt bei ihm ſo viel als: *er ſagte zum Sohn: ſchaffe Weſen!* *Sie wurden geſchaffen*, heißt bei ihm nicht: *ſie entſtanden unmittelbar auf dieſen göttlichen Befehl*, ſondern *der Sohn war dem Befehl des Vaters ſogleich gehorſam und brachte ſie hervor.* Denn Euſebius verbindet dieſen Vers mit dem 6ten: *Der Himmel iſt durchs Wort des Herrn gemacht* ꝛc., welches er von Chriſto verſteht. Vielleicht iſt dieſer Vers im Griechiſchen nur aus Verſehen ausgelaſſen; denn Rufin hat ihn. *Stroth.*

Winke befiehlt, der göttliche Logos aber, der der Nächſte nach ihm iſt, eben der, den wir bekennen, als der Vollzieher der väterlichen Befehle. Ihn haben auch alle, welche von Anfang des Menſchengeſchlechts durch Gerechtigkeit und durch ausgezeichnete Gottesfurcht berühmt geweſen ſind, wie der große Diener Gottes Moſes, und ſchon vor ihm zuerſt Abraham und deſſen Söhne, ſo wie alle tugendhafte Männer und Propheten nach ihm mit den reinen Augen des Geiſtes geſchaut und erkannt und ihm als dem Sohne Gottes die gebührende Verehrung erwieſen. Er ſelbſt aber, in der Ehrerbietung gegen ſeinen Vater nimmer läſſig, wurde der allgemeine Lehrer der Erkenntniß ſeines Vaters.

„Gott der Herr,“ heißt es, (1) „erſchien als ein gewöhnlicher Menſch „dem Abraham, als dieſer bei der Eiche von Mambre ſaß.“ Abraham fiel, obgleich er mit ſeinen Augen nur einen Menſchen ſah, ſogleich vor ihm nieder, betete ihn an als Gott und bat ihn demüthig als einen Herrn. Und daß es ihm nicht unbekannt ſey, wen er vor ſich habe, gab er durch folgende Worte zu erkennen: „Herr, der du die ganze Welt richteſt, ſo wirſt du nicht „richten (2).“ Denn da es gegen alle Vernunft iſt, theils daß das ungezeugte, unveränderliche Weſen Gottes, des Allgebieters, ſich in die Geſtalt eines Menſchen verwandle, oder in der Geſtalt irgend eines geſchaffenen Weſens die Augen derer, die ihn anſehen, täuſchen, theils daß die heilige Schrift dergleichen fälſchlich erdichten ſollte — wer kann denn nun anders Gott und Herr, welcher die ganze Welt richtet und Gericht hält, wenn er in menſchlicher Geſtalt erſcheint, genannt werden, als, da den erſten Urheber aller Dinge hierunter zu verſtehen nicht erlaubt iſt, eben allein ſein präexiſtirender Logos? Von eben demſelben heißt es auch in den Pſalmen: (3) „Er hat ſein Wort geſandt und ſie geheilt und ſie gerettet von ihrem Verderben.“ Ihn ſchildert Moſes aufs Deutlichſte als den zweiten Herrn nach dem Vater, wenn er ſagt: (4) „Der Herr ließ vom Herrn vom Himmel Schwefel und „Feuer über Sodom und Gomorrha regnen.“ Ihn nennt ferner die heilige Schrift Gott, wo er auch dem Jakob in Menſchengeſtalt erſcheint und zu ihm ſpricht: (5) „Dein Name ſoll fernerhin nicht mehr Jakob ſeyn, ſondern „Iſrael ſoll dein Name ſeyn, denn du haſt mit Gott gekämpft. Deßwegen nannte auch Jakob dieſen Ort: „Erſcheinung Gottes“ und ſagte: (6) „Ich habe Gott von Angeſicht zu Angeſicht geſehen und meine Seele iſt gerettet worden.“ Aber auch von untergeordneten Engeln und Dienern Gottes darf man die in der Schrift angeführten Erſcheinungen Gottes nicht verſtehen. Denn wenn ein ſolcher den Menſchen erſcheint, ſo verhehlt es die Schrift nicht, ſondern ſagt ausdrücklich, daß Engel, und nicht Gott oder der Herr, geſprochen haben, wie aus tauſend Zeugniſſen leicht bewieſen werden kann. Auch

(1) 1. B. Moſ. 18, 1.
(2) 1. B. Moſ. 18, 25.
(3) Pſ. 107, 20.
(4) 1. B. Moſ. 19, 24.
(5) 1. B. Moſ. 32, 28.
(6) 1. B. Moſ. 32, 30.

Joſua, der Nachfolger des Moſes, nennt ihn (als den Anführer der himmliſchen Engel und Erzengel und der überirdiſchen Mächte und als die Macht und Weisheit des Vaters und als den, dem die zweite Stelle in der Beherrſchung und Regierung der Welt anvertraut iſt) den oberſten Anführer der Macht des Herrn, wiewohl auch er ihn nur in menſchlicher Geſtalt und Bildung geſehen hat. Denn es heißt: (1) „Und es begab ſich, als Joſua zu „Jericho war, daß er aufblickte und einen Menſchen ſich gegenüber ſtehen „ſah, der ein bloßes Schwert in ſeiner Hand hatte. Joſua trat zu ihm „und ſprach: biſt du einer der unſrigen oder von den Feinden? Und jener „ſprach zu ihm: ich, der oberſte Anführer der Macht des Herrn, bin jetzt „gekommen. Da fiel Joſua auf ſein Antlitz zur Erde und ſprach zu ihm: „Herr, was befiehlſt du deinem Diener. Und der oberſte Heerführer der „Macht des Herrn ſprach zu Joſua: Ziehe deine Schuhe aus von deinen „Füßen, denn der Ort, worauf du ſtehſt, iſt ein heiliger Ort.“ Gerade aus dieſen Worten kann man abnehmen, daß dieß wohl kein anderer war, (2) als eben derjenige, welcher auch mit Moſes geſprochen hat. Denn die Schrift redet hier eben mit den Worten, wie dort: (3) „Wie aber der Herr „ſah, daß er hinzutrat, um zu ſehen, rief er ihn aus dem Buſche und ſprach: „Moſes, Moſes! Dieſer aber ſagte: Was iſt da? Der Herr ſprach: Nahe „dich nicht hieher! Ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen, denn der Ort, „worauf du ſtehſt, iſt ein heiliges Erdreich! Und er fuhr fort: Ich bin der „Gott deiner Väter, der Gott Abrahams, Iſaaks und Jakobs.“ Daß es aber ein gewiſſes Weſen gebe, welches vor der Schöpfung der Welt lebendig und exiſtirend geweſen, welches dem Vater und Gott über Alles bei der Erſchaffung aller Kreaturen gedient hat, Wort Gottes und Weisheit genannt, kann man neben den angeführten Beweiſen noch aus dem eigenen Munde dieſer Weisheit ſelbſt hören, wenn ſie durch Salomo ausdrücklich folgende Geheimniſſe von ſich bekannt macht: (4) „Ich, die Weisheit, habe „Rath und Erkenntniß geſtiftet, und die Einſicht habe ich herbeigerufen. „Durch mich regieren Könige und durch mich geben die Herrſcher Geſetze. „Durch mich ſind die Großen groß und Regenten herrſchen durch mich über „die Erde.“ Hiezu ſetzt er noch Folgendes: „Der Herr hat mich im Anfang „ſeiner Wege behufs ſeiner Werke geſchaffen, im Anfang, vor aller Zeit hat „er mich bereitet. Ehe er die Erde machte, ehe die Waſſerquellen hervor„gefloſſen, ehe die Berge gegründet waren, vor allen Hügeln zeugte er mich. „Als er den Himmel bereitete, war ich bei ihm, und als er den Quellen „unter dem Himmel einen ſichern Ort anwies, ordnete ich mit ihm. Ich „war es, dem er ſeine Freude zu erkennen gab. Alle Tage und allezeit „freute ich mich vor ihm, weil er ſich der Vollendung der Welt freute.“

---

(1) Joſ. 5, 13—15.

(2) Andere und beſonders ſpätere Kirchenväter halten den, der dem Joſua erſchien, für den Erzengel Michael.

(3) 2. B. Moſ. 3, 4. 5. 6.

(4) Sprüchw. Sal. 8, 12. 15. 22 ff.

Daß alſo das göttliche Wort vorher exiſtirt hat und Einigen, wenn auch nicht Allen, erſchienen iſt, mag hiedurch kürzlich von mir bemerkt ſeyn.

Warum aber dieſes göttliche Wort nicht ſchon längſt, ſo wie jetzt, allen Menſchen und allen Völkern verkündigt wurde, dürfte aus Folgendem erhellen. Das Alterthum war noch nicht im Stande, die Lehre Chriſti, dieſen Inbegriff aller Weisheit und aller Tugend, zu faſſen. Denn gleich im Anfang nach dem erſten ſeligen Leben achtete der erſte Menſch das göttliche Gebot gering, ſank darauf zu dieſem ſterblichen und vergänglichen Leben herab und vertauſchte mit dieſer Erde die frühere göttliche Luſt. Seine Nachkommen, welche dann unſere ganze Erde bevölkerten, erzeigten ſich, mit Ausnahme des einen und des andern, noch viel ſchlimmer und führten ein thierartiges und höchſt elendes Leben. Sie dachten an keine Stadt, an keine bürgerliche Verfaſſung, nicht an Künſte, noch an Wiſſenſchaften, Rechte und Geſetze, und Tugend und Philoſophie waren ihnen nicht einmal dem Namen nach bekannt, ſondern ſie lebten umherſchweifend in der Wüſte als rohe Wilde und Barbaren und erſtickten die ihnen von Natur eingepflanzte Vernunft und alle Keime des Verſtandes und der Menſchlichkeit, die in des Menſchen Seele liegen, durch das Uebermaß ihrer vorſätzlichen Bosheit. Sie ergaben ſich ganz allen Gottloſigkeiten, ſo daß ſie bald einander ſchändeten, bald tödteten, bald Menſchenfleiſch aßen, ja, Krieg wider Gott und jene allbekannten Rieſenſchlachten wagten, die Erde gegen den Himmel zur Feſtung aufwerfen wollten und in ihrem thörichten Wahnſinn Gott, den Herrſcher über Alles, zu bekriegen ſich anſchickten. Da ſie nun auf dieſe Art ſich betrugen, ſo ſuchte ſie der allwaltende Gott mit Ueberſchwemmungen und Feuer als einen wilden, über die ganze Erde verbreiteten Wald heim. Er raffte ſie durch anhaltenden Hunger und Seuchen, durch Kriege und Blitz und Donner, vom Himmel geſandt, hinweg und dämpfte, ſo zu ſagen, eine der heftigſten und gefährlichſten Krankheiten der Seelen durch dieſe herben Strafmittel. Damals nun, wie das volle Maß der Bosheit beinahe über alle ausgegoſſen war und gleichſam als ein ſtarker Rauſch die Seelen faſt aller Menſchen benebelte und verfinſterte, erſchien die erſtgeborene und erſterſchaffene Weisheit Gottes, nämlich der präexiſtirende Logos, aus überſchwänglicher Liebe zu den Menſchen, bald durch ſeine ihm untergebenen Engel, bald in eigener Perſon als die ſeligmachende Kraft Gottes dem einen und dem andern der gottſeligen Männer des Alterthums, jedoch nicht anders, als in menſchlicher Geſtalt, weil es anders nicht möglich war. Nachdem nun einmal durch dieſe Männer der Saame der Religion unter eine Menge Menſchen ausgeſtreut war und ein ganzes Volk, das von den alten Hebräern abſtammte, ſich der Gottesverehrung zugewandt hatte, ſo ertheilte jenes Wort dieſem als einem noch durch ſeine alte Lebensweiſe verwöhnten Haufen durch den Propheten Moſes Bilder und Zeichen eines myſtiſchen Sabbats und eine Beſchneidung nebſt einer Anweiſung zu andern geiſtigen Betrachtungen, aber die deutliche Einſicht in die Geheimniſſe der Religion ſelbſt gab er ihnen noch nicht. Endlich, als das dieſem Volke

gegebene Geſetz weiter bekannt wurde und ſich gleich einem wohlriechenden Duft über alle Menſchen verbreitete, da wurden von hier aus (1) die Geſinnungen der meiſten Völker durch die Geſetzgeber und Philoſophen, welche allenthalben auftraten, milder, und ihre thieriſche Wildheit und Barbarei verwandelte ſich in Menſchlichkeit, ſo daß ein tiefer Friede und Freundſchaft und Verkehr ſtattfanden. Da erſchien zugleich mit dem Anfange des römiſchen Kaiſerreichs endlich auch allen andern Menſchen und Völkern der Erde, als welche ſchon früher Wohlthaten empfangen hatten und nun ſchon für die Annahme der Erkenntniß des Vaters empfänglich waren, wiederum eben dieſelbe Lehre der Tugend, und der Diener des Vaters in allem Guten, das göttliche und himmliſche Wort Gottes, als ein wirklicher Menſch, welcher ſeiner körperlicher Beſchaffenheit nach in nichts von unſerer Natur verſchieden war, und that und litt das, was den Weiſſagungen der Propheten entſprach. Dieſe hatten ſchon längſt vorher angekündigt, es werde ein Gott und Menſch in Einer Perſon unter den Menſchen erſcheinen, wunderbare Werke verrichten und ſich allen Völkern als ein Lehrer der wahren Verehrung ſeines Vaters erweiſen. Ueberdieß hatten ſie das Wunderbare ſeiner Geburt, ſeine neue Lehre und ſeine Wunderwerke, ſo wie die Art und Weiſe ſeines Todes, ſein Auferſtehen von den Todten und endlich ſeine Himmelfahrt vorausgeſagt. Was ferner ſein Reich am Ende der Welt betrifft, ſo beſchreibt der Prophet Daniel das göttliche Geſicht, das er mit gotterleuchtetem Blicke geſchaut, nach menſchlicher Vorſtellung auf folgende Weiſe: (2) „Solches ſah ich, bis die Stühle „hingeſetzt wurden, und der Alte ſetzte ſich. Sein Gewand war weiß, wie „Schnee und das Haar auf ſeinem Haupte wie reine Wolle. Sein Thron „war eine Feuerflamme und die Räder deſſelben brennendes Feuer. Ein „Feuerſtrom floß vor ihm. Tauſendmal tauſend dienten ihm und zehntau„ſendmal zehntauſend ſtanden ihm zur Seite. Er ſetzte das Gericht nieder „und die Bücher wurden geöffnet.“ Sodann heißt es weiter: „Ich ſah, und „ſiehe, mit den Wolken des Himmels kam einer, wie eines Menſchen Sohn; „er eilte bis zu dem Alten und ward vor dieſen gebracht. Und ihm ward „gegeben die Herrſchaft, die Ehre und das Reich, daß ihm alle Völker, „Stämme und Zungen dienen ſollten. Seine Gewalt iſt eine ewige Gewalt, „welche nicht vergehen wird und ſein Reich wird nicht aufhören.“ Dieß kann man offenbar auf keinen andern, als auf unſern Erlöſer, der im Anfang bei Gott war, auf den Gott Logos, beziehen, als welcher den Namen Menſchenſohn wegen ſeiner nachmaligen Menſchwerdung führt. Da ich indeß eine Auswahl derjenigen Stellen der Propheten, welche von unſerm

---

(1) Euſebius folgt hier der gewöhnlichen Annahme der Kirchenväter, daß die alten heidniſchen Dichter, Philoſophen und Geſetzgeber ihre Weisheit aus dem Judenthum geſchöpft hätten! Namentlich ſollten Pythagoras und Plato auf ihren Reiſen nach Aegypten mit den heiligen Büchern der Juden bekannt geworden ſeyn und ihre beſten Ideen daraus entnommen haben.

(2) Dan. 7, 9. 10. 13. 14.

Erlöſer Jeſus Chriſtus handeln, in eigenen Büchern geſammelt (1) und das von ihnen Berichtete anderswo mit den vollſtändigſten Beweiſen vorgetragen habe, ſo wollen wir uns für jetzt mit dem hier Geſagten begnügen laſſen.

Drittes Hauptſtück.

Der Name Jeſus und Chriſtus ſelbſt iſt ſchon vormals bekannt und bei den gottbegeiſterten Propheten in Achtung geweſen.

Hier iſt der rechte Ort, zu zeigen, daß auch der Name Jeſu und der Name Chriſtus bei allen gottſeligen Propheten in Ehren gehalten worden iſt. Den Namen Chriſtus hat zuerſt Moſes als einen höchſt verehrungswürdigen und herrlichen bekannt gemacht, da er die vorbildlichen Zeichen der himmliſchen Dinge und die myſtiſchen Bilder anordnete, gemäß dem Befehle Gottes, der an ihn erging: (2) „Mache Alles nach dem Bilde, das „dir auf dem Berge gezeigt worden iſt.“ Er gab nämlich dem Hohenprieſter Gottes den herrlichſten Namen, den nur ein Menſch haben konnte, nämlich den Namen Chriſtus. (3) Er legte demnach der hohenprieſterlichen Würde, die nach ſeiner Anſicht über alle andern Ehrenvorzüge unter den Menſchen erhaben war, Ehren und Ruhms halber den Namen Chriſti bei. So ſehr wußte er, daß der Name Chriſti etwas Göttliches ſey. Eben dieſer Moſes kannte auch den Namen Jeſu durch den Geiſt Gottes ſehr genau im Voraus und würdigte auch dieſen eines ausgezeichneten Vorzuges. Er gab nämlich dieſen Namen, welcher vor ihm noch gar nicht unter den Menſchen ausgeſprochen worden war, demjenigen zuerſt allein, von dem er nach der figürlichen Bedeutung dieſes Namens wußte, daß er ihm nach ſeinem Tode im Oberbefehl nachfolgen würde. Denn vorher hieß ſein Nachfolger nicht Jeſus, ſondern hatte einen andern Namen, den ihm ſeine Eltern gegeben hatten, nämlich den Namen Auſe, Moſes ſelbſt aber nannte ihn Jeſus und gab ihm mit dieſem Namen ein Geſchenk, das einen viel höhern Werth hatte, als alle königlichen Kronen. Er that aber dieß, weil Jeſus, der Sohn Nave (4), das Vorbild unſers Erlöſers, darſtellte, welcher allein nach Moſes und nach der Vollendung des durch dieſen eingeführten ſinnbildlichen Gottesdienſtes ſein Nachfolger durch Stiftung der wahren und reinen Religion war. Auf dieſe Art verlieh alſo Moſes den beiden Männern, welche zu ſeiner Zeit an Tugend und Ruhm vor allem Volke hervorleuchteten, nämlich dem Hohenprieſter und dem, der ihm im Heerbefehl folgen ſollte,

(1) Nämlich in dem Beweis von der Wahrheit des Evangeliums.

(2) 2 B. Moſ. 25, 40.

(3) Euſebius ſieht hier auf die Stellen 3 B. Moſ. 4, 5. 16. 6, 22., wo es im Griechiſchen allemal heißt: ὁ ἱερεὺς ὁ χριστὸς, der Hoheprieſter, der Geſalbte.

(4) Dieſer Name kommt 4 B. Moſ. 13, 9. vor. Hieronymus aber bemerkt zum erſten Hauptſtück des Propheten Moſes, daß dieß ein Irrthum in allen griechiſchen und lateiniſchen Abſchriften des alten Teſtaments ſey und daß es vielmehr Oſee heißen müſſe.

den Namen unſers Erlöſers Jeſus Chriſtus als die höchſte Ehre. Deutlich und namentlich nennen aber auch die folgenden Propheten Chriſtum vorher und bezeugen zugleich auch im Voraus die ihn von Seiten des jüdiſchen Volkes erwartenden Nachſtellungen, ſo wie auch die künftige Berufung der Heiden durch ihn. So Jeremias, wenn er ſpricht: (1) „Chriſtus, der Herr, „der uns beſeelte, iſt gefangen genommen in ihren Verderbniſſen, er, von dem „wir ſagten, unter ſeinem Schatten wollen wir leben unter den Heiden." So David, wenn er in großer Noth ausruft: (2) „Warum toben die Heiden „und die Völker erſinnen Eitles? Die Könige der Erde ſtellen ſich hin und „die Fürſten verſammeln ſich wider den Herrn und wider Chriſtus," wozu er dann noch weiterhin in der Perſon Chriſti ſelbſt die Worte fügt: „Der „Herr hat heute zu mir geſprochen: du biſt mein Sohn, ich habe dich heute „gezeuget. Fordere von mir, ſo will ich dir die Heiden zu deinem Erbtheil „geben und die äußerſten Enden der Welt zu deinem Beſitzthum." Aber nicht allein die mit der Hohenprieſterwürde Bekleideten, welche des Vorbildes wegen mit beſonders dazu bereitetem Oele geſalbt wurden, wurden bei den Hebräern mit dem Namen Chriſtus beehrt, ſondern auch die Könige, welche die Propheten ebenfalls auf göttlichen Befehl ſalbten und gewiſſermaßen zu vorbildlichen Chriſtus machten. Denn auch ſie waren ein Vorbild der königlichen Herrſchermacht des einzigen und wahrhaften Chriſtus, des göttlichen Logos, des Allherrſchers. Ja es wurden auch, wie wir wiſſen, ſogar einige Propheten durch die Salbung Chriſti im Vorbild. Dieſe alle haben alſo eine Beziehung auf den wahrhaftigen Chriſtus, den göttlichen und himmliſchen Logos, welcher allein Hoherprieſter der ganzen Welt, allein König der geſammten Schöpfung und allein unter den Propheten der oberſte Prophet ſeines Vaters iſt. Ein Beweis davon iſt dieß, daß keiner von allen, welche im Alterthum vorbildlich geſalbt wurden, weder unter den Prieſtern, noch unter den Königen, noch unter den Propheten eine ſo große Kraft göttlicher Tugend beſeſſen hat, als unſer Herr und Erlöſer Jeſus, der einzige und wahre Chriſtus, an den Tag gelegt hat. Es hat wenigſtens keiner von ihnen, mag er auch bei den Seinigen in noch ſo vielen Zeitaltern im höchſten Anſehen und in der höchſten Ehre geſtanden haben, es je dahin gebracht, daß ſeine Untergebenen nach ſeiner bildlichen Benennung Chriſtus wären Chriſten genannt worden. Keinem von ihnen iſt von ſeinen Untergebenen die Ehre der Anbetung erwieſen worden, noch iſt nach ſeinem Tode deren Anhänglichkeit an ihn ſo groß geweſen, daß ſie ſogar mit Freuden für den Gegenſtand ihrer Verehrung in den Tod gegangen wären. Auch hat nie wegen eines von jenen unter allen Völkern des Erdbodens eine ſo große Bewegung ſtattgefunden. Denn die Kraft des Vorbildes war nicht im Stande, unter denſelben eine ſolche Wirkung hervorzubringen, wie die Macht der Wahrheit, welche ſich durch unſern Erlöſer zeigte, welcher weder

(1) Klagl. 4, 20. Die im Griechiſchen dunkel und unrichtig lautende Stelle iſt hier nach Stroth überſetzt.

(2) Pſalm 2, 1. 2. 7. 8.

Sinnbilder und Zeichen der Hohenprieſterwürde von Jemanden annahm, noch auch von prieſterlichem Geſchlecht dem Körper nach abſtammte, noch ſich durch eine Leibwache auf den Thron erhob, noch ein Prophet gleich den Propheten des Alterthums, noch überhaupt irgend einer Würde oder einer Bevorzugung von Seiten der Juden theilhaftig geworden war, dennoch aber von dem Vater zwar nicht mit ſinnlichen Zeichen, aber mit der vollen Wahrheit ſelbſt ausgerüſtet worden war. Ungeachtet er nun nicht gleicher Vorzüge, wie die Genannten, theilhaftig wurde, ſo iſt er doch in weit höherem Maße, als ſie alle, Chriſtus genannt worden. Er hat als der einzige und wahre Chriſtus Gottes die ganze Welt mit dem wahrhaft ehrwürdigen und heiligen Namen der Chriſten erfüllt und ſeinen Anbetern nicht mehr Typen und Bilder, ſondern die unverhüllten Tugenden und ein himmliſches Leben durch die Lehren der Wahrheit ſelbſt gegeben. Das Salböl aber war nicht das aus irdiſchen Stoffen bereitete, ſondern er empfing das göttliche durch den Geiſt Gottes ſelbſt vermittelſt Theilnehmung an der ungezeugten Gottheit des Vaters. Dieß bezeugt auch Jeſaias, wenn er in der Perſon Chriſti ſelbſt ſich alſo äußert: (1) „Der Geiſt des Herrn „iſt über mir, darum hat er mich geſalbt. Er hat mich geſandt, den „Armen frohe Botſchaft zu bringen [zu heilen diejenigen, welche zerbrochenen „Herzens ſind], den Gefangenen Loslaſſung und den Blinden Widererlangung „des Geſichts zu verkündigen.“ Indeß nicht allein Jeſaias ſagt dieß, ſondern auch David, wenn er ihn alſo anredet: (2) „Dein Thron, o Gott, ſteht „von Ewigkeit zu Ewigkeit. Das Scepter deines Reichs iſt ein Scepter „des Rechts. Du liebſt Gerechtigkeit und haſſeſt Ungerechtigkeit. Darum „hat dich Gott, dein Gott, geſalbt mit dem Oel der Freude mehr als deine „Genoſſen.“ Hier nennt ihn die Schrift im erſten Verſe Gott; im zweiten beehrt ſie ihn mit einem königlichen Scepter, hierauf nach ſeiner göttlichen und königlichen Macht erklärt ſie drittens, daß er Chriſtus geworden ſey, geſalbt nicht mit einem Oele aus irdiſchen Stoffen, ſondern mit dem göttlichen Oele der Freude. Hiedurch zeigt ſie auch den Unterſchied und ſeinen großen Vorzug vor denen an, welche ehemals körperlich zum Vorbilde geſalbt wurden. An einer andern Stelle (3) ſpricht derſelbe David alſo von ihm: „Der Herr ſagte zu meinem Herrn: ſetze dich zu meiner Rechten, bis ich deine „Feinde zum Schemel meiner Füße mache.“ Sodann: „Vor dem Morgen„ſtern habe ich dich gezeugt. Der Herr hat geſchworen und es wird ihn „nicht gereuen. Du biſt ein Prieſter in Ewigkeit nach der Ordnung Mel„chiſedek.“ Dieſer Melchiſedek erſcheint in der heiligen Schrift als ein Prieſter des höchſten Gottes, der nicht durch gewiſſes dazu bereitetes Salböl dazu gemacht worden, noch durch Erbfolge zu dem Prieſterthum bei den Hebräern gelangt war. Unſer Erlöſer wurde deßwegen nach ſeiner Art, nicht nach der Art der andern, welche Zeichen und Typen bekamen, zum

(1) Jeſ. 61, 1. 2.
(2) Pſalm 45, 7. 8.
(3) Pſalm 110, 1. 3. 4.

Chriſtus und Prieſter mit Hinzufügung eines Eides erklärt. Daher erzählt uns weder die heilige Geſchichte, daß er leiblich bei den Juden geſalbt wurde, noch daß er einem Prieſtergeſchlecht angehörte, ſondern daß er aus Gott ſelbſt vor dem Morgenſtern, d. h. vor der Schöpfung der Welt, ſein Daſeyn erhalten habe, und daß er ein immerwährendes und unvergängliches Prieſterthum in alle Ewigkeit beſitze. Von der auf ihn gekommenen geiſtigen und göttlichen Kraft iſt daher ein großer und in die Augen ſpringender Beweis, daß er allein unter Allen, welche je geweſen ſind, noch bis auf dieſen Tag von allen Menſchen auf der ganzen Welt Chriſtus genannt, bei allen unter dieſer Benennung bekannt und bezeugt, daß ſeiner unter dieſem Namen von Griechen und Barbaren gedacht, und daß er noch bis jetzt von ſeinen Verehrern auf dem ganzen Erdboden als König geehrt, mehr als ein Prophet bewundert und als der wahre und einzige Hoheprieſter Gottes geprieſen, ſo wie noch, daß er über alles dieſes als Gottes Logos, der vorher exiſtirte und vor aller Zeit ins Daſeyn trat, und der die Ehre der Anrufung vom Vater erhalten hat, ſogar als Gott angebetet wird. Das Wunderbarſte von Allem aber iſt dieſes, daß wir, die wir uns ihm geheiligt haben, ihn nicht bloß mit unſerer Stimme und dem Schall unſerer Worte, ſondern mit der ganzen Innigkeit unſeres Herzens verehren, ſo daß wir ſeine Bekenntniß höher als unſer eigenes Leben achten.

Viertes Hauptſtück.

Die von ihm allen Völkern gepredigte Religion war weder neu, noch fremd.

Das Obige mußte ich nothwendiger Weiſe meiner Geſchichtsdarſtellung voranſchicken, damit nicht Jemand unſern Erlöſer und Herrn Jeſus Chriſtus wegen der Kürze der Zeit, ſeit welcher er im Fleiſche gewirkt hat, für einen Neuling halte. Damit aber auch Niemand glauben möge, ſeine Lehre ſey eine neue und fremde, als die einen Neuling, der ſich durch nichts von den übrigen Menſchen unterſcheide, zum Urheber habe, ſo wollen wir auch darüber einiges Wenige bemerken. Es kann allerdings nicht geleugnet werden, daß erſt dann, als in neuerer Zeit die Erſcheinung unſeres Erlöſers Jeſus Chriſtus zu allen Menſchen ihre Strahlen ſandte, ein offenbar neues Volk, aber nicht unbedeutend an Zahl, noch in irgend einem Winkel der Erde wohnhaft, ſondern das zahlreichſte und religiöſeſte unter allen, überdieß unausrottbar und unbezwinglich, weil es allezeit göttlicher Hülfe theilhaftig wird, zu der in dem geheimen Rathſchluſſe Gottes beſtimmten Zeit auf Einmal und unvermuthet aufgetreten iſt — ich meine das bei allen mit dem Namen Chriſti beehrte Volk. Hierüber gerieth auch einer von den Propheten, der mit dem Auge des göttlichen Geiſtes die künftigen Begebenheiten vorausſchaute, in ein ſo großes Erſtaunen, daß er in folgende Worte ausbrach: (1) „Wer hat dergleichen gehört? Wer hat ſo geredet?

(1) Jeſ. 66, 8.

„Kann ein Land nur Einen Tag Wehen haben und ein Volk auf Einmal „geboren werden?“ Derſelbe Prophet ſpielt auch auf den künftigen Namen dieſes Volkes an, wenn er ſagt:(1) „Denen, die mir dienen, wird ein „neuer Name gegeben werden, der auf Erden geprieſen werden wird.“ Allein obgleich wir offenbar neu ſind und der wirklich neue Name der Chriſten erſt ſeit Kurzem allen Völkern bekannt geworden iſt, ſo will ich dennoch zeigen, daß unſere Lebensregeln, unſere Lebensweiſe und unſere Religionsſätze nicht erſt vor Kurzem von uns erſonnen, ſondern daß ſie vielmehr, ſo zu ſagen, ſeit der erſten Erſchaffung des Menſchen von den gottesfürchtigen Menſchen der Vorzeit nach den von der Natur eingepflanzten Begriffen beſtimmt und geordnet worden ſind, und zwar auf folgende Art: Daß das hebräiſche Volk nicht neu iſt, ſondern ſeines Alterthums wegen bei allen Menſchen in Achtung ſteht, iſt allbekannt. Dieſes Volk beſitzt Bücher und ſchriftliche Nachrichten von Männern der Vorzeit, welche zwar der Zahl nach nur wenige, aber durch Frömmigkeit, Rechtſchaffenheit und alle übrigen Tugenden ausgezeichnet waren. Von dieſen haben verſchiedene vor der großen Fluth gelebt, andere nach derſelben unter den Kindern und Abkömmlingen Noah's, worunter auch namentlich Abraham gehört, deſſen ſich die Hebräer als des Stifters ihres Volks und als ihres Stammvaters rühmen. Wenn man behauptete, daß alle dieſe Männer, die das Zeugniß der Rechtſchaffenheit haben, von Abraham an bis hinauf zum erſten Menſchen, wenn auch nicht dem Namen nach, doch in der That Chriſten geweſen ſeyen, ſo würde man nicht ſehr irren. Denn wenn unter der Benennung eines Chriſten ein ſolcher Menſch verſtanden wird, der durch Chriſti Erkenntniß und Lehre mit Mäßigkeit, Gerechtigkeit, Enthaltſamkeit, männlicher Tugend und Bekenntniß der Verehrung des einzigen, alleinigen und allmächtigen Gottes geſchmückt iſt, ſo haben ſich aller dieſer Tugenden jene Männer nicht weniger, als wir, befliſſen. Sie dachten an keine Beſchneidung des Körpers, wir thun es auch nicht; an keine Beobachtung des Sabbats, wir auch nicht; auch hüteten ſie ſich eben ſo wenig, als wir, vor dem Genuſſe gewiſſer Speiſen, noch machten ſie ſonſtige Unterſchiede, wie ſie zu allererſt Moſes empfangen und den nachfolgenden Geſchlechtern vorbildlich zur Nachachtung übermacht hat. Indeß hatten ſie eine recht deutliche Erkenntniß von dem Chriſtus Gottes, wie denn ſchon oben gezeigt worden iſt, daß er dem Abraham erſchienen, daß er dem Iſaak Offenbarungen gegeben, mit Jakob geredet und mit Moſes und den folgenden Propheten verkehrt hat. Daher findet man auch, daß jene gottſeligen Männer des Beinamens Chriſti gewürdigt worden ſind, nach jener Schriftſtelle, wo von ihnen geſagt iſt:(2) „Rühret meinen Chriſtus nicht an und verübt keine „Bosheit an meinen Propheten.“ Man kann alſo deutlich ſehen, daß die von Abraham und den andern frommen Männern erfundene, in neuerer

(1) Jeſ. 65, 15. 16.

(2) Worte Aſſaphs 1 Chr. 16, 22. Euſebius nimmt hier wiederum das Wort Chriſten nicht in der Bedeutung von: Geſalbten, ſondern, wie ſchon oft vorher, als Eigennamen.

Zeit aber durch die Lehre Chriſti allen Völkern verkündigte Religion für die erſte, älteſte und urſprüngliche gehalten werden muß. Wenn man aber ſagt, daß Abraham erſt lange Zeit nachher das Gebot der Beſchneidung empfangen habe, ſo wird ihm doch ſchon vor derſelben das Zeugniß der Gerechtigkeit gegeben, wie es denn in der heiligen Schrift heißt: (1) „Abra„ham aber glaubte Gott und dieß ward ihm zur Gerechtigkeit angerechnet.“ Und da Abraham ſchon vor der Beſchneidung ein ſolcher war, ſo wurde ihm durch den ſich ihm offenbarenden Gott (dieß war aber Chriſtus, der Logos Gottes ſelbſt) in Betreff derer, welche in der Folgezeit auf gleiche Art, wie er, gerechtfertigt werden ſollten, eine Weiſſagung zu Theil, welche wörtlich alſo lautet: (2) „Und es ſollen in dir geſegnet werden alle Stämme der Erde,“ und an einem andern Ort: (3) „Er wird ein großes und zahlreiches „Volk werden und es werden in ihm geſegnet werden alle Völker der Erde.“ Daß dieß aber an uns erfüllt ſey, kann ein Jeder deutlich wahrnehmen. Denn Jener war durch den Glauben an Chriſtus, den ihm erſchienenen Logos Gottes, gerechtfertigt, da er dem Aberglauben ſeiner Väter und ſeinem frühern Irrthum entſagte, den einzigen Gott über Alles bekannte und dieſem mit Werken der Tugend, nicht mit Beobachtung des ſpätern moſaiſchen Geſetzes diente. Und weil er dieſes that, wurde zu ihm geſagt, daß alle Stämme der Erde und alle Völker ſollen in ihm geſegnet werden. Nun iſt aber aus Thaten, welche mehr beweiſen, als Worte, klar, daß gerade dieſe Religion Abrahams gegenwärtig auf der ganzen Welt nur allein bei den Chriſten in Uebung gefunden wird. Was könnte uns alſo noch hindern, zu behaupten, daß wir, die wir nach Chriſtus genannt ſind, und die frommen Männer der Vorzeit eine und dieſelbe Religion und Moral gehabt haben? Es iſt demnach ganz augenfällig, daß die treffliche Religionsverfaſſung, welche wir durch die Lehre Chriſti überkommen haben, nicht eine neue und fremde, ſondern, die Wahrheit zu ſagen, die erſte und einzig wahre iſt. So weit hievon.

Fünftes Hauptſtück.

Von der Zeit der Erſcheinung Chriſti auf Erden.

Nach Vorausſchickung der nöthigen Einleitung in meine vorliegende Kirchengeſchichte will ich nun mit der Erſcheinung Chriſti im Fleiſche gleichſam meine Bahn antreten. Ich rufe dabei Gott, den Vater des Logos und den, von dem wir handeln ſelbſt, Jeſum Chriſtum, unſern Erlöſer und Herrn, den himmliſchen Logos Gottes, um Hülfe und Beiſtand für die Wahrheit meiner Erzählung an.

Es war das 42ſte Jahr der Regierung des Kaiſers Auguſtus, das 28ſte nach der Unterwerfung Aegyptens und dem Tode des Antonius und

* Olymp. 194. Erbauung Roms 752. Jahr der Welt 3949.
(1) 1 B. Moſ. 15, 6.
(2) 1 B. Moſ. 22, 18.
(3) 1 B. Moſ. 18, 18.

der Kleopatra, mit welch letzterer die Herrſchaft der Ptolemäer in Aegypten ſich endigte, als unſer Erlöſer und Herr Jeſus Chriſtus während der damaligen erſten Schatzung,(1) unter dem Statthalter Quirinius von Syrien, den Weiſſagungen von ihm zufolge, zu Bethlehem in Judäa geboren ward. Dieſer Schatzung unter Quirinius thut auch der berühmteſte Geſchichtſchreiber der Juden, Flavius Joſephus,(2) Erwähnung und ſetzt damit eine andere Geſchichte von der damals entſtandenen Partei der Galiläer in Verbindung, deren auch unſer Lukas in der Apoſtelgeſchichte (3) mit folgenden Worten erwähnt: „Nach dieſem ſtand auf Judas, der Galiläer, in den Tagen der „Schatzung und brachte viel Volks auf ſeine Seite. Aber auch er kam um „und Alle, die es mit ihm gehalten, wurden zerſtreut.“ Damit ſtimmt auch der gedachte Geſchichtſchreiber im 18ten Buche ſeiner jüdiſchen Alterthümer (4) überein, wo er wörtlich Folgendes berichtet: „Quirinius, ein Mann aus „dem römiſchen Senatorenſtande, der ſchon die übrigen Staatsämter bekleidet „hatte und durch alle Stufen bis zum Konſul geſtiegen, übrigens auch ſonſt „ein ſehr angeſehener Mann war, erſchien mit einer nur wenig zahlreichen „Begleitung in Syrien, abgeſchickt vom Kaiſer, um theils Recht zu ſprechen, „theils eine Schatzung des Vermögens vorzunehmen.“ Bald darauf ſagt ſodann Joſephus weiterhin: „Judas, ein Gaulaniter aus der Stadt Gamala, „geſellte ſich einen Phariſäer, Namens Saddoch, bei, und reizte das Volk „zum Aufſtand. Sie ſagten, die Schatzung ſey nichts Anderes, als die

---

(1) Die Schatzung oder der Cenſus begriff nach den römiſchen Rechtsbegriffen außer der Zählung und Einregiſtrirung der Namen eine Schätzung des Vermögens in ſich.

(2) Joſephus erwähnt zwar des Cenſus, der von Quirinius in Syrien und Judäa bald nach der Verweiſung des Archelaus gehalten worden, aber dieſes Cenſus, wovon Lukas ſagt, er ſey noch unter der Regierung des Herodes gehalten worden, gedenkt er nicht. Mir ſcheint beim Namen des Quirinius ein Irrthum in den Text des Lukas gekommen zu ſeyn, ſo daß man für Quirinius leſen muß: Sentius Saturninus. Denn dieſer war nach dem Zeugniſſe des Joſephus gegen das Ende der Regierung des Herodes Präſes in Syrien. Wenigſtens ſchreibt Tertullian im vierten Buche wider den Marcion, daß in Judäa durch den Sentius Saturninus der Cenſus gehalten worden ſey. Indeſſen befremdet es, daß Joſephus, der der Geſchichte ſeines Vaterlandes mit ſolcher Sorgfalt nachſpürte, daß er alle Statthalter in Syrien anführt, und der auch des Saturninus und ſeines Nachfolgers Varus gedenkt, dieſen Cenſus übergangen hat. Euſebius, der dieß bemerkt, hielt alſo dafür, daß es einer und eben derſelbe Cenſus ſey, deſſen Lukas und Joſephus erwähnten und daß Joſephus darin irre, daß er dieſen Cenſus erſt nach der Verweiſung des Archelaus ſetze. Aus dieſem Grunde ſetzt er in ſeiner Chronik den Aufſtand des Galiläer Judas, welcher auf den Quiriniſchen Cenſus folgt, um die Zeit der Geburt Chriſti, in die letzten Jahre des Herodes. Scaliger glaubt, daß zwei Cenſus von Quirinius gehalten worden ſeyen, allein ſeine Meinung iſt äußerſt unwahrſcheinlich. Man könnte auch ſagen, daß dieſer Cenſus unter der Regierung der Herodes angefangen und unter dem Quirinius erſt geendet worden ſey. Valeſius. Alle Mühe, welche man ſich gibt, dieſe Schwierigkeit mit befriedigender Gewißheit zu heben, iſt vergebens. Die Taxirung durch den Quirinius, deren Joſephus J. A. B. 18 K. 1. gedenkt, geſchah eben dieſem Schriftſteller zufolge (K. 3) im 37ſten Jahr nach der Schlacht bei Actium, folglich im achten Jahre des Alters Chriſti. Sollte Lukas, Saturninus oder Quintilius (der ſich eine Zeit lang in Jeruſalem bei Herodes aufhielt, Joh. B. 17. K. 7) geſchrieben haben, ſo müßte die Veränderung in Quirinius, die ſich übrigens aus dem abgeſchmackten Vorwitz der Abſchreiber begreifen läßt, ſehr frühe geſchehen ſeyn, daß ſie in alle Abſchriften gefloſſen. Stroth. Weitere Verſuche zu Hebung der angegebenen Schwierigkeit finden ſich bei den Auslegern zu Luk. 2, 1 ff., welche ich aber nicht hier anführe, da ſie noch keiner derſelben vollkommen beſeitigt hat.

(3) 5, 37.

(4) Im erſten Hauptſtück.

„Einführung einer offenbaren Knechtſchaft, und riefen das Volk zur Verthei„digung der Freiheit.“ Und in dem zweiten Buche ſeiner Geſchichte des jüdiſchen Krieges (1) ſchreibt er von eben demſelben Folgendes: „Damals „reizte ein gewiſſer Galiläer, Namens Judas, ſeine Landsleute zur Empö„rung, indem er ihnen bittere Vorwürfe darüber machte, daß ſie es erdulden „könnten, den Römern Steuern zu zahlen und neben Gott noch ſterbliche „Gebieter anzuerkennen.“ So weit Joſephus.

Sechstes Hauptſtück.

Wie um die Zeit der Erſcheinung Chriſti, den Ausſprüchen der Propheten gemäß, die Regierungsfolge der einheimiſchen Fürſten bei dem jüdiſchen Volke aufgehört und wie Herodes, der erſte Ausländer, König deſſelben geweſen.

Damals herrſchte Herodes als der erſte Ausländer über das jüdiſche Volk und die Weiſſagung Moſis (2) war ſomit in Erfüllung gegangen, daß kein Fürſt aus Juda, kein Heerführer aus ſeinen Landen mangeln ſolle, bis der käme, für den es aufgehoben wäre. Von dieſem verſichert auch Moſes, er werde die Erwartung der Völker ſeyn. Dieſe Weiſſagung war unerfüllt geblieben, ſo lange noch den Juden unter Fürſten aus ihrer Mitte zu ſtehen vergönnt war und dieſe fingen von Moſes an und dauerten bis auf die Regierung des Auguſtus. Unter dieſem Kaiſer aber erhielt Herodes, der erſte Ausländer, von den Römern die Regierung über die Juden. Herodes war nämlich, wie Joſephus berichtet, (3) von väterlicher Seite ein Idumäer, (4) von mütterlicher aber ein Araber. Nach Afrikanus, (5) einem gleichfalls ausgezeichneten Geſchichtſchreiber, ſagen die genauern Nachrichten über ihn, er ſey ein Sohn des Antipater geweſen und dieſer der Sohn eines gewiſſen Herodes von Askalon, (6) welcher einer von den Tempeldienern bei dem daſigen

(1) Im achten Hauptſtück.
(2) 1 B. Moſ. 49, 10.
(3) Euſebius ſieht hier vermuthlich auf die Stelle Jüd. Alterth. 14, 11., wo Joſephus erzählt, Antipater habe bei den Idumäern in großem Anſehen geſtanden und ein arabiſches Frauenzimmer, Namens Kypros, geheirathet, mit welchem er vier Söhne und unter dieſen den Herodes erzeugt. Daß gedachter Antipater ein wirklicher Idumäer von Geburt geweſen, ſagt Joſephus im jüdiſchen Krieg 1, 5. Stroth.
(4) Idumäa war eine Landſchaft in Paläſtina, welche an Judäa und das ſumpfige Arabien grenzte. Sie war von dem mannabäiſchen König Johannes Hyrkanus zur Beſchneidung genöthigt und ſo mit der Judenſchaft zwangsweiſe verbunden worden.
(5) Näheres von Afrikanus ſiehe unten 6, 31. Was hier aus ihm von Herodes angeführt und im folgenden Hauptſtück wiederholt wird, iſt unrichtig, wenigſtens widerſpricht es den Nachrichten des Joſephus. Jüd. A. 14, 2., wo der Großvater des Herodes nicht Herodes, ſondern Antipas genannt wird. Von ſeinem Vater Antipater ſagt Joſephus hier, daß er ein Idumäer geweſen, ein reicher, unternehmender und thätiger Mann und Freund des Hyrkanus. Uebrigens kann Scaliger, der ſich auf den Joſephus beruft, daß Herodes ein Jude geweſen, aus dieſer Stelle am beſten widerlegt werden. Joſephus ſagt hier ausdrücklich: „Nikolaus Damaſcenus habe behauptet, daß Herodes von den Fürſten der „Juden abſtamme, die aus Babylon nach Judäa gekommen, aber er habe dieß nur zu „Gunſten des Herodes und ſeines Sohnes geſagt, den das Glück auf den jüdiſchen Thron „gehoben hätte.“ Stroth.
(6) Eine Seeſtadt in Paläſtina.

Appollotempel war. Dieſer Antipater gerieth als ein kleiner Knabe in die Hände von idumäiſchen Räubern und blieb bei ihnen, weil ſein Vater zu arm war, um das Löſegeld für ihn zu bezahlen. Er wurde in ihren Sitten erzogen und gewann in der Folgezeit die Gunſt des jüdiſchen Hohenprieſters Hyrkanus. Ein Sohn dieſes Antipater war Herodes, der zur Zeit der Geburt unſeres Erlöſers regierte. Da nun dieſer die Regierung über die Juden überkommen hatte, ſo war die Erwartung der Völker, der Weiſſagung gemäß, bereits vor der Thüre. Denn von da an war die Regierungsfolge ihrer Fürſten und Regenten von Moſes an abgebrochen. Vor ihrer Gefangenſchaft und ihrer Verſetzung nach Babylon ſtanden ſie unter Königen, von welchen Saul und David die erſten waren. Vor den Königen wurden ſie von Regenten, Richter genannt, beherrſcht, welche ſogleich nach Moſes und deſſen Nachfolger Joſua anfingen. Nach der Rückkehr aus Babylon hatten ſie fortwährend eine ariſtokratiſch=oligarchiſche Regierungsform. Es ſtanden nämlich die Hohenprieſter an der Spitze der Regierung, bis der römiſche Feldherr Pompejus erſchien, Jeruſalem mit Sturm eroberte und das Heiligthum verunreinigte, da er bis in das Allerheiligſte des Tempels ging. (1) Dieſer ſchickte den Ariſtobulus, der bis dahin vermöge des Rechts der Erbfolge König und Hoherprieſter zugleich war, gefeſſelt mit ſeinen Kindern nach Rom und gab die Hohenprieſterwürde deſſen Bruder Hyrkanus, machte aber von dieſer Zeit an die ganze jüdiſche Nation den Römern zinsbar. Nachdem aber bald darauf auch Hyrkanus, mit dem ſich die Reihenfolge der Hohenprieſter ſchloß, in die Gefangenſchaft der Parther gerathen war, ſo überkam, wie oben geſagt, Herodes, der erſte Ausländer, von dem römiſchen Senat und dem Kaiſer Auguſtus die Herrſchaft über das jüdiſche Volk. Da zu ſeiner Zeit die Erſcheinung Chriſti offenbar war, ſo erreichte die Erwartung des Heils der Völker ihr Ende und die Berufung der Heiden erfolgte gemäß den prophetiſchen Weiſſagungen. Da nun von dieſer Zeit an die Fürſten und Regenten aus Juda, ich meine aus der jüdiſchen Nation, aufhörten, ſo wurde auch alsbald dieſen gemäß die bisher bei der Nachfolge im Hohenprieſterthum von jeher genau beobachtete Ordnung, vermöge deren es immer auf den nächſten Erben des Vorhergehenden fiel, geſtört. Auch davon iſt Joſephus ein glaubwürdiger Zeuge. Dieſer erzählt nämlich, (2) Herodes habe, nachdem er von den Römern zum König erhoben worden war, nicht mehr Männer aus altem Geſchlechte zu Hohenprieſtern gemacht, ſondern namenloſen Menſchen dieſe Würde übertragen. Dieſelben Grundſätze in Betreff der Beſetzung der hohenprieſterlichen Würde habe ſein Sohn Archeläus und nach dieſem die Römer, als ſie ſich Judäa's bemächtigt, befolgt. Derſelbe Geſchichtſchreiber meldet auch, (3) Herodes habe zuerſt

(1) Der Eintritt in dieſes war nur dem Hohenprieſter erlaubt. Pompejus kam aber ſogar mit ſeinem Gefolge, ließ jedoch die heiligen Gefäße und den Tempelſchatz (2000 Talas) unberührt.

(2) Jüd. Alterthüm. 20, 8.

(3) Jüd. Alterthüm. 18, 6. 20, 1.

das heilige Gewand des Hohenprieſters verſchloſſen und unter ſein eigenes Siegel gelegt, ohne daſſelbe ferner in den Händen der Hohenprieſter zu laſſen. Eben daſſelbe hätte auch nach ihm Archelaus und nach dieſem die Römer gethan. Dieſes mußte ich anführen, um zu zeigen, daß auch eine andere Weiſſagung zur Zeit der Erſcheinung unſeres Erlöſers Jeſus Chriſtus in Erfüllung gegangen iſt. Denn, nachdem die heilige Schrift in dem Propheten Daniel eine gewiſſe Zahl von Wochen bis auf Chriſtus den Fürſten (wovon wir an einem andern Orte gehandelt haben) namentlich angegeben hat, ſo folgt die Weiſſagung, (1) daß nach dem Verlaufe derſelben die heilige Salbung bei den Juden werde ausgerottet werden. Und daß dieſe Weiſſagung zur Zeit der Geburt unſers Erlöſers Jeſus Chriſtus in Erfüllung gegangen, iſt ganz offenbar. Dieß mußte ich zum Erweiſe der Richtigkeit der Zeiten nothwendiger Weiſe voranſchicken.

Siebentes Hauptſtück.

Von der vermeintlichen Verſchiedenheit der Evangelien (2) in Betreff des Geſchlechtsregiſters Chriſti.

Da uns Matthäus und Lukas verſchiedene Nachrichten in Betreff des Geſchlechtsregiſters Jeſu in ihren Evangelien überliefert haben und nicht wenige glauben, daß eine wirkliche Verſchiedenheit zwiſchen beiden ſtattfinde, da ferner ein jeder der Gläubigen aus Unkenntniß der Wahrheit um die Wette eine Auflöſung dieſer Stellen zu finden ſich bemühte, ſo wollen wir hier die hievon auf uns gekommene Nachricht mittheilen, welche der kurz vorhin erwähnte Afrikanus in einem Briefe an Ariſtides über die Uebereinſtimmung des Geſchlechtsregiſters in den Evangelien gibt. Nachdem er in demſelben die Hypotheſen der andern als gewaltſam und unhaltbar widerlegt hat, ſo trägt er die Geſchichte, welche er gehört hatte, mit folgenden Worten vor: „Die Namen der Geſchlechter in Iſrael wurden entweder „nach der Natur oder nach dem Geſetze gerechnet. Nach der Natur, wenn „der leibliche Sohn auf den Vater folgte; nach dem Geſetze, wenn Jemand „die Kinder, welche er zeugte, nach dem Namen ſeines kinderlos verſtorbenen „Bruders benannte. Denn weil noch keine gewiſſe Hoffnung der Auferſtehung „gegeben war, ſo bildeten ſie die künftige Verheißung davon durch eine gewiſſe „ſterbliche Auferſtehung ab, damit der Name des Verſtorbenen nicht unter„gehen möchte. Da nun die in dieſer Genealogie Aufgeführten theils als „leibliche Söhne ihren Vätern folgten, theils von andern gezeugt, nach

---

(1) Dan. 9, 26.

(2) Es ſind in älterer und neuerer Zeit ſehr viele mehr oder minder befriedigende Erklärungs- und Auflöſungsverſuche über dieſe Verſchiedenheit zwiſchen Matthäus und Lukas angeſtellt worden, ohne daß bis jetzt die Sache ihre vollſtändige Vereinigung gefunden hätte; da aber die Anführung und Prüfung derſelben hier zu weit führen würde, ſo verweiſe ich auf die Erklärer des Matthäus und Lukas, ſo wie auch Hugs Einleitung in das neue Teſtament, 2ter Theil, S. 266 ff. (dritte Ausgabe).

„andern aber benannt ſind, ſo iſt beider Erwähnung gethan, ſowohl der „wirklichen Väter, als auch der eingebildeten. Auf dieſe Art enthält keines „der beiden Evangelien eine Unwahrheit, indem das eine die Abſtammung „nach der Natur, das andere nach dem Geſetze rechnet. Denn die Ge„ſchlechter, die von Salomo und von Nathan abſtammen, ſind durch Na„menserneuerungen der kinderlos Verſtorbenen, durch zweite Heirathen und „Saamenerweckungen ſo in einander verſchlungen, daß einerlei Leute mit „Recht für Kinder verſchiedener Väter gehalten werden, nämlich auf der „einen Seite der wirklichen Väter, auf der andern der eingebildeten. Beide „Erzählungen ſind alſo vollkommen wahr und kommen, wenn auch durch „manche Verſchlingungen, doch ganz genau auf Joſeph. Um aber das An„geführte zu verdeutlichen, will ich die Verſchlingung der Geſchlechter ſelbſt „angeben. Wenn man von David durch Salomo die Geſchlechter rechnet, „ſo findet man als den dritten vom Ende den Matthan, welcher den Jakob „zeugte, den Vater Joſephs. Von Nathan aber, dem Sohne Davids, iſt „nach Lukas Melchi ebenfalls der dritte vom Ende, deſſen Sohn Eli, der „Vater Joſephs, iſt. Denn Joſeph war ein Sohn Eli's, des Sohnes Melchi. „Da nun Joſeph unſer Augenmerk iſt, ſo iſt zu zeigen, wie ein jeder von „dieſen beiden ſein Vater genannt wird, ſowohl Jakob, der von Salomo, „als auch Eli, der von Nathan ſein Geſchlecht ableitet, wie dieſe beiden „Jakob und Eli ein paar Brüder geweſen und überdieß noch, wie die Väter „dieſer, Matthan und Eli, ungeachtet ſie aus verſchiedenen Familien waren, „als Großväter Joſephs aufgeführt werden können. Matthan und Melchi „heiratheten nur einer nach dem andern eine und dieſelbe Frau und zeugten „mit derſelben Brüder, welche Kinder Einer Mutter waren. Denn das „Geſetz verbot nicht, daß eine ledig gewordene — ſey es nun durch Schei„dung oder durch den Tod des Gatten — ſich an einen andern verheirathe. „Mit der Eſtha alſo — denn dieſes war der Ueberlieferung zufolge der Name „der Frau — zeugte zuerſt Matthan, der ſein Geſchlecht von Salomo ableitete, „den Jakob, und nachdem Matthan geſtorben war, ſo heirathete, wie zuvor „gedacht, Melchi, der ſein Geſchlecht auf Nathan zurückführte, und zwar „aus demſelben Stamm, aber aus einer andern Familie war, die Wittwe „deſſelben und zeugte mit ihr den Eli. So finden wir alſo den Jakob und „Eli von verſchiedenen Geſchlechtern als Brüder von Einer Mutter geboren. „Der eine von dieſen, Jakob, nahm, nachdem ſein Bruder Eli kinderlos „geſtorben war, deſſen Frau und zeugte mit ihr den Joſeph, der nach der „natürlichen Zeugung und Ordnung ſein Sohn war, daher es denn auch „heißt: Jakob zeugete den Joſeph. Nach dem Geſetze aber war der letztere „ein Sohn Eli's, denn dieſem hatte Jakob als Bruder Saamen erweckt. Deß„wegen kann auch das Geſchlechtsregiſter von ihm nicht als unwahr betrachtet „werden, nach welchem der Evangeliſt Matthäus rechnet, wenn er ſagt: „Jakob zeugete den Joſeph, Lukas aber zählt rückwärts: „der war ein „Sohn, wie man glaubte (denn dieß ſetzt er ausdrücklich hinzu), des Jo„ſeph, des Sohnes Eli, des Sohnes Melchi.“ Denn bezeichnender konnte

„die Zeugung nach dem Geſetz nicht ausgedrückt werden. (1) Er verſchweigt „nämlich bei dieſer Geſchlechtsfortpflanzung das Wort „zeugete“ bis ans „Ende, indem er rückwärts bis zu Adam und Gott hinaufgeht. Und dieſe „Behauptung iſt nicht nur ſo ohne allen Beweis und willkührlich hingeſtellt. „Denn die Verwandten unſeres Erlöſers nach dem Fleiſche haben uns — „mochten ſie ſich nun ſelbſt verherrlichen oder bloß belehren wollen, genug, „ſie ſagten die Wahrheit — auch dieſes überliefert. Als idumäiſche Räuber „die Stadt Askalon in Paläſtina überfielen, ſo führten ſie aus dem Götzen„tempel des Apollo, welcher an der Stadtmauer ſtand, den Antipater, den „Sohn eines gewiſſen Tempeldieners Herodes, mit der andern Beute „aus dem Tempel gefangen weg. Da der Tempeldiener für ſeinen Sohn ein „Löſegeld zu erlegen nicht im Stande war, ſo wurde Antipater in den „Sitten der Idumäer erzogen und gewann in der Folgezeit die Gunſt des „Hyrkanus, des Hohenprieſters von Judäa. Er übernahm für dieſen eine „Geſandtſchaft an Pompejus, befreite ihm ſein von ſeinem Bruder Ariſtobulus „eingenommenes Reich und war ſo glücklich, zum Prokurator von Palä„ſtina (2) ernannt zu werden. Nachdem aber Antipates, weil man ihn um „ſein großes Glück beneidete, meuchelmörderiſch umgekommen war, ſo folgte „ihm ſein Sohn Herodes nach, welcher ſpäter von Antonius und Auguſtus „nach einem Senatsbeſchluſſe zum König von Judäa eingeſetzt wurde. Seine „Söhne waren Herodes und die andern Tetrarchen. (3) Dieß ſtimmt alles „auch mit den Nachrichten der Griechen überein. Da nun bis auf dieſen „Zeitpunkt die Geſchlechter der hebräiſchen Familien, ſo wie der dem Volke „einverleibten Proſelyten (4) der Vorzeit, z. B. Achiors, des Ammoniters „und der Ruth, der Moabiterin, deßgleichen derer, die mit aus Aegypten „ausgezogen waren und ſich mit den Iſraeliten vermiſcht hatten, in den „Archiven aufgeſchrieben waren, ſo ließ Herodes, als welcher keine Ver„wandtſchaft mit der hebräiſchen Nation hatte, gequält von dem Bewußtſeyn „ſeiner niedrigen Herkunft, die Geſchlechtsverzeichniſſe der Juden verbren„nen, (5) in der Meinung, er werde dann edler Herkunft ſcheinen, wenn

---

(1) Nicht in dem Ausdruck, wie man glaubte, ſucht (nach der Annahme des Valeſius) Afrikanus etwas, ſondern in dem Unterſchiede, daß Lukas ſagt: der war ein Sohn und Matthäus: er zeugete. Denn der erſtere Ausdruck iſt zweideutiger als der letztere und kann ſowohl einen leiblichen als angenommenen Sohn bedeuten. Uebrigens iſt es gewiß, daß Afrikanus und Euſebius in ihrer Abſchrift des Lukas die Namen Matthat und Levi nicht geleſen haben, denn es läßt ſich gar nicht denken, daß jener bei einer ſolchen Unterſuchung ſie ſollte überſehen und dieſer ihn nicht verbeſſert haben. Es können aber mancherlei Verſetzungen vorgegangen ſeyn, denn Matthat und Levi kommen hernach noch einmal vor. Stroth.

(2) D. h., er bekam die Civil- und Militärverwaltung des Landes.

(3) Das Wort Tetrarch bedeutet nicht gerade Vierfürſt, d. h. Fürſt eines Viertheils von einem Lande, ſondern bezeichnet überhaupt einen Fürſten der Unterabtheilung einer Nation.

(4) Hierunter ſind namentlich diejenigen Proſelyten zu verſtehen, deren in den Büchern des alten Teſtaments gedacht wird.

(5) Valeſius hält dieſe Erzählung für ungewiß, weil Joſephus, der in dem Buch von ſeinem eigenen Leben ſeinen Urſprung und das Alter ſeiner Familie anführt, dieſe Nachricht aus den öffentlichen Archiven herleite, und ſchließt daraus, daß zu Joſephus Zeit die öffentlichen Archive, in welchen die Geſchlechtsregiſter der jüdiſchen Familien waren, noch übrig geweſen ſeyen.

„Niemand aus öffentlichen Urkunden ſein Geſchlecht auf die Patriarchen, „oder auf jene Proſelyten, oder auf die ſogenannten Ankömmlinge, die ſich „mit den Iſraeliten vermiſcht hatten, zurückführen könnte. Nur einige „wenige Leute, die mehr Sorgfalt darauf verwandten und Privatverzeichniſſe „hatten, die ſie entweder aus dem Gedächtniſſe zuſammengeſetzt oder auch „aus den Urſchriften genommen hatten, konnten ſich rühmen, das Andenken „ihrer edeln Abſtammung erhalten zu haben. Unter dieſe gehörten die „Vorgedachten, welche wegen ihrer Verwandtſchaft mit dem Erlöſer Herrenkinder genannt wurden. Dieſe zerſtreuten ſich von den Flecken „Nazareth und Kochaba (1) in andere Gegenden des Landes und gaben die „erwähnte Genealogie theils aus ihrem Gedächtniſſe, theils aus dem Tagebuche (2) ſo gut ſie es vermochten. Mag ſich dieß nun ſo oder anders verhalten, ſo dürfte, wie jeder Verſtändige mit mir glauben wird, nicht leicht „ein Anderer eine deutlichere Auflöſung finden. Und mit dieſer wollen „wir uns, wiewohl ſie nicht mit Zeugniſſen belegt werden kann, begnügen, „da man doch keine beſſere und richtigere angeben kann. Auf jeden Fall „berichtet das Evangelium Wahrheit.“ Am Ende deſſelben Briefes ſetzt Afrikanus noch Folgendes hinzu: „Matthan, der von Salomo abſtammte, „zeugte den Jakob. Nachdem Matthan geſtorben war, ſo zeugte Melchi, „der von Nathan abſtammte, mit eben der Frau den Eli. Eli und Jakob „waren alſo Brüder von Einer Mutter. Nachdem Eli kinderlos geſtorben „war, ſo erweckte ihm Jakob Saamen, indem er den Joſeph zeugte, der zwar „der Natur nach ſein Sohn war, nach dem Geſetze aber der Sohn des Eli. „Auf dieſe Art war alſo Joſeph beider Sohn.“ So weit Afrikanus. Indem nun Joſephs Genealogie auf dieſe Art dargeſtellt iſt, ſo erhellt, daß Maria aus dem gleichen Stamme mit ihm war, da nach den Geſetzen Moſis keine Vermiſchung mit andern Stämmen erlaubt war. Denn es iſt in denſelben geboten, eine Frau aus demſelben Geſchlecht und aus derſelben Familie zu heirathen, damit nicht das Erbtheil eines Geſchlechts von einem Stamme auf den andern übergehe. So viel hievon.

Achtes Hauptſtück.

Von der Grauſamkeit des Herodes gegen die Kinder (3) und was für ein Ende er genommen.

Nachdem nun Chriſtus den Weiſſagungen zufolge zu der angegebenen Zeit zu Bethlehem in Judäa geboren war, ſo wurde Herodes durch die Anfrage und Erkundigung der Magier aus dem Morgenland, wo der neugeborene

---

(1) Nach Epiphanius ein Flecken in Galiläa unweit der 10 Städte.

(2) Darunter ſind die ſo eben genannten Privatverzeichniſſe zu verſtehen.

(3) Daß Joſephus nichts von dem Kindermord zu Bethlehem hat, iſt keine Einwendung gegen die Wahrheit der evangeliſchen Geſchichte. Denn einestheils verſchwindet eine ſolche That vor den vielen andern Grauſamkeiten des Herodes, anderntheils können in dem kleinen Bethlehem nur wenige Kinder unter zwei Jahren geweſen ſeyn. Ja, wenn ein ſo

König der Juden ſey, und durch ihre Ausſage, daß ſie ſeinen Stern geſehen hätten, und daß ſie dieß zu einer ſo weiten Reiſe veranlaßt habe, indem ſie ein großes Verlangen trügen, dem Neugeborenen als einem Gott ihre Verehrung zu erweiſen, nicht wenig beunruhigt, da er dadurch ſeine Herrſchaft gefährdet glaubte. Er erkundigte ſich bei den Geſetzlehrern im Volke, wo ſie die Geburt Chriſti erwarteten, und ertheilte, als er erfuhr, daß eine Stelle bei dem Propheten Micha Bethlehem als ſeinen Geburtsort nenne, (1) den Befehl, daß alle Säuglinge männlichen Geſchlechts von zwei Jahren und darunter (nach der von den Magiern ſorgfältig erforſchten Zeit) zu Bethlehem und in der Umgegend getödtet werden ſollten. So glaubte er ganz gewiß (wie es denn auch zu erwarten ſtand), daß Jeſus daſſelbe Schickſal, wie ſeine andern Altersgenoſſen, treffen werde. Allein ſeine Eltern hatten durch die Erſcheinung eines Engels das, was ihrem Kinde bevorſtand, zum Voraus erfahren, und der Knabe kam der ihm drohenden Gefahr dadurch zuvor, daß ſie ihn nach Aegypten brachten. Dieß erzählt uns die heilige Schrift im Evangelium. Indeß dürfte es auch nicht unangemeſſen ſeyn, zu erfahren, welchen Lohn Herodes für ſein Unterfangen gegen Chriſtus und deſſen Altersgenoſſen erhalten hat. Denn die göttliche Strafgerechtigkeit ſuchte ihn alsbald ohne den geringſten Aufſchub noch bei ſeinen Lebzeiten heim und gab ihm dadurch einen Vorſchmack von dem, was ihn nach ſeinem Hintritt aus dieſer Welt erwartete. Wie ſehr Herodes den eingebildeten Glanz ſeiner Regierung durch eine Reihe in ſeinem Hauſe auf einander folgender Unglücksfälle und durch die Ermordung ſeiner Frau, ſeiner Kinder und der andern ihm durch Verwandtſchaft oder Freundſchaft am nächſten ſtehenden Perſonen verdunkelte, kann jezt hier unmöglich im Einzelnen erzählt werden. Denn die Behandlung dieſes Stoffes würde alle Trauerſpiele an tragiſchem Inhalte übertreffen; überdieß hat ihn Joſephus in ſeiner Geſchichte ausführlich behandelt. Wie aber unmittelbar nach ſeinem Anſchlage gegen unſern Erlöſer und die andern kleinen Kinder eine von Gott verhängte Strafe ihn ergriff und zum Tode fortriß, kann man am beſten aus den eigenen Worten des Geſchichtſchreibers erſehen, der im 17ten Buche ſeiner jüdiſchen Alterthümer (2) ſein Lebensende folgendermaßen erzählt: „Die „Krankheit verſchlimmerte ſich bei Herodes mehr und mehr, weil Gott ſelbſt „ihn wegen ſeiner Frevelthaten heimſuchte. Es war ein ſchleichendes Fieber, „welches nicht ſo ſehr denen, die ihn berührten, den Brand zu erkennen gab, „als es in ſeinen Eingeweiden wüthete. Dazu kam eine heftige Begierde, „immer etwas zu ſich zu nehmen, welcher er nicht widerſtehen konnte. In „ſeinen Eingeweiden waren Geſchwüre und die heftigſten Kolikſchmerzen „quälten ihn. Daneben floß eine klare und brennende Materie aus ſeinen

---

ſchauerliches Gemetzel unter den Kindern ſtattgefunden hätte, wie es die Maler ſeit Jahrhunderten darzuſtellen gewohnt ſind, dann müßte allerdings das Stillſchweigen des Joſephus ſehr befremden.

(1) Micha 5, 1.

(2) Dieſe Erzählung ſteht im ſechsten Kapitel des angeführten Buches.

„Füßen. Nicht minder litt er auch am Unterleibe. Selbſt ſeine Schaam faulte „und Würmer erzeugten ſich darin. Er mußte tief Athem holen, was theils „wegen des widerwärtigen Geruchs, theils wegen der häufigen Beklem„mungen ſehr beſchwerlich fiel. In allen Gliedern hatte er Krämpfe, welche „ihm eine unbezwingliche Stärke gaben. Alle nun, welche ſich auf die „Wahrſagerei und auf die Erklärung ſolcher Vorfälle verſtanden, ſagten aus, „dieß ſey eine Strafe, welche Gott über den König wegen ſeiner vielen Fre„velthaten verhänge.“ Dieß erzählt der gedachte Joſephus in dem vorhin angeführten Buche. Aehnliches berichtet er von eben demſelben im zweiten Buche ſeiner Geſchichte des jüdiſchen Krieges (1) mit folgenden Worten: „Hierauf „verbreitete ſich die Krankheit über den ganzen Körper und peinigte ihn mit „vielfachen Schmerzen. Denn er hatte ein ſchleichendes Fieber und litt an „einem unerträglichen Jucken auf der ganzen Haut und ununterbrochenen „Kolikſchmerzen. Die Füße waren ihm geſchwollen, wie bei einem Waſſer„ſüchtigen, ſein Unterleib entzündet und in ſeinen faulenden Geſchlechts„theilen erzeugten ſich Würmer. Uebrigens konnte er nur noch in aufrechter „Stellung und auch da nur mit Mühe athmen. In allen ſeinen Gliedern „hatte er Krämpfe. Die Wahrſager erklärten dieſe Krankheit für eine „Strafe Gottes. Er aber, obgleich mit ſo vielen Leiden kämpfend, hing „immer noch am Leben, hoffte noch auf Rettung und dachte auf allerlei „Heilmittel. Er ließ ſich daher über den Jordan bringen und gebrauchte die „warmen Bäder von Kallirhoë, (2) deren Waſſer in den Asphaltſee fließt (3) „und ſüß genug zum Trinken iſt. Hier meinten die Aerzte durch warmes „Oel ſeinen Leib wieder erwärmen zu können. Kaum aber hatte man ihn in „eine Badewanne voll Oel geſetzt, als ſeine Augen matt wurden und ſich „wie bei einem Todten verdrehten. Ueber dem Lärmen, den ſeine Diener„ſchaft erhob, kam Herodes durch das Geſchrei wieder zu ſich, entſagte aber „jetzt ſelbſt aller fernern Hoffnung auf Rettung und befahl, an die Soldaten „Mann für Mann 50 Drachmen (4) und große Summen an ſeine Befehls„haber und ſeine Freunde zu vertheilen. Sodann kehrte er nach Jericho „zurück, wo er in finſterem Unmuth den Anſchlag zu einem ſcheußlichen „Verbrechen faßte, das nicht anders ausſah, als hätte er den Tod ſelbſt „herausgefordert. Er ließ nämlich die angeſehenſten Männer aus allen „Ortſchaften von ganz Judäa zuſammenkommen und befahl, ſie in dem „ſogenannten Hippodrom einzuſperren. Hierauf berief er ſeine Schweſter „Salome und ihren Mann Alexander zu ſich. Ich weiß wohl, begann er „zu beiden, daß mein Tod den Juden ein Feſt ſeyn wird, doch kann ich „um Anderer willen betrauert werden und eine glänzende Leichenfeier

---

(1) Nach unſern Ausgaben ſteht dieſe Erzählung im 33ſten Hauptſtück des erſten Buches. Es iſt aber ehemals eine andere Abtheilung geweſen.

(2) An der Oſtſeite des todten Meeres im Lande der Moabiter. Der Name kommt von den ſchönen Quellen her.

(3) So heißt das todte Meer wegen der großen Menge von Asphalt oder Erdharz, welches es auswirft.

(4) Eine Drachme betrug ungefähr $5\frac{1}{2}$ Groſchen.

„bekommen, wenn ihr nur meinen Befehlen nachkommen wollt. Laßt, ſobald „ich verſchieden bin, dieſe eingeſperrten Männer auf das Schnellſte von den „Soldaten umſtellen und alle zuſammen niederhauen, damit ganz Judäa „und jede Familie auch wider Willen Thränen für mich weine.“ Kurz darauf fährt Joſephus weiter fort: „Hierauf erſchöpft von Heißhunger und „einem krampfhaften Huſten und der Heftigkeit der Schmerzen erliegend, „beſchloß er, ſeiner Stunde zuvorzukommen. Er nahm einen Apfel und for„derte ein Meſſer — denn er war gewohnt, die Aepfel geſchnitten zu eſſen — „ſodann ſah er ſich überall um, ob Niemand da wäre, der ihn verhindern „könnte, und hob den Arm, um ſich zu erſtechen.“ (1) Hierauf erzählt eben dieſer Geſchichtſchreiber, daß er noch kurz vor ſeinem Ende einen andern von ſeinen leiblichen Söhnen (dieß war der dritte nach zwei ſchon vorher ermordeten) habe tödten laſſen und daß er unmittelbar darauf (2) unter furchtbaren Schmerzen ſein Leben geendigt habe. Ein ſolches Lebensende nahm Herodes zur verdienten Strafe für die Ermordung der Kinder in und um Bethlehem und für die Nachſtellungen gegen unſern Erlöſer. Nach ſeinem Tode erſchien ein Engel im Traum dem Joſeph, der ſich in Aegypten aufhielt, ſagte ihm, daß diejenigen, welche dem Kinde nach dem Leben trachteten, geſtorben ſeyen, und befahl ihm, mit dem Kinde und deſſen Mutter nach Judäa ſich aufzumachen. Dieſer Nachricht fügt der Evangeliſt noch bei: (3) „Da er hörte, daß Archelaus an ſeines Vaters Herodes „Statt über Judäa herrſche, fürchtete er ſich, ſich dahin zu begeben. Auf „einen Befehl Gottes aber, der ihm im Traum geworden, ging er nach „Galiläa.“

Neuntes Hauptſtück.

Von den Zeiten des Pilatus.

Mit dieſer Nachricht des Evangeliſten von der Thronbeſteigung des Archelaus nach dem Tode des Herodes ſtimmt auch der gedachte Geſchichtſchreiber überein und erzählt auch, wie er nach dem Teſtamente ſeines Vaters Herodes und nach dem Ausſpruch des Kaiſers Auguſtus erſterem in der Regierung über Judäa gefolgt ſey, wie er nach zehnjähriger Regierung derſelben entſetzt wurde und wie ſeine Brüder Philippus und Herodes der Jüngere nebſt dem Lyſanias (4) ihre Tetrarchien noch beherrſchten. Er erzählt ferner im 18ten Buche ſeiner jüdiſchen Alterthümer, daß im zwölften

---

(1) Was ſein herbeieilender Vetter Achiab dadurch vereitelte, daß er ihm die Hand hielt.
(2) Fünf Tage.
(3) Matth. 2, 22.
(4) Daß Lyſanias mit Philippus und Herodes Tetrarch geweſen, ſagt Joſephus nirgends, ſondern Euſebius ſetzt es aus Lukas 3, 1., welchen er mißverſtanden hat, hinzu: Denn Lyſanias, der Beherrſcher von Abilene, war lange vor Chriſti Geburt ermordet worden.

Jahre der Regierung des Tiberius, welcher dem Auguſtus, der 57 Jahre regiert hatte, auf den Thron gefolgt war, Pontius Pilatus Prokurator über Judäa wurde und auf dieſem Poſten ganzer 10 Jahre beinahe bis an den Tod des Tiberius verblieb. Dadurch wird die Erdichtung derer, welche erſt kürzlich Akten (1) wider unſern Erlöſer zum Vorſchein gebracht haben, deutlich widerlegt. Denn vor allen andern weiſt ſchon die in ihnen enthaltene Zeitbeſtimmung auf den Erdichter einer Unwahrheit hin. Es wird nämlich darin das, was man ſich erfrecht hat, von den heilbringenden Leiden unſers Erlöſers zu erdichten, ſo angegeben, als wenn es im vierten Konſulat des Tiberius, welches das ſiebente Jahr ſeiner Regierung war, geſchehen ſey, da doch zu dieſer Zeit Pilatus noch gar nicht Prokurator von Judäa war, wenn man ſich anders auf das Zeugniß des Joſephus verlaſſen darf, welcher in dem angeführten Buche ausdrücklich ſagt, daß Pilatus im zwölften Jahre des Tiberius von dieſem Kaiſer zum Prokurator von Judäa ernannt worden ſey.

Zehntes Hauptſtück.

Von den Hohenprieſtern der Juden, unter welchen Chriſtus ſein Lehramt verwaltete.

Im 15ten Jahre der Regierung des Tiberius, wie der Evangeliſt erzählt (2) und im vierten der Landesverwaltung des Pontius Pilatus, während Herodes, Lyſanias und Philippus als Tetrarchen das übrige Judäa beherrſchten, kam unſer Erlöſer und Herr, der Chriſt Gottes, etwa in ſeinem dreißigſten Jahre, zu der Taufe Johannis und machte damals den Anfang mit ſeiner Predigt des Evangeliums. Die heilige Schrift berichtet, daß die ganze Zeit ſeines Lehramtes in das Hoheprieſterthum des Hannas und Kaiphas gefallen, d. h. daß die ganze Zeit ſeines Lehramtes in den Jahren, die zwiſchen dieſer beiden Männer Prieſterthum fallen, zu Ende gegangen ſey. (3) Da er nämlich unter dem Hohenprieſterthum des Hannas aufgetre-

(1) Schon im zweiten Jahrhundert waren ſolche Akta bekannt, wie aus Juſtins Apolog. I. erſichtlich iſt; auch Tertullianus kennt dergleichen und dieſelben, erweitert und in eine andere Form gegoſſen, ſcheinen dem Evangelium Nicodemi das Daſeyn gegeben zu haben; allein dieſe meint Euſebius nicht, ſondern ſolche, die von den Feinden des Chriſtenthums erdichtet und auf des Kaiſers Maximinus Befehl verbreitet wurden. Euſebius handelt von ihrer Bekanntmachung unten 9, 5.

(2) Luk. 3, 1 folg.

(3) Dieſes ganze Hauptſtück iſt voll von hiſtoriſchen Unrichtigkeiten uud Widerſprüchen. Euſebius führt ſelbſt aus dem Joſephus an, daß der Landpfleger Gratus, auf welchen Pilatus folgte, den Kaiphas zum Hohenprieſter gemacht; alſo iſt Kaiphas noch vor dem zwölften Jahre des Tiberius Hoherprieſter geworden; denn da wurde Pilatus erſt Landpfleger. Im 15ten Jahre fing Chriſtus ſein Lehramt an, da Kaiphas ſchon drei Jahre Hoherprieſter war und nach der falſchen Vorſtellung unſers Verfaſſers ſoll er es erſt im 19ten Jahr des Tiberius geworden ſeyn. Das ganze Gebäude dieſes Hauptſtücks fällt alſo über den Haufen. Es iſt beinahe unbegreiflich, wie der kluge Mann einen ſo großen Fehler, als er nur kurz vorher bei den Aktis Pilati gerügt hatte, begehen konnte. Daß Hannas von den Evangeliſten als Althoherprieſter genannt werde, iſt eine bekannte Sache.

Stroth.

ten iſt und ſein Lehramt bis zum Anfang des Hohenprieſterthums des Kaiphas fortgeſetzt hat, ſo beträgt die Zwiſchenzeit nicht volle vier Jahre. Denn, da die gottesdienſtlichen Gebräuche ſchon damals nicht mehr ganz nach den geſetzmäßigen Vorſchriften beobachtet wurden, ſo war auch ſchon der Gebrauch abgeſchafft, daß die Hohenprieſter erblich und lebenslänglich ihr Amt bekleideten, ſondern die römiſchen Statthalter ernannten bald dieſen, bald jenen zu dieſer Würde, welche aber nicht länger als ein Jahr von einem und eben demſelben bekleidet wurde. Nun erzählt aber Joſephus, daß nach Hannas bis auf Kaiphas vier Hohenprieſter auf einander gefolgt ſeyen. Seine Worte ſtehen in dem oben angeführten Buche ſeiner jüdiſchen Alterthümer und lauten, wie folgt: „Valerius Gratus entſetzte den Hannas ſeiner hohenprieſterlichen Würde und ernannte den Jsmael, den Sohn Baſſi, zum „Hohenprieſter. Aber dieſer hatte dieſe Würde nur kurze Zeit bekleidet, als „er derſelben entſetzt und Eleazar, der Sohn des Hohenprieſters Hannas, „von Gratus zum Hohenprieſter ernannt wurde. Nach einem Jahre ent„ſetzte Gratus auch dieſen ſeiner Würde und verlieh dieſelbe dem Simon, „des Kamith Sohn. Indeß auch dieſer behauptete ſie nicht länger als ein „Jahr und Joſephus, auch Kaiphas genannt, wurde ſein Nachfolger.“ Es ergibt ſich ſomit für das Lehramt unſers Erlöſers ein Zeitraum von nicht ganz vier Jahren, da innerhalb vier Jahren, (1) von Hannas bis auf Kaiphas, vier Hoheprieſter, von denen ein jeder ein Jahr dieſe Würde bekleidete, waren. Daher gibt die evangeliſche Geſchichte mit vollem Rechte den Kaiphas als Hohenprieſter des Jahres an, in welches das Leiden unſers Erlöſers fällt. Auch widerſpricht nach eben derſelben die Zeit des Lehramtes Chriſti unſerer Bemerkung nicht. Uebrigens berief unſer Erlöſer und Herr Jeſus Chriſtus nicht gar lange nach dem Anfang ſeiner Predigt die zwölf Apoſtel, welchen allein unter allen ſeinen übrigen Lehranhängern er auch als eine vorzügliche Auszeichnung den Namen Apoſtel beilegte. Außer dieſen ernannte er noch 70 andere Männer, welche er gleichfalls je zwei und zwei vor ſich herſandte in die Orte und Städte, welche er beſuchen wollte.

Eilftes Hauptſtück.

Zeugniſſe von Johannes dem Täufer und von Chriſtus.

Nicht lange darauf wurde Johannes der Täufer auf Befehl des Herodes des Jüngern enthauptet, wie die heilige Schrift in den Evangelien erzählt. Mit ihr ſtimmt auch Joſephus überein, welcher der Herodias namentlich Erwähnung thut und erzählt, daß ſie die Frau des Bruders des Herodes geweſen und von dieſem mit Verſtoßung ſeiner frühern ihm recht=

(1) Joſephus ſagt nur von Eleazar und Simon, daß ſie ein Jahr lang Hoheprieſter geweſen; von den übrigen gibt er keine genaue Zeitbeſtimmung.

mäßig angetrauten Frau geheirathet worden ſey. Dieß war eine Tochter des Aretas, des Königs der Peträer. Die Herodias aber hatte Herodes ihrem noch lebenden Manne entführt. Um ihretwillen ließ er den Johannes hinrichten und bekam einen Krieg mit Aretas wegen der deſſen Tochter zugefügten Beſchimpfung. Als es in dieſem Kriege zur Schlacht kam, verlor, wie Joſephus erzählt, Herodes ſein ganzes Heer und dieſer Unfall traf ihn wegen der gegen Johannes verübten Grauſamkeit. Derſelbe Joſephus legt auch von dem Täufer Johannes das Zeugniß ab, daß er ein äußerſt tugendhafter Mann geweſen ſey, und ſtimmt ſomit mit den Nachrichten unſerer Evangelien überein. Er erzählt auch, daß Herodes um eben dieſer Herodias willen entthront und mit ihr in die Verbannung geſchickt und verurtheilt worden ſey, ſeinen Wohnſitz zu Vienna (1) in Gallien zu nehmen. Dieſe Nachricht theilt Joſephus im 18ten Buche ſeiner Alterthümer (2) mit, wo er von Johannes wörtlich alſo ſchreibt: „Manche Juden glauben, daß das „Heer des Herodes von Gott zu Grunde gerichtet worden ſey, der ihn wegen „der Hinrichtung des Täufers Johannes mit dieſer gerechten Strafe heim„geſucht habe. Denn Herodes hatte dieſen trefflichen, tugendhaften Mann „tödten laſſen, der die Juden ermahnte, der Tugend ſich zu befleißigen, „Gerechtigkeit gegen einander zu üben und Frömmigkeit gegen Gott zu „beweiſen und ſo die Taufe zu empfangen. Dann erſt, ſagte er, würde ihm „die Taufe angenehm ſeyn, wenn ſie ſich derſelben nicht zur Entſündigung „von gewiſſen Vergehen, ſondern zur Reinigung des Körpers bedienen würden „als ein Zeichen, daß ihre Seele ſchon vorher durch Tugend gereinigt worden „ſey. Da nun viele Menſchen ſich um ihn verſammelten (denn ſie fanden „ungemeines Gefallen an dem Hören ſeiner Worte), ſo befürchtete Herodes, „ſein gewaltiger Einfluß auf die Leute möchte zu einem Aufſtande führen „(weil ſie Alles nach ſeinem Rathe thun zu wollen ſchienen). Er hielt es „daher für viel gerathener, ehe eine Bewegung von ihm ausginge, dieſer „durch ſeine Hinrichtung zuvorzukommen, als ſpäter Reue zu empfinden, wenn „er nach einer vorgefallenen Veränderung ſich in der größten Noth befände. „Johannes wurde demnach wegen dieſer Beſorgniß des Herodes in Feſſeln „auf die Burg Machärus (3) gebracht und daſelbſt hingerichtet.“ Dieß

(1) Euſebius verwechſelt hier den Herodes mit dem Archelaus. Denn letzterer wurde nach Vienne, Herodes aber nach Lugdunum (Lyon) verwieſen, wo er auch in dürftigen Umſtänden ſtarb.

(2) Im fünften Hauptſtück.

(3) Eine auf einem ſchroffen Felſen gelegene, durch Natur und Kunſt ſehr feſte Burg, drei Stunden öſtlich vom todten Meere an der arabiſchen Grenze.

Die Echtheit dieſer von Chriſtus handelnden Stelle hat in neuerer Zeit eben ſo viele Bezweifler und Beſtreiter, als Vertheidiger gefunden, deren Namen und Gründe aber hier anzuführen nicht der Ort iſt (man findet ſie unter Anderem in Gieſeler's Kirchengeſchichte I, 1., S. 72 und 73, 2te Auflage und in Heinichens erſtem Exkurs zu Euſebius). Am wahrſcheinlichſten iſt wohl, daß die Stelle zwar nicht ganz unecht, ſondern interpolirt ſey und daß die Interpolationen durch die aus denſelben entnommenen Citationen ſich in alle Handſchriften des Joſephus einſchlichen, da Joſephus allein von Chriſten geleſen und durch Abſchriften vervielfältigt wurde. Gieſeler glaubt, nur folgende Worte ſeyen echt: „Um dieſebe Zeit lebte Jeſus, ein weiſer Mann, der wunderbare „Thaten verrichtete und bewirkte, daß viele Juden, aber auch eine Menge Heiden ſich

erzählt Joſephus von Johannes. Eben derſelbe gedenkt aber auch unſeres Erlöſers in demſelben Buche mit folgenden Worten: „Um dieſelbe Zeit lebte „ein gewiſſer Jeſus, ein weiſer Mann, wenn man ihn anders einen Mann „nennen darf. Denn er verrichtete wunderbare Thaten und war ein Lehrer „ſolcher Menſchen, welche gerne die Wahrheit hören. Er zog viele Juden, „aber auch eine Menge Heiden an ſich. Dieſer Mann war der Meſſias. „Er wurde zwar auf die Anklage der Vornehmſten unſeres Volkes von Pi„latus zum Kreuzestode verurtheilt, allein diejenigen, welche ihn gleich „anfangs geliebt hatten, ließen dennoch nicht von ihm ab. Denn er erſchien „ihnen wiederum lebendig am dritten Tage, wie dieſes und andere unzähl„bare Wunder die göttlichen Propheten zum Voraus verkündigt hatten. „Und bis auf den heutigen Tag hat das Geſchlecht derer, die nach ihm Chri„ſten genannt worden ſind, nicht aufgehört.“ Da nun dieß ein Schriftſteller aus den Juden ſelbſt in ſeinem Werke von dem Täufer Johannes und von unſerem Erlöſer erzählt, was bleibt nun noch den Erdichtern der Akten gegen die Chriſten übrig, um nicht als unverſchämte Menſchen überführt zu werden? So viel hievon.

Zwölftes Hauptſtück.

Von den Jüngern unſers Erlöſers.

Die Namen der Apoſtel unſers Erlöſers ſind Jedem aus den Evangelien bekannt, allein von den 70 Jüngern findet ſich nirgends ein Verzeichniß. Einer von ihnen ſoll Barnabas geweſen ſeyn, deſſen die Apoſtelgeſchichte hin und wieder erwähnt, beſonders aber auch Paulus in ſeinem Briefe an die Galater. Auch Soſthenes ſoll ſich unter ihnen befunden haben, der nebſt Paulus an die Korinthier geſchrieben hat. So erzählt Klemens im fünften Buche ſeiner Entwürfe, (1) worin er auch berichtet, daß Kephas, ein Namensverwandter des Apoſtels Petrus, von dem Paulus ſagt: (2) „Als

---

„an ihn anſchloſſen. Er wurde zwar auf die Anklage der Vornehmſten unſeres Volks „von Pilatus zum Kreuzestode verurtheilt, allein diejenigen, welche ihn gleich anfangs „geliebt hatten, ließen nicht von ihm ab, und bis jetzt hat das nach ihm genannte „Chriſtengeſchlecht noch nicht aufgehört.“ Heinichens dagegen hält folgende Worte für die Worte des Joſephus: „Um dieſe Zeit lebte Jeſus, ein weiſer Mann, ſintemal man „(in dieſer Bedeutung nimmt Heinichens εἴγε) ihn einen Mann nennen muß. Er „bewirkte, daß viele Juden, aber auch eine Menge Heiden ſich an ihn anſchloſſen. „Er wurde zwar auf Anklage der Vornehmſten unſeres Volks von Pilatus zum Kreu„zestode verurtheilt, allein diejenigen, welche ihn gleich anfangs geliebt hatten, ließen „nicht von ihm ab, und bis jetzt hat das nach ihm genannte Chriſtengeſchlecht noch nicht „aufgehört.“

(1) Dieſe Entwürfe, Hypotypoſes, gehören unter die verloren gegangenen Schriften des Klemens von Alexandrien. Er hatte ſie in acht Bücher abgetheilt, welche weiter unten noch öfter von Euſebius angeführt werden. Uebrigens wird jeder Leſer leicht von ſelbſt ſehen, wie widerſinnig hier ein neuer Kephas geſchmiedet wird; vielleicht, um das Auffallende in dem Streit der Apoſtel zu mindern. Stroth.

(2) Galat. 2, 11.

„Kephas nach Antiochien kam, habe ich ihm ins Angeſicht widerſtanden," einer der 70 geweſen ſey. Ueberdieß wird erzählt, daß Matthias, der an die Stelle des Verräthers Judas unter die Apoſtel aufgenommen wurde und der, welcher die Ehre gehabt, mit ihm auf die Wahl zu kommen, der Berufung unter die 70 gewürdigt geweſen ſey. Auch Thaddäus, von dem wir auch eine auf uns gekommene Geſchichte ſogleich erzählen werden, ſoll ſich darunter befunden haben. Daß aber unſer Erlöſer offenbar noch mehr Jünger, als die 70, gehabt habe, kann man bei einer genaueren Betrachtung leicht gewahr werden, wenn wir den Paulus zum Zeugen nehmen, welcher ſagt, (1) er ſey nach ſeiner Auferſtehung von den Todten zuerſt dem Kephas erſchienen, ſodann den Zwölfen und nach dieſen mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von welchen einige, wie er ſagt, entſchlafen, die meiſten aber zu der Zeit, als er dieſes ſchrieb, noch am Leben waren. Nach dieſem ſey er dem Jakobus erſchienen. Auch dieſer war einer der Jünger des Herrn, ja ſogar einer von ſeinen Brüdern. Endlich, da außer dieſen noch mehrere waren, welche gleich den Zwölfen Apoſtel genannt wurden, wie denn Paulus ſelbſt darunter war, ſo ſetzt er noch hinzu: „Hernach erſchien er allen Apoſteln." Davon ſo viel. Mit der Erzählung von Thaddäus aber, von welchem ich ſo eben geſprochen, verhält es ſich folgendermaßen.

Dreizehntes Hauptſtück.

Erzählung von dem Fürſten der Edeſſener.

Da der Ruf von der Gottheit unſers Herrn und Erlöſers Jeſu Chriſti ſich durch die wunderthätige Kraft deſſelben ſchon unter allen Menſchen verbreitet hatte, ſo zog er unzählige Menſchen auch aus fremden und von Judäa weit weg gelegenen Ländern durch die Hoffnung auf Heilung von Krankheiten und mancherlei Leiden herbei. Wie demnach der König Abgarus, (2) welcher die Völkerſtämme jenſeits des Euphrats mit vielem Ruhm beherrſchte, und von einem heftigen, durch keine menſchliche Hülfe heilbaren körperlichen Leiden gequält wurde, von dem weitberühmten Namen Jeſu und von ſeinen von allen bezeugten Thaten einſtimmig hörte, ſo ſchickte er einen Brief an ihn, worin er ihn flehentlich um Befreiung von ſeiner Krankheit bat. Jeſus folgte zwar damals ſeinem Rufe nicht, doch würdigte er ihn eines eigenen Briefes, worin er ihm die Abſchickung eines ſeiner Jünger zur Heilung ſeiner Krankheit, ſo wie ſeine eigene und aller ſeiner Angehörigen Seligkeit verſprach. Dieſes Verſprechen ging nicht lange nachher in Erfüllung. Denn nach der Auferſtehung Jeſu und nach ſeiner Himmelfahrt ſchickte Thomas, einer von den zwölf Apoſteln, den Thaddäus, auch einen

(1) 1 Korinth. 15, 5—7.

(2) Der Name wird auch Agbarus und Avgarus geſchrieben. So hießen alle Beherrſcher von Osroene, einem kleinen Staate zwiſchen dem Tigris und Euphrat, deſſen Hauptſtadt Edeſſa (jetzt Urfa oder Rohais) war.

aus der Zahl der 70 Jünger Chriſti, auf göttlichen Antrieb nach Edeſſa, um daſelbſt die Lehre Chriſti zu verkündigen und zu predigen, und durch dieſen ging Alles, was Chriſtus verſprochen hatte, in Erfüllung. Man hat davon ein geſchriebenes Zeugniß, welches dem Archive zu Edeſſa, welche Stadt damals von einem Könige beherrſcht wurde, (1) entnommen iſt. Denn in den dortigen öffentlichen Akten, in welchen unter andern alten Begebenheiten auch die des Abgarus enthalten ſind, wird auch dieß noch bis auf unſere Zeit erhalten gefunden. Das Beſte iſt, die Briefe (2) ſelbſt zu hören, welche wir aus dem Archive bekommen und auf folgende Art wörtlich aus dem Syriſchen überſetzt haben.

Abſchrift des Briefes, welchen der Fürſt Abgarus an Jeſus geſchrieben und durch den Schnellläufer Ananias an ihn nach Jeruſalem geſchickt hat.

„Abgarus, Fürſt in Edeſſa, entbietet Jeſu, dem guten Heiland, der „im Lande um Jeruſalem erſchienen iſt, ſeinen Gruß. Ich habe von Dir „und Deinen Heilungen gehört, daß ſie ohne Arzneien und Kräuter von Dir „verrichtet werden. Denn Du macheſt, ſagt man, Blinde ſehen, Lahme „gehen, reinigeſt die Ausſätzigen, treibeſt unreine Geiſter und Dämonen aus, „heileſt die von langwierigen Krankheiten Gequälten und auferweckeſt die „Todten. Da ich nun alle dieſe Dinge von Dir gehört habe, ſo habe ich bei „mir ſelbſt geſchloſſen, Eines von beiden müſſe wahr ſeyn, Du ſeyeſt ent„weder Gott, und vom Himmel herabgeſtiegen, ſolche Thaten zu thun oder „der Sohn Gottes, daß Du ſolche Thaten verrichteſt. Ich erſuche Dich alſo „durch dieſes Schreiben, Du möchteſt Dich zu mir bemühen und mich von „meinem Leiden befreien. Denn ich habe gehört, daß die Juden ſich wider „Dich aufhalten und Dir Böſes zufügen wollen. Ich habe eine zwar kleine, aber artige Stadt, die wird für uns beide groß genug ſeyn.“

---

(1) Die Herrſchaft der Abgaren hatte von Osroene, der dem Lande einen neuen Namen gab (nämlich Osroene), bis zum letzten Abgarus 353 Jahre beſtanden, als Karakalla dieſen durch Treuloſigkeit in ſeine Gewalt bekam, ſeine Staaten zu einer römiſchen Provinz machte und die Hauptſtadt mit dem Titel einer Kolonie beehrte, ohne daß ſie wieder einen eigenen König bekommen hätte.

(2) Ueber dieſen Briefwechſel zwiſchen Abgarus und Chriſtus äußert ſich Neander in ſeiner Kirchengeſchichte (I. 1., p. 111) alſo: „Die alte Erzählung von dem Briefwechſel „eines der Könige des kleinen Reiches Edeſſa in Osroene in Meſopotamien aus der Dynaſtie „der Abgarus oder Agbaru, des Abgar Uchomo, mit dem Erlöſer, den er um Heilung einer „ſchweren Krankheit gebeten haben ſoll, ſo wie deſſen Bekehrung durch einen der 70 Jün„ger, Thaddäus, verdient keinen Glauben. Euſebius fand die Urkunden, aus denen er „ſchöpfte, in dem Archive von Edeſſa und ließ ſich durch dieſelben täuſchen. Der Brief „Chriſti iſt ſeiner auf keine Weiſe würdig, er trägt durchaus das Gepräge einer Zuſam„menſtoppelung aus vielen evangeliſchen Stellen. Es läßt ſich auch gar nicht denken, daß „etwas von Chriſto ſelbſt Geſchriebenes ſo lange, bis auf Euſebius, der übrigen Welt „hätte unbekannt bleiben können. Endlich iſt der Brief des Abgarus nicht in der Sprache „eines orientaliſchen Fürſten abgefaßt. Ob der Erzählung ſonſt etwas Wahres zum Grunde „liegt, können wir nicht wiſſen, und iſt nur gewiß, daß das Chriſtenthum frühzeitig in „dieſer Gegend ausgebreitet worden; doch erſt zwiſchen den Jahren 160—170 finden ſich „Spuren von dem Chriſtenthum eines jener Fürſten, des Abgar Bar Manu.“ Ich bemerke noch, daß ſchon auf dem Concilium zu Rom unter Gelaſius im Jahr 494 dieſe beiden Briefe mit vielen andern untergeſchobenen Schriften unter die Apokrypha geſetzt wurden.

Dieſes (1) ſchrieb Abgarus, damals nur ein wenig erleuchtet vom göttlichen Glanze. Es verlohnt ſich aber auch, den Brief zu hören, welchen Jeſus durch denſelben Briefträger an Abgarus geſchickt hat. Er enthält zwar nur einige wenige Zeilen, iſt aber inhaltſchwer. Er iſt folgender:

Antwort Jeſu an den Fürſten Abgarus durch den Schnellläufer Ananias.

„Abgarus, ſelig biſt du, weil du an mich geglaubt haſt, ohne mich „geſehen zu haben. Denn es ſtehet von mir geſchrieben, (2) daß diejenigen, „welche mich ſehen, nicht an mich glauben werden, damit diejenigen, die „mich nicht ſehen, glauben und leben mögen. Was deine Bitte betrifft, daß „ich zu dir kommen ſolle, ſo muß ich hier Alles erfüllen, um deſſentwillen „ich geſandt worden bin, und wenn ich es erfüllt habe, zu dem aufgenommen „werden, der mich geſandt hat. Wenn ich aber werde aufgenommen „ſeyn, ſo werde ich dir einen meiner Jünger ſenden, daß er dich von deinen „Leiden befreie und dir, wie auch denen, die bei dir ſind, Leben gebe.“

Dieſen beiden Briefen war noch folgende Nachricht in ſyriſcher Sprache beigefügt. „Nachdem Jeſus in den Himmel aufgefahren war, ſandte Ju„das, (3) der auch Thomas heißt, den Apoſtel Thaddäus, einen von den „70, an Abgarus ab. Dieſer kam nach Edeſſa und kehrte bei Tobias, dem „Sohne des Tobias, ein. Da man nun von ihm hörte und er (4) durch die „Wunderwerke, die er verrichtete, bekannt wurde, ſo wurde dem Abgarus „angezeigt, daß ein Apoſtel Jeſu angekommen ſey, wie ihm dieſer geſchrieben „habe. Thaddäus begann alſo durch die Kraft Gottes alle Krankheiten und „Gebrechen zu heilen, ſo daß ſich Alle verwunderten. Als nun Abgarus „die großen Thaten und Wunder vernahm, welche Thaddäus verrichtete und „daß er im Namen und durch die Kraft Jeſu Chriſti heilete, ſtieg der Ge„danke in ihm auf, daß dieß der ſeyn möchte, von welchem Jeſus ihm die „Worte geſchrieben hatte: „Wenn ich werde aufgefahren ſeyn, ſo werde ich „einen meiner Jünger an dich ſenden, welcher dich von deinen Leiden befreien „wird.“ Abgarus ließ alſo den Tobias kommen, bei welchem er wohnte, „und ſprach: Ich habe gehört, daß ein Mann, der große Dinge thun kann, „von Jeruſalem gekommen iſt, in deinem Hauſe ſich aufhält und viele Hei„lungen im Namen Jeſu verrichtet. Tobias entgegnete: Ja, Herr, es iſt „ein fremder Mann gekommen und hat bei mir eingekehrt und verrichtet

(1) Die Worte: Dieſes bis folgender fehlen in verſchiedenen Handſchriften, ſo wie auch in Rufin. Valeſius hält ſie für unecht.

(2) Den Worten nach ſteht dieß nirgends im alten Teſtamente. Einige glauben, daß dem Sinn nach hiemit auf Jeſ. 6, 9 und 52, 15 geſehen werde. Allein dieſe Worte ſind wahrſcheinlich aus Matth. 13, 13 und Joh. 20, 29 entlehnt.

(3) Euſebius oder wer dieß aus dem Syriſchen überſetzt hat, hat vermuthlich hiebei einen Irrthum begangen und Judas, das etwa im Syriſchen auf Thaddäus gegangen iſt, auf Thomas bezogen. Uebrigens iſt Apoſtel hier im weitläufigen Sinn zu nehmen, obgleich dieſer Thaddäus oder Judas ſonſt wirklich einer der zwölf Apoſtel war. Matth. 10, 3, vergl. Luk. 6, 16 und Apoſtelg. 1, 13. Stroth.

(4) Dieſer Zuſatz fehlt in den meiſten Handſchriften und in Rufin. Ebenſo fehlen weiter unten die Worte: Tobias entgegnete — ſagte Abgarus. Ueberhaupt gibt es bei dieſem Stücke ſehr viele Abweichungen.

„viele Wunderwerke. Bringe ihn zu mir herauf, ſagte Abgarus. Wie „Tobias zu Thaddäus kam, ſagte er ihm, der Fürſt Abgarus hat mich rufen „laſſen und mir geboten, dich zu ihm zu führen, daß du ihn von ſeinem „Uebel befreieſt. Thaddäus entgegnete, ich will hinaufgehen; bin ich doch „eigentlich zu ihm geſchickt worden. Des folgenden Tages nahm Tobias „den Thaddäus mit ſich und kam zu Abgarus. Als er hinaufgekommen „war und nun hineintrat, gewahrte Abgarus in demſelben Augenblicke, im „Beiſeyn der Großen ſeines Hofs, die um ihn verſammelt ſtanden, eine „große Erſcheinung in dem Geſichte des Apoſtels Thaddäus, welche er, der „Fürſt, nicht ſobald erblickte, als er vor Thaddäus niederfiel. Da ergriff „Erſtaunen alle Umherſtehenden. Denn ſie ſahen keine Erſcheinung, ſon„dern dieſe war dem Abgarus allein ſichtbar. Abgarus fragte ſodann den „Thaddäus: Biſt du wirklich ein Jünger Jeſu, des Sohnes Gottes, welcher „mir gemeldet hat: Ich will dir einen meiner Jünger ſchicken, welcher dich „von deinem Uebel befreien und dir und all den Deinigen Leben geben wird? „Thaddäus erwiederte: Weil du einen großen Glauben gehabt haſt an den, „der mich geſandt hat, an den Herrn Jeſus, bin ich an dich abgeſchickt wor„den. Und noch mehr, wenn du immer weiter an ihn glauben wirſt, ſo „werden die Wünſche deines Herzens ſo, wie du glaubſt, erfüllt werden. „Abgarus entgegnete hierauf: Ich habe ſo ſehr an ihn geglaubt, daß ich mit „meinem Heer aufzubrechen und die Juden, welche ihn gekreuzigt haben, zu „tödten Willens war, wenn nicht die Furcht vor der Macht der Römer mich „von meinem Vorſatz abgebracht hätte. Thaddäus ſagte: Unſer Herr und „Gott Jeſus Chriſtus hat den Willen ſeines Vaters erfüllt und iſt, nachdem „er ihn erfüllt hat, zu ſeinem Vater aufgenommen worden. Hierauf verſetzte „Abgarus: Ich habe an ihn und an ſeinen Vater geglaubt. Da ſagte „Thaddäus, deßwegen lege ich meine Hand auf dich im Namen des Herrn „Jeſu Chriſti. Und als Thaddäus dieß gethan, wurde Abgarus auf der „Stelle von ſeiner Krankheit und dem Uebel, an dem er litt, befreit. Ab„garus wunderte ſich, daß, wie er von Jeſus gehört hatte, er ſo in der That „ſelbſt durch ſeinen Jünger und Apoſtel an ſich erfuhr, da ihn dieſer ohne „Arzneien und Kräuter geheilt hatte und nicht bloß ihn allein, ſondern auch „den Abdus, den Sohn des Abdus, welcher das Podagra hatte. Dieſer „trat auch hinzu, fiel ihm zu Füßen, empfing den Segen durch Auflegung „ſeiner Hände und wurde geheilt. Ueberdieß heilte derſelbe Apoſtel noch „viele andere Einwohner dieſer Stadt und that Großes und Wunderbares „und verkündigte das Wort Gottes. Nach dieſem ſagt Abgarus: Du, „Thaddäus, thuſt dieſe Thaten durch die Kraft Gottes und wir ſelbſt haben „dich bewundert. Aber nun bitte ich dich noch, mir von der Ankunft Jeſu (1) „zu erzählen, wie es damit zugegangen iſt und von ſeiner Macht und durch „was für eine Kraft er alles gethan hat, was wir gehört haben. Thaddäus

(1) D. i. von ſeiner Menſchwerdung. Abgarus gebraucht mit vieler Kunſt dieſen Ausdruck, um den Ausdruck Geburt oder einen ähnlichen zu vermeiden.

„entgegnete: Für jetzt werde ich es nicht ſagen, da ich abgeſandt bin, das „Wort öffentlich zu verkündigen. Verſammle mir aber morgen alle deine „Unterthanen und ich will vor ihnen das Wort Gottes predigen und unter „ſie das Wort des Lebens ausſäen von der Ankunft Jeſu, wie es damit „zugegangen iſt, von ſeiner Sendung und warum er vom Vater abgeſandt „worden iſt, ferner von der Kraft ſeiner Werke und von den Geheimniſſen, „welche er in der Welt geredet hat, durch was für eine Kraft er dieß gethan, „von ſeiner neuen Predigt und von der kleinen, unſcheinbaren und niedrigen „äußerlichen Geſtalt ſeiner Menſchheit, wie er ſich ſelbſt erniedrigt, geſtor- „ben und ſeine Gottheit verkleinert, was er von den Juden erlitten, wie er „gekreuzigt worden, hinabgeſtiegen zu der Unterwelt und den Riegel zerbro- „chen hat, der von Ewigkeit unerbrochen war, wie er wieder auferſtanden „und die Todten mit auferweckte, die ſeit Jahrhunderten geſchlafen hatten „und wie er allein hinabgeſtiegen, aber mit einer großen Schaar zu ſeinem „Vater aufgeſtiegen iſt, und wie er verklärt zur Rechten Gottes des Vaters „im Himmel ſitzt und wie er wiederum kommen wird in Herrlichkeit und „Macht, zu richten die Lebendigen und die Todten. Abgarus gebot alſo, „die Einwohner morgens früh zu verſammeln und die Predigt des Thaddäus „anzuhören. Nach dieſem befahl er, ihm Gold und Silber zu geben, allein „Thaddäus ſchlug es aus mit den Worten: Wenn wir das Unſrige verlaſſen „haben, warum ſollten wir Fremdes nehmen? Dieß geſchah im 340ſten „Jahre.“ (1) Dieſe zum Nutz und Frommen wörtlich aus dem Syriſchen überſetzte Geſchichte mag denn hier ihre ſchickliche Stelle gefunden haben.

Ende des erſten Buches.

Zweites Buch.

Vorrede.

Was in der Kirchengeſchichte gleichſam als Eingang auseinandergeſetzt werden mußte, nämlich die Lehre von der Gottheit des erlöſenden Logos, ſo wie das Alterthum der Lehrſätze unſeres Glaubens, das Alter der evangeliſchen Verfaſſung der Chriſten, namentlich aber auch die neuerliche Erſcheinung Chriſti, ſein Leiden und die Erwählung der Apoſtel, das habe ich im vorhergehenden Buche, mit kurzen Beweiſen belegt, zuſammengefaßt. Ich

(1) Dieß iſt nach der Zeitrechnung der Edeſſener, welche mit der Ankunft der Seleuciden in Syrien anfängt. Es würde nach unſerer Zeitrechnung in das Jahr Chriſti 30 fallen, wenn man dem Hieronymus in ſeiner Ueberſetzung der Chronik des Euſebius trauen darf, der beim erſten Jahre der 264ſten Olympiade und beim Jahr Chriſti 278 anmerkt, daß dieß das 588ſte der Edeſſener, das 325ſte der Antiochener, das 402te der Syrier, das 323ſte der Laodicener und das 380ſte der Aſcaloniten ſey. In dem uns übrigen griechiſchen Text des Euſebius ſteht nichts davon. Stroth.

will nun in dieſem Buche die Vorgänge nach der Himmelfahrt Chriſti darſtellen, wobei ich theils aus der heiligen Schrift ſchöpfen, theils andere Urkunden benützen werde, welche zu ſeiner Zeit von mir genannt werden ſollen.

Erſtes Hauptſtück.

Von der Anordnung der Apoſtel nach der Himmelfahrt Chriſti.

Zuerſt wurde denn alſo Matthias, der, wie bereits erzählt, auch einer von den Jüngern des Herrn war, an die Stelle des Verräthers Judas zum Apoſtelamt berufen. Auch wurden durch Gebet und Händeauflegung der Apoſtel bewährte Männer, ſieben an der Zahl, unter welchen auch Stephanus ſich befand, zum Dienſt der Gemeinde als Diakonen eingeſetzt. Dieſer Stephanus war der erſte nach dem Herrn, welcher unmittelbar nach ſeiner Erwählung, wie wenn er nur dazu erwählt worden wäre, von den Mördern des Herrn mit Steinen todt geworfen wurde. Auf dieſe Art wurde ihm als dem erſten unter allen des Siegespreiſes würdigen Kämpfern Chriſti die ſeinem Namen entſprechende Krone (1) zu Theil. Um dieſe Zeit ſoll auch Jakobus, welcher ein Bruder des Herrn heißt, weil auch er ein Sohn Joſephs war, für den Vater Chriſti aber Joſeph gehalten wurde, wiewohl, wie die heilige Schrift im Evangelium (2) ſagt, die mit ihm verſprochene Jungfrau, ehe er ſie heim holte, ſchwanger erfunden ward vom heiligen Geiſt, dieſer Jakobus nun, welchem die Alten wegen ſeiner ausgezeichneten Tugend den Beinamen „der Gerechte“ gaben, ſoll zuerſt auf den Biſchofsſtuhl der Gemeinde zu Jeruſalem geſetzt worden ſeyn. Klemens ſchreibt hievon im ſechsten Buche ſeiner Entwürfe Folgendes: Petrus, Jakobus und Johannes hätten nach der Himmelfahrt des Erlöſers, da ſie ja doch von dem Herrn wären vorgezogen worden, nicht nach Auszeichnung geſtrebt, ſondern Jakobus den Gerechten zum Biſchof von Jeruſalem erwählt. Eben derſelbe Klemens ſagt im 12ten Buche derſelben Schrift noch Folgendes von ihm: „Jakobus dem „Gerechten und dem Johannes und Petrus hat der Herr nach ſeiner Aufer„ſtehung die Erkenntniß (3) gegeben, dieſe aber haben ſie den übrigen Apo„ſteln mitgetheilt, und dieſe den 70 Jüngern, worunter Barnabas einer „war. Es ſind aber zwei Jakobus geweſen: einer von dieſen iſt der Gerechte, „welcher von der Spitze des Tempels herabgeſtürzt und von einem Walker „mit einem Prügel todt geſchlagen wurde; (4) der andere iſt der, welcher „enthauptet ward.“ Dieſes Gerechten erwähnt auch Paulus, wenn er

---

(1) Die Krone heißt nämlich auf griechiſch Stephanos.

(2) Matth. 1, 18.

(3) Die Alexandriner nahmen neben der allgemeinen und öffentlichen Ueberlieferung noch eine andere geheime Ueberlieferung an, welche ſie vorzugsweiſe Gnoſis, Erkenntniß, nannten. Sie behaupteten nämlich, Chriſtus habe neben der einfachen Lehre, welche er dem Volke vorgetragen, noch andere Belehrungen und tiefere Aufſchlüſſe, wozu die Menge nicht reif war, einigen ſeiner vertrautern Schüler mitgetheilt, und dieſe haben ſie durch mündlichen Unterricht auf einige wenige eines ſolchen Vorzugs würdige Männer fortgepflanzt.

(4) Das Nähere über ihn und ſeinen Tod erzählt das 23ſte Hauptſtück dieſes Buches.

ſchreibt: (1) „Einen andern Apoſtel ſah ich nicht, als Jakobus, des Herrn „Bruder.“ Damals ging auch das Verſprechen, das unſer Erlöſer dem Könige der Osroener gethan, in Erfüllung. Thomas ſandte nämlich, wie ich aus der daſelbſt aufgefundenen Schrift kaum erſt angezeigt habe, (2) auf höheren Antrieb den Thaddäus als Herold und Verkündiger der Lehre Chriſti nach Edeſſa. Nachdem dieſer in jene Gegenden gekommen war, heilte er durch das Wort Chriſti den Abgarus, ſetzte alle dortigen Einwohner durch das Außerordentliche ſeiner Wunderwerke in Erſtaunen, und machte ſie, nachdem er ſie durch ſeine Thaten in die rechte Stimmung verſetzt und zur Verehrung der Kraft Chriſti gebracht, zu Schülern der heilbringenden Lehre. Von dieſer Zeit an bis jetzt iſt die ganze Stadt Edeſſa dem Bekenntniß Chriſti eifrigſt zugethan, da ſie keinen gewöhnlichen Beweis des Wohlwollens Chriſti gegen ſie beſitzt. So erzählen alte Nachrichten. Doch gehen wir wiederum zur heiligen Schrift über. Als nach dem Märtyrertode des Stephanus die erſte große Verfolgung der Kirche von Jeruſalem von den Juden ſelbſt verhängt wurde und alle Jünger, mit alleiniger Ausnahme der zwölf, in Judäa und Samaria ſich zerſtreuten, ſo kamen, wie die heilige Schrift erzählt, einige bis Phönicien, Cypern und Antiochien, vermochten es aber noch nicht, es über ſich zu bringen, auch den Heiden das Wort des Glaubens mitzutheilen, ſondern verkündeten es allein den Juden. Damals wüthete auch Paulus noch gegen die Kirche, (3) drang in die Wohnungen der Gläubigen ein, ſchleppte Weiber und Männer hinaus und überlieferte ſie in das Gefängniß. Unter den Zerſtreuten befand ſich auch noch Philippus, einer von den zugleich mit Stephanus zu Diakonen Erwählten. Dieſer kam nach Samaria (4) und verkündigte, von göttlicher Kraft erfüllt, zuerſt den dortigen Leuten das Wort. Die göttliche Gnade aber wirkte ſo ſehr mit ihm, daß auch Simon der Magier (5) mit den meiſten andern Einwohnern durch ſeine Reden hingeriſſen wurde. Dieſer Simon war damals ſo berühmt und hatte die von ihm Verführten durch ſeine Gaukelei ſo ſehr eingenommen, daß man ihn für die große Kraft Gottes hielt. (6) Dieſer nun, durch die von Philippus mit der Kraft Gottes verrichteten Wunderthaten in Erſtaunen geſetzt, ſchlich ſich heimlich ein und gab ſich bis zur Taufe das Anſehen, als glaube er an Chriſtus. Daſſelbe kann man noch jetzt nicht ohne Verwunderung an denen wahrnehmen, welche noch ſeiner verruchten Sekte anhängen. Sie ſchleichen ſich nach der Art und Weiſe ihres Stammvaters gleich einer anſteckenden, krätzartigen Krankheit in die Kirche ein und ſtürzen alle diejenigen, bei welchen es ihnen gelingt, ihnen das tödtliche und gefährliche

(1) Galat. 1, 19.
(2) Oben 1, 12.
(3) Apoſtelgeſch. 8, 3.
(4) Apoſtelgeſch. 8, 5—24.
(5) Der Name Magus war der Ehrenname jedes Orientalen, welcher geheimere Kenntniſſe beſaß oder zu beſitzen vorgab. Um die Zeit Chriſti und der Apoſtel wurden vorzüglich jene religiöſen Betrüger und Liebhaber geheimer Weisheit damit bezeichnet, welche damals in großer Anzahl die Länder durchzogen.
(6) D. h., er wurde für eine verkörperte Kraft Gottes angeſehen.

Gift, das in ihnen verborgen iſt, beizubringen, in das größte Verderben. Indeſſen ſind bereits die meiſten von ihnen, ſobald ihre ſchlechte Geſinnung entdeckt wurde, hinausgeſtoßen worden, wie denn auch Simon ſelbſt, als Petrus entdeckte, wer er war, die verdiente Strafe erhielt. (1) Wie indeſſen die heilbringende Lehre von Tag zu Tag immer mehr Fortgang gewann, ſo führte eine göttliche Fügung auch aus Aethiopien einen Großen der Königin dieſes Landes, wo noch jetzt nach altem Herkommen ein Weib den Thron inne hat, nach Judäa. (2) Dieſer war der erſte unter den Heiden, welchen Philippus in Folge einer Erſcheinung der Geheimniſſe des Worts Gottes theilhaftig machte. Dieſer Erſtling der Gläubigen außer Judäa ſoll, wie erzählt wird, nach ſeiner Rückkehr in ſein Vaterland die Kenntniß des Gottes über Alles und den ſeligmachenden Aufenthalt unſers Erlöſers unter den Menſchen gepredigt haben, ſo daß in der That jene Weiſſagung (3) durch ihn in Erfüllung ging: „Aethiopien ſtreckt im Voraus ſeine Hand „gegen Gott aus.“ Mittlerweile (4) wurde auch Paulus, das auserwählte Rüſtzeug Gottes, nicht von Menſchen, noch durch Menſchen, ſondern durch die Offenbarung Jeſu Chriſti und Gottes des Vaters, der jenen von den Todten auferweckt hat, (5) zum Apoſtel erwählt, indem er dieſes Rufes durch ein Geſicht und durch eine himmliſche bei dieſer Offenbarung ſich hören laſſende Stimme gewürdigt wurde. (6)

Zweites Hauptſtück.

Wie Tiberius geſtimmt worden, als er von Pilatus erfahren, was mit Chriſtus vorgefallen.

Wie die wundervolle Auferſtehung und Himmelfahrt unſers Herrn ſchon weit und breit bekannt war, ſo meldete Pilatus vermöge eines alten Brauches, welchem gemäß die Statthalter der Provinzen die in denſelben vorgefallenen Neuigkeiten dem Herrſcher berichten mußten, damit ihm nichts verborgen bliebe, das, was man in Betreff der Auferſtehung unſers Erlöſers Jeſus Chriſtus von den Todten in ganz Paläſtina allgemein ſich erzählte, dem Kaiſer Tiberius, ſo wie auch die andern Wunderwerke, welche er von ihm gehört hatte, namentlich auch, daß er, nachdem er nach ſeinem Hinſcheiden von den Todten wieder auferſtanden, von ſehr Vielen für einen Gott gehalten würde. Tiberius ſoll die Sache dem Senat vorgetragen,

(1) Worin dieſe beſtanden hat, ſagt Euſebius nicht. Die gewöhnliche Sage ſeit Arnobius (lib. 2) iſt, Simon ſey zu Rom, nachdem Petrus ihn ſchon zuvor mündlich widerlegt hatte, mit Hülfe der böſen Geiſter hoch in die Lüfte geflogen, der Apoſtel habe es aber durch ſein Gebet erlangt, daß er herabſtürzte und ſich tödtlich verwundete.

(2) Siehe Apoſtelgeſch. 8, 26—40. Die Königin wird in dieſer Stelle bekanntlich Kandace genannt, was nach Plin. h. n. 7, 35 der Amtstitel der über Aethiopien (worunter hier das Reich Meroe in Oberägypten zu verſtehen iſt) herrſchenden Königinnen war.

(3) Pſalm 68, 31.

(4) Dieſe Erzählung von Paulus ſteht hier noch etwas zu früh.

(5) Galat. 1, 1.

(6) Siehe Apoſtelgeſch. Kap. 9. 22, 1—16. 26, 9—18.

dieſer aber ſie verworfen haben, dem Scheine nach deßwegen, weil ſie nicht vorher ſeinem Gutachten unterworfen worden war (es iſt nämlich ein altes Geſetz bei den Römern, daß nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Senats Jemand für einen Gott gehalten werden darf), im Grunde aber geſchah es deßwegen, weil die ſeligmachende Lehre des göttlichen Evangeliums keiner menſchlichen Beſtätigung und Empfehlung bedurfte. Wiewohl aber der Senat den in Betreff unſers Erlöſers abgeſtatteten Bericht verwarf, ſo blieb doch Tiberius ſeiner frühern Anſicht treu und verfügte nichts Hartes gegen die Lehre Chriſti. Dieß erzählt Tertullian, ein genauer Kenner der römiſchen Geſetze,(1) aber auch ſonſt ein berühmter Mann, der zu Rom im höchſten Anſehen ſtand, in ſeiner in lateiniſcher Sprache verfaßten, aber auch in das Griechiſche überſetzten Schutzſchrift für die Chriſten. Seine eigenen Worte ſind folgende: „Um nun aber von dem Urſprung ſolcher „Geſetze zu ſprechen, ſo beſtand ein altes Geſetz, es dürfe Niemand von dem „Kaiſer für einen Gott erklärt werden, ehe denn der Senat ihn als ſolchen „anerkannt habe. So machte es Marcus Aemilius mit einem gewiſſen Gott „Alburnus. Und dieß haben wir für uns, daß bei euch nach menſchlicher „Schätzung die Gottheit verliehen wird. Gefällt der Gott dem Menſchen „nicht, ſo wird er nicht Gott; demnach muß alſo der Menſch Gott gnädig „ſeyn. Tiberius nun, unter deſſen Regierung der chriſtliche Name zuerſt in „die Welt kam, trug, als ihm dieſe Lehre aus Paläſtina, wo ſie entſtanden „war, gemeldet wurde, die Sache dem Senate vor, mit offenbaren Anzeichen, „daß er Gefallen an dieſer Lehre finde; allein der Senat verwarf ſie, weil „er ſie nicht ſelbſt geprüft hatte. Tiberius aber blieb bei ſeiner Anſicht und „bedrohte die Ankläger der Chriſten mit dem Tode.“(2) Die himmliſche

---

(1) Man hat aus dieſen Worten des Euſebius ſchließen wollen, daß Tertullian, ehe er Chriſt wurde, römiſcher Rechtsgelehrter war. So wenig aber auch der Ausdruck des Euſebius dieß ſtreng beweiſt, ſo ſcheinen doch die juridiſchen Ausdrücke, die in Tertullians Schriften ſo oft vorkommen, ſo wie ſeine Vorliebe für die juridiſchen Vergleichungen und rhetoriſchen Uebertreibungen, die Art, wie er die Vertheidigung ſeiner Sache führt, indem er alle möglichen Gründe zuſammenhäuft und dann unter dieſen die ſcheinbaren von den eigentlichen Beweiſen mit dialektiſcher Schärfe unterſcheidet, ſehr dafür zu ſprechen, daß Tertullian, ehe er Chriſt wurde, entweder das Amt eines Advokaten oder Rhetors verwaltete.

(2) Die Unglaubwürdigkeit dieſer Nachricht Tertullians ſpringt in die Augen. Wenn man auch — äußert ſich Neander in ſeiner Kirchengeſchichte darüber — von jener Erzählung, als einer übertriebenen, noch ſo wenig gelten laſſen wollte; würde ſich auch dieß Wenige nicht halten laſſen, wenn man auch nur ſo viel gelten laſſen wollte, der Kaiſer ſollte darauf angetragen haben, daß dem Chriſtenthum Duldung bewilligt werde. Wollte man auch glauben, daß Pilatus, auf den das Außerordentliche, was er vernommen, doch nach ſeiner frivolen Gemüthsart ſchwerlich einen mehr als vorübergehenden Eindruck gemacht hatte, einen Bericht dieſer Art erſtattet haben könnte, ſo gehörte doch viel dazu, daß auf das Gemüth eines Tiberius ein ſolcher Eindruck hätte gemacht werden können. Gewiß ſieht es dem knechtiſchen Senat unter Tiberius nicht ähnlich, daß er es hätte wagen ſollen, ſo zu handeln; und ſchwerlich konnte damals ſchon eine Veranlaſſung zu einem ſolchen Geſetze gegen die Ankläger der Chriſten vorhanden ſeyn, da die Chriſtenſekte noch gar kein Aufſehen gemacht hatte. Auch die nachfolgende Geſchichte iſt deutlicher Beweis, daß kein ſolches Geſetz des Tiberius vorhanden war. Tertullian hat ſich wahrſcheinlich durch unterſchobene Dokumente, dergleichen ſchon frühzeitig von ſolchen Chriſten, welche eine fraus pia für keine Sünde hielten, geſchmiedet wurden, täuſchen laſſen. Daß indeß Pilatus wirklich einen Bericht über Jeſus an Tiberius geſchickt hat, dürfte doch in dem Betrachte nicht ganz unwahrſcheinlich ſeyn, da er, da bei der Verhandlung von politiſchen Verhältniſſen

Vorſicht hatte aus weiſen Gründen ihm dieß in den Sinn gegeben, damit die Lehre des Evangeliums ungehindert ſeinen Anfang nehmen und ſich über die ganze Erde verbreiten könnte.

Drittes Hauptſtück.

Wie die Lehre von Chriſtus in kurzer Zeit in der ganzen Welt ſich verbreitete.

So erleuchtete nun durch himmliſche Kraft und Mitwirkung die himmliſche Lehre gleich einem Sonnenſtrahle die ganze Welt und es verbreitete ſich, einem Ausſpruche der heiligen Schrift zufolge,(1) der Schall ſeiner erhabenen Evangeliſten und Apoſtel über die ganze Erde und ihre Worte drangen bis an die Grenzen der Welt. In allen Städten und Flecken bildeten ſich plötzlich Kirchen, ungemein voll und reich an Volksmenge, gleich einer gefüllten Scheune, und die deren Seelen in Folge des alten von ihren Voreltern herab auf ſie vererbten Irrthums von der alten Krankheit des Aberglaubens des Götzendienſtes ergriffen waren, ſahen ſich durch die Kraft Chriſti vermittelſt der Lehre und der Wunderthaten ſeiner Schüler, ſo zu ſagen, von grauſamen Tyrannen befreit, hatten Löſung aus ſchweren Banden gefunden und warfen nun jegliche teufliſche Vielgötterei mit Abſcheu von ſich. Sie bekannten nun, daß nur Ein Gott ſey, der Schöpfer des Alls, und dieſen verehrten ſie mit den Gebräuchen einer wahren Frömmigkeit durch die von unſerem Erlöſer unter der Menſchheit verbreitete göttliche und vernünftige Religion. Denn die göttliche Gnade ergoß ſich auch über die übrigen Völker. Zuerſt nahm zu Cäſarea in Paläſtina (2) Kornelius (3) mit ſeinem ganzen Hauſe in Folge einer göttlichen Erſcheinung und der Dienſtleiſtung Petri den Glauben an Chriſtum an, ſo wie noch viele andere Nichtjuden zu Antiochien, welchen die bei der Verfolgung des Stephanus zerſtreuten Jünger geprediget hatten. Da nun die Kirche zu Antiochien ſchon blühte und volkreich war, und nicht nur ſehr viele Propheten von Jeruſalem,(4) bei welchen auch Barnabas und Paulus waren, ſondern auch eine Menge anderer Brüder außer dieſen ſich daſelbſt befanden, ſo ſproßte daſelbſt zuerſt wie aus einem blüthereichen und fruchtbaren Boden

---

die Rede war, bei dem bekannten mißtrauiſchen Charakter Tibers nicht wünſchen konnte, daß irgend eine Kunde von irgend einem Könige der Juden vor ſeinem Bericht nach Rom komme.

(1) Pſalm 19, 5.

(2) Cäſarea mit dem Beinamen in Paläſtina (zum Unterſchied von Cäſarea Philippi in Galiläa), früher Turris Stratonis genannt, von Herodes dem Großen aber vergrößert und dem Auguſtus zu Ehren benannt, war eine Hafenſtadt im Norden von Judäa und nach Jeruſalem die größte Stadt im Lande.

(3) Ueber des Kornelius Bekehrung und das Folgende ſiehe Apoſtelg. Kap. 10 u. 11.

(4) So heißen im neuen Teſtamente und in den Kirchenvätern häufig ſolche Lehrer, welche in dem Zuſtande der Ekſtaſe begeiſterte Vorträge hielten, ohne daß mit dem Worte Prophet gerade der Begriff des Schauens in die Zukunft verbunden wäre.

der Name der Chriſten hervor. Agabus, einer von den daſelbſt anweſenden Propheten, verkündigte eine bevorſtehende Hungersnoth vorher. Paulus und Barnabas (1) aber wurden abgeſchickt zur Unterſtützung der Brüder.

Viertes Hauptſtück.

Wie Kajus nach dem Tode des Tiberius den Agrippa zum König der Juden macht und den Herodes mit immerwährender Verbannung beſtraft.

Nachdem Tiberius nach einer Regierung von etwa 22 Jahren geſtorben war, ſo ging dieſe auf Kajus über, welcher alsbald dem Agrippa die jüdiſche Krone aufſetzte (2) und ihn zum Könige über die Tetrarchie des Philippus und Lyſanias machte. Außerdem ſchenkte er ihm nicht lange nachher noch die Tetrarchie des Herodes, deſſelben, deſſen in der Leidensgeſchichte des Erlöſers (3) gedacht wird, und beſtrafte ihn nebſt ſeiner Gemahlin Herodias aus verſchiedenen Urſachen mit immerwährender Verbannung, wie auch dieſes Joſephus bezeugt.

Um dieſe Zeit machte ſich Philo bekannt, ein Mann, der bei den meiſten nicht nur von uns, ſondern auch von denen, die aus den heidniſchen Philoſophenſchulen hervorgegangen ſind, im höchſten Anſehen ſteht. Seinem Herkommen nach war er ein Hebräer, ſtand aber keinem unter denjenigen, welche die anſehnlichſten Würden zu Alexandria bekleideten, in etwas nach. Wie ungemein viel er in der Theologie und den vaterländiſchen Wiſſenſchaften (4) gethan hat, hat er jedem durch die That ſelbſt bewieſen. Was er aber in der Philoſophie und in allen Zweigen helleniſcher Wiſſenſchaft war, bedarf keiner weitern Erwähnung, da er in der platoniſchen und pythagoriſchen Philoſophie, welche hauptſächlich Gegenſtand ſeines Studiums war, alle ſeine Zeitgenoſſen hinter ſich gelaſſen haben ſoll.

Fünftes Hauptſtück.

Wie Philo für die Juden eine Geſandtſchaft an Kajus übernommen hat.

Dieſer Philo erzählt die Schickſale der Juden unter Kajus in fünf Büchern. (5) Er beſchreibt darin zugleich den Wahnſinn des Kajus, wie er ſich ſelbſt für einen Gott erklärte und tauſend Handlungen übermüthiger Willkür, die er als Regent ſich erlaubte, ferner die Leiden der Juden unter ihm und die Geſandtſchaft, welche er ſelbſt für ſeine Landsleute zu Alexan-

(1) Euſebius irrt hier in der Zeitrechnung. Dieſe Reiſe Pauli nach Jeruſalem fällt erſt in die Regierung des Klaudius.

(2) Man ſieht aus dem, was folgt, leicht ſelbſt, daß die jüdiſche Krone hier nicht ſo viel bedeute, als wenn er König über das eigentliche Judäa geworden; hiezu machte ihn in der Folge erſt Klaudius, ſondern der Ausdruck wird gebraucht, weil in Trachonitis, der Tetrarchie des Philippus, ebenfalls Juden wohnten. Stroth.

(3) Luk. 23, 11 ff. Er führte den Beinamen Antipas und war Ethnarch von Galiläa.

(4) D. h. religiöſe Geſetzkunde; denn dieß war die einzige Wiſſenſchaft bei dem jüdiſchen Volke.

(5) Uns ſind jetzt nur zwei Bücher davon übrig, nämlich ein Buch wider den Flavius und von der Geſandtſchaft an den Kajus.

drien nach Rom übernahm, wie er, als Vertheidiger ſeiner vaterländiſchen Geſetze vor Kajus auftretend, nichts als Spott und Hohn davongetragen habe und beinahe ſelbſt in Lebensgefahr gekommen ſey. Dieſer Umſtände gedenkt auch Joſephus im 18ten Buche ſeiner Alterthümer,(1) wenn er wörtlich alſo berichtet: „Als zu Alexandrien zwiſchen den dortigen Juden „und Griechen eine Parteiung entſtanden war, ſo wurden aus jeder Partei „drei Geſandte(2) erwählt, welche zu Kajus reiſten. Unter den Geſandten „der Alexandriner befand ſich auch Apion, welcher viele Verleumdungen „gegen die Juden vorbrachte, und unter Anderem ſie auch beſchuldigte, daß „ſie dem Kaiſer nicht die gebührende Ehre erwieſen. Denn, während alle „andern Unterthanen des römiſchen Reichs dem Kajus Altäre und Tempel „errichteten und ihn in jeder Hinſicht ebenſo, wie die Götter, verehrten, ſeyen „die Juden die einzigen, welche es für ungeziemend hielten, ihn durch Er„richtung von Bildſäulen zu ehren und bei ſeinem Namen zu ſchwören. „Nachdem Apion viele ſchwere Beſchuldigungen, wodurch er, wie zu „erwarten ſtand, den Kaiſer zu erbittern hoffte, vorgebracht hatte, wollte „Philo, welcher an der Spitze der jüdiſchen Geſandtſchaft ſtand, ein durch „philoſophiſche Kenntniſſe ausgezeichneter und ſehr angeſehener Mann und „Bruder des Alabarchen (3) Alexander, zur Vertheidigung gegen dieſe Beſchul„digungen ſchreiten. Allein Kajus verbot es ihm und befahl ihm, ſich „augenblicklich zu entfernen, voll Zorns und deutlich zu erkennen gebend, „daß er Partei gegen die Juden im Sinne habe. Philo entfernte ſich auf „dieſe ſchmähliche Behandlung, ſagte aber zu den ihn begleitenden Juden, „ſie ſollten nur getroſten Muthes ſeyn, denn, während der Kaiſer auf ſie „zürne, waffne er bereits Gott wider ſich.“ So weit Joſephus. Es hat auch Philo ſelbſt in ſeinem Geſandtſchaftsberichte die Einzelnheiten ſeiner damaligen Verrichtungen mit Pünktlichkeit aufgezeichnet, allein ich will mit Uebergehung des meiſten nur das anführen, was den Leſern ein deutliches Bild von demjenigen geben kann, was den Juden wegen ihres Unterfangens gegen Chriſtus alsbald ohne langen Verzug widerfahren iſt. Zuerſt nun erzählt er, daß noch unter des Tiberius Regierung Sejanus zu Rom, der damals ſehr viel bei dem Kaiſer galt, ſich eifrig bemüht habe, die geſammte jüdiſche Nation zu vertilgen, in Judäa aber Pilatus, unter welchem der Frevel gegen Chriſtus begangen wurde, weil er in Betreff des Tempels zu Jeruſalem, der damals noch ſtand, etwas gegen die Geſetze der Juden unternahm,(4) dieſe in die größte Gährung verſetzt habe.

---

(1) Die Stelle findet ſich bei Joſephus 18, 8.

(2) Philo gibt deren fünf an. Wer übrigens die Urſachen dieſer Geſandtſchaft, deren vornehmſte die Entheiligung jüdiſcher Bethäuſer war, und die unglückliche Ausrichtung des Auftrags näher wiſſen will, der muß die beiden vorher angeführten Bücher des Philo nachleſen. Stroth.

(3) Die Juden hatten zu Alexandria, wo ſie ungemein zahlreich waren (nach Philo ad Flacc., p. 973 zwei Fünftheile der Bevölkerung) und einen eigenen Bezirk bewohnten, das Bürgerrecht, einen eigenen Senat und beſondere Obrigkeiten. Ihre, ſo wie der Juden in ganz Aegypten höchſte obrigkeitliche Würde hieß Alabarchie und derjenige, welcher ſie bekleidete, Alabarch. Die Stelle war lebenslänglich.

(4) Was dieß war, wird im nächſten Hauptſtück erzählt.

Sechſtes Hauptſtück.

Was für Anfälle die Juden nach dem Frevel wider Chriſtus betroffen.

Als nach dem Tode des Tiberius Kajus die Herrſchaft überkommen, ſo habe dieſer ſowohl gegen viele Andere unzählige Handlungen des Uebermuths ſich erlaubt, als vor Allem auch das jüdiſche Volk nicht wenig mißhandelt. Dieß kann man in der Kürze aus ſeinen eigenen Ausdrücken erſehen, welche wörtlich ſo lauten: (1) „So groß nun war des Kajus Wahnſinn gegen alle, „vorzüglich aber gegen die jüdiſche Nation. Gegen dieſe war er im höchſten „Grade aufgebracht. Er eignete ſich in den Städten ihre Bethäuſer zu, „wobei er mit denen zu Alexandrien den Anfang machte und füllte ſie mit „ſeinen eigenen Bildniſſen und Statuen an. Denn, indem er zuließ, daß „Andere ihm ſolche ſetzten, errichtete er ſie ſich im Grunde ſelbſt. Den „Tempel in der heiligen Stadt, welcher noch allein unangetaſtet war und „als unverletzliches Heiligthum galt, verwandelte und ſchuf er in ſeinen „eigenen Tempel um, indem er der Tempel des auf Erden erſchienenen Ju„piter, des jüngern Kajus, ſeyn ſollte." Noch andere unzählbare und unbeſchreibliche Unfälle, welche den Juden zu Alexandrien unter der Regierung des genannten Kaiſers zuſtießen, erzählt eben dieſer Philo in einem zweiten Buche, welches den Titel: „Von den Tugenden" führt. Mit ihm ſtimmt auch Joſephus überein, welcher ebenfalls bemerkt, daß von den Zeiten des Pilatus und dem wider unſern Erlöſer verübten Frevel an die über die ganze Nation hereinbrechenden Leiden ihren Anfang genommen haben. Man höre alſo, was auch dieſer im zweiten Buche ſeines jüdiſchen Kriegs (2) erzählt: „Pilatus, welcher von Tiberius als Prokurator nach „Judäa geſchickt worden war, brachte bei Nacht verhüllte Bilder des Kaiſers, „welche signa genannt (3) werden, nach Jeruſalem. Dieſer Umſtand „erregte, ſobald der Tag anbrach, den größten Lärmen unter den Juden. „Alle, die in der Nähe waren, entſetzten ſich ob dem Anblick, als wodurch „ihre Geſetze mit Füßen getreten wären. Dieſe verbieten nämlich durchaus „die Aufſtellung irgend eines Bildniſſes in der Stadt." Wenn man dieſe Nachricht mit der Erzählung der Evangelien vergleicht, ſo wird man ſehen, daß die Strafe für jenen Ausruf vor Pilatus, (4) daß ſie keinen andern König hätten, als den Kaiſer, bald genug ſie ereilte. Sodann erzählt derſelbe Geſchichtſchreiber noch ein anderes Unglück, das ſie traf, mit folgenden Worten: (5) „Nach dieſem erregte er eine andere Unruhe dadurch, daß er

---

(1) Philo leg. ad Kaj. p. 596 ed. Mangey.

(2) Im neunten Hauptſtück.

(3) Kleine goldene Bildniſſe des Kaiſers, welche ſich unter den Fahnen und Feldzeichen befanden.

(4) Joh. 19, 15. Euſebius begeht hier abermals einen Anachronismus, wenn er die Unternehmung des Pilatus mit den Bildern als Folge der an Chriſto verübten Ungerechtigkeit der Juden anſieht und ſie alſo nach dem Leiden Chriſti ſetzt, da doch aus dem Joſephus deutlich erhellt, daß dieß bald nachher geſchehen ſey, als Pilatus nach Judäa gekommen, alſo noch vorher, ehe Chriſtus ſein Lehramt angetreten.

(5) Ebenfalls 2, 9.

„den heiligen Schatz, Korbon genannt, auf eine 300 Stadien (1) lange „Waſſerleitung verwandte. Dieß erbitterte das Volk, und als Pilatus „ſelbſt nach Jeruſalem kam, ſo erhoben ſie ein wildes Geſchrei rings um „ſeinen Richterſtuhl. Doch Pilatus hatte die Bewegung vorausgeſehen und „deßhalb ſeine Soldaten bewaffnet, aber unter bürgerlicher Kleidung un„kenntlich, ſich unter die Menge miſchen laſſen, wo ſie zwar nicht das „Schwert brauchen, aber den Schreiern mit Prügeln den Mund ſtopfen „ſollten. Sobald Pilatus von ſeinem Richterſtuhl herab das verabredete „Zeichen gab, ſchlugen ſie auf die Juden los, deren viele an den Streichen, „viele aber auch dadurch, daß ſie von ihren eigenen Landsleuten auf der „Flucht zertreten wurden, das Leben verloren. Die Menge aber, durch das „Schickſal der Getödteten in Schrecken geſetzt, ſchwieg.“ Derſelbe Geſchichtſchreiber erzählt überdieß noch unzählige andere Neuerungen und Bewegungen, welche in Jeruſalem ſelbſt ſtattfanden, und zeigt, daß von jenem Zeitpunkte an Unruhen, Kriege und verderbliche Anſchläge, einer auf den andern, in der Hauptſtadt und in ganz Judäa nicht aufhörten, bis zu allerletzt das Unglück der Belagerung unter Veſpaſianus ſie traf. So verfolgte die göttliche Strafe die Juden für die an Chriſtus begangene Miſſethat.

Siebentes Hauptſtück.

Wie ſich Pilatus ſelbſt entleibte.

Den Umſtand dürfen wir aber auch nicht übergehen, daß, wie erzählt wird, eben der Pilatus, welcher unſern Erlöſer zum Tod verurtheilt hat, unter Kajus, deſſen Regierung wir vor uns haben, von einem ſolchen Mißgeſchicke verfolgt wurde, daß er nothgedrungen ſich ſelbſt den Tod gab, und ſich mit ſeiner eigenen Hand beſtrafte, (2) indem, wie billig, die göttliche Strafe nicht lange von ihm ausblieb. Es erzählen dieß diejenigen Griechen, welche die Olympiaden mit den Begebenheiten einer jeden Zeit aufgeſchrieben haben.

Achtes Hauptſtück.

Von der Hungersnoth unter Klaudius.

Nachdem Kajus noch nicht vier volle Jahre regiert hatte, ſo beſtieg Klaudius den Kaiſerthron. Unter dieſem ſuchte eine Hungersnoth den

(1) Eine Stadie betrug 600 griechiſche oder 625 römiſche Fuß oder 125 Schritt. Vierzig Stadien machten eine deutſche Meile.

(2) Er war wegen ſeiner Bedrückungen von den Juden bei Vitellius, dem Statthalter von Syrien, verklagt und von dieſem zur Verantwortung nach Rom geſchickt worden. Hier war bereits Kajus Kaligula Kaiſer. Dieſer ſchickte ihn nach Vienna (dem heutigen Vienne) in die Verbannung und hier ſoll er ſich ſelbſt entleibt haben. Nach einer andern Sage wurde Pilatus erſt von Nero zuerſt zum Gefängniß und hernach zum Tode verurtheilt, weil er, ohne anzufragen, einen ſo wichtigen Mann, als Chriſtus geweſen, habe umbringen laſſen.

ganzen Erdboden heim — ein Ereigniß, wovon auch nichtchriſtliche Schriftſteller in ihren Geſchichtbüchern erzählen — und die in der Apoſtelgeſchichte (1) enthaltene Prophezeihung des Agabus von einer der ganzen Erde bevorſtehenden Hungersnoth ging ſomit in Erfüllung. Nachdem Lukas der Hungersnoth unter Klaudius Erwähnung gethan und noch erzählt, wie die Brüder in Antiochien jeder nach ſeinem Vermögen durch Paulus und Barnabas denen in Judäa etwas geſchickt hätten, fährt er alſo fort: (2)

Neuntes Hauptſtück.

Der Märtyrertod des Apoſtels Jakobus.

„Um dieſe Zeit (nämlich unter der Regierung des Klaudius) fing der „König Herodes (3) an, gegen etliche von der Gemeinde Gewaltthätigkeiten „auszuüben. Namentlich ließ er den Jakobus, des Johannes Bruder, mit „dem Schwert hinrichten.“ Von dieſem Jakobus erzählt uns Klemens im 7ten Buche ſeiner Entwürfe eine bemerkenswerthe Geſchichte, wie er ſie von den Aeltern gehört hatte. Als nämlich der, welcher ihn vor Gericht geführt hatte, ſah, wie er ſtandhaft ſeinen Glauben bekannte, wurde er ſo ſehr bewegt, daß er bekannte, auch er ſey ein Chriſt. Sie wurden nun beide hingeführt. Auf dem Wege bat der letztere den Jakobus um Verzeihung. Jakobus bedachte ſich ein wenig; dann aber ſprach er zu ihm: Friede ſey mit dir! und küßte ihn. So wurden ſie beide zugleich enthauptet. Damals ließ, wie die heilige Schrift erzählt, (4) Herodes, als er ſah, daß die Hinrichtung des Jakobus den Juden angenehm geweſen, auch an Petrus Hand legen, ihn in das Gefängniß werfen und würde ſchon den Befehl zu ſeiner Hinrichtung gegeben haben, wenn dieſer nicht durch eine göttliche Erſcheinung, indem Nachts ein Engel zu ihm kam, auf eine wunderbare Weiſe ſeiner Bande entledigt und zum Dienſte des Evangeliums aus dem Gefängniß geholt worden wäre. Auf dieſe Art erwies ſich die göttliche Vorſehung in Betreff des Petrus.

Zehntes Hauptſtück.

Wie Agrippa, auch Herodes genannt, nach der Verfolgung der Apoſtel ſogleich die göttliche Strafe empfunden.

Indeß blieb die Strafe für ſein Unterfangen gegen die Apoſtel nicht lange aus, ſondern der rächende Vollzieher der göttlichen Strafgerechtigkeit ereilte ihn ſogleich nach ſeinem Anſchlage gegen die Apoſtel, wie auch die Apoſtelgeſchichte erzählt. (5) Wie er nämlich nach Cäſarea gereiſt war

(1) Apoſtelgeſch. 11, 28.
(2) Apoſtelgeſch. 12, 1. 2.
(3) Agrippa der ältere.
(4) Apoſtelgeſch. 12, 3 ff.
(5) Apoſtelgeſch. 12, 19—23.

und daſelbſt an einem feierlichen Feſttage, mit einem glänzenden Königsgewande angethan, von hohem Thron herab eine Rede an das Volk hielt, da ſchlug ihn, nach der Erzählung der Schrift, wie das ganze Volk ihm wegen ſeiner Rede Beifall zurief, als wenn dieß eines Gottes, nicht eines Menſchen Stimme wäre, der Engel des Herrn, ſo daß er von den Würmern gefreſſen ward und ſeinen Geiſt aufgeben mußte. Uebrigens verdient die Uebereinſtimmung des Joſephus mit der Erzählung der heiligen Schrift auch bei dieſem wunderbaren Vorfalle Bewunderung. Joſephus gibt der Wahrheit ein offenbares Zeugniß, wenn er im 19ten Buche ſeiner Alterthümer (1) das Wunder auf folgende Art erzählt: „Bereits waren drei Jahre verfloſſen, „ſeit Herodes als König über ganz Judäa herrſchte, als er nach Cäſarea, „welches vormals Stratons Thurm hieß, kam. Er hielt daſelbſt Spiele zur „Ehre des Kaiſers, da, wie er wußte, dieſes Feſt für die Wohlfahrt deſſelben angeordnet war. (2) Eine Menge durch Rang und Würde ausgezeichneter Perſonen hatte ſich aus der römiſchen Provinz (3) zu dieſem Feſte „eingefunden. Am zweiten Tage der Schauſpiele mit Anbruch des Tages „erſchien der König, mit einem ganz aus Silber verfertigten Gewande von „bewundernswerther Arbeit angethan, in dem Theater. Hier warf das „Silber, von den erſten darauf fallenden Sonnenſtrahlen beſchienen, einen „wundervollen Abglanz von ſich, deſſen Schimmer für diejenigen, welche „ſcharf hinſahen, Furcht und Zittern verurſachte. Da erhuben die Schmeichler alsbald von allen Seiten laut ihre dem Könige keineswegs heilbringenden „Stimmen, nannten ihn einen Gott und riefen aus: Mögeſt du uns gnädig „ſeyn! Wenn wir auch bisher als einen Menſchen dich gefürchtet haben, ſo „bekennen wir doch von nun an, daß du mehr als ein ſterblicher Menſch „biſt. Der König gab ihnen deßwegen weder einen Verweis, noch lehnte „er ihre gottloſe Schmeichelei von ſich ab. Als er aber bald nachher aufblickte, ſah er einen Engel (4) über ſeinem Kopfe ſitzen. Er merkte ſogleich, „daß dieſer ihm Unglück bringen würde, wie er ihm einſt Glück gebracht „und empfand alsbald einen Schmerz, der ihm das Herz durchdrang. Auf

(1) Im neunten Hauptſtück.

(2) Joſephus erzählt 16, 4 ſeiner Alterthümer, daß Herodes der Große im 28ſten Jahre ſeiner Regierung, in der 192ſten Olympiade nach vollendeter Erbauung von Cäſarea (woran 10 Jahre gebaut worden), dieſe Spiele mit großer Pracht zu Ehren des Kaiſers angeordnet und feſtgeſetzt habe, daß ſie alle fünf Jahre gehalten werden ſollten. Es waren Kampf- und Fechterſpiele, Thiergefechte und Concerte. Stroth.

(3) Joſephus meint hier wohl Syrien oder Phönicien, das im Gegenſatz gegen Judäa, wo damals Agrippa regierte, die Provinz hieß.

(4) Euſebius hat in der angeführten Stelle des Joſephus willkürlich geändert. Joſephus ſchreibt, er habe eine Eule über ſich ſitzen geſehen. Seine Worte lauten wörtlich: „Als er nun bald darauf aufblickte, ſah er über ſeinem Kopfe auf einem Seile (das zum „Ueberziehen von Decken gegen die Sonne über das Theater geſpannt war) eine Eule ſitzen „und merkte alsbald, daß dieß ein Unglücksbote (ἄγγελος) für ihn ſey, ſo wie es ehemals „ein Glücksbote für ihn geweſen.“ Dieß letztere bezieht ſich auf eine andere Erzählung des Joſephus 18, 8 der Alterthümer, wo er ſagt, als Agrippa als Gefangener zu Rom unter einem Baum geſtanden, habe ein gefangener Deutſcher, der die Wahrſagekunſt verſtanden, über ſeinem Kopf eine Eule geſehen und ihm daraus prophezeiht, daß er zu großen Ehren kommen würde, aber auch dabei geſagt, daß, wenn er dieſen Vogel zum andernmal ſehen würde, er den fünften Tag darauf ſterben würde. Stroth.

„einmal kamen Schmerzen des Unterleibes dazu, die mit großer Heftigkeit „ſich einſtellten. Hinblickend nun zu ſeinen Freunden, ſprach er: ich, der „ich euch ein Gott bin, erhalte ſo eben Befehl, aus dem Leben zu wandern; „das Schickſal widerlegt auf der Stelle euern erlogenen Zuruf, der eben „noch mir erſchallte und ich, der von euch unſterblich Genannte, mache bereits „mich auf den Weg zum Tode. Doch man muß das Schickſal annehmen, „wie es Gott beſchloſſen hat. Denn ich habe nicht in unſcheinbarer Niedrig„keit gelebt, ſondern in einem Glanze, der dem Menſchen als die höchſte „Glückſeligkeit gilt. Während er dieſes noch ſprach, wurde er von den zu„nehmenden Schmerzen überwältigt. Man brachte ihn nun eilig in ſeinen „Palaſt und ein Gerücht verbreitete ſich überall, er würde nur noch ganz „kurze Zeit zu leben haben. Das Volk zog ſogleich nach väterlicher Weiſe „mit Weib und Kind Säcke(1) an und bat Gott um das Leben des Königs, „und alles war voll von Klagen und Jammern. Der König, der in einem „obern Gemache des Palaſtes darniederlag und ſie unten auf dem Boden „liegen ſah, konnte ſich ſelbſt der Thränen nicht enthalten. Nachdem er „endlich fünf Tage lang unausgeſetzt von Leibſchmerzen gefoltert worden „war, verſchied er im 54ſten Jahre ſeines Lebens und im 7ten ſeiner Regie„rung. Er war nämlich vier Jahre unter dem Kaiſer Kajus König geweſen, „wovon er drei Jahre über die Tetrarchie des Philippus geherrſcht und im „vierten noch die Tetrarchie des Herodes bekommen hatte, und ſodann noch drei „Jahre unter der Regierung des Klaudius.“ So erzählt Joſephus, deſſen richtige Uebereinſtimmung mit der heiligen Schrift ich ſowohl hier, als auch ſonſt bewundern muß. Sollte indeß Jemand eine Verſchiedenheit zwiſchen beiden in Betreff des Namens des Königs (2) zu finden glauben, ſo beweiſen die Zeit und das Faktum, daß es einer und eben derſelbe iſt, mag nun der Name durch einen Schreibfehler verändert worden ſeyn oder mag der König zwei Namen gehabt haben, wie dieß bei vielen der Fall geweſen iſt.

Eilftes Hauptſtück.

Von dem Betrüger Theudas und ſeinem Anhange.

Da ferner Lukas in ſeiner Apoſtelgeſchichte (3) den Gamaliel bei Erzählung der Unterſuchung über die Apoſtel redend einführt, daß zu der angegebenen Zeit Theudas aufgeſtanden ſey und ſich für etwas ausgegeben habe, daß aber derſelbe ſeinen Tod gefunden und daß alle ſeine Anhänger zerſtreut worden, ſo wollen wir auch hievon die Worte des Joſephus (4) herſetzen.

---

(1) Es iſt unter dem Worte Sack nicht an einen eigentlichen Sack zu denken, ſondern an ein grobes, oft zerlumptes Stück Tuch, welches der Morgenländer zum Zeichen der Trauer um ſich herum wickelt.

(2) Joſephus nennt ihn nämlich immer Agrippa und Lukas Herodes. Stroth.

(3) Apoſtelgeſch. 5, 36.

(4) Man iſt in großer Verlegenheit, den hiſtoriſchen Widerſpruch zwiſchen dem Lukas und Joſephus über den Theudas zu heben. Nach dem Joſephus, deſſen Genauigkeit in dieſem Stücke unverdächtig iſt, kann ſein Aufſtand nicht vor dem vierten Jahre des Klaudius,

Er erzählt nämlich in dem ſo eben angegebenen Buche Folgendes: „Als „Fadus Statthalter in Judäa war, beredete ein gewiſſer Betrüger, Namens „Theudas, eine ſehr große Menge Menſchen, ihre Habe mitzunehmen und „ihm an den Fluß Jordan zu folgen. Er gab ſich für einen Propheten aus „und verſicherte, er könne durch ſein bloßes Machtwort den Fluß zertheilen und „ihnen einen leichten Durchgang verſchaffen. Durch dieſe Reden verführte „er viele. Allein Fadus verſtattete ihnen nicht lange, ſich ihrer Thorheit „zu freuen, ſondern ſchickte ein Reitergeſchwader gegen ſie ab, das ſie un„vermuthet überfiel, eine große Anzahl derſelben tödtete und viele gefangen „nahm. Unter den letztern befand ſich auch Theudas. Dieſem hieben ſie „den Kopf ab und brachten denſelben nach Jeruſalem.“ Nach dieſem thut Joſephus auch der Hungersnoth unter Klaudius mit folgenden Worten Erwähnung:

---

alſo vor dem Jahr Chriſti 46 geſchehen ſeyn. Denn er entſtand unter dem Landpfleger Kuspius Fadus; dieſer wurde erſt nach dem Tode des Agrippa nach Judäa geſchickt und Agrippa hatte drei Jahre unter Klaudius regiert. Beim Lukas aber tritt Gamaliel ſchon im fünften Kapitel der Apoſtelgeſchichte auf, da bisher noch von Begebenheiten unter dem Tiberius geredet worden und ſpricht von dem Aufruhr des Theudas als von einer vergangenen Sache, ja er ſetzt noch hinzu, daß nach ihm Judas der Galiläer (ſiehe oben Buch I., Kap. 4 am Ende) aufgeſtanden ſey, von dem es bekannt iſt, daß ſein Aufſtand zur Zeit der Schatzung unter dem Quirinius geſchehen. Wenn nun gleich dieſe letztere Schwierigkeit zu heben wäre, daß das μετὰ τȣ̃τον rückwärts verſtanden würde und ſo viel hieße, als vor ihm, ſo bleibt doch noch allemal die Hauptſchwierigkeit unaufgelöſt. Man hat ſie auf verſchiedene Art zu heben geſucht. Scaliger, Calviſius, Caſaubonus, Grotius, Druſius, Hammond, Beza und ſchon ehemals Origenes haben zwei Aufrührer, die den Namen Theudas geführt und zu verſchiedenen Zeiten gelebt, angenommen, nur mit dem Unterſchiede, daß einige den erſtern Theudas über 40 Jahre, andere ungefähr zwölf Jahre vor dem andern angenommen. Der Leſer mag ſelbſt urtheilen, ob dieß nicht ziemlich willkürlich verfahren ſey? Andere wollen den Joſephus geradezu zum Lügner machen oder ſie thun es vielmehr aus Noth, weil ſie ſich nicht anders zu helfen wiſſen. Allein iſt es wohl wahrſcheinlich, daß der ſorgfältige Joſephus in einer Begebenheit, die kaum 30 Jahre vor Abfaſſung ſeiner Geſchichte ſchon während ſeines Lebens ſich zugetragen und von welcher er ſo viele Umſtände erzählt, ſich ſo ſehr hätte irren können? Aber Lukas hatte ſie nicht weniger erlebt, ſie war zu ſeiner Zeit vorgefallen, er konnte ſich alſo auch ſo ſehr nicht irren. Dieſer Meinung ſcheint Capellus geneigt zu ſeyn; er glaubt, Lukas habe durch einen Gedächtnißfehler und durch Aſſociation der Begriffe die beiden ähnlichen Fälle mit einander verbunden und beide aus Verſehen vom Gamaliel anführen laſſen. Wenn dieſe Meinung nicht Beifall finden ſollte, ſo ſchlägt er eine andere Auflöſung vor, nämlich man ſolle die Worte verſetzen und leſen πρὸ γὰρ τούτων τῶν ἡμερῶν ἀνέστη Ἰόυδας ꝛc. und hernach: μετὰ τοῦτον ἀνέστη Θευδᾶς, λέγων ꝛc. Dieſe Worte ſolle man als Worte des Lukas in Parentheſi verſtehen, der gelegentlich bei der Erzählung des Gamaliel wegen der Aehnlichkeit die Geſchichte des Theudas für ſich erzählte. Wie gewaltſam dieß ſey, kann ein jeder gleich beurtheilen. Eben ſo wenig Grund hat der Vorſchlag, welchen Valeſius thut: man könne es ſo verſtehen, daß Lukas dieß den Gamaliel κατὰ πρόληψιν, wie man ſagt, zehn Jahre vorausſagen laſſe, welches er durch ein Beiſpiel aus dem Virgil erläutert, aus welchem man gewiß noch viel mehr dieſer Art hätte hernehmen können, wenn es erlaubt wäre, den treuen Geſchichtſchreiber Lukas mit einem Dichter voller Fabeln zu vergleichen. Wenn es mir erlaubt iſt, meine Meinung hierüber zu ſagen, ſo glaube ich, daß der Theudas des Joſephus und des Lukas eine und dieſelbe Perſon ſey, daß auch Gamaliel dieſe Rede allererſt nach dem Aufſtande des Theudas und alſo nach dem Tode des Agrippa gehalten und daß Lukas, wenn er ſie an ihren Ort der Zeit nach hätte bringen wollen, ſie am Ende des zwölften Kapitels hätte erzählen müſſen, daß er aber mit Fleiß die Zeitordnung nicht beobachtet, ſondern die Verrichtungen der Apoſtel vor dem Sanhedrin zu Jeruſalem vornen an einem Orte habe zuſammen erzählen wollen, daher es gekommen, daß er hier gleich die ſpätere Rede Gamaliels mitgenommen. Von dieſer Art zu erzählen, finden wir in den beſten Geſchichtſchreibern, die auch ſonſt die Zeitordnung beobachten, Beiſpiele. Stroth.

Zwölftes Hauptſtück.

Von Helena, der Königin der Osroener. (1)

„Hierauf ereignete ſich auch die große Hungersnoth in Judäa, während „welcher die Königin Helena für viel Geld Getreide aus Aegypten kaufte und „unter die Dürftigen austheilte.“ Auch dieß ſteht in völliger Uebereinſtimmung mit der Erzählung der Apoſtelgeſchichte, worin es heißt, daß die Jünger in Antiochien, jeder nach ſeinem Vermögen, beſchloſſen hätten, den in Judäa wohnenden Brüdern etwas zur Unterſtützung zu ſchicken, was auch geſchehen ſey, indem ſie es den Aelteſten durch Barnabas und Paulus überſandten. Von dieſer Helena, welcher auch Joſephus Erwähnung thut, zeigt man noch jezt mehrere prächtige Säulen in den Vorſtädten der jetzigen Stadt Aelia. (2) Sie ſoll das Volk der Adiabener (3) beherrſcht haben.

Dreizehntes Hauptſtück.

Von Simon dem Magier und einer andern Helena.

Während der Glaube an unſern Erlöſer und Herrn Jeſus Chriſtus ſich bereits unter allen Menſchen ausgebreitet hatte, ſuchte der Feind der menſchlichen Glückſeligkeit ſich im Voraus der Hauptſtadt des Reichs zu bemächtigen. Er brachte daher den erwähnten Simon in dieſelbe und verleitete dadurch, daß er die künſtlichen Betrügereien dieſes Menſchen unterſtützte, ſehr viele von den Bewohnern Roms zum Irrthum, wodurch er ſich dieſelben zu eigen machte. Es bezeugt dieß Juſtinus, eine Zierde unſerer Religion, der nicht lange nach den Apoſteln gelebt hat, von welchem ich das Nöthige ſeiner Zeit beibringen werde. Man nehme indeſſen ſeine Erzählung, welche in ſeiner erſten Schutzſchrift (4) für unſere Religion an Antoninus enthalten

---

(1) Dieſe Helena war keine regierende Königin, wie aus dem Schluß des Kapitels zu erhellen ſcheint, ſondern nach der Erzählung des Joſephus im zweiten Kapitel des 20ſten Bandes der Alterthümer eine Gemahlin des Monobazus, eines Fürſten der Adiabener. Nach ihres Gemahls Tode kam ihr Sohn Izates zur Regierung, und ein jüdiſcher Kaufmann, Namens Ananias, brachte ſie nebſt dieſem ihrem Sohne zum jüdiſchen Glauben, hielt aber den letztern aus Furcht vor einem Aufſtand von der Beſchneidung ab und ſagte, Gott ſehe auf das Herz und nicht auf die Beſchneidung. Nach ihm kam aber ein jüdiſcher Theolog Eleazar dahin, der natürlicherweiſe orthodoxer als der erſte war; dieſer beſtand darauf, daß Izates ſich beſchneiden laſſen mußte. Die Helena reiste bald darauf nach Jeruſalem und traf daſelbſt eben die Hungersnoth an; ſie ließ daher nicht allein Lebensmittel aus Aegypten kommen, ſondern ihr Sohn ſchickte auch außerdem viel Geld nach Judäa Sie überlebte denſelben und da ſie endlich auch ſtarb, ſo ſchickte ihr älterer Sohn Monobazus ihre und des Izates Gebeine nach Jeruſalem, wo ſie unter drei von ihr erbauten Pyramiden begraben wurden. Dieſe bewundert noch Pauſanias und ſetzt ſie dem Grabmahl des Mauſolus an die Seite. Ja, Hieronymus bezeugt, daß ſie noch zu ſeiner Zeit geſtanden. Uebrigens hatte dieſe Königin auch einen Palaſt zu Jeruſalem. Stroth.

(2) Dieß iſt der gewöhnliche Name Jeruſalems von den Zeiten des Kaiſers Aelius Adrianus an bis etwa auf den Kaiſer Konſtantinus den Großen, ſeit welchem wieder der Name Jeruſalem gebräuchlich wurde.

(3) Eine Provinz in Aſſyrien. Später hieß ſie Osroene oder Osdroene.

(4) Nach unſerer Abtheilung des Juſtinus ſteht dieſe Stelle in der zweiten Vertheidigungsſchrift. Euſebius nennt aber dieſe immer die erſte.

iſt, und leſe, wie folgt: „Nach der Himmelfahrt unſers Herrn ſtellte der „Teufel einige Menſchen auf, welche ſagten, ſie ſeyen Götter, und dieſe „wurden nicht nur nicht verfolgt von euch, ſondern ſogar großer Ehren theil„haftig. Zu dieſen gehört ein gewiſſer Samariter Simon aus einem Dorfe, „Namens Gitton. (1). Dieſer verrichtete unter der Regierung des Kaiſers „Klaudius in eurer Kaiſerſtadt Rom durch die Kunſt und Wirkſamkeit der „Dämonen magiſche Wunderthaten, wurde deßhalb für einen Gott gehalten „und wird noch bei euch in einer Statue, welche in dem Tiberfluß zwiſchen „den beiden Brücken ſteht und die lateiniſche Inſchrift: **Simoni Deo „Sancto**, d. i. dem heiligen Gott Simon, (2) führt, als Gott ver„ehrt. Und beinahe alle Samariter, aber auch einige wenige unter andern „Völkern erkennen und beten ihn als den höchſten Gott an. Eine gewiſſe „Helena, welche damals mit ihm herumzog, früher aber in einem Bordell „zu Tyrus in Phönicien ſich aufgehalten hatte, nennen ſie ſeine erſte Intelligenz." (3) So weit Juſtinus. Mit ihm ſtimmt auch Irenäus überein in dem erſten Buche gegen die Sekten, wo er zugleich nähere Nachrichten über Simons Perſon, ſo wie über ſeine gottloſe und verruchte Lehre gibt. Dieſe hier anzuführen, wäre jetzt überflüſſig, da ein Jeder, dem etwas daran gelegen iſt, ſowohl dieſe ſelbſt, als auch den Urſprung, das Leben und den Inhalt der falſchen Lehrſätze der Sektenſtifter nach ihm der Reihe nach, ſo wie auch ihre Beſchäftigungen und Beſtrebungen aus der eben angeführten, mit mehr als oberflächlichem Fleiße ausgearbeiteten Schrift des Irenäus erfahren kann. So war nun, wie wir wiſſen, Simon der erſte Anfänger jeglicher Ketzerei. (4) Von ihm an bis auf unſere Zeit haben ſeine Anhänger zwar die Maske der vernünftigen und wegen Reinheit ihrer Moral allberühmten chriſtlichen Lehre angenommen, allein ſie ſind doch nichts deſto weniger dem Aberglauben der Bilderverehrung, dem ſie ganz entſagt zu haben ſchienen, wiederum zugethan, fallen vor den Gemälden und Bildern des Simon und der vorhin mit ihm genannten Helena nieder und ſcheuen

(1) Dieſen Ort geben alle Kirchenſchriftſteller für ſeinen Geburtsort aus. Joſephus aber, der im fünften Kapitel des 20ſten Buches ſeiner Alterthümer von eben dieſem Simon zu reden ſcheint, ſagt, daß er aus Cypern geweſen. Stroth.

(2) Juſtinus verwechſelt hier höchſt unwiſſend einen alten Gott der Sabiner, Semo Sancus, mit dem Magier Simon. Ein ſteinernes Fußgeſtell einer Bildſäule mit der Aufſchrift: Semoni Sango Deo Fidio sacrum, wurde an dem von Juſtinus angegebenen Orte, nämlich auf der Tiberinſel, welche auf der einen Seite durch den Pons Ceſtius, auf der andern durch den Pons Fabricii mit der Stadt verbunden iſt, im Jahr 1574 aufgefunden.

(3) Ἔννοια. Dieſe Perſon wird von einigen Schriftſtellern auch Selene genannt. Nach dem Epiphanius gab er dieſelbe an manchen Orten für den heiligen Geiſt und ſich ſelbſt bald für den Vater, bald für den Sohn aus. Er lehrte überdem die Seelenwanderung und ſagte, ſeine Intelligenz Helena ſey ſchon in der argiviſchen Helena geweſen. Auch wußte er viel aus der Geiſterwelt und deren Staatsverfaſſung, ließ dieſe Welt von böſen Geiſtern regieren und ſchrieb ſich ſelbſt eine Souveränetät über alle Geiſter zu. Dem alten Teſtament ſprach er allen Nutzen ab. Irenäus und Epiphanius ſchrieben ihm die Entſtehung der Gnoſtiker zu. Stroth.

(4) Nicht bloß Euſebius, ſondern auch noch viele andere Kirchenväter ſind dieſer Meinung. Mehrere machen ihn namentlich zum Stammvater der gnoſtiſchen Sekten, was ſich daraus erklärt, weil die Philoſopheme dieſer, wie jenes, mehr oder weniger altorientaliſche Religionsanſichten, namentlich die Emanationstheorie zur Grundlage hatten.

ſich nicht, ſie mit Rauchwerk und Opfern und Trankopfern zu ehren. Was aber ihre tieferen Geheimniſſe betrifft, wovon ſie ſagen, daß derjenige, welcher ſie zuerſt höre, außer ſich komme und, nach dem Ausdrucke eines ihrer ſchriftlichen Orakel, in Erſtaunen gerathe, ſo ſind ſie in der That voll von Dingen, worüber man erſtaunen muß und voll von Verrücktheit und Unſinn und von der Art, daß ein ſittlicher Menſch ſie nicht nur nicht niederſchreiben, ſondern nicht einmal über ſeine Lippen gehen laſſen kann wegen des Uebermaßes von Unſittlichkeit und Schmutzigkeit. Denn was nur ſchändlicher als das Schändlichſte iſt oder gedacht werden kann, das übertrifft noch dieſe verruchte Sekte, da ſie liederliche und mit Laſtern aller Art überladene Weibsperſonen zum Gegenſtand ihres Muthwillens macht.

Vierzehntes Hauptſtück.

Von der Predigt des Apoſtels Petrus in Rom.

Dieſen Simon, den Vater und Stifter ſolchen Unheils, ſtellte damals gleichſam als gewaltiger Gegenkämpfer der großen heiligen Apoſtel unſeres Erlöſers das jeder Tugend feindliche und der menſchlichen Glückſeligkeit entgegenſtrebende Weſen auf. Doch die göttliche überhimmliſche Gnade ſtand ihren Dienern bei, löſchte durch deren Erſcheinung und Gegenwart die von dem Böſen angezündete Flamme mit der größten Geſchwindigkeit aus und demüthigte und überwand durch ſie allen Stolz, der ſich gegen die Erkenntniß Gottes erhob. Daher konnte zu jenen apoſtoliſchen Zeiten weder die Rotte Simons, noch die irgend eines andern der damals aufſtehenden Irrlehrer beſtehen. Denn es überwand und überwältigte Alles der Glanz der Wahrheit und das göttliche Wort, welches erſt vor Kurzem vom Himmel herab den Menſchen erſchienen war, damals auf der Erde in ſeiner Blüthe ſtand und ſeinen Apoſteln inwohnte. So wurden alſo auch jenem erwähnten Betrüger die Augen ſeines Verſtandes gleichſam als von einem göttlichen wunderbaren Glanze geblendet, und er unternahm, nachdem er zuerſt vom Apoſtel Petrus in Judäa über ſeinen Uebelthaten ertappt worden, eine weite Reiſe über das Meer aus dem Oſten und floh eilends gegen Abend, indem er nun dort nach Gefallen leben zu können glaubte. Er kam nach Rom und war mit Hülfe des dort ſeinen Sitz habenden hölliſchen Geiſtes in kurzer Zeit ſo glücklich in ſeinen Unternehmungen, daß er ſogar von den Einwohnern dieſer Stadt durch Errichtung einer Statue als ein Gott geehrt wurde. Allein er durfte ſich dieſes Glückes nicht lange freuen. Denn die allgütige, menſchenfreundliche und über Alles wachende göttliche Vorſehung führte alsbald noch unter der Regierung des Klaudius den größten und gewaltigſten unter den Apoſteln, der ſeiner Tugend wegen der Sprecher aller andern Apoſtel war, den Petrus, nach Rom, als wider den Verderber der Menſchen. Petrus, als ein wackerer Feldherr Gottes, angethan mit den göttlichen Waffen, brachte die koſtbare Waare, das Licht des Verſtandes vom Aufgang

nach dem Niedergang, indem er das Licht ſelbſt, und das die Geiſter beſeligende Wort, die Predigt vom Himmelreiche, den dortigen Leuten verkündigte.

Fünfzehntes Hauptſtück.

Von dem Evangelium des Markus.

Als nun ſo das göttliche Wort unter den Abendländern ſich niedergelaſſen hatte, ſo erloſch alsbald die Macht des Simon mit dieſem ſelbſt und verſchwand. Der Glanz der Religion dagegen erleuchtete ſo ſehr den Verſtand der Zuhörer des Petrus, daß ſie weder an dem einmal Gehörten genug hatten, noch ſich durch die ungeſchriebene Lehre des göttlichen Wortes zufrieden ſtellen ließen, ſondern unter vielfachen Aufforderungen den Markus, den Begleiter des Petrus, von dem das bekannte Evangelium iſt, dringend baten, er möchte ihnen ein ſchriftliches Denkmal der ihnen mündlich vorgetragenen Lehre hinterlaſſen, und auch nicht früher abließen, als bis ſie ihn erweicht hatten. Auf dieſe Art waren ſie die Veranlaſſung des nach Markus genannten Evangeliums. Nachdem Petrus durch eine Offenbarung des Geiſtes dieſen Vorfall erfahren, ſoll er ſich über die Wißbegierde der Leute gefreut und der Schrift ſeine Beſtätigung zum Gebrauch in den Kirchen ertheilt haben. Klemens liefert uns dieſe Erzählung in dem achten Buche ſeiner Entwürfe.(1) Ihm ſtimmt Papias, Biſchof von Hierapolis,(2) bei. Dieſes Markus thut auch, wie man ſagt, Petrus in ſeinem erſten Briefe,(3) der von ihm zu Rom geſchrieben ſeyn ſoll, Erwähnung (was er dadurch zu verſtehen gebe, daß er dieſe Stadt figürlich Babylon (4) nenne), wenn er ſchreibt: „Es grüßt euch die Gemeinde in Babylon und mein Sohn „Markus.“

Sechszehntes Hauptſtück.

Wie zuerſt Markus den Aegyptiern die Lehre Chriſti gepredigt.

Dieſer Markus ſoll nach Aegypten gereist ſeyn und daſelbſt zuerſt das Evangelium, welches er auch ſchriftlich verfaßt hatte, gepredigt, auch zuerſt Gemeinden in Alexandrien ſelbſt geſtiftet haben. So groß aber war daſelbſt

(1) Man ſehe hievon unten 6, 14., aus welcher Stelle zugleich erhellt, daß das hier Erzählte nicht, wie man ſchon oft glaubte, aus des Klemens Entwürfen entlehnt iſt — denn in dieſem Falle würde Klemens ſich ſelbſt widerſprechen — ſondern daß es die eigene, ſubjektive Anſicht des Euſebius iſt, für welche er den Klemens und Papias als Gewährsmänner glaubt anführen zu können. Die Stelle des Papias findet ſich in unſerer Geſchichte 3, 39. Irenäus im dritten Buche (die Stelle iſt auch in unſerer Geſchichte 5, 8. angeführt) ſcheint die Abfaſſung des Evangeliums Marci nach dem Tode des Petrus zu ſetzen.

(2) Eine Stadt in der kleinaſiatiſchen Landſchaft Phrygien.

(3) 1 Petr. 5, 13.

(4) Dieß iſt die gewöhnliche Meinung der Alten, allein Hug bemerkt mit Recht, daß eine ſolche figürliche Bezeichnung in einem Werke, deſſen ganze Anlage ſymboliſch ſey, ſehr wohl angehe, hingegen in der Unterſchrift eines Briefes nur glaublich wäre, wenn arcana nomina ecclesiarum unter den Chriſten ſtattgehabt hätten.

gleich in den erſten Anfängen die Menge der gläubig gewordenen Männer und Weiber, welche die ſtrengſte religiöſe Lebensart beobachteten, daß Philo es der Mühe werth hielt, ihre Beſchäftigungen, ihre Zuſammenkünfte, ihre gemeinſchaftlichen Mahlzeiten und ihre ganze übrige Lebensart zu beſchreiben.

Siebzehntes Hauptſtück.

Was Philo von den Asketen (1) in Aegypten erzählt.

Man erzählt auch, daß dieſer Philo zu den Zeiten des Klaudius mit Petrus, welcher den Einwohnern Roms damals das Evangelium predigte, in dieſer Stadt zuſammengekommen ſey. (2) Und dieß dürfte auch nicht ſo ganz unwahrſcheinlich ſeyn, da die Schrift, wovon wir reden, welche erſt ſpäter und geraume Zeit nachher von ihm abgefaßt worden iſt, ganz offenbar die auch noch bis jetzt bei uns geltenden Kirchenregeln enthält. Und da er auch die Lebensart unſerer Asketen (3) ſo genau als möglich beſchreibt, ſo dürfte man daraus wohl mit vollem Recht ſchließen, daß er die zu ſeiner Zeit lebenden apoſtoliſchen Männer, welche, wie es ſcheint, hebräiſcher Abkunft waren und deßhalb größtentheils die alten jüdiſchen Sitten mit ängſtlicher Strenge beobachteten, nicht bloß geſehen hat, ſondern auch ihnen beiſtimmt, weil er ſie bewundert und erhebt. Nachdem er in ſeiner Schrift: *Von dem beſchaulichen Leben oder von den Betenden*, gleich anfangs die Verſicherung gegeben hat, daß er in derſelben nichts gegen die Wahrheit von ſeinem Eigenen hinzuthun werde, bemerkt er, daß dieſe Leute, *Pfleger* und ihre Weiber *Pflegerinnen* (4) genannt werden. Er fügt (5) als Urſache dieſer Benennung hinzu, entweder, weil ſie die Seelen derer, welche mit ihnen in Verbindung treten, gleich den Aerzten von den böſen Leidenſchaften befreiten und ihrer *pflegten* und ſie heilten oder weil ſie der Gottheit durch einen reinen und aufrichtigen Dienſt *pflegten*. Ob indeß Philo ſelbſt ihnen dieſen Namen als einen ihrer Lebensart entſprechenden gegeben oder ob ſich ihre erſten Stifter wirklich ſelbſt ſo genannt haben, da der Chriſtenname noch nicht überall bekannt war, darüber bedarf es hier keiner weitern Unterſuchung. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo bezeugt Philo, daß ſie vor allem Andern ihrem Vermögen entſagen. Wenn ſie

---

(1) Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß Philo in ſeiner in dieſem Hauptſtück gegebenen Schilderung der Therapeuten von nichts weniger als von den Chriſten redet, ſo ſehr ſich auch Euſebius dieß zu erweiſen anſtrengt.

(2) Aus dieſer Sage — denn weiter iſt es nichts, da Petrus nach den bewährteſten Nachrichten unter Klaudius gar nicht nach Rom gekommen iſt — fabelte man noch ſpäter, Philo ſey zum Chriſtenthum übergetreten, habe es aber aus gewiſſen Gründen wieder verlaſſen.

(3) Unter dieſem Namen werden ſolche Chriſten verſtanden, welche entweder allein oder in Geſellſchaft mit Gleichgeſinnten beſondere Uebungen der Frömmigkeit durch Faſten, Beten, Wachen, Kaſteiungen u. ſ. w. anſtellten.

(4) *Therapeuten* und *Therapeutriden* im Griechiſchen.

(5) Philo edit. Mangey. p. 471. 472.

anfangen zu philoſophiren, ſagt er, ſo treten ſie ihren Verwandten ihr Vermögen ab. Sodann, wenn ſie ſich aller Sorgen des Lebens entſchlagen haben, begeben ſie ſich außerhalb der Stadt und nehmen ihren Aufenthalt in Gärten und einſamen Oertern, da ſie wohl wiſſen, daß ihnen der Umgang mit Leuten, welche nicht ihre Grundſätze theilen, nachtheilig und ſchädlich iſt. Sie thaten dieß damals, wie mir ſcheint, aus einem inbrünſtigen, warmen Glauben, indem ſie die prophetiſche Lebensweiſe nachzuahmen ſtrebten. Denn auch in der allgemein als echt angenommenen Apoſtelgeſchichte iſt die Nachricht enthalten, daß alle Schüler der Apoſtel ihr Beſitzthum und ihre Habe verkauften und unter alle, nach eines jeden Bedürfniß, vertheilten, ſo daß gar kein Dürftiger ſich unter ihnen fand. „Denn," ſo lautet die Stelle, (1) „Jeder, der liegende Gründe oder Häuſer hatte, verkaufte dieſelben, brachte den Erlös des Verkauften und legte es zu der „Apoſtel Füßen, ſo daß es je nach den Bedürfniſſen eines Jeglichen ausgetheilt wurde." Ganz Aehnliches mit dem hier Angeführten erzählt Philo von den Therapeuten und fährt ſodann wörtlich alſo fort: (2) „Das Geſchlecht „der Therapeuten iſt über einen großen Theil der Erde verbreitet. Denn „ſowohl Griechen als Barbaren ſollten eines ſo vollkommenen Gutes nicht „entbehren. Aber vorzüglich zahlreich ſind ſie in Aegypten, in jedem der „ſogenannten Nomen deſſelben und namentlich in der Nähe von Alexandrien. „Die Edelſten von allen Orten her ziehen als Koloniſten gleichſam als in „das Vaterland der Therapeuten an einen ſehr bequem gelegenen Ort, „welcher oberhalb des See's Mareotis auf einer ſanften Anhöhe recht glücklich gelegen iſt, ſowohl in Betreff der Sicherheit, als auch der Reinheit „der Luft." Nachdem ſodann Philo die Beſchaffenheit ihrer Wohnungen beſchrieben, erzählt er von ihren Kirchen, welche hie und da ſich befinden, Folgendes: (3) „In jeglichem Hauſe befindet ſich ein Heiligthum, welches „das heilige und einſame Zimmer genannt wird. Hier üben ſie, „von aller menſchlichen Geſellſchaft abgeſchloſſen, die Geheimniſſe des geweihten Lebens. Sie nehmen kein Getränke, keine Speiſe, überhaupt „nichts, was zur Lebensnothdurft gehört, mit ſich hinein, ſondern die „Geſetze, die Weiſſagungen der Propheten und Lobgeſänge mit andern „Dingen der Art, durch welche Erkenntniß und Frömmigkeit gefördert und „vervollkommnet werden." Etwas weiterhin fährt ſodann Philo alſo fort: „Die ganze Zeit zwiſchen Morgen und Abend iſt von ihnen religiöſen Uebungen geweiht; die heiligen Schriften leſend, beſchäftigen ſie ſich mit der „vaterländiſchen Weisheit, indem ſie ſie allegoriſch erklären, da ihnen die „Worte nur Sinnbilder einer tiefer liegenden Wahrheit ſind, die nur angedeutet iſt. Sie beſitzen auch Schriften alter Weiſen, der Stifter ihrer „Sekte, welche viele Aufſätze über den in dem allegoriſch Dargeſtellten enthaltenen Sinn hinterlaſſen haben. Dieſe gelten ihnen als Muſter und ſie

(1) Apoſtelgeſch. 4, 34. 35.
(2) Phil. de vit. contempl. edit. Mangey. p. 474.
(3) Phil. p. 475.

„befolgen die gleichen Grundſätze.“ Dieß ſcheint von einem Mann geſchrieben, der ihre Auslegungen der heiligen Schrift ſelbſt mit angehört hat. Was die Schriften der Alten betrifft, welche ſich nach Philo bei ihnen befinden, ſo möchten dieß nicht unwahrſcheinlich die Evangelien und die Schriften der Apoſtel ſeyn und einige Auslegungen vermuthlich über die alten Propheten, wie ſie der Brief an die Hebräer (1) und mehrere andere Briefe des Paulus enthalten. Weiterhin fährt Philo fort, daß ſie neue Pſalmen verfertigen. „Sie ergeben ſich aber — ſind ſeine Worte — nicht bloß der „Betrachtung, ſondern ſie verfertigen auch Geſänge und Loblieder auf Gott „in allerhand Versmaßen und nach allerlei Weiſen, jedoch bedienen ſie ſich „dabei natürlicherweiſe nur erhabener Versarten.“ Philo erzählt hierauf in demſelben Buche noch manches Andere von den Therapeuten, allein ich glaube vorzüglich das zuſammenſtellen zu müſſen, wodurch das Charakteriſtiſche der Kirchenzucht vor Augen geſtellt wird. Wenn aber Jemand glaubt, das Angeführte ſey keineswegs der evangeliſchen Kirchenverfaſſung eigenthümlich, ſondern könne auch auf andere, als auf die Chriſten, paſſen, der laſſe ſich wenigſtens durch die folgenden Worte Philo's überzeugen, welche für ihn, wenn er anders billig ſeyn will, ein unwiderſprechliches Zeugniß davon enthalten werden. Sie lauten alſo: (2) „Die Enthaltſamkeit achten ſie „für die Grundtugend, worauf ſie die andern bauen. Speiſe oder Getränke „möchte nicht leicht einer vor Sonnenuntergang zu ſich nehmen, denn ſie „betrachten das Philoſophiren als das einzige würdige Werk des Lichts, die „Befriedigung der körperlichen Bedürfniſſe dagegen als Sache der Finſterniß, „weßhalb ſie jener den Tag, dieſer einen unbedeutenden Theil der Nacht „widmen. Mehrere von ihnen, welche inbrünſtiger nach Weisheit ſtreben, „denken erſt nach drei Tagen an Nahrung. Einige aber ergötzen ſich und „ſchwelgen ſo ſehr in den Gerichten der Weisheit, welche ihnen ihre Lehren „in reichlichem, vollkommenem Maße vorſetzt, daß ſie ſogar doppelt ſo viele „Tage dem Hunger widerſtehen und gewöhnlich erſt am ſechsten Tage die „nothdürftige Koſt zu ſich nehmen.“ Ich finde in dieſen Worten Philo's deutliche, unwiderſprechliche Beziehungen auf die Chriſten. Sollte aber auch auf dieſes hin noch Jemand in hartnäckigem Widerſpruch beharren, ſo mag er durch noch mehr in die Augen ſpringende Merkmale, welche man ſonſt nirgends, als bei dem evangeliſchen Gottesdienſt der Chriſten findet, ſich überzeugen und ſeine Schwergläubigkeit fahren laſſen. (3) „Es ſeyen,“ erzählt Philo, „auch Weiber bei ihnen, von welchen die meiſten bejahrte

(1) Wer ſieht nicht den groben Anachronismus, welchen Euſebius hier abermals begeht? Philo war mit den Apoſteln gleichzeitig und den Jahren nach vielleicht älter als mancher unter ihnen. Viele Schriften des neuen Teſtaments, ja die mehrſten, waren zu ſeiner Zeit noch gar nicht heraus, und wenn ja einige heraus ſeyn mochten, ſo konnten ſie höchſtens ein paar Jahre geſchrieben ſeyn, ehe Philo von den Therapeuten ſchrieb. Wie konnte er denn dieſe Schriften der Alten nennen? Man ſieht alſo, daß Euſebius ſich abermals in einem frommen Traum befunden, als er dieſe Stelle des Philo von den Chriſten verſtanden. Stroth.

(2) S. 476.

(3) S. 482.

„Jungfrauen ſeyen, (1) die aber nicht, wie gewiſſe Prieſterinnen unter den „Griechen, bloß aus äußerem Zwang ihre Jungfräulichkeit bewahrten, ſondern „aus freiem Entſchluſſe, aus Streben und Verlangen nach Weisheit. „Mit dieſer als Gefährtin zu leben befliſſen, ſetzen ſie die Lüſte des Kör„pers hintan, nicht nach ſterblichen Sprößlingen begierig, ſondern nach „unſterblichen, welche nur eine Gott liebende Seele aus ſich ſelbſt gebären „könne.“ Weiter unten (2) fährt Philo noch deutlicher alſo fort: „Die hei„lige Schrift wird bei ihnen bildlich durch Allegorien erklärt. Denn ſie „betrachten die ganze Geſetzgebung als ein organiſches Weſen, indem ſie mit „den Worten den Leib, mit der Seele den tiefern, unter den Worten verhüllten „Sinn vergleichen. Dieſen vorzüglich zu betrachten hat dieſe Religionsgeſellſchaft „angefangen, indem ſich ihr in den Wörtern als in einem Spiegel die hohe „Schönheit der Gedanken zu erkennen gibt.“ Was ſoll ich aber noch weiter von ihren gemeinſamen Zuſammenkünften und von ihren Beſchäftigungen, welche Männer und Weiber, jede beſonders, haben, ſo wie von den Uebungen, welche noch bis jetzt bei uns gebräuchlich ſind, und welche wir vorzüglich am Feſte des Leidens unſeres Erlöſers mit Faſten, Wachen und Betrachtungen der heiligen Schrift zu beobachten pflegen, ſagen? Der oft erwähnte Philo erzählt in ſeiner Schrift dieß alles auf dieſelbe Weiſe, wie es auch noch jetzt bei uns allein im Gebrauche iſt; er erwähnt namentlich auch der Nachtwachen an dem großen Feſte, (3) ſo wie der während deſſelben vorgenommenen Uebungen und der Hymnen, welche von uns geſungen zu werden pflegen, wie einer nach dem Takte auf würdevolle Weiſe vorſingt, die übrigen ſtill zuhören und nur in die letzten Strophen der Lobgeſänge mit einſtimmen, ferner, wie ſie an den gedachten Tagen auf einer Streu auf den Boden liegen und, wie ſeine eigenen Worte lauten, des Weines, ja ſogar jeder Fleiſchſpeiſe gänzlich ſich enthalten und wie ihr einziges Getränk in Waſſer und ihr Zugemüße zu dem Brode in Salz und Yſop beſteht. Ueberdieß beſchreibt Philo die verſchiedene Stufenfolge bei den kirchlichen Aemtern, die Diakonate und die über alle andern hervorragende biſchöfliche Würde. (4) Wer indeß genauere Kenntniß davon zu erhalten wünſcht, kann ſie ſich aus der angeführten Schrift Philo's verſchaffen. Daß derſelbe,

---

(1) In der That ein wichtiger Beweis, der gerade der irrigen Meinung des Euſebius am meiſten entgegen iſt. Denn ſie hätten alt zum Chriſtenthum kommen müſſen, ſonſt konnten ſie ja zu Philo's Zeiten unmöglich im Chriſtenthum alt geworden ſeyn, deſſen Schrift Euſebius ſelbſt in die Regierung des Klaudius ſetzt. Es iſt beinahe unbegreiflich, wie ein ſo guter Kopf, wie Euſebius iſt, in ſo grobe Irrthümer fallen konnte.

Stroth.

(2) S. 483.

(3) Hierunter verſteht Euſebius das Oſterfeſt, Philo aber das Pfingſtfeſt.

(4) Was einer doch Alles in einer Stelle finden kann, wenn er es darin finden will! Philo ſagt, daß bei ihren gemeinſchaftlichen Gaſtmählern einige bei Tiſche dienten (διακονοῦντες), hieraus macht Euſebius Diakonate; und daß bei ihren Unterſuchungen über die Bibel einer (πρόεδρος) den Vorſitz habe; hieraus macht Euſebius die biſchöfliche Würde (ἐπισκοπῆς προεδρίαν).

Stroth.

als er dieſes ſchrieb, die erſten Herolde der evangeliſchen Lehre und die urſprünglich von den Apoſteln angeordneten Gebräuche vor Augen gehabt habe, wird wohl Niemand in Zweifel ziehen.

Achtzehntes Hauptſtück.

Was für Schriften des Philo auf uns gekommen ſind.

Dieſer Philo, fließend in ſeiner Darſtellung, reich an Gedanken, hoch und erhaben in ſeinen Unterſuchungen über die heilige Schrift, hat mannigfaltige und verſchiedene Erklärungen über dieſelbe aufgeſetzt, indem er die im erſten Buche Moſis enthaltenen Begebenheiten theils der Reihenfolge und Ordnung nach durchgeht, nämlich in den Büchern, welche den Titel: Allegorien der heiligen Geſetze haben, theils verſchiedene Kapitel der heiligen Schrift, welche Gegenſtand der Unterſuchung geworden, einzeln auseinanderſetzt und Fragen aufwirft und ihre Auflöſung erfolgen läßt; dieſe Schrift führt den Titel: Fragen und darauf ſich beziehende Auflöſungen über das erſte und zweite Buch Moſis. Ueberdieß hat er Abhandlungen über verſchiedene Gegenſtände beſonders ausgearbeitet, z. B. zwei Bücher vom Ackerbau und eben ſo viele von der Trunkenheit und noch mehrere andere mit verſchiedenen, ihrem Inhalte entſprechenden Ueberſchriften, als: Von dem, was ein nüchterner Verſtand wünſcht oder verabſcheut — Von der Verwirrung der Sprachen — Von der Flucht und dem Wiederfinden — Von dem Umgang mit den Wiſſenſchaften — Von der Frage: Wer ein Erbe göttlicher Güter ſey? oder von der Theilung in gleiche und ungleiche Theile und ſodann: Von den drei Tugenden, welche Moſes mit andern beſchreibt — ferner: Von denen, deren Namen verändert worden und warum ſie verändert worden (in dieſem Buche ſagt er, er habe auch von den beiden Teſtamenten, dem erſten und zweiten, geſchrieben). Ueberdieß hat man noch Schriften von ihm: Vom Auswandern — Von dem Leben des Weiſen, der durch Gerechtigkeit vervollkommnet worden oder von ungeſchriebenen Geſetzen, ferner: Von den Rieſen und von der Unveränderlichkeit Gottes und das erſte, zweite, dritte und vierte Buch von dem Satz, daß nach Moſes die Träume von Gott geſchickt würden. Dieß iſt, was von ſeinen Erklärungen über das erſte Buch Moſis auf uns gekommen iſt. Ueber das zweite Buch Moſis kennen wir das erſte, zweite, dritte, vierte und fünfte Buch der Fragen und Auflöſungen, ſodann noch folgende weitere Schriften: — Von der Stiftshütte — Von den zehn Geboten, ſo wie das erſte, zweite, dritte und vierte Buch von den Hauptkapiteln der Geſetze im Detail betrachtet, ſodann: Von den Opferthieren und von den Arten der Opfer —

Von den Belohnungen, welche im Geſetze den Guten und den Strafen und dem Verderben, welche darin den Schlechten beſtimmt ſind. Ueberdieß ſind noch verſchiedene einzelne Abhandlungen von ihm vorhanden, als: Von der Vorſehung — Von den Juden und der Staatsmann, ferner: Alexander oder von dem Satz, daß die unvernünftigen Thiere Vernunft haben, ſodann: Von dem Satz, daß jeder ſchlechte Menſch ein Sklave ſey, woran ſich anſchließt: Daß jeder rechtſchaffene Menſch frei ſey. Hierauf folgt die Schrift: Von dem beſchaulichen Leben oder: Von den Betenden, woraus wir obige Nachrichten von den apoſtoliſchen Männern gezogen haben. Auch ſoll Philo noch der Verfaſſer der Erklärung der in dem Geſetz und in den Propheten vorkommenden hebräiſchen Namen ſeyn. Nachdem eben dieſer Philo unter der Regierung des Kajus nach Rom gekommen war, verfaßte er ſeine Schrift von der Gottloſigkeit des Kajus, der er mit bedeutungsvoller Ironie die Aufſchrift: Von den Tugenden, gab. Dieſe ſoll von ihm unter Klaudius vor dem geſammten römiſchen Senate vorgeleſen worden ſeyn und eine ſolche Bewunderung für ſeine Schriften erregt haben, daß dieſelben der Aufſtellung in den öffentlichen Bibliotheken werth gehalten wurden. (1) Um dieſelbe Zeit, während Paulus ſeine Rundreiſe von Jeruſalem bis nach Illyrikum vollendete, vertrieb Klaudius die Juden aus Rom. Damals begaben ſich auch Aquila und Priscilla mit den andern Juden weg aus dieſer Stadt und kamen nach Aſien, wo ſie mit dem Apoſtel Paulus, welcher die dortigen ſo eben erſt von ihm gegründeten Gemeinden befeſtigte, verkehrten. Dieſe Nachrichten gibt uns die heilige Schrift in der Apoſtelgeſchichte. (2)

Neunzehntes Hauptſtück.

Was für ein Unglück die Juden zu Jeruſalem am Tage des Paſſah getroffen.

Während noch Klaudius auf dem Thron ſaß, entſtand zu Jeruſalem am Paſſahfeſte eine ſolche Unruhe und ein ſolcher Tumult, daß bloß von denen, welche an den Ausgängen des Tempels heftig ſich zuſammendrängten, 30,000 Juden umkamen, ſo daß das Feſt unter dem ganzen Volke Trauer und in jeglichem Hauſe Wehklagen erregte. Dieß erzählt Joſephus beinahe wörtlich, (3) ſo wie auch, daß hierauf Klaudius den Agrippa, des Agrippa Sohn, zum König der Juden (4) machte und den Felix zum Landpfleger

(1) Dieſe Nachricht iſt ſehr unwahrſcheinlich, da ein Werk voll von Römerhaß und Schmähungen gegen den Kaiſer Kaligula vor dem römiſchen Senate und noch dazu von einem Juden nicht vorgeleſen werden konnte.

(2) Apoſtelgeſch. 18, 2. 3.

(3) Joſephus erzählt dieß jüd. Alterth. 20, 4., er gibt aber nur 20,000 an.

(4) Dieſer jüngere Agrippa iſt, eigentlich zu reden, niemals König der Juden geweſen. Denn da ſein Vater ſtarb, behielt ihn Klaudius bei ſich, weil er noch zu jung war. Hernach, als ſeines Vaters Bruder, Herodes, der König von Chalcis, ſtarb, ſchenkte Klaudius ihm deſſen Reich. Als er dieß vier Jahre lang beſeſſen hatte, nahm es ihm Klaudius im zwölften Jahre ſeiner Regierung wieder und gab ihm dagegen Trachonitis,

über ganz Samaria, Galiläa und über das ſogenannte Peräa(1) ſetzte. Nachdem Klaudius 13 Jahre und 8 Monate regiert hatte, ſtarb er und hinterließ zu ſeinem Nachfolger in der Regierung den Nero.

Zwanzigſtes Hauptſtück.

Was unter Nero zu Jeruſalem vorgefallen.

Unter der Regierung des Nero, als Felix Landpfleger von Judäa war, brach eine Parteiung unter den Prieſtern gegen einander aus, welche Joſephus im 20ſten Buche ſeiner Alterthümer alſo erzählt: „Es entbrannte „aber auch Streit von Seiten der Hohenprieſter gegen die Prieſter und „die Vornehmſten der Einwohnerſchaft von Jeruſalem. Jeglicher von ihnen „ſammelte ſich einen Haufen der kühnſten und neuerungsſüchtigſten Men„ſchen und ſtellte ſich an ihre Spitze. Wenn ſie nun zuſammenſtießen, ſo „ſchimpften ſie einander und warfen ſich mit Steinen. Es war Niemand „da, der ſie zurecht gewieſen hätte, ſondern es wurde dieß ganz nach Will„kür, wie in einer in anarchiſchem Zuſtande befindlichen Stadt, verübt. „Die Schamloſigkeit und Frechheit der Hohenprieſter ging ſo weit, daß ſie „ſich nicht entblödeten, Knechte auf die Tennen zu ſchicken, um den den Prie„ſtern gebührenden Zehnten wegzunehmen. Daher kam es, daß man die „dürftigern Prieſter vor Mangel umkommen ſah. So ſehr ging die Ge„waltthätigkeit der Ruheſtörer über alles Recht.“ Derſelbe Geſchichtſchreiber erzählt ferner,(3) daß zu der damaligen Zeit eine gewiſſe Art Räuber zu Jeruſalem aufgetreten ſey, welche bei hellem Tage, ſogar inmitten der Stadt, die ihnen Begegnenden tödteten. Beſonders aber miſchten ſie ſich an Feſttagen, mit kleinen Dolchen unter ihrer Kleidung, unter das Volk und durchbohrten damit die angeſehenſten Männer. Fielen dieſe, ſo waren die Mörder ſelbſt mit unter denen, welche ihre Entrüſtung darüber äußerten, und weil man im geringſten kein Mißtrauen in ſie ſetzte, ſo blieben ſie allemal unentdeckt. Der erſte, der als ihr Opfer fiel, war der Hoheprieſter Jonathan, hernach aber wurden täglich viele andere getödtet und die Furcht wurde zuletzt noch ſchrecklicher, als das Uebel ſelbſt, da Jeder wie im Kriege ſtündlich ſeinem Tod entgegenſehen mußte.

---

welches die Tetrarchie des Philippus geweſen war. Auch ſchenkte er ihm das Reich des Lyſanias nebſt der Gerechtſame über den Tempel und die Erwählung der Hohenprieſter, welches ſein Oheim Herodes gehabt hatte. Nach einiger Zeit legte ihm Nero noch einen Theil von Galiläa bei. Valeſius. Man ſehe das fünfte Kapitel des 20ſten Buches der jüdiſchen Alterthümer des Joſephus, woraus dieſe Nachricht genommen iſt. Stroth.

(1) Eine jenſeit des Jordans liegende Provinz Paläſtina's.

(2) Am Ende des Hauptſtücks.

(3) Vom jüdiſchen Kriege, B. 2, Hauptſt. 13.

Einundzwanzigſtes Hauptſtück.

Von dem Aegyptier, deſſen auch die Apoſtelgeſchichte gedenkt.

Etwas weiterhin fährt Joſephus alſo fort: „Aber ein noch viel größeres „Ungemach als dieſes verurſachte den Juden der ägyptiſche falſche Prophet „Es erſchien nämlich im Lande ein Betrüger, der ſich das Anſehen eines „Propheten zu geben wußte und brachte gegen 30,000 Mann zuſammen, die „ſich von ihm hatten hintergehen laſſen. Dieſe führte er aus der Wüſte „auf den ſogenannten Oelberg und ſchickte ſich an, von da aus in Jeruſalem „mit Gewalt einzudringen, die dortige römiſche Beſatzung und das Volk „zu bewältigen und die Obergewalt an ſich zu reißen, wobei ihm diejenigen, „die mit ihm ſich der Stadt bemächtigen würden, zur Leibwache dienen ſollten. „Allein Felix kam ſeinem Unternehmen zuvor und zog ihm mit den Legions„ſoldaten entgegen; überdem nahm auch das ganze Volk Theil an der Ab„wehr. Als es nun zum Treffen kam, ergriff der Aegyptier mit einigen „Wenigen die Flucht, dagegen wurde der größere Theil ſeiner Anhänger „erſchlagen oder gefangen.“ So erzählt Joſephus im zweiten Buche ſeiner Geſchichte des jüdiſchen Kriegs. (1) Es verlohnt ſich übrigens der Mühe, die Nachricht, welche Joſephus von dem Aegyptier gibt, mit der Erzählung der Apoſtelgeſchichte (2) zu vergleichen. In dieſer ſagt zur Zeit des Felix der Oberſte in Jeruſalem zu Paulus, wie das Volk ſich gegen ihn zuſammengerottet: „Du biſt alſo nicht jener Aegyptier, der vor dieſen Tagen die „4000 (3) Meuchelmörder aufgewiegelt und hinaus in die Wüſte geführt „hat?“ Dieß ſind die Begebenheiten unter dem Landpfleger Felix.

Zweiundzwanzigſtes Hauptſtück.

Wie Paulus aus Judäa in Feſſeln nach Rom geſchickt und nach ſeiner Verantwortung von aller Schuld freigeſprochen worden iſt.

Als Nachfolger des Felix wurde von Nero Feſtus geſchickt. Unter dieſem hielt Paulus ſeine Vertheidigungsrede und wurde in Feſſeln nach Rom gebracht. Bei ihm war Ariſtarchus, den er vermuthlich deßhalb an irgend einer Stelle ſeiner Briefe (4) ſeinen Mitgefangenen nennt. Lukas, der Verfaſſer der Apoſtelgeſchichte, ſchließt dieſe mit der Nachricht, (5) Paulus habe zwei ganze Jahre in Rom frei gelebt und das Wort Gottes unge-

---

(1) Im 13. Hauptſtück.
(2) Apoſtelgeſch. 21, 38.
(3) Valeſius ſucht den Lukas dadurch mit dem Joſephus zu vereinbaren, daß er annimmt, Lukas nenne bloß die Bewaffneten, welche der Aegyptier bei ſich gehabt, Joſephus hingegen den ganzen Troß. Uebrigens iſt dieſer Aufſtand ſchon unter Klaudius vorgefallen. Stroth. Meuchelmörder, sicarius, bezeichnet hier eine Menſchenklaſſe, denen bei der furchtbaren Zerrüttung des jüdiſchen Staats während der römiſchen Herrſchaft Mord und Raub recht eigentlich ihre Luſt und Beſchäftigung war.
(4) Koloſſ. 4, 10.
(5) Apoſtelgeſch. 28, 30. 31.

hindert gepredigt. Später aber, nachdem er damals ſeine Vertheidigung abgelegt, ſoll Paulus wiederum zu Verkündigung des Evangeliums Reiſen unternommen haben, zum zweitenmal nach Rom gekommen ſeyn und in dieſer Stadt ſeine irdiſche Laufbahn durch den Märtyrertod beſchloſſen haben. Während er zum zweitenmale in Feſſeln lag, ſchrieb er den andern Brief an Timotheus, worin er von ſeiner erſten Vertheidigung und von ſeiner nahe bevorſtehenden Vollendung ſpricht. (1) Man höre des Apoſtels eigenes Zeugniß hierüber: „Bei meiner erſten Vertheidigung iſt mir Niemand zur „Seite geſtanden, ſondern Alle haben mich verlaſſen. Möge es ihnen nicht „zugerechnet werden! Der Herr aber ſtand mir bei und verlieh mir Kraft, „damit durch mich die Predigt des Evangeliums allenthalben hingebracht „würde und alle Völker ſie hörten. Und ich wurde gerettet aus des Löwen „Rachen.“ Dadurch gibt Paulus deutlich zu verſtehen, daß er das erſtemal, damit durch ihn die Predigt des Evangeliums ausgebreitet würde, aus dem Rachen des Löwen, worunter er, wie es ſcheint, ſeines grauſamen Charakters wegen den Nero verſteht, gerettet worden ſey, aber er ſetzt nicht weiterhin etwas Aehnliches hinzu, etwa wie: er wird mich aus dem Rachen des Löwen erretten. Denn er ſah bereits im Geiſte das ihm bald bevorſtehende Ende voraus. Deßhalb knüpft er an die Worte: „Und ich wurde „gerettet aus des Löwen Rachen,“ noch die weiteren an: (2) „Der Herr wird „mich erretten von allem Uebel und mich glücklich in ſein himmliſches Reich „führen,“ womit er ſeinen alsbaldigen Märtyrertod andeutet. Deutlicher noch ſagt er dieſen voraus in demſelben Briefe, wenn er ſagt: (3) „Ich werde „ſchon geopfert und die Zeit meiner Auflöſung iſt da.“ In dieſem zweiten Briefe an Timotheus meldet er nun, daß, indem er denſelben ſchreibe, Lukas allein bei ihm ſey, (4) bei ſeiner erſten Verantwortung aber ſey auch dieſer nicht einmal bei ihm geweſen. Daher hat Lukas ſeine Apoſtelgeſchichte wahrſcheinlich geſchloſſen, nachdem er Alles bis ſo weit, als er bei Paulus war, erzählt hatte. Ich habe dieſes angeführt zum Belege, daß Paulus nicht während desjenigen Aufenthalts zu Rom, von welchem Lukas ſpricht, ſeinen Märtyrertod gefunden hat. Auch iſt es wahrſcheinlich, daß Nero, der im Anfange ſeiner Regierung einen milderen Charakter zeigte, die Vertheidigung Pauli für ſeine Lehre gelinder aufgenommen hat und daß erſt dann, als er auf der Bahn des Frevels immer weiter fortſchritt, unter andern auch die Apoſtel ein Opfer ſeiner Grauſamkeit wurden.

---

(1) 2 Timoth. 4, 16. 17.
(2) Ebendaſelbſt V. 18.
(3) Ebendaſelbſt V. 6.
(4) Ebendaſelbſt V. 11.

Dreiundzwanzigſtes Hauptſtück.

Wie Jakobus, welcher ein Bruder des Herrn heißt, den Märtyrertod erlitten hat.

Da Paulus an den Kaiſer appellirt hatte und von Feſtus nach der Stadt Rom geſchickt worden war, ſo wandten die Juden, als ſie ſich in ihrer Erwartung in Betreff der Nachſtellungen, welche ſie dem Paulus bereiteten, getäuſcht ſahen, ihre Wuth gegen Jakobus, den Bruder des Herrn, dem von den Apoſteln der biſchöfliche Stuhl zu Jeruſalem anvertraut worden war. Sie unternahmen Folgendes wider ihn. Sie führten ihn mitten in die Verſammlung und verlangten von ihm Ableugnung des Glaubens an Chriſtum vor allem Volke. Wie aber Jakobus wider Vermuthen mit feſter Stimme und mit größerer Freimüthigkeit, als ſie erwartet hatten, vor dem ganzen Volke ſprach und bekannte, unſer Erlöſer und Herr Jeſus Chriſtus ſey Gottes Sohn, da vermochten ſie das Zeugniß eines Mannes nicht länger zu ertragen, der wegen der Vollkommenheit ſeines ſittlichen Charakters und ſeiner Gottesfurcht allgemein für den gerechteſten gehalten wurde, und tödteten ihn. Gelegenheit zu dieſer eigenmächtigen Handlung (1) gab ihnen der Umſtand, daß Judäa ohne Landpfleger war; denn Feſtus war um dieſe Zeit in dieſem Lande geſtorben und die Provinz befand ſich ſomit ohne oberſte Leitung und ohne Landpfleger. Die Art und Weiſe, wie Jakobus endete, habe ich zwar ſchon früher aus Klemens (2) angeführt, nämlich, daß er von der Spitze des Tempels herabgeſtürzt und mit einem Prügel zu Tode geſchlagen worden ſey. Indeß am genaueſten erzählt das Schickſal des Jakobus Hegeſippus, der zunächſt an dem Zeitalter der Apoſtel lebte, im fünften Buche ſeiner Nachrichten, wo er Folgendes berichtet: „Es übernahm aber in Vereinigung mit den Apo„ſteln die Leitung der Gemeinde der Bruder des Herrn, Jakobus, der zur „Unterſcheidung von vielen andern Männern gleichen Namens von den Zei„ten des Herrn bis auf uns der Gerechte genannt worden iſt. Dieſer war „ſchon von Mutterleib an heilig. Er trank weder Wein noch ſonſt ein gei„ſtiges Getränk, noch aß er etwas aus dem Thierreiche. Ein Scheermeſſer „kam nie auf ſeinen Kopf, er ſalbte ſich weder mit Oel, noch nahm er ein „Bad. Ihm allein war es verſtattet, in das Heilige einzugehen. Denn er „trug kein wollenes, ſondern ein leinenes Gewand. Er ging immer allein „in den Tempel, wo man ihn auf den Knien liegend und Gott für das Volk „um Vergebung bittend finden konnte. Weil er immer auf den Knien lag „und ſo zu Gott betete und für das Volk um Vergebung bat, ſo waren die„ſelben verhärtet, wie die eines Kameels. Wegen ſeiner außerordentlichen

---

(1) So nennt Euſebius die Hinrichtung des Jakobus, weil die Juden in den letzten Zeiten ihres Staates das Recht, Todesſtrafen zu verhängen, verloren hatten (man ſehe Joh. 18, 31 und daſelbſt die Ausleger). Die Steinigung des Stephanus war ein ganz tumultuariſcher Akt.

(2) Siehe oben Hauptſtück 1.

„Gerechtigkeit wurde er der Gerechte genannt und Oblias, (1) d. h.: Schutz „des Volks und Gerechtigkeit, (2) wie die Propheten (3) von ihm anzeigen. „Einige nun aus den ſieben Sekten im Volke, von denen ich oben in meinen „Nachrichten (4) geſchrieben, fragten ihn, welches die Thüre Jeſu ſey, „und er entgegnete ihnen, dieſes ſey der Erlöſer. Denn einige hatten ge„glaubt, daß Jeſus der Meſſias ſey. Die genannten Sekten aber glaubten „weder eine Auferſtehung, noch daß einer kommen würde, jedem zu ver„gelten nach ſeinen Werken. Wer aber gläubig geworden, war es durch „Jakobus geworden. Da nun auch viele von den Häuptern des Volks „glaubten, ſo entſtand unter den Juden, Schriftgelehrten und Phariſäern „eine Unruhe, und ſie ſagten: es ſcheine, daß das ganze Volk Jeſum als „den Chriſtus erwarte. Sie gingen daher zu Jakobus und ſagten zu ihm: „Wir bitten dich, halte das Volk zurück, es hegt in Betreff Jeſu die irrige „Meinung, als ſey er der Chriſtus. Wir bitten dich, alle, welche auf dem „Paſſah erſcheinen, in Anſehung Jeſu zurecht zu weiſen. Denn wir alle leiſten „dir Folge. Denn wir und das ganze Volk bezeugen dir, daß du gerecht „biſt und keinen Unterſchied der Perſon machſt. Weiſe nun du das Volk „zurecht, daß es in Betreff Jeſu nicht irre. Denn wir und das ganze „Volk leiſten dir Folge. Stelle dich nun auf die Spitze des Tempels, (5) „damit dich alle da oben ſehen und deine Worte vom ganzen Volke gehört „werden. Denn wegen des Paſſah ſind alle Stämme nebſt den Heiden ver„ſammelt. Die vorgenannten Schriftgelehrten und Phariſäer ſtellten nun „den Jakobus auf die Spitze des Tempels und riefen ihm die Worte zu: Du „Gerechter, dem wir alle glauben müſſen, da das Volk in ſeinem Irrthum „Jeſu dem Gekreuzigten folgt, ſo ſage uns, welches iſt die Thüre Jeſu des „Gekreuzigten. Da entgegnete Jakobus mit lauter Stimme: Was fragt „ihr mich wegen Jeſu, des Menſchen Sohn? Er ſitzt im Himmel zur Rechten „der großen Kraft und wird einſt kommen in den Wolken des Himmels. (6) „Da ihm nun viele beiſtimmten und wegen des Zeugniſſes von Jakobus „Jeſum prieſen und ausriefen: „Hoſanna dem Sohne David," da ſprachen „wiederum dieſelben Schriftgelehrten und Phariſäer zu einander: Wir haben „es übel gemacht, daß wir Veranlaſſung zu einem ſolchen Zeugniß für Jeſus

---

(1) Das Wort Ωβλιας bedeutet gar nichts. Ich habe immer geglaubt, daß es ein in αμ ſich endigendes Wort ſeyn müſſe und bin daher nicht abgeneigt, dem Nik. Fuller beizutreten, der die ganze Stelle ſo verbeſſert: ἐκαλεῖτο σαδδὶκ καὰ ὠλλιὰμ ὅ ἐστιν δίκαιος ꝛc. Der Irrthum aber iſt ſchon alt und vermuthlich nicht von den Abſchreibern des Euſebius begangen worden, ſondern er rührt von den Abſchreibern des Hegeſippus oder von dieſem ſelbſt her: denn Ruffin und Epiphanius leſen eben ſo. Stroth.

(2) Paulus zu Matth. 1, 22. lieſt für καὶ δικαιοσύνη — καὶ δίκαιος ἦν, „Und rechtſchaffen war er ſo, wie die Propheten (des alten? oder des neuen? Teſtaments) von ihm bekannt machen" und bemerkt dann, das Präſens δηλοῦσι lehre dieſen Satz auf die chriſtlichen Propheten beziehen.

(3) Es iſt auf Jeſ. 3, 10. angeſpielt.

(4) Die Stelle von den ſieben Sekten führt Euſebius unten 4, 22. an.

(5) Es iſt hier der Fronton auf dem eigentlichen inneren Gebäude des Tempels verſtanden, von welchem herab man gerade alle Vorhöfe voll Volks vor ſich hatte.

(6) Matth. 26, 64. Apoſtelgeſch. 7, 56.

„gegeben haben; auf, laſſet uns hinaufgehen und ihn hinabwerfen, damit „ſie ſich fürchten und ihm nicht glauben! Und ſie riefen und ſchrien: O! o! „auch der Gerechte ſteckt im Irrthum, und erfüllten den Ausſpruch der „Schrift bei Jeſaias: (1) „Laſſet uns den Gerechten aus dem Wege ſchaffen, „denn er iſt uns hinderlich; ſie werden aber die Frucht ihrer Werke genießen.“ „Sie gingen demnach hinauf, warfen den Gerechten herab und ſprachen zu „einander: Laſſet uns Jakobus den Gerechten ſteinigen. Und ſie begannen „ihn zu ſteinigen. Denn er war des Herunterſtürzens ungeachtet noch nicht „todt, ſondern hatte ſich umgewandt und betete auf den Knien liegend: Ich „bitte dich, Herr Gott Vater, vergib ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie „thun. Während ſie ihn nun ſo ſteinigten, rief einer von den Prieſtern von „den Söhnen Rechab des Sohnes Rechabim, von welchem der Prophet Jere= „mias Zeugniß ablegt: Haltet ein! Was macht ihr? Der Gerechte betet für „euch. Da nahm einer von ihnen, ein Walker, ein Holz, womit er die „Kleider auspreßte, und ſchlug damit den Gerechten auf den Kopf. Auf „dieſe Art fand Jakobus den Märtyrertod. Sie beerdigten ihn auf dem„ „ſelben Platze und noch jetzt iſt ſein Grabmahl bei dem Tempel zu ſehen. „Dieſer Jakobus iſt Juden und Griechen ein wahrhafter Zeuge geworden, „daß Jeſus der Meſſias iſt. Kurz darauf überzog Veſpaſianus Judäa mit Krieg und führte ſeine Einwohner in die Gefangenſchaft.“ Dieſes erzählt ausführlich Hegeſippus in Uebereinſtimmung mit Klemens. Jakobus aber ſtand in einem ſolchen Anſehen und in einem ſolchen Rufe wegen ſeiner Gerech= tigkeit bei allen, daß auch die Verſtändigern unter den Juden glaubten, daß ſein Märtyrertod die Urſache der bald darauf erfolgten Belagerung von Jeruſa- lem geweſen und daß dieſe aus keinem andern Grunde erfolgt ſey, als wegen der an Jakobus begangenen Blutſchuld. Joſephus wenigſtens trägt kein Bedenken, auch dieſes ſchriftlich zu behaupten, wenn er ſagt: „Dieſes „betraf die Juden zur Strafe deſſen, was ſie an Jakobus dem Gerechten, „welcher war ein Bruder Jeſu, des ſogenannten Chriſtus, gefrevelt. Denn „ihn hatten die Juden, obwohl er ein ſehr gerechter Mann war, getödtet.“ Derſelbe Geſchichtſchreiber erzählt auch des Jakobus Tod im 20ſten Buche ſeiner Alterthümer (2) auf folgende Weiſe: „Der Kaiſer ſchickte, als er „Nachricht von dem Tode des Feſtus erhalten, den Albinus als Landpfleger „nach Judäa. Nun war der jüngere Hannas, von dem wir ſchon erzählt „haben, daß er die Hoheprieſterwürde erhalten, ein außerordentlich kecker „und verwegener Mann und hing der Sekte der Sadducäer an, welche, wie „ſchon erzählt, in ihren Urtheilen grauſamer als alle andern Juden ſind. „Hannas glaubte vermöge ſeiner Denkungsart durch den Umſtand, daß „Feſtus geſtorben und Albinus noch unterwegs war, einen ſeine Abſichten „fördernden, ſchicklichen Zeitpunkt zu haben, berief deßwegen eine Verſamm= „lung der Richter zuſammen und ließ den Bruder Jeſu, des ſogenannten

(1) Jeſ. 3, 10.
(2) Im neunten Hauptſtück.

„Chriſtus, mit Namen Jakobus, nebſt mehreren Andern vor Gericht bringen, „klagte ſie als Uebertreter der Geſetze an und ließ ſie ſteinigen. (1) Allein alle „Billiggeſinnten aus der Bürgerſchaft, welche für die Beobachtung des „Geſetzes Sorge trugen, empfanden dieſes ſehr hoch. Sie ſchickten daher „in der Stille an den König und ließen ihn bitten, dem Hannas zu gebieten, „in der Folge dergleichen ſich nicht mehr zu erlauben: denn ſchon das erſte„mal habe er im geringſten nicht recht gehandelt. Einige von ihnen aber „gingen auch dem Albinus entgegen, der von Alexandrien herkam und be„merkten ihm, daß Hannas ohne ſeine Genehmigung kein Recht gehabt habe, „eine Gerichtsverſammlung zuſammen zu berufen. (2) Albinus wurde durch „dieſen Bericht bewogen, an Hannas in harten, drohenden Ausdrücken zu „ſchreiben, er werde ihn zur Strafe ziehen. Der König Agrippa aber ent„ſetzte ihn deßwegen ſeiner hohenprieſterlichen Würde, (3) nachdem er ſie nur „drei Monate bekleidet hatte, und übertrug dieſelbe Jeſu, dem Sohne des Dammäus.“ Dieß ſind die Nachrichten über Jakobus. Er ſoll auch der Verfaſſer des erſten von den ſogenannten katholiſchen Briefen ſeyn, von welchem jedoch zu bemerken iſt, daß er für unecht gehalten wird. Wenigſtens haben ſeiner, ſo wie des den Namen des Judas führenden Briefes, der ſich ebenfalls unter den ſieben katholiſchen befindet, nur wenige der Alten gedacht. Indeſſen wiſſen wir aber doch, daß auch dieſe nebſt den übrigen in ſehr vielen Gemeinden öffentlich gebraucht werden.

Vierundzwanzigſtes Hauptſtück.

Wie nach Markus Annianus der erſte Biſchof der Gemeinde zu Alexandria geworden.

Im achten Jahre der Regierung Nero's übernahm zuerſt nach dem Apoſtel und Evangeliſten Markus Annianus die Leitung der alexandriniſchen Gemeinde, ein gottſeliger und in jeder Beziehung außerordentlicher Mann.

Fünfundzwanzigſtes Hauptſtück.

Von der Verfolgung unter Nero, (4) in welcher Petrus und Paulus zu Rom mit dem Märtyrerthum für die Religion geſchmückt worden.

Als Nero ſeinen Thron befeſtigt ſah, verfiel er auf frevelhafte Handlungen und rüſtete ſich ſelbſt wider die Verehrung des allgebietenden Gottes.

---

(1) Viele halten den Satz: Hier wurde — ſteinigen, für interpolirt und laſſen nur die Worte: Und ließ einige Männer vor Gericht bringen, klagte ſie der Uebertretung des Geſetzes an und ließ ſie ſteinigen, für echt. Die für eine Interpolation ſprechenden Gründe kann man unter Anderem nachſehen in Credners Einleitung in das Neue Teſtament I. 2., S. 581.

(2) Nämlich nicht überhaupt, ſondern zum Beſchluß von Todesſtrafen.

(3) Er hatte nämlich, wie wir oben in der Anmerkung zum 19ten Hauptſtück geſehen, das Recht der Erwählung der Hohenprieſter.

(4) Es iſt bekannt, daß Nero die Chriſten nicht wegen ihrer Religion verfolgte, ſondern weil er die Beſchuldigung, als habe er Rom in Brand geſteckt, von ſich ab auf die

Ein vollſtändiges Gemälde von ſeinen Grauſamkeiten zu entwerfen, liegt nicht im Plane dieſes Werkes. Da indeſſen viele Schriftſteller dieſelben auf das genaueſte geſchildert haben, ſo kann aus denſelben ein Jeder, dem es darum zu thun iſt, die Grauſamkeit und die außerordentliche Wuth eines Mannes kennen lernen, der, nachdem unzählige Menſchen ohne allen Grund getödtet hatte, in ſeinem Blutdurſte ſo weit ging, daß er nicht einmal ſeiner nächſten Verwandten und Freunde ſchonte, ſondern Mutter, Geſchwiſter und Gemahlin mit unzähligen andern ſeiner Verwandten ohne Unterſchied eines verſchiedenen Todes ſterben ließ. Zu allen dieſem fehlte nur noch dieß, daß in ſeinen Titel geſetzt wurde, daß er unter allen römiſchen Kaiſern der erſte geweſen, der als ein Feind der göttlichen Religion aufgetreten. Dieß berichtet der Römer Tertullianus ebenfalls in folgenden Worten:(1) „Befragt nur eure Geſchichtbücher! Dort werdet ihr „finden, daß zuerſt Nero gegen dieſe Sekte, die damals vorzüglich zu Rom „aufblühte, mit dem kaiſerlichen Schwerte gewüthet hat. Allein wir rühmen „uns, daß ein ſolcher Menſch der Urheber unſerer Verurtheilung geweſen „iſt. Denn wer ihn kennt, der weiß auch, daß von ihm nichts verurtheilt „worden iſt, als was ausnehmend gut war.“ Indem nun Nero auf dieſe Art ſich als den erſten unter den größten Feinden Gottes kund gab, wurden auch die Apoſtel ein Gegenſtand ſeiner Mordgier. Man erzählt nämlich, daß unter Nero zu Rom ſelbſt Paulus enthauptet,(2) Petrus aber gekreuzigt worden ſey. Die Wahrheit dieſer Erzählung wird durch die Inſchrift von Petri und Pauli Namen beſtätigt, welche ſich noch bis jetzt auf den Begräbnißplätzen zu Rom erhalten hat, ſo wie nicht minder von einem rechtgläubigen Schriftſteller, Namens Kajus, der zu den Zeiten des römiſchen Biſchofs Zephyrinus(3) gelebt hat und in ſeiner ſchriftlichen Diſputation mit Proklus, einem Haupt der kataphrygiſchen Partei,(4) Folgendes von den Oertern, wo die heilige Hülle der Apoſtel ruht, berichtet: „Ich kann „die Siegeszeichen der Apoſtel zeigen. Denn du magſt auf den Vatikan(5) „gehen wollen oder den Weg nach Oſtia, ſo wirſt du auf die Siegeszeichen „derer ſtoßen, die dieſe Gemeinde gegründet haben.“ Daß aber beide zu gleicher Zeit den Märtyrertod geſtorben ſind, bezeugt Dionyſius, Biſchof von

---

ohnedem verhaßte Chriſtenſekte wälzen wollte. Die neronianiſche Verfolgung wird zwar als die erſte der zehn großen Verfolgungen angenommen, allein höchſt wahrſcheinlich betraf ſie nur die Chriſten in Rom oder höchſtens in Italien; doch dürfte das, was in der Hauptſtadt geſchah, bald auf die Lage der Chriſten in allen Provinzen des Reichs nachtheilig eingewirkt haben.

(1) Nach dem Vorgange Stroths habe ich die Stelle aus dem Urterte Tertullians (Apol. adv. gent. c. 5) überſetzt, weil ihn der Grieche gar nicht verſtanden und alſo unverſtändlich überſetzt hatte.

(2) Weil er bekanntlich (ſiehe Apoſtelgeſchichte 16, 37 und 22, 25) ein römiſcher Bürger war. Denn nur Sklaven und Fremde durften nach römiſchen Geſetzen gekreuzigt werden.

(3) Zephyrinus wurde nach Euſebius Kirchengeſchichte 4, 58 ungefähr im neunten Jahre der Regierung des Severus, 202 nach Chriſtus, römiſcher Biſchof.

(4) Von dieſer ſiehe unten 5, 14 und ff.

(5) Petrus ſoll auf dem vatikaniſchen Berg, Paulus auf dem Wege nach Oſtia begraben worden ſeyn.

Korinth, wenn er in ſeinem Briefe an die Römer folgendermaßen ſchreibt: „So habt ihr denn durch eure angelegentliche Erinnerung (1) die von Petrus „und Paulus zu Rom und Korinth angelegte Pflanzung feſt mit einander „verbunden. Denn beide haben auch uns in unſerem Korinth gepflanzt und „ebenfalls unterrichtet, gleichermaßen haben ſie auch in Italien uner„ſchrocken gelehrt und ſind zu derſelben Zeit den Märtyrertod geſtorben.“ Dieß habe ich noch beigeſetzt, um meine Erzählung dadurch deſto mehr zu beſtätigen.

Sechsundzwanzigſtes Hauptſtück.

Wie die Juden von unzähligen Drangſalen heimgeſucht worden und wie ſie den letzten Krieg gegen die Römer angefangen.

Nachdem Joſephus ſehr vieles von dem über die geſammte jüdiſche Nation hereingebrochenen Unglück berichtet, ſo erzählt er auch unter Anderem, daß ungemein viele der angeſehenſten Juden auf Befehl des Florus gegeißelt und in Jeruſalem ſelbſt gekreuzigt worden ſeyen. Dieſer Florus war Landpfleger von Judäa, als der Krieg ſich zu entzünden begann, im zwölften Jahre der Regierung des Nero. „Hierauf habe auch,“ erzählt Joſephus weiter, (2) „nach dem Abfalle der Juden ganz Syrien eine heftige „Bewegung ergriffen. Ueberall ſeyen die Juden von den Bewohnern der „Städte als Feinde ſchonungslos umgebracht worden. Man habe die „Städte voll von unbeerdigten Leichnamen geſehen, die Todten, Greiſe wie „Kinder, ſeyen hingeworfen da gelegen und die weiblichen Körper ſogar der „Bedeckung der Schaam beraubt geweſen. Die ganze Provinz ſey voll „unbeſchreibbaren Jammers, ſchrecklicher aber als das, was ſie jedesmal „erlitten, ſey die Furcht und Angſt vor dem, womit ſie bedroht wurden, „geweſen.“ Dieß ſind die eigenen Worte des Joſephus. So ſtand es alſo damals mit den Juden.

Ende des zweiten Buches.

Drittes Buch.

Erſtes Hauptſtück.

In was für Gegenden der Erde die Apoſtel Chriſtum verkündigt.

So ſtand es alſo mit den Juden. Indeſſen hatten ſich die heiligen Apoſtel und Jünger unſeres Herrn durch die ganze Welt zerſtreut. Denn

(1) Man muß nämlich wiſſen, daß dieß ein Antwortſchreiben auf einen Ermahnungsbrief war, den die römiſche Gemeinde an die zu Korinth ergehen ließ. Davon unten Buch 4, Hauptſtück 22 zu ſehen. Stroth.

(2) Vom jüdiſchen Krieg 2, 19.

Thomas war, der Ueberlieferung zufolge, Parthien (1) als Wirkungskreis zugefallen, dem Andreas Scythien (2) und dem Johannes Aſien, (3) wo er nach längerem Aufenthalt in der Stadt Epheſus ſtarb. Petrus ſcheint (4) den in der Zerſtreuung lebenden Juden in Pontus, Galatien, Bithynien (5) und Aſien gepredigt zu haben, bis er zuletzt nach Rom kam, wo er mit dem Kopfe nach unten gekreuzigt wurde, wie er ſelbſt zu leiden verlangt hatte. (6) Was ſoll ich von Paulus ſagen, welcher das Evangelium von Jeruſalem an bis nach Illyrikum (7) ausbreitete und ſpäter zu Rom unter Nero den Märtyrertod gefunden hat? Dieß berichtet Origines wörtlich in dem dritten Theil ſeiner Auslegungen über das erſte Buch Moſis.

Zweites Hauptſtück.

Wer zuerſt der römiſchen Kirche vorgeſtanden.

Erſter Biſchof der römiſchen Kirche wurde nach dem Märtyrertod des des Paulus und Petrus Linus. Es erwähnt ſeiner der erſtere Apoſtel unter den Begrüßungen am Ende ſeines von Rom aus an den Timotheus geſchriebenen Briefes, wo es heißt: (8) „Es grüßet dich Eubulus und Pudens und Linus und Klaudius.“

Drittes Hauptſtück.

Von den Briefen der Apoſtel.

Von Petrus wird ein Brief, welcher ſein erſter genannt wird, allgemein als echt angenommen: ihn gebrauchen auch die ältern Kirchenlehrer in ihren Schriften als unbeſtritten echt. Allein von dem ihm zugeſchriebenen zweiten Brief haben wir Nachricht, daß er nicht in den Kanon gehöre, wiewohl er von vielen für lehrreich gehalten und neben den andern bibliſchen Schriften häufig geleſen worden iſt. Diejenigen Schriften aber, welche den Namen „Thaten Petri,“ „Evangelium Petri,“ Predigt und Offenbarung Petri führen, ſind, wie wir wiſſen, im Geringſten nicht unter die kanoniſchen Schriften gerechnet worden, da kein Kirchenſchriftſteller von

(1) Ein Land in Aſien bei Perſien.

(2) Die Alten nannten alles Land Scythien, das hinter dem ſchwarzen und kaſpiſchen Meere und dem Berge Kaukaſus war, ohne daß ſich die Grenzen weiter beſtimmen ließen.

(3) Es iſt darunter nicht der Erdtheil Aſien, ſondern die Asia propria oder der an der Seeküſte liegende Theil des weſtlichen Kleinaſiens zu verſtehen, die Asia proconsularis, welche Aeolien, Jonien, Lydien und Karien umfaßte.

(4) Nach 1 Petri 1, 1.

(5) Sämmtlich Landſchaften in Kleinaſien.

(6) Damit er nicht, wie es heißt, die Ehre einer völlig gleichen Todesart mit ſeinem Meiſter genieße.

(7) Das Land zwiſchen dem adriatiſchen Meere und der Donau.

(8) 2 Timoth. 4, 2.

der ältern, noch unſerer Zeit Belege aus denſelben angeführt hat. Ich werde es im Verlaufe meiner Geſchichte mir angelegen ſeyn laſſen, nebſt den Nachfolgen der Kirchenvorſteher zu bemerken, welche Kirchenſchriftſteller ſich von Zeit zu Zeit beſtrittener Bücher bedient haben und was dieſe für geweſen ſind und was ſie von den kanoniſchen als echt geltenden, ſo wie von den als nicht echt angenommenen geſagt haben. Indeß von den den Namen Petri führenden Schriften, von welchen nur ein Brief echt und als von den Alten allgemein anerkannt bekannt geworden iſt, genüge das Angeführte. Die 14 pauliniſchen ſind offenkundig und gewiß von dem Apoſtel Paulus; indeß muß doch billig bemerkt werden, daß einige den Brief an die Hebräer ihm abſprechen, wobei ſie ſich auf die römiſche Kirche berufen, welche ihn als nicht pauliniſch beſtreite. Auch das, was von dieſem die Aeltern geurtheilt haben, werde ich zu ſeiner Zeit anführen. Ueberdieß habe ich auch die ſogenannten Thaten Pauli nicht unter den unbeſtrittenen gefunden. Da derſelbe Apoſtel unter den Grüßen (1) am Ende ſeines Briefes an die Römer neben andern auch des Hermas gedenkt, welcher Verfaſſer des Hirten (2) ſeyn ſoll, ſo will ich dabei erinnern, daß auch dieſe Schrift von einigen angefochten wird, deretwegen ſie nicht wohl unter die allgemein angenommenen gerechnet werden dürfte, daß aber andere dieſelbe, inſonderheit denjenigen, welche in den Anfangsgründen des Chriſtenthums unterrichtet werden ſollen, für unentbehrlich anſehen. Sie wird daher nicht nur, wie uns bekannt, in den Kirchen öffentlich gebraucht, ſondern ich habe auch gefunden, daß die älteſten Kirchenſchriftſteller ſich ihrer bedient haben. Dieß mag zur Belehrung über die unbeſtrittenen und über die nicht allgemein als echt angenommenen göttlichen Schriften für jetzt genug ſeyn.

Viertes Hauptſtück.

Von der erſten Nachfolge der Apoſtel.

Daß nun Paulus bei ſeiner Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden den Grund zu den Kirchen in der Runde herum von Jeruſalem bis Illyrikum gelegt hat, dürfte ſich aus ſeinen eigenen Worten und den in der Apoſtelgeſchichte des Lukas enthaltenen Nachrichten ergeben. In welchen Provinzen aber Petrus denen aus der Beſchneidung Chriſtum verkündigt und das Wort des neuen Bundes gelehrt hat, dieß möchte aus ſeinen eigenen

(1) Römerbr. 16, 14.

(2) Dieſe von jeher ſehr ungleich beurtheilte Schrift iſt, außer einigen griechiſchen Bruchſtücken, nur in einer lateiniſchen Ueberſetzung noch vorhanden; es iſt aber ziemlich wahrſcheinlich, daß ſie nicht von Hermas, dem Freunde der Apoſtel, ſondern von einem andern Hermas im zweiten Jahrhundert, dem Bruder des römiſchen Biſchofs Pius I., verfaßt iſt, wiewohl ſie ſelbſt für eine Schrift des Röm. 16, 14. angeführten Hermas gelten will. Ihren Titel hat ſie daher, weil unter andern himmliſchen Erſcheinungen namentlich ein Engel in Geſtalt eines Hirten darin auftritt, der dem Hermas Vorſchriften, Anweiſungen und Belehrungen ertheilt.

Worten (1) in dem vorhin erwähnten allgemein als echt angenommenen Briefe, welcher an die in der Zerſtreuung lebenden Juden in Pontus, Galatien, Kappadocien, Aſien und Bithynien gerichtet iſt, erhellen. Wie viele aber und welche echte Nachfolger dieſer Apoſtel geworden und die von denſelben gegründeten Gemeinden zu weiden tüchtig erfunden worden ſind, iſt nicht leicht anzugeben, ausgenommen diejenigen, welche man aus den Ausdrücken Pauli als ſolche erkennen kann. Denn unzählig iſt die Menge der Mitarbeiter oder, wie er ſie ſelbſt nennt, der Mitſtreiter dieſes Apoſtels. Die meiſten derſelben ſind eines unvergeßlichen Andenkens von ihm dadurch gewürdigt worden, daß er von ihnen ein unvergängliches Zeugniß in ſeinen Briefen niedergelegt hat. Doch auch Lukas führt in der Apoſtelgeſchichte ſeine Vertrauten an und erwähnt ihrer. Von Timotheus wird erzählt, er ſey der erſte Biſchof der Gemeinde zu Epheſus geweſen, ſo wie Titus der Kirchen auf Kreta. Lukas aber, aus der Gattung derer, die von Antiochien ausgingen (2) und eigentlich ein Arzt, lebte größtentheils in der Geſellſchaft des Paulus und pflog auch ſonſt mit den übrigen Apoſteln fleißigen Umgang. Von ſeiner Seelenheilkunde, welche eine Frucht deſſelben iſt, hat er uns die Beweiſe in zwei von Gott eingegebenen Schriften hinterlaſſen, nämlich in ſeinem Evangelium, welches er, wie er ſelbſt ſagt, (3) nach demjenigen verfaßte, was ihm diejenigen überliefert hatten, die von Anfang ſelbſt Augenzeugen und Diener des Worts geweſen, welchen allen er auch von Anfang an, wie er ſelbſt ſagt, gefolgt iſt und in ſeiner Apoſtelgeſchichte, welche er nicht vom Hörenſagen, ſondern als Augenzeuge niedergeſchrieben hat. Die erſtere Schrift ſoll Paulus meinen, wenn er wie von einem von ihm ſelbſt verfaßten Evangelium den Ausdruck gebraucht: „Nach meinem „Evangelium.“ (4) Von den übrigen Jüngern Pauli reiste Kreſcens, wie der Apoſtel ſelbſt erwähnt, (5) nach Gallien, Linus aber, deſſen er in ſeinem zweiten Briefe an Timotheus, als bei ihm zu Rom befindlich, gedenkt, wurde, wie ich ſchon oben erzählt habe, nach Petrus der erſte Biſchof der Gemeinde zu Rom. Aber auch des Klemens, des dritten Biſchofs der römiſchen Kirche, thut Paulus (6) als ſeines Mitarbeiters und Mitkämpfers Erwähnung. Außer dieſen wird noch jenes Mitglied des Areopagus, (7)

---

(1) 1 Petr. 1, 1.

(2) Euſebius ſcheint den Apoſtelgeſch. 13, 1. unter den zu Antiochien als chriſtlichen Propheten und Lehrer ſich auszeichnenden genannten Lucian von Cyrene für eine Perſon mit dem Evangeliſten Lukas zu halten (was jedoch ſchon des Namens wegen nicht ſeyn kann, da Lukas nicht aus Lucius, ſondern aus Lukanus oder Lucilius abgekürzt iſt). Sollte dieß aber auch nicht der Fall ſeyn, ſo folgt aus dem Ausdruck des Euſebius noch nicht, daß Lukas von Antiochien gebürtig war.

(3) Lukas 1, 2. 3.

(4) Die Stelle iſt Römerbr. 2, 16. und 2 Tim. 2, 8. und auch Origenes glaubte nach unſerer Kirchengeſchichte 6, 25., daß Paulus hier das Evangelium des Lukas meine, allein dieß bedarf wohl keiner Widerlegung. Man verwechſelt bei dieſer falſchen Auslegung des Wortes Evangelium Pauli Lehre offenbar mit einer Lebensbeſchreibung Jeſu von Paulus.

(5) 2 Timoth. 4, 9., wo aber unſere Ausgaben des neuen Teſtaments nicht Gallien, ſondern Galatien leſen.

(6) Philpp. 4, 3.

(7) So hieß der höchſte Gerichtshof Athens in Kriminal- und andern Kapitalſachen.

Dionyſius, (1) welcher der Apoſtelgeſchichte des Lukas (2) zufolge nach der von Paulus in dem Areopagus an die Athener gehaltenen Rede zuerſt geglaubt hat, als der erſte Biſchof der Kirche zu Athen von einem andern alten Dionyſius, Biſchof zu Korinth, angeführt. Indeſſen das Weitere von der jedesmaligen Nachfolge der Apoſtel werde ich im Fortgange meiner Geſchichte ſeiner Zeit anführen und fahre jetzt fort in meiner Erzählung.

Fünftes Hauptſtück.

Von der letzten Belagerung Jeruſalems nach den Zeiten Chriſti.

Nachdem auf Nero's 13jährige Regierung Galba und Otho ein und ein halbes Jahr den Thron inne gehabt hatten, wurde Veſpaſian, der in den Kämpfen gegen die Juden glänzend ſich hervorgethan, in Judäa ſelbſt zum Kaiſer ernannt und von den dortigen Legionen als Imperator ausgerufen. Veſpaſian begab ſich alsbald auf die Reiſe nach Rom und beauftragte ſeinen Sohn Titus mit der Führung des Kriegs gegen die Juden. Dieſe hatten nach der Himmelfahrt unſeres Erlöſers, außer dem Frevel gegen dieſen ſelbſt, bereits Anſchläge in Menge auch gegen die Apoſtel gemacht, zuerſt den Stephanus geſteinigt, ſodann nach ihm den Jakobus, den Sohn des Zebedäus und Bruder des Johannes, enthauptet und weiter noch den Jakobus, der nach der Himmelfahrt unſeres Erlöſers zuerſt den Biſchofsſitz zu Jeruſalem eingenommen, auf oben erwähnte Weiſe getödtet. Bereits aber hatten auch die übrigen Apoſtel, nachdem ſie unzählige ihren Tod beabſichtigende Nachſtellungen erlitten, aus Judäa ſich entfernt und ihren Weg mit der Hülfe Chriſti, der zu ihnen geſprochen: (3) „Gehet hin und „lehret alle Völker in meinem Namen,“ zu Ausbreitung des Evangeliums zu allen Völkern angetreten, und bereits hatte das Volk der Gemeinde zu Jeruſalem nach einer einigen bewährten Männern daſelbſt durch eine Offenbarung zu Theil gewordene Weiſung den Befehl erhalten, vor dem Kriege die Stadt zu verlaſſen und ſich in einer Stadt in Peräa, (4) Pella genannt, niederzulaſſen und die Gläubigen wirklich von Jeruſalem dorthin ſich begeben, wodurch die Haupt= und Königsſtadt der Juden und das geſammte Judäa gleichſam von heiligen Männern verlaſſen war: als die Strafe Gottes für die gegen Chriſtus und ſeine Apoſtel begangenen Miſſethaten die Juden traf und jenes ganze gottloſe Geſchlecht völlig von der Erde hinweg

---

* Galba. Jahr Chriſti 68. Otho und Vitellius. Jahr Chriſti 69. Veſpaſianus.

(1) Man legt ihm verſchiedene myſtiſche Schriften bei, allein unter den vielen Gründen, welche man gegen ihre Echtheit hat, iſt dieß nicht der geringſte, daß ihrer von unſerem Euſebius keine Erwähnung geſchieht. Man ſetzt ſie gewöhnlich in das dritte oder vierte, Dallaus ſogar erſt in das ſechste Jahrhundert.

(2) Apoſtelgeſch. 17, 34.

(3) Matth. 28, 19.

(4) So hieß der öſtlich vom Jordan liegende Theil Paläſtina's überhaupt. Er umfaßte ſechs Provinzen. Eine von denſelben — zunächſt dem todten Meere — hieß Peräa im engern Sinne und in dieſem Peräa lag das hier genannte Pella.

vertilgte. Welche Unglücksfälle nun damals über das ganze Volk allwärts hereingebrochen, wie namentlich die Einwohner von Judäa in den äußerſten Jammer geriethen, wie viele Tauſende von Menſchen ohne Unterſchied des Alters oder Geſchlechts durch Schwert, Hunger und unzählige andere Todesarten weggerafft, wie viele Belagerungen jüdiſcher Städte und auf welche Art und Weiſe ſie vorgefallen ſind, zudem wie viel Schreckliches und mehr als Schreckliches diejenigen, welche nach Jeruſalem als in die Hauptſtadt und ſtärkſte Feſtung ſich geflüchtet, geſehen haben, ſo wie den ganzen Verlauf des Krieges und die einzelnen Vorfallenheiten deſſelben und wie zuletzt der von den Propheten (1) vorher verkündigte Greuel der Verwüſtung in dem weiland ſo berühmten Tempel Gottes, den gänzliche Zerſtörung und vollſtändige Vernichtung durch das Feuer traf, ſtattgefunden hat: dieß alles kann, wer es zu wiſſen Luſt hat, ausführlich aus der Geſchichte des Joſephus erſehen. Doch kann ich nicht umhin, aus dieſem Geſchichtſchreiber die Nachricht anzuführen, daß die Menge der aus dem geſammten Judäa zu dem Paſſahfeſte in dieſer Stadt verſammelten und, wie er ſich ſelbſt ausdrückt, daſelbſt wie in einem Gefängniß eingeſchloſſenen Menſchen gegen 3,000,000 (2) betragen hat. Denn es war billig, daß ſie in eben denſelben Tagen, in welchen ſie den Erlöſer und Wohlthäter Aller, Chriſtus, den Sohn Gottes, zum Leiden geführt hatten, wie in einem Gefängniß eingeſchloſſen, das von der Strafgerechtigkeit Gottes ihnen zuerkannte Verderben über ſich ergehen laſſen mußten. Die Erzählung der von ihnen erlittenen einzelnen Unfälle, wie Schwert und anderes unter ihnen gewüthet, übergehe ich; nur die Drangſale, welche der Hunger ihnen verurſachte, glaube ich anführen zu müſſen, damit den Leſern meiner Geſchichte an einem einzelnen Beiſpiele klar werde, wie die Strafe Gottes für die gegen Chriſtus begangene Miſſethat ſie bald genug erreicht hat.

Sechstes Hauptſtück.

Von der Hungersnoth, welche die Juden bedrängte.

Man nehme denn alſo das fünfte Buch der Geſchichte des Joſephus zur Hand und laſſe die damaligen Trauerſcenen an ſich vorübergehen. „Die „Wohlhabenden," ſo erzählt der genannte Geſchichtſchreiber, (3) „rettete „das Verbleiben in der Stadt eben ſo wenig vor dem Verderben. Denn „unter dem Vorwande des Uebergangs wurde mancher ſeines Vermögens „wegen umgebracht. Mit der Hungersnoth ſtieg auch die Wuth der Rottirer „und beide Plagen entbrannten von Tag zu Tag immer mehr. Da Ge„treide öffentlich nirgends mehr zu ſehen war, ſo drangen ſie in die Woh-

(1) Dan. 9, 27.

(2) Euſebius hat hier die gerade Zahl angenommen, denn Joſehhus ſagt nur, daß es 2,700,200 geweſen, ohne die Ausſätzigen, Befleckten und andere unreine Männer und Weiber, die das Paſſah nicht miteſſen durften. Stroth.

(3) Im zehnten Hauptſtück.

„nungen, durchſuchten dieſe und ſchlugen, wo ſie etwas fanden, die Bewoh„ner ſchrecklich, weil ſie es verleugnet; wo dieß nicht der Fall war, ſo „peinigten ſie dieſelben, weil ſie es zu gut verſteckt hätten. Zum Beweis „des Beſitzes oder Nichtbeſitzes von Lebensmitteln mußte das Ausſehen der „Unglücklichen dienen. Wer noch bei Kräften war, bei dem ſchloß man „noch auf Vorrath. An den bereits Abgezehrten aber ging man vorüber, „indem es nicht der Mühe werth ſchien, einen ſchon mit dem Hungertode „Ringenden zu tödten. Viele gaben heimlich ihr ganzes Vermögen hin „für Einen Scheffel Waizen, wenn ſie Reichthum beſaßen, — Gerſte, wenn „ſie weniger bemittelt waren. Sodann verſchloſſen ſie ſich in die innerſten „Winkel ihrer Wohnungen und verſchlangen, von Heißhunger getrieben, „den Waizen zum Theil noch ungemahlen, zum Theil machten ſie Brod „daraus, ſo wie es Noth oder Furcht gerathen finden ließen. Ein Tiſch „ward nirgends mehr gedeckt, ſondern ſie riſſen den Teig noch roh aus dem „Feuer und unter einander weg. Bedauernswerth war die Koſt und thrä„nenwerth der Anblick, wo die Stärkern ihre Kraft geltend machten und die „Schwächern nur jammern konnten. Der Hunger macht zwar alle Gemüths„regungen verſtummen, vor allem aber ertödtet er das Schamgefühl. „Denn alle Rückſichten, welche noch in andern Verhältniſſen ſich geltend „machen, werden von ſeiner Macht niedergetreten. Weiber riſſen ihren „Männern, Söhne ihren Vätern und — wie ſchrecklich! — ſogar Mütter „ihren eigenen Kindern die Speiſen ſelbſt aus dem Munde und während „ihre geliebten Kleinen auf ihren Armen dahinwelkten, machten ſie ſich kein „Gewiſſen daraus, den letzten Tropfen Milch ihnen zu entziehen. Allein „ſelbſt wenn ſie ſo ihr Daſeyn friſteten, konnten ſie dennoch nicht unentdeckt „bleiben. Ueberall erſchienen die Rottirer, um auch dieſes wegzunehmen. „Sahen ſie ein Haus verſchloſſen, ſo galt dieß ihnen für einen Beweis, daß „die Leute darin Speiſe zu ſich nähmen. Sie ſprengten dann alsbald die „Thüren ein, drangen hinein und drückten und riſſen ihnen die Stücke bei„nahe aus dem Schlunde herauf. Greiſe, welche die Speiſe ſich nicht ent„reißen laſſen wollten, wurden geſchlagen; Weiber, welche das, was ſie in „ihren Händen hielten, zu verbergen ſuchten, wurden an den Haaren herum„gezogen. Nicht das graue Haar, nicht das unmündige Alter fand Erbar„men, ſondern man hob die kleinen Kinder an den Biſſen im Munde in „die Höhe und ſchüttelte ſie zu Boden. Wer ihnen aber bei ihrem Ein„dringen in ſeine Wohnung zuvorgekommen war und das, was ihm ent„riſſen werden ſollte, zuvor verſchlungen hatte, den mißhandelten ſie noch „ärger, gleich als hätte ihnen dieſer etwas zu leide gethan. Foltern ſchreck„licher Art erfanden ſie, um Lebensmittel auszuforſchen. Sie verſtopften „den Unglücklichen die Harnröhren mit Erbſen und ſtachen ſie mit ſpitzigen „Stäben in das Geſäß. Man ſchaudert, es nur zu hören, was einer zu „erdulden hatte, um die Entdeckung eines einzigen Brodes oder einer ein„zigen Hand voll Gerſtengraupe ſich entreißen zu laſſen. Dabei litten die „Quäler ſelbſt keinen Mangel — es wäre weniger grauſam erſchienen, wenn

„Noth ſie dazu getrieben hätte — nur um ihre Wuth zu ſtählen und „ſich Lebensmittel auf die folgenden Tage zu verſchaffen, thaten ſie dieß. „Schlich Jemand bei Nacht hinaus bis an die römiſchen Poſten, um Feldge„wächſe und Kräuter ſich zu ſammeln, ſo gingen ſie ihm entgegen, wenn er ſchon „den Feinden entkommen zu ſeyn glaubte, und entriſſen ihm alles Mitge„brachte, ohne ſich durch anhaltendes Flehen oder durch Beſchwörungen bei „dem allerheiligſten Namen Gottes, auch nur etwas Weniges von dem, was „er mit Lebensgefahr geholt hatte, ihm zu geben, dazu bewegen zu laſſen: „ja, man hatte noch von Glück zu ſagen, wenn man zu der Beraubung hin „nur mit dem Leben davonkam.“ An einer andern ſpätern Stelle (1) fährt Joſephus alſo fort: „Den Juden wurde mit der Möglichkeit, aus der Stadt „zu kommen, jegliche Ausſicht auf Rettung abgeſchnitten. Der Hunger, der „immer wilder wüthete, raffte das Volk häuſer- und familienweiſe hinweg. „Die Dächer (2) lagen voll von verhungerten Weibern und Kindern, die „Gaſſen von todten Greiſen. Knaben und Jünglinge aber wankten aufge„dunſenen Geſpenſtern gleich auf den öffentlichen Plätzen umher und fielen, „wo einen jeden der Todskampf ergriff. Verwandte zu beerdigen vermoch„ten die Schwachen nicht und wer noch Kräfte beſaß, ſcheute ſich vor der „Menge der Todten und der eigenen Gefahr. Denn viele ſtarben neben „denen, welche ſie beerdigen wollten, dahin, viele begaben ſich noch vorher „ſelbſt zu den Gräbern, bevor ihre letzte Stunde ſie überraſchte. Kein Wei„nen, kein Klagen vernahm man bei dieſem Jammer: der Hunger erſtickte „jeglichen Ausbruch des Gefühls. Mit trockenen Augen ſahen die langſa„men Todes dahin Sterbenden hin auf diejenigen, welche vor ihnen zur „Ruhe eingegangen waren. Tiefe Stille herrſchte in der Stadt — eine „todesſchwangere Nacht. Aber ſchrecklicher noch, als dieſer Jammer, waren „die Räuber. Denn dieſe erbrachen die zu Grabſtätten gewordenen Häuſer, „beraubten die Todten, riſſen ihnen die Hülle vom Leibe und liefen mit „Lachen davon. Die Schärfe ihrer Schwerter verſuchten ſie an den Leich„namen und durchbohrten ſelbſt einige vor denen, welche noch lebend hinge„ſtreckt dalagen, zur Probe des Eiſens. Diejenigen dagegen, welche ſie, „ihnen ihre Hand und ihr Schwert zu leihen, anflehten, überließen ſie höhnend „dem Hunger. Jeder von den Verſcheidenden ſah unverwandten Blicks „nach dem Tempel hin, da er die Rottirer noch am Leben zurückließ. (3) „Dieſe ließen zwar anfänglich, weil ihnen der Geruch unerträglich war, die „Todten auf öffentliche Koſten beerdigen; ſpäter aber, als man nicht mehr „alle begraben konnte, warf man die Leichen über die Mauer in die Schluch„ten. Als Titus dieſe beim Herumgehen mit Leichnamen angefüllt und eine „tiefe Blutjauche unter den faulenden Körpern hervorfließen ſah, ſeufzte er

(1) Sie befindet ſich im zwölften Hauptſtück des fünften Buches.

(2) Dieſe ſind nämlich im Orient platt.

(3) Nämlich Gott um Rache wider dieſe anzurufen. Es iſt bekannt, daß die Juden bei ihren Anrufungen Gottes, auch wenn ſie außer Jeruſalem waren, das Antlitz gegen den Tempel richteten. Stroth.

„und rief, ſeine Hände zum Himmel emporſtreckend, Gott zum Zeugen an, „daß dieß nicht ſein Werk ſey." Etwas weiterhin fährt Joſephus alſo fort: (1) „Ich vermag mein Schmerzgefühl hierüber nicht zu unterdrücken. Ich glaube, „daß, wenn die Römer noch länger gezögert hätten gegen dieſe Frevler, die „Stadt entweder von der ſich öffnenden Erde verſchlungen oder von einer „Waſſerfluth überſchwemmt oder von den Blitzen Sodoms getroffen worden „ſeyn würde. Denn ſie ſchloß eine viel ruchloſere Brut in ſich, als diejenigen „waren, welche jenes Strafgericht getroffen hat. Durch ihren Wahn„ſinn ging das ganze Volk mit zu Grunde." Weiter berichtet Joſephus in ſeinem ſechsten Buche: (2) „Die Zahl der in der Stadt am Hungertode „Sterbenden iſt eben ſo unberechenbar, als die ſchrecklichen Auftritte zu „beſchreiben ſind. Denn in jedem Hauſe, wo nur ein Schatten von Nah„rungsmitteln ſich zeigte, war Krieg, Perſonen, welche durch die engſten „Bande der Zärtlichkeit an einander geknüpft waren, wurden mit einander „handgemein, um ſich die armſeligſten Friſtungsmittel des Lebens zu ent„reißen. Selbſt den Sterbenden wurde nicht einmal geglaubt, daß ſie nichts „hatten, ſondern die Räuber ſuchten dieſe, während ſie den Geiſt aufgaben, „aus, ob nicht etwa irgend einer, Speiſe im Buſen bergend, ſich nur „ſterbend ſtellte. Sie ſelbſt wankten und rannten, vor Hunger (3) gleich tollen „Hunden den Mund aufſperrend, herum, pochten an die Thüren wie Be„trunkene und ſtürzten wohl zwei- oder dreimal in einer Stunde in dieſelben „Häuſer. Die Noth zwang, alles zu eſſen und was ſelbſt den ſchmutzigſten unter „den unvernünftigen Thieren nicht zuträglich iſt, laſen ſie zuſammen und „verſchmähten deſſen Genuß nicht. Zuletzt verſchonten ſie ſelbſt Gürtel und „Schuhe nicht, ja, ſie riſſen das Lederwerk von ihren Schildern ab und „zernagten es. Einigen dienten die Abfallſtückchen von altem Heu zur Nah„rung. Denn einige ſammelten dergleichen Kehricht und verkauften das „geringſte Gewicht davon für vier attiſche Drachmen. Doch was brauche „ich die ekelloſe Gier des Hungers in Betreff unbelebter Gegenſtände zu „ſchildern? Ich will eine Geſchichte erzählen, dergleichen weder bei „Griechen, noch bei Barbaren erhört worden iſt; ſchauervoll und unglaublich. „Gerne hätte ich, um nicht als Erzähler fabelhafter Wundergeſchichten bei „der Nachwelt zu erſcheinen, dieſen Vorfall mit Stillſchweigen übergangen, „wenn ich nicht unzählige Zeitgenoſſen zu Zeugen davon hätte. Auch würde „ich meinem Vaterlande durch Uebergehung ſeiner erlittenen Unglücksfälle „einen kahlen Dienſt erweiſen. Eine durch Geburt und Reichthum ausge„zeichnete Frau aus den Gegenden jenſeits des Jordans, Maria mit Namen, „die Tochter Eleazars, aus dem Dorfe Bathezor oder dem Yſſophauſe, „hatte ſich mit der übrigen Menge nach Jeruſalem geflüchtet, wo ſie die

(1) Im 13ten Hauptſtück des 5ten Buches.
(2) Im dritten Hauptſtück deſſelben.
(3) Dieß widerſpricht dem nicht, was Euſebius vorher aus Joſephus 6, 27. angeführt hatte, daß die Banditen genug zu eſſen gehabt; da war von den erſten Zeiten der Belagerung die Rede, hier von den letzten. Joſephus ſagt ſchon am Ende des zweiten Buchs, daß endlich auch dieſe der Hunger ergriffen habe. Stroth.

„Belagerung mit aushalten mußte. Dieſer hatten die Unmenſchen all ihr „Eigenthum, ſo viel ſie deſſen aus Peräa in die Stadt mitgebracht hatte, „genommen und den Reſt ihrer Kleinodien und was etwa noch an Lebens„mitteln zum Vorſchein kam, entriſſen ihr täglich die hereinſtürzenden Tra„banten der Tyrannen. Da ergriff das Weib eine große Entrüſtung und „ſie ſuchte mehr als einmal die Räuber durch Schmähungen und Verwün„ſchungen gegen ſich zu reizen. Wie indeſſen weder Zorn noch Mitleid, „ſie zu tödten, einen derſelben bewegen konnte, ſie aber, für Andere Speiſe „anzuſchaffen, es eben ſo ſatt hatte, als auch überhaupt alle Möglichkeit, „nur noch ſolche zu finden, abgeſchnitten war, und ihr der Hunger in Mark „und Eingeweiden wüthete und noch raſender als der Hunger die Erbitte„rung ſie entflammte, da nahm ſie den Zorn und die Noth zu Rathgebern „und ſchritt zum Unnatürlichen. Sie ergriff ihr Söhnchen, noch einen „Säugling. Unglückliches Kind, ſprach ſie, wozu ſoll ich dich unter Krieg, „Hunger und Aufruhr aufbewahren? Bei den Römern iſt nur Knechtſchaft „unſer Loos, wenn ſie uns auch am Leben laſſen; doch auch dieſer kömmt der „Hunger zuvor und ärger als beide ſind die Rottirer. Darum wohlan, „werde mir zur Speiſe, den Rottirern zum Rachegeiſte (1) und der Welt „eine Fabel, die uns allein noch zu den Unglücksfällen der Juden fehlte! „Mit dieſen Worten tödtete ſie ihr Söhnchen, kochte es ſodann und verzehrt „die eine Hälfte davon, die andere aber bedeckt und bewahrt ſie auf. Bald „darauf erſchienen die Rottirer, welchen nicht ſobald der frevelhafte Geruch „in die Naſe drang, als ſie dem Weibe mit augenblicklichem Tode drohten, „wenn ſie nicht entdecke, was ſie bereitet. Das Weib entgegnete, ſie „habe ihnen noch ein ſchönes Stück davon aufbehalten und deckte mit „dieſen Worten die Ueberreſte des Kindes auf. Bei dieſem Anblicke ergriff „augenblicklich Schaudern und Entſetzen die Rottirer und wie vom Schlage „gerührt ſtanden ſie da. Das Weib aber ſprach weiter: Mein iſt das „Kind, mein iſt auch die That. Eſſet, denn auch ich habe davon gegeſſen. „Seyd doch nicht weicher als ein Weib, nicht gefühlvoller als eine Mutter. „Seyd ihr aber zu gewiſſenhaft und ſchaudert euch vor meinem Opfer, nun „ſo bleibe mir, die ich die eine Hälfte gegeſſen, auch die zweite. Nach „dieſen Worten liefen ſie zitternd davon, nur in dieſem einzigen Stücke „ſchwach, und doch ließen ſie der Mutter eine ſolche Mahlzeit nur ungern. Die „ganze Stadt war bald voll von dieſem Greuel, jeder ſtellte ſich die Unthat „lebhaft vor Augen und ſchauderte davor, als wäre ſie in ſeinem eigenen „Hauſe vorgefallen. Der Ueberreſt der mit dem Hunger Kämpfenden ſuchte nun „alles Ernſtes den Tod und glücklich wurden die Vorangegangenen geprieſen, „ehe ſie ſolchen Jammer ſehen und hören mußten.“ Solches war der Lohn der Juden für die an dem Chriſt Gottes begangene Miſſethat und Gottloſigkeit.

---

(1) Nach der Vorſtellung, daß die Seelen der Umgebrachten diejenigen, welche die meiſte Schuld an deren Tode gehabt, als Furien quälten. Stroth.

Siebentes Hauptſtück.

Von den Vorherſagungen Chriſti.

Es dürfte nicht unpaſſend ſeyn, mit dieſen Nachrichten des Joſephus die wahrhaftige Vorherſagung unſeres Erlöſers zu verknüpfen, in welcher er eben daſſelbe mit folgenden prophetiſchen Worten ausdrückt: (1) „Wehe „aber den Schwangern und Säugenden in jenen Tagen! betet aber, daß eure „Flucht nicht geſchehe im Winter oder am Sabbath. Denn es wird alsdann „eine große Trübſal ſeyn, als nicht geweſen iſt von Anfang der Welt bisher „und als auch nicht werden wird.“ Joſephus berechnet die Geſammtzahl der durch Hunger und Schwert Umgekommenen auf 1,100,000 Menſchen und erzählt ſodann weiter, daß die übrig gebliebenen Rottirer und Räuber nach Einnahme der Stadt einander ſelbſt angegeben hätten und umgebracht worden ſeyen. Die größten und ſchönſten Jünglinge hingegen habe man für den Triumph aufbewahrt, alle andern jungen Leute aber über 17 Jahre gefeſſelt nach Aegypten zu den öffentlichen Arbeiten geſchickt, noch mehrere aber in die Provinzen vertheilt, um in den öffentlichen Schauſpielen durch Schwert oder wilde Thiere ihren Tod zu finden. Was unter 17 Jahren geweſen, habe man gefangen weggeführt und verkauft; letztere Zahl allein habe bei 90,000 betragen. (2) Dieß alles geſchah auf die angegebene Weiſe im zweiten Jahr der Regierung des Veſpaſianus, ganz gemäß den prophetiſchen Weiſſagungen unſeres Herrn und Erlöſers Jeſus Chriſtus, welcher dieß in göttlicher Kraft als bereits gegenwärtig vorausgeſehen und nach der Erzählung der heiligen Evangeliſten darüber geweint und Thränen vergoſſen hat. Dieſe führen auch ſeine eigenen Worte an, mit welchen er theils die Stadt Jeruſalem anredet, nämlich: (3) „Wenn du in dieſer deiner „Zeit wüßteſt, was zu deinem Frieden dient! Nun aber iſt es vor deinen „Augen verborgen. Denn es werden Zeiten über dich kommen, da deine „Feinde einen Wall um dich ziehen, rings herum dich einſchließen und dich „von allen Seiten bedrängen und dich und deine Kinder dem Erdboden gleich „machen werden,“ theils das Volk, nämlich: (4) „Es wird eine große Noth „über dieß Land kommen und ein Zorn über dieß Volk. Und ſie werden „fallen durch des Schwertes Schärfe und gefangen weggeführt unter alle „Völker, und Jeruſalem wird zertreten werden von den Heiden, bis daß „der Heiden Zeiten erfüllet werden.“ Und ferner: (5) „Wenn ihr aber ſehen „werdet Jeruſalem belagert von Kriegsheeren, dann wißt, daß herbeigekommen iſt ihre Verwüſtung.“ Wenn man nun die Ausſprüche unſeres Erlöſers mit den andern Erzählungen des Joſephus vom ganzen Kriege vergleicht, ſollte man ſich nicht zur Bewunderung und zu dem Bekenntniſſe

---

(1) Matth. 24, 19. 20. 21.

(2) Euſebius irrt hier. Joſephus erzählt in der Geſchichte des jüdiſchen Kriegs 6, 9., daß die Anzahl der im ganzen Kriege Gefangenen ſich auf 97,000 belaufen habe.

(3) Luk. 19, 42. 43.

(4) Luk. 21, 23. 24.

(5) Luk. 21, 20.

gedrungen fühlen, daß ſein Vorherwiſſen und Vorherſagen wahrhaft göttlich und über alle Maßen außerordentlich geweſen ſey? Darüber nun, was nach dem Leiden unſeres Erlöſers und nach jenem Geſchrei, womit der jüdiſche Pöbel den Räuber und Mörder vom Tode losbat, den Fürſten des Lebens aber aus ſeiner Mitte zu nehmen flehte, das ganze Volk betroffen hat, dürfte weiter nichts mehr zu den Erzählungen des Joſephus beizuſetzen ſeyn: das aber noch muß hier angeführt werden, was als ſprechender Beweis der Menſchenfreundlichkeit der allgütigen Vorſehung dienen kann, daß ſie noch 40 ganzer Jahre nach dem Frevel gegen Chriſtus das über ſie verhängte Verderben aufſchob, während welcher Zeit mehrere von ſeinen Apoſteln und Jüngern, namentlich Jakobus ſelbſt, der erſte Biſchof zu Jeruſalem, welcher der Bruder unſeres Herrn genannt wurde, noch am Leben waren, in der Stadt Jeruſalem ſelbſt ſich aufhielten und dadurch gleichſam die ſtärkſte Schutzwehr für den Ort bildeten und daß nicht nur die göttliche Regierung bis dahin Langmuth bewies, ob ſie etwa Reue über ihr Verbrechen empfinden und der Verzeihung und Rettung theilhaftig werden möchten, ſondern ihnen auch noch auffallende Vorzeichen deſſen, das im Falle der Nichtreue über ſie ergehen ſollte, erſcheinen ließ. Da der mehrfach angeführte Geſchichtſchreiber auch dieſe des Aufbewahrens werth gehalten hat, ſo dürfte es das Beſte ſeyn, ſeine Nachrichten unſern Leſern hier mitzutheilen.

Achtes Hauptſtück.

Von den Zeichen vor dem Kriege.

Bei ihm finden wir, wenn wir ſein ſechstes Buch (1) aufſchlagen, Folgendes: „Die Verführer und falſchen Propheten verführten damals das „unglückliche Volk. Auf die deutlichen, die Verwüſtung vorher verkündigenden „Zeichen jedoch achteten ſie ſie nicht, noch glaubten ſie daran, ſondern wie „betäubt, als ob ſie weder Seele noch Augen hätten, ließen ſie die Warnun„gen Gottes unbeachtet, ſowohl als ein einem Schwerte ähnlicher Stern über „der Stadt ſtand und ein Komet bei einem Jahre am Himmel blieb, als „auch, als noch vor der Empörung und vor den erſten Kriegsbewegungen, „wie das Volk beim Feſte der ungeſäuerten Brode verſammelt war, am „8. April um die neunte Stunde der Nacht ein ſo gewaltiges Licht bei einer „halben Stunde den Altar und den Tempel umſtrahlte, daß man glaubte, „es ſey heller Tag. Die Unerfahrenen ſahen zwar ein gutes Vorzeichen in „dieſer Erſcheinung, allein die Schriftgelehrten hielten ſie ſogleich für eine „Vorbotin deſſen, was ſpäter wirklich erfolgte. An demſelben Feſte brachte „eine Kuh, welche der Hoheprieſter zum Opfer geführt, mitten im Tempel „ein Lamm zur Welt. Die öſtliche Pforte des innern Vorhofs, die doch von „Erz und von ungeheurem Gewicht war und des Abends von 20 Männern

(1) Im fünften Hauptſtück.

„mit Mühe geſchloſſen und mit eiſenbeſchlagenen Querbalken verram„melt wurde, deren Riegel tief in die Schwelle fielen, ſah man um die „ſechste Stunde der Nacht ganz von ſelbſt ſich öffnen. Wenige Tage aber „nach dem Feſte, nämlich am 21. Mai, ließ ſich eine wunderbare, allen „Glauben überſteigende Erſcheinung ſehen. Es würde ein fabelhaftes Wun„der zu ſeyn ſcheinen, was ich ſagen werde, wenn es nicht auch von Augen„zeugen erzählt worden und die Größe des eintreffenden Unglücks dem „Außerordentlichen der Wundererſcheinung entſprechend geweſen wäre. Man „ſah nämlich vor Untergang der Sonne in der ganzen Gegend herum in „der Luft Streitwagen und bewaffnete Kriegsſchaaren durch die Wolken „daherziehen und die Städte umkreiſen. Als die Prieſter am Pfingſtfeſte „des Nachts ihrer Gewohnheit nach in den Tempel zu den gottesdienſtlichen „Verrichtungen gingen, vernahmen ſie nach ihrer Ausſage zuerſt nur Rau„ſchen und Getöſe, dann aber den lauten Ruf: „Laſſet uns von hinnen „ziehen!" Noch grauenvoller iſt Folgendes: Ein gewiſſer Jeſus nämlich, des „Ananias Sohn, ein ungebildeter Landmann, kam vier Jahre vor dem „Kriege, als die Stadt noch im tiefſten Frieden und im beſten Wohlſtande „ſich befand, auf das Feſt, an welchem Alle zu Ehren Gottes beim Tempel „Hütten aufzuſchlagen pflegten und fing plötzlich an zu ſchreien: „Stimme „von Morgen, Stimme von Abend, Stimme von den vier Winden, Stimme „über Jeruſalem und über den Tempel, Stimme über den Bräutigam und „die Braut, Stimme über das ganze Volk!" Dieſe Worte rief er bei Tag „und bei Nacht, durch alle Sträßen umherziehend. Aergerlich und aufge„bracht über das Unheilverkündigende derſelben ergriffen ihn einige ange„ſehene Einwohner und mißhandelten ihn mit vielen Schlägen; allein Jeſus, „ohne das Geringſte weder für ſich, noch gegen die Anweſenden zu ſagen, „fuhr fort, nach wie vor auszurufen. Da nun die Oberſten der Juden „glaubten, daß, wie es auch wirklich der Fall war, der Menſch mehr von „einer höheren Macht getrieben werde, ſo brachten ſie ihn vor den römiſchen „Statthalter. Hier wurde er mit Geißelhieben bis auf die Knochen zer„fleiſcht, allein er flehte nicht, noch vergoß er Thränen, ſondern mit dem „allerkläglichſten Ton der Stimme ſchrie er bei jedem Streiche: Wehe, wehe, „Jeruſalem!" Indeß derſelbe Geſchichtſchreiber erzählt noch etwas Merkwürdigeres. Es habe ſich nämlich, ſagt er, in heiligen Schriften (1) eine Weiſſagung gefunden des Inhalts, daß um dieſe Zeit einer aus jenem Lande ausgehen und die Erde beherrſchen würde. Joſephus ſelbſt nimmt zwar an, dieſe Weiſſagung ſey an Veſpaſianus in Erfüllung gegangen; allein dieſer Kaiſer beherrſchte nicht die ganze Erde, ſondern nur den den Römern unterworfenen Theil derſelben, daher dieſe Weiſſagung mit größerem Rechte auf Chriſtus bezogen werden dürfte, zu welchem der Vater geſprochen hatte: (2)

(1) In welchen, wird nicht geſagt. Vielleicht iſt darunter die Stelle Daniel 2, 44. zu verſtehen. Auch Suetonius und Tacitus führen dieſe Weiſſagung, letzterer auch die meiſten der in unſerer Stelle enthaltenen Vorzeichen an. Die Stelle des Joſephus befindet ſich in der Geſchichte des jüdiſchen Krieges 6, 5. 4.

(2) Pſalm 2, 8.

Fordere von mir, ſo will ich dir die Heiden zum Eigenthum geben und der Welt Ende zu deinem Beſitz, auf Chriſtus, von dem gerade um dieſe Zeit über die ganze Erde die Predigt ſeiner heiligen Apoſtel ausging und bis an die Grenzen der Erde deren Worte.

Neuntes Hauptſtück.

Von Joſephus und ſeinen hinterlaſſenen Schriften.

Nach allem dieſem iſt es billig, daß wir auch den Joſephus, dem die vorliegende Geſchichte ſo viele Beiträge verdankt, ſeinem Geſchlecht und Herkommen nach näher kennen lernen. Er gibt darüber ebenfalls ſelbſt folgende Auskunft: „Joſephus, ein Sohn des Matthias aus Jeruſalem, von „prieſterlichem Geſchlecht, focht anfänglich freiwillig gegen die Römer und „wohnte den folgenden Vorfällen gezwungen (1) bei.“ Joſephus war unter allen damaligen Juden der angeſehenſte nicht nur bei ſeiner eigenen Nation, ſondern auch bei den Römern, ſo daß er in ihrer Hauptſtadt mit einer Bildſäule beehrt und die von ihm verfaßten Schriften der Aufbewahrung in den öffentlichen Bibliotheken für würdig befunden wurden. Joſephus beſchrieb das geſammte jüdiſche Alterthum in zwanzig, ſo wie die Geſchichte des damaligen jüdiſchen Kriegs in ſieben Büchern. Letzteres Werk verfaßte er, ſeinem eigenen Zeugniſſe zufolge, das doch hier wegen des Uebrigen allen Glauben verdient, nicht allein in griechiſcher, ſondern auch in ſeiner Mutterſprache. Man hat überdieß noch zwei andere leſenswerthe Bücher von ihm: Ueber das Alterthum des jüdiſchen Volks, worin er theils den damaligen Grammatiker Apion, den Verfaſſer einer Schrift gegen die Juden, theils andere, welche dem Herkommen des jüdiſchen Volks zu nahe zu treten ſuchten, widerlegt. In dem erſten derſelben gibt er die Zahl der kanoniſchen Bücher des ſogenannten alten Teſtaments an und theilt ein Verzeichniß der bei den Hebräern ohne Widerſpruch für echt angenommenen Schriften als aus alter Ueberlieferung in folgenden Worten mit.

(1) Joſephus war Gouverneur von Galiläa geweſen und hatte als ſolcher mehreremale feindſelige Berührungen mit den Römern gehabt, zuletzt aber, da er den Einwohnern von Jotapata in Galiläa zu Hülfe gekommen, wurde er verwundet und gefangen, von den Römern aber gütig behandelt und zuletzt in Freiheit geſetzt. Er erwarb ſich das Vertrauen der Veſpaſiane noch mehr, da er dem Flavius das Kaiſerthum weiſſagte. Titus behielt ihn hernach beſtändig bei ſich und er mußte alſo im römiſchen Lager ein Augenzeuge ſeyn von dem, was bei Jeruſalem vorfiel; ja, zuweilen wurde er auch als Dollmetſcher und Unterhändler gebraucht, um den Juden Vorſchläge zu thun.

Stroth.

Zehntes Hauptſtück.

Wie Joſephus der göttlichen Bücher gedenkt.

„Bei uns gibt es keine tauſende von unzuſammenſtimmenden, ſich „einander widerſprechenden Schriften, ſondern wir haben nur 22 Bücher, (1) „welche die Geſchichte der ganzen Zeit in ſich begreifen und mit Recht für „göttlich gehalten werden. Fünf von dieſen rühren von Moſes her und „faſſen die Geſetzgebung und die erſte Geſchichte der Menſchen bis zum Tode „Moſis in ſich, alſo einen Zeitraum von etwas weniger als dreitauſend „Jahren. Von dem Tode des letztern an bis auf den des Artaxerxes, des „Nachfolgers des Xerxes auf dem perſiſchen Thron, haben die Propheten „nach Moſes die Geſchichte ihrer Zeit in 13 Büchern aufgezeichnet. Die „übrigen vier enthalten Lobgeſänge auf Gott und Verhaltungsvorſchriften „für das menſchliche Leben. Seit Artaxerxes bis auf unſere Zeit iſt zwar „auch alles aufgezeichnet worden, allein dieſe Schriften beſitzen nicht dieſelbe „Glaubwürdigkeit, wie die frühern, weil ſeit dieſer Zeit keine ordentliche „Prophetenfolge ſtattgefunden. Wie viel wir aber auf unſere Bücher hal- „ten, dafür ſpricht die That ſelbſt. Ungeachtet nämlich bereits ein ſo langer „Zeitraum verfloſſen iſt, ſo hat doch bis jetzt Niemand weder einen Zuſatz, „noch eine Auslaſſung, noch eine Veränderung mit denſelben ſich erlaubt, „ſondern es iſt jedem Juden gleichſam angeboren, den Inhalt dieſer Schrif- „ten für Gottes Wort zu halten, dabei ſtandhaft zu beharren und im Falle „der Noth freudig das Leben dafür hinzugeben.“ Dieſe Bemerkungen des Joſephus dürften hier ihre paſſende Stelle gefunden haben. Derſelbe Schriftſteller hat überdieß eine treffliche Abhandlung **über die Herrſchaft der Vernunft** verfaßt, welche einige **das Makkabäerbuch** betiteln, weil es die Kämpfe der in den ſogenannten Makkabäerbüchern für ihren Glauben ſo heldenmüthig ausharrenden Hebräer zum Gegenſtand hat. Noch bemerkt Joſephus am Ende des 20ſten Buchs ſeiner Alterthümer, daß er geſonnen ſey, die Lehre von Gott, ſeinem Weſen, von der Geſetzgebung und den Gründen der in derſelben enthaltenen Verbote und Erlaubniſſe nach den althergebrachten Begriffen der Juden in vier Büchern abzuhandeln, ſo wie er auch noch von andern von ihm verfaßten Schriften in ſeinen Werken ſpricht. Zur Beglaubigung der in dieſer Geſchichte aus Joſephus entlehnten Zeugniſſe dürfte es nicht undienlich ſeyn, ſeine am

(1) Joſephus zählt — ſind Eichhorns Worte in ſeiner Einleitung in das alte Teſtament — mit ſeiner Nation nach der Angabe des hebräiſchen Alphabets. Denn daß man dabei auf die Konſonantenzahl im hebräiſchen Alphabet Rückſicht genommen habe, ſagen Origenes und andere Kirchenväter ausdrücklich. Folglich genau gerechnet hatten die Juden nicht gerade nur ſo viele, nicht gerade nur 22 Bücher; man konnte bloß die vorhandenen ungefähr ſo ordnen, daß ſie ſich auf 22 reduciren ließen. Eichhorn und mit ihm De Wette ordnet die 13 prophetiſchen Bücher ſo: 1) Joſua, 2) Richter und Ruth, 3) zwei Bücher Samuels, 4) zwei Bücher der Könige, 5) zwei Bücher der Chronik, 6) Esras und Nehemias, 7) Eſther, 8) Jeſaias, 9) Jeremias Weiſſagung und Elegie, 10) Ezechiel, 11) Daniel, 12) zwölf kleine Propheten, 13) Hiob. Oeder wollte fälſchlich die Bücher Eſther, Chronik, Eſra und Nehemia ausgeſchloſſen wiſſen. Die vier Bücher moraliſchen Inhalts ſind: 1) Pſalmen, 2) Sprüchwörter, 3) Prediger, 4) Hohes Lied.

Schluſſe ſeiner jüdiſchen Alterthümer(1) ſich findenden Worte hier anzuführen. Joſephus beſchuldigt nämlich dort den Juſtus von Tiberias, der gleich ihm einen Verſuch zur Darſtellung der damaligen Zeitereigniſſe gemacht hatte, er ſey in ſeiner Geſchichte der Wahrheit nicht treu geblieben und führt ſodann, nachdem er ihn noch ſonſt zurecht gewieſen, alſo fort: „Ich habe wahrlich nicht dieſelbe Beſorgniß, wie du, in Betreff meiner „Schriften gehegt, ſondern ich habe meine Bücher den Kaiſern(2) ſelbſt „überreicht zu einer Zeit, wo die Ereigniſſe allen faſt noch vor Augen „ſchwebten. Denn ich war mir bewußt, die Wahrheit treu aufgefaßt zu „haben, auch habe ich mich in der Erwartung, Zeugniſſe dafür zu erlangen, „nicht getäuſcht. Noch vielen andern habe ich meine Geſchichte des Kriegs „mitgetheilt, von denen mehrere wie König Agrippa und einige ſeiner „Verwandten denſelben mitgemacht hatten. Kaiſer Titus wollte ſogar „meine Geſchichte ſo ausſchließend für die einzige echte Quelle jener Begebenheiten angeſehen wiſſen, daß er ſie mit eigenhändiger Unterſchrift „gut hieß und ſo veröffentlichen ließ. König Agrippa hat mir 62 Briefe „geſchrieben, in denen er die Wahrheit meiner Erzählung bezeugt.“ Von dieſen verleibt Joſephus auch zwei ſeinem Werke ein. Indeſſen die bisherigen Bemerkungen über denſelben mögen genügen und ich fahre fort in meiner Geſchichte.

Eilftes Hauptſtück.

Wie nach Jakobus Symeon Biſchof der Gemeinde zu Jeruſalem geworden.

Nach dem Märtyrertode des Jakobus und der bald darauf erfolgten Eroberung von Jeruſalem kamen, wie erzählt wird, die noch lebenden Apoſtel und Jünger unſeres Herrn nebſt ſeinen Anverwandten dem Fleiſche nach, von welchen damals noch mehrere am Leben waren, von allen Orten her zuſammen und gingen insgeſammt zu Rath darüber, wer des Jakobus Nachfolger zu werden, würdig ſey. Sie erklärten hierauf einſtimmig den Symeon, des auch im Evangelium erwähnten Klopas Sohn, und wie man ſagt, unſeres Erlöſers Vetter, der Einnahme des dortigen Biſchofſitzes für würdig. Es war nämlich, wie Hegeſippus erzählt, dieſer Klopas ein Bruder Joſephs.

Zwölftes Hauptſtück.

Wie Veſpaſianus die Nachkommen Davids aufzuſuchen befohlen.

Auſſerdem berichtet ebenderſelbe, Veſpaſian habe nach der Eroberung Jeruſalems alle Sprößlinge von Davids Geſchlecht aufſuchen laſſen, damit

(1) Oder vielmehr in ſeiner eigenen Lebensbeſchreibung (c. 65), welche eine Art Anhang zu ſeinen jüdiſchen Alterthümern bildet.
(2) Veſpaſianus und deſſen Sohn Titus.

Niemand von dem königlichen Stamme bei den Juden übrig bliebe und dieſer Befehl habe wiederum Veranlaſſung zu einer ſehr heftigen Verfolgung der Juden gegeben.

Dreizehntes Hauptſtück.

Wie Anenkletus zweiter Biſchof von Rom geworden.

Nachdem Veſpaſianus zehn Jahre regiert hatte, folgte ihm ſein Sohn Titus auf dem Thron. Im zweiten Jahre dieſes Kaiſers hinterließ Linus, der Biſchof der römiſchen Kirche, nachdem er derſelben zwölf Jahre vorgeſtanden, dieſelbe dem Anenkletus.(1) Titus hatte nur zwei Jahre und eben ſo viele Monate regiert, als ſein Bruder Domitianus den Thron beſtieg.

Vierzehntes Hauptſtück.

Wie Abilius zweiter Biſchof von Alexandrien geworden.

Im vierten Jahre dieſes Kaiſers ſtarb Annianus, der erſte Biſchof von Alexandrien, nachdem er zwei und zwanzig Jahre dieſem Amte vorgeſtanden, und Abilius wurde ſein Nachfolger.

Fünfzehntes Hauptſtück.

Wie Klemens dritter Biſchof von Rom geworden.

Im zwölften Jahre der Regierung des Domitianus wurde Klemens der Nachfolger des Anenkletus, welcher zwölf Jahre der römiſchen Kirche als Biſchof vorgeſtanden; dieſen Klemens nennt Paulus als ſeinen Mitarbeiter in dem Briefe an die Philipper,(2) wo es heißt: „Nebſt Klemens und meinen übrigen Mitarbeitern, deren Namen in dem Buche des Lebens ſtehen."

Sechszehntes Hauptſtück.

Von dem Briefe des Klemens.

Von dieſem Klemens hat man einen, ohne Widerſpruch angenommenen Brief(3) voll großen und erhabenen Inhalts, welchen er als von der Gemeinde zu Rom an die in Korinth verfaßte, in welch letzterer

*) Anenkletus 2. B. zu Rom. J. Ch. 81. — Domitianus Anenkletus J. Ch. 84. — J. Ch. 92. Klemens 3. B. zu Rom. — Domitianus J. Ch. 92. Klemens.

(1) Kap. 4, 3.

(2) Er wird auch Anakletus und abgekürzt Kletus genannt. Einige haben ſogar aus Kletus und Anakletus zwei verſchiedene Perſonen gemacht.

(3) Er iſt, nebſt einem zweiten, der aber unecht iſt, noch vorhanden.

Parteiungen entſtanden waren. Wir wiſſen, daß dieſer Brief in ſehr vielen Gemeinden ſowohl ehemals, als auch noch zu unſern Zeiten öffentlich gebraucht wird. Daß aber die Gährung in der Gemeinde zu Korinth zu der damaligen Zeit ſtattgefunden hat, davon iſt Hegeſippus ein glaubwürdiger Zeuge.

Siebzehntes Hauptſtück.

Von der Verfolgung unter Domitianus.

Nachdem Domitianus ſchon manche Grauſamkeit gegen viele begangen, keine geringe Anzahl edler und angeſehener Männer zu Rom ohne rechtliches Urtheil hingerichtet, und unzählige andere erlauchte Männer mit Landesverweiſung und Verluſt ihres Vermögens ungerechter Weiſe beſtraft hatte, ſo erwies er ſich zuletzt in der Feindſchaft und der Empörung gegen Gott als einen Nachfolger des Nero. Er war nämlich der zweite, welcher eine Verfolgung gegen uns erregte, obgleich ſein Vater Veſpaſianus nichts Feindliches gegen uns unternommen hatte.

Achtzehntes Hauptſtück.

Von dem Apoſtel Johannes und der Offenbarung.

In dieſer Verfolgung wurde, wie erzählt wird, der Apoſtel und Evangeliſt Johannes, welcher damals noch am Leben war, wegen ſeines Zeugniſſes für das göttliche Wort, zum Aufenthalte auf der Inſel Patmos (1) verurtheilt. Irenäus ſagt in ſeinem fünften Buche wider die Ketzereien, wo er von der in der ſogenannten Offenbarung Johannis vorkommenden Zahl des Namens des Antichriſts redet, von Johannes Folgendes: „Wenn „ſein Name zu jetziger Zeit hätte öffentlich bekannt gemacht werden ſollen, „ſo würde es von dem noch geſchehen ſeyn, der auch die Offenbarung ge„ſchaut hat. Denn dieſe iſt vor noch nicht gar langer Zeit, ſondern bei„nahe noch in unſern Tagen geſchaut worden, nämlich gegen das Ende der „Regierung des Domitianus.“ Die Lehre unſeres Glaubens ſtrahlte ſchon zu damaliger Zeit in einem ſolchen Glanze, daß auch die demſelben fremden Schriftſteller (2) es nicht verſchmähten, in ihren Geſchichtbüchern der Ver-

(1) Eine der ſporadiſchen Inſeln unweit der kleinaſiatiſchen Küſte, ein öder Felſen. Noch zeigt man am Hafen Neſtia eine Höhle, in welcher Johannes ſeine Viſionen gehabt haben ſoll und darüber das griechiſche Kloſter Apokalypſis.

(2) Von den uns erhaltenen allein Dio Caſſius. 63, 14. an welcher Stelle unter Atheismus deſſen ſie beſchuldigt wurden, ohne Zweifel die chriſtliche Religion zu verſtehen iſt. Euſebius führt aber in ſeiner Chronik auch einen gewiſſen Brettius an, welcher berichte, daß unter Domitian viele Chriſten den Märtyrertod geſtorben ſeyen.

folgung und der in derſelben ſtattgefundenen Märtyrthümer Erwähnung zu thun. Sie haben auch die Zeit ganz genau bemerkt. Sie erzählen nämlich, daß im fünfzehnten Jahre des Domitianus nebſt ſehr vielen andern auch Flavia Domitilla, eine Schweſtertochter des Flavius Klemens, (1) eines der damaligen römiſchen Konſuln, des Bekenntniſſes Chriſti wegen, zur Strafe auf die Inſel Pontia (2) verbannt worden ſey.

Neunzehntes Hauptſtück.

Wie Domitianus die vom Geſchlechte Davids umzubringen befohlen.

Nachdem dieſer Kaiſer den Befehl zur Hinrichtung derer aus dem Geſchlechte Davids erlaſſen hatte, ſo gaben, einer alten Erzählung zufolge, einige Ketzer die Nachkommen des Juda, welcher ein Bruder des Erlöſers dem Fleiſche nach geweſen ſeyn ſoll, an, daß ſie von David abſtammten und daß ſie ſich der Verwandtſchaft mit Chriſtus ſelbſt rühmten. Dieß erzählt Hegeſippus wörtlich, wie folgt.

Zwanzigſtes Hauptſtück.

Von den Verwandten unſers Erlöſers.

„Noch waren aber von dem Geſchlechte des Herrn die Enkel Judä „übrig, der ein Bruder Chriſti nach dem Fleiſche genannt wurde. Dieſe „gaben ſie an, daß ſie aus dem Geſchlecht Davids entſproſſen ſeyen. Ein „Evocatus (3) führte ſie vor den Kaiſer Domitianus, welcher die Erſchei„nung Chriſti nicht minder fürchtete, als Herodes. Er fragte ſie zuerſt, „ob ſie von David abſtammten; ſie bejahten dieß. Hierauf fragte er ſie, „wie viel Beſitzthümer ſie hätten oder wie groß ihr Vermögen ſey. Beide „entgegneten, ſie beſäßen nur 9000 Denare, (4) wovon einem jeden von ihnen „die Hälfte gehöre, allein auch dieſe beſäßen ſie nicht in baarem Gelde, „ſondern im Werthe ihres Feldes, das nur in neun und dreißig Hufen be„ſtände. Davon bezahlen ſie die Abgaben und leben ſelbſt von ihrer Hände

(1) Dieſer wurde nach Dio Caſſius wegen des Chriſtenthums nebſt vielen andern getödtet, andere ihres Vermögens beraubt. Als Verbannungsort der Domitilla gibt jedoch dieſer Geſchichtſchreiber nicht die Inſel Pontia, ſondern Pandateria (jetzt Ventotune) ſüdöſtlich von Pontia, an. Dieſe Verſchiedenheit und ein Irrthum entweder des Euſebius oder ſeiner Abſchreiber haben Anlaß gegeben, zwei Domitillen, Frau und Nichte des Klemens, anzunehmen.

(2) Pontia, jetzt Ponza, eine Inſel unweit der neapolitaniſchen Küſte, unter den römiſchen Kaiſern nicht ſelten Verbannungsaufenthalt angeſehener Römer.

(3) Evocati hießen bei den Römern diejenigen Soldaten, welche ausgedient, aber ſich durch Bitten oder Geſchenke länger im Dienſte zu bleiben hatten bewegen laſſen. Sie waren angeſehener, als die gewöhnlichen Soldaten und trugen als Auszeichnung, wie die Centurionen, einen Rebſtock.

(4) Der Denar war eine römiſche Silbermünze im Werth von etwa 5 Groſchen.

„Arbeit. Hierauf zeigten ſie auch ihre Hände, als einen Beweis, daß ſie „ſelbſt arbeiten, ihre harte Haut und die Schwielen, die von der beſtändigen „Arbeit ſich an ihre Hände geſetzt hatten. Auf die Frage nach Chriſtus „und ſeinem Reiche, von welcher Art es ſey und wann und wo es erſcheinen „würde, antworteten ſie, es ſey kein weltliches und irdiſches, ſondern ein „himmliſches und engliſches, das erſt in der Vollendung der Zeiten erſchei„nen werde, wann er in Herrlichkeit kommen würde, zu richten die Lebendi„gen und die Todten und einem Jeden nach ſeinen Handlungen zu vergel„ten. Auf dieſe Auskunft verurtheilte ſie Domitian nicht, ſondern ver„achtete ſie als ganz geringe Leute, ließ ſie gehen und gab Befehl, die Ver„folgung gegen die Kirche einzuſtellen. Jene hingegen wurden nach ihrer „Loslaſſung Vorſteher verſchiedener Gemeinden, weil ſie nicht allein Glau„benszeugen, ſondern auch Verwandte Chriſti waren und lebten nach dem „hierauf erfolgten Frieden bis auf die Zeiten Trajans.“ So weit die Erzählung des Hegeſippus. Indeſſen auch Tertullianus thut des Domitians folgendermaßen Erwähnung: „Domitian der einen guten Theil von Nero's „Grauſamkeit beſaß, hatte einſt daſſelbe, was dieſer Kaiſer zu thun verſucht, „allein er ließ, weil er, wie ich glaube, noch etwas Vernunft hatte, bald „wieder davon ab und rief die Verbannten zurück.“(1) Nachdem Domitian 15 Jahre geherrſcht hatte, ſo überkam Nerva die Regierung, worauf der Senat nach der Erzählung der damaligen Geſchichtſchreiber den Beſchluß faßte, daß alle Ehrentitel Domitians aufgehoben und alle ungerecht Verbannten zurückkehren und wieder Beſitz von ihren Gütern ergreifen ſollten. Damals verließ auch, einer alten Ueberlieferung zufolge, der Apoſtel Johannes ſeinen Verbannungsort Patmos und nahm wiederum ſeinen Aufenthalt zu Epheſus.

Einundzwanzigſtes Hauptſtück.

Wie Cerdo, als dritter Biſchof der Gemeinde zu Alexandrien vorgeſtanden.

Nachdem Nerva etwas über ein Jahr regiert hatte, folgte ihm Trajan auf dem Thron, in deſſen erſtem Jahr Cerdo (2) der Nachfolger des Abilius wurde, welcher der Kirche von Alexandrien 13 Jahre als Biſchof vorgeſtanden hatte. Dieſer Cerdo war nach Annianus, dem erſten Biſchof von Alexandrien, der dritte in dieſer Stadt. Damals ſtand noch Klemens der Kirche zu Rom vor, ebenfalls unter denjenigen, welche nach Petrus und Paulus den dortigen Biſchofsſitz eingenommen hatten, der dritte in der Ordnung. Der erſte war Linus geweſen und nach ihm Anenkletus.

(1) Der Ueberſetzer Tertullians, mag es nun Euſebius ſelbſt oder wer ſonſt geweſen ſeyn, hat auch hier ſein Original nicht verſtanden. Dieß lautet: Tertaverat et Domitianus, portio Neronis de curdelitate, sed qua et homo, facile coeptum repressit, restitutis etiam, quos relegaverat.

(2) Dieſer Biſchof Cerdo iſt nicht zu verwechſeln mit dem Irrlehrer Cerdo, von welchem unten 4, 11 die Rede iſt.

Zweiundzwanzigſtes Hauptſtück.

Wie Ignatius zweiter Biſchof von Antiochien geweſen.

Zu derſelben Zeit war in Antiochien, wo Evodius erſter Biſchof geweſen war, Ignatius (1) als zweiter bekannt. Ebenfalls als zweiter nach dem Bruder unſers Erlöſers ſtand damals Symeon der Gemeinde zu Jeruſalem vor.

Dreiundzwanzigſtes Hauptſtück.

Erzählung von dem Apoſtel Johannes.

Zu der damaligen Zeit war in Aſien noch jener Jünger, welchen Jeſus lieb hatte, nämlich der Apoſtel und Evangeliſt Johannes, am Leben und ſtand den dortigen Kirchen vor, nachdem er nach dem Tode Domitians wieder aus ſeiner Verbannung auf der Inſel zurückgekehrt war. Daß aber Johannes wirklich noch damals am Leben war, mag mit den Worten zweier Zeugen beglaubigt werden. Denn Glaubwürdigkeit dürfte wohl denen nicht abgeſprochen werden, welche als Vorkämpfer kirchlicher Rechtglaubigkeit gelten, ich meine dem Irenäus und Klemens von Alexandrien. Der erſte von dieſen ſagt im zweiten Buche wider die Ketzereien wörtlich Folgendes: „Alle Aelteſten bezeugen es, welche in Aſien mit Johannes, „dem Jünger des Herrn, umgegangen ſind, daß Johannes es erzählt habe. „Denn er war noch bis auf die Zeiten Trajans bei ihnen.“ Dieſelbe Nachricht enthält ſein drittes Buch in folgenden Worten: „Aber auch die Kirche „zu Epheſus, welche von Paulus gegründet worden und bei welcher Johannes „bis auf Trajans Zeiten geblieben iſt, iſt eine wahrhafte Bezeugerin der „apoſtoliſchen Ueberlieferung.“ Klemens aber gibt in ſeiner Schrift, die den Titel führt: Wer iſt der Reiche, der ſelig wird? dieſelbe Zeitbeſtimmung, womit er noch eine Erzählung verbindet, welche für diejenigen, welchen das Anhören des Schönen und Nützlichen Freude macht, höchſt anſprechend iſt. Seine Worte ſind folgende: „Vernimm eine Sage, welche „keine Sage iſt, ſondern eine wahre Erzählung, welche man vom Apoſtel „Johannes überliefert und im Gedächtniß aufbehalten hat. Als nämlich „dieſer Apoſtel nach dem Tode des Tyrannen von der Inſel Patmos nach „Epheſus zurückgekehrt war, ſo beſuchte er auf Verlangen auch die benachbarten Gegenden der Heiden, theils um Biſchöfe einzuſetzen, theils um „ganze Gemeinden einzurichten, theils um Kirchenlehrer nach den Eingebungen des heiligen Geiſtes zu beſtellen. Er kam nun auch in eine

---

(1) Dieß ſoll derſelbe geweſen ſeyn, den Chriſtus auf ſeine Arme nahm und ſegnete, als die Mütter ihm ihre Kinder brachten, woher auch ſein Beiname Theophoros, der von Gott getragene, kommen ſoll. Mehreres von ihm gibt das 36ſte Hauptſtück dieſes Buchs.

„Stadt unweit Epheſus, von welcher einige auch den Namen angeben. (1) „Nachdem er daſelbſt die Brüder beruhigt und getröſtet hatte, gewahrte „er einen kräftigen Jüngling von gefälligem Aeußern und feuriger Ge- „müthsart und ſagte zu dem der Gemeinde vorſtehenden Biſchof, indem „er ihn anſah: Ich empfehle dir dieſen alles Ernſtes und rufe dabei „Chriſtum und die Gemeinde zum Zeugen an. Als dieſer ihn übernahm „und alles verſprach, wiederholte Johannes daſſelbe unter den nämlichen „Bezeugungen: auf dieß kehrte er nach Epheſus zurück. Der Biſchof nahm „den ihm anempfohlenen Jüngling in ſein Haus, erzog, beaufſichtigte, „pflegte ihn, und gab ihm zuletzt die Erleuchtung. Nach dieſem ließ „derſelbe von der großen Sorgfalt und Aufſicht etwas nach, weil er dem „Jünglinge ein vollkommenes Verwahrungsmittel anvertraut zu haben „glaubte, da er ihm das Siegel des Herrn (2) gegeben. Allein der Jüng- „ling, zu früh der Beaufſichtigung entlaſſen, gerieth zu ſeinem Unglück in „die Geſellſchaft fauler, liederlicher und an das Böſe gewöhnter Geſellen. „Dieſe zogen ihn zuerſt durch koſtbare Gaſtgelage an ſich, ſodann nahmen „ſie ihn mit ſich, wenn ſie auf nächtliche Räubereien ausgingen; ſpäter „verlangten ſie ſeine Theilnahme auch an größern Unternehmungen. „Der Jüngling gewöhnte allmählig ſich daran. Er ſprang vermöge ſeiner „feurigen Natur gleich einem wilden, kraftvollen Roſſe, das in die Zügel „beißt, vom rechten Wege ab und ſtürzte ſich mit um ſo größerer Heftigkeit „hinab in den Abgrund. Weil er an der Gnade Gottes ganz und gar ver- „zweifelte, ſo waren ſeine Gedanken nicht mehr auf geringere Verbrechen „gerichtet, ſondern er wollte, da er doch einmal verloren ſeyn ſollte, noch „etwas Großes ausführen und mit ſeinen Genoſſen das gleiche Schickſal „theilen. Er nahm nun dieſe mit ſich und errichtete eine Räuberbande, „deren Haupt er mit der größten Bereitwilligkeit wurde, alle andern an „Gewaltthat, Blutdurſt und Grauſamkeit übertreffend. Es verging einige „Zeit, als ein Geſchäft den Johannes wiederum in jene Gemeinde rief. Als „er die übrigen Angelegenheiten, um deretwillen er gekommen, abgemacht „hatte, redete er den Biſchof an: wohlan denn, Biſchof, gib das Anver- „traute uns wieder zurück, das ich und Chriſtus dir vor der Gemeinde, „der du vorſtehſt, anvertraut haben! Dieſer war zuerſt betroffen, weil er „glaubte, man beſchuldige ihn, Gelder empfangen zu haben, die er doch „nicht bekommen hatte. Er konnte es nicht glauben, daß er Geld empfangen „haben ſollte, das er nicht hatte, noch konnte er gegen Johannes mißtrauiſch

(1) Der Verfaſſer der alexandriniſchen Chronik nennt Smyrna. Man glaubt, daß Klemens den Namen der Stadt deßwegen nicht genannt, um den Biſchof Polykarpus welcher der hier in Rede ſtehende Jüngling geweſen ſeyn ſoll, keinen Flecken anzuhängen.

(2) Auguſti (Denkwürdigkeiten der chriſtl. Archäol. B. 7. S. 17.) bemerkt in Betreff unſerer Stelle, daß die Ausdrücke „er gab ihm die Erleuchtung" und „gab ihm das Siegel des Herrn" zwei verſchiedene Akte, Taufe und Konfirmation, bezeichnen, aber hält es nicht für nothwendig, beides zu trennen. Die Taufe heiße häufig Erleuchtung und dieſelbe Handlung könne auch Siegel heißen, in wie fern der Täufling für ein Eigenthum des Herrn erklärt werde.

„ſeyn. Als aber dieſer ſagte: „Den Jüngling fordere ich zurück und die „Seele des Bruders,“ ſeufzte der Greis tief auf, vergoß Thränen dabei und „ſprach: Er iſt geſtorben. „Wie und welchen Todes iſt er geſtorben,“ fragte „hierauf Johannes. Er iſt dem Herrn geſtorben, entgegnete der Biſchof. „Er iſt ein ſchlechter, verdorbener Menſch geworden und, um es kurz zu „ſagen, ein Räuber. Nun hat er ſtatt der Kirche den Berg inne mit einer „gleichgeſinnten Rotte.“ Da zerriß der Apoſtel ſein Gewand, ſchlug ſich „unter großem Wehklagen vor die Stirne und rief aus: „Einen ſchönen „Wächter habe ich für meines Bruders Seele zurückgelaſſen! Wohlan, „ſchafft mir ein Pferd und zeige mir einer den Weg!“ Der Apoſtel ritt „alsbald ſo, wie er war, fort von der Gemeinde. Als er an den Aufent„haltsort der Räuber kam, wurde er von den Vorpoſten ergriffen, allein er „verſuchte weder Flucht, noch Bitten, ſondern rief laut aus: Eben deßhalb „bin ich gekommen; führt mich zu eurem Hauptmann! Dieſer, in Rüſtung „daſtehend, erwartete ſeine Ankunft, wie er aber in dem Nahenden den „Johannes erkannte, ward er von Schaam ergriffen und entfloh. Der „Apoſtel aber, ſeines hohen Alters uneingedenk, eilte, ſo ſchnell er vermochte, „ihm nach und rief: „Was fliehſt du vor mir, mein Kind, vor mir, deinem „Vater, dem Waffenloſen, dem Greis? Erbarme dich meiner, mein „Sohn. Fürchte dich nicht! Noch iſt Hoffnung für dich übrig. Ich will „Chriſto Rechenſchaft ablegen für dich. Ich will, wenn es ſeyn muß, gern „den Tod für dich erleiden, wie ihn der Herr für uns erlitten hat. Ich „will mein Leben für dich laſſen. Halte, glaube, Chriſtus hat mich abge„ſchickt!“ Wie jener dieſe Worte vernahm, blieb er zuerſt ſtehen und ſenkte „den Blick zur Erde nieder; hierauf warf er die Waffen von ſich, zuletzt „fing er an zu zittern und bitterlich zu weinen. Alsdann umarmte er den „zu ihm kommenden Greis, bat unter den heftigſten Wehklagen um Ver„zeihung und gab ſich durch ſeine Thränen die zweite Taufe; nur die rechte „Hand verbarg er. Der Apoſtel aber verbürgte ſich für ihn, ſchwor ihm, „daß er vom Heilande Vergebung für ihn erhalten habe, fiel vor ihm nie„der, bedeckte ſeine Rechte, als durch die Reue rein gewaſchen, mit Küſſen „und führte ihn in die Gemeinde zurück. Hier flehte er für ihn in häufigem „Gebet, kämpfte mit ihm in anhaltendem Faſten, richtete ſein Gemüth „durch mancherlei rührende Worte wieder auf und ging, wie man ſagt, „nicht eher weg, als bis er ihn der Kirche wieder ſchenken konnte und ein „großes Beiſpiel wahrer Buße und ein deutliches Merkmal der Wieder„geburt, das Siegeszeichen einer ſichtbaren Auferſtehung, aufgeſtellt hatte.“

Vierundzwanzigſtes Hauptſtück.

Von der Ordnung der Evangelien.

Dieſe Erzählung des Klemens habe ich um der Belehrung und des Nutzens der Leſer willen hier eingerückt. Jetzt wollen wir auch die Schrif-

ten des Johannes anführen, deren Echtheit keinem Widerſpruch unterliegt. Hier muß zuvörderſt das nach ihm benannte Evangelium, welches allen Gemeinden unter dem Himmel hinlänglich bekannt iſt, einſtimmig angenommen werden. Daß aber daſſelbe mit gutem Grunde den vierten Platz hinter den drei andern von den Alten erhalten hat, mag aus dem Folgenden erhellen. Die bewundernswürdigen und wahrhaft gottſeligen Männer, ich meine die Apoſtel Chriſti, führten zwar ein vollkommen unbeflecktes Leben und ihre Seelen waren mit allen Tugenden ausgeſchmückt, allein ſie hatten eine ungebildete Sprache. Vertrauend auf die von dem Heiland ihnen verliehene göttliche, wunderthätige Kraft, konnten und wollten ſie nicht die Lehren ihres Meiſters in ausgeſuchten und gekünſtelten Worten vortragen, ſondern allein der Belehrung des mit ihnen wirkenden göttlichen Geiſtes und der durch ſie ſich äußernden wunderthätigen Kraft Chriſti ſich bedienend, machten ſie die Kenntniß des Himmelreichs dem ganzen Erdkreis bekannt, ohne ſich viel um die Abfaſſung von Schriften zu bekümmern, aus dem Grunde, weil ſie einen wichtigeren und Menſchenkräfte überſteigenden Beruf hatten. Paulus wenigſtens, der doch an Kraft des Ausdrucks und Fülle der Gedanken alle andern übertraf, hat nur die wenigen Briefe ſchriftlich verfaßt, wiewohl er tauſend Geheimniſſe hätte ſagen können, da ſeine Anſchauungen bis in den dritten Himmel reichten und er ſelbſt bis in das göttliche Paradies entrückt und die geheimnißvollen Worte daſelbſt zu hören gewürdigt wurde. Auch die übrigen Schüler unſeres Herrn, nämlich die 12 Apoſtel, die 70 Jünger und außer dieſen noch unzählige andere waren nicht ohne Kenntniß von dieſen Dingen. Deſſen ungeachtet haben von allen Jüngern des Herrn nur Matthäus und Johannes uns ſchriftliche Denkmäler hinterlaſſen und auch dieſe haben, wie es heißt, nur gedrungen zum Schreiben ſich entſchloſſen. Matthäus nämlich, der anfänglich unter den Hebräern das Evangelium verkündet hat, verfaßte, als er daran war, auch zu andern zu gehen, ſein Evangelium in ſeiner Mutterſprache (1) und ſuchte durch dieſen ſchriftlichen Unterricht denjenigen, von welchen er ſchied, das, was ihnen durch ſeine Abweſenheit abging, zu erſetzen. Als ſodann Markus und Lukas ihre Evangelien herausgegeben hatten, ſo habe zuletzt auch Johannes, der bisher immer nur mit mündlichem Unterrichte ſich beſchäftigt, aus folgender Urſache zum Schreiben ſich entſchloſſen. Nachdem die erwähnten drei Evangelien ſchon allen, mithin auch dem Johannes, zu Geſicht gekommen, ſo habe derſelbe ihnen Beifall und das Zeugniß der Wahrheit gegeben; allein eine Darſtellung der Thaten Jeſu, welche er in den Anfängen ſeiner Predigt verrichtet, habe dieſen Büchern noch gefehlt. Und dieß hat auch ſeine volle Richtigkeit. Denn es liegt offen vor Augen, daß die andern drei Evangeliſten nur das, was nach der gefänglichen Einziehung

(1) Euſebius führt weiter unten mehrere Schriftſteller an, welche behaupteten, Matthäus habe ſein Evangelium urſprünglich hebräiſch (d. h. in der paläſtiniſchen Landesſprache) geſchrieben, den Papias 3, 39., den Irenäus 5, 8., den Pantänus 5, 10. und den Origenes 6, 25.

des Täufers Johannes unſer Erlöſer innerhalb eines Jahres verrichtet hat, aufgeſchrieben haben und daß ſie dieß ſelbſt im Anfange ihrer Geſchichte zu verſtehen geben. Wenigſtens bemerkt Matthäus nach dem 40tägigen Faſten und der darauf folgenden Verſuchung die Zeitrechnung ſeiner Schrift, wenn er ſagt: (1) „Als er hörte, daß Johannes in das Gefängniß geworfen wor„den, begab er ſich von Judäa nach Galiläa.“ Eben ſo ſagt auch Markus: (2) „Nachdem Johannes in das Gefängniß geworfen worden, kam Jeſus nach „Galiläa,“ und nicht minder bemerkt auch Lukas die Zeit, wenn er, ehe er die Geſchichte der Thaten Jeſu beginnt, ſagt: (3) „Zu ſeinen böſen Thaten „fügte Herodes noch das hinzu, daß er den Johannes gefangen ſetzte.“ Da nun deßhalb, wie es heißt, der Apoſtel Johannes darum erſucht worden ſey, ſo habe er den von den andern Evangeliſten mit Stillſchweigen übergangenen Zeitraum und die darin liegenden Verrichtungen des Erlöſers, d. h. die Begebenheiten vor der Gefangennehmung des Täufers, in ſeinem Evangelium erzählt. Dieß gebe Johannes zu verſtehen, indem er an einer Stelle ſage: (4) „Dieſen Anfang machte Jeſus mit ſeinen Wundern,“ an einer andern (5) aber mitten in der Erzählung von Chriſti Thaten den Täufer anführe, wie er noch zu Aenon nahe bei Salem taufte. Auch ſpreche er ſich deutlich genug darüber aus in den Worten: (6) „Denn Johannes war damals noch nicht in das Gefängniß geworfen.“ Es erzählt demnach Johannes in ſeiner evangeliſchen Geſchichte die Thaten Chriſti, welche dieſer verrichtete, als Johannes noch nicht in das Gefängniß geworfen worden war, die übrigen drei Evangeliſten aber die Begebenheiten nach der Gefangenſetzung des Täufers. Wer dieſen Umſtand im Auge behält, dem werden die verſchiedenen Evangelien ſich nicht zu widerſprechen ſcheinen, in ſo fern das Evangelium Johannis die erſten Thaten Chriſti umfaßt, die übrigen aber ſeine ſpätere Geſchichte. Natürlicherweiſe hat nun Johannes die Abſtammung unſers Erlöſers nach dem Fleiſche mit Stillſchweigen übergangen, da Matthäus und Lukas dieſelbe ſchon vorher berichtet hatten, dagegen aber den Anfang mit der Lehre von der Gottheit Chriſti gemacht, deren Darſtellung ihm als dem vorzüglichern von dem göttlichen Geiſte aufbehalten war. Dieß mag vom Evangelium Johannis genügen. Was den Markus zur Abfaſſung ſeines Evangeliums beſtimmte, haben wir ſchon oben (7) bemerkt. Lukas aber gibt im Anfange ſeines Evangeliums ſelbſt den Grund an, der ihn zur Abfaſſung deſſelben bewogen habe. Er ſagt nämlich, da viele andere ohne allen Beruf dazu eine Erzählung von denjenigen Begebenheiten zu liefern geſucht haben, von welchen er vollſtändige Nachricht hätte, ſo habe es ihm dringend geſchienen, uns von den ungewiſſen Meinungen dieſer an-

---

(1) Matth. 3, 12.
(2) Mark. 1, 14.
(3) Luk. 3, 20.
(4) Evangel. Joh. 2, 11.
(5) Evangel. Joh. 3, 23.
(6) Evangel. Joh. 3, 24.
(7) Man ſehe oben 2, 15.

dern zu befreien und er habe daher eine gewiſſe Erzählung von denjenigen Begebenheiten, von deren Wahrheit er ſich hinlänglich vergewiſſert hätte, und bei deren Erkundigung ihm ſein Umgang mit Paulus und ſein Aufenthalt bei dieſem, ſo wie ſein Verkehr mit den übrigen Apoſteln ſehr zu ſtatten gekommen war, in ſeinem Evangelium niedergelegt. So weit meine eigene Erzählung hievon; ich werde aber zu ſeiner Zeit durch Beibringung der Zeugniſſe der Alten dasjenige, was auch die andern darüber geſagt haben, an einem ſchicklichen Ort zu geben ſuchen. Von den johanneiſchen Schriften wird neben dem Evangelium der erſte Brief ſowohl noch jetzt, als auch von den Alten allgemein als echt angenommen, dagegen die andern zwei Widerſpruch erfahren. Ueber die Offenbarung aber ſind bis jetzt die meiſten Anſichten getheilt, indeß wird auch ſie aus den Zeugniſſen der Alten zur rechten Zeit ihre Beurtheilung finden.

Fünfundzwanzigſtes Hauptſtück.

Von den allgemein angenommenen göttlichen Schriften und von denen, welche dieſes nicht ſind.

Da wir indeß auf dieſen Gegenſtand gerathen ſind, ſo dürfte hier der rechte Ort ſeyn, die von den Schriften des neuen Teſtaments bereits oben gegebenen Nachrichten ſummariſch zu wiederholen. Zuerſt muß man das heilige Vierblatt der Evangelien ſetzen, auf welches die Geſchichte der Apoſtel folgt, ſodann die Briefe des Paulus zu ordnen und an dieſe ſchließen ſich der erſte dem Johannes zugeſchriebene Brief, wie auch der erſte des Petrus an, nach welchen man dann noch, wenn man es für gut findet, die Offenbarung des Johannes folgen laſſen kann, von welcher ich die verſchiedenen Anſichten zu gehöriger Zeit beibringen werde. Dieſe gehören unter die unwiderſprochen als echt anerkannten Schriften. Zu den widerſprochenen, aber doch von ſehr vielen als echt angenommenen gehört der dem Jakobus zugeſchriebene Brief des Judas und der zweite Brief Petri und der zweite und dritte Brief, der den Namen des Johannes führt, mögen nun die beiden letztern den Evangeliſten oder einen andern Mann gleiches Namens (1) zum Verfaſſer haben. Unter die unechten muß man die Thaten Pauli, den ſogenannten Hirten, und die Offenbarung Petri rechnen, ſo wie noch den Brief des Barnabas und die ſogenannten Lehren der Apoſtel; auch kann hieher die Offenbarung des Johannes, wenn man will, geſetzt werden, welche,

(1) Dieſes andern Johannes gedenkt Euſebius unten Hauptſtück 3, 9., wo er auch ſeine Meinung von der Offenbarung Johannis äußert, nämlich ſie möchte wohl von dieſem Johannes ſeyn. Ueberhaupt bemerkt man bei Euſebius eine gewiſſe Furchtſamkeit und Zurückhaltung, ſo oft er von dieſem Buche redet; er läßt entweder andere davon reden und bringt recht gefliſſentlich es allenthalben an, daß viele ſie verwürfen oder, wenn er ſelbſt reden muß, ſo entſcheidet er niemals, ſondern überläßt andern die freie Wahl, woraus erhellt, daß das Buch bei manchen muß in großem Anſehen geweſen ſeyn und eifrige Liebhaber gehabt haben, denen Euſebius durch ſeine offenbare Verwerfung des Buchs keinen Anſtoß geben wollte. Stroth.

wie ich ſchon bemerkt habe, einige verwerfen, andere unter die allgemein anerkannten Bücher ſetzen. Unter dieſe Klaſſe haben einige auch das Evangelium der Hebräer (1) gezählt, deſſen ſich diejenigen, die aus dem Judenthum herübergetreten ſind, vorzüglich bedienen. Dieſe alle mögen unter die widerſprochenen Schriften gerechnet werden. Indeſſen haben wir es doch für nöthig erachtet, auch von dieſen ein Verzeichniß zu geben und nach der kirchlichen Ueberlieferung mehrere echte und allgemein angenommene Schriften von denen zu unterſcheiden, die zwar nicht im Kanon mitbegriffen ſind, ſondern gegen welche Bedenklichkeiten vorwalten, welche aber dennoch von den meiſten Kirchenlehrern anerkannt ſind, damit man ſowohl dieſe, als auch diejenigen kennen möge, welche unter dem Namen von Apoſteln von den Ketzern ans Licht gebracht worden ſind. Von dieſer letztern Art ſind die Evangelien des Petrus, des Thomas, des Matthias und noch einiger andern, ſo wie die Thaten des Andreas, Johannes und der übrigen Apoſtel. Dieſe ſind nie auch nur von Einem rechtgläubigen Kirchenlehrer von den älteſten Zeiten an der Anführung in ſeinen Schriften gewürdigt worden. Es weicht darin nicht bloß die ganze Art der Darſtellung von der apoſtoliſchen Schreibart ab, ſondern auch die Gedanken und die in denſelben aufgeſtellten Grundſätze entfernen ſich ſo ſehr von der wahren Orthodoxie, daß ſie ſich deutlich genug als Ausgeburten ketzeriſcher Leute darſtellen, weßhalb man ſie nicht einmal den unechten Schriften beizählen darf, ſondern als gottloſes, aberwitziges Zeug durchaus verwerfen muß. Gehen wir nun zu dem Verfolg unſerer Geſchichte über.

Sechsundzwanzigſtes Hauptſtück.

Von dem Betrüger Menander.

Auf Simon den Magier folgte Menander, der ſich in ſeinem Verhalten als das zweite, nicht minder denn das erſte, wirkſame Werkzeug der teufliſchen Kraft bewies. Auch dieſer war ein Samariter und hatte es in magiſchen Künſten, gleich ſeinem Lehrer, aufs Höchſte gebracht, beſaß aber einen noch reichlicheren Vorrath von abenteuerlichen Erdichtungen, als Simon. Er behauptet nämlich, er ſelbſt ſey der Erlöſer, der zum Heile der Menſchen aus dem unſichtbaren Aeonenreiche (2) herabgeſandt worden ſey und lehrte,

(1) Von dieſem in hebräiſcher Sprache verfaßten, aber von Hieronymus in das Griechiſche und Lateiniſche überſetzten Evangelium der Hebräer (oder auch Evangelium der zwölf Apoſtel) finden ſich die meiſten und ſicherſten Spuren im Alterthum. Es war mit Matthäus weſentlich verwandt, jedoch durch Zuſätze und Auslaſſungen entſtellt und nach Hauptſt. 27 vorzüglich bei den Ebioniten im Gebrauche. Eigentlich ſollte es heißen das Evangelium nach den Hebräern (d. h. wie es ſich unter den Hebräern geſtaltet hat), ich habe es aber nach der Analogie überſetzt, wie man ſagt das Evangelium Matthäi ꝛc.

(2) Die Aeonen waren nach den Gnoſtikern geiſtige Naturen, welche die Gottheit in der Fülle aus ihren Weſen erzeugte, zwar noch vollkommen, aber minder vortrefflich als die Gottheit; von dieſem ſtrömten wieder andere, aber minder vollkommene Weſen aus, und ſo dachten ſie ſich eine lange Emanationsreihe von immer weniger vollkommeneren Geiſtern fort, von welchen ſie einen oder auch mehrere als Schöpfer der Welt annahmen.

es könne ſonſt Niemand über die weltſchöpferiſchen Engel Macht erhalten, er habe denn vorher die magiſche Schule bei ihm durchgemacht und ſey der Taufe durch ihn theilhaftig geworden. Wer dieſer gewürdigt worden, der werde ſchon in dieſem Leben an einer beſtändigen Unſterblichkeit Theil nehmen und niemalen ſterben, ſondern hier bleiben und, ohne zu altern, fortleben. Dieſe Behauptungen kann man auch bei Irenäus (1) leſen. Auch Juſtinus führt in der Stelle, wo er von Simon ſpricht, den Menander alſo an: „Wir wiſſen, daß ein gewiſſer Menander, der ebenfalls ein Samariter aus „dem Flecken Kaparatäa war, ein Schüler des Simon geweſen iſt, daß der„ſelbe auch, von den Dämonen getrieben, nach Antiochien gekommen iſt und „viele durch ſeine magiſchen Künſte verführt und auch ſeine Anhänger beredet „hat, daß ſie nicht ſterben würden. Und auch noch jetzt gibt es welche von ihnen, die dieſes behaupten.“ Dieß war doch ein rechter Kunſtgriff des Teufels, daß er durch ſolche Betrüger, welche den Namen Chriſten ſich beilegten, das große Geheimniß der Gottſeligkeit unter dem Namen der Magie zu verläſtern und durch dieſelben die kirchlichen Lehren von der Unſterblichkeit der Seele und von der Auferſtehung der Todten lächerlich zu machen ſuchte. Indeß Leute, welche ſolche Heilande ſich erwählt haben, gehen der wahren Hoffnung des Heils verluſtig.

Siebenundzwanzigſtes Hauptſtück.

Von der Ketzerei der Ebionäer.

Da der böſe Geiſt andern ihre Anhänglichkeit an Chriſtus, den Sohn Gottes, nicht ganz zu entreißen vermochte, ſo machte er ſie ſich dadurch zu eigen, daß er andere ſchwache Seiten bei ihnen auffand. Die Alten nannten dieſe mit einem eigenen Namen Ebionäer, weil ſie geringe und armſelige Vorſtellungen von Chriſtus hatten. (2) Sie hielten ihn nämlich für einen bloßen, gewöhnlichen Menſchen, der nur wegen ſeiner ſittlichen Vollkommenheit für gerecht erklärt worden, übrigens die Frucht des Umganges eines Mannes mit der Maria ſey. Ihrer Anſicht nach war die Beobachtung des Geſetzes durchaus nothwendig, weil man nicht allein durch den bloßen Glauben an Chriſtus und durch die Einrichtung des Lebenswandels nach ſeiner Lehre die Seligkeit erlangen könne. Andere gleiches Namens vermieden zwar die aberwitzige Ungereimtheit, die Geburt des Herrn von einer

(1) Was Euſebius vorher von ihm geſagt hatte, iſt auch alles, was Irenäus von ihm ſagt. Die Stelle ſteht 1, 21. wider die Ketzer. Stroth.

(2) Man hat noch andere Erklärungen des Namens Ebionäer oder Ebioniten. Nach ihrem eigenen Vorgeben ſtammten ſie von denjenigen Chriſten ab, welche ihr ganzes Vermögen zu den Füßen der Apoſtel niedergelegt hätten und dadurch in Armuth gerathen wären. Gieſeler nimmt an, die ungläubigen Juden hätten ihnen dieſen Namen aus Verachtung und zur Beſchimpfung beigelegt. Lächerlich und nur aus dem den alten chriſtlichen Lehrern eigenthümlichen Bemühen, alle wirklichen oder vermeintlichen Sekten in der chriſtlichen Kirche, wie z. B. die Nikolaiten, auf einen namentlichen Stifter zurückzuführen, entſtanden iſt die ſchon bei Tertullian ſich findende Ableitung von einem gewiſſen Ebion.

Jungfrau und dem heiligen Geiſte zu läugnen, geben aber dennoch auch nicht zu, daß er vorher exiſtirt habe, daß er der Logos Gott und die perſönliche Weisheit ſey und hegten ſomit dieſelbe falſche Anſicht, wie die erſtern, beſonders da auch ſie auf dieſelbe Art, wie jene, den fleiſchlichen Ceremonien des Geſetzes nachzukommen ſich beſtrebten. Sie behaupteten, man müſſe alle Briefe Pauli, den ſie einen Abtrünnigen vom Geſetze nannten, verwerfen und bedienten ſich bloß des ſogenannten Evangeliums der Hebräer, ohne den andern einen großen Werth beizulegen. Den Sabbath und die übrige jüdiſche Lebensweiſe (1) behielten ſie, wie jene, bei, doch feierten ſie den Sonntag auf dieſelbe Weiſe, wie wir, zur Erinnerung an die Auferſtehung Jeſu. Ein ſolches Betragen war die Urſache, daß ſie den Beinamen Ebinonäer erhielten, welcher die Dürftigkeit ihrer Erkenntniß anzeigt. So heißt nämlich ein Dürftiger auf hebräiſch.

Achtundzwanzigſtes Hauptſtück.

Von dem Erzketzer Cerinthus.

Um dieſe Zeit ſoll auch der Stifter einer andern Sekte, Cerinthus, aufgetreten ſeyn. Kajus, von welchem ich ſchon früher (2) eine Stelle angeführt habe, ſchreibt in ſeiner Diſputation Folgendes von ihm: „Aber auch Cerin„thus, der in Offenbarungen, (3) als von einem großen Apoſtel geſchrieben, „uns Wunderanſchauungen vorfabelt, die ihm von Engeln gezeigt worden „ſeyen, lehrt, daß nach der Auferſtehung ein irdiſches Reich Chriſti anfan„gen und daß die Menſchen in dieſer neuen Staatsverfaſſung zu Jeruſalem „wiederum ſich den Gelüſten und Vergnügungen überlaſſen werden und als „ein Feind der göttlichen Schriften behauptet er in verführeriſcher Abſicht, „daß ein Zeitraum von 1000 Jahren in Hochzeitfreuden verfließen werde.“ (4)

---

(1) Ihr Judaismus beſtand hauptſächlich in dieſen beiden Stücken, in der Beobachtung des Sabbaths und in der Beſchneidung, bei welcher letztern ſie ſich jedoch auf das Beiſpiel Chriſti beriefen, als der auch beſchnitten worden. Ueberdem bedienten ſie ſich noch einer täglichen Taufe. Stroth.

(2) Siehe oben 2, 25.

(3) Man hat hier den Cerinth als den Verfaſſer der ſogenannten Offenbarung Johannis finden wollen, allein ſiehe dagegen Hugs Einleitung zweiter Band, Seite 594 ff., wo er unter Anderem ſagt, unſere Stelle ſcheine ſogar anzuzeigen, daß nicht die Offenbarung Johannis gemeint ſey. Denn — fährt Hug fort — das tauſendjährige Reich in ſinnlichen Freuden, welches er liſtigerweiſe aus Feindſchaft gegen die heiligen Schriften erdacht hat, deutet auf einen Aufſatz, der als ein Gegenſtück unſerer Apokalypſe entworfen war. Wenn er nämlich ein ſinnliches tauſendjähriges Reich boshaft gegen die heiligen Schriften erdichtete, ſo kann dieſe Entgegenſetzung nur die johanniſche Offenbarung treffen, welche allein eine Zahl von 1000 Jahren den Abgeſchiedenen zu ihrer Herrſchaft mit Chriſtus zugemeſſen hat, 20, 4. 5.

(4) Wenn wir von dem Syſteme des Cerinthus nur dieſe Nachricht von Kajus hätten, ſo würde er uns als ein höchſt fleiſchlich geſinnter Judenchriſt erſcheinen, allein Irenäus macht ihn zu einem Gnoſtiker, was aus dem in der Anmerkung aus ſeinem Syſteme Mitgetheilten erhellt. Der ſchärfſte Gegenſatz — ſagt Neander in ſeiner Kirchengeſchichte (erſter Band, zweite Abtheilung, Seite 672 ff.) — zwiſchen den Berichten über Cerinths Lehren ſcheint darin zu liegen, wenn Irenäus ihn zu einem vollſtändigen Gnoſtiker macht und von der andern Seite der Presbyter Kajus zu Rom, welcher am Ende des zweiten Jahrhunderts ſchrieb, und der Biſchof Dionyſius von Alexandria nach der Mitte des dritten

Auch Dionyſius, der zu unſerer Zeit die biſchöfliche Würde zu Alexandrien bekleidet hat, erwähnt im zweiten Buche ſeiner Schrift: **Von den Verheißungen**, wo er Einiges über die Offenbarung Johannis als aus alter Ueberlieferung anführt, deſſelben Mannes mit folgenden Worten: „Cerinthus, der die nach ihm benannte cerinthiſche Sekte geſtiftet, habe ſeiner „Ausgeburt einen gewichtigen Namen vorſetzen wollen. Denn dieß ſey der „Hauptſatz ſeines Syſtemes geweſen, das Reich Chriſti werde ein irdiſches „ſeyn. Und er habe geträumt, daſſelbe werde in ſolchen Genüſſen beſtehen, „wornach er ſelbſt als ein ganz ſinnlicher, fleiſchlich geſinnter Menſch be„gehrte, nämlich in Befriedigung des Bauches und der thieriſchen Triebe, „d. h. Eſſen, Trinken und Hochzeitfreuden und in Feſten, Opfern und Opfer„mahlzeiten, durch welche Ausdrücke er jenes beſchönigen zu können glaubte.“ So weit Dionyſius. Irenäus führt noch einige andere geheime Irrlehren von ihm in dem erſten Buche gegen die Ketzereien an (1) und erzählt ſodann im dritten Buche eine der Aufbewahrung würdige Geſchichte von ihm, welche er ſeiner Ausſage nach dem Polykarpus verdankte. Der Apoſtel Johannes ſey nämlich einſtmals in eine Badeſtube gekommen, um ſich zu baden, aber ſobald er bemerkte, daß Cerinthus innen ſich befinde, ſey er zurückgeſprungen und zur Thüre hinausgeeilt, ohne es über ſich gewinnen zu können, mit ihm nur unter Einem Dache zu bleiben. Eben daſſelbe habe er auch ſeinen Begleitern gerathen und ihnen zugerufen: Laßt uns fliehen! die Badeſtube möchte einfallen, da Cerinthus, der Feind der Wahrheit, darinnen iſt. (2)

Jahrhunderts ihm einen grobſinnlichen, ganz die Farbe des fleiſchlichen Judaismus an ſich tragenden Chiliasmus zuſchrieben. Aber wir können wohl beide Darſtellungen einander näher bringen, wenn wir von jeder etwas abzuziehen berechtigt ſind. Dem Irenäus konnte es leicht geſchehen, daß, wo er einige dem Gnoſticismus verwandte Sätze fand, er ein ganzes gnoſtiſches Syſtem daraus machte. Dem heftigen Gegner des Chiliasmus, dem Presbyter Kajus, war alles willkommen, was den Chiliasmus von einer nachtheiligen Seite erſcheinen zu laſſen dienen konnte, und gewiß war er nicht geneigt, die Ausdrücke eines verhaßten Syſtems auf das Mildeſte zu deuten, um ſo mehr, wenn dieſe Ausdrücke von einem an jüdiſch-orientaliſche Bilderſprache nicht Gewöhnten leicht mißverſtanden werden konnten. Ferner war es natürlich, daß Irenäus, nach deſſen Ueberzeugung der Chiliasmus zur Vollſtändigkeit der Orthodoxie gehörte, eine ſolche Anſicht nicht unter den eigenthümlichen Meinungen des verhaßten Gnoſtikers anführte.

(1) Hier iſt das ganze 25ſte Kapitel aus dem erſten Buche des Irenäus: „Ein gewiſſer Cerinthus in Aſien lehrte, die Welt ſey nicht von der oberſten Gottheit gemacht „worden, ſondern von einer gewiſſen beſondern Kraft, die von dem oberſten Hauptweſen ſehr „verſchieden ſey und zwar wider Wiſſen des Gottes über Alles. Von Jeſu aber behauptet er, „daß er nicht von einer Jungfrau geboren ſey (denn dieß ſchien ihm unmöglich zu ſeyn), ſon„dern er ſey ein Sohn des Joſeph und der Maria geweſen, wie alle andere Menſchen; er „hätte aber an Gerechtigkeit, Einſicht und Weisheit alle übertroffen und da ſey nach der „Taufe Chriſtus in Geſtalt einer Taube von dem oberſten Hauptweſen herab in ihn gefah„ren, da habe er ſeinen unbekannten Vater gepredigt und Wunder gethan, zuletzt ſey aber „Chriſtus von Jeſu wieder weggeflogen und da habe Jeſus gelitten und ſey hernach wieder „auferſtanden. Chriſtus aber, weil er ein Geiſt geweſen, hätte nicht mit ihm gelitten.“

Stroth.

(2) Dieſelbe Erzählung bringt Euſebius wieder 4, 14. Hieronymus weiß noch weiter: nämlich die Badeſtube ſey wirklich eingefallen und habe den Cerinthus erſchlagen.

Neunundzwanzigſtes Hauptſtück.

Von Nikolaus und der nach ihm genannten Sekte.

Um eben dieſe Zeit entſtand auch die ſogenannte Sekte der Nikolaiten, (1) welcher auch die Offenbarung Johannis (2) erwähnt, war aber nur von ſehr kurzer Dauer. Sie rühmten als Stifter ihrer Sekte den Nikolaus, einen der mit Stephanus von den Apoſteln zur Pflege der Dürftigen verordneten Diakonen. (3) Klemens von Alexandrien (4) erzählt im dritten Buche ſeiner Vermiſchten Abhandlungen wörtlich Folgendes von ihm: „Dieſer Nikolaus hatte, wie man ſagt, eine ſchöne Frau, und da ihm „nach der Himmelfahrt unſeres Erlöſers von den Apoſteln Eiferſucht vorge„worfen wurde, ſo führte er ſie vor die ganze Verſammlung und ſtellte „jedem, der Luſt dazu habe, frei, ſie zu heirathen. Denn, ſagt man, dieſe „Handlungsweiſe ſtimme mit ſeinem Grundſatze, man müſſe das Fleiſch „mißbrauchen, überein. Allein ſeine Anhänger ſind dieſer Handlungsweiſe „und dieſem Ausſpruche blindlings und ohne alle Ueberlegung gefolgt und „befriedigen ihre ſchnöden Lüſte auf eine ſchamloſe Weiſe. Ich habe aber „gehört, daß Nikolaus ſelbſt immer mit ſeiner Frau ſich begnügt habe und „daß von ſeinen Kindern die Töchter als Jungfrauen alt geworden und ſein „Sohn von Ausſchweifungen rein geblieben. Wenn dieß ſich ſo verhält, ſo „war die Vorführung ſeiner von ihm eiferſüchtig geliebten Frau vor die „Verſammlung der Apoſtel ein Beweis der abgelegten Leidenſchaft und ſeiner „Selbſtbeherrſchung in Betreff der leidenſchaftlich geſuchten Genüſſe, was „er unter dem Satze, man müſſe das Fleiſch mißbrauchen, verſtand. Denn „er wollte, wie ich glaube, nach dem Gebote des Erlöſers nicht zween Herrn „dienen, der Wolluſt und dem Herrn. Auch Matthias ſoll daſſelbe gelehrt „haben, man müſſe mit dem Fleiſche kämpfen und daſſelbe mißbrauchen, „dadurch, daß man ihm bei keinem Triebe zur ſinnlichen Luſt nachgebe, ſon„dern vielmehr die Seele durch Glauben und Erkenntniß wachſen laſſe."

---

(1) Man hat viel darüber geſtritten, ob es wirklich eine Sekte dieſes Namens gegeben habe oder nicht. Das Wahrſcheinlichſte möchte ſeyn, daß der Name Nikolaite von dem Verfaſſer der Offenbarung gewählt wurde, um überhaupt ſolche Leute zu bezeichnen, welche die Chriſten zur Theilnahme an den Opfermahlzeiten und den damit verbundenen Ausſchweifungen verleiteten, wie einſt Bileam die Iſraeliten, und daß der Name Nikolaite eine Ueberſetzung des Wortes Bileamite ſey. Eine abgeſonderte und abgeſchloſſene Partei meinte er wohl nicht. Da aber außer Klemens auch Irenäus von den Nikolaiten als einer zu ſeiner Zeit beſtehenden Sekte redet, welche fälſchlich den in der Apoſtelgeſchichte erwähnten Diakonus Nikolaus als ihren Stifter vorgab und den Grundſatz befolgte, man müſſe das Fleiſch mißbrauchen, d. h. ſich dadurch über daſſelbe erheben, daß man es durch die Hingebung an die Luſt durch ſich ſelbſt vernichte, ſo iſt die Vermuthung von Neander ſehr wahrſcheinlich, daß der Name in der Offenbarung die ſpätere Sekte veranlaßt habe, ſich nach dem Nikolaus zu nennen, der in der Apoſtelgeſchichte vorkommt, indem ſie es als eine antijüdiſche Sekte als eine Auszeichnung anſahen, ſchon von dem judaiſirenden Apoſtel Johannes bekämpft zu ſeyn.

(2) Offenb. 2, 6. 14. 15.

(3) Apoſtelgeſch. 6, 5.

(4) Wörtlich führt dieſe Schrift des Klemens den Titel: Tapeten, d. h. eine mit mannigfaltiger Kunſt und Gelehrſamkeit ausgeſchmückte Arbeit.

Dieß mag für jetzt genug ſeyn von denjenigen, welche um die angegebenen Zeiten die Wahrheit zu verfälſchen geſucht haben, aber ſchneller als ein Hauch gänzlich verſchwunden ſind.

Dreißigſtes Hauptſtück.

Von den Apoſteln, welche im Eheſtande gelebt.

Eben dieſer Klemens, deſſen Worte wir ſo eben angeführt haben, rechnet gleich darauf um derer willen, welche die Ehe verwarfen, diejenigen Apoſtel her, welche im Eheſtande gelebt haben. „Oder werden ſie auch die „Apoſtel verwerfen? Denn Petrus und Philippus haben Kinder gezeugt; „ja, Philippus hat auch ſeine Töchter wieder verheirathet. Auch Paulus „trägt kein Bedenken, in einem ſeiner Briefe (1) ſeine Gattin zu grüßen, „welche er, um ſeinem Dienſte leichter nachzukommen, nicht mit ſich herum„führen konnte.“ Da wir aber einmal auf dieſen Gegenſtand gerathen ſind, ſo dürfte es nicht unangenehm ſeyn, auch eine andere erzählenswerthe Geſchichte aus eben demſelben Klemens hier anzuführen, welche er im ſiebenten Buche ſeiner Vermiſchten Gedanken folgendermaßen erzählt. „Man ſagt, als der ſelige Petrus ſeine Gattin zum Tode führen geſehen, „habe er ſich darüber ſehr gefreut wegen ihrer Berufung zu Gott und wegen „ihres Hingehens in die Heimath, ſodann habe er ihr mit Nennung ihres „Namens ermuthigend und tröſtend zugerufen: Meine Liebe, gedenke des „Herrn! So war die Ehe der Heiligen beſchaffen, ſo vortrefflich war die Ge„ſinnung der durch die innigſte Liebe mit einander Verbundenen.“ Dieſe unſerem Gegenſtande angemeſſene Erzählung glauben wir am rechten Orte angebracht zu haben.

Einunddreißigſtes Hauptſtück.

Von dem Tode des Johannes und Philippus.

Von Paulus und Petrus haben wir bereits die Zeit und die Art und Weiſe ihres Todes, ſo wie den Begräbnißort ihrer irdiſchen Hülle angegeben. (2) Von Johannes aber haben wir gewiſſermaßen ſchon die Zeit bemerkt, (3) die Ruheſtätte ſeiner irdiſchen Hülle dagegen lernen wir aus einem Briefe des Polykrates, Biſchofs der Gemeinde zu Epheſus, an Viktor, den Biſchof von Rom, (4) kennen. Er erwähnt in demſelben zugleich des Johannes und des Apoſtels Philippus, ſo wie auch der Töchter des

(1) Klemens muß hier einen verlorenen unechten Brief des Paulus in Gedanken haben, denn in ſeinen echten Briefen, die wir haben, ſteht nichts davon; vielmehr ſagt er 1 Kor. 7, 8. gerade das Gegentheil, nämlich, daß er unverheirathet ſey. Stroth. Vielleicht veranlaßten aber auch mißverſtandene Stellen der pauliniſchen Briefe, wie Philip. 4, 3. und 1 Korinth. 9, 5. die Annahme, daß Paulus verheirathet geweſen ſey.

(2) Oben 2, 25.

(3) Nämlich daß Johannes bis an die Zeiten Trajans gelebt.

(4) Derſelbe Brief iſt citirt 5, 24.

letztern auf folgende Weiſe: „Denn auch in Aſien ruhen große Lichter, welche „auferſtehen werden am letzten Tage der Erſcheinung des Herrn, an dem er „mit Herrlichkeit kommen und alle Heiligen aufſuchen wird, nämlich Phi„lippus, einer der zwölf Apoſtel, der in Hierapolis den Grabesſchlummer „ruht, und zwei ſeiner Töchter, die als Jungfrauen alt geworden, ſo wie eine „dritte Tochter von ihm, die einen Wandel im heiligen Geiſte geführt und „in Epheſus begraben liegt, ſodann auch Johannes, der an der Bruſt des „Herrn gelegen, welcher war ein Prieſter des Herrn und das Stirnbandſchild „trug, (1) der Glaubenszeuge und Lehrer. Dieſer ruht zu Epheſus.“ So weit von dem Tode dieſer Männer. Auch in dem ſo eben erwähnten Geſpräche des Kajus äußert ſich Proklus, gegen welchen die Unterſuchung gerichtet iſt, in Uebereinſtimmung mit dem Angeführten über den Tod des Philippus und ſeine Töchter alſo: „Nach dieſem waren in Hierapolis in „Aſien vier Prophetinnen, die Töchter des Philippus. Ihr und ihres Va„ters Grab befindet noch ſich daſelbſt.“ So weit dieſer. Auch Lukas in der Apoſtelgeſchichte (2) gedenkt der Töchter des Philippus, welche ſich mit ihrem Vater zu Cäſarea in Judäa aufhielten und der Gabe der Weiſſagung gewürdigt waren. Seine Worte lauten alſo: „Wir kamen nach Cäſarea und „gingen in das Haus des Evangeliſten Philippus, der einer von den ſieben „war (3) und blieben bei ihm. Dieſer hatte vier unverheirathete Töchter, „welche weiſſagten.“ Nachdem wir nun alle zu unſerer Kenntniß gelangten Nachrichten von den Apoſteln, den apoſtoliſchen Zeiten und von den von ihnen hinterlaſſenen heiligen Schriften, ſo wie von den widerſprochenen, aber doch in den meiſten Kirchen von vielen öffentlich gebrauchten und von den völlig unechten und der apoſtoliſchen Rechtgläubigkeit widerſprechenden in dem Bisherigen zuſammengefaßt haben, ſo wollen wir in dem Verfolge unſerer Geſchichte weiter fortſchreiten.

Zweiunddreißigſtes Hauptſtück.

Wie Symeon, Biſchof von Jeruſalem, den Märtyrertod erlitten.

Nach Nero und Domitianus ſoll unter dem Kaiſer, deſſen Zeiten wir jetzt durchgehen, hin und wieder in einigen Städten, wo das Volk ſich gegen ſie erhob, (4) eine Verfolgung der Chriſten ſtattgefunden und Symeon,

* Trajanus. J. Chr. 98 (102). Klemens (J. Chr. 108 nach der Chronik des Euſebius).

(1) Was es mit dieſer Prieſterſchaft und dem Bruſtſchilde für eine Bewandniß habe, läßt ſich nicht angeben. Epiphanius ſagt ein Gleiches von Jakobus. Auguſti vermuthet, daß die chriſtlichen Lehrer ſchon damals ſich in ihrem Aeußern ausgezeichnet haben.

(2) Apoſtelgeſch. 21, 8. 9.

(3) Nämlich von den ſieben Diakonen, die von den Apoſteln nach Apoſtelgeſchichte 6. erwählt wurden. Man muß hier merken, daß ſowohl in dieſem Kapitel, als vorher in der Erzählung des Klemens, dieſer Diakonus Philippus beſtändig mit dem Apoſtel gleiches Namens verwechſelt wird. Von dieſem letztern hat man keine Nachricht, daß er Töchter gehabt habe, wohl aber von dem erſtern. Stroth.

(4) Im eilften Hauptſtück dieſes Buchs.

der Sohn des Klopas, den wir als den zweiten Biſchof der Gemeinde zu Jeruſalem angeführt, (1) in derſelben den Märtyrertod erlitten haben. Gewährsmann auch davon iſt derſelbe Hegeſippus, den ich ſchon früher bei verſchiedenen Gelegenheiten angeführt habe. Dieſer bemerkt in einer Stelle, wo er von einigen Ketzern ſpricht, daß der erwähnte Symeon von dieſen damals angeklagt worden ſey, daß er als ein Chriſt verſchiedenartige Martern viele Tage lang ertragen, den Richter und ſeine Leute in das höchſte Erſtaunen verſetzt und endlich einen ähnlichen Tod, wie unſer Herr, erlitten habe. Indeſſen iſt es das Beſte, wir hören die eigenen Worte des Geſchichtſchreibers. „Von dieſen Ketzern klagten einige den Symeon, „den Sohn des Klopas, an, daß er ein Nachkomme Davids und ein Chriſt „ſey. Und ſo wurde er ein Märtyrer in einem Alter von 120 Jahren, als „Trajanus Kaiſer und Attikus Legat (2) war.“ Derſelbe Schriftſteller erzählt auch, daß, als damals die von königlichem Geſchlecht unter den Juden aufgeſucht wurden, ſeine Ankläger ſelbſt als demſelben angehörig wären erfunden worden. Man dürfte wohl auch nicht mit Unrecht dieſen Symeon noch für einen von denjenigen halten, welche den Herrn ſelbſt geſehen und gehört haben, wobei die Länge ſeiner Lebenszeit und der Umſtand, daß die evangeliſche Geſchichte der Maria, des Klopas Tochter, als deſſen Sohn wir den Symeon oben angeführt haben, gedenkt, zum Beweiſe dienen möchten. Eben dieſer Schriftſteller berichtet auch, daß noch andere von dem Geſchlechte eines von den ſogenannten Brüdern unſeres Erlöſers, welcher Judas hieß, nach der oben erwähnten Ablegung ihres Zeugniſſes (3) für den Glauben an Chriſtus vor dem Kaiſer Domitianus, bis auf die Regierung des Trajanus am Leben geweſen ſind. Des Hegeſippus Worte ſind folgende: „Sie kamen alſo und ſtanden der ganzen Kirche vor als Glau„benszeugen und Verwandte des Herrn. Und da die ganze Kirche eines „tiefen Friedens genoß, ſo blieben ſie bis zur Zeit des Kaiſers Trajanus, „bis der vorgenannte Symeon, ein Sohn des Klopas, des Oheims unſeres „Herrn, von den Ketzern auf die gleiche Weiſe fälſchlich angegeben und auch „eben deswegen vor dem Legaten Attikus angeklagt wurde. Symeon „wurde viele Tage lang gemartert und blieb ſtandhaft bei ſeinem Glauben, „ſo daß ſich der Legat und alle andern verwunderten, wie ein Greis von „120 Jahren dieß aushalten könne. Endlich wurde der Befehl gegeben, ihn „zu kreuzigen.“ Nach dieſem ſetzt derſelbe Geſchichtſchreiber, indem er die Vorfallenheiten der damaligen Zeit erzählt, noch hiezu, daß die Kirche (4)

---

(1) Mehr als einmal ergingen Verfolgungen über die Chriſten weniger von Seiten der römiſchen Obrigkeiten, als von Seiten des Volks, welches einestheils die Chriſten als Gottesleugner und Verächter der vaterländiſchen Götter betrachtend, anderntheils von Prieſtern, Handwerkern und andern, denen der Götterdienſt Gewinn brachte, ſo wie von Goeten, welche ihre Gaukeleien durch Chriſten blosgeſtellt ſahen, aufgereizt, ſie zu Opfern ſeiner Wuth machte.

(2) Nämlich in Syrien.

(3) Oben, Hauptſtück 20 dieſes Buchs.

(4) Nach 4, 22. ſagt dieß Hegeſippus eigentlich nur von der Kirche zu Jeruſalem, nicht von der Kirche überhaupt.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

bis auf die damalige Zeit eine reine, unbefleckte Jungfrau geblieben ſey, indem, wenn es überhaupt ſolche gegeben habe, welche die reine Lehre der beſeeligenden Predigt verfälſchen wollten, dieß bis dahin in dunkler Finſterniß ſich verborgen gehalten hätten. Nachdem aber der heilige Verein der Apoſtel ein verſchiedenes Lebensende genommen hatte und das Menſchenalter, welches die göttliche Weisheit mit eigenen Ohren zu hören gewürdigt worden, ganz ausgeſtorben war, da nahm erſt die Verſchwörung des gottvergeſſenen Irrthums durch die Verführung der falſchen Lehrer ihren Anfang. Dieſe unterfingen ſich, weil kein Apoſtel mehr am Leben war, mit freier Stirn die fälſchlich ſogenannte Erkenntniß der Predigt der Wahrheit entgegen zu verkünden. So ſchreibt Hegeſippus hievon; wir aber wollen jetzt zu dem weitern Verlauf unſerer Geſchichte fortgehen. (1)

Dreiunddreißigſtes Hauptſtück.

Wie Trajanus die Chriſten aufzuſuchen verboten.

Damals wurde an mehreren Orten eine ſo heftige Verfolgung gegen uns verhängt, daß Plinus Secundus, einer der berühmteſten römiſchen Statthalter, (2) durch die Menge der Märtyrer ſich bewogen fand, einen Bericht (3)

---

(1) Dieſer Satz fehlt in mehreren Handſchriften, und iſt wahrſcheinlich von einem Abſchreiber hinzugeſetzt, der das unmittelbar Vorhergehende für Worte des Hegeſippus hielt, was aber, wie aus 4, 22 erhellt, keineswegs der Fall iſt.

(2) Er war Statthalter in der kleinaſiatiſchen Landſchaft Bithynien und verfaßte ſein die Chriſten betreffendes Schreiben im J. 104 oder nach anderer Meinung im J. 111.

(3) In Betracht, daß vielleicht manche Leſer der euſebianiſchen Kirchengeſchichte die vollſtändige Mittheilung des noch vorhandenen Briefes des Plinius und der Antwort des Trajanus auf denſelben nicht unintereſſant finden dürften, ſo wie daß Euſebius oder wer ſonſt den Tertullianus in der Apologie überſetzt hat, den Sinn des Originals verfehlt hat, folgt er hier nebſt der Antwort des Kaiſers Trajanus, in möglichſt treuer Ueberſetzung von Auguſti:

Bericht des Plinius an den Kaiſer Trajanus.

„Ich bin gewohnt, mein Gebieter, in allen zweifelhaften Fällen Bericht an dich zu
„erſtatten. Denn wer könnte meine Ungewißheit (cunctationem regere) beſſer leiten oder
„meine Unkunde berichtigen, als Du? Den Unterſuchungen gegen die Chriſten (cognitionibus
„de Christianis) habe ich niemals beigewöhnt; daher weiß ich nicht, worauf und wie weit
„ſich die Strafe, oder die Unterſuchung erſtrecke. Auch bin ich nicht wenig darüber in
„Ungewißheit: ob man einen Unterſchied des Alters macht, und ob nicht die Schwächeren
„etwa anders behandelt werden als die Stärkeren; ferner: ob man der Reue Verzeihung
„angedeihen laſſe, oder ob es dem, der zwar ein Chriſt geweſen, aber es zu ſeyn aufgehört,
„dieß nicht zu gut gerechnet werde; endlich: ob der bloße Name, auch wenn er von Ver-
„brechen frei iſt, oder die mit dem Namen zuſammenhängenden Verbrechen beſtraft werden?
„Indeß beobachtete ich bei denjenigen, welche mir als Chriſten angegeben wurden, folgen-
„des Verfahren: Ich legte ihnen die Frage vor: Ob ſie Chriſten wären? Wenn
„ſie dieß bekannten, ſo legte ich ihnen dieſe Frage zum zweiten und drittenmale vor, unter
„Androhung von Lebensſtrafe. Wenn ſie auch noch jetzt dabei beharrten, ſo gab ich Be-
„fehl, ſie abzuführen. Denn ich trug kein Bedenken, daß, was ſie auch bekennen möchten,
„wenigſtens ihr Eigenſinn und ihre unbiegſame Hartnäckigkeit beſtraft werden müſſe. Andere
„von ähnlicher Thorheit (similis amentiæ) habe ich, da ſie römiſche Bürger waren, aufge-
„zeichnet, um ſie nach der Hauptſtadt zu ſenden. Während der Unterſuchung ſelbſt, da
„ſich, wie zu geſchehen pflegt, das Verbrechen weiter ausbreitete, kamen mehrere
„Fälle (plures species) vor. Es wurde mir eine Klagſchrift, deren Verfaſſer ſich nicht
„genannt hatte, vorgelegt; ſie enthielt die Namen vieler, welche läugneten, daß ſie Chriſten
„wären oder geweſen wären. Sie riefen, wie ich es ihnen vorſagte, (præeunte me) die
„Götter an, und verehrten Dein Bild, welches ich zu dieſem Behufe zugleich mit den

von der Menge der des Glaubens wegen Hingerichteten an den Kaiſer abzufaſſen. Er bemerkt aber zugleich in demſelben, er habe nicht gefunden, daß ſie etwas Gottloſes oder Geſetzwidriges verübten, auſſer daß ſie in der Morgenſtunde ſich verſammelten und Chriſtum gleich einen Gott mit Liedern prieſen. (1) Ehebruch hingegen, Mord und andere Verbrechen dieſer Art ſeyen auch bei ihnen verdammt und ſie lebten in allem den Geſetzen gemäß. Auf dieſen Bericht verordnete Trajanus, man ſolle zwar keine Nachforſchungen gegen die Chriſten anſtellen, wenn ſie aber vor Gericht gebracht wür-

---

„Götterbildern hatte herbeibringen laſſen, durch Weihrauch und Wein; überdieß verwünſchten ſie Chriſtus, wozu doch, wie man ſagt, die wahren Chriſten ſich „nicht zwingen laſſen. Ich glaubte alſo, ſie entlaſſen zu dürfen. Andere vom Angeber „namentlich Bezeichnete ſagten zwar, daß ſie Chriſten wären, leugneten es aber bald darauf „wieder; ſie wären es zwar geweſen, hätten aber aufgehört, es zu ſeyn, einige vor drei, „andere vor mehreren Jahren, einer ſogar ſchon vor 20 Jahren. Alle beteten Dein Bild „und die Bilder der Götter an; auch verwünſchten ſie Chriſtus. Sie betheuerten: ihre „ganze Schuld, oder ihr Irrthum habe darin beſtanden, daß ſie die Gewohnheit gehabt, „an einem beſtimmten Tage vor Anbruch des Tages zuſammenzukommen und unter einander „Chriſto, als einem Gott, ein Loblied anzuſtimmen und ſich durch einen Eid, nicht zu „einem Verbrechen, ſondern dazu verbunden hätten, weder Diebſtahl, noch Raub, noch „Ehebruch zu begehen, weder ihr Wort zu brechen, noch das Anvertraute, wenn es zurück „verlangt würde, abzuleugnen. Wenn ſie dieß vollbracht, ſeyen ſie gewohnt geweſen, „auseinander zu gehen, dann aber wieder zuſammenzukommen um Speiſe zu genießen, „jedoch gewöhnliche und unſchuldige. Aber auch dieß hätten ſie unterlaſſen, nachdem ich, „Deinem Befehl gemäß, die Verordnung wegen des Verbots geheimer Verbindungen „(Hetærias) erlaſſen hätte. Deſto nöthiger ſchien es mir, aus zwei Dienerinnen (ancillis) „welche bei ihnen Aufwärterinnen (ministræ) genannt wurden, die Wahrheit dieſer Ausſagen ſelbſt durch die Folter (tormenta) zu erforſchen. Allein ich fand weiter nichts, „als einen ſchlechten und unmäßigen Aberglauben; und deshalb habe ich, unter Aufſchub „der Unterſuchung, zuvor deinen Rath einholen wollen. Die Sache ſchien mir, „hauptſächlich wegen der Menge der dabei Gefährdeten eine Berathung zu verdienen. „Denn viele Leute von jedem Alter und Stande, auch von beiderlei Geſchlecht, werden in „Gefahr gezogen und noch gezogen werden. Denn nicht nur über die Städte, ſondern „auch über die Flecken und Dörfer hat ſich die anſteckende Seuche dieſes Aberglaubens „verbreitet. Doch ſcheint es, daß man noch Einhalt thun und verbeſſern könne. So viel „iſt wenigſtens gewiß, daß die ſchon faſt verödeten Tempel wieder beſucht zu werden anfangen und die lange unterlaſſenen feierlichen Opfer wieder beginnen; ferner, daß hin und „wieder Opferthiere zum Verkauf kommen, wozu ſich bisher ſehr ſelten ein Käufer finden „wollte. Hieraus läßt ſich leicht die Vermuthung ziehen, welch großer Haufe von Menſchen auf beſſere Wege gebracht werden könne, wenn man ihrer Reue Raum geben wollte.“ Die Antwort Trajans, welche, wie gewöhnlich, die Kraft und Wirkung eines kaiſerlichen Reſcripts hatte, war kurz und einfach dieſe: „Das Verfahren, welches Du, mein Secundus, bei Unterſuchung derjenigen, welche Dir als Chriſten angegeben wurden, beobachtet „haſt, war ſo, wie es ſeyn ſollte. Es läßt ſich hier etwas Allgemeines, was eine gewiſſe, beſtimmte Form habe, nicht feſtſetzen. Man muß ſie nicht aufſuchen, aber ſtrafen, „wenn ſie angegeben und überwieſen werden. Jedoch iſt dabei zu beobachten, daß derjenige, welcher leugnet, daß er ein Chriſt ſey, und dieß durch die That beweiſet, das „heißt, unſere Götter anrufet, wegen ſeiner Reue Verzeihung erhalte, wenn er auch wegen „der Vergangenheit Verdacht gegen ſich haben ſollte. Klagſchriften ohne Namen des Verfaſſers dürfen bei keinem Verbrechen zugelaſſen werden. Denn dieß wäre ein ſchlimmes „Beiſpiel und unſerem Zeitalter nicht angemeſſen.“

(1) Zunächſt mochte — heißt es in Auguſtis Denkwürdigkeiten aus der chriſtl. Archäologie Tom. IV. p. 32. 2. — dieſe Sitte wohl in der Furcht vor den Heiden ihren Grund haben — doch mochte auch der Hang zur Myſterioſophie, welche eine Freundin der Nacht war und die Pervigilia ſo ſehr begünſtigte, dazu antreiben. Ὑμνεῖν, wie bei Plinius das lateiniſche carmen dicere kann ebenſowohl von einem Gebet, als einem Loblied verſtanden werden. Auguſti hält in der angeführten Stelle das letztere für wahrſcheinlicher, wegen des beigefügten Christo quasi deo, woraus, wenn man auch mit mehreren Auslegern das quasi deo für einen Zuſatz des Plinius halten wolle, doch ſo viel zu erhellen ſcheine, daß Chriſtus das Objekt dieſer Gebete oder Geſänge ſey.

den, ſelbige zur Strafe ziehen. Hierdurch wurde zwar die Verfolgung, die uns ſehr heftig bedrohte, einigermaßen gedämpft, allein denjenigen, welche uns Böſes zufügen wollten, blieb noch ein weiter Spielraum dazu, und bald bereitete uns hier der Pöbel Gefahren, bald dort auch die Statthalter der Provinzen ſelbſt, ſo daß auch ohne öffentliche Verfolgungen ſolche doch theilweiſe in den Provinzen ſtattfanden und viele Gläubige auf verſchiedene Weiſe den Märtyrerkampf zu beſtehen hatten. Dieſe Erzählung haben wir der lateiniſchen Schutzſchrift des Tertullianus, welche wir ſchon oben angeführt haben, entnommen. Seine Worte lauten in der Ueberſetzung alſo: „Nun aber haben wir gefunden, daß die Nachforſchungen „gegen uns verboten ſind. Als nämlich Plinius Secundus Statthalter „war und mehrere Chriſten verurtheilt, andere ihrer Würden entſetzt hätte, „ſo beunruhigte ihn zuletzt ihre Menge und er gerieth in Verlegenheit „darüber, was er fernerhin thun ſolle. Er theilte daher die Sache dem „Kaiſer Trajanus mit und bemerkte dabei, daß er an ihnen nichts Straf„bares gefunden habe, als daß ſie keine Bilder verehren wollten. Ferner „meldete er ihm, daß die Chriſten in der Morgenſtunde ſich verſammel„ten, daß ſie Chriſtus als einen Gott zu Ehren Lieder ſängen und daß ſie, „um die Einigkeit in ihrer Religion zu erhalten, Mord, Ehebruch, Ueber„vortheilung, Raub und andere Laſter dieſer Art verböten. Auf dieß „entgegnete Trajanus, man ſolle zwar keine Nachforſchungen mehr gegen „die Chriſten anſtellen, wenn ſie aber vor Gericht gebracht würden, dieſelben „zur Strafe ziehen.“ Damit verhielt es ſich denn alſo.

Vierunddreißigſtes Hauptſtück.

Wie Evareſtus vierter Biſchof der römiſchen Gemeinde geweſen.

Im dritten Jahre der Regierung des vorhin erwähnten Kaiſers ſtarb Klemens, Biſchof zu Rom, nachdem er im Ganzen 9 Jahre der Lehre des göttlichen Worts vorgeſtanden und hinterließ die Leitung der Gemeinde dem Evareſtus.

Fünfunddreißigſtes Hauptſtück.

Wie Juſtus als dritter Biſchof der Gemeinde zu Jeruſalem vorſteht.

Nachdem Symeon auf die oben erwähnte Weiſe den Tod gefunden hatte, ſo überkam den Biſchofsſitz zu Jeruſalem ein Mann aus dem Judenthum. Namens Juſtus, der auch einer von den vielen Tauſenden war, welche zu der damaligen Zeit aus dem Judenthum zu dem Chriſtenthum übertraten.

* Trajanus. J. Ch. 101. Evareſtus 4ter B. in Rom. J. Ch. 108.

Sechsunddreißigſtes Hauptſtück.

Von Ignatius und ſeinen Briefen.

Zu ihrer Zeit war in Aſien Polykarpus berühmt, ein Schüler der Apoſtel, welchem von den Dienern des Herrn, welche dieſen ſelbſt geſehen hatten, das Bisthum zu Smyrna anvertraut worden war. Auch ſetzte ſich damals Papias, Biſchof der Gemeinde zu Hierapolis, ein Mann von umfaſſender Gelehrſamkeit und großer Schriftkenntniß, in Ruf, (1) ſo wie auch der noch jetzt bei ſehr vielen gefeierte Ignatius, welcher, der zweite nach Petrus, den Biſchofsſtuhl zu Antiochien einnahm. Es heißt von ihm, er ſey um des Zeugniſſes Chriſti (2) willen von Syrien nach Rom gebracht und von den wilden Thieren gefreſſen worden. Als er unter ſehr ſcharfer Bewachung die Reiſe durch Aſien machte, ſtärkte er die Gemeinden von Stadt zu Stadt, wohin er kam, durch ſeine mündlichen Vorträge und Ermahnungen. Vor allem andern ermahnte er ſie, ſich vor den ſo eben auftauchenden und um ſich greifenden Ketzereien zu hüten und ſchärfte ihnen ein, feſt an der Ueberlieferung der Apoſtel zu halten, welche er ihnen, der größern Sicherheit wegen, durch ein ſchriftliches Zeugniß beſtätigt zu hinterlaſſen für nöthig hielt. Somit ſchrieb er denn, als er nach Smyrna kam, wo Polykarpus ſich befand, einen Brief (3) an die Gemeinde zu Epheſus, worin er ihres Hirten Oneſimus gedenkt, einen zweiten, worin er eines Biſchofs Damas Erwähnung thut, an die Gemeinde in Magneſia am Mäander und einen dritten, worin er einen gewiſſen Polybius als Vorſteher anführt, an die Gemeinde in Tralles. (4) Ueberdieß ſchrieb Ignatius noch einen Brief an die Gemeinde in Rom, worin er ſie dringend bittet,

(1) Die Worte: ein Mann — Schriftkenntniß werden für unecht gehalten, theils weil ſie wirklich in einigen Handſchriften fehlen, theils weil Euſebius Hauptſt. 39. den Papias ſehr geiſtesbeſchränkt nenne. Allein daß die im Texte genannten Eigenſchaften mit Geiſtesbeſchränktheit ſich ganz gut vertragen, bedarf wohl keines Beweiſes.

(2) Nachdem er vorher, wie es heißt, mit Trajanus ſelbſt eine Unterredung über den chriſtl. Glauben gehabt habe. Es ſcheint, Trajanus habe die Chriſten durch die Hinrichtung eines ihrer angeſehenſten Lehrer ſchrecken wollen. Mehrere glauben, der Kaiſer habe ihn auf die Einflüſterungen der Prieſter, welche das furchtbare Erdbeben, das im J. 115 Antiochien heimſuchte, ihm Schuld gaben, hinrichten laſſen; allein man ſetzt hiebei d. J. 115 nur voraus. Münter vermuthet, daß Trajanus erfahren, Ignatius ſey eines der Häupter der zu jener Zeit noch nicht ſo genau von den damals gegen ihn empörten Juden geſchiedenen Chriſten und ſo habe er ihn leicht für einen Theilnehmer an den jüdiſchen Anſchlägen gegen das Reich halten können. Dann laſſe ſich auch erklären, warum Trajanus, da er das Todesurtheil über Ignatius geſprochen, ihn nicht in Antiochien habe hinrichten laſſen, ſondern nach Rom geſchickt, um dort als ein Empörer von den wilden Thieren zerriſſen zu werden. Es ſey ihm nämlich darauf angekommen, die römiſche ſehr zahlreiche Judenſchaft durch die grauſame Hinrichtung eines von ihm dafür gehaltenen Oberhauptes ihrer Partei im Orient in Furcht zu jagen und von Meutereien abzuſchrecken.

(3) Man hat im Ganzen noch ſieben Briefe, welche dem Ignatius zugeſchrieben werden und dieß in einer doppelten Recenſion, einer kürzern und einer längern, über deren Echtheit viel geſtritten worden iſt. „Sie ſind voll hoher Begriffe von Biſchofswürde, und voll Ruhms derer, die wegen ihres Eifers für die Religion verfolgt und getödtet worden, über wichtigere Dinge ſehr ſeicht und armſelig und paſſen durchaus nicht für die Verhältniſſe jener Zeit und für den Mann.“

(4) Magneſia und Tralles waren zwei Städte in der Landſchaft Karien im Südweſten von Kleinaſien. Jene führt den Beinamen „am Mäander“ zur Unterſcheidung von Magneſia am Berge Sipylus in Lydien.

ihn nicht vom Märtyrerthum loszubitten und ihn dadurch der Erfüllung ſeiner ſehnlichſten Wünſche zu berauben. Zur Beſtätigung des Geſagten halte ich es der Mühe werth, einiges Wenige aus demſelben hieher zu ſetzen. „Von Syrien bis Rom,“ ſo lauten die Worte, „kämpfe ich mit wilden Thie„ren, zu Waſſer und zu Lande, bei Tag und bei Nacht, gefeſſelt unter zehn „Leoparden und dieſe ſind das Kommando Soldaten, welche um ſo ärger „werden, je mehr man ihnen Gutes erweist. Aber ihr rohes Betragen iſt „ſehr belehrend für mich, ohne daß ich jedoch dadurch gerecht würde. Möchte „ich doch der wilden Thiere mich freuen dürfen, die für mich bereitet ſind, „die ich auch ſobald als möglich zu finden wünſche! Ich werde ihnen „ſchmeicheln, daß ſie mich ſchnell freſſen und nicht, wie ſie es bei einigen ge„macht haben, furchtſam werden und mich nicht anrühren. Und wenn ſie „ſelbſt nicht wollen ſollten, ſo werde ich ſie mit Gewalt dazu zwingen. Ver„zeihet mir dieß; ich weiß, was mir zuträglich iſt. Nun fange ich an, ein „Jünger zu ſeyn. Nichts hat mehr einen Reiz für mich, weder Sichtbares, „noch Unſichtbares, damit ich Jeſum Chriſtum gewinne. Flamme und „Kreuz, Anfälle wilder Thiere, Verzerrung und Trennung der Knochen, „Zerſchlagung der Gliedmaßen, Zermalmung des ganzen Körpers, und „die Qualen des Teufels — alles mag mich treffen, wenn ich nur Jeſum „Chriſtum gewinne.“ Dieſe Worte ſchrieb er von der beſagten Stadt aus an die angeführten Kirchen. Nachdem er aber ſodann über Smyrna hinaus weiter gereist war, ſo ſchrieb er ferner von Troas aus denen in Philadelphia und der Gemeinde zu Smyrna und beſonders deren Vorſteher Polykarpus. Da ihm dieſer recht als ein apoſtoliſcher Mann bekannt geworden war, ſo legte er ihm als ein echter, guter Hirte die Heerde zu Antiochia an das Herz und bat ihn, eifrige Sorge für ſie zu tragen. Ignatius führt auch in ſeinen Briefen an die Smyrnäer folgende Stellen von Chriſtus an, deren Quelle mir unbekannt iſt: (1) „Ich weiß und glaube „es, daß er nach der Auferſtehung im Fleiſche geweſen iſt. Und als er zu „Petrum und den andern, die bei dieſem waren, kam, ſprach er zu ihnen: „faſſet mich an, betaſtet mich und ſeht, daß ich kein Geiſt ohne Körper bin: „und alsbald befühlten ſie ihn und glaubten.“ Auch dem Irenäus war ſein Märtyrerthum bekannt; desgleichen erwähnt er ſeiner Briefe, wenn er ſagt: „So hat einer von den Unſrigen geſprochen, als er um des Zeugniſſes „Gottes willen zu den wilden Thieren verurtheilt war: ich bin Gottes Wai„zen und ſoll gemahlen werden von den Zähnen der wilden Thiere, damit „ich als reines Brod erfunden werde.“ Auch Polykarpus gedenkt eben dieſer Briefe, wenn er in dem ihm zugeſchriebenen Brief an die Philipper (2)

(1) Dieſe Luk. 24, 39 ſehr ähnliche Stelle findet ſich in den Ueberreſten des Evangeliums der Hebräer. Doch kann ſie auch in der Prädicatio Petri geſtanden haben, woraus Origenes ein δαιμόνιον ἀσώματον anführt.

(2) Dieſer Brief iſt noch vorhanden. Die erſte der hier angeführten Stellen ſteht im 9ten, die zweite im 13ten Hauptſt. deſſelben. Philippi, früher Krenides (Brunnen) war eine bedeutende Stadt in Thracien. Eine welthiſtoriſche Berühmtheit hat ſie durch die Schlacht erhalten, in welcher die römiſche Freiheit zu Grabe ging (42 v. Ch.).

ſchreibt: „Ich ermahne euch nun alle, folgſam zu ſeyn und alle Geduld zu „üben, welche ihr vor Augen geſehen habt nicht bloß an den ſeligen Män„nern Ignatius, Rufus und Zoſimus, ſondern auch an andern aus euch, „ja, an Paulus ſelbſt und an den übrigen Apoſteln, und überzeugt zu ſeyn, „daß dieſe alle nicht umſonſt gelaufen ſind, ſondern im Glauben und in der „Gerechtigkeit, und daß ſie an den ihnen gebührenden Ort bei dem Herrn, „mit welchem ſie auch gelitten haben, gekommen ſind. Denn ſie haben nicht „dieſe Welt geliebt, ſondern den, der für uns geſtorben und der um unſert„willen von Gott auferweckt worden iſt.“ Sodann fährt Polykarpus weiter fort: „Ihr ſowohl, als Ignatius, habt mir geſchrieben, wenn Jemand nach „Syrien reiſe, ſo möchte er auch eure Schreiben mitnehmen. Ich werde „dieß thun, wenn ich eine bequeme Gelegenheit dazu bekomme, entweder „ſelbſt oder durch einen andern, den ich auch euretwegen mit Aufträgen „abſchicken werde. Die Briefe des Ignatius, die uns von ihm zugeſchickt „worden ſind und noch mehrere andere, welche wir bei uns hatten, ſenden „wir euch eurem Verlangen gemäß. Sie ſind dieſem Schreiben beigegeben „und ihr werdet einen großen Nutzen daraus ſchöpfen können. Denn ſie „enthalten Glauben, Geduld und jegliche Erbauung, die auf unſern Herrn „Bezug hat.“ So viel von Ignatius. Nach ihm erhielt den Biſchofsſitz zu Antiochien Heros.

Siebenunddreißigſtes Hauptſtück.

Von den noch damals berühmten Evangeliſten. (1)

Unter den damals hervorleuchtenden Männern war auch Quadratus, (2) der, wie die Töchter des Philippus, durch die Gabe der Weiſſagung ausgezeichnet geweſen ſeyn ſoll. Neben ihnen machten ſich aber um dieſe Zeit auch noch mehrere Andere einen Namen, welche den erſten Rang unter den Nachfolgern der Apoſtel einnahmen und als würdige Schüler ſolcher Männer allenthalben auf, dem von den Apoſteln vorher gelegten Grund der Gemeinden weiter fortbauten und die Predigt des Evangeliums immer weiter verbreitend, den beſeligenden Saamen des Himmelreiches weit und breit auf der ganzen Erde ausſtreuten. Die meiſten der damaligen Jünger, deren

(1) Daß unter Evangeliſten nicht überhaupt Lehrer des Evangeliums zu verſtehen ſeyen, lehren die Worte des vorliegenden Hauptſtückes. Es ſind vielmehr Männer, welche, weil das Urchriſtenthum größtentheils auf dem geſchichtlichen Bekanntwerden deſſen, was Jeſus geweſen war und wie er ſich im Einzelnen gezeigt hatte, beruhte, die Kunde davon auf eine geordnete und anwendbare Weiſe vortrugen, aber nicht als an einer beſtimmten Gemeinde angeſtellte Lehrer, ſondern vielmehr als zur Verkündigung des Evangeliums reiſender Miſſionäre. Schon im Epheſerbrief 4, 11. ſind Apoſtel, Propheten, Evangeliſten, Hirten und gewöhnliche Lehrer unterſchieden. Wären unter Evangeliſten überhaupt Lehrer des Evangeliums zu verſtehen, ſo hätte Euſebius nicht 5, 10., wo von dem unter Kommodus lebenden Pantänus die Rede iſt, ſagen können: es gab damals noch mehrere Evangeliſten. Denn Lehrer des Evangeliums hat es ja immerfort gegeben. Man vergleiche über den Begriff von Evangeliſten Paulus exegetiſches Handbuch I. 1., Seite 13., 14. und 48.

(2) Mehreres von ihm ſiehe 4, 3.

Seelen von der eifrigſten Liebe zur Philoſophie (1) durch Einwirkung des göttlichen Wortes ergriffen waren, hatten ſchon vorher der Aufforderung des Erlöſers Genüge (2) gethan und ihr Eigenthum unter die Dürftigen vertheilt. Sodann machten ſie ſich auf Reiſen und verrichteten das Geſchäft von Evangeliſten, indem ſie denjenigen, welche noch gar nichts von dem Worte des Glaubens vernommen hatten, Chriſtum zu verkündigen und die Bücher der heiligen Evangelien ihnen mitzutheilen (3) eifrigſt ſich angelegen ſeyn ließen. Wenn dieſe nur den Grund des Glaubens in fremden Ländern gelegt hatten, ſo beſtellten ſie andere als Hirten und vertrauten dieſen die Pflege der neuen Pflanzung; ſie ſelbſt aber wandten ſich, von der Gnade und Mitwirkung Gottes geleitet, andern Ländern und Völkern zu. Denn es wirkten noch damals ſehr viele Wunderkräfte des göttlichen Geiſtes durch ſie, ſo daß gleich beim erſten Anhören ihrer Predigt plötzlich ganze Schaaren den Glauben an den Schöpfer der Welt mit der größten Bereitwilligkeit in ſich aufnahmen. Da es uns aber unmöglich iſt, die Namen aller derer herzuzählen, welche in dem auf die Apoſtel folgenden Zeitalter in allen Gemeinden auf der Welt Hirten oder Evangeliſten geweſen ſind, ſo werde ich billig nur die Namen derjenigen in meiner Geſchichte bemerken, von welchen die Ueberlieferung der apoſtoliſchen Lehre in ſchriftlichen Denkmälern bis auf uns gekommen iſt.

Achtunddreißigſtes Hauptſtück.

Von dem Briefe des Klemens und von den ihm fälſchlich zugeſchriebenen Schriften.

So wie (4) z. B. von Ignatius in den Briefen, wovon wir bereits geſprochen haben, und von Klemens in ſeinem allgemein als echt angenommenen Briefe, welchen er im Namen der römiſchen Gemeinde an die in Korinth ſchrieb. Da Klemens in dieſem Briefe viele Gedanken aus dem an die Hebräer anführt, ja auch zuweilen dieſelben Ausdrücke aus demſelben entlehnt, ſo beweist er dadurch auf das klarste, daß dieſer Brief nicht neu iſt. Man hat ihn daher mit vollem Rechte den übrigen Schriften des Apoſtels beigezählt. Denn, da Paulus in ſeiner Mutterſprache (5) an die

---

(1) Unter dem Worte Philoſophie verſteht Euſebius häufig das Beſtreben, ein gottſeliges, heiliges Leben zu führen oder auch ein ſolches ſelbſt.

(2) Nach Matth. 19, 21.

(3) Paulus in ſeinem exegetiſchen Handbuch Seite 14. verſteht dieſe Stelle ſo, als hätten die Evangeliſten *das, was in den göttlichen Evangelien geſchrieben iſt*, alſo das Hiſtoriſche, *mündlich* überliefert. Mag dieß allerdings ſeine Richtigkeit haben, ſo dürfte doch zu bezweifeln ſeyn, ob Euſebius dieſen Sinn mit ſeinen Worten verbunden hat.

(4) Man ſieht leicht, daß der Anfang dieſes Hauptſtücks mit dem Schluſſe des vorigen zu verbinden iſt.

(5) Der Verfaſſer des Briefs mag ſeyn, wer er will, ſo ſprechen für die *griechiſche Urſprünglichkeit* deſſelben theils die Anführung und Benützung des alten Teſtaments nach den LXX, ſelbſt in ihren Fehlern, theils einige Wortſpiele, die nur im Griechiſchen möglich ſind.

Hebräer geſchrieben hat, ſo behaupten Einige, der Evangeliſt Lukas, Andere aber, dieſer Klemens habe ihn überſetzt. Das letztere möchte wohl wahrſcheinlicher ſeyn, theils weil die Art des Ausdruckes in dem Briefe des Klemens, ſo wie in dem an die Hebräer dieſelbe iſt, theils weil in beiden die Gedanken nicht ſehr verſchieden ſind. Es iſt noch zu bemerken, daß es auch noch einen zweiten dem Klemens zugeſchriebenen Brief gibt; allein wir wiſſen, daß die Echtheit deſſelben nicht ſo, wie die des erſten, anerkannt iſt, und daß auch nicht Einer der Alten deſſelben ſich bedient. Ueberdieß haben Einige in neueſter Zeit noch andere wortreiche, weitläufige Schriften unter des Klemens Namen an den Tag gebracht, welche Geſpräche des Petrus und Apion enthalten; allein bei den Alten findet ſich gar keine Spur von ihnen und ſie haben im geringſten nicht das Gepräge der apoſtoliſchen Rechtgläubigkeit. Der als echt anerkannte Brief des Klemens nun iſt hinlänglich bekannt. Eben ſo haben wir auch von den Schriften des Ignatius und Polykarpus zur Genüge geſprochen.

Neununddreißigſtes Hauptſtück.

Von den Schriften des Papias.

Die Schriften des Papias ſind fünf an der Zahl und führen den Titel: Erklärung der Ausſprüche des Herrn. Ihrer erwähnt auch Irenäus als des einzigen, was Papias verfaßt habe, mit folgenden Worten: „Dieß bezeugt auch ſchriftlich Papias, ein Zuhörer des Johannes und „Freund des Polykarpus, ein alter Schriftſteller, im vierten ſeiner Bücher. „Denn er hat fünf Bücher verfaßt.“ So weit Irenäus. Indeß Papias ſelbſt ſagt in der Vorrede zu ſeinen Büchern, daß er keineswegs ſelbſt ein Zuhörer der heiligen Apoſtel geweſen und ſie mit eigenen Augen geſehen habe, bemerkt aber, daß er die Glaubenslehren von ihren Freunden bekommen habe. Er beſtätigt dieß mit folgenden Worten: „Ich werde es mich „nicht verdrießen laſſen, das, was ich einſtens von den Aelteren gut gelernt „und wohl im Gedächtniß behalten habe, mit den Erklärungen für dich auf„zuſetzen, um ſo die Wahrheit davon zu beſtätigen. Denn ich habe mich „nicht, wie die meiſten thun, an diejenigen gehalten, welche viel ſprechen, „ſondern an die, welche die Wahrheit lehrten; nicht an ſolche, welche „fremde, ſondern an diejenigen, welche die vom Herrn ſelbſt zum Glauben „ertheilten und der Wahrheit ſelbſt entquellenden Lehren vortrugen. Traf „ich nun Jemanden, der die Aelteren gekannt hatte, ſo fragte ich ihn ſorg„fältig nach den Reden derſelben: Was hat Andreas oder was hat Petrus „geſagt, oder Philippus oder Thomas oder Jakobus, oder was Johannes „oder Matthäus oder ſonſt irgend ein anderer von den Jüngern des Herrn, „oder was ſagen Ariſtion und der Presbyter Johannes, die Jünger des „Herrn? Denn Bücher bringen mir meiner Anſicht nach nicht dieſelben Vor-

„theile, wie das lebendige, tiefer ſich einprägende Wort.“ Hiebei verdient bemerkt zu werden, daß der Name des Johannes zweimal aufgezählt wird. Den erſten nennt er in Verbindung mit Petrus, Jakobus, Matthäus, und den übrigen Apoſteln und bezeichnet dadurch deutlich den Evangeliſten; den andern Johannes aber zählt er nach gemachter Abtheilung Andern nicht in der Zahl der Apoſtel befindlichen bei und ſetzt ihm den Ariſtion vor, nennt ihn auch deutlich einen Presbyter. Dadurch wird ſomit auch die Erzählung derer als wahr beſtätigt, welche ſagen, daß es in Aſien zwei Männer gegeben habe, welche denſelben Namen geführt und daß in Epheſus zwei Grabmäler vorhanden ſeyen, welche beide noch jetzt Grabmäler des Johannes heißen. Dieß darf man nicht außer Acht laſſen. Denn es iſt wahrſcheinlich, daß der zweite die unter dem Namen des Johannes bekannte Offenbarung geſchaut hat, wenn man dieß von dem erſtern nicht ſollte zugeben wollen. Papias, von dem wir hier ſprechen, geſteht alſo, daß er die Reden der Apoſtel von ihren Schülern überkommen, bemerkt hingegen, daß er den Ariſtion und den Presbyter Johannes ſelbſt gehört habe. Er führt ſie wenigſtens häufig mit Namen an und räumt ihren Ueberlieferungen einen Platz in ſeinen Schriften ein. Und dieſe Nachricht, die ich hier gegeben habe, wird, wie ich glaube, nicht unnütz ſeyn. Es möchte indeß nicht unangemeſſen ſeyn, den angeführten Stellen des Papias noch einige andere beizufügen, worin er einige wunderbare Dinge erzählt, die er aus der Ueberlieferung wiſſen will. Daß der Apoſtel Philippus mit ſeinen vier Töchtern zu Hierapolis ſich aufgehalten hat, iſt oben erzählt worden. Jetzt müſſen wir noch anzeigen, wie Papias, ihr Zeitgenoſſe, eine wunderbare Erzählung von den Töchtern des Philippus gehört zu haben berichtet. Er erzählt nämlich, daß damals einer von den Todten auferſtanden ſey und ſodann noch ferner einen andern wunderbaren Umſtand, der ſich mit Juſtus, mit dem Beinamen Barſabas, ereignet; daß dieſer nämlich ein tödtliches Gift getrunken, aber durch die Gnade des Herrn keine nachtheiligen Folgen davon empfunden habe. Von dieſem Juſtus erzählt die Apoſtelgeſchichte, daß ihn die heiligen Apoſtel nach der Himmelfahrt Chriſti nebſt dem Matthias aufgeſtellt und über ſie gebetet haben, daß ſich für einen derſelben das Loos entſcheiden möchte, um die Zahl der Apoſtel an der Stelle des Verräthers Judas wieder zu ergänzen. Die Worte lauten alſo: (1) „Und ſie „ſtellten zween auf, den Joſeph, genannt Barſabas, mit dem Beinamen „Juſtus, und den Matthias, beteten und ſprachen ꝛc.“ Auch führt Papias noch Anderes, als durch die mündliche Ueberlieferung zu ſeiner Kenntniß gelangt, an, nämlich einige unbekannte Gleichniſſe und Lehren des Erlöſers nebſt Einigem, das noch mehr dem Gebiete der Fabel angehört. Dahin gehört auch ſeine Behauptung, es werde nach der Auferſtehung der Todten ein Zeitraum von 1000 Jahren ſeyn, in welchem ein leibliches Reich

---

(1) Apoſtelgeſch. 1, 23. 24.

Chriſti(1) auf dieſer Erde ſtattfinden werde. Ich glaube, daß dieſer Meinung ein Mißverſtändniß der Erzählungen der Apoſtel zu Grunde liegt, indem er das, was von jenen in Sinnbildern myſtiſch dargeſtellt war, nicht gehörig verſtanden hat. Denn er war offenbar ſehr geiſtesbeſchränkt, wie man aus ſeinen Schriften ſich überzeugen kann. Gleichwohl iſt er aber doch die Urſache geworden, daß ſehr viele ſpätere Kirchenlehrer, welche ſein Alterthum für ſich anführten, dieſelbe Meinung angenommen haben, wie ein Irenäus und wer ſonſt noch dieſelbe Anſicht geäußert hat. Ueberdieß verleibt Papias noch andere Erzählungen der Reden des Herrn von dem oben angeführten Ariſtion, ſo wie auch verſchiedene Ueberlieferungen von dem Presbyter Johannes ſeinem Werke ein, worauf wir den wißbegierigen Leſer verweiſen. Hier finden wir für nöthig, den früher angeführten Stellen aus Papias noch eine Ueberlieferung über Markus, den Verfaſſer des Evangeliums, beizufügen, welche in ſeiner Schrift alſo lautet: „Auch dieſes ſagte „der Presbyter: Markus war der Dollmetſcher des Petrus und ſchrieb ſorg„fältig alles auf, was er von dieſem in das Gedächtniß gefaßt, ohne ſich an „die Ordnung zu binden bei den Reden und Thaten Chriſti. Denn er ſelbſt „hatte den Herrn nicht gehört, noch war er in ſeinem Gefolge geweſen. „Später hatte er, wie geſagt, Umgang mit Petrus, welcher aber ſeinen „Unterricht nach dem Bedürfniß ſeiner Zuhörer einrichtete, nicht gerade „nach einer genauen Anordnung der Ausſprüche des Herrn; (2) daher Mar„kus keinen Fehler begangen hat, wenn er Einiges ſo niedergeſchrieben hat, „wie er ſich deſſen erinnerte. Denn ſeine einzige Sorge war nur darauf „gerichtet, nichts von dem, was er gehört hatte, zu übergehen und auch „nichts Unwahres in ſeiner Schrift zu ſagen.“ Dieß erzählt Papias von Markus. Von Matthäus berichtet er Folgendes: Matthäus hat die Aus„ſprüche des Herrn (3) in hebräiſcher Sprache (4) geſchrieben; jeder aber hat „das Buch überſetzt, ſo gut er es vermochte.“ Derſelbe Schriftſteller gebraucht auch Zeugniſſe aus dem erſten Brief des Johannes, ſo wie aus dem Petrus. Er erzählt aber auch noch eine andere Geſchichte von einem

---

(1) Daß er ſich, wie aus einem bei Irenäus V. 33. enthaltenen Bruchſtücke erhellt, höchſt ſinnlich dachte. Die Weinſtöcke und Getreidefelder ſollten darin eine unbeſchreiblich große Menge Früchte hervorbringen und alle Thiere zahm und dem Menſchen gehorſam ſeyn.

(2) Credner in ſeiner Einleitung in das neue Teſtament ſagt (I. 1, Seite 123) in Betreff dieſer Stelle: „Dieſe Schilderung paßt nicht auf unſer Evangelium des Markus, in „welchem die evangeliſche Geſchichte nach einer gewiſſen Ordnung erzählt iſt. Vielmehr „erinnert dieſe Angabe des Presbyters an die Art und Weiſe, wie Petrus in den Clemen„tiniſchen Homilien die evangeliſche Geſchichte anwendet. Markus muß eine unzuſammen„hängende Aufzeichnung ſolcher Ausſprüche des Petrus hinterlaſſen haben. Wäre Markus, „der Gefährte des Petrus, der Verfaſſer unſeres Evangeliums in ſeiner gegenwärtigen Ge„ſtalt, ſo müßte es auch in der That befremden, daß daſſelbe nicht reicher an Auskunft über „Petrus wäre.“ Man vergleiche auch Seite 205 derſelben Schrift.

(3) Man verſteht darunter gewöhnlich unſer Evangelium Matthäi; allein Credner in ſeiner Einleitung in das neue Teſtament, Seite 91, behauptet, es laſſe ſich mit großer Wahrſcheinlichkeit beweiſen, daß dieſe Ausſprüche des Herrn, welche Papias hatte, von unſerem Evangelium des Matthäus verſchieden waren. Man ſehe ſeine Einleitung in das neue Teſtament I. 1, Seite 91 und 203.

(4) Nämlich in der Sprache der Paläſtinenſer im Zeitalter Jeſu.

Weibe, die ihrer vielen Sünden wegen vor dem Herrn verklagt war. Dieſe ſteht in dem Evangelium der Hebräer.(1) Dieß ſchien mir neben dem ſchon Angeführten eine Bemerkung zu verdienen.

Ende des dritten Buches.

Viertes Buch.

Erſtes Hauptſtück.

Was für Biſchöfe unter der Regierung des Trajanus zu Rom und Alexandrien geweſen.

Um das zwölfte Jahr der Regierung des Trajanus ſtarb der kurz vorhin erwähnte Biſchof der Gemeinde zu Alexandrien und Primus war der vierte nach den Apoſteln, welchem die Leitung derſelben übertragen wurde. Zu derſelben Zeit überkam auch, als der fünfte im Amt nach Petrus und Paulus, Alexander das Bisthum zu Rom, nachdem Evareſtus dieſe Würde acht Jahre lang bekleidet hatte.

Zweites Hauptſtück.

Was die Juden unter Trajanus betroffen.

Die Lehre und Kirche unſers Erlöſers blühten von Tag zu Tag immer mehr und gewannen immer größern Fortgang, indeſſen das Unglück der Juden ſich mehr und mehr häufte. Es war das 18te Jahr der Regierung des Trajanus, als wiederum eine aufrühreriſche Bewegung der Juden entſtand, in deren Folge ſehr viele ihr Leben verloren. Denn ſowohl in Alexandrien und dem übrigen Aegypten, als auch in Cyrene(2) hatten ſie, wie von einem heftigen Geiſte des Aufruhrs fortgeriſſen, gegen die unter ihnen wohnenden Griechen ſich erhoben.(3) Der Aufſtand griff immer weiter um ſich und brach im folgenden Jahre in einen heftigen Krieg aus, als Lupus Statthalter von Aegypten war. Beim erſten Zuſammentreffen blieben die

---

* Alexander, fünfter Biſchof in Rom.

(1) Dieß ſoll, wie man vermuthet, eben die Erzählung ſeyn, die wir Joh. 8, 3—11 leſen, woſelbſt ſie in den beſten und älteſten Handſchriften und in ſehr alten Ueberſetzungen fehlt, in vielen Handſchriften aber, welche ſie haben, mit den Zeichen der Verdächtigkeit bezeichnet iſt, wo ſich in der Sprache keine von den Eigenthümlichkeiten des Johannes findet und der Zuſammenhang unterbrochen iſt.

(2) Aegypten und Cyrene (weſtlich von Aegypten) waren die beiden Länder, in welchen die Juden ſich am meiſten verbreitet hatten.

(3) Sie tödteten nach Dio Kaſſius 68, 32. in Cyrene 220,000 Menſchen und zwar unter furchtbaren Grauſamkeiten. Gleichzeitig brach auch in Cypern ein Aufſtand der auf dieſer Inſel ſehr zahlreichen Juden aus. Die von ihnen erſchlagenen Einwohner ſollen nach Dio an der angeführten Stelle 240,000 geweſen ſeyn. Ihr Anführer hieß Artemion.

Juden Sieger über die Griechen. Dieſe flohen nach Alexandrien, nahmen die in dieſer Stadt befindlichen Juden gefangen und brachten ſie um. (1) Obgleich nun die Juden von Cyrene von daher keine Hülfe erhielten, ſo plünderten ſie, an ihrer Spitze ein gewiſſer Lukuas, (2) dennoch fortwährend Aegyptenland und verheerten darin einen Diſtrikt nach dem andern. Da ſchickte der Kaiſer den Marcius Turbo (3) mit Fußvolk, Reiterei und einer Flotte wider ſie. Dieſer brachte unter häufigen Schlachten eine geraume Zeit mit dem Kriege gegen ſie zu und tödtete viele tauſend Juden nicht bloß aus Cyrene, ſondern auch aus Aegypten, welch letztere ihrem Könige Lukuas zu Hülfe gekommen waren. Da der Kaiſer befürchtete, auch die Juden in Meſopotamien (4) möchten die dortigen Einwohner angreifen, ſo gab er dem Luſius Quictus den Befehl, die Provinz von ihnen zu ſäubern. Dieſer zog wider ſie, tödtete ihrer eine ungeheure Menge und wurde wegen dieſes Verdienſtes vom Kaiſer zum Statthalter von Judäa eingeſetzt. Dieß erzählen auch die griechiſchen Schriftſteller, welche die Geſchichte jener Zeiten behandeln, mit den gleichen Worten.

Drittes Hauptſtück.

Von denen, welche unter der Regierung des Adrianus Schutzſchriften für den Glauben verfaßt haben.

Nachdem Trajanus 20 Jahre, weniger 6 Monate, die Regierung geführt hatte, wurde Aelius Adrianus ſein Nachfolger. Dieſem eignete Quadratus eine Schrift zu und überreichte ſie ihm, worin er eine Vertheidigung unſeres Glaubens abgefaßt hatte, (5) weil einige ſchlechte Menſchen die Chriſten zu beunruhigen den Verſuch machten. Dieſe Schrift findet ſich noch jetzt bei den meiſten Brüdern, ſo wie auch bei uns. Mann kann darin einleuchtende Beweiſe von ſeiner Denkungsart und von der apoſtoliſchen Reinigkeit ſeiner Lehre finden. Von ſeinem Alterthum gibt er ſelbſt Zeugniß, wenn er darin wörtlich Folgendes ſagt: „Die Werke unſeres Heilandes „waren immer gegenwärtig, denn ſie waren wahrhaft: — die von ihm Ge„heilten, die von den Todten Auferſtandenen, welche man nicht bloß, wenn „ſie geheilt wurden und auferſtanden, geſehen hat, ſondern welche auch „nachher noch immer geſehen werden konnten und dieß nicht allein, ſo lange

(1) Nach ſpätern jüdiſchen Sagen ſoll die Anzahl der Ermordeten 200,000 betragen haben.

(2) Dio nennt ihn Andreas. „Vielleicht führte er," bemerkt Münter in ſeinem jüdiſchen Krieg, „wie manche Juden der damaligen Zeit, einen doppelten Namen, einen jüdiſchen und einen römiſchen; denn Lukuas ſcheint aus Lucius verderbt zu ſeyn.

(3) Einer der beſten Heerführer des Trajanus.

(4) Auch hier waren die Juden ſehr zahlreich. Denn der größte Theil der in das aſſyriſche Reich abgeführten zehn Stämme hatte von der von Cyrus ertheilten Erlaubniß, der Rückkehr nach Paläſtina, keinen Gebrauch gemacht, ſondern war zurückgeblieben. Beſonders waren die Städte an beiden Ufern des Euphrats mit ihnen angefüllt.

(5) Dieſe Apologie des Quadratus war noch im Anfange des ſiebenten Jahrhunderts (Photius cod. 162) vorhanden.

„der Erlöſer auf Erden weilte, ſondern ſie lebten auch nach ſeinem Hingange „noch eine geraume Zeit, ſo daß Einige derſelben auch bis auf unſere Zeiten gekommen ſind.“ So viel von Quadratus. Auch Ariſtides, ein rechtſchaffener Mann unter unſern Glaubensgenoſſen, hat eine Schutzſchrift für den chriſtlichen Glauben (1) hinterlaſſen, welche er, wie Quadratus, dem Kaiſer Adrianus zueignete. Auch dieſe Schrift iſt noch jetzt bei ſehr vielen zu finden.

Viertes Hauptſtück.

Was für Biſchöfe in Rom und Alexandrien unter dieſem Kaiſer geweſen.

Im dritten Jahre der Regierung des Adrianus ſtarb Alexander, der Biſchof von Rom, nachdem er zehn Jahre lang an der Spitze der Gemeinde geſtanden hatte. Sein Nachfolger wurde Xyſtus. (2) Um eben dieſe Zeit verſchied auch Alexander, der Biſchof zu Alexandrien, im zwölften Jahre ſeiner Amtsführung, worauf Juſtus Biſchof daſelbſt wurde.

Fünftes Hauptſtück.

Was für Biſchöfe in Jeruſalem von den Zeiten des Erlöſers an bis auf den Kaiſer Adrianus geweſen.

Die Zeit, wie lange jeder von den Biſchöfen in Jeruſalem ſein Amt verwaltet hat, habe ich nirgends aufgezeichnet finden können. Sie ſollen indeſſen alle nur eine ſehr kurze Zeit in ihrer Würde gelebt haben. So viel iſt mir aber doch aus ſchriftlichen Urkunden bekannt, daß bis zur Unterdrückung der Juden unter Adrianus 15 Biſchöfe (3) nach einander daſelbſt geweſen ſind, welche ſämmtlich von Geburt Hebräer geweſen ſeyn und die Erkenntniß Chriſti rein bewahrt haben ſollen, daher ſie denn auch von Männern, denen ein Urtheil darüber zuſteht, des biſchöflichen Amtes für würdig erkannt wurden. Denn die ganze Kirche beſtand damals aus gläubigen Hebräern und dieß von den Zeiten der Apoſtel an bis zu dem dermaligen Kriege, in welchem die Juden wiederum abgefallen waren von den Römern und in mehreren gewaltigen Schlachten bezwungen wurden. Da nun damals die Biſchöfe aus der Beſchneidung aufhörten, ſo dürfte es hier nicht überflüſſig ſeyn, ſie von dem erſten an herzuzählen. Dieſer war Jakobus, der Bruder des Herrn genannt, der zweite Symeon, der dritte Juſtus, der vierte Zachäus, der fünfte Tobias, der ſechste Benjamin, der

---

* Adrianus. J. Chr. 120. Xyſtus, ſechster Biſchof zu Rom.

(1) Nach de la Guilletière Athènes anciennes et nouvelles, Paris 1676, p. 146, war dieſe noch zu ſeiner Zeit in dem Kloſter Madelli bei Athen aufbewahrt. Hieronymus ſagt von dieſer Schutzſchrift des Ariſtides, ſie ſey das Muſter geweſen, welches Juſtin der Märtyrer nachgeahmt habe.

(2) Er wird in den lateiniſchen Verzeichniſſen der Päpſte gewöhnlich unter dem Namen Sixtus I. aufgeführt. Stroth.

(3) Wahrſcheinlich bei der Zerſtreuung der Gemeinde mehrere gleichzeitig.

ſiebente Johannes, der achte Matthias, der neunte Philippus, der zehnte Seneka, der eilfte Juſtus, der zwölfte Levi, der dreizehnte Ephres, der vierzehnte Joſeph und der fünfzehnte und letzte Judas. Dieß ſind die Biſchöfe der Stadt Jeruſalem (1) von den Apoſteln an bis zur benannten Zeit, ſämmtlich aus der Beſchneidung. Im zwölften Jahre der Regierung des Kaiſers Adrianus hatte Xyſtus, der zehn Jahre lang den biſchöflichen Stuhl zu Rom eingenommen hatte, den Telesphorus, welcher der ſiebente nach den Apoſteln war, zu ſeinem Nachfolger. Ein Jahr und einige Monate ſpäter bekam bei der ſechsten Wahl in Alexandrien Eumenes die Leitung der dortigen Gemeinde, nachdem ſie ſein Vorgänger 11 Jahre beſeſſen hatte.

Sechstes Hauptſtück.

Die letzte Ueberwältigung der Juden unter Adrianus.

Als indeß die Empörung der Juden (2) wiederum mit großer Heftigkeit entbrannte und um ſich griff, machte ſich Rufus, der Statthalter von Judäa, nachdem ihm Hülfstruppen vom Kaiſer zugeſchickt worden, ihren Wahnſinn ungeſäumt zu Nutzen, zog gegen ſie aus, tödtete ohne Unterſchied Tauſende (3) von Männern, Weibern und Kindern und brachte ihre Ländereien nach dem Kriegsrechte in ſeine Gewalt. Anführer der Juden war damals ein gewiſſer Barchocheba (welcher Name einen Stern (4) bedeutet), ein blutgieriger, raubſüchtiger Mann, der ihnen jedoch als Sklaven wegen ſeines Namens vorzugaukeln wußte, er ſey ein Stern, ihnen geſandt vom Himmel, um ihnen in ihrem Unglücke zu leuchten. Am heftigſten loderte die Kriegsflamme im 18ten Jahre der Regierung des Adrianus bei Bitthera, einer ſehr feſten und nicht weit von Jeruſalem (5) entfernten Stadt. Da die Belagerung ſich in die Länge zog und die Aufrührer durch Hunger und Durſt in das äußerſte Elend gerathen waren; auch der

---

* Telesphorus, ſiebenter Biſchof in Rom.

(1) Sie hießen zwar Biſchöfe zu Jeruſalem, weil ihre Gemeinde größtentheils aus Leuten beſtand, die von Jeruſalem herſtammten, ſonſt aber hatten ſie ihren Sitz in Pella; denn Jeruſalem lag in ſeinen Ruinen. Stroth.

(2) Spartianus in Hadrians Leben, Kap. 13., gibt als Urſache des Aufſtandes das Verbot der Beſchneidung an (durch dieſes Verbot der Beſchneidung, als des charakteriſtiſchen Zeichens ihrer Nationalität, ſuchte Adrianus die Juden als ſolche auszurotten und mit den übrigen Völkern des Reiches zu verſchmelzen); Dio Kaſſius 69, 12. den Entſchluß des Adrianus, Jeruſalem zur römiſchen Kolonie zu machen.

(3) Nach Dio Kaſſius 69, 14. fielen außer den durch Hunger, Krankheiten ꝛc. Umgekommenen 580,000 Juden mit den Waffen in der Hand, und 50 ihrer Burgen nebſt 985 anſehnlichen Dörfern wurden zerſtört.

(4) Er hieß wahrſcheinlich zuerſt Simon (unter welchem Namen wir Münzen von ihm hätten). Der Name Bar Cochba, Sohn des Geſtirns, wurde ihm beigelegt, weil er oder ſeine Anhänger behaupteten, durch ihn ſey die Weiſſagung Bileams 4. B. Moſ. 24, 17. von dem Geſtirne, das aus Jakob aufgehen werde, erfüllt worden. Aber nach ſeiner verunglückten Unternehmung wurde er Bar Coziba, der Lügenſohn, genannt.

(5) Dieſe Stadt oder vielmehr die Trümmer derſelben war ſelbſt von den Juden einige Zeit beſetzt, aber von den Römern wiedergenommen und dann erſt völlig zerſtört worden.

Anfänger des tollen Unternehmens die gebührende Strafe erlitten hatte, (1) ſo wurde, wie Ariſton von Pella erzählt, dem ganzen Volke durch eine Verordnung und einen Befehl des Adrianus von dieſer Zeit an verboten, die Gegend um Jeruſalem nur zu betreten, (2) weil der Kaiſer wollte, daß ſie auch nicht einmal aus der Ferne den heimathlichen Boden ſehen ſollten. Nachdem alſo die Stadt Jeruſalem von Juden entblöst war und ihre bisherigen Einwohner gänzlich verloren hatte, ſo wurde ſie von andern Nationen bevölkert und die ſpäter hier ſich erhebende römiſche Stadt vertauſchte den bisherigen Namen Jeruſalem, dem Kaiſer Aelius Adrianus zu Ehren, mit dem Namen Aelia. Da nun auch die dortige Gemeinde ſich aus Heiden bildete, ſo war Markus der erſte, der nach den Biſchöfen aus der Beſchneidung die Leitung der dortigen Gemeinde überkam.

Siebentes Hauptſtück.

Was für Urheber der fälſchlich ſogenannten Erkenntniß damals (3) geweſen.

Während bereits gleich den glänzendſten Geſtirnen die Gemeinden in der ganzen Welt leuchteten und der Glaube an unſern Herrn und Erlöſer unter der ganzen Menſchheit blühte, wandte der das Gute haſſende Teufel, als ein Feind der Wahrheit, der unaufhörlich dem Heile der Menſchen entgegenarbeitet, alle Künſte gegen die Kirche an. Wenn er ſie anfänglich von außenher mit Verfolgungen angriff, ſo bediente er ſich jetzt, da ihm dieſes Mittel benommen war, ſchlechter und betrügeriſcher Menſchen als ſeelenverderbender Werkzeuge und als Diener des Verderbens und ſuchte einen andern Weg, durch Liſt den Sieg zu gewinnen, indem er Alles anwandte, daß die unſern Religionsnamen ſich anmaßenden Betrüger und Verführer theils diejenigen von den Gläubigen, welche ſie an ſich zogen, in den Abgrund des Verderbens führen, theils die mit unſerem Glauben Unbekannten durch die Thaten, welche ſie verübten, von dem Wege zur ſeligmachenden Lehre abwendig machen ſollten. Demnach kam von Menander, der, wie wir oben (4) erzählt haben, der Nachfolger Simons war, ein gewiſſes zweizüngiges, ſchlangenartiges Ungeheuer hervor, welches die

---

(1) Mehrere Rabbiner laſſen ihn von jüdiſcher Hand ſterben ſeiner Verbrechen wegen, oder weil er ſich nicht als Meſſias habe legitimiren können. Dem Abulpharagius zufolge kam er in Jeruſalem um.

(2) Einige Kirchenſchriftſteller erzählen dennoch, daß es ihnen einmal im Jahre, am Tage der Zerſtörung Jeruſalems, für Geld, das ſie der Beſatzung geben mußten, erlaubt geweſen, nach Jeruſalem zu kommen und das unglückliche Schickſal dieſer Stadt zu beweinen. Stroth. Das im Texte erwähnte Verbot beſtand noch zu Tertullians Zeiten im Anfange des dritten Jahrhunderts.

(3) Oder Gnoſis, in Beziehung auf die Gnoſtiker eine höhere ſpekulative Religionsphiloſophie überhaupt oder, von dem Standpunkte der orthodoxen Kirche ausgegangen, eine ſolche Philoſophie, die ſich auf den Flügeln der Phantaſie in ein transſcendentes, überſchwängliches Gebiet der Spekulation verirrt und eben dadurch den wahren Geiſt der Religion aufhebt. Wie man aus 1 Timoth. 6, 20. verglichen mit 1, 3. ſieht, ſo begannen ſchon im apoſtoliſchen Zeitalter die gnoſtiſchen Syſteme und Parteien ſich zu bilden.

(4) 3, 26.

Stifter zweier verſchiedener Sekten aufſtellte, nämlich den Saturninus aus Antiochien und den Baſilides aus Alexandria, von welchen der eine in Syrien, der andere in Aegypten Schulen gottloſer Ketzereien gründete. Saturninus ſoll nach Irenäus in den meiſten Stücken ſeiner falſchen Lehre mit Menander übereingeſtimmt, (1) dagegen Baſilides unter dem Schein tieferer Geheimniſſe durch Erdichtung abenteuerlicher Fabeln, welche ſeine gottloſe Ketzerei enthielt, ſeine Lehrſätze in das Unendliche ausgedehnt haben. Da nun zu dieſer Zeit ſehr viele Kirchenlehrer für die Wahrheit kämpften und die apoſtoliſche und kirchliche Lehre mit großer Gewandtheit vertheidigten, ſo gaben auch ſchon damals einige von ihnen durch ihre Schriften der Nachwelt Verwahrungsmittel gegen die eben genannten Ketzereien. Von dieſen iſt des Agrippa Kaſtor, eines damals ſehr berühmten Schriftſtellers, ſchlagende Widerlegung des Baſilides auf uns gekommen, worin er die ſchreckliche Betrügerei dieſes Mannes aufdeckt. Indem nun Kaſtor die Geheimniſſe des Baſilides an das Licht bringt, berichtet er, daß derſelbe 24 Bücher über das Evangelium (2) geſchrieben habe. Auch habe er ſich ſelbſt Propheten erdichtet, den Barkabba und Barkoph, ſo wie noch einige andere, die gar nie in der Wirklichkeit exiſtirt hätten, und habe denſelben, um bei denjenigen, die dergleichen bewunderten, Erſtaunen zu erregen, barbariſche Namen beigelegt. (3) Ferner habe er gelehrt, es habe nichts auf

---

(1) Nämlich es ſey ein höchſter, Allen unbekannter Gott, der Engel und Erzengel, Kräfte und Mächte erſchaffen. Dieſe Körperwelt aber mit Allem, was darin iſt, ſey von gewiſſen ſieben Engeln gemacht worden. Dieſe hätten von oben herab von der höchſten Gottheit ein glänzendes Bild geſehen, welches ſie hätten nachahmen wollen und deßwegen zu einander geſagt hätten, wir wollen einen Menſchen machen nach unſerem Bilde. Es ſey aber ein elendes, unvermögendes Geſchöpf daraus geworden, das nicht einmal aufrecht hätte gehen können, ſondern zu kriechen genöthigt geweſen. Dieß habe die höchſte Kraft gedauert und ſie habe deßwegen einen Lebensfunken vom Himmel herab in den Menſchen geſchickt, welcher nach dem Tode deſſelben wieder in die Geiſterwelt zurückkehrte. Dieſe ſieben Engel hätten ſich hernach über der Herrſchaft der Körperwelt entzweit und einer von ihnen, der der mächtigſte geweſen, habe die Oberhand behalten und ſey der Judengott geworden. Irenäus Buch 1, Kapitel 22. Dieſer Judengott habe ſich ſelbſt von Tag zu Tag verſchlimmert und da ſey auf gemeinſchaftlichen Rath aller Geiſterkräfte der Erlöſer vom Vater geſandt worden, den Judengott zur Raiſon zu bringen und denen, die an ihn glaubten, die Seligkeit zu geben. Epiphanius in der 23ſten Ketzerei, Seite 63. Chriſtus habe aber keinen wirklichen Körper gehabt, ſondern habe nur in einem angenommenen Scheinkörper gelitten. Tertullian de praescript. haeretic., c. 46. Es wären zweierlei Menſchen erſchaffen worden, gute und böſe. Die Weiſſagungen der Propheten rührten theils von den Engeln her, die die Welt erſchaffen hätten, beſonders von dem Judengott, theils auch von den Teufeln. Das Heirathen und Kinderzeugen ſey ebenfalls vom Teufel. Irenäus am angeführten Ort. Es gebe keine Auferſtehung des Fleiſches. Tertullian. Sie enthielten ſich auch ihren Grundſätzen gemäß des Heirathens. Stroth.

(2) Euſebius ſagt nicht, über welches Evangelium er dieſe Bücher geſchrieben. Vielleicht über ſein eigenes. Denn Baſilides hatte ſelbſt ein Evangelium geſchrieben und demſelben ſeinen Namen vorgeſetzt.

(3) Dahin gehört auch der Name Abraxas, welchen er Gott, „dem allgemeinen und ungezeugten Vater,“ beilegte. Sein Syſtem war nach der Darſtellung von Berthold folgendes: „Aus dem höchſten Weſen ſind durch Emanation ſieben große Aeonen hervorgegangen, nämlich die Aeonen: Verſtand, Wort, Klugheit, Weisheit, Macht, „Friede und Gerechtigkeit. Die zwei Aeonen, Weisheit und Macht, zeugten „die erſte Gattung von Engeln oder Geiſtern; dieſe zeugten wieder eine andere Klaſſe und ſo „ging denn die Produktion fort, bis 365 Klaſſen von geiſtigen Kräften oder Engeln, die „immer weniger Vollkommenheit hatten, vorhanden waren. Eben ſo viele Himmel waren „auch für ſie vorhanden und über ſie alle war ein mächtiger Fürſt geſetzt, welchen Baſilides

ſich, wenn man Götzenopferfleiſch eſſe und zu Zeiten der Verfolgung den Glauben unbedachtſam abſchwöre. Seinen Zuhörern habe er nach dem Beiſpiele des Pythagoras ein fünfjähriges Stillſchweigen auferlegt. Noch führt der genannte Schriftſteller andere ähnliche Lehrmeinungen des Baſilides an und zieht den Irrthum der erwähnten Sekte trefflich ans Licht. Irenäus ſchreibt ferner: Ein Zeitgenoſſe von dieſem ſey Karpokrates geweſen, der Vater einer andern Sekte, nämlich der ſogenannte Gnoſtiker. (1) Dieſe wollten bereits Simons magiſche Künſte nicht mehr, wie dieſer, heimlich, ſondern öffentlich vortragen. Sie rühmten ſich ihrer mit ängſtlicher Sorgfalt zubereiteten Zaubertränke, gewiſſer träumeſendender und ſchutzverleihender Dämonen und anderer ähnlicher Sachen als großer Dinge. Dieſem gemäß lehrten ſie, daß diejenigen, welche in die innerſte Tiefe ihrer

---

„Abraxas nannte, welches Wort nach der Zahlbedeutung der griechiſchen Buchſtaben die „Zahl 365 ausdrückt. Die Engel von der letzten oder unterſten Klaſſe erbauten dann aus „der von Ewigkeit her vorhandenen Materie die Welt, jedoch nach dem Bilde, welches „ihnen der Aeon Weisheit vorgelegt hatte. Ferner bildeten ſie den erſten Menſchen und „zwar nach dem Bilde des himmliſchen Menſchen, welches ſie ebenfalls von den Aeonen „erhalten hatten. Sie gaben den Menſchen nur eine ſinnliche Seele; der höchſte Gott that „aber noch eine vernünftige hinzu. Hierauf theilten ſich die Weltſchöpfer in die Herrſchaft „der Welt, wobei der vornehmſte unter ihnen die Regierung über das jüdiſche Volk bekam. „Dieſer iſt der Jehova oder der Gott der Juden, welcher ſehr vieles Unheil anrichtete. „Um nun allem Elend, in welches die Menſchen nach und nach gerathen waren, abzuhel„fen, ſandte der höchſte Gott den höchſten Aeon Nus oder Verſtand, d. h. Chriſtum, in „die Welt, der von einem Menſchen nur die äußere Bildung und Geſtalt annahm, die er nach „Belieben verändern konnte. Seine Beſtimmung war, die Menſchen von der Gewalt des „Weltſchöpfers zu erlöſen und zur Erkenntniß des höchſten Gottes zu führen. Darüber „aufgebracht, reizte der Judengott ſein Volk, die Juden, auf, daß ſie ihn zum Kreuzestode „verurtheilten, aber ſtatt ſeiner wurde Simon von Cyrene, welchem er ſeine Geſtalt gege„ben hatte, gekreuzigt. Er ſelbſt ſchwang ſich in die höhern Regionen zu Gott auf, wohin „auch die Seelen aller Menſchen, die ſeiner Lehre folgen, geführt werden. Die Seelen der „übrigen Menſchen wandern in andere Körper und endlich gehen alle Körper zu der Ma„terie, woraus ſie entſtanden ſind, zurück."

(1) Nur der Wunſch, für jede Sekte einen Stifter namentlich anführen zu können, konnte den Karpokrates zum Stammvater der gnoſtiſchen Sekte machen. Er war es eben ſo wenig, als eine eigene von den Saturnianern, Valentinianern ꝛc. verſchiedene Partei, die Gnoſtiker, geheißen hat. Denn nur die Begierde, die Ketzernamen zu vermehren, hat aus der Gattung eine beſondere Art gemacht. Uebrigens haben wir über das gnoſtiſche Syſtem des Karpokrates nur unvollſtändige Nachrichten. Es läßt ſich, ſagt Berthold in ſeiner Dogmengeſchichte, nur im Allgemeinen angeben, daß er auch von der Annahme zweier Grundweſen, des höchſten Gottes und der Materie, ausging, eine Reihe aus dem guten Grundweſen emanirter Aeonen ſtatuirte und die Welt durch Engel erſchaffen worden ſeyn ließ, welche Weltſchöpfer die Erkenntniß und Verehrung des höchſten Gottes verhindert hätten. Chriſtum hielt er, dem Aeußern nach, für einen wahren Menſchen und einen leiblichen Sohn des Joſeph; er legt ihm aber eine Seele bei, welche vor den übrigen Menſchenſeelen große Vorzüge gehabt hätte, indem ſie ſich nicht nur in ihrer Präexiſtenz vollkommen rein und unbefleckt erhalten hätte, ſondern auch in ihrer körperlichen Umhüllung auf Erden dem höchſten Gott mit Verſchmähung der Weltſchöpfer unwandelbar treu geblieben wäre. Zur Belohnung dafür ward aber auch auf ſie eine höhere Kraft, wahrſcheinlich einer der Aeonen, herabgelaſſen. In dieſer Qualität hat denn Jeſus auch den übrigen Menſchen Anleitung gegeben, wie ſie ſich von der Verehrung der Weltſchöpfer zu dem wahren Gott erheben ſollten. Ferner behauptet Karpokrates, nur auf Glaube und Liebe komme es an, alles Aeußerliche ſey ganz gleichgültig, wer in das Aeußerliche eine ſittliche Bedeutung hineinlege, mache ſich von demſelben abhängig und bleibe der Herrſchaft der Weltgeiſter, von denen alle religiöſe, moraliſche und politiſche Ordnungen herrühren, unterworfen; er könne ſich nach dem Tode nicht aus dem Kreislaufe der Metempſychoſe erheben. Wer aber allen Lüſten ſich hingibt, ohne dadurch afficirt zu werden und ſo den Geſetzen jener Weltgeiſter trotzt, der erhebt ſich nach dem Tode zur Einheit mit dem Ureinen, mit dem er hienieden ſchon verbunden, von allen Schranken ſich frei gemacht hatte.

Geheimlehre oder vielmehr ihres Gräuelſyſtems eindringen wollten, alle Schandthaten verüben müßten, indem man ſich auf keine andere Art von den Weltbeherrſchern, wie ſie ſich ausdrückten, frei machen könnte, als wenn man jeglichem ſeine Gebühr durch ſchändliche Handlungen entrichte. Dieſer Leute bediente ſich alſo der ſchadenfrohe Teufel als ſeiner Werkzeuge, um einestheils die von ihnen auf eine ſo jämmerliche Weiſe Verführten zu Sklaven des Verderbens zu machen, anderntheils aber den ungläubigen Heiden reichlichen Stoff zu Verunglimpfung des göttlichen Wortes zu geben, indem der von jenen ausgehende ſchlechte Ruf zum Schimpf der ganzen Chriſtenheit ſich verbreitete. Daher kam es denn hauptſächlich, daß ſich in Betreff unſerer bei den damaligen Heiden die eben ſo ungereimte als gottloſe Meinung verbreitete, daß wir mit Müttern und Schweſtern einen ſträflichen Umgang pflögen und daß wir verabſcheuungswürdige Speiſen (1) genößen. Indeß durfte er ſich nicht lange deſſen freuen, da ſich die Wahrheit ſelbſt beſtätigte und empfahl und im Verlaufe der Zeit in hohem Glanze leuchtete. Die Erfindungen der Widerſacher wurden durch ihre eigenen Wirkungen widerlegt und verſchwanden. Denn eine Sekte trat nach der andern mit Neuerungen hervor, jedesmal zerfloßen die frühern und lösten ſich in vielfache und vielförmige Geſtalten, die eine auf dieſe, die andere auf jene Art, die eine zu dieſer, die andere zu jener Zeit, auf, und gingen unter; die aber immer ſich gleich und dieſelbe bleibende Herrlichkeit der allgemeinen und allein wahren Kirche gewann immer mehr an Größe und Zuwachs und verbreitete den Glanz ihrer Würde, ihrer Lauterkeit und ihres Adels, ſo wie der Vernunftmäßigkeit und der Reinheit der Verfaſſung und Lehre der Chriſten über alle Griechen und Barbaren. Mit der Zeit verlor ſich auch die gegen das ganze Chriſtenthum erhobene Verleumdung und nur unſere überall herrſchende Lehre, welcher in Betreff der Würde, der Vernunftmäßigkeit und der göttlichen und philoſophiſchen Lehrſätze allgemein der Vorzug zugeſtanden wird, hat ſich erhalten. Daher wagt jetzt niemand mehr, eine garſtige Läſterung gegen unſern Glauben oder irgend eine ſolche Verleumdung vorzubringen, wie ſie in frühern Zeiten unſere Gegner ſo gerne ſich ihrer bedient haben. Uebrigens hat auch damals die Wahrheit wiederum eine große Anzahl Verfechter aufgeſtellt, welche nicht allein mit mündlichen Widerlegungen, ſondern auch mit ſchriftlichen Beweiſen gegen die gottvergeſſenen Ketzereien kämpften.

(1) Neben dem Vorwurf des Atheismus waren die zwei Hauptbeſchuldigungen von Seiten der Heiden gegen die Chriſten das Eſſen von Menſchenfleiſch und ein ſtrafbarer Umgang mit Müttern und Schweſtern. Veranlaſſung dazu ſcheinen ihre bekannten Liebesmahle und ihre anfangs geheimen und nächtlichen Zuſammenkünfte gegeben zu haben. Die Orthodoxen ſuchten dagegen dieſe Verbrechen den Häretikern aufzubürden, indeß nicht zu ihrem Vortheile, da die Heiden die verſchiedenen Sekten unter den Chriſten weder unterſcheiden konnten, noch ſich ſie zu unterſcheiden die Mühe nahmen.

Achtes Hauptſtück.

Was für Kirchenſchriftſteller damals geweſen.

Unter dieſen machte ſich Hegeſippus (1) bekannt, den wir oben ſchon mehrmals angeführt haben, da wir verſchiedene Vorgänge aus den Zeiten der Apoſtel nach ſeiner Ausſage erzählten. Dieſer verfaßte eine Erklärung der wahren Ueberlieferung der apoſtoliſchen Lehre in fünf Büchern in einer höchſt ungekünſtelten Schreibart. Die Zeit, zu der er lebte, gibt er in der Stelle zu erkennen, wo er von denen, die anfänglich Götzenbilder errichtet haben, ſpricht. Dort heißt es: „Denen ſie, ſo wie bis jetzt, Ehrengrab„mäler und Tempel errichtet haben. Unter dieſe gehört auch Antinous, der „Sklave des Kaiſers Adrianus, (2) dem zu Ehren man auch das antinoiſche „Kampfſpiel hält, (3) das auch zu unſern Zeiten gefeiert worden iſt. Auch „ließ der Kaiſer eine Stadt anlegen, die ſeinen Namen trägt (4) und ordnete ihm zu Ehren Propheten an.“ (5) Um dieſe Zeit lebte auch Juſtinus, ein echter Liebhaber der wahren Philoſophie, aber damals noch eifrig mit der griechiſchen Gelehrſamkeit beſchäftigt. Er bemerkt dieſe Zeit ſelbſt in ſeiner Vertheidigungsſchrift an den Kaiſer Antoninus, wenn er ſagt: „Wir „halten es nicht für unpaſſend, hier auch des Antinous zu gedenken, der zu „unſerer Zeit gelebt hat, den alle als einen Gott zu verehren aus Furcht „ſich beeiferten, wiewohl ſie wußten, wer und woher er war.“ Derſelbe Juſtinus erwähnt auch des damaligen jüdiſchen Krieges und ſchreibt davon alſo: „Denn in dem neulichen jüdiſchen Kriege ließ Barchochebas, der Ur„heber des jüdiſchen Aufſtandes, die Chriſten allein (6) mit den härteſten „Strafen belegen, wenn ſie nicht Jeſum Chriſtum verleugneten und ſchmäh„ten.“ In eben dieſer Schrift erzählt er auch ſeinen Uebertritt von der griechiſchen Philoſophie zum Chriſtenthum und zeigt, daß er dieſen Schritt nicht ohne Grund, ſondern mit aller Ueberlegung gethan hat. „Ich war „ſelbſt,“ ſind ſeine Worte, „ein Anhänger der platoniſchen Lehre; da ich „aber die Chriſten ſchmähen hörte, indeß aber ſah, wie ſie furchtlos dem „Tod und allen Schreckniſſen entgegengingen, ſo ſchloß ich, es ſey unmög„lich, daß dieſe Leute in Bosheit und Wolluſt leben ſollten. Denn welcher „Wollüſtling oder welcher Unmäßige, welcher, dem das Speiſen von Men=

(1) Ganz richtig bemerkt Valeſius, daß Hegeſippus noch nicht hieher gehöre, ſondern in die Regierung des Markus Aurelius, da er ſelbſt ſagt, daß er zur Zeit des römiſchen Biſchofs Eleutherus gelebt; ſiehe unten Hauptſtück 22. Stroth.

(2) Entweder wegen der ausgezeichneten Schönheit des Knaben oder weil er als ein Sühnopfer für ihn ſtarb.

(3) Es wurde nach dem Zeugniß des Pauſanias alle fünf Jahre zu Mantinea in Arkadien gefeiert. Valeſius.

(4) Die Stadt Antinopolis in Heptanomis oder Mittelägypten.

(5) So hießen in Aegypten, wo Antinous hauptſächlich verehrt wurde, die Oberprieſter.

(6) Dieß allein iſt, wie Münter bemerkt, nicht ſo zu verſtehen, daß er nicht auch grauſam gegen die Römer und Griechen geweſen, allein er peinigte beſonders die Chriſten aus Religionshaß, wenn er ſie nicht zum Abfall bewegen konnte. Uebrigens ſetzte Bar Cochba den Chriſten auch wegen ihrer Weigerung, am Aufſtande Theil zu nehmen, ſo hart zu.

„ſchenfleiſch Genuß gewährt, könnte den Tod willkommen heißen, der ihn „doch nur ſeiner Luſt berauben würde? Sollte er nicht vielmehr Alles auf„bieten, um immerdar hier am Leben und den Obrigkeiten verborgen zu „bleiben, ſtatt ſich ſelbſt anzugeben, um am Leben geſtraft zu werden?" Auch erzählt derſelbe Juſtinus, Hadrian habe auf ein Schreiben des ſehr angeſehenen Statthalters Serennius, die Chriſten betreffend, worin derſelbe auf die Ungerechtigkeit aufmerkſam machte, dieſelben ohne Anklage, bloß dem Geſchrei des Volks zu Gefallen, ohne Urtheil und Recht zu tödten, dem Prokonſul von Aſien, Minucius Fundanus, den Befehl zugeſchickt, keinem ohne Anklage und gegründete Beſchuldigung das Leben zu nehmen. Juſtin fügt eine Abſchrift dieſes Befehls bei, worin er die lateiniſche Sprache, (1) in der er ergangen war, beibehält. Folgendes ſchickt er demſelben voran: „Auch der Brief des großen und erlauchten Kaiſers Adrianus, eures Vaters, „gibt uns das Recht, ſolche Unterſuchungen, wie wir verlangt haben, zu „fordern, aber wir verlangen ſie nicht ſowohl deßwegen, weil Adrianus ſie „befohlen hat, als vielmehr, weil wir das Bewußtſeyn haben, daß unſere „Bitte gerecht iſt. Indeß fügen wir eine Abſchrift des Briefes des Adria„nus bei, damit ihr erkennen möget, daß wir auch hierin die Wahrheit „reden. Er lautet alſo." Juſtin läßt nun die lateiniſche Abſchrift folgen, welche wir ſo gut als möglich in das Griechiſche überſetzt haben und welche alſo lautet.

Neuntes Hauptſtück.

Brief des Adrianus, daß man nicht ungehörter Sache wider uns verfahren ſolle.

„Aelius Adrianus, dem Minucius Fundanus ſeinen Gruß. Ich „habe von deinem Vorgänger, dem erlauchten Serennius Grannianus, ein „Schreiben erhalten. Nach meiner Meinung nun darf man die Sache nicht „ununterſucht laſſen, damit nicht die Leute in Unruhe verſetzt werden und „die Angeber Gelegenheit zur Schlechtigkeit erhalten. (2) Wenn alſo die „Provinzialen auf ihrem Begehren gegen die Chriſten ganz feſt beharren „können, ſo daß ſie auch vor dem Richterſtuhl Rede und Antwort zu geben „vermögen, ſo mögen ſie ſich darauf beſchränken, aber aller ungeſtümen „Forderungen und alles Geſchreis ſich enthalten. Denn es iſt doch weit „billiger, daß du, wenn Jemand eine Anklage ſtellen will, dieſelbe unter„ſuchſt. Wenn nun Jemand eine Anklage anſtellt und den Beweis führt,

(1) Jetzt findet ſich dieſer Brief bei Juſtinus auch griechiſch, vermuthlich aus der Ueberſetzung des Euſebius, doch enhält er einige kleine Abweichungen. Es iſt indeß nicht unwahrſcheinlich, daß Rufinus die Urſchrift ſeiner Ueberſetzung einverleibt hat. Stroth.

(2) Neander glaubt, daß Rufinus, welcher ne calumniatoribus latrocinandi tribuatur occasio hat, hier die Urſchrift vor ſich gehabt und Euſebius nicht genau genug überſetzt, ſtatt des urſprünglichen ſpeciellen Wortes in der Uebertragung ein allgemeines geſetzt habe und nimmt latrocinari in der Bedeutung von concutere, in welchem Falle denn der Sinn iſt, es ſolle falſchen Angebern keine Gelegenheit gegeben werden, Geld zu erpreſſen, nämlich durch die Drohung, daß ſie die als Chriſten Verdächtigen vor Gericht ziehen würden.

„daß ſie ſich gegen die Geſetze vergangen haben, ſo beſtimme in dieſem Falle „nach der Größe der Schuld. Wenn aber Jemand aus bloßer Verleumdung „dergleichen vorbringt, dann beſtimme, beim Herkules! über dieſes Ver„brechen und ſorge für deſſen Beſtrafung.“ Dieß iſt der Inhalt des Schreibens des Kaiſers Adrianus.

Zehntes Hauptſtück.

Was für Biſchöfe unter der Regierung des Antoninus zu Rom und Alexandrien geweſen.

Nachdem Adrianus nach einer 21jährigen Regierung geſtorben war, ſo wurde Antoninus, mit dem Beinamen der Fromme, ſein Nachfolger auf dem römiſchen Kaiſerthrone. Im erſten Jahre dieſes Kaiſers ſtarb Telesphorus im eilften Jahre ſeines biſchöflichen Amtes und Hyginus erhielt den römiſchen Biſchofsſtuhl. Irenäus erzählt, daß Telesphorus ſein Ende durch den Märtyrertod verherrlicht habe. An derſelben Stelle berichtet er auch, daß zu den Zeiten des genannten römiſchen Biſchofs Hyginus Valentinus, der Stifter einer eigenen Sekte, ſo wie Cerdo, der Urheber der marcionitiſchen Irrthümer, (1) in Rom in Ruf geſtanden ſeyen. Seine Worte ſind folgende:

Eilftes Hauptſtück.

Von den Sektenſtiftern der damaligen Zeiten.

„Valentinus kam nach Rom unter Hyginus, blühte unter Pius und „erlebte noch den Anicetus. Cerdo aber, der Vorläufer des Marcion, lebte „ebenfalls unter Hyginus, welcher der neunte Biſchof zu Rom war. Er „begab ſich in den Schoos der Kirche und bekannte ſeine Irrthümer, machte „es aber ſo, daß er bald heimlich lehrte, bald wiederum widerrief, bald „ſeiner ſchlechten Lehre überwieſen und von der Gemeinſchaft der Brüder „ausgeſchloſſen wurde.“ Dieſe Nachricht gibt uns Irenäus in ſeinem dritten Buche wider die Ketzereien. In ſeinem erſten Buche meldet er ebenfalls von Cerdo Folgendes: „Ein gewiſſer Cerdo, der ſich in der Schule der Si„monianer gebildet hatte, hielt ſich unter Hyginus, der in der Biſchofsreihe „der neunte von den Apoſteln an war, zu Rom auf. Er lehrte, der von „dem Geſetz und den Propheten verkündigte Gott ſey nicht der Vater unſers „Herrn Jeſu Chriſti. Denn jener ſey ein bekannter, dieſer aber ein unbe„kannter, jener ein gerechter, (2) dieſer aber ein ungerechter Gott. Sein „Nachfolger war Marcion aus Pontus, welcher ſeine Schule weiter verbreitete und auf die ſchamloſeſte Weiſe läſterte.“ Eben dieſer Irenäus deckt

(1) Cerdo wird hier ſo genannt, weil Marcion die Hauptideen ſeines Syſtems, ſo weit es gnoſtiſch iſt, von Cerdo annahm.
(2) Nämlich juridiſch gerecht.

auch den unermeßlichen Abgrund der vielfachen Irrthümer des Valentinus in Betreff der Materie (1) mit vielem Nachdrucke auf und zieht die heimliche, fein verborgene Bosheit dieſer lauernden Schlange ans Licht. Ueberdieß erwähnt er noch eines andern, der zu dieſer Zeit gelebt habe, Namens Markus, (2) der in magiſchen Taſchenſpielereien ſehr erfahren geweſen ſey. Er ſpricht auch von ihren unheiligen Einweihungen und von ihren abſcheulichen Geheimniſſen, welche er wörtlich alſo beſchreibt: „Einige von ihnen „bereiten ein Brautbett und verrichten die Einweihung mit Ausſprechung „gewiſſer Worte über die Einzuweihenden, und nennen das, was ſie thun, „eine geiſtliche Vermählung nach dem Vorbilde der himmliſchen Ehen. (3) „Andere führen ſie zum Waſſer und ſprechen, während ſie taufen, die „Worte: Auf den Namen des unbekannten Vaters aller Dinge, auf die „Wahrheit, die Mutter aller Dinge, und auf den, der auf Jeſus herabgekommen iſt. Andere aber ſprechen dabei verſchiedene hebräiſche Worte, „um die Eingeweihten in ein deſto größeres Erſtaunen zu verſetzen.“ Nachdem Hyginus nach vierjähriger Amtsverwaltung geſtorben war, ſo wurde Pius Biſchof zu Rom. In Alexandrien aber wurde Markus zum Biſchof erwählt, nachdem Eumenes dieſes Amt im Ganzen 13 Jahre verwaltet hatte. Als auch Markus nach 10jähriger Amtsführung verſchied, ſo überkam Celadion die Leitung der alexandriniſchen Gemeinde. Nach Pius, der im 15ten Jahre ſeines Amtes verſchied, kam Anicetus an die Spitze der römiſchen Kirche. Zu ſeiner Zeit kam Hegeſippus nach Rom, wie er ſelbſt erzählt, und hielt ſich daſelbſt auf bis zu der Zeit, als Eleutherus Biſchof wurde. Beſonders aber blühte damals Juſtinus, der in der Geſtalt eines Philoſophen (4) das göttliche Wort lehrte und in ſeinen Schriften für den Glauben ſtritt. Dieſer verfaßte auch eine Schrift gegen Marcion, worin er meldet, daß dieſer Mann zur Zeit der Abfaſſung derſelben noch am Leben war. Seine Worte ſind folgende: „Wir kennen auch einen gewiſſen Marcion aus

---

* Anicetus, neunter Biſchof zu Rom.

(1) Aus dem, was uns Irenäus und Origenes hievon melden, ſcheint er die Ewigkeit der Materie behauptet zu haben; ſeine Vorſtellung von der Ausbildung der Materie iſt ſehr ſonderbar. Eine ſeiner Aeonen verließ das Pleroma oder den Raum, wo ſich die 30 Aeonen aufhielten, und verſank in die Materie, wo ſie durch Hülfe des Aeon Jeſus, der ſich ihrer erbarmte, durch allerlei Modifikationen, die ſie ſelbſt erfuhr, als Weinen, Lachen ꝛc., dieſe Körperwelt ausbildete. Gedachte 30 Aeonen wurden in drei Klaſſen eingetheilt und waren halb männlichen, halb weiblichen Geſchlechts. Uebrigens handeln Irenäus und Epiphanius von dieſem Valentinus und ſeinem Lehrgebäude ſehr ausführlich. Er war der vornehmſte unter den Stiftern gnoſtiſcher Parteien und eignete ſich den Namen eines Gnoſtikers vorzüglich zu. Wir haben auch von keinem gnoſtiſchen Syſtem ſo viele Nachrichten, wie von dem ſeinigen. Stroth.

(2) Markus trug ſeine Lehren in einem Gedichte vor, worin er die Aeonen redend einführte und ſein Syſtem noch tiefer zu begründen ſuchte, als Valentinus. Nach kabbaliſtiſch-jüdiſcher Art ſuchte er beſondere Myſterien in der Zahl und Stellung der Buchſtaben.

(3) Nach der Vorſtellung der Valentinianer machten die 30 Aeonen wirklich 15 Eh paare aus.

(4) D. h. er behielt, wie mehrere andere heidniſche Philoſophen, die ſich dem Chri ſtenthum zugewandt hatten, den Philoſophenmantel bei. Dieß verſchaffte ihnen theils größeres Anſehen bei dem Volke, theils mehr Gelegenheit, ſich auf Spaziergängen, öff lichen Plätzen ꝛc. in philoſophiſche oder religiöſe Geſpräche einlaſſen zu können und d dieſe dem Evangelium in den Gemüthern einen Weg zu bahnen.

„Pontus, der noch jetzt ſeine Anhänger lehrt, noch an einen andern größern „Gott, als den Weltſchöpfer, zu glauben. Dieſer hat mit Hülfe der böſen „Geiſter allwärts viele Menſchen dahin zu bringen gewußt, daß ſie Läſte„rungen reden und behaupten, der Schöpfer dieſes Alls ſey nicht der Vater „Chriſti, ſondern ein anderer, viel größerer, habe daſſelbe erſchaffen. „Dennoch werden, wie wir bemerkt haben, alle, die von dieſem ausgegan„gen ſind, Chriſten genannt, auf dieſelbe Weiſe, wie den Philoſophen der „Name der Philoſophie gemein iſt, ſo wenig auch Uebereinſtimmung in „ihren Lehrſätzen herrſcht.“ Sodann bemerkt Juſtin noch weiter: „Ich „habe auch eine Schrift wider alle Ketzereien, (1) die geweſen ſind, welche ich „euch mittheilen will, wenn ihr ſie leſen wollt.“ Eben dieſer Juſtinus verfaßte auch mehrere treffende Abhandlungen gegen die Griechen und eignete einige andere Schriften, welche die Vertheidigung unſeres Glaubens zum Gegenſtand haben, dem Kaiſer Antoninus, mit dem Beinamen der Fromme, und dem römiſchen Senat, zu. Denn er hatte ſeinen Aufenthalt zu Rom. Wer und woher er ſey, gibt er ſelbſt in ſeiner Schutzſchrift alſo an:

Zwölftes Hauptſtück.

Von der Schutzſchrift des Juſtinus an Antoninus.

„Dem Selbſtherrſcher Titus Aelius Adrianus Antoninus dem From„men, dem Cäſar und Auguſtus und dem Veriſſimus, ſeinem Sohne, dem „Philoſophen und dem Lucius, (2) dem leiblichen Sohne des Cäſars des „Philoſophen und dem adoptirten Sohne des Frommen, dem Freunde der „Gelehrſamkeit, und dem geheiligten Senate und dem geſammten römiſchen „Volke übergibt und widmet dieſe Schrift für die vom ganzen Menſchenge„ſchlecht ungerechterweiſe Gehaßten und Verleumdeten einer aus ihrer Zahl, „Juſtinus, der Sohn des Priſkus, des Sohnes des Bacchius, aus Flavia „Neapolis (3) im paläſtiniſchen Syrien.“ Da derſelbe Kaiſer auch von

(1) Es bleibt ungewiß, ob Juſtinus hier eine Schrift meint, die er ſelbſt geſchrieben (wovon doch Euſebius unter Hauptſtück 18. nichts meldet) oder die von einem andern herrühre.

(2) Lucius war ein leiblicher Sohn des Cäſar Aelius Verus, den Adrianus an Sohnes ſtatt angenommen hatte. Als dieſer ſtarb und Adrianus den Antoninus Pius adoptirte, ſo that er es unter der Bedingung, daß Pius wiederum den Markus und Lucius adoptiren ſolle, wie Spartianus und Kapitolinus melden. Andere ſagen indeſſen, daß Lucius von Markus adoptirt ſey, wie Kapitolinus in dem Leben des Markus erzählt. Daher können wir in dieſen Worten des Juſtinus unter dem Cäſar dem Philoſophen keinen andern verſtehen, als den von Adrianus adoptirten Aelius Verus. Denn Juſtinus ſagt, Lucius ſey ein leiblicher Sohn des Cäſars des Philoſophen geweſen und ein angenommener Sohn des Antoninus Pius. Nun iſt aber bekannt, daß Lucius ein leiblicher Sohn des Aelius Verus geweſen, alſo kann unter dem Namen Cäſars des Philoſophen kein anderer als Aelius Verus verſtanden werden. Denn wenn wir hierunter den Markus verſtehen wollten, ſo müßte man ſagen, daß ſich Juſtinus geirrt hätte, da er doch nur ſein angenommener Sohn war. Wie ließe ſich aber ein ſolcher Irrthum bei Juſtinus denken?

Valeſius.

(3) Früher Sichem, damals Hauptſtadt von Samaria.

andern Brüdern in Aſien, welche von den dortigen Einwohnern Mißhandlungen aller Art zu erdulden hatten, angegangen wurde, ſo erließ er folgenden Befehl an die Landesverſammlung in Aſien.

Dreizehntes Hauptſtück.

Schreiben des Kaiſers Antoninus an die Landesverſammlung von Aſien in Betreff unſeres Glaubens. (1)

„Markus Aurelius Antoninus, Selbſtherrſcher und Kaiſer, Auguſtus,
„der Armenier, fünfzehnmal im Beſitze der Tribunengewalt (2) und drei=
„maliger Konſul, entbietet der Deputirtenverſammlung von Aſien ſeinen
„Gruß. Ich weiß, daß die Götter ſelbſt dafür ſorgen, daß dergleichen
„Leute nicht verborgen bleiben. Denn ſie könnten viel eher, als ihr, alle
„diejenigen ſtrafen, welche ſie nicht anbeten wollen. Allein ihr beſtärkt ſie
„noch in ihren Anſichten, welche ſie haben, dadurch, daß ihr ſie beunruhigt
„und ſie des Atheismus beſchuldigt. Es dürfte ihnen aber ganz erwünſcht
„ſeyn, wenn ſie angeklagt ſind, zu zeigen, daß ſie um ihres Gottes willen
„den Tod dem Leben vorziehen. Daher erreichen ſie denn auch ihre Abſicht,
„indem ſie lieber ihr Leben laſſen, als daß ſie ſich entſchließen ſollten, das
„zu thun, was ihr von ihnen verlangt. In Betreff der Erdbeben, welche
„ſich ereignet haben und noch ereignen, halte ich es für dienlich, euch, die
„ihr, wenn ſolche ſich ereignen, den Muth ſinken laſſet, ſonſt aber euer
„Betragen mit dem Betragen jener zu vergleichen pflegt, eine Erinnerung
„zu geben. Jene nun ſetzen alsdann ein noch viel größeres Vertrauen auf
„Gott; ihr hingegen vernachläßigt während dieſer ganzen Zeit, indem ihr
„ſie nicht zu kennen ſcheint, die Götter und andere Dinge und den Dienſt

---

(1) Dieſes Schreiben des Kaiſers Antoninus, der übrigens der Ueberſchrift nach nicht Antoninus der Fromme, ſondern ſein Nachfolger, M. Aurelius der Philoſoph, iſt, wird ſeit J. Scaliger von ſehr vielen für unterſchoben gehalten. An Juſtin Apol. I. c. 70, wo es jedoch anders lautet, iſt es von ſpäterer Hand angehängt. Neander in ſeiner Kirchengeſchichte (I. 1, Seite 152) äußert ſich darüber alſo: „Der Verfaſſer dieſes Reſcripts führt „eher die Sprache eines Chriſten, als eines heidniſchen Kaiſers, zumal eines ſolchen, dem „insignis erga caerimonias publicas cura ac religio (Fabritti marmor.) zum beſondern Lobe „angerechnet wird und auch die folgende Geſchichte ſpricht nicht für das Vorhandenſeyn „eines ſolchen Edikts.“ Sodann heißt es in der Anmerkung: Euſebius ſagt zwar, daß Melito von Sardes ſich in ſeiner Apologie vor dem nachfolgenden Kaiſer auf dieſes Reſcript berufe, aber auffallend iſt es, daß Melito in dem von Euſebius angeführten Fragment gerade das Reſcript nicht anführt, da daſſelbe doch weit günſtiger für die Chriſten geweſen wäre, als die von Melito angeführten Edikte.

(2) Die Volkstribunen waren zu den Zeiten der Republik heilige und unverletzliche Perſonen, eingeſetzt, den Unterdrückten zu ſchützen, die Feinde des Volks vor Gericht zu ziehen ꝛc. und ſelbſt, wenn ſie es nöthig glaubten, die Schlüſſe des Senats zu hindern und durch ein einziges Wort die ganze Regierungsmaſchine zu hemmen. Auguſtus und ſeine Nachfolger fanden es für gut, ſich den Titel der Tribunengewalt beizulegen, um dadurch als Repräſentanten des Volks dem Senate gegenüber zu erſcheinen und einen geſetzlichen Einfluß auf die Beſchlüſſe des Senats zu erhalten. Indeſſen iſt unter der Kaiſerregierung zu unterſcheiden zwiſchen dem Tribunat und der tribuniſchen Gewalt. Jenes war ein jährliches Amt und bereits unter Trajan zu einem Schatten herabgeſunken. Dieſe war lebenslänglich und verlieh den Kaiſern, welche allein ſie bekleideten und nach den Jahren ihres Beſitzes die Jahre ihrer Regierung rechneten, die höchſte Gewalt in Civilſachen.

„des Unſterblichen, welchem die Chriſten, die ihr bedrückt und bis auf den „Tod verfolgt, dienen. In Betreff dieſes haben bereits viele Statthalter „an meinen ſeligen Vater geſchrieben und dieſer hat ihnen den Beſcheid „ertheilt, dieſelben nicht zu beunruhigen, wenn ſie nicht offenbar etwas „wider den Staat unternehmen. Auch mir ſind zahlreiche Berichte über „ſie zugekommen, worauf ich ganz im Sinne meines Vaters geantwortet „habe. Sollte Jemand noch ferner einen derſelben deßhalb beunruhigen, „weil er ein Chriſt iſt, ſo ſoll der Angeklagte von der Anklage freigeſprochen „werden, wenn man gleich augenſcheinlich ſieht, daß er ein Chriſt iſt; der „Ankläger aber ſoll beſtraft werden. Bekannt gemacht zu Epheſus in der „Landesverſammlung.“ Daß dieß alſo geſchehen iſt, bezeugt Melito, Biſchof von Sardes, welcher zu der damaligen Zeit lebte, wie man aus den Worten ſeiner höchſt lehrreichen Vertheidigungsſchrift für den chriſtlichen Glauben an den Kaiſer Verus (1) erſehen kann.

Vierzehntes Hauptſtück.

Was von Polykarpus, dem Schüler der Apoſtel, erzählt wird.

Zu eben dieſer Zeit, als Anicetus der römiſchen Gemeinde vorſtand, lebte noch, wie Irenäus erzählt, Polykarpus, hielt ſich einige Zeit zu Rom auf und pflog daſelbſt mit dem Anicetus wegen einer den Tag des Paſſahfeſtes betreffenden Streitigkeit Unterredung. (2) Eben dieſer Schriftſteller gibt uns auch noch eine andere Erzählung von Polykarpus, die ich dem andern, was von ihm berichtet wird, hier beizufügen nicht umhin kann. Sie ſteht in ſeinem dritten Buche wider die Ketzereien und lautet alſo: „Polykarpus iſt nicht „allein von den Apoſteln unterwieſen worden und hat mit vielen, welche „Chriſtum geſehen haben, verkehrt, ſondern er iſt auch von den Apoſteln „ſelbſt zum Biſchof der Gemeinde zu Smyrna in Aſien eingeſetzt worden. „Auch wir haben ihn in unſerer früheſten Jugend geſehen. Denn er lebte „ſehr lange und ſtarb in einem ſehr hohen Alter eines glanzvollen und herr„lichen Märtyrertodes. Er lehrte beſtändig das, was er von den Apoſteln „gehört hatte, was auch die Kirche lehrt und was allein wahr iſt. Deſſen „ſind Zeugen alle Kirchen in Aſien und alle ſeine Nachfolger bis jetzt. Po„lykarpus iſt ein viel glaubwürdigerer und zuverläßiger Zeuge, als Valen„tinus, Marcion und die übrigen Irrlehrer. Er kam auch unter Anicetus „nach Rom, brachte viele der erwähnten Ketzer in die Kirche Gottes zurück „und lehrte, daß er die Wahrheit, welche von der Kirche gelehrt würde, als „die einzige und alleinige von den Apoſteln überkommen habe. Es gibt „einige, die von ihm erzählen gehört haben, Johannes, der Jünger des „Herrn, ſey in Epheſus einſt hingegangen, ſich zu baden, wie er aber den

(1) Dieß iſt Markus Aurelius der Philoſoph, der von den Griechen gemeiniglich Verus genannt wird, wie ihn auch Euſebius in der Folge nennt.

(2) Das Nähere davon ſiehe unten 5, 24.

„Cerinthus drinnen erblickt, ſey er, ohne ſich zu baden zur Badſtube hin„ausgeeilt und in die Worte ausgebrochen: laßt uns fliehen, die Badſtube „möchte einfallen, da Cerinthus drinnen iſt, der Feind der Wahrheit. Poly„karpus ſelbſt begegnete einſt dem Marcion. Wie dieſer nun zu ihm ſagte: „ſieh doch, wer ich bin! entgegnete Polykarpus: Ja, ich ſehe den Erſtgebor„nen des Satans. Eine ſolche Zurückhaltung beobachteten die Apoſtel und „ihre Schüler gegen diejenigen, welche die Wahrheit verfälſcht hatten, daß „ſie ſich nicht einmal in ein Geſpräch mit ihnen einließen, wie denn auch „Paulus ſagt:(1) Einen ketzeriſchen Menſchen meide nach der erſten und „zweiten Zurechtweiſung, wohl wiſſend, daß ein ſolcher verkehrt iſt und „ſündigt als einer, der durch ſich ſelbſt verurtheilt iſt. Es iſt auch ein „ſehr lehrreicher Brief des Polykarpus an die Philipper vorhanden, (2) aus „welchem diejenigen, welche Luſt haben und für ihre Seligkeit Sorge tragen, „die Beſchaffenheit ſeines Glaubens und die Predigt der Wahrheit kennen „lernen können.“ So weit Irenäus. Polykarpus bedient ſich in dem erwähnten Briefe an die Philipper, der ſich bis auf jetzt erhalten hat, einiger Stellen des erſten Briefes Petri. Nachdem indeſſen Antoninus der Fromme 22 volle Jahre regiert hatte, beſtieg Markus Aurelius Verus, der auch Antoninus heißt, nebſt ſeinem Bruder Lucius, den Kaiſerthron.

Fünfzehntes Hauptſtück.

Wie unter Verus Polykarpus nebſt andern den Märtyrertod in der Stadt Smyrna erlitten.

Zu dieſer Zeit, da ſehr große Verfolgungen Aſien in Bewegung ſetzten, beſchloß Polykarpus ſein Leben durch den Märtyrertod. Ich halte es für höchſt dringend, ſein Ende, wovon ſich noch eine ſchriftliche Darſtellung erhalten hat, meiner Geſchichtserzählung einzuverleiben. Es iſt ein Brief,(3) welcher im Namen der Gemeinde, welcher Polykarpus ſelbſt vorgeſtanden, den Gemeinden in Pontus ſein Schickſal alſo erzählt: „Die Gemeinde „Gottes zu Smyrna wünſcht der Gemeinde zu Philomelium (4) und allen „Gemeinden der heiligen allg. Kirche aller Orten Barmherzigkeit, Frieden

---

* J. Ch. 161. M. Aurelius und L. Verus. — J. Ch. 168.

(1) Tit. 3, 10. 11.

(2) Dieſer Brief, woraus Euſebius hier einen weitläufigen Auszug giebt, iſt noch vollſtändig vorhanden und ſteht in mehreren Sammlungen der apoſtoliſchen Väter.

(3) Noch jetzt iſt ein Brief des Polykarpus an die Philipper vorhanden, welchen einige für echt, andere für interpolirt und wieder andere für unterſchoben halten. Doch entſcheiden ſich die meiſten Neuern für ſeine Echtheit.

(4) Man könnte daraus, daß Euſebius ſchreibt, der Brief ſey an die Gemeinden in Pontus gerichtet geweſen, zu ſchließen geneigt ſeyn, Philomelium liege in dieſer Landſchaft, allein es lag auf der Grenze von Großphrygien, daher es von einigen zu dieſem Lande, von andern zu den angrenzenden Ländern Lykaonien oder Piſidien gerechnet wird. Statt κατὰ πόντον lieſt Valeſius: κατὰ πάντα τόπον aller Orten, was jedoch nicht als nothwendig erſcheint, wenn man bedenkt, daß der Brief der Smyrnenſer ein Umlaufſchreiben war und in den Exemplaren den Namen der Gemeinde führte, an welche es abgeſendet wurde.

„und Liebe Gottes, des Vaters und unſeres Herrn Jeſu Chriſti in vollem „Maaße. Wir ſchreiben euch, geliebte Brüder, was ſich mit den Märty„rern und beſonders mit dem ſeligen Polykarpus, welcher durch ſeinen „Märtyrertod die Verfolgung gleichſam beſiegelt und geſtillt, zugetragen „hat.“ Anſchließend an dieſe Worte, vor der Erzählung von Polykarpus, melden ſie die Schickſale der übrigen Märtyrer und berichten, welche Standhaftigkeit dieſe den Schmerzen entgegengeſetzt haben. „Die Herum„ſtehenden, erzählen ſie, geriethen alle in Erſtaunen, als ſie ſahen, wie ſie „theils mit Geißeln ſogar bis auf die Schlag- und Blutadern ſich zerfleiſchen „ließen, ſo daß man ihre Eingeweide und die innerſten Theile ſehen konnte, „theils auf Meerſchnecken und ſpitzige Pfähle gelegt und auf alle Weiſe „gequält und gemartert wurden bis man ſie zuletzt den wilden Thieren „zum Freſſen vorwarf. Vornehmlich zeichnete ſich der treffliche Germanikus „aus, welcher durch die Gnade Gottes die der Sinnlichkeit eingepflanzten „Schauer des Todes überwand. Wie nämlich dieſen der Prokonſul auf „andere Geſinnung zu bringen ſuchte, ihm ſeine Jugend vorſtellte und ihn „dringend bat, doch mit ſich ſelbſt Mitleiden zu haben, da er noch ſehr jung „und in der Blüthe ſeiner Jahre ſey, beſann er ſich nicht lange, ſondern „zog muthig die Beſtie an ſich, ja zwang und reizte ſie faſt, um deſto „ſchneller aus der gottloſen und ſchlechten Geſellſchaft dieſer Menſchen zu „kommen. Nach ſeinem glorreichen Tode bewunderte die ganze Menge den gott„ſeligen Märtyrer wegen ſeines hohen Muthes und überhaupt die Stand„haftigkeit aller Chriſten. Da erhob ſich plötzlich das Geſchrei: Weg mit „den Gottesleugnern! (1) Man ſuche den Polykarpus auf! Wie auf dieſes „Geſchrei ein gewaltiger Tumult entſtand, ſo bemächtigte ſich eines ge„wiſſen Quintus aus Phrygien, (2) der erſt vor Kurzem aus dieſem Lande „gekommen war, bei dem Anblicke der wilden Thiere und der übrigen ihm „drohenden Martern Furcht, er ließ den Muth ſinken und gab ſein Heil „auf.“ Der vorerwähnte Brief erzählt, daß derſelbe auf das Unbeſonnenſte und völlig bedachtlos nebſt andern zum Gericht hingeeilt ſey. Da er nun ſogleich ergriffen wurde, ſo gab er jedermänniglich ein ſprechendes Beiſpiel, daß man ſo etwas nicht tollkühn und bedachtlos wagen müſſe. (3) So verhielt es ſich mit dieſen. „Der bewunderungswürdige Polykarpus hingegen, „als er dieſes hörte, blieb anfänglich unerſchrocken, behauptete einen ruhi„gen, feſten Muth und wollte daſelbſt in der Stadt bleiben. Doch ließ er „ſich durch das dringende Bitten ſeiner Freunde, unter der Hand ſich aus

(1) Ein damaliges Loſungswort, das man auch von den Chriſten zu ſagen verlangte, als ein Zeichen, daß ſie den chriſtlichen Glauben verleugneten. Die Chriſten und Heiden nannten ſich wechſelſeitig Gottesleugner, Atheiſten, jeder Theil ſeinen Grundſätzen und ſeinem Lehrbegriff gemäß. Daher kommt bald unten die Zweideutigkeit in den Ausdruck des Polykarpus. Stroth.

(2) Die Einwohner dieſes Landes waren von Natur zu ſchwärmeriſchen Ueberſpannungen beſonders geneigt.

(3) Hier folgt im Briefe der Satz: „Wir billigen diejenigen nicht, welche ſich ſelbſt angeben; denn ſo lehrt das Evangelium nicht,“ allein Euſebius hat ihn abſichtlich als ein großer Bewunderer einer ſolchen Handlungsweiſe ausgelaſſen.

„der Stadt zu entfernen, bewegen und begab ſich auf ein unweit der Stadt „gelegenes Landgut. Hier hielt er ſich mit einer kleinen Geſellſchaft auf, „Tag und Nacht mit nichts Anderem beſchäftigt, als mit anhaltendem Ge„bet zu dem Herrn, worin er um Frieden für alle Gemeinden in der Welt „bat und flehte, denn dieß pflegte er von jeher zu thun. Während er nun „nur dem Gebete ſich ergab, ſah er, drei Tage vor ſeiner Gefangennehmung, „Nachts in einem Traumgeſichte, wie ſein Kopfkiſſen nur ſo plötzlich in „Feuer aufloderte und verbrannte. Als er hierüber erwacht war, erklärte „er alsbald denen, die bei ihm waren, die gehabte Erſcheinung, ſagte ihnen „was ihm bevorſtände voraus und äußerte gegen ſeine Geſellſchaft gerade„zu, daß er um Chriſti willen den Feuertod ſterben müſſe. Da nun die, „welche ihn aufſuchten, dieß mit allem Eifer ſich angelegen ſeyn ließen, ſah „ſich Polykarpus durch das liebevolle Zureden der Brüder noch einmal ge„nöthigt, nach einem andern Landgute ſich zu begeben. Darauf erſchienen „bald ſeine Verfolger auf demſelben, ergriffen daſelbſt zwei Diener und „zwangen den einen derſelben durch Mißhandlungen, daß er ihnen das „Verſteck des Polykarpus zeigte. Da ſie erſt ſpät Abends gekommen „waren, ſo fanden ſie ihn im obern Stockwerke, wo er ſich niedergelegt „hatte. Polykarpus hätte zwar von da aus nach einem anderen Hauſe flüchten „können,(1) allein er verſchmähte dieß, mit den Worten: Der Wille des „Herrn geſchehe! Nachdem er nun erfahren, daß ſie da wären, ging er, „wie weiter erzählt wird, herunter und ſprach mit ihnen. Sein Angeſicht „war dabei ſo heiter und freundlich, daß jene, die ihn vorher nicht gekannt „hatten, eine Wundererſcheinung vor ſich zu haben glaubten, wenn ſie ſein „hohes Alter und ſeine Miene voll Würde und Ruhe betrachteten und ganz „befremdet waren, daß man auf die Ergreifung eines ſo bejahrten Man„nes ein ſo großes Gewicht gelegt habe. Polykarpus ließ ihnen ohne Ver„zug ſogleich einen Tiſch vorſetzen, lud ſie ſodann zu einem reichlichen „Mahle ein und erſuchte ſie um eine Stunde Aufſchub, zu ruhigem Gebete. „Nach Gewährung dieſer Bitte ſtand er auf und betete, ſo voll der Gnade „des Herrn, daß alle Anweſenden, die ihn beten hörten, ſich verwunderten, „und viele derſelben es jetzt bedauerten, daß ein ſo ehrwürdiger und gott„ſeliger Greis hingerichtet werden ſollte.“ Hierauf erzählt der ihn betreffende Brief den weitern Verlauf ſeiner Geſchichte wörtlich alſo: „Nach„dem er ſein Gebet, worin er aller, mit denen er jemals Umgang gehabt, „Großer und Kleiner, Berühmter und Unberühmter, ſo wie der ganzen „rechtgläubigen Kirche durch die ganze Welt gedachte, vollendet hatte, und „die Zeit des Aufbruchs erſchienen war, ſo ſetzten ſie ihn auf einen Eſel „und führten ihn in die Stadt, am heiligen Abend vor Oſtern. Unter„wegs begegnete ihm der Friedensrichter(2) Herodes und deſſen Vater

(1) Die Dächer ſind im Orient platt, ſo daß man leicht von dem einen auf das andere gelangen kann.

(2) Die Friedensrichter hatten die Obliegenheit, Aufrührer und Störer der öffentlichen Ruhe zu greifen und den Gerichten zu überliefern, weshalb ihnen auch eine Anzahl Reiter und leichtes Fußvolk, Diogmiten genannnt, zu Dienſten ſtand.

„Nicetes. Dieſe nahmen ihn in ihren Wagen, ließen ihn neben ſich „Platz nehmen und ſuchten ihn zu überreden. Was iſt es doch, ſprachen „ſie, Böſes, zu ſagen: Der Kaiſer unſer Herr, und zu opfern (1) und damit „das Leben ſich zu retten? Polykarpus antwortete anfänglich gar nichts. „Erſt, als ſie fortfuhren, in ihn zu dringen, entgegnete er: Ich werde nicht „thun, wozu ihr mir rathet. Als ſie nun ihre Bemühungen, ihn zu über„reden, vergeblich ſahen, ſtießen ſie arge Schimpfreden gegen ihn aus und „warfen ihn mit aller Heftigkeit aus dem Wagen, ſo daß er ſich beim Her„abſteigen das Schienbein verletzte. Allein Polykarpus ging ohne darauf „zu achten, als wenn ihm nichts widerfahren wäre, getroſten Muthes und „rüſtig dem Kampfplatze zu, wohin man ihn führte. Als er hineintrat in „denſelben, ließ ſich eine Stimme vom Himmel herab vernehmen, welche „rief: Sey ſtark, Polykarpus und mannhaft! allein der Lärm auf dem „Kampfplatze war ſo groß, daß nur wenige dieſelbige hörten. Den, der die „Worte geſprochen hatte, ſah Niemand, die Stimme jedoch hörten viele von „den Unſrigen. Wie nun Polykarpus hingeführt wurde, entſtand ein ge„waltiges Getümmel, weil man hörte, daß Polykarpus gegriffen ſey. Er „trat ſodann vor den Prokonſul und dieſer fragte ihn: ob er Polykarpus „wäre. Auf die bejahende Antwort ſuchte ihn der Prokonſul zur Verleug„nung Chriſti zu bewegen und ſagte: Bedenke doch dein hohes Alter! nebſt „mehrerem anderem, dergleichen ſie zu ſagen pflegen, z. B.: Schwöre bei dem „Glücke des Kaiſers! Aendre deine Meinung! Sprich: Räume die Gottes„läugner hinweg! (2) Da ſah Polykarpus mit einem ernſten Blick auf das „ganze Volk im Stadium hin, machte mit der Hand eine Bewegung gegen „daſſelbe, ſeufzte und rief, den Blick gen Himmel gerichtet, aus: Räume „die Gottesleugner hinweg! Wie aber der Prokonſul weiter in ihn drang „und ſprach: Schwöre, ſo will ich dich frei geben, fluche Chriſto, ſo entgegnete „Polykarpus: Sechsundachtzig Jahre (3) bin ich in ſeinem Dienſte und er „hat mir Nichts zu Leide gethan. Und wie könnte ich ihm fluchen, meinem „Könige, der mich ſelig gemacht hat? Und als der Konſul fortfuhr in ihn „zu dringen und ſagte: Schwöre bei dem Glücke des Kaiſers! erwiederte er: „Wenn du die eitle Ehre haben willſt, daß ich bei dem Glücke des Kaiſers, „wie du es nennſt, ſchwöre und dich ſtellſt, als ob du nicht wüßteſt, wer ich „bin, ſo höre denn mein freimüthiges Geſtändniß: Ich bin ein Chriſt. „Willſt du aber die Beſchaffenheit der chriſtlichen Religion kennen lernen,

---

(1) Wie die Chriſten gegen eine ſolche Zumuthung geſinnt waren — ſagt Neander — ſieht man aus den Worten Tertullians Apologet. c. 24. „Der Name Herr iſt auch einer der Namen Gottes. Wohl will ich den Kaiſer Herr nennen, aber wenn ich nicht gezwungen werde, ihn in dem Sinne, wie Gott — Herr zu nennen. Sonſt bin ich frei von ihm. Ich habe nur Einen Herrn, den allmächtigen und ewigen Gott, welcher auch des Kaiſers Herr iſt."

(2) Dieſe Zahl kann nicht, wie Mehrere angenommen haben, auf das Alter des Polykarpus, ſondern nur auf die Zeit ſeit ſeiner Annahme des Chriſtenthums bezogen werden.

(3) Die Heiden hielten die Chriſten aus dem Grunde für Gottesleugner, weil ſie den Polytheismus verwarfen, Verachtung und Abſcheu gegen die öffentliche Religion äußerten und einen geiſtigen Kultus ohne Tempel, Altäre und Opfer halten.

„ſo beſtimme mir eine Stunde und höre mich an. Der Prokonſul entgeg„nete: Beruhige nur das Volk (1). Da ſprach Polykarpus: Dir Rede zu „ſtehen, habe ich für meine Pflicht gehalten. Denn wir ſind angewieſen, „den Gewalten und Obrigkeiten, welche von Gott eingeſetzt ſind, die „gebührende Ehre, ſo weit ſie uns nicht zum Nachtheil gereicht, zu erweiſen. „Dieſe da aber halte ich nicht für werth, mich ihnen gegenüber zu rechtferti„gen. Auf dieß ſagte der Prokonſul: Ich habe wilde Thiere. Dieſen „werde ich dich vorwerfen, wenn du nicht deine Meinung änderſt. Laß ſie „kommen, entgegnete Polykarpus. Denn eine Meinungsveränderung, welche „das Gute mit dem Schlechten vertauſcht, findet bei uns nicht ſtatt. Schön „iſt es hingegen, wenn man ſich vom Schlechten zum Guten wendet. Da „verſetzte der Prokonſul: So werde ich denn durch Feuer dich dazu zwingen, „wenn du der wilden Thiere nicht achteſt und deine Meinung nicht änderſt. „Polykarpus entgegnete: Du drohſt mir mit einem Feuer, das nur kurze „Zeit brennt und bald wieder verlöſcht. Freilich, du weißt nichts von dem „Feuer des zukünftigen Gerichts und der ewigen Strafe, das für die Gott„loſen bereitet iſt. Aber warum zögerſt du? Laß kommen, was du willſt! „Während er dieſes und noch mehreres andere ſprach, war er voll Zuver„ſicht und Freude Ueber ſein ganzes Antlitz war Heiterkeit verbreitet. „Denn durch die an ihn gerichteten Worte hatte er ſich ſo wenig in Schrek„ken ſetzen und den Muth ſinken laſſen, daß vielmehr der Konſul in Er„ſtaunen gerieth, den Herold hinſchickte und dreimal mitten im Stadium „ausrufen ließ: Polykarpus hat ſelbſt bekannt, daß er ein Chriſt iſt. „Kaum hatte der Herold dieſe Worte geſprochen, als die ganze Menge, „Heiden ſowohl als Juden, welche in Smyrna wohnten, mit unaufhalt„ſamer Wuth und lauter Stimme ausriefen: Dieß iſt der Lehrer Aſiens, „der Vater der Chriſten, der Feind unſerer Götter, derjenige, der ſo viele „lehrt nicht zu opfern und die Götter nicht anzubeten. Und indem ſie dieſes „ſagten, erhoben ſie ein Geſchrei und baten den Aſiarchen (2) Philippus, „einen Löwen auf Polykarpus loszulaſſen. Allein dieſer entgegnete, es ſey „ihm dieß nicht geſtattet, weil die Zeit der Schauſpiele mit den wilden Thie„ren vorüber wäre. Da kam es ihnen ein, einhellig zu ſchreien, man ſolle „den Polykarpus lebendig verbrennen. Denn die Erſcheinung mußte in „Erfüllung gehen, die er an ſeinem Kopfkiſſen gehabt hatte, damals, als „er dieſes, während er mit Beten ſich beſchäftigte, brennen ſah und zu den „Gläubigen bei ihm ſich wendend, in prophetiſchem Geiſte ſagte: ich muß „lebendig verbrannt werden. Dieß geſchah mit ſolcher Geſchwindigkeit, daß

(1) Aus dieſem Umſtande kann man beinahe die Vermuthung ziehen, daß auch hier, wie ſo oft bei Verfolgungen und Hinrichtungen der Chriſten, der Statthalter weniger freiwillig, als durch die ſtürmiſchen Forderungen des wüthenden und aufgebrachten heidniſchen Pöbels gezwungen, handelte.

(2) So hieß die von den Römern eingeſetzte höchſtprieſterliche Perſon in der Provinz Aſia. Die Würde eines Aſiarchen war jährlich und nach Wahl, ſehr angeſehen, aber nur ſehr reiche Männer konnten ſie bekleiden, da die Aſiarchen auf ihre Koſten die heiligen Spiele veranſtalten mußten.

„es ſchneller gethan, als geſagt ward. Die Volkshaufen ſchleppten ſogleich „Holz und Reiſer aus den Werkſtätten und Badanſtalten herbei, wobei „hauptſächlich die Juden, ihrer Gewohnheit nach, mit dem größten Eifer „ſich geſchäftig erwieſen. Als nun der Scheiterhaufen fertig war, zog Poly„karpus ſelbſt alle ſeine Kleider aus, löſ'te ſich den Gürtel auf und verſuchte „auch ſich die Sohlen an den Füßen loszubinden,(1) was er früher nicht „gethan hatte, da immer jeder Gläubige ſich beeiferte, zuerſt ſeine Haut zu „berühren. Denn er ward, auch ehe noch das Alter ſeine Haare bleichte, „ſeines trefflichen Wandels wegen vorzüglich geehrt. Alsbald wurden ihm „nun die zum Scheiterhaufen gehörigen Gegenſtände(2) angelegt. Als „ſie ihn auch an den Pfahl mit Nägeln befeſtigen wollten, ſagte er: Laßt „mich nur ſo! Denn der, der mir Kräfte verleiht, die Flammen auszu„ſtehn, wird mir auch Kraft geben, feſt zu ſtehen auf dem Scheiterhaufen, „ohne daß ihr mich annagelt. Sie nagelten ihn alſo nicht an, ſondern „banden ihn nur feſt. Nachdem er die Hände auf dem Rücken hatte und „angebunden war gleich einem ſchönen Widder, auserwählt aus einer „großen Heerde dem allgebietenden Gott zum wohlgefälligen Brandopfer, „ſprach er: „Vater deines geliebten und hochgelobten Sohnes „Jeſu Chriſti, durch welchen wir die Erkenntniß von dir „empfangen haben, Gott der Engel und der Kräfte und der „ganzen Schöpfung und aller Gerechten, die vor deinem „Angeſichte leben, ich preiſe dich, daß du mich gewürdigt haſt „dieſes Tags und dieſer Stunde, Theil zu nehmen an der „Zahl deiner Zeugen, und am Kelche Chriſti, zur Aufer„ſtehung der Seele und des Leibes zum ewigen Leben in der „unvergänglichen Kraft des heiligen Geiſtes. Möge ich „unter dieſe heute vor dir aufgenommen werden als ein „fettes, wohlgefälliges Opfer, wie du mich als ein untrüg„licher wahrhaftiger Gott dazu bereitet, es mir vorher ver„kündet und nun erfüllt haſt. Darum lobe ich dich, preiſe „ich dich und verherrliche dich für dieß alles durch den ewi„gen Hohenprieſtern, Jeſum Chriſtum, deinen geliebten „Sohn. Durch ihn ſey dir mit ihm im heiligen Geiſte Ehre „jetzt ſo wie in alle Ewigkeit. Amen.“ Nachdem er dieſes Amen „dargebracht und ſein Gebet auf gehörige Weiſe geſprochen hatte, zündeten „die dazu beſtimmten Leute das Feuer an und die Flamme loderte hoch auf. „Da ſahen wir, denen es vergönnt war, es zu ſehen und die wir auch da„zu aufbehalten ſind, den übrigen dieſen Vorfall zu berichten, ein Wunder. „Das Feuer nämlich bildete eine Art Wölbung gleich einem Schiffsſegel, „wenn es vom Winde aufgebläht wird und umgab ringsherum den Körper des „Märtyrers. Dieſer, in der Mitte ſtehend, war nicht wie Fleiſch, das ver-

(1) Dieſen Dienſt pflegten die alten Chriſten den Biſchöfen und Bekennern zu leiſten.
(2) Nämlich ein mit Pech getränktes Hemde, Strick ꝛc.

„brannt, ſondern wie Gold und Silber, das im Ofen geläutert wird. Denn „wir empfanden einen ſolchen Wohlgeruch, als wenn Weihrauch oder ſonſt „eine koſtbare Spezerei uns anduftete. Wie nun die Gottloſen zuletzt „ſahen, daß ſein Körper nicht von den Flammen verzehrt werden könnte, „riefen ſie dem Henkerknecht zu, hinzuzugehen und ihm das Schwert in den „Leib zu ſtoßen. Wie dieſer Folge leiſtete, ſtrömte eine ſolche Menge Blut „heraus, daß das Feuer davon gelöſcht wurde und jedermänniglich ſich „wunderte, daß ein ſolcher Unterſchied zwiſchen den Unglaubigen und den „Auserwählten ſtatt fände. Und zu den letztern gehört auch dieſer bewun„derungswürdige apoſtoliſche und von prophetiſchem Geiſte erfüllte Lehrer, „der zu unſerer Zeit gelebt hat und Biſchof der rechtglaubigen Kirche zu „Epheſus geweſen iſt. Denn jegliches Wort, das aus ſeinem Munde ging, „iſt entweder ſchon erfüllt oder wird noch erfüllt werden. Da aber der „mißgünſtige, neidiſche und boshafte Feind der Gerechten die Größe ſeines „Märtyrerthums ſah und ſeinen von jeher tadelloſen Wandel und wie er „mit der Krone der Unſterblichkeit gekrönt war und einen beſtrittenen „Kampfpreis davongetragen, ſo bemühte er ſich, daß auch nicht einmal „ſein Körper von uns weggenommen werden konnte, ſo viele auch dieß zu „thun und ſeines heiligen Fleiſches theilhaftig zu werden ſuchten. Es „flüſterten demnach einige dem Nicetes, dem Vater des Herodes und Bru„der der Alce zu, mit dem Stätthalter zu ſprechen, er möchte den Leichnam „des Polykarpus nicht verabfolgen laſſen, damit ſie nicht, wie ſie ſagten, „vom Gekreuzigten abließen und dieſen zum Gegenſtande ihrer Verehrung „machten. Dieſes ſagten ſie auf Anrathen und Zudringen der Juden, „welche uns auch beobachteten, als wir ihn aus dem Feuer nehmen wollten. „Freilich wußten jene nicht, daß wir weder je von Chriſtus, der für die Er„löſung aller, die in der ganzen Welt ſelig werden ſollen gelitten hat, laſ„ſen, noch einen Anderen zum Gegenſtand unſerer Verehrung machen kön„nen. Denn ihn beten wir an als den Sohn Gottes, die Märtyrer aber „lieben wir, wie ſie es verdienen, als Schüler und Nachfolger des Herrn „wegen ihrer überſchwünglichen Liebe zu ihrem König und Herrn, ſie, deren „Genoſſen und Mitjünger zu werden auch unſer Wunſch iſt. Wie nun der „Hauptmann das mißgünſtige Getreibe der Juden bemerkte, ließ er den „Leichnam in die Mitte legen und nach römiſcher Weiſe verbrennen. Und „ſo nahmen wir ſpäter ſeine Gebeine, die koſtbarer ſind, als Edelſteine und „werthvoller als Gold, und legten ſie an dem geziemenden Ort nieder. Der „Herr wird uns verleihen, daß wir uns daſelbſt, ſo viel möglich, in Freude „und Jubel verſammeln und das Geburtsfeſt ſeines Märtyrerthums (1) „feiern, ſowohl zum Andenken derer, die ſchon vorher den Kampf gekämpft „haben, als auch zur Uebung und Rüſtung für diejenigen, die noch dazu „beſtimmt ſind. Dieß iſt die Geſchichte von dem Ende des ſeligen Polykar-

(1) So nannten die Chriſten den Todestag eines Märtyrers, weil ihnen der Tod als die Geburt zu einem wahren Leben und ebendeswegen die Zeit deſſelben einer fröhlichen Feierung werth ſchien.

„pus und der zwölf Andern aus Philadelphia, welche mit ihm den Märty-„rertod erlitten haben. Doch ſeiner wird allein von allen vorzüglich ge-„dacht, ſo daß auch die Heiden überall von ihm ſprechen.“ Eines ſolchen Endes nun iſt Polykarpus, dieſer außerordentliche apoſtoliſche Mann, für würdig erfunden worden nach der Erzählung der Brüder der Kirche zu Smyrna, wie ſie ſolche in dem angeführten Briefe niedergelegt haben. Eben dieſem von Polykarpus handelnden Briefe iſt auch die Erzählung von noch andern Märtyrerthümern beigefügt, welche in demſelben Smyrna zu derſelben Zeit, wo Polykarpus endete, ſtattgefunden haben. Unter Andern ſtarb auch Metrodorus, der für einen Presbyter der Sekte der marcionitiſchen Irrlehrer gilt, den Feuertod. Ein ſehr berühmter Märtyrer war damals auch ein gewiſſer Pionius. (1) Wer die einzelnen Bekenntniſſe dieſes Mannes, die Freimüthigkeit ſeiner Worte, ſeine Vertheidigung des Glaubens vor Volk und Obrigkeit, ſeine belehrenden öffentlichen Reden, ſeine freundlichen Erinnerungen an die zur Zeit der Verfolgung Erlegenen und ſeine Troſtworte an die ihn im Kerker beſuchenden Brüder kennen lernen, ſo wie wiſſen will, welche Martern und welche Schmerzen er ausgeſtanden, wie er auf dem Scheiterhaufen angenagelt worden und welche Standhaftigkeit er auf demſelben bewieſen und was für ein Ende er nach allen dieſen außerordentlichen Auftritten genommen, den verweiſen wir auf eine dieſes Alles umſtändlich erzählende Darſtellung, welche wir unſerer Sammlung der älteren Märtyrergeſchichten (2) einverleibt haben. Ferner ſind noch Nachrichten von Andern vorhanden, welche in Pergamus in Aſien Märtyrer geworden ſind, nämlich von Karpus und Papylus und von einem Weibe, Namens Agothonike, welche nach ſehr vielen herrlichen Bekenntniſſen ein glorreiches Ende genommen haben.

Sechszehntes Hauptſtück.

Wie Juſtinus, der Philoſoph, in der Stadt Rom die Lehre Chriſti gepredigt und ein Märtyrer geworden.

Um eben dieſe Zeit wurde auch der kurz zuvor von uns angeführte Juſtinus, nachdem er ſeine zweite Schrift (3) zur Vertheidigung unſerer Religion den erwähnten Kaiſern übergeben, mit einer herrlichen Märtyrerkrone geſchmückt. Sein Ende war durch die Nachſtellungen des Philoſophen Krescens, deſſen Leben und Charakter dem von ihm geführten Namen eines

(1) Euſebius irrt ſehr, wenn er glaubt, daß die hier Genannten unter der Regierung des M. Aurelius Märtyrer geworden, da doch aus ihren Akten erhellt, daß dieß erſt unter der Regierung des Decius geſchehen ſey. Valeſius.

(2) Euſebius hatte nämlich ein Buch unter dieſem Titel herausgegeben, das noch einigemal von ihm in ſeiner Kirchengeſchichte angeführt, aber leider verloren iſt. Schon zu Gregors des Großen Zeiten im Anfange des 7ten Jahrh. konnte es weder in einer der Bibliotheken Roms noch in Alexandria gefunden werden.

(3) Dieſe wird in den gewöhnlichen Ausgaben des Juſtinus die erſte genannt.

Cynikers (1) entſprachen, herbeigeführt worden. Nachdem Juſtinus dieſen in Gegenwart vieler Zuhörer in den Unterredungen, die er mit ihm hielt, oft zurecht gewieſen hatte, erwarb er ſich zuletzt durch ſein Märtyrerthum den Siegespreis für die Wahrheit, die er predigte. Dieß ſagt dieſer in der That große Philoſoph ſelbſt in der erwähnten Vertheidigungsſchrift gerade ſo, wie es ihm auch bald darauf ergehen ſollte, in folgenden Worten voraus: „Und auch ich erwarte, daß ich von irgend einem der genannten „Feinde hinterliſtig angegriffen und in das Helz eingezwängt werde (2) „oder auch von Krescens, der kein Liebhaber der Weisheit, ſondern der „Eitelkeit iſt. Denn einen Philoſophen darf man einen ſolchen Menſchen „nicht nennen, der ſich ſo weit verſieht, daß er über Gegenſtände, die er nicht „kennt, öffentlich etwas behauptet und gegen die Chriſten als Gottesleug„ner und Gottloſe ſpricht, um ſich die Gunſt und den Beifall der Menge „zu gewinnen. Denn wenn er, ohne die Lehrſätze Chriſti geleſen zu haben, „gegen uns zu Felde zieht, ſo iſt er grundſchlecht und viel ärger als Leute „aus dem gemeinen Volke, welche häufig ſich hüthen, über Gegenſtände, die „ſie nicht verſtehen, zu ſprechen und ein falſches Urtheil zu fällen. Hat er „ſie aber geleſen, jedoch die in ihnen enthaltene Herrlichkeit nicht verſtanden, „oder hat er ſie verſtanden und handelt nur ſo, um nicht in den Verdacht „zu gerathen, er ſey ein Chriſt, ſo iſt er noch viel verworfener und ſchlechter, „da er ſich von einer ärmlichen und unvernünftigen Meinung und Furcht „beſtimmen läßt. Denn ich kann euch verſichern, daß ich ihm mehrere hie„her gehörige Fragen vorgelegt und aufgegeben, aber befunden und ihn „überwieſen habe, daß er in der That nichts weiß. Und zum Erweis der „Wahrheit dieſer Behauptung bin ich bereit, wenn die Geſpräche, die ich „mit ihm gehalten habe, nicht vor euch gekommen ſeyn ſollten, auch in „eurer Gegenwart die Fragen noch einmal vorzulegen. Die Unterſuchung „dürfte ein eines Kaiſers nicht unwürdiges Geſchäft ſeyn. Wenn euch aber „meine Fragen und meines Gegners Antworten bereits bekannt ſind, ſo be„darf es für euch keines Beweiſes, daß er gar nichts von unſern Lehrſätzen „verſteht oder daß er, wenn dieß der Fall ſeyn ſollte, er aber wegen der Zu„hörer es nicht zu ſagen wagt, ſich, wie geſagt, nicht als einen Freund der „Weisheit, ſondern eitlen Ruhmes darſtellt, der nicht einmal des Sokra„tes (3) liebenswürdigen Ausſpruch in Ehren hält.“ So weit Juſtinus. Daß aber Juſtinus in Folge der Ränke und Hinterliſt des Krescens, wie er ſelbſt es vorausgeſagt hatte, ſeinen Tod gefunden hat, dieß erzählt

---

(1) Die von Antiſthenes geſtiftete Schule hieß die cyniſche oder hündiſche wegen der ihren Anhängern eigenen ganz unverſchämten Freimüthigkeit, und der gegen die öffentlichen Sitten und den Anſtand anſtößigen Unbefangenheit in Befriedigung natürlicher Bedürfniſſe.

(2) Dieß iſt von einem Block zu verſtehen, worein die Füße des Gefangenen gelegt wurden. Mehreres davon ſiehe zu 5, 1.

(3) Es iſt ſchwer zu beſtimmen, ob Euſebius oder ſeine Abſchreiber dieſen ausgelaſſen haben, bei Juſtinus wenigſtens ſteht er. Er lautet: Man muß Menſchen nicht höher halten als die Wahrheit.

Tatianus, ein Mann, der in ſeinen frühern Jahren Unterricht in den Wiſſenſchaften der Griechen ertheilt, einen nicht geringen Ruhm darin erlangt und ſehr viele Denkmähler ſeines Geiſtes in Schriften hinterlaſſen hat, in ſeinem Buche gegen die Griechen alſo: „Der bewunderungswürdige Juſtinus hat mit Recht den Ausſpruch gethan, daß beſagte Leute den Räubern „gleich ſeyen.“ Auf dieſen Satz läßt er Einiges von den Philoſophen folgen und fährt dann alſo fort: „Krescens, der ſich in der Hauptſtadt eingeniſtet „hatte, war der Knabenliebe mehr denn irgend einer ergeben und von Geldgeiz „ganz eingenommen. Den Tod aber, deſſen Verachtung er lehrte, „fürchtete er ſelbſt ſo ſehr, daß er dem Juſtinus denſelben als ein großes „Uebel zu bereiten ſuchte, weil er die Wahrheit lehrte und die Philoſophen „als Schlemmer und Betrüger hingeſtellt hatte.“ Dieß war alſo die Urſache, daß Juſtinus den Märtyrertod ſtarb. (1)

Siebzehntes Hauptſtück.

Von den Märtyrern, welcher Juſtinus in ſeiner Schrift gedenkt.

Ebenderſelbe Juſtinus gedenkt in ſeiner erſten Vertheidigungsſchrift (2) verſchiedener, welche vor ihm den Märtyrertod erlitten haben. Seine zu unſerem Zwecke dienenden Worte lauten alſo: „Eine Frau war an einen „ausſchweifenden Mann verheirathet und ſie ſelbſt hatte anfänglich auch „einen ſolchen Lebenswandel geführt. Nachdem ſie aber mit den Lehren „Chriſti bekannt geworden war, führte ſie ein züchtiges Leben und verſuchte, „ihren Mann ebenfalls dazu zu bringen. Sie führte ihm deßhalb die Lehrſätze „des Chriſtenthums zu Gemüth und erzählte ihm von den Strafen, „welche derer, die ein unzüchtiges, unvernünftiges Leben führten, im ewigen „Feuer warten. Allein dieſer ſetzte ſeinen ausſchweifenden Lebenswandel „fort und brachte ſich durch ſein Betragen um die Liebe ſeiner Frau. Denn „dieſe hielt es für Sünde, noch länger einem Manne ehlich beizuwohnen, „der wider das Geſetz der Natur und wider das Recht auf jegliche Art ſeine „wollüſtigen Triebe zu befriedigen ſuchte und wollte ſich deswegen von „ihm ſcheiden. Indeß ließ ſie ſich durch die Vorſtellungen ihrer Verwandten, „noch länger zuzuwarten, da der Mann vielleicht noch Beſſerung „von ſich hoffen laſſen könnte, erbitten, daß ſie ſich Gewalt anthat und bei „ihm blieb. Da ſie aber, als dieſer nach Alexandrien gereist war, die

(1) Er wurde nämlich enthauptet.

(2) Dieß iſt ganz ſicher ein Fehler der Abſchreiber; es muß heißen in der zweiten. Denn Euſebius nennt beſtändig die Apologie die zweite, welche in unſern Ausgaben als die erſte ſteht und in dieſer ſteht die hier angeführte Stelle gleich zu Anfang. Uebrigens bemerkt Valeſius ſehr richtig, daß Juſtinus auch dieſe zweite Apologie nicht dem M. Aurelius, ſondern ſeinem Vorfahren, Antonin dem Frommen, zugeſchrieben habe. Die weiter unten vorkommenden Ausdrücke, beſonders die Anrede des Lucius an den Gouverneur in Rom (præfectus urbi) Urbicius, von dem es überdem bekannt iſt, daß er dieß Amt unter dem Antonin verwaltet habe, beſagen dieß offenbar. Stroth.

„Nachricht erhielt, daß er es noch ärger machte, ſo ſchickte ſie ihm, um nicht, „wenn ſie länger in der Ehe mit ihm blieb und Tiſch und Bett mit ihm „theilte, ſich ſeiner Ungerechtigkeiten und Gottloſigkeiten mitſchuldig zu „machen, den Scheidebrief zu und trennte ſich von ihm. Ihr feiner braver „Mann aber, ſtatt ſich, wie es ſich gehört hätte, zu freuen, daß ſie ihrem „frühern Lebenswandel, wo ſie mit den Bedienten und Taglöhnern der Aus- „ſchweifung ſich ergeben und den Trunk und jegliches Laſter geliebt hatte, „entſagt habe und ihn ſelbſt davon abzubringen ſuche, ſtellte, da ſie ſich bei „ſeiner fortgeſetzten Weigerung von ihm getrennt hatte, eine Klage an, daß „ſie eine Chriſtin ſey. Sie gab hierauf, o Kaiſer, eine Bittſchrift an dich „ein, es möchte ihr geſtattet werden, vorher ihre häuslichen Angelegenheiten „in Ordnung zu bringen, und dann erſt, wenn dieß geſchehen ſey, ſich gegen „die Anklage verantworten zu dürfen. Dieß haſt du ihr zugeſtanden. „Da nun ihr ehemaliger Mann für dießmal nichts gegen ſie vorbringen „konnte, ſo machte er auf folgende Art ſich an einen gewiſſen Ptolemäus, „der von Urbicius (1) ſchon vieles ausgeſtanden hatte und der ihr Lehrer „in der chriſtlichen Religion geweſen war. Er beredete einen Hauptmann, „der ſein Freund war, dazu, den Ptolemäus in Feſſeln zu legen, ihn vor- „zunehmen und nur die einzige Frage an ihn zu ſtellen: Ob er ein Chriſt „ſey. Ptolemäus, als ein wahrheitliebender und jeglichem Trug und aller „Unwahrheit abholder Mann, bejahte dieſe Frage. Auf dieß ließ ihn der Haupt- „mann in Feſſeln werfen und hielt ihn lange Zeit hart im Gefängniſſe. Als er „zuletzt vor Urbicius geführt wurde, fragte man ihn wiederum nur, ob er „ein Chriſt ſey? Jener, ſich des Guten bewußt, das durch die Lehre Chriſti „ihm zu Theil geworden, bekannte wiederum, daß er in der göttlichen Tugend „unterrichtet ſey. Denn wer leugnet, daß er ein Chriſt ſey, der thut es „entweder deswegen, weil er die chriſtliche Religion verwirft oder er ſcheut „dieß Geſtändniß, weil er ſich ſelbſt derſelben für unwürdig und für der- „ſelben nicht angehörig hält. Keines von beiden iſt bei einem wahren „Chriſten der Fall. Als Urbicius den Befehl gab, ihn zur Beſtrafung ab- „zuführen, ſagte ein gewiſſer Lucius, ebenfalls ein Chriſt, wie er ſah, daß „ein ſo ungerechtes Urtheil gefällt wurde, zu Urbicius: Warum läſſeſt du „denn dieſen Menſchen, der weder ein Ehebrecher, noch ein Hurer, noch ein „Mörder, noch ein Dieb oder ein Räuber, noch überhaupt eines begangenen „Verbrechens überwieſen iſt, bloß weil er bekannt hat, daß er den Namen „eines Chriſten führe, zur Strafe ziehen? Das Urtheil, das du gefällt, „Urbicius, macht weder dem frommen Kaiſer, noch dem Philoſophen, des Kai- „ſers Sohn, (2) noch dem geheiligten Senate Ehre. Urbicius antwortete „darauf nichts, ſondern ſagte nur zu Lucius: auch du ſcheinſt mir ein „Chriſt zu ſeyn. Da Lucius erwiderte: So iſt es! ſo befahl er, auch

(1) Er wird ſonſt Urbius genannt, hier aber immer Urbicius.

(2) Darunter iſt der nachherige Kaiſer Markus Aurelius, der Philoſoph, verſtanden, welchen Antonin der Fromme auch auf Befehl Hadrians an Sohnesſtatt angenommen hatte.

„ihn abzuführen. Lucius erklärte, daß er ihm Dank hiefür wiſſe, denn, fügte „er bei, auf dieſe Art werde er von derlei böſen Herren befreit und komme „zu ſeinem guten Vater und König, zu Gott. Es kam noch ein dritter „hinzu und wurde ebenfalls zur Strafe verurtheilt.“ An dieſe Erzählung knüpft ſodann Juſtinus ganz paſſend die oben angeführten Worte an: Und auch ich erwarte Nachſtellungen von Seiten eines der Genannten ꝛc.

Achtzehntes Hauptſtück.

Was für Schriften des Juſtinus auf uns gekommen.

Juſtinus hat uns ſehr viele lehrreiche Denkmähler eines gebildeten, mit der Religion viel ſich beſchäftigenden Geiſtes hinterlaſſen. Wir verweiſen die Lernbegierigen darauf und begnügen uns, von denjenigen ſeiner Schriften, die uns bekannt geworden ſind, bloß eine beiläufige Anzeige zu machen. Die erſte nun iſt eine an Antoninus den Frommen, ſeine Söhne und den römiſchen Senat gerichtete Schrift für die Lehrſätze unſeres Glaubens. Eine andere umfaßt ſeine zweite Schutzrede für die chriſtliche Religion und iſt an des erwähnten Kaiſers gleichnamigen Nachfolger Antoninus Verus, deſſen Zeiten wir jetzt vor uns haben, gerichtet. Eine dritte iſt ſein Buch wider die Griechen, worin er über die meiſten zwiſchen uns und den griechiſchen Philoſophen aufgeworfenen Streitfragen weitläufig ſich verbreitet und auch ſeine Meinung über das Weſen der Dämonen vorträgt, (1) welche ich hieher zu ſetzen für unnöthig halte. Ueberdieß iſt noch eine zweite Schrift

---

(1) Hievon findet ſich gar Nichts in der genannten Schrift; dagegen trägt Juſtinus ſeine Meinung von den Dämonen in der erſten oder eigentlich zweiten Apologie S. 44 vor. Euſebius muß ſich alſo entweder geirrt haben oder dieß Stück iſt aus der Cohortatio ad Græcos verloren gegangen oder es iſt daraus in die Apologie gekommen, wie denn hier das Stück einigermaßen am unrechten Ort zu ſtehen ſcheint. Doch iſt mir das erſte das wahrſcheinlichſte. Uebrigens ſind hier die Worte des Euſebius, welche ich hieher zu ſetzen für unnöthig halte, bedeutender, als man beim erſten Anblick denkt. Warum ſetzte er ſie überhaupt hinzu? Es würde wohl ohnehin die Theorie des Juſtinus von den Dämonen hier nicht erwartet ſeyn. — In dieſem Zuſatz liegt ein ſtummer und ſchonender Tadel; er wollte damit ſagen, daß er die Meinung des Juſtinus mißbillige. Dieſe Feinheit und Behutſamkeit im Tadel ſolcher Männer und Sachen, die in allgemeinem Anſehen ſtanden, iſt dem Euſebius beſonders eigen; und man muß darauf merken und in ſolchen Fällen allemal etwas ſuppliren, wenn man ſich die wahre Meinung des Euſebius nicht entwiſchen laſſen will. Die oben gedachte Theorie des Juſtinus iſt völlig gnoſtiſch. Er ſagt, Gott hätte die Menſchen und alles, was unter dem Himmel wäre, der Aufſicht der Engel unterworfen; dieſe Engel aber hätten ihre Inſtruktion überſchritten, hätten ſich bis zur Vermiſchung mit Weibern herabgelaſſen und hätten mit ihnen Kinder gezeugt; und dieß wären die ſogenannten Dämonen geworden. Hierauf hätten ſie ſich das übrige menſchliche Geſchlecht zu leibeigen gemacht, theils durch magiſche Schriften, theils durch Furcht und Strafen, theils durch Stiftung der Opfer, deren ſie, nachdem ſie einmal Sklaven ihrer Leidenſchaften geworden, bedürftig geweſen wären, und hienächſt hätten ſie unter den Menſchen Mord und Krieg und Ehebruch, Unmäßigkeit und alle Bosheit ausgeſäet. Gerade aber dieß, den Urſprung des Böſen in der Welt zu erklären, brachte die Gnoſtiker auf ihre wunderlichen Grillen. Ferner fährt er fort, Gott, der ungezeugte und Vater aller Dinge habe keinen Namen, denn er ſey älter als alle Namen. Die Namen Vater, Gott, Schöpfer und Herr ſeyen keine Namen, ſondern nur Benennungen, die ihm ſeiner Werke und Wohlthaten wegen beigelegt würden u. ſ. w. Stroth.

wider die Griechen auf uns gekommen, welche er **Widerlegung**(1) betitelt hat. Weiter iſt noch eine Abhandlung von ihm vorhanden: **Von der einzigen, höchſten Herrſchaft Gottes**,(2) welche er nicht allein mit unſern heiligen Büchern, ſondern auch mit den Schriften der Griechen beweiſt; ferner ein Buch, betitelt: **Der Pſalter**(3) und ein anderes: **Anmerkungen über die Seele**, worin er verſchiedene Unterſuchungen über die hieher gehörigen Aufgaben vorträgt und die Anſichten der griechiſchen Philoſophen darüber anführt, auch in einer andern Schrift ſie zu widerlegen und ſeine eigene Meinung darüber vorzutragen verſpricht. Auch hat Juſtinus ein Geſpräch wider die Juden geſchrieben, welches er in der Stadt Epheſus mit Tryphon, dem angeſehenſten Juden der damaligen Zeit, gehalten hat. Er erzählt darin, auf welche Art die göttliche Gnade ihn zum chriſtlichen Glauben gebracht,(4) wie eifrig er ſich früher mit der Philoſophie beſchäftigt und wie leidenſchaftlich er ſich der Erforſchung der Wahrheit gewidmet habe. Er meldet auch in demſelben Geſpräche von den Juden, daß ſie Machinationen gegen die chriſtliche Lehre angeſtellt haben und behauptet dieß nachdrücklich mit folgenden Worten gegen Tryphon: „Ihr habt aber nicht nur nicht Reue über eure Miſſethaten empfunden, „ſondern auch noch damals dazu auserſehene Abgeordnete von Jeruſalem „aus in die ganze Welt geſchickt, welche ſagen mußten, es ſey eine gottes„leugnende Sekte, die Chriſten, aufgetreten. Indem ihr aber das gegen „uns vorbringt, was alle, die uns nicht kennen, wider uns ſagen, ſo veran„laßt ihr dadurch nicht allein euch ſelbſt, ſondern überhaupt alle andern „Menſchen zu Ungerechtigkeiten.“ Ferner ſchreibt Juſtinus, daß die prophetiſchen Gaben noch bis zu ſeiner Zeit in der Kirche geleuchtet hätten. Auch erwähnt er der Offenbarung Johannis und ſagt ausdrücklich, ſie ſey ein Werk des Apoſtels. Ueberdieß führt er verſchiedene prophetiſche Ausſprüche an und macht dabei dem Tryphon den Vorwurf, daß die Juden dieſe aus der heiligen Schrift getilgt hätten. Außer dem Angeführten finden ſich auch noch ſehr viele andere Ausarbeitungen des Juſtinus bei vielen Brüdern. Die Schriften dieſes Mannes wurden aber auch von den Alten für ſo leſenswerth gehalten, daß Irenäus verſchiedene Stellen daraus anführt. So ſchreibt er in ſeinem vierten Buche gegen die Sekten Folgendes: „Und trefflich ſagt Juſtinus in ſeiner Schrift gegen Marcion: ich würde

---

(1) Dieß iſt wahrſcheinlich dieſelbe Schrift, welche unter dem Titel: **Ermahnung an die Heiden**, noch vorhanden iſt.

(2) Dieſe Schrift iſt uns beſonders wegen der zahlreichen, darin angeführten Stellen griechiſcher Dichter, die theils verloren, theils noch übrig ſind, ſchätzbar. **Stroth.**

(3) Dieſe Schrift des Juſtinus iſt nebſt der folgenden und vielen andern ſeiner Schriften, die hin und wieder von den Alten genannt werden, verloren gegangen. Dagegen haben wir bei ſeinen Werken eine Menge anderer, hier nicht genannter Schriften, die ihm offenbar nicht gehören. **Stroth.**

(4) Man ſehe den Juſtinus S. 219 ff., wo er erzählt, daß er an einem einſamen Orte einen Mann gefunden habe, der ſich mit ihm in ein Geſpräch eingelaſſen, anfänglich Verſchiedenes von der Philoſophie geſprochen und darauf ihm gerathen habe, ſich mit der heiligen Schrift bekannt zu machen. Dieſem Rath ſey er gefolgt und dadurch ein Chriſt geworden. **Stroth.**

„auch dem Herrn ſelbſt nicht geglaubt haben, wenn er einen andern Gott, „außer dem Weltſchöpfer (1) gepredigt hätte," ſodann weiter in dem fünften Buche deſſelben Werkes: „Und treffend hat Juſtinus geſagt, daß vor der „Erſcheinung des Herrn der Satan es nicht einmal gewagt habe, Gott zu „läſtern, ſintemal er damals ſeine Verdammung noch nicht gewußt." Dieß habe ich mich anzuführen gedrungen geſehen, um die Lernbegierigen zu eifriger Leſung ſeiner Schriften zu beſtimmen. So weit von Juſtinus.

Neunzehntes Hauptſtück.

Was für Biſchöfe unter der Regierung des Verus den Gemeinden zu Rom und Alexandrien vorgeſtanden.

Im achten Jahre der Regierung dieſes Kaiſers übernahm Soter die Leitung der römiſchen Gemeinde, nachdem ihr Anicetus im Ganzen eilf Jahre vorgeſtanden. Zu Alexandrien war Celadion 14 Jahre Biſchof geweſen, als Agrippinus ſein Nachfolger wurde.

Zwanzigſtes Hauptſtück.

Welche der Gemeinde zu Antiochien.

Damals war zu Antiochien Theophilus der ſechſte Biſchof ſeit den Apoſteln. Kornelius, der Nachfolger des Heron, war der vierte geweſen, und dieſem war Eros als fünfter auf dem Biſchofsſtuhl nachgefolgt.

Einundzwanzigſtes Hauptſtück.

Von den Kirchenſchriftſtellern, welche zu dieſer Zeit hervorgeleuchtet.

Zu der damaligen Zeit blühten in der Kirche Hegeſippus, den wir ſchon aus dem Vorhergehenden kennen, Dionyſius, Biſchof zu Korinth und Pinytus, Biſchof auf Kreta, ſo wie Philippus, Apollinaris, Melito, Muſanus, Modeſtus und vornämlich Irenäus. Alle dieſe Männer haben uns die richtige Lehre vom wahren Glauben, ſo wie ſie von den Apoſteln überliefert worden iſt, in ihren Schriften aufbewahrt.

* J. Ch. 169. Soter 11ter Biſchof zu Rom.

(1) Marcion behauptete nämlich, der höchſte Gott, der Gott des Chriſtenthums, ſey ein ganz anderer, als der Gott, welchen das alte Teſtament und die Natur verkündige, als der Weltſchöpfer, der ſog. Demiurg. Man vergl. oben Hauptſt. 11.

Zweiundzwanzigſtes Hauptſtück.*

Von Hegeſippus, und verſchiedene Nachrichten, die er gibt.

Hegeſippus hat in ſeinen fünf Büchern, die wir noch haben, ein vollſtändiges Denkmal ſeines Glaubens hinterlaſſen. Er erzählt uns darin, daß er auf einer Reiſe nach Rom mit ſehr vielen Biſchöfen ſich beſprochen und daß er bei allen die gleiche Lehre gefunden habe. Doch man mag von ihm ſelbſt hören, was er, nachdem er Einiges über den Brief des Klemens an die Korinther bemerkt, ſagt: „Die Gemeinde zu Korinth iſt bei der wah„ren Lehre geblieben bis auf das biſchöfliche Amt des Priſkus. Ich habe, „als ich nach Rom ſchiffte, mich mehrere Tage bei den Korinthern aufgehal„ten und mich mit ihnen beſprochen und wir haben uns während derſelben „mit einander über der reinen Lehre erfreut. In Rom angelangt, bin ich „daſelbſt bis auf Anicetus, deſſen Diakonus Eleutherus war, geblieben. „Nach Anicetus überkam Soter den biſchöflichen Stuhl und der Nachfolger „dieſes war Eleutherus. In jeder biſchöflichen Nachfolge aber und in jeg„licher Stadt verhält es ſich ſo, wie das Geſetz, die Propheten und der Herr „predigen.“ Derſelbe Hegeſippus erzählt auch die Anfänge der Ketzereien, welche zu ſeiner Zeit geweſen ſind, alſo: „Nachdem Jakobus der Gerechte „aus derſelben Urſache, wie der Herr, den Märtyrertod erlitten, ſo wurde „ſein Vetter, Symeon, der Sohn des Klopas, zum Biſchof erwählt, wel„chem als dem zweiten alle den Vorzug gaben, weil er der Vetter des Herrn „war. Deßwegen (1) nannten ſie die Kirche eine Jungfrau, denn ſie war „noch nicht durch falſche Lehren befleckt und entſtellt. Der erſte, der ſie ver„derbte, war Thebuthis, (2) weil er nicht Biſchof geworden war, einer aus

---

* Euſebius hat hier den Tod des Lucius Verus übergangen, den er in ſeiner Chronik in das Jahr 170 geſetzt hat, dagegen gedenkt er hier des Hegeſippus und der folgenden Männer noch etwas zu früh, da deren hier angeführte Schriften und Begebenheiten zum Theil erſt in die Zeiten der folgenden römiſchen Biſchöfe fallen.

(1) Daß hier kein rechter Zuſammenhang ſtattfindet, wird hier nicht befremden, da des Hegeſippus übel zuſammenhängendes Gewäſch, wie Stroth ſich ausdrückt, ſchon aus den vorher aus ihm angeführten Stellen bekannt ſeyn wird.

(2) Credner in ſeiner Einleitung in das neue Teſtament (zweiter Theil, Seite 619) hält Thebuthis nicht für den Namen eines Mannes (wogegen auch die Form ſtreitet), ſondern für einen Kollektivbegriff, bei welchem der Paläſtinenſer Hegeſippus, vielleicht aus gutem Grunde, den paläſtineſiſchen Ausdruck beibehalten habe, und vergleicht damit das chaldaiſche Tiupha und Tiuphata und ähnliche ſyriſche Worte als das Entſprechende. „In beiden Sprachen,“ fährt er ſodann fort, „werden die Worte gebraucht von einer gewiſſen „Reaktion immer im üblen Sinne. Daher Widerſtand, Widerwille, beſonders von dem „Widerwillen des Magens, daher vomitus und dann allgemein: Schmutz, Unrath. Im „letztern Sinn bezeichnet es ganz daſſelbe, was σπιλάδες Jud. 12. und σπῖλοι καὶ „μῶμοι 2 Petr. 2, 13. (vergleiche Hänlein zu Jud. 12.) die beide zu Bezeichnung „chriſtlicher Irrlehren gebraucht ſind. Hegeſippus kann folglich nur ſagen wollen: „Der Auswurf, Unrath unter den Chriſten, habe darum, daß kein Mann ſeiner Partei „Biſchof ſtatt des Symeon geworden ſey, die Eintracht und Ruhe geſtört. Da aber, „wie bekannt, Ehrgeiz, irrigerweiſe, ganz gewöhnlich als die Quelle der Ketzerei an„gegeben wird, ſo werden wir in den Worten Hegeſipps nichts weiter finden, als „daß die verſchiedenartigen Elemente in der Gemeinde der paläſtineſiſchen Judenchriſten „nach dem Tode des Jakobus, d. h. nach Jeruſalems Zerſtörung, in Gährung und

„den ſieben Sekten im Volke, wovon Simon ausging, von dem die Simo„nianer Kleobis, von dem die Kleobianer und Doſitheus, (1) von dem die „Doſitheaner und Gorthäus, vom dem die Gorthener und Masbothäer (2) „herkommen. Von dieſen kommen her die Menandrianer, Marcioniſten, „Karpokratianer, Valentinianer, Baſilidianer und Saturnitianer, welche „alle eine eigene, von den andern abweichende Lehre aufbrachten. Von „dieſen kommen die falſchen Chriſten, die falſchen Propheten und die falſchen „Apoſtel her, welche die Einheit der Kirche durch verderbliche Lehren gegen „Gott und ſeinen Chriſtus getrennt haben.“ Noch führt Hegeſippus die einſt bei den Juden entſtandenen Sekten mit folgenden Worten an: „Es „waren aber verſchiedene Lehrmeinungen in der Beſchneidung unter den „Söhnen Iſrael, die dem Stamm Juda (3) und Chriſto entgegen waren: „nämlich die Eſſäer, (4) Galiläer, Hemerobaptiſten, Masbothäer, Sama-

---

„in Kampf mit einander gekommen ſeyen. Es iſt nicht zu überſehen, daß Klemens „von Alexandrien (Strom. 7, 17., Seite 898) daſſelbe berichtet und daß die Ju„denchriſten in Paläſtina zur Zeit des Epiphanius noch ganz daſſelbe von dem Ent„wicklungsgang ihrer Kirche erzählten. Was für Elemente waren es nun, die dieſe „Gährung in die ſtille chriſtliche Gemeinde brachten? Hegeſippus ſagt: Ἦσαν δὲ γνῶμαι „διάφοροι ἐν τῇ περιτομῇ (i. e.) ἐν υἱοῖς Ἰσραὴλ (denn — heißt es in der An„merkung 2. — Hegeſippus will nicht alle γνῶμαι διάφοροι der Juden aufzählen, ſon„dern nur die, welche in engerer Beziehung zu Judas Stamm in Paläſtina und zu „Chriſtus ſtehen. Vor τῶν leſen die meiſten mss. ἡ, was keinen Sinn gibt. Man „leſe αἱ für ἡ, wie bekannt, eine häufige Verwechslung (Αἱ) τῶν κατὰ τῆς φύλης „Ἰούδα καὶ τοῦ Χριστοῦ αὗται. Ἐσσαῖοι ꝛc. — Φαρισαῖοι. Juden, dieſen „Sekten angehörig, hatten zur Zeit des Jakobus, Bruder des Herrn, den „Glauben an Jeſum den Meſſias angenommen und ſo allerlei fremdartige Stoffe in „die apoſtoliſche Lehre gebracht. Hegeſ. bei Euſeb. 2, 23. Τινὲς οὖν τῶν ἑπτὰ „αἱρέσεων τῶν ἐν τῷ λαῷ — — ἐπυνθάνοντο (Ἰακώβου) — — ἐξ ὧν τινες „ἐπίστευσαν, ὅτι Ἰησοῦς ἐστιν ὁ Χριστός. Dieſe waren es denn, welche zu „Symeons Zeit eine heimliche Gährung in die Gemeinde brachten. Hegeſ. bei Euſeb. „3, 32. ἀπὸ τούτων δηλαδὴ τῶν αἱρετικῶν κατηγοροῦσι τινὲς Συμεῶνος τοῦ „Κλωπᾶ — — Συμεὼν υἱὸς Κλωπᾶ συκοφαντηθεὶς ὑπὸ τῶν αἱσέσεων κ. τ. λ.“

(1) Nach dem allgemeinen Zeugniſſe aller Schriftſteller, die von Doſitheus reden, hat er lange vor dieſer Zeit, ja vor Chriſti Geburt, gelebt.

(2) Eine abgeſchmackte, des Hegeſippus vollkommen würdige Vorſtellung, als wenn keiner von den Phariſäern, Sadducäern ꝛc. aus dem Stamme Juda geweſen wäre. Will man dieſem Ausdruck einen einigermaßen erträglichen Sinn geben, ſo muß man annehmen, daß der Verfaſſer den Ausdruck Stamm Juda als völlig gleichgeltend mit dem Ausdruck orthodoxe jüdiſche Kirche gebraucht, wiewohl die Phariſäer ſich wohl nicht die Orthodoxie würden haben abſprechen laſſen wollen. Stroth.

(3) Bei Niphors heißt es: „Gorthäus, daher die Gorthäaner und Masbotheus, daher „die Masbotheaner.“ Der Name Masbotheus ſcheint auch hier ausgelaſſen zu ſeyn. Semler glaubt, daß es eine korrupte Schreibart eines hebräiſchen Wortes ſey, indem aller Wahrſcheinlichkeit nach die Chriſten von den feindſeligen Juden Maſchbothim, Verletzer oder Uebertreter des Sabbaths, genannt worden, weil ſie anſtatt des Sabbathtages den Sonntag eingeführt. In einer Anmerkung zu Baumgartens Geſchichte der Religionsparteien, Seite 270. Stroth.

(4) Juſtinus nennt in dem Geſpräch mit Tryphon, Seite 307, die Sekten folgendermaßen: Sadducäer, Geniſten, Meriſten, Galiläer, Hellenianer, Phariſäer und Baptiſten. Epiphanius nennt folgende: Schriftgelehrte (man kann alſo auch aus unſern Doktoren der Theologie eine Sekte machen), Phariſäer, Sadducäer, Eſſäer, Nazaräer, Hemerobaptiſten und Herodianer. Andere machen noch mehrere und andere namhaft; aber es verdrießt mich, mehrere Erfindungen müßiger und ketzerbegieriger Köpfe abzuſchreiben. Man ſieht, es war

„ritaner, Sadducäer und Phariſäer.“ Er ſchreibt auch noch ſehr viel Anderes, welches wir theilweiſe ſchon früher an einem paſſenden Orte in dieſer „Geſchichte beigebracht haben. Er führt auch Mehreres aus dem Evangelium der Hebräer und aus dem Syriſchen, ſo wie aus der hebräiſchen Sprache an und gibt dadurch deutlich zu erkennen, daß er ein Gläubiger aus dem Judenthum ſey. Sodann bemerkt er noch Mehreres aus einer mündlichen jüdiſchen Ueberlieferung. Nicht allein er, ſondern auch Irenäus und die ganze Schaar der Alten nannten die Sprichwörter Salomons eine alle Tugend in ſich enthaltende Weisheit. In Betreff der ſogenannten Apokryphen berichtet er, daß einige derſelben erſt zu ſeiner Zeit von einigen Ketzern geſchmiedet worden ſeyen. Doch gehen wir jetzt zum Andern über.

Dreiundzwanzigſtes Hauptſtück.

Von Dionyſius, Biſchof von Korinth, und den Briefen, die er geſchrieben.

Zuerſt muß ich von Dionyſius reden, welcher den Biſchofsſtuhl der Gemeinde zu Korinth eingenommen und ſeine gottvolle Thätigkeit nicht bloß auf ſeine eigene Gemeinde, ſondern auch auf fremde in reichlichem Maße ausgedehnt und ſich durch die katholiſchen Briefe, (1) welche er an verſchiedene Gemeinden verfaßte, um alle ein ſehr großes Verdienſt erworben hat. Einer derſelben iſt an die Laudämonier gerichtet und enthält theils Unterricht in der rechtgläubigen Lehre, theils Ermahnungen zur Einigkeit und zum Frieden; ein anderer an die Athener, voll Aufmunterungen zum Glauben und zu einem evangeliſchen Wandel. Er macht ihnen darin Vorwürfe, daß ſie denſelben vernachläßigt hätten, ja, beinahe vom Glauben ganz abgefallen ſeyen, ſeitdem ihr Biſchof Publius in den damaligen Verfolgungen den Märtyrertod gefunden. Er gedenkt darin auch des Quadratus (2), der nach dem Märtyrerthum des Publius ihr Biſchof geworden, daß durch ſeinen Eifer die Gemeinde ſich wieder geſammelt und neue Erkräftigung im Glauben bekommen habe. Auch bemerkt er darin, daß Dionyſius der Areopagite, welcher der Erzählung der Apoſtelgeſchichte zufolge von dem Apoſtel Paulus zum Glauben beſtimmt worden, der erſte Biſchof der Gemeinde zu Athen geweſen ſey. Ein anderer noch vorhandener Brief von ihm iſt an die Gemeinde zu Nikomedia (3) gerichtet; er bekämpft darin die

---

den Leuten nur darum zu thun, eine recht vollſtändige Ketzerliſte zu haben, und ſie freuten ſich, wenn ſie ſo glücklich waren, einen Namen gefunden zu haben, den ſie hineintragen konnten. Stroth.

(1) Das heißt wohl durch die Briefe, welche den Typus von katholiſchen haben, d. h. von allen Chriſten beherzigt zu werden verdienen. Denn katholiſch im eigentlichen Sinne ſind die Briefe des Dionyſius nicht, da ſie nicht für einen weitern Kreis von Leſern, ſondern für Gemeinden beſtimmt ſind.

(2) Dieſer atheniſche Biſchof Quadratus iſt nicht mit dem der Zeit nach frühern, und 3, 37. und 4, 3. angeführten Apologeten Quadratus zu verwechſeln.

(3) Die Hauptſtadt der kleinaſiatiſchen Landſchaft Bithynien, in ſpätern Zeiten eine der größten und anſehnlichſten Städte des römiſchen Reiches, noch gegenwärtig unter dem Namen Is-Mid eine große und volkreiche Handelsſtadt.

Ketzerei des Marcion und hält ſich ſtrenge an die Richtſchnur des Glaubens. Ein anderes Schreiben von ihm iſt an die Gemeinde zu Gortyna und an die übrigen Gemeinden auf Kreta abgefaßt, worin er ihren Biſchof Philippus rühmt, da ihr unter ſeiner Amtsführung das Zeugniß vorzüglicher Standhaftigkeit ertheilt werde und ſie ermahnt, vor der Verführung der Ketzer auf der Hut zu ſeyn. Auch ſchrieb er an die Gemeinde zu Amaſtris und an die übrigen im Pontus. Er gedenkt in dieſem Briefe des Bacchilides und Elpiſtus, als auf deren Antrieb er geſchrieben habe, und fügt einige Auslegungen der heiligen Schrift bei. Ihren Biſchof nennt er namentlich Palmas. Er gibt ihnen viele Ermahnungen in Betreff der Ehe und der Keuſchheit und fordert ſie auf, diejenigen, welche von irgend einem Fall oder einer Vergehung oder auch ketzeriſchem Irrthum umkehrten, wieder aufzunehmen. In ſeiner Sammlung befindet ſich auch noch ein Brief an die Knoſſier,(1) worin er ihren Biſchof Pinytus ermahnt, er möchte den Brüdern in Betreff der Keuſchheit keine zu ſchweren Laſten mit Gewalt auflegen, ſondern die Schwachheit der Mehrzahl berückſichtigen. Pinytus antwortet ihm darauf und bezeigt ihm ſeine Bewunderung und ſeinen Beifall, fordert ihn aber auch hinwiederum auf, nun einmal ſtärkere Speiſen mitzutheilen und ſeine Gemeinde noch einmal mit einem Briefe höheren Inhalts zu weiden, damit ſie nicht, immer nur bei milchartigen Lehren verweilend, unvermerkt bei kindiſchem Unterrichte alt würde. In dieſem Briefe zeigt ſich, wie in einem mit der größten Genauigkeit gemalten Bilde, die Rechtgläubigkeit des Pinytus, ſeine Sorge für das Wohl ſeiner Gemeinde und ſeine Wiſſenſchaft und ſeine Einſicht in religiöſen Dingen. Auch hat man noch einen Brief des Dionyſius an die Römer, der an den damaligen Biſchof Soter gerichtet iſt. Ich halte es für das Beſte, die ganze Stelle daraus, welche eine Sitte der Römer, der ſie bis auf die Verfolgung zu unſerer Zeit treu geblieben ſind,(2) rühmlich erwähnt, wörtlich hier mitzutheilen: „Denn ihr habt von Anfang an die Gewohnheit gehabt, daß ihr „allen Brüdern auf mancherlei Art Gutes erwieſet und vielen Gemeinden „in verſchiedenen Städten Unterſtützungen zuſchicktet und auf dieſe Weiſe „bald die Armuth der Dürftigen erleichtertet, bald den in den Bergwerken „befindlichen Brüdern wohlthätige Beiträge zukommen ließet. Durch dieſe „Unterſtützungen, die ihr von Anfang an überſchickt, bleibt ihr einer alt„römiſchen Sitte als Römer treu. Dieß hat auch euer würdiger Biſchof „Soter nicht nur beibehalten, ſondern noch dazu dadurch vermehrt, daß er „theils die für die Heiligen beſtimmten reichlichen Beiträge austheilt, theils „die nach Rom gekommenen Brüder, wie ein zärtlicher Vater ſeine Kinder, „mit beſeligenden Worten tröſtet.“ In demſelben Schreiben erwähnt Dionyſius auch des Briefs des Klemens an die Korinther und bemerkt es als

---

(1) Knoſſus war, wie das oben erwähnte Gortyna, eine Stadt auf der Inſel Kreta.

(2) Auch der Biſchof Dionyſius von Alexandrien rühmt 7, 5. in einem Briefe die Wohlthätigkeit der römiſchen Gemeinde gegen auswärtige ſehr entfernte Gemeinden.

einen alten Brauch, denſelben in der Kirche vorzuleſen. Seine Worte lauten alſo: „Wir haben heute wieder den heiligen Tag des Herrn (1) zurückgelegt und an demſelben euern Brief vorgeleſen, den wir, ſo wie den früher von Klemens an uns geſchriebenen, nie aufhören werden, zu unſerer Erbauung zu leſen.“ Derſelbe Dionyſius bemerkt auch noch in Betreff ſeiner eigenen Briefe, daß ſie ihm verfälſcht worden, Folgendes: „Ich habe auf „Verlangen der Brüder Briefe geſchrieben. Allein dieſe haben des Teufels „Apoſtel mit Unkraut angefüllt und manche Stellen weggenommen, andere „hinzugeſetzt. Doch wird das Wehe dafür ihnen nicht ausbleiben. Es iſt „demnach kein Wunder, daß Einige auch die Schriften des Herrn zu verfälſchen ſich haben beigehen laſſen, wenn ſie es ſogar bei geringern Schriften „verſucht haben.“ Außer dieſen iſt noch ein Brief des Dionyſius an eine gläubige Schweſter, Namens Chryſophora vorhanden, worin er ſo ſchreibt, wie es für ſie angemeſſen war und ihr die für ſie paſſende Seelenſpeiſe mittheilt. So viel von Dionyſius.

Vierundzwanzigſtes Hauptſtück.

Von Theophilus, dem Biſchof von Antiochien.

Von dem oben als Biſchof der Kirche zu Antiochia angeführten Theophilus haben wir drei Bücher an Autolikus, (2) welche die Anfangsgründe unſerer Religion enthalten, ſo wie ein Buch mit dem Titel: Gegen die Ketzerei des Hermogenes, (3) worin er Zeugniſſe aus der Offenbarung Johannis anführt, und noch einige andere Schriften katechetiſchen Inhalts. Da die Ketzer nicht weniger auch damals, gleich einem Unkraut, die reine Saat der apoſtoliſchen Lehre verderbten, ſo ſuchten die Hirten der Kirchen allwärts ſie gleich wilden Thieren von den Schaafen Chriſti abzutreiben und entfernt zu halten, bald durch Ermahnungen und Erinnerungen, die ſie an die Brüder ergehen ließen, bald dadurch, daß ſie ſich ihnen offen entgegenſtellten und ihre Meinungen theils in mündlichen Diſputationen und Widerlegungen, theils in Schriften durch die gründlichſten Beweiſe als falſch darſtellten. Daß nun neben den andern auch Theophilus gegen ſie zu Felde gezogen iſt, erhellt aus einem trefflichen Buche von ihm gegen Marcion, welches ebenfalls, gleich den andern oben genannten Schriften von ihm, bis jetzt ſich erhalten hat. Sein Nachfolger in der Gemeinde zu Antiochien wurde Maximinus, der ſiebente ſeit den Apoſteln.

(1) Schon in den erſten Zeiten des Chriſtenthums (man vergleiche Offenb. Johannis 1, 10., denn Apoſtelgeſch. 20, 7. und 1 Korinth. 16, 2. dürften nicht durchaus beweiſend ſeyn) war der Sonntag, als der Tag der Auferſtehung Chriſti, gottesdienſtlichen Verſammlungen und der Andacht gewidmet.

(2) Dieſe Schrift des Theophilus iſt noch vorhanden, die andern von Euſebius hier angeführten ſind dagegen verloren gegangen.

(3) Hermogenes war ein afrikaniſcher Maler und behauptete die Ewigkeit der Materie. Auch Tertullian hat gegen ihn geſchrieben.

Fünfundzwanzigſtes Hauptſtück.

Von Philippus und Modeſtus.

Philippus, den wir ſchon aus dem Briefe des Dionyſius als Biſchof der Gemeinde zu Gortyna kennen, hat ebenfalls eine ſehr werthvolle Schrift gegen Marcion verfaßt, ſo wie auch Irenäus und Modeſtus, welch letztere vor Andern die Irrlehre dieſes Mannes Jedermann ganz offen in ihrer Blöße hingeſtellt haben, und noch Andere mehr, deren Werke noch bis jetzt bei ſehr vielen Brüdern aufbewahrt werden.

Sechsundzwanzigſtes Hauptſtück.

Von Melito und den verſchiedenen aus ihm genommenen Sachen.

Zu dieſer Zeit wurden auch Melito, Biſchof der Gemeinde in Sardes,(1) und Apollinaris, Biſchof zu Hierapolis, vorzüglich berühmt. Beide haben, allein jeder für ſich, an den damals regierenden Kaiſer Schutzſchriften für unſern Glauben gerichtet. Die Schriften, welche von beiden zu unſerer Kenntniß gelangt, ſind folgende von Melito: Zwei Bücher vom Paſſah — Ueber den Wandel — und über die Propheten — Von der Kirche — Vom Sonntag — Von der Natur des Menſchen — Von der Bildung des Menſchen — Vom Gehorſam der Sinne gegen den Glauben — Von Leib und Seele oder dem Geiſt — Vom Bade — Von der Wahrheit — Von der Erſchaffung und Geburt Chriſti — Von der Weiſſagung — Von der Gaſtfreundſchaft — Der Schlüſſel — Die Bücher vom Teufel und von der Offenbarung Johannis — Von der Körperlichkeit Gottes(2) und endlich die kleine Schrift an Antoninus. Im Anfange des Buches vom Paſſah gibt Melito die Zeit der Abfaſſung deſſelben mit folgenden Worten an: „Als Servilius Paulus Prokonſul in Aſien war, um die Zeit, wo Sa„garis den Märtyrertod ſtarb, entſtand zu Laodicea (3) ein großer Streit „wegen des Paſſah, das der Zeit eben auf dieſe Tage fiel. (4) Aus dieſer „Veranlaſſung iſt dieſe Schrift verfaßt worden." Dieſes Buchs gedenkt auch Klemens von Alexandrien in einer eigenen Abhandlung über das Paſſah, von der er ſagt, daß er ſie aus Veranlaſſung der Schrift des Melito abgefaßt habe. In ſeinem Buche an den Kaiſer erzählt Melito Folgendes,

---

(1) Die Hauptſtadt von Lydien, einer Landſchaft in Kleinaſien.

(2) So überſetze ich mit Neander die Worte περὶ ἐνσωμάτου θεοῦ. Sie könnten zwar — äußert ſich dieſer würdige Gelehrte — verſtanden werden: von dem im Körper erſchienenen Gott, alſo von der Menſchwerdung Gottes, aber die Vergleichung mit der Nachricht des glaubwürdigen Origenes von dem Inhalte des Buches fragm. commentar. in Genes. Vol. II. opp. fol. 25. nöthigt zu der angegebenen Erklärung.

(3) Es gab mehrere Städte dieſes Namens. Hier iſt Laodicea am Lykus in der kleinaſiatiſchen Landſchaft Phrygien gemeint.

(4) Nämlich, in welchen Sagaris hingerichtet wurde.

das uns unter deſſen Regierung widerfahren: „Was ſonſt niemalen geſchehen iſt, geſchieht jetzt; die Schaar der Gottesverehrer wird verfolgt und „in Aſien durch neue Verordnungen hart bedrängt. Denn die ſchamloſen „Angeber und die nach fremdem Eigenthum Lüſternen rauben und plündern „jetzt, da ſie die Veranlaſſung dazu in den Edikten finden, offen bei Tag „und bei Nacht die Unſchuldigen.“ Und etwas weiterhin fährt er fort: „Und wenn dieſes auf deinen Befehl geſchieht, ſo mag es immerhin recht „gethan ſeyn — denn ein gerechter Herrſcher wird nie etwas Ungerechtes „beſchließen — und wir tragen gerne das ſchöne Loos eines ſolchen Todes „davon. Nur dieſe einzige Bitte richten wir an dich, du möchteſt vorher „ſelbſt die Leute, die einen ſolchen Eigenſinn (1) beſitzen, kennen lernen und „dann nach den Grundſätzen der Gerechtigkeit entſcheiden, ob ſie des Todes „und der Strafe ſchuldig oder des Lebens und der Ruhe würdig ſind. Rührt „aber dieſer Beſchluß und dieſe neue Verordnung, dergleichen nicht einmal „gegen feindliche Barbaren ſo erlaſſen werden ſollte, gar nicht von dir her, „ſo bitten wir dich noch viel mehr, uns bei einer ſo öffentlichen Räuberei nicht zu überſehen.“ Sodann fährt er etwas weiterhin fort: „Unſere Philoſophie (2) hat früher unter Barbaren (3) geblüht. Sodann verbreitete „ſich dieſelbe unter deines Vorgängers Auguſtus gewaltiger Herrſchaft auch „unter deine Völker und wurde deinem Reich vorzüglich zu einer glücklichen „Vorbedeutung. Denn ſeit dieſer Zeit hat die Macht der Römer immer mehr an „Größe und Glanz gewonnen. Du nimmſt nun zur allgemeinen Freude „ſeinen Thron ein und wirſt es noch ferner mit deinem Sohne, (4) wenn du „deinen Schutz einer Philoſophie zuwendeſt, welche mit dem Kaiſerreiche des „Auguſtus herangewachſen iſt und begonnen hat und welche von deinen Vorgängern neben den andern Religionen in Ehren gehalten worden iſt. Und „zum ſtärkſten Beweiſe, daß unſere Religion mit der ſo glücklich begonnenen „Monarchie zum Wohle derſelben aufgeblüht iſt, dient der Umſtand, daß „dieſelbe ſeit der Regierung des Auguſtus von keinem Unglück betroffen „worden iſt, ſondern daß im Gegentheil überall nach den allgemeinen Wünſchen „Glanz und Ruhm ſich verbreitet haben. Die einzigen Kaiſer, welche, von „einigen verleumderiſchen Menſchen überredet, unſere Religion in einen „übeln Ruf zu bringen ſuchten, waren Nero und Domitianus und von dieſen „an hat ſich auch die verleumderiſche Unwahrheit in Anſehung der Chriſten (5) „nach einer Gewohnheit, ohne alle Prüfung zu glauben, weiter verbreitet.

---

(1) Melito nennt hier die Chriſten nach der Vorſtellung der Heiden Eigenſinnige. Denn dieſe nannten die Standhaftigkeit der Chriſten Eigenſinn und Halsſtarrigkeit. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß Melito in Gedanken das Wort im guten Sinne genommen. Stroth.

(2) So heißt die chriſtliche Religion häufig bei den Kirchenvätern, weil das Chriſtenthum in einem höheren Grade dieſelbe Wirkſamkeit hat, die ſie der Philoſophie zuſchrieben.

(3) D. h. unter den Juden. Dieſe werden auch von andern griechiſchen Schriftſtellern ſo genannt.

(4) Dieß iſt der nachmalige Kaiſer Kommodus, welchen M. Aurelius nach dem Tode ſeines Bruders Lucius zum Mitregenten annahm.

(5) Die Verleumdung gegen die Chriſten beſtand wahrſcheinlich in dem Vorgeben, daß die Duldung der Chriſten über das römiſche Reich wegen des dadurch gereizten Zorns der Götter Unglück bringe.

„Indeß die Unwiſſenheit dieſer wurde durch deine trefflichen Voreltern „wieder gut gemacht, welche oftmals in ihren Reſcripten manche, welche in „Betreff der Chriſten Neuerungen ſich erlauben wollten, nachdrücklich zu„rechtwieſen. So ſchrieb, wie bekannt iſt, dein Großvater Adrianus außer „vielen andern auch an den Prokonſul Fundanus, der Statthalter von „Aſien war, ſo dein Vater noch da, als du bereits die Regierung mit ihm „theilteſt, an verſchiedene Städte, keine Neuerungen in Betreff Unſerer „vorzunehmen, darunter namentlich an die Lariſſäer, (1) Theſſalonicher, (2) „Athener und alle andern Griechen. Von dir aber, der du eben dieſelbe „Geſinnung gegen die Chriſten, ja, eine noch viel menſchenfreundlichere und „vernünftigere haſt, ſind wir noch weit mehr überzeugt, daß du Alles das „thun werdeſt, um was wir dich bitten.“ Dieß ſagt Melito in der vorhin genannten Schrift. In ſeinen Auszügen liefert derſelbe gleich vornen in der Einleitung ein Verzeichniß der kanoniſchen Schriften des alten Teſtaments, deſſen Anführung ich hier nicht übergehen darf. Seine Worte lauten alſo: „Melito dem Bruder Oneſimus ſeinen Gruß. Da du aus Hoch„ſchätzung des göttlichen Wortes gewünſcht haſt, Auszüge aus dem Geſetze „und den Propheten in Betreff unſeres Erlöſers und unſeres ganzen Glau„bens zu erhalten, ſo wie von den Büchern des alten Teſtaments die Zahl „und Ordnung genau zu erfahren, ſo war ich bemüht, dieß zu bewerkſtelligen, „weil ich deinen Eifer für den Glauben und deine Lernbegierde in der Reli„gion kannte und wußte, daß du, um deine ewige Seligkeit bemüht, „in deinem Verlangen nach Gott dieſe Dinge allem Andern vorziehſt. Da „ich nun in den Orient gereist und an den Ort gekommen war, wo alles „dieß gepredigt worden und vorgegangen iſt, ſo lernte ich die Schriften des „alten Bundes ganz genau kennen und überſende dir von ihnen das ange„fügte Verzeichniß. Sie führen folgende Namen: fünf Bücher Moſis, „nämlich Geneſis, Exodus, Levitikus, Numeri, Deuteronomion, Jeſus, „Nave, Richter, Ruth. Vier Bücher der Könige und der Chronik. Die „Pſalmen Davids, die Sprüche Salomons oder die Weisheit, der Prediger, „das Hohelied. Hiob, die Propheten Jeſaias, Jeremias, die Zwölf in „Einem Buche. Daniel, Ezechiel, Eſras. (3) Aus dieſen habe ich auch

(1) Lariſſa war die größte Stadt in Theſſalien, einer Landſchaft in Nordgriechenland.

(2) Theſſalonika (jetzt Salonichi) war eine Stadt in Macedonien, vor andern Städten dieſes Landes bevölkert, reich und blühend durch ſeine glückliche Lage am thermaiſchen Meerbuſen.

(3) „In dieſem Verzeichniß,“ bemerkt Eichhorn in ſeiner Einleitung in das alte Teſtament (erſter Theil, Seite 122), „fehlen zwar Nehemias und Eſther; aber wer die „Stelle mit Verſtand liest, wird auch beide darin finden. Melito ordnet hier die Bücher „des alten Teſtaments offenbar nach der Zeit, in welcher ſie geſchrieben ſind oder in welche „ihr Inhalt fällt. Daher ſtellt er Ruth hinter das Buch der Richter, Daniel und Ezechiel „gegen das Ende ſeines Verzeichniſſes und Eſras ganz zuletzt, weil er nach dem babyloni„ſchen Exilium geſchrieben hat. Und ſo, wie er die Bücher Samuels und der Könige unter „dem allgemeinen Namen der Bücher der Könige zuſammenfaßt, weil ſie die Geſchichte „des hebräiſchen Königreichs von Saul bis Sedekias oder bis aufs babyloniſche Exilium „erzählen, ſo ſcheint er unter dem Namen Eſras alle hiſtoriſchen Bücher zu begreifen, „deren Inhalt in die Zeiten nach dem babyloniſchen Exilium fällt. Da es ohnehin ſehr „gewöhnlich iſt, Eſras und Nehemias in Ein Buch zuſammenzufaſſen — warum ſollte

„die Auszüge gemacht und ſie in ſechs Bücher abgetheilt.“ So viel von Melito.

Siebenundzwanzigſtes Hauptſtück.

Von Apollinaris, dem Biſchof der Gemeinde zu Hierapolis.

Von Appollinaris befinden ſich noch viele Schriften in Vieler Händen. Die mir bekannt gewordenen ſind folgende: Die Schrift an den vorgenannten Kaiſer — fünf Bücher wider die Griechen — zwei Bücher von der Wahrheit und eben ſo viele gegen die Juden, und ſodann ſeine ſpäter verfaßten Schriften wider die Sekte der Phrygier, die bald darauf mit ihren Neuerungen hervortrat, damals aber, ſo zu ſagen, erſt hervorzuſproſſen begann, da Montanus mit ſeinen falſchen Propheten noch erſt den Anfang ſeiner Abweichung von der wahren Lehre machte.

Achtundzwanzigſtes Hauptſtück.

Von Muſanus und ſeinen Schriften.

Von Muſanus, deſſen wir ſchon oben gedacht haben, iſt ein ſehr eindringliches Buch an einige Brüder vorhanden, welche ſich zu der Sekte der ſogenannten Enkratiden (1) hinneigten, welche damals eben erſt aufzuſproſſen begann und eine ganz neue, verderbliche Irrlehre aufbrachte. Als Urheber dieſer Verkehrtheit nennt man den Tatianus.

Neunundzwanzigſtes Hauptſtück.

Von der Sekte des Tatianus.

Dieß iſt eben der Tatianus, von welchem wir kurz vorher einige Worte über den vortrefflichen Juſtinus angeführt (2) und geſagt haben, daß er ein Schüler dieſes Märtyrers geweſen ſey. Dieß meldet Irenäus in ſeinem erſten Buche gegen die Ketzereien, wo er zugleich über ihn und ſeine Sekte Folgendes ſagt: „Von Saturninus und Marcion an lehrten die ſogenannten „Enkratiden die Eheloſigkeit, verwarfen die erſte Schöpfung Gottes und

---

„man nicht auch Esras, Nehemias und Esther als Ein Ganzes haben anſehen können? „Setzt man zu dieſer Vermuthung, daß Nehemias und Esther nach Joſephus (man ſehe „3, 10. mit der Anmerkung) Theile des Kanons ſeyn müſſen und daß andere Kirchenväter von Gewicht, wie Origenes (man ſehe 6, 25.) und Hieronymus (im prologus galea„tus) beide ausdrücklich dazu rechnen, ſo kann wohl kein unparteiiſcher Forſcher zweifeln, „daß auch Melito die beiden genannten Bücher nicht aus dem Kanon des A. T. ausſchließe.“

(1) Oder ſolcher Leute, welche eine gewiſſe Enthaltſamkeit beobachteten. Man nannte ſie auch Hydroparaſtatai und Aquarii, weil ſie ſich des Weins gänzlich enthielten und ſelbſt bei Begehung der Abendmahlsfeier ſich des Waſſers ſtatt Weines bedienten.

(2) Im 16ten Hauptſtück dieſes Buches.

„tadelten ihn ſomit ſtillſchweigend, daß er Mann und Weib zu Fortpflanzung des Menſchengeſchlechts gemacht habe. Sie führten auch die Enthaltung von animaliſchen Speiſen, wie ſie ſie nannten, ein, und bewieſen ſich „dadurch undankbar gegen Gott, der Alles geſchaffen hat, und leugnen auch „die Seligkeit des zuerſt erſchaffenen Menſchen. Und dieſe Meinungen ſind „erſt neulich bei ihnen aufgekommen. Erſter Urheber dieſer gotteslaſterlichen Lehre iſt ein gewiſſer Tatianus, ein Zuhörer des Juſtinus; Tatianus „äußerte zwar, ſo lange er mit dieſem Manne Umgang hatte, nichts dergleichen, aber nach dem Tode dieſes Märtyrers fiel er von der Kirche ab „und ſchuf ſich von der Einbildung, ein Lehrer zu ſeyn, aufgeblaſen und „verblendet von der Meinung, er ſey beſſer, als die andern Menſchen, ein „eigenes Lehrſyſtem, fabelte, gleich der valentiniſchen Schule, von unſichtbaren Aeonen, nannte die Ehe eben ſo, wie Marcion und Saturninus, „Verderben und Hurerei (1) und brachte überdieß zuerſt Beweisgründe gegen die Seligkeit Adams vor.“ So ſchrieb damals Irenäus. Bald darauf verlieh ein gewiſſer Severus der erwähnten Sekte neue Stärke und gab ſomit Veranlaſſung, daß ihre Anhänger von ihm den Namen Severianer erhielten. Dieſe nehmen zwar das Geſetz, die Propheten und die Evangelien an, erklären aber den Sinn der heiligen Schrift auf eine ganz eigenthümliche Weiſe. Den Apoſtel Paulus läſtern ſie und verwerfen ſeine Briefe; auch die Apoſtelgeſchichte nehmen ſie nicht an. Ihr erſter Stifter Tatianus hat eine Zuſammenſtellung und Verbindung der Evangelien, (2) ich weiß nicht wie, zu Stande gebracht und dieſelbe das Evangelium durch Viere genannt, welches jetzt noch bei einigen angetroffen wird. Es heißt auch, er habe ſich herausgenommen, einige Worte des Apoſtels (3) zu umſchreiben, wie um den Ausdruck zu verbeſſern. Tatianus hat eine große Menge Schriften hinterlaſſen, von welchen beſonders ſeine vielbekannte Schrift gegen die Griechen (4) von Vielen angeführt wird, welche als ſeine beſte und lehrreichſte gilt. Er beweist darin, daß Moſes und die hebräiſchen Propheten älter ſind, als alle berühmte Männer der Griechen. So weit hievon.

---

(1) Nach einer Stelle in ſeinem Buche: Von der Vollkommenheit nach dem Erlöſer, wovon uns Klemens von Alexandrien Bruchſtücke erhalten hat, behauptete er ſogar, die Ehe komme vom Satan.

(2) Wie Tatianus dabei verfuhr, lernen wir aus Theodoret, Biſchof von Cyrus in Syrien, welcher nicht weniger als 200 Exemplare davon in ſeinem Sprengel zuſammenbrachte und aus dem Gebrauche entfernte, kennen. Er ſagt nämlich haeret. fab. I. 20.: „Dieſer Tatianus hat das Evangelium zuſammengeſetzt, welches durch die Viere bekannt wird. Er riß aber die Genealogien davon ab und alle diejenigen andern Stücke, „welche den Herrn als entſprungen vom Geſchlechte Davids dem Fleiſche nach darſtellen „(weil er wohl in ſeiner beſondern gnoſtiſchen Chriſtologie Grund dazu hatte).“ Uebrigens dürfte es ſich noch fragen, ob Tatianus ſich bloß an unſere vier kanoniſchen Evangelien gehalten, oder ob er nicht auch apokryphiſche Evangelien dabei benutzt hat.

(3) D. h. des Paulus. Uebrigens erſieht man aus dieſer Stelle nicht recht, ob Tatianus nur den Ausdruck reiner griechiſch geben wollte oder ob er ſolche Veränderungen damit vornahm, wodurch die Lehren Pauli den Grundſätzen ſeines Syſtems angepaßt werden ſollten.

(4) Dieß iſt die einzige von ſeinen Schriften, welche auf uns gekommen iſt.

Dreißigſtes Hauptſtück.

Von dem Syrer Bardeſanes und den ihm beigelegten Schriften.

Wie unter der Regierung des Kaiſers M. Aurelius die Sekten in Meſopotamien ſich ſehr mehrten, ſo verfertigte Bardeſanes, (1) ein tüchtiger, in der ſyriſchen Sprache ſehr gewandter Mann, neben ſehr zahlreichen andern Schriften Geſpräche wider die Anhänger des Marcion und einige andere Urheber verſchiedener Lehrmeinungen in ſeiner Mutterſprache, welche ſeine Schüler (er hatte aber deren ſehr viele, weil er feſt am göttlichen Worte hielt) aus dem Syriſchen in das Griechiſche übertrugen. (2) Hieher gehört auch ein ſehr ſehr lehrreicher Dialog an Antoninus, Vom Schickſal, (3) und noch mehrere andere Schriften, die er aus Veranlaſſung der damaligen Verfolgung verfaßt haben ſoll. Bardeſanes war früher ein Anhänger des Valentinus geweſen; allein ſpäter verwarf er deſſen Lehre (4) und widerlegte die meiſten der in ihr enthaltenen Fabeleien. So glaubte er nun ſich zur richtigen Lehre bekehrt zu haben; allein ganz vermochte er doch nicht den Schmutz der alten Ketzerei von ſich abzuſchütteln. Um dieſe Zeit ſtarb auch der römiſche Biſchof Soter.

Ende des vierten Buches.

Fünftes Buch.

Vorrede.

Der römiſche Biſchof Soter ſtarb, nachdem er ſein Amt acht Jahre verwaltet hatte. Sein Nachfolger war Eleutherus, der zwölfte nach den Apoſteln. Es war das 17te Jahr des Kaiſers Antoninus Verus, als in

---

* Eleutherus, zwölfter Biſchof in Rom.

(1) Er lebte zu Edeſſa und war ein Vertrauter des Abgar Bar Manu.

(2) Hieronymus, der dieſe Ueberſetzungen noch geſehen hat, ruft darüber (de script. eccles. V. Bardesanes) aus: Wenn noch in den Dollmetſchungen dieſer Schimmer ſtrahlt, was denken wir wohl, was ſie in der Urſprache geweſen ſeyn müſſen!

(3) Euſebius hat uns von dieſer Schrift ein anſehnliches, mehr als gemeine Kenntniſſe verrathendes Bruchſtück in ſeiner praepar. evangel. VI, 10. aufbewahrt. Bardeſanes bekämpfte nach denſelben die Lehre von einem ſolchen Einfluſſe der Geſtirne auf das Leben, die Handlungsweiſe und die Verhältniſſe der Menſchen, wodurch dieſelben mit Nothwendigkeit beſtimmt werden. Ob der Antoninus, dem er dieſe Schrift widmete, der Kaiſer war oder einer ſeiner Freunde, iſt ungewiß, doch dürfte das letztere wahrſcheinlicher ſeyn, da Bardeſanes dem Kaiſer wohl ſchwerlich ein ſyriſch geſchriebenes Buch dedicirt haben kann. Auch ſchreibt Euſebius de praepar. evangel. I. 6., daß Bardeſanes die Gewohnheit gehabt habe, ſeine Bücher ſeinen Freunden zu dediciren.

(4) Epiphanius berichtet im Gegentheil, Bardeſanes ſey zuerſt ein Rechtgläubiger geweſen und erſt ſpäter ein Valentinianer geworden. Sein gelehrter Landsmann Ephraem aus dem vierten Jahrhundert weiß von einer Syſtemsveränderung des Bardeſanes gar nichts. Uebrigens war Bardeſanes auch Hymnendichter.

verſchiedenen Theilen der Erde die Verfolgung wider uns durch die Angriffe des Volks in den Städten heftiger entbrannte. Unzählige haben darin in der ganzen Welt als Märtyrer geglänzt, wie man aus der Zahl derer, die es bei einem einzigen Volke geworden ſind, ſchließen kann. Ihr Schickſal iſt, als in der That eines unvergeßlichen Andenkens werth, der Nachwelt ſchriftlich überliefert worden. Den ganzen Aufſatz, welcher eine ſehr umfaſſende Darſtellung deſſelben enthält und nicht bloß geſchichtlichen, ſondern auch unterrichtenden Inhalts iſt, habe ich meiner Sammlung der Märtyrergeſchichten einverleibt. Was jedoch für unſern Zweck paſſend iſt, will ich für jetzt derſelben entnehmen und hieher ſetzen. Andere Geſchichtſchreiber würden nur Siege, in Kriegen erfochten, Siegeszeichen, über die Feinde davon getragen, der Feldherrn ausgezeichnete Thaten und der Krieger Tapferkeit, welche ſich für Kinder, Vaterland und die andern Beſitzthümer mit Blut und unzählbaren Mordthaten befleckten, zum Gegenſtand ihrer Darſtellung gemacht haben; allein unſere Geſchichte des Staates Gottes ſoll die höchſt friedlichen Kämpfe für den Frieden der Seele, ſo wie diejenigen, welche in denſelben mehr für die Wahrheit, als für das Vaterland, mehr für die Religion, als für ihre nächſten Angehörigen wacker ſich gehalten haben, auf unvergängliche Säulen eingraben und die Standhaftigkeit der Kämpfer für die Religion, ihren viel erduldenden Muth, ihre im Kampfe mit den böſen Geiſtern gewonnenen Siegeszeichen, ihre Siege über die unſichtbaren Feinde und endlich ihre Siegeskronen zu ewigem Andenken verkünden.

Erſtes Hauptſtück.

Wie viele unter der Regierung des Verus in Gallien den Kampf für die Religion gekämpft und auf welche Art.

Gallien war das Land, in welchem der Kampfplatz für die erwähnten Begebenheiten eröffnet wurde. Berühmte und vor den andern dortigen Städten ausgezeichnete Hauptſtädte ſind daſelſt Lugdunum (1) und Vienna, (2) beide durchfloſſen vom Rhodanus, (3) welcher das ganze Land mit gewaltiger Strömung umfängt. Die dortigen ſehr berühmten Gemeinden haben den Gemeinden in Aſien und Phrygien eine ſchriftliche Erzählung von den Märtyrern zugeſchickt, worin ſie das bei ihnen Vorgefallene berichten, und welche ich mit ihren eigenen Worten herſetzen will. (4) „Die Knechte Chriſti in den Gemeinden zu Vienna und Lugdunum in Gallien wünſchen den Brüdern in Aſien und Phrygien, welche mit uns denſelben Glauben und dieſelbe Hoffnung der Erlöſung haben, Frieden und „Gnade und Ehre von Gott dem Vater und unſerm Herrn Jeſu Chriſto.“

(1) Das heutige Lyon.
(2) Das heutige Vienne.
(3) Die Rhone.
(4) Man hält gewöhnlich den Irenäus für den Verfaſſer dieſes Schreibens.

Nachdem ſie ſodann noch Einiges als Vorbericht vorangeſchickt, machen ſie den Anfang der eigentlichen Erzählung folgendermaßen: „Die Größe der „hieſigen Bedrängniſſe und die heftige Wuth der Heiden gegen uns und „was die ſeligen Märtyrer erduldet haben, genau darzuſtellen, ſind wir „eben ſo wenig im Stande, als ſie überhaupt zu beſchreiben möglich iſt. „Denn der Widerſacher ſtürmte mit aller Gewalt auf uns ein und gab dadurch „ſchon ein Vorſpiel ſeiner einſt mit zügelloſer Wuth hereinbrechenden Zu„kunft. Er ließ nichts unverſucht, machte die Seinigen geübt und ſtellte „mit ihnen allerlei Vorübungen an gegen die Knechte des Herrn, ſo daß „uns nicht bloß Häuſer, Bäder und öffentliche Plätze unzugänglich waren, „ſondern daß wir uns, mochte es ſeyn, wo es wollte, nicht einmal vor „ihnen blicken laſſen durften. Aber die Gnade des Herrn kämpfte für uns „gegen ſie und rettete die Schwachen; ſie ſtellte dem Widerſacher feſte Säu„len entgegen, welche durch ihre Standhaftigkeit den ganzen Anfall des „Böſen auf ſich abzulenken vermochten. Sie traten ihm unter die Augen, „jegliche Art von Schimpf und Strafe ertragend, und eilten, Alles gering „achtend, zu Chriſto, indem ſie dadurch in der That bewieſen, daß die „Leiden dieſer Welt gegen die Herrlichkeit, welche an uns einſt offenbar „werden ſoll, keine Beachtung verdienen. (1) Und zuerſt hielten ſie Alles, „was ihnen von dem verſammelten Volke haufenweiſe zugefügt wurde, mit „männlichem Muthe aus — Geſchrei, Schläge, Hin- und Herreißen, „Plünderung, Steinwürfe, Einſperrung, kurz Alles, was eine aufgebrachte „Menge gegen Feinde und Gegner ſo gern ſich erlaubt. Sodann wurden „ſie von den Tribunen und den Behörden der Stadt auf den Marktplatz „geführt, in Gegenwart der ganzen Menge verhört und als ſie bekannten, „bis zur Ankunft des Statthalters in das Gefängniß geworfen. Wie ſie „ſodann ſpäter vor dieſen gebracht wurden, erlaubte ſich derſelbe jegliche „Art von Rohheit gegen uns. Einer von den Brüdern war Vettius Epa„gathus, der, von überſchwänglicher Liebe zu Gott und ſeinem Nächſten er„füllt, einen ſo ſtrengen Lebenswandel führte, daß er, wiewohl er noch „jung war, ein nicht minder rühmliches Zeugniß, als der alte Zacharias, „hatte. Denn er wandelte untadelhaft in allen Geboten und Rechten des „Herrn (2) und war unverdroſſen zu jeglicher Dienſtleiſtung des Nächſten, „dabei voll Eifers für Gott und brannte im Geiſte. Dieſer konnte bei „einem ſolchen Charakter ein ſo ungerechtes gerichtliches Verfahren gegen „uns nicht ertragen, ſondern wurde vom Unwillen übermannt und verlangte „mit ſeiner Vertheidigung für die Brüder, daß nichts Gottesleugneriſches „und Gottloſes bei uns zu finden ſey, auch gehört zu werden. Da erhoben „die um den Richterſtuhl Herumſtehenden ein Geſchrei wider ihn (denn er „war ein angeſehener Mann). Der Statthalter aber nahm keine Rückſicht „auf die von ihm vorgetragene gerechte Bitte, ſondern fragte ihn nur, ob

(1) Römerbr. 8, 18.
(2) Luk. 1, 6.

„auch er ein Chriſt ſey. Wie Epagathus dieß mit lauter Stimme bekannte, „wurde auch er unter die auserwählte Schaar der Glaubenszeugen aufge- „nommen. Er erhielt den Namen eines Fürſprechers der Chriſten, hatte „aber in ſich ſelbſt den Fürſprecher, den heiligen Geiſt, in reichlicherem „Maße, als Zacharias. (1) Dieß bewies er durch die Fülle der Liebe, wo- „mit er ſich entſchloß, für die Vertheidigung ſeiner Brüder ſelbſt ſein Leben „zu laſſen. Denn er war und iſt ein echter Jünger Chriſti, der dem Lamme „folgte, wo es hinging. (2). Nun aber war ein Unterſchied bei den Uebrigen „zu bemerken. Die rechten Glaubenszeugen zeigten ſich, waren entſchloſſen „und legten auch mit aller Freudigkeit das Märtyrerbekenntniß ab. Aber „es wurden auch die Unentſchloſſenen, Ungeübten, welche noch zu ſchwach „waren, um die Anſtrengung eines großen Kampfes tragen zu können, „offenbar. Von dieſen fielen etwa zehn an der Zahl ab und verurſachten „uns dadurch eine große Betrübniß und einen grenzenloſen Kummer, ſo wie „ſie auch die Bereitwilligkeit der Uebrigen, die nicht ergriffen waren, lähmten. „Dieſe ſtanden, obgleich ſie alles Ungemach zu leiden hatten, doch den Glau- „benszeugen bei und ließen nicht von ihnen. Da befanden wir uns alle in „großer Angſt und Sorge wegen der Ungewißheit des Bekenntniſſes, (3) „und fürchteten wir auch die uns bedrohenden Qualen nicht, ſo waren wir „doch, wenn wir auf den Ausgang ſahen, in Sorge, es möchte Jemand „abfallen. Tag für Tag wurden diejenigen ergriffen, welche würdig waren, „die Zahl der Glaubenszeugen voll zu machen, ſo daß zuletzt aus beiden „Gemeinden alle tüchtigen Leute, durch welche hauptſächlich unſer Weſen „ſich geſtaltet hatte und beſtand, zuſammengebracht waren. Es wurden „aber auch einige heidniſche Sklaven der Unſrigen ergriffen, weil der Statt- „halter öffentlich befohlen hatte, uns ſämmtlich aufzuſuchen. Dieſe brach- „ten auf Einflüſtern des Satans, von Furcht vor den Martern ergriffen, „welche ſie die Heiligen ausſtehen ſahen, und von den Soldaten dazu ange- „reizt, gegen uns die Lüge von thyeſteiſchen Mahlzeiten und ödipodiſchen „Vermiſchungen (4) und noch andere Dinge vor, die wir weder ſagen, noch „denken, ja, wovon wir nicht einmal glauben dürfen, ob je dergleichen irgendwo „unter Menſchen ſtattgefunden haben. Als die Kunde davon ſich verbreitete, „würden alle von einer thieriſchen Wuth gegen uns ergriffen, ſo daß, wenn „vorher auch noch Einige wegen ihrer Bekanntſchaft mit uns Mäßigung „gezeigt hatten, jetzt auch dieſe von heftigem Zorne gegen uns erfüllt wur-

(1) Anſpielung auf Luk. 1, 67.

(2) Offenb. 14, 4.

(3) Der Verfaſſer will ſagen, ſie waren in Angſt und Sorge, weil ſie nicht wußten, ob alle Chriſtum bekennen und nicht abfallen würden.

(4) Die Heiden beſchuldigten bekanntlich die Chriſten des Menſchenfleiſcheſſens und eines unerlaubten Umganges mit ihren Müttern und zu Bezeichnung dieſer Verbrechen be- dienten ſie ſich der im Texte befindlichen Ausdrücke. Thyeſtes nämlich, König von Mycenä, hatte der Sage nach mit ſeines Bruders Atreus Frau einen buhleriſchen Umgang gehabt, worauf der letztere jenem ſeinen eigenen Sohn, ohne daß er es wußte, zum Eſſen vorſetzte, und Oedipus, König von Thebens, nahm, nachdem er ſeinen Vater unwiſſend erſchlagen hatte, ebenfalls unwiſſend ſeine eigene Mutter Jokaſte zur Frau.

„den und vor Wuth gegen uns knirſchten. Da ging nun das Wort unſeres „Herrn in Erfüllung: (1) Es wird eine Zeit kommen, wo jeder, der euch „tödtet, glauben wird, Gott einen Dienſt damit zu erweiſen.“ Da ſtanden „die heiligen Märtyrer Qualen aus, die nicht in Worte gefaßt werden kön- „nen, indem der Satan Alles aufbot, daß auch von ihnen ein Schmähwort „geſagt werden möchte. Vorzüglich heftig äußerte ſich die ganze Wuth „ſowohl des Volkes, als des Statthalters und der Soldaten gegen Sank- „tus, Diakonus aus Vienna, und gegen Maturus, der vor Kurzem erſt „erleuchtet (2) worden war, aber als mannhaften Kämpfer ſich erwies, und „gegen Attalus aus Pergamus, (3) der von jeher eine Säule und Stütze „der hieſigen Chriſten geweſen war, ſo wie gegen Blandina, an welchen „Chriſtus zeigte, daß das, was unter den Menſchen für gering, (4) un- „ſcheinbar und verächtlich gilt, bei Gott großer Ehre gewürdigt wird wegen „der Liebe zu ihm, welche ſich durch die That erweist, nicht aber mit leerem „Schein ſich brüſtet. Denn während wir alle fürchteten und ihre irdiſche „Gebieterin, welche auch eine Kämpferin unter den Glaubenszeugen war, „in großer Sorge ſich befand, Blandina möchte wegen der Schwäche ihres „Körpers ihr Bekenntniß nicht mit Freimüthigkeit ablegen können, ſo wurde „ſie mit ſolcher Kraft erfüllt, daß ihre Peiniger, welche, einander ablöſend, „ſie vom Morgen bis zum Abend auf jegliche Art marterten, zuletzt ermattet „und entkräftet wurden, ſich ſelbſt für beſiegt erkannten, da ſie nichts mehr „wußten, was ſie ihr zufügen konnten, und ſich verwunderten, daß ſie nur „noch am Leben ſich befände, da ihr ganzer Körper zerriſſen und geöffnet ſey und „geſtanden, daß ſchon eine einzige Art der Folter hinlänglich geweſen wäre, „ihr das Leben zu nehmen, geſchweige denn ſo viele und große. Aber die „Selige ſammelte, gleich einem wackern Kämpfer, in dem Bekenntniſſe neue „Kräfte und ihre Stärkung, Erholung und ein ſchmerzſtillendes Mittel gegen „alles, was ſie litt, waren die Worte: Ich bin eine Chriſtin und „bei uns geſchieht nichts Böſes. Auch Sanktus erduldete auf eine „ganz außerordentliche und übermenſchliche Art ſtandhaft alle Martern, „welche Menſchen anthun können. Da die Gottloſen hofften, durch die „Dauer und Größe der Martern ein nachtheiliges Bekenntniß von ihm „erpreſſen zu können, ſo widerſtand er ihnen mit ſo unerſchütterlicher Feſtigkeit, „daß er weder ſeinen Namen ſagte, noch ſein Volk und Vaterland, noch „ſeinen Stand, ob er ein Sklave oder ein Freier ſey, angab, ſondern auf „jede ihm vorgelegte Frage in lateiniſcher Sprache nur entgegnete: Ich „bin ein Chriſt. (5) Dieß bekannte er ſtets ſtatt ſeines Namens, ſtatt

(1) Evangel. Joh. 16, 2.
(2) D. h. getauft. Man ſehe oben 3, 23.
(3) Eine Stadt in Kleinaſien.
(4) Blandina war nämlich eine Dienſtmagd.
(5) Die Märtyrer und Bekenner nämlich ſetzten ihren größten Stolz darein, Chriſten zu heißen. Eine mit der obigen ganz übereinſtimmende von Auguſti in ſeinen Denkwürdigkeiten der chriſtlichen Archäologie angeführte Erzählung gibt Chryſoſtomus (Hom. XLVI. tom. I. p. 532 ed. Francof.) vom Märtyrer Lucianus: „Er antwortete auf alle Fragen bloß: „Ich bin ein Chriſt. Und als ihn der Henker fragte: Aus welchem Lande biſt du?

„ſeines Vaterlandes, ſtatt ſeines Herkommens und jedes andern Punktes, „ohne daß die Heiden einen andern Laut von ihm gehört hätten. Dieß „erregte eine große Erbitterung wider ihn bei dem Statthalter und bei ſeinen „Peinigern. Sie legten ihm daher, da ſie nichts mehr wußten, was ſie „ihm anthun ſollten, zuletzt glühende Metallblättchen auf die empfindlich= „ſten Theile des Körpers. Dieſe wurden nun zwar angebrannt, allein „Sanctus blieb ungebeugt, wankte nicht und beharrte feſt auf ſeinem Be= „kenntniß, von der himmliſchen Quelle des Lebenswaſſers, das aus dem „Herzen Chriſti ausſtrömt, bethaut und erkräftigt. Sein Körper indeß war „Zeuge deſſen, was er erduldet: er war Eine Wunde und Eine Blutſtrieme, „überdieß völlig zuſammengeſchrumpft und hatte alle menſchliche Ge= „ſtalt verloren. Chriſtus aber, der in ihm gelitten hatte, verherrlichte „ſich ſehr an ihm, indem er den Widerſacher zu Boden ſchlug und den „Uebrigen ein Beiſpiel zeigte, daß nichts furchtbar iſt, wo die Liebe des Vaters, „nichts ſchmerzhaft, wo die Herrlichkeit Chriſti iſt. Denn als die Gott= „loſen nach Verfluß einiger Tage den Märtyrer aufs Neue folterten und „glaubten, ſie würden entweder, weil die Wunden aufgeſchwollen und ent- „zündet waren, ſo daß er nicht einmal das Berühren mit der Hand ertra- „gen konnte, wenn ſie die nämlichen Martern bei ihm anwenden würden, „ſeiner Herr werden können, oder er würde, wenn er auf der Folter ſtürbe, „den Uebrigen Furcht einjagen, ſo geſchah nicht allein nichts von dieſem bei „ihm, ſondern es wurde vielmehr gegen alle Menſchenerwartung bei Wie- „derholung der Martern ſein Körper wieder gerade und aufrecht und er „bekam ſeine vorige Geſtalt und den Gebrauch der Glieder wieder, ſo daß ſeine „zweite Folter keine Peinigung, ſondern durch die Gnade Chriſti eine Hei= „lung für ihn wurde. Eine gewiſſe Biblias befand ſich unter denjenigen, „welche den Glauben verleugnet hatten. Der Satan glaubte ſie ſchon ver- „ſchlungen zu haben, wollte aber auch noch durch Läſterung (1) ihre Ver= „dammniß bewirken; er ließ ſie daher zur Folter führen, um ſie als eine „bereits ſchwache und muthverlaſſene Perſon zu zwingen, die uns zur Laſt „gelegten Verbrechen zu beſtätigen. Allein ſie kam auf der Folter wieder „zur Beſinnung, wachte, ſo zu ſagen, von einem tiefen Schlafe wieder auf, „erinnerte ſich unter der zeitlichen Strafe der ewigen Pein in der Hölle und „widerſprach den Läſterern geradezu und ſagte: „Wie ſollten dieſe Leute „Kinder eſſen, welche nicht einmal das Blut (2) vernunftloſer Thiere genießen „dürfen?“ Sodann bekannte ſie ſich als eine Chriſtin und wurde der auser= „wählten Schaar der Märtyrer beigeſellt. Da nun alle dieſe tyranniſchen „Strafmittel von Chriſtus durch die Standhaftigkeit der Märtyrer unwirk= „ſam gemacht worden waren, ſo erſann der Teufel andere Kunſtgriffe,

---

„antwortete er: Ich bin ein Chriſt. Was haſt du für ein Gewerbe? Antwort: Ich „bin ein Chriſt. Wer ſind deine Eltern? Antwort: Ich bin ein Chriſt. Und „dieſe Antwort gab er auf jede Frage.“

(1) D. h. dadurch, daß ſie die den Chriſten zur Laſt gelegten Verbrechen und Schand= thaten als wahr bekannte.

(2) Nach Apoſtelgeſch. 15, 29.

„nämlich Einkerkerung an finſteren und unheimlichen Orten, die Ausſpan„nung der Füße im Block, die bis zum fünften Loch auseinandergedehnt „wurden (1) und noch alle andern dergleichen Martern, womit erboste und „dazu ganz des Teufels volle Henkersknechte die Gefangenen zu quälen „pflegen. Es erſtickten daher die meiſten derſelben im Gefängniß, ſo viel „ihrer nämlich der Herr auf dieſe Art aus der Welt abberufen und an ihnen „ſeine Ehre verherrlichen wollte. Denn diejenigen, welche ſo ſchwere Mar„tern erduldet hatten, daß man hätte glauben ſollen, ſie könnten nicht mehr „leben, auch wenn ihnen die ſorgſamſte Pflege zu Theil werden würde, blie„ben zwar verlaſſen von menſchlicher Fürſorge, aber von dem Herrn kör„perlich und geiſtig geſtärkt und erkräftigt am Leben und ermahnten und „tröſteten die Uebrigen. Die neuen Ankömmlinge dagegen, die eben erſt „ergriffen worden waren, hielten, obgleich ihr Körper vorher keine Foltern „ausgeſtanden hatte, die Beſchwerlichkeiten des Gefängniſſes nicht aus, „ſondern ſtarben darin. Auch der über 90 Jahre alte Biſchof der Gemeinde „zu Lugdunum, der ſelige Pothinus, der am Körper ſo ſchwach war, daß er „wegen Entkräftung kaum noch athmen konnte, der aber von einem Geiſte „der Freudigkeit wegen der ihm inwohnenden Sehnſucht nach dem Mär„tyrerthum mit Kraft erfüllt war, wurde vor den Richterſtuhl geſchleppt. „Sein Körper war zwar von Alter und Krankheit ganz geſchwächt, allein „ſein Geiſt noch in voller Kraft, damit Chriſtus durch ihn triumphiren „möchte. Dieſer legte, als er von den Soldaten unter Begleitung der „ſtädtiſchen Behörden und unter dem vermiſchten Geſchrei der ganzen Menge, „als wenn er Chriſtus wäre, vor den Richterſtuhl gebracht wurde, ein „glänzendes Zeugniß ab. Wie ihn der Statthalter fragte, wer der Gott „der Chriſten ſey, entgegnete der Biſchof: Du wirſt ihn erkennen, „wenn du dich deſſen würdig zeigſt. Auf dieß wurde er auf das „Schonungsloſeſte mißhandelt und bekam viele Wunden. Ohne alle Ach„tung vor ſeinem Alter ließen die ihm Nächſten mit Fauſtſchlägen und „Fußtritten auf alle Art und Weiſe ihre Rohheiten an ihm aus, von „den Entfernten aber warf jeder auf ihn, was er nächſt bei Händen hatte „und alle glaubten, in der Meinung, daß ſie auf dieſe Weiſe ihre Götter „rächten, eine große Sünde und ein Verbrechen zu begehen, wenn einer in „rückſichtsloſer Wuth gegen ihn zurückbliebe. Kaum noch athmend, wurde „Pothinus endlich in das Gefängniß geworfen und gab nach zwei Tagen „ſeinen Geiſt auf. Hier nun erwies ſich die große Waltung Gottes und die „grenzenloſe Erbarmung Jeſu, (2) ſo wie ſie ſich wohl ſelten in der Gemeinde

---

(1) Dieß war eine Art von Tortur. An jeder Seite des Klotzes waren fünf Löcher in einer Linie, wodurch die Grade der Ausdehnung der Beine und zugleich die Grade der Tortur beſtimmt wurden. Das fünfte Loch war der äußerſte Grad, wodurch die Füße ſchon über drei Ellen auseinandergeſpannt ſeyn mußten. Ruffinus ſagt gar, ſie wären bis zum ſiebenten Loch ausgeſpannt geweſen, es iſt indeſſen gut, daß er hinzuſetzt, es ſey unglaublich. Stroth.

(2) Der Verfaſſer des Schreibens nennt das Barmherzigkeit Jeſu, daß den Verleugnern ihre Verleugnung nichts geholfen hat und alſo die Gemeinde von der Furcht und einzelne Mitglieder von der Gefahr befreit worden, daß noch mehrere verleugneten, oder ſetzt

„gezeigt hat, aber doch der weiſen Lenkung Chriſti angemeſſen iſt. Es wur„den nämlich diejenigen, die bei der erſten Gefangennehmung verleugnet „hatten, dennoch auch in das Gefängniß geworfen und mußten das Unge„mach mit aushalten. Ihre Verleugnung half ihnen zu dieſer Zeit gar „nichts, ſondern ſie wurden, während die Bekenner als Chriſten, „was ſie auch waren, im Gefängniß ſeyn mußten, ohne daß den„ſelben ſonſt eine andere Schuld beigemeſſen worden wäre, wie Mörder und „Verbrecher im Verhaft gehalten und erlitten ſo in Vergleichung mit den „Andern eine doppelte Strafe. Denn jenen gewährte doch die Freude über „ihr Märtyrerthum, die Hoffnung auf die Verheißungen, die Liebe zu „Chriſto und der Geiſt des Vaters Linderung, dieſe aber peinigte ihr Ge„wiſſen ſo ſehr, daß ſie auch von allen Andern beim Vorbeigehen ſchon dem „Aeußern nach erkannt werden konnten. Jene ſchritten heiter vor, auf „ihrem Antlitze waren hohe Würde und Anmuth gepaart und ſelbſt die „Feſſeln lagen als ſchöner Schmuck an ihnen; ſie glichen einer Braut, welche „mit einem goldgeſtickten, mannigfach verzierten und verbrämten Gewande „geſchmückt iſt, dabei dufteten ſie den Wohlgeruch Chriſti, (1) ſo daß Einige „glaubten, ſie ſeyen mit natürlicher Salbe geſalbt; dieſe aber waren beſchämt, „niedergeſchlagen, häßlich anzuſehen und alles Widerlichen voll, mußten „dazu noch die Schmähungen der Heiden als feige und weibiſche Menſchen „hören, waren mit der Beſchuldigung, ſie ſeyen Mörder, belaſtet und „hatten den ſo werthvollen, herrlichen und ſeligmachenden Namen (2) ver„loren. Da dieß die Uebrigen ſahen, wurden ſie befeſtigt und alle, die er„griffen wurden, bekannten ohne Bedenken und ohne daß ein teufliſcher „Gedanke (3) ihnen in den Sinn gekommen wäre." Nachdem ſie hierauf noch Verſchiedenes beigefügt, fahren ſie weiter alſo fort: „Nach dieſem nahmen „ihre Märtyrerthümer einen verſchiedenartigen Ausgang. Denn ſie flochten „aus allerlei Blumen von verſchiedenen Farben Einen Kranz und brachten „ihn dem Vater dar. (4). Es mußte daher den wackern Kämpfern, die ſo „mancherlei Kampf ausgeſtanden und einen großen Sieg davon getragen hat„ten, die herrliche Krone der Unſterblichkeit zu Theil werden. Maturus, „Sanktus, Blandina und Attabus wurden nun auf den öffentlichen Platz zu „den wilden Thieren geführt, um der verſammelten heidniſchen Menge ein „unmenſchliches Schauſpiel zu geben und der Tag des Thiergefechts wurde „mit Fleiß wegen der Unſrigen jetzt angeſtellt. (5) Maturus und Sanktus „mußten wiederum alle Arten von Martern in dem Amphitheater durch-

er, was noch ſchicklicher wäre, die Erbarmung Chriſti darein, daß die Verleugner im Gefängniſſe gehalten worden und da Zeit und Gelegenheit bekommen, wieder in den Schoos der Kirche zurückzukehren. Stroth.

(1) Anſpielung auf 1 Korinth. 2, 15.

(2) Nämlich den Namen Chriſten.

(3) Nämlich Chriſtum zu verleugnen.

(4) Das heißt in natürlicher Sprache: Sie erduldeten Gott zu Ehren verſchiedene Todesarten, der eine dieſe, der andere jene. Stroth.

(5) Es wurde alſo jetzt außerordentlich angeſtellt, da ſonſt die Thiergefechte nur einmal im Jahre, im Dezember, gehalten wurden. Stroth.

„machen, wie wenn ſie vorher noch ganz und gar nichts erlitten hätten, oder „vielmehr ſie erduldeten als Kämpfer, die ſchon in mehreren Gängen den „Gegner überwältigt haben (1) und jetzt um die Krone ſelbſt ringen, wie„derum die Hiebe der Geißeln, deren ſie daſelbſt ſchon gewohnt worden wa„ren, das Herumgeriſſenwerden von den wilden Thieren, kurz Alles, was „eine wüthende Volksmenge mit von allen Seiten herſchallendem wildem „Geſchrei haben wollte, und endlich auch den eiſernen Stuhl, auf welchem „die Körper geröſtet wurden und die Naſen der Zuſchauer mit Duft erfüllten. „Allein auch hiemit hörten ſie noch nicht auf, ſondern geriethen nur noch „mehr in Wuth und wollten die Standhaftigkeit der Märtyrer überwinden. „Aber dennoch hörten ſie von Sanktus weiter nichts, als das Bekenntniß„wort, welches er gleich von Anfang an geſagt hatte. Da nun die Mär„tyrer in dem großen Kampfe das Leben lange nicht verlaſſen wollte, ſo „wurden ſie zuletzt erwürgt, nachdem ſie dieſen ganzen Tag hindurch ſtatt „aller jener mannigfachen Abwechslung, welche bei den Fechtkämpfen ſtatt„findet, ſelbſt dem Volke zum Schauſpiel gedient hatten. Blandina aber „wurde an einem Holze aufgehängt (2) und ſollte ſo den auf ſie losgelaſſenen „wilden Thieren zum Fraß dienen. Ihr anhaltendes Gebet und ihr „Anblick — ſie war nämlich in der Geſtalt des Kreuzes aufgehenkt — er„weckten in den Kämpfenden großen Muth, da dieſe im Kampfe auch mit „ihren leiblichen Augen in der Perſon der Schweſter den für ſie Gekreuzig„ten erblickten, um die, welche an ihn glaubten, zu überzeugen, daß jegli„cher, der für die Ehre Chriſti leidet, ewige Gemeinſchaft mit dem lebendigen „Gott hat. Da nun damals keines von den wilden Thieren ſich an ſie „machte, ſo wurde ſie vom Holze herabgenommen und wiederum in das Ge„fängniß geworfen und für einen andern Kampf aufbewahrt, damit ſie „durch ihre Siege in mehreren Kampfproben eines theils der hinterliſtigen „Schlange die Verdammniß unvermeidlich mache, anderntheils, damit ſie, „die Kleine, Schwache und Verächtliche, angethan mit dem großen und „unüberwindlichen Kämpfer Chriſtus, in mehreren Gängen den Gegner „überwältigen und durch den Kampf mit der Krone der Unſterblichkeit ge„krönt, die Brüder ermuthigen möchte. Auch Attalus wurde — er war „ein angeſehener Mann — vom Volke heftig herausverlangt und ſchritt als „ein bereiter Kämpfer im Bewußtſeyn eines guten Gewiſſens hinein, da er „in den Grundſätzen des Chriſtenthums trefflich ſich geübt und immer als „ein Zeuge der Wahrheit unter uns ſich erwieſen hatte. Er wurde rings„herum im Amphitheater geführt (3) und eine Tafel vor ihm hergetragen, „worauf in lateiniſcher Sprache geſchrieben ſtand: Dieß iſt der Chriſt Attalus.

---

(1) Wie ſo manche Ausdrücke in dieſem Briefe, ſo iſt auch dieſer von den Kampfſpielen hergenommen. Bei dieſen mußten die jedesmaligen Sieger immer von Neuem mit einander kämpfen und das Loos entſchied es, wer des andern Gegner würde; der zuletzt Uebriggebliebene kämpfte um die Krone. Stroth.

(2) Weil ſie eine Sklavin war.

(3) Dieß war gewöhnlich, damit die Zuſchauer den Fechtern und den zu den Thieren Verurtheilten in das Geſicht ſehen und ſie kennen lernen konnten.

„Das Volk tobte indeſſen mit ausgelaſſener Heftigkeit gegen ihn. Da aber „der Statthalter erfuhr, daß er ein Römer ſey, ließ er ihn mit den übrigen „Gefangenen wieder in den Kerker zurückbringen, erſtattete dem Kaiſer „Bericht über ſie und wartete die Entſcheidung deſſelben ab. Die Zwiſchen„zeit verfloß den Chriſten nicht unnütz und unfruchtbar, ſondern durch ihr „Ausharren that ſich das grenzenloſe Erbarmen Chriſti kund. Denn durch „das Lebendige(1) wurde das Todte wieder zum Leben gebracht und die „Märtyrer erwieſen ſich gegen diejenigen, welche nicht Märtyrer geworden „waren, gütig. Und die jungfräuliche Mutter(2) wurde mit großer Freude „erfüllt, als ſie diejenigen, welche ſie vorher als todte Fehlgeburten ausge„ſtoßen hatte, als lebendig wieder aufnehmen konnte. Denn durch jene „wurden die meiſten derer, welche verleugnet hatten, wieder in ihren Schoos „aufgenommen, wieder empfangen und mit Lebensfeuer beſeelt, lernten „bekennen und ſchon lebendig und geſtärkt traten ſie unter dem wohlthätigen „Einfluſſe Gottes, der nicht den Tod des Sünders will, ſondern an deſſen „Buße ſeine Freude hat, vor den Richterſtuhl, um von dem Statthalter „noch einmal befragt zu werden. Es war nämlich eine Entſcheidung des „Kaiſers eingetroffen, daß diejenigen, welche verleugnen würden, frei„gegeben, die Andern aber hingerichtet werden ſollen. Da nun die „hieſige Meſſe, welche durch den Zuſammenfluß von Menſchen aus allen „Ländern ſehr volkreich iſt, ihren Anfang nahm, ſo ließ der Statthalter „die ſeligen Märtyrer, dem Volke zur Schau, im Aufzuge vor den Richter„ſtuhl führen. Hier wurde nun die Unterſuchung von Neuem vorgenom„men. Wer als ein römiſcher Bürger erfunden ward, wurde enthauptet, „die übrigen aber den wilden Thieren vorgeworfen. Chriſtus aber wurde „hier von denjenigen, welche früher verleugnet hatten, jetzt aber gegen die „Erwartung der Heiden bekannten, ſehr verherrlicht. Denn dieſe wurden „beſonders verhört, um ſodann in Freiheit geſetzt zu werden; allein ſie be„kannten und wurden der auserwählten Schaar der Märtyrer beigeſellt. „Ausgeſchloſſen davon aber blieben diejenigen, welche gar niemalen eine „Spur des Glaubens, noch eine Ahnung vom Bräutigamsgewande des „Herrn, noch einen Gedanken von Furcht Gottes gehabt, ſondern ſchon „durch ihren Wandel die Religion verläſtert hatten, d. h. die Kinder des „Verderbens. Die Uebrigen alle wurden der Kirche einverleibt. Bei dieſer „Unterſuchung war auch ein gewiſſer Alexander aus Phrygien, ein Arzt, „welcher viele Jahre lang in Gallien ſich aufgehalten hatte und wegen ſeiner „Liebe zu Gott und ſeiner Freimüthigkeit im Reden (denn er beſaß hierin „apoſtoliſche Gaben) faſt allgemein bekannt war, anweſend. Dieſer er„mahnte, während er in der Nähe des Richterſtuhles ſtand, die Andern „durch Winke zum Bekenntniß, wobei er denen, welche um denſel„ben herumſtanden, wie ein in Geburtsſchmerzen ſich Befindender vor=

(1) D. i., die Bekenner und treu Gebliebenen brachten die Gefallenen wieder zurecht.

(2) D. h. die Gemeinde.

„kam.(1) Da bemächtigte ſich Unwille der Menge, daß diejenigen, „welche vorher verleugnet hatten, jetzt wieder bekannten und ſie erhoben „ein Geſchrei wider Alexander als wider den Urheber davon. Auf dieß „nahm ihn der Statthalter vor und befragte ihn, wer er wäre. Als Alexan„der antwortete, er ſey ein Chriſt, ergrimmte der Statthalter und verur„theilte ihn zu den wilden Thieren. Am folgenden Tage betrat er mit „Attalus (denn auch dieſen ließ der Statthalter, dem Volke zu Gefallen, „noch einmal den wilden Thieren vorwerfen) (2) den Schauplatz. Nachdem „beide in dem Amphitheater alle und jede zum Martern erfundenen In„ſtrumente an ſich erprobt und den größten Kampf ausgeſtanden hatten, „wurden zuletzt auch ſie niedergeſtoßen. Alexander ließ weder einen Seuf„zer, noch überhaupt einen Laut von ſich hören, ſondern ſprach in ſeinem „Herzen mit Gott. Attalus hingegen, als er auf dem eiſernen Stuhl ſaß „und ſein Körper auf allen Seiten gebraten wurde und der Dampf davon „aufſtieg, ſagte zu der Menge in lateiniſcher Sprache: „Seht, das, was „ihr thut, das iſt Menſchen verzehren. Wir aber eſſen weder Menſchen, „noch thun wir ſonſt etwas Böſes.“ Um den Namen Gottes befragt, ant„wortete er: „Gott hat keinen Namen gleich einem Menſchen.“ Endlich „nach allem dieſem am letzten Tage der Kampfſpiele wurde Blandina noch „einmal auf den Schauplatz geführt mit einem jungen Menſchen von etwa „15 Jahren, Namens Pontikus. Dieſe waren auch ſchon vorher jeden „Tag hereingeführt worden, um die Qualen der Uebrigen mit anzuſehen „und man wollte ſie zwingen, bei den heidniſchen Götzen zu ſchwören. Allein „ſie blieben feſt und ſtandhaft und verachteten dieſe, weßhalb der Pöbel ſo „wüthend wurde, daß er weder Mitleid mit der Jugend des Knaben hatte, „noch Rückſicht auf das Geſchlecht der Blandina nahm. Man ließ ſie alle „Qualen empfinden und eine Art von Folter nach der andern durchmachen, „wobei man ſie ohne Unterlaß zwingen wollte, zu ſchwören, ohne daß man „jedoch dieſen Zweck hätte erreichen können. Denn Pontikus ward von der „Schweſter ermuthigt, ſo daß auch die Heiden es ſehen konnten, daß dieſe „es war, welche ihn ermunterte und befeſtigte. Er gab endlich den Geiſt „auf, nachdem er alle Martern männlich ausgehalten hatte. Die ſelige „Blandina aber eilte zuallerletzt, gleich einer edelgeſinnten Mutter, welche „ihre Kinder ermuntert und als Sieger zum Könige vorausgeſandt „hat, ebenfalls alle Kämpfe ihrer Kinder durchmachend, freudig hin zu „dieſen und entzückt über den Ausgang, wie wenn ſie zu einem Hochzeitmahl „geladen und nicht den wilden Thieren vorgeworfen wäre. Nachdem ſie „den Streichen der Geißel, der Wuth wilder Thiere und den Qualen des „Roſtes (3) ausgeſetzt geweſen war, wurde ſie zuletzt, in ein Netz geſteckt,

(1) Dieſer metaphoriſche Ausdruck kommt daher, weil er durch ſeine Ermahnungen, ſo zu ſagen, der Kirche Kinder gebar.

(2) Ganz geſetzwidrig, da er ein römiſcher Bürger war.

(3) Dieſer Roſt iſt eben das Folterinſtrument, welches ſonſt unter dem Namen des eiſernen Stuhles vorgekommen iſt; er wurde durch untergelegte Kohlen glühend gemacht und dann der Verurtheilte darauf geſetzt. Stroth.

„einem Stiere vorgeworfen. Nachdem ſie dieſer lange Zeit herumgeworfen „und Blandina keine Empfindung mehr von dem, was vorging, hatte, wegen „der Hoffnung und des Feſthaltens deſſen, was ſie glaubte und wegen ihrer „Unterhaltung mit Chriſto, wurde endlich auch ſie erſtochen. Die Heiden „ſelbſt mußten geſtehen, daß niemals bei ihnen ein Weib ſo viele und ſo „große Martern ausgeſtanden hätte. Allein gleichwohl war ihre Wuth „und ihre Grauſamkeit gegen die Heiligen noch nicht geſättigt. Denn als „wilde und barbariſche Völker, von einem wilden Thiere(1) aufgebracht, „konnten ſie nur ſchwer beſänſtigt werden, daher denn ihre rohe Ausgelaſ- „ſenheit auf eine andere Weiſe in Betreff der todten Körper ſich zu äußern „begann. Denn der Umſtand, daß die Märtyrer über ſie geſiegt hatten, „beſchämte ſie, die jeder menſchlichen Empfindung und Rückſicht baar waren, „ſo wenig, daß er vielmehr ihre Wuth gegen uns, wie die eines wilden „Thieres, noch mehr entflammte und Statthalter und Volk noch denſelben „ungerechten Haß gegen uns zeigten, damit die Schrift(2) erfüllet würde: „Der Ungerechte fahre fort, ungerecht zu ſeyn und der Gerechte werde immer „mehr gerecht.“ Die Körper der im Gefängniſſe Erſtickten warfen ſie den „Hunden vor und gaben Tag und Nacht ſtrenge Obacht darauf, daß keiner „von uns beſtattet würde. Sodann ſtellten ſie diejenigen Ueberbleibſel „der Brüder, welche wilde Thiere und Feuer übrig gelaſſen hatten und „theils zerfleiſcht, theils verkohlt waren, ſo wie die Köpfe der Uebrigen und „ihre Rümpfe zur Schau aus und ließen ſie ebenfalls unbeerdigt eine lange „Reihe von Tagen durch Soldaten bewachen. Und Einige von ihnen er- „grimmten, knirſchten vor Wuth mit den Zähnen über ſie und ſuchten noch „größere Rache an ihnen auszuüben, Andere aber verlachten und verſpotte- „ten ſie, erhoben ihre Götzen und ſchrieben dieſen die Beſtrafung der Mär- „tyrer zu. Von denjenigen dagegen, welche billiger dachten und welche „einiges Mitgefühl zu haben ſchienen, konnte man häufig die Schmähung „hören: Wo iſt ihr Gott? und was hat ihnen dieſe Religion geholfen, die „ſie ſelbſt ihrem Leben vorgezogen haben? So verſchieden waren die Aeuße- „rungen der Heiden. Bei uns dagegen herrſchte große Betrübniß, weil „wir nicht ihre Leichname der Erde übergeben konnten. Denn es war uns „weder die Nacht dazu behülflich, noch konnten die Heiden durch Geld über- „redet, noch durch Bitten bewogen werden, ſondern ſie gaben auf jegliche „Art Acht darauf, als würden ſie einen großen Gewinn davontragen, wenn „die Märtyrer keines Begräbniſſes theilhaftig würden.“ Etwas weiterhin fahren ſie alſo fort: „Nachdem nun die Körper der Märtyrer auf jegliche „Art zum Spott gedient und ſechs Tage lang unter freiem Himmel gelegen „hatten, wurden ſie von den Heiden verbrannt, in Aſche verwandelt und „in den an unſerer Stadt vorbeifließenden Strom Rhodanus geſtreut, „damit fernerhin auch nicht ein Ueberbleibſel von ihnen auf Erden zu ſehen

(1) Dem Teufel.
(2) Offenb. Joh. 22 11.

„wäre. Und dieß thaten ſie, als vermöchten ſie mehr als Gott und als „wären ſie im Stande, ſie des Wiederauflebens zu berauben. Sie ſollten, wie „ſie ſich ausdrückten, keine Hoffnung der Wiederauferſtehung haben, auf „welche vertrauend ſie eine neue, unbekannte Religion bei ihnen einführten „und mit Verachtung aller Qualen willig und mit Freuden in den Tod „gingen. Nun wollen wir ſehen, ob ſie auferſtehen werden und ob ihr Gott „ihnen helfen und ſie aus unſern Händen erretten kann.“

Zweites Hauptſtück.

Wie die gottgeliebten Märtyrer gegen die in der Verfolgung Gefallenen freundſchaftlich und hülfreich ſich bezeigt.

Solches widerfuhr den Gemeinden Chriſti unter der Regierung des vorhin genannten Kaiſers.(1) Man kann daraus das, was in den andern Provinzen geſchehen iſt, durch einen ſehr natürlichen Schluß abnehmen. Ich halte es der Mühe werth, an dieſes noch einige andere Stellen aus demſelben Briefe anzuknüpfen, welche die Beſcheidenheit und die Menſchenfreundlichkeit der erwähnten Märtyrer in folgenden Worten beurkunden: „Sie waren ſo ſehr Nacheiferer und Nachahmer Chriſti, welcher, da er in „göttlicher Geſtalt war, es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu „ſeyn, (2) daß ſie, wiewohl ſie einen ſo großen Ruhm erlangt hatten und „nicht bloß ein- oder zweimal, ſondern oftmals Zeugen geweſen und „von den wilden Thieren weg wieder in das Gefängniß gebracht worden „waren und Brandmale, Blutſtriemen und Wunden an ihrem ganzen Kör„per trugen, dennoch weder ſich ſelbſt für Glaubenszeugen ausgaben, noch „ſie ſo zu nennen uns erlaubten, ſondern jeden von uns nachdrücklich ſtraf„ten, der ihnen in einem Briefe oder im Geſpräche den Märtyrernamen „beilegte. Denn gern überließen ſie dieſen Chriſto, dem getreuen und wahr„haftigen Zeugen, dem Erſtgebornen aus den Todten (3) und dem Fürſten „des himmliſchen Lebens und gedachten der Märtyrer, die bereits abge„ſchieden waren und ſagten: Jene ſind ſchon Märtyrer, welche Chriſtus „im Bekenntniß der Aufnahme gewürdigt und deren Zeugniß er ſchon durch „ihren Ausgang beſiegelt hat, wir aber ſind nur mittelmäßige und geringe „Bekenner. Zudem baten ſie die Brüder unter Thränen, ſie möchten in„brünſtig für ſie beten, daß ſie zur Vollendung gelangen möchten. Die „Märtyrertugend zeigten ſie zwar durch die That, indem ſie allen Heiden „gegenüber eine große Freimüthigkeit bewieſen und ihren edlen Sinn durch „Standhaftigkeit, Furchtloſigkeit und Unerſchrockenheit beurkundeten, die

(1) Euſebius ſcheint hier unter dem Kaiſer noch immer den Lucius Verus zu verſtehen, deſſen Tod er im Vorhergehenden nicht gemeldet hat. Man ſehe zur Beſtätigung dieſer Meinung unter den Schluß des 4ten und den Anfang des 5ten Hauptſt. Stroth.

(2) Philip. 2, 6.

(3) Offenb. 1, 5.

„Benennung Glaubenszeugen aber verboten ſie ſich von den Brüdern, voll „der Furcht Gottes.“ Kurz darauf fahren ſie weiter ſo fort: Sie demüthig„ten ſich unter die gewaltige Hand, von der ſie jetzt hinlänglich erhöht ſind. „Alle vertheidigten ſie damals, Niemanden klagten ſie an, alle löſ'ten ſie, „Niemanden banden ſie und beteten für die, welche ihnen das Böſe bereite„ten, wie einſt Stephanus, der vollkommene Märtyrer: Herr, rechne ihnen „dieſe Sünde nicht an. (1) Wenn dieſer aber für diejenigen bat, welche ihn „ſteinigten, wie viel mehr für ſeine Brüder?“ Bald darauf heißt es ſodann „weiter: „Das war ihr größter Kampf gegen den Widerſacher, den ſie aus „echter Liebe übernahmen, daß die Beſtie gewürgt wurde und diejenigen, „welche er ſchon verſchlungen zu haben glaubte, wieder lebendig von ſich „geben mußte. (2) Denn ſie erlaubten ſich keinen wegwerfenden Stolz gegen „die Gefallenen, ſondern theilten von dem, woran ſie Ueberfluß hatten, „den Dürftigen mit, waren voll mütterlichen Mitleidens und vergoſſen „ihretwegen viele Thränen vor dem himmliſchen Vater. Sie hatten um „Leben gebeten und Gott ihnen ſolches gegeben: auch dieſes theilten ſie mit „ihren Nächſten und gingen in allen Stücken als Sieger zu Gott. Sie, „die den Frieden geliebt, die den Frieden immer empfohlen hatten, gingen „in Frieden zu Gott und hinterließen der Mutter (3) keinen Kummer, den „Brüdern keine Uneinigkeit noch Krieg, ſondern Freude, Friede, Einträchtig„keit und Liebe.“ Die Anführung dieſer Stelle von der Liebe jener ſeligen Märtyrer zu den Gefallenen habe ich wegen der unmenſchlichen und liebloſen Geſinnung derjenigen, welche ſpäter ſchonungslos gegen die Glieder Chriſti verfuhren, (4) für nützlich erachtet.

Drittes Hauptſtück.

Was für eine Erſcheinung der Märtyrer Attalus im Traum gehabt.

Eben dieſer Brief, welcher die vorhin gedachten Märtyrer betrifft, enthält auch noch eine andere bemerkenswerthe Geſchichte, welche ich, ohne daß es mir jemand verdenken wird, zur Belehrung meiner Leſer herſetzen will. Sie lautet alſo: „Einer von ihnen, mit Namen Alcibiades, hatte immer „eine ſehr ſtrenge Lebensweiſe geführt und früher gar nichts, als Brod und „Waſſer genoſſen. Da er nun auch im Gefängniſſe dieſe Lebensweiſe fort„zuſetzen verſuchte, ſo wurde dem Attalus nach dem erſten Kampfe, den er „im Amphitheater gekämpft hatte, geoffenbart, daß Alcibiades Unrecht thue, „daß er das, was Gott geſchaffen, nicht genieße und dadurch Andern Anlaß

(1) Apoſtelg. 7, 60.

(2) D. i. Sie gaben ſich alle Mühe, die Gefallenen wieder zurück und zum Bekenntniß zu bringen und ſie alſo den Rachen des Teufels zu entreißen. Stroth.

(3) Der Gemeine.

(4) Euſebius zielt hier auf die Novatianer, welche behaupteten, daß durchaus keine Gefallenen wieder zur Kirchengemeinſchaft zugelaſſen werden dürfen. Man ſehe 6, 43 unſerer Kirchengeſch.

„zum Aergerniß gebe. Alcibiades folgte dieſer Ermahnung, genoß Alles ohne „Unterſchied und dankte Gott. Denn ſie waren von der göttlichen Gnade „nicht unbeachtet, ſondern der heilige Geiſt war ihr Rathgeber.“ So weit hievon. Da Montanus mit Alcibiades (1) und Theodotus in Phrygien damals zuerſt ihre Lehre vom Weiſſagen (2) allgemein verbreiteten (denn weil noch bis auf dieſe Zeit ſehr viele andere Wunderthaten der göttlichen Gnade in verſchiedenen Kirchen bewirkt wurden, ſo machte dieſer Umſtand auch ihr Vorgeben vom Weiſſagen ſehr Vielen glaublich) und ihrenthalben eine Spaltung entſtand, ſo fügen die Brüder in Gallien auch hierüber ihr der Gottſeligkeit und Rechtgläubigkeit ganz gemäßes beſonders Gutachten hinzu und legen verſchiedene Briefe der bei ihnen vollendeten Märtyrer bei, welche dieſe noch im Gefängniſſe an die Brüder in Aſien und Phrygien, ſo wie an Eleutherus (3) den damaligen römiſchen Biſchof, des Kirchenfriedens wegen, geſchrieben hatten.

Viertes Hauptſtück.

Wie die Märtyrer den Irenäus ſchriftlich empfohlen.

Eben dieſelben Märtyrer empfahlen auch den Irenäus, der damals Presbyter bei der Gemeinde zu Lugdunum war, dem erwähnten römiſchen Biſchof und gaben ihm, wie folgende Worte beweiſen, ein ſehr rühmliches Zeugniß. „Wir wünſchen, daß es dir, Vater Eleutherus, in Gott in allen „Stücken und immerdar wohlergehen möge. Wir haben mit der Ueber„bringung dieſes Schreibens unſeren Bruder und Mitgenoſſen Irenäus „beauftragt, und bitten dich, ihn dir als einen eifrigen Anhänger der Lehre „Chriſti auempfohlen ſeyn zu laſſen. Denn wenn wir wüßten, daß ein „Amt Jemanden Rechtſchaffenheit verleihe, ſo würden wir ihn dir als „einen Presbyter der Gemeinde — dieſes Amt bekleidet er — vorzüglich „anempfehlen.“ Das Verzeichniß der in dem erwähnten Briefe angeführten Märtyrer, welche theils durch Enthauptung endeten, theils den wilden Thieren, um von ihnen gefreſſen zu werden, vorgeworfen wurden, theils im Kerker entſchliefen, ſo wie die Anzahl der damals noch lebenden Be-

---

(1) Dieſer Alcibiades darf mit dem vorigen nicht verwechſelt werden; der hier genannte gehörte zu den Häuptern der kataphrygiſchen Sekte.

(2) Sie behaupteten nämlich, daß die Gabe der Weiſſagung noch fortdaure und Montanus ſchrieb ſie ſich und der Priscilla und Maximilla, welche er Prophetinnen nannte und mit ſich herumführte, zu. Man ſehe darüber Hauptſt. 16 u. 18 dieſes Buches.
Stroth.

(3) Eleutherus war anfänglich von den Montaniſten hintergangen worden, die mit dem Schein einer verſtellten Frömmigkeit ihren Irrthum liſtig bedeckten. Auſſerdem war er durch die Briefe und Ermahnungen der lyoniſchen Märtyrer bewogen worden, an die Gemeinden in Aſien und Phrygien zu ſchreiben, ſie möchten die Montaniſten in den Schoos der Kirche aufnehmen. Auf Erinnerung eines gewiſſen Praxeas aus Aſien aber widerrief er den Friedensbrief bald und weigerte ſich nach dem Beiſpiel ſeines Vorfahren Anicetus, die neuen Weiſſagungen zuzulaſſen, wie Tertullian im Buche wider den Praxeas ſchreibt.
Valeſius.

kenner, hier anzuführen, dürfte nicht nöthig ſeyn. Denn wer Luſt dazu hat, kann hievon leicht eine vollſtändige Nachricht bekommen, wenn er den Aufſatz zur Hand nimmt, welchen ich, wie oben bemerkt, meiner Sammlung der Märtyrergeſchichten einverleibt habe. So weit von den Begebenheiten unter der Regierung des Antoninus. (1)

Fünftes Hauptſtück.

Wie Gott das Gebet der Unſrigen erhört und dem Kaiſer Markus Aurelius vom Himmel herab Regen geſandt. (2)

Man erzählt, daß der Bruder dieſes Kaiſers, Markus Aurelius, im Begriff, den Germanen und Sarmaten eine Schlacht zu liefern, in einer großen Noth ſich befunden habe, weil ſein Heer von Durſt gequält wurde. Da

(1) Dieß iſt vermuthlich Lucius Verus: man ſehe die Anmerk. zum 2ten Hauptſt. dieſes Buches. Eine Verwechslung oder ein chronologiſcher Irrthum iſt hier auf alle Fälle vorgegangen, wie aus dem Anfang des folgenden Hauptſtücks noch deutlicher erhellt. Am wahrſcheinlichſten iſt es mir, daß Euſebius die Zeiten vermiſcht und dieſe Verfolgung in Gallien zu ſpät angeſetzt habe. Richtiger hat er es in ſeiner Chronik angeſetzt, wo die galliſche Verfolgung beim 7ten Jahre des M. Aurelius ſteht; hier aber in die Kirchengeſchichte ſetzt er ſie in das 17te Jahr und hierin liegt, wie ich glaube, die Quelle des ganzen Irrthums. Daß ſie in das 7te Jahr zu ſetzen ſey, erhellt unter anderem auch daraus, weil Euſebius die Geſchichte, die er im folgenden Hauptſt. vom Kriege mit den Deutſchen erzählt, und die ſich alſo nach der galliſchen Verfolgung zugetragen, in ſeiner Chronik in das 14te Jahr des M. Aurelius ſetzt, wornach ſie alſo ſich vor der Verfolgung müßte ereignet haben, wenn dieſe in das 17te Jahr fiel. Das Einzige, was dieſer Meinung entgegenſteht, iſt, daß Eleutherus in dem Briefe der Märtyrer genannt iſt, wenn anders dieſer Name nicht eingeſchoben iſt, wovon man bei eigenen Namen viele Beiſpiele hat. Stroth.

(2) Die Wahrheit dieſer Begebenheit, wie ſie hier erzählt iſt, iſt ſchon längſt in Zweifel gezogen worden. Abgeſehen davon, daß des Euſebius Ausdrücke ſelbſt darauf hinweiſen, daß er ſie ſelbſt nicht für zweifelsfrei gehalten, ſo iſt ſchon der Umſtand, daß ſchon damals eine ganze Legion aus Chriſten beſtanden haben ſollte, im höchſten Grade unwahrſcheinlich. Ueberdieß iſt die Angabe ein hiſtoriſcher Irrthum, daß die ſogenannte Donnerlegion von dieſer Geſchichte ihren Namen erhalten habe, da nach Dio Kaſſius 55, 23, die 12te Legion ſchon unter Auguſtus oder wenn je Zweifelſucht behaupten ſollte, Dio habe derſelben den Namen beigelegt, den ſie zu ſeiner Zeit führte, wenigſtens, wie eine von Scaliger angeführte Inſchrift beweißt, doch unter Nerva, wohl von den auf ihren Schilden abgebildeten Donnerkeilen, dieſen Namen führte. Sie hatte ihre Standquartiere in Kappadocien oder wohl in der früher zu dieſem Lande, ſpäter zu Armenien, gerechneten Landſchaft Melitene, wo wir ſie in der notitia dignitatum utriusque imperii, noch als legio fulminea, ſtationirt finden. Was die Begebenheit ſelbſt betrifft, ſo wiſſen zwar auch heidniſche Schriftſteller von derſelben und zwar auch als von einem Wunder zu erzählen, gedenken aber bei Darſtellung derſelben im geringſten nicht eines Gebetes der Chriſten, ſondern ſie ſchreiben das Wunder theils dem Gebete des Kaiſers ſelbſt zu, wie Kapitolinus im 24ſten Hauptſt. des Lebens des Kaiſers Antoninus und Themiſtius in ſeiner 15ten Rede, theils, wie Dio Kaſſius 71, 8, der unmittelbaren Einwirkung der Götter, namentlich des Luftgottes Merkurius, welche ein in des Kaiſers Gefolge befindlicher ägyptiſcher Goete, Namens Arnuphis, durch magiſche Formeln zur Herabgießung des Schlagregens bewogen haben ſollte. Daß auch der Kaiſer Antoninus ſelbſt, ſo wie Senat und Volk eben ſo weit entfernt waren, die jenem gewordene Hülfe dem Gebete der Chriſten zuzuſchreiben, dieß beweiſen zur Genüge Denkmäler von Erz und Marmor, kaiſerliche Denkmünzen (auf einer derſelben wird Jupiter ſeinen Blitz auf die zu Boden geſtreckten Barbaren ſchleudernd dargeſtellt) und die noch zu Rom ſtehende Antoniniſche Säule, auf welcher unter andern bildlichen Darſtellungen Soldaten ſich befinden, wie ſie den Regen in ihren Helmen auffangen. Auch ein Gemälde, das Themiſtius ſah, ſtellte nur den Kaiſer dar, wie er zu den Göttern flehte, ſeine Soldaten aber, wie ſie den Regen in ihren Helmen auffaßten und daraus das vom Himmel herab ſich ergießende Waſſer tranken. Daß dieſen verſchiedenen Angaben eine

haben die Soldaten der ſogenannten Meliteniſchen Legion, welche durch das Verdienſt ihres Glaubens noch von der Zeit an bis jetzt beſteht, als ſie ſchon gegen den Feind in Schlachtordnung ſtanden, ſich nach der bei uns üblichen Weiſe zu beten, auf die Knie zur Erde niedergelaſſen (1) und zu Gott gebetet. Dieſer Anblick ſchon erſchien den Feinden wunderbar, aber es ſoll gleich darauf noch etwas viel Wunderbareres erfolgt ſeyn, ein Gewitter nämlich, das die Feinde in die Flucht trieb und Verderben über ſie brachte, und ein Regen, welcher das ganze Heer, wobei die Betenden ſich befanden und das in kurzer Zeit vor Durſt hätte zu Grunde gehen müſſen, erquickte. Dieſe Erzählung dieſer Begebenheit findet ſich nicht nur bei nicht chriſtlichen Schriftſtellern, welche die Geſchichte der damaligen Zeiten beſchrieben haben, ſondern iſt auch von den unſrigen aufgezeichnet. Indeß erzählen die heidniſchen Schriftſteller als Leute, die unſern Glauben nicht haben, bloß das Wunder, geſtehen aber nicht ein, daß es auf das Gebet der Unſrigen erfolgt ſey, unſere Schriftſteller hingegen haben als Freunde der Wahrheit den Vorfall auf eine einfache, ehrliche Weiſe aufgezeichnet. Darunter gehört auch Apollinaris, welcher berichtet, daß die Legion, durch deren Gebet das Wunder bewirkt worden, von dieſer Zeit an von dem Kaiſer einen auf den Vorfall paſſenden Beinamen, nämlich die blitzende, in lateiniſcher Sprache, erhalten habe. Einen glaubwürdigen Zeugen dieſes Vorgangs könnte auch Tertullianus abgeben, der denſelben in ſeiner bereits oben von uns erwähnten Schutzſchrift für unſern Glauben an den römiſchen Senat mit einem ſtärkern und deutlichern Beweiſe beſtätigt. Er ſchreibt nämlich darin, es ſeyen zu ſeiner Zeit noch Briefe von dem ſehr erleuchteten Kaiſer Markus vorhanden, worin derſelbe ſelbſt bezeuge, daß ſein Heer in Deutſchland aus Mangel an Waſſer würde zu Grunde gegangen ſeyn, wenn es nicht durch das Gebet der Chriſten erhalten worden wäre. (2) Derſelbe Kaiſer habe auch jedem mit dem Tod gedroht, der ſich unterſtehen

---

wirkliche Thatſache zu Grunde liegt, iſt nicht zu bezweifeln und wir dürfen uns den Vorgang wohl ſo denken, daß, als die Römer von der Sonne verbrannt und von Durſt gequält, von den Germanen eingeſchloſſen waren, Alles, was im römiſchen Heer war, Heiden, wie Chriſten, jene zu ihren Göttern, dieſe zu ihrem Gott, um Hülfe flehten. Da erfolgte ein Gewitter; die Römer wurden dadurch erquickt und neu geſtärkt und brachten den beſtürzten Barbaren eine vollſtändige Niederlage bei. Alles betrachtete dieſe ſo unverhoffte Rettung als ein Wunder und Heiden und Chriſten ſchrieben jeder Theil insbeſondere für ſich dieſen glücklichen Erfolg den Wirkungen ihres Gebetes zu. Was den am Schluſſe unſerer Erzählung angeführten Brief des Antoninus betrifft, ſo iſt, wenn wirklich wörtlich darinnen ſtand, daß der Kaiſer ſeine Rettung dem Gebete der Chriſten verdanke, dieſer ohne Zweifel ein unterſchobener geweſen. Auch findet ſich wirklich noch hinter der zweiten Apologie des Juſtinus ein Brief des Antoninus, aber in einem ſo barbariſch-griechiſchen Styl und eines größtentheils ſo abgeſchmackten und unwahrſcheinlichen Inhalts, daß die Unechtheit deſſelben auf den erſten Blick in die Augen ſpringt.

(1) Die alten Chriſten beteten gewöhnlich knieend, um durch dieſe Haltung die demüthige Beugung der Seele vor Gott zu bezeichnen, am Sonntag aber ſtehend, zum Zeichen, daß Gott in Chriſto die Menſchen vom Fall aufgerichtet habe.

(2) Die Stelle, worauf Euſebius ſich beruft, lautet in Tertullian etwas verſchieden. „Zu einem Beweiſe," ſagt er, „daß die Chriſten ſelbſt unter den Kaiſern Beſchützer gefun„den haben, dient das Schreiben des Markus Aurelius, worin er das Bekenntniß ablegt, „daß der Regen, welcher jenen Durſt im Kriege mit den Germanen gelöſcht hat, viel„leicht auf das Gebet der chriſtlichen Soldaten erlangt worden ſey."

würde, uns anzuklagen. Endlich fügt Tertullianus noch das hinzu: „Was ſind nun das für Geſetze, welche bloß Gottloſe, Ungerechte und Grau„ſame wider uns in Anwendung bringen, die Veſpaſianus nicht beobachtet „hat, wiewohl er die Juden überwunden hatte, die Trajanes zum Theil un„gültig gemacht, da er die Chriſten aufzuſuchen verboten, die weder ein „Adrianus, obwohl er auch dem Kleinlichſten eine übertriebene Aufmerk„ſamkeit ſchenkte, noch Antoninus der Fromme beſtätigt hat.“ Indeß mag über den obigen Vorfall ein Jeder urtheilen wie er will; wir wollen zum weitern Verlauf unſerer Geſchichte fortgehen. Nachdem Pothinus in einem Alter von 90 Jahren mit den übrigen Märtyrern in Gallien ſein Ende gefunden hatte, ſo wurde Irenäus ſein Nachfolger in der biſchöflichen Würde bei der Gemeinde zu Lugdunum. Wir haben ſchon oben geſehen, daß dieſer in ſeinen jüngern Jahren ein Zuhörer des Polykarpus geweſen iſt. Dieſer Irenäus liefert in ſeinem dritten Buche wider die Ketzereien ein Verzeichniß der römiſchen Biſchöfe, wie ſie auf einander gefolgt ſind, bis auf den Eleutherus, deſſen Zeiten wir jetzt abhandeln und zu deſſen Zeiten Irenäus ſeine Schrift verfaßt hat. Er führt das Verzeichniß mit folgenden Worten an:

Sechstes Hauptſtück.

Verzeichniß der Biſchöfe zu Rom.

„Nachdem die ſeligen Apoſtel die Kirche gegründet und erbaut hatten, „ſo übergaben ſie dem Linus, deſſen Paulus in ſeinen Briefen an Timotheus „gedenkt, das biſchöfliche Amt. Sein Nachfolger war Anenkletus. Nach „dieſem überkam daſſelbe, in der dritten Reihenfolge von den Apoſteln an, „Klemens, der auch die ſeligen Apoſtel geſehen und Umgang mit ihnen ge„habt hatte. Ihm tönte noch ihre Predigt in den Ohren und er hatte noch „ihre Ueberlieferung vor Augen, doch nicht er allein, ſondern es waren da„mals noch Viele am Leben, welche von den Apoſteln unterrichtet worden „waren. Da während der Verwaltung ſeines biſchöflichen Amtes eine nicht „geringe Spaltung unter den Brüdern zu Korinth entſtanden war, ſo ſchrieb „die Gemeinde zu Rom einen ſehr gründlichen Brief an die Korinthier, „ermahnte ſie zum Frieden und erneuerte ihren Glauben und die Ueber„lieferung, die ſie erſt kürzlich von den Apoſteln überkommen hatte.“ Etwas weiter unten fährt Irenäus alſo fort: „Nachfolger dieſes Klemens war „Evareſtus und der Nachfolger dieſes Alexander. Hierauf wurde, der ſechste „von den Apoſteln an, Xyſtus erwählt. Nach ihm kam Telesphorus, der „einen herrlichen Märtyrertod fand, hierauf Hyginus, dann Pius und nach „dieſem Anicetus. Auf den Anicetus folgte Soter und jetzt bekleidet, der „zwölfte von den Apoſteln an, Eleutherus das biſchöfliche Amt. Durch eben „dieſe Ordnung und Reihenfolge iſt die Ueberlieferung der Apoſtel in der „Kirche und die Predigt der Wahrheit bis auf uns herabgekommen.“

Siebentes Hauptſtück.

Wie noch bis auf die damaligen Zeiten durch die Gläubigen Wunderthaten verrichtet worden.

Dieß erzählt Irenäus in Uebereinſtimmung mit dem, was ſchon früher von uns angeführt worden iſt, in ſeinen 5 Büchern, denen er die Ueberſchrift „Widerlegung und Umſturz der fälſchlich ſogenannten Erkenntniß“(1) gegeben hat. Im zweiten Buche derſelben Schrift berichtet er, daß noch bis auf ſeine Zeit Beiſpiele der göttlichen wunderthätigen Kraft in einigen Kirchen ſich erhalten haben, folgendermaaßen: „Es iſt aber ſo „weit gefehlt, daß ſie einen (2) Todten auferwecken können, wie der Herr „ſie auferweckt hat und die Apoſtel durch Gebet und wie häufig in der Brü„dergemeinde, wenn die ganze Gemeinde des Orts nothwendiger Urſachen „wegen unter vielem Faſten und Gebet darum flehte, der Geiſt des Voll„endeten zurückgekehrt und der Menſch dem Gebete der Heiligen geſchenkt „worden iſt.“ Und etwas weiterhin fährt er ſo fort: (3) „Wenn ſie aber „ſagen ſollten, daß der Herr dergleichen nur durch ein Blendwerk verrichtet „habe, ſo wollen wir ſie zu den Ausſprüchen der Propheten führen und „ihnen daraus zeigen, daß alles in Betreff ſeiner ſo vorausgeſagt worden „iſt und gewißlich ſich ereignet hat und daß er allein der Sohn Gottes „iſt. Daher verrichten auch ſeine wahren Jünger, welche von ihm die Gabe „erhalten haben, in ſeinem Namen zum Wohle der übrigen Menſchen die „Thaten, wozu ein Jeder die Gabe von ihm bekommen hat. Denn Einige „von ihnen treiben wirklich und wahrhaftig Dämonen aus, ſo daß auch „öfters diejenigen ſelbſt, welche von den böſen Geiſtern befreit wurden, ge„glaubt haben und in der Kirche geblieben ſind; Andere beſitzen ein Vor„auswiſſen der Zukunft, haben Erſcheinungen und vermögen prophetiſche „Ausſprüche zu thun, noch Andere heilen Kranke durch Auflegung der Hände „und machen ſie dadurch wieder ganz geſund. Ja es ſind ſogar ſchon, wie „ich bereits erwähnt habe, Todte auferweckt worden, welche hernach noch „viele Jahre unter uns gelebt haben. Kurz, man kann die Wunder nicht „zählen, wozu die Kirche allwärts das Vermögen von Gott empfangen hat „und welche ſie im Namen Jeſu Chriſti, des unter Pontius Pilatus Ge„kreuzigten, zum Beſten der Heiden tagtäglich verrichtet, womit ſie weder

---

(1) Im 57ſten Hauptſt.

(2) Da dieſe Stelle ganz außer dem Zuſammenhange hier ſteht, und theils das Subjekt fehlt, wovon geſagt wird, es ſey weit gefehlt, daß ſie einen Todten auferwecken könnten, theils der Nachſatz von den Worten: Es iſt aber ſo weit gefehlt ꝛc., ſo wird die ganze Stelle dadurch dunkel und ich finde nöthig, das Fehlende zu ergänzen. Irenäus ſagt im Vorhergehenden, die Anhänger des Simon und Karpokrates und andere, die ſich Wunder zu verrichten rühmten, thäten es nicht durch Gottes Kraft, noch zum Beſten der Menſchen, ſondern zu ihrem Verderben, durch magiſche Blendwerke: Es wären alſo auch keine wahren Wunder, denn ſie könnten ſie nicht verrichten; ſie könnten keinen Blinden ſehend machen und es ſey ſo weit gefehlt, daß ſie Todte erwecken könnten — daß ſie gar nicht einmal glaubten, daß eine Auferſtehung überhaupt möglich ſey, ſondern ſie nannten die Erkenntniß deſſen, was ihnen Wahrheit heiße, Auferſtehung von den Todten. Stroth.

(3) Im 58ſten Hauptſt. Irenäus redet hier noch von eben dieſen Ketzern.

„jemand betrügt, noch Geld ſich zu verſchaffen ſucht, ſondern gleichwie „ſie die Gaben dazu umſonſt von Gott empfangen hat, alſo theilt ſie die„ſelben auch umſonſt mit.“ Und an einer andern Stelle (1) ſchreibt der„ſelbe Irenäus: „Wie wir denn hören, daß viele Brüder in der Kirche „prophetiſche Gaben beſitzen, mit mancherlei Zungen durch den Geiſt reden „und das Verborgene zum Nutzen der Menſchen offenbar machen und die „Geheimniſſe Gottes auslegen.“ So weit davon, daß verſchiedene Wunder„gaben ſich bei denen, welche derſelben würdig waren, bis auf den in Rede „ſtehenden Zeitpunkt erhalten haben.

Achtes Hauptſtück.

Wie Irenäus der heiligen Bücher Meldung thut.

Da wir im Anfange unſeres Werkes das Verſprechen gegeben haben, zu ſeiner Zeit diejenigen Stellen der Kirchenälteſten und Schriftſteller anzuführen, worin ſie die auf ſie gekommene Ueberlieferung von den kanoniſchen Schriften niedergelegt haben und auch Irenäus zu dieſen gehört, ſo wollen wir die Stellen aus ihm hier mittheilen und zwar zunächſt diejenigen, welche auf die Evangelien Bezug haben und alſo lauten: „Mat„thäus hat unter den Hebräern ein in ihrer Mutterſprache verfaßtes Evan„gelium herausgegeben, da Petrus und Paulus in Rom das Evangelium „predigten und die Kirche gründeten. Nach ihrem Hinſcheiden hat Markus, „der Jünger und Dollmetſcher des Petrus, uns ebenfalls das, was dieſer „vorgetragen, in einem Aufſatz ſchriftlich hinterlaſſen. Lukas, der Beglei„ter des Paulus, hat das von dieſem gepredigte Evangelium aufgeſchrieben. „Endlich hat Johannes, der Jünger des Herrn, der an ſeiner Bruſt gelegen, „ſein Evangelium herausgegeben, während er zu Epheſus in Aſien ſich auf„hielt.“ Dieß erzählt Irenäus im dritten Buche ſeiner oben erwähnten Schrift. Im fünften äußert er ſich über die Offenbarung des Johannes und über Namenszahl des Antichriſts folgendermaßen: „Da dieß ſich ſo ver„hält und in allen genauen alten Abſchriften die Zahl ſo ſich findet und „ſelbſt diejenigen, welche den Johannes von Angeſicht geſehen haben, dafür „zeugen, auch die Vernunft es ſchon lehrt, daß die Zahl des Namens des „Thiers nach der griechiſchen Zählungsweiſe durch die darin enthaltenen „Buchſtaben ausgedrückt iſt“ (2) — Sodann ſpricht Irenäus über denſelben Gegenſtand etwas weiterhin alſo: „Wir wollen es nun nicht wagen, von „dem Namen des Antichriſts etwas mit Zuverläſſigkeit (3) zu behaupten.

---

(1) Im 5ten Buche nicht weit vom Anfang.

(2) Hier fehlt abermals der Nachſatz, der ſo lautet: „So begreife ich nicht, wie einige ſo haben irren können, daß ſie von der mittiern Zahl 50 abgezogen und für 6 Zehner nur einen Zehner haben wollen.“ Man liest nämlich in einigen Handſchriften 616 für 666 und dieß ſchon zu Irenäus Zeit, der es für einen Schreibfehler hielt. Stroth.

(3) Kurz vorher hatte nämlich Irenäus die Namen Evanthas, Lateinos und Teitan als ſolche angeführt, die die Zahl 666 enthielten.

„Denn wenn ſein Name zu jetziger Zeit hätte öffentlich bekannt gemacht „werden ſollen, ſo würde es von dem wohl geſchehen ſeyn, der auch die „Offenbarung geſchaut hat. Dieſe iſt vor noch nicht gar langer Zeit, ſon„dern beinahe noch in unſern Tagen geſchaut worden, nämlich gegen das „Ende der Regierung des Domitianus.“ Dieß erzählt Irenäus von der Offenbarung. Derſelbe erwähnt auch des erſten Briefes des Johannes und führt viele Zeugniſſe daraus an; desgleichen gedenkt er des erſten Briefes des Petrus. Das Buch „Der Hirte“ kennt er nicht bloß, ſondern lobt es auch, wenn er ſagt: „Sehr ſchön ſagt die Schrift: Vor allem glaube, daß „ein einziger Gott iſt, welcher Alles geſchaffen hat u. ſ. w.“ Er bedient ſich auch einiger Ausdrücke aus der Weisheit Salomo's,(1) indem er die Worte: „Das Sehen Gottes macht Unſterblichkeit, Unſterblichkeit aber „macht, daß man nahe bei Gott iſt,“ beinahe wörtlich ihr entnimmt. Ueberdieß führt er denkwürdige Reden eines apoſtoliſchen Presbyters an, allein ohne deſſen Namen zu nennen, und theilt deſſen Erklärungen von Stellen der heiligen Schrift mit. Ferner erwähnt er Juſtinus des Märtyrers und des Ignatius und braucht ebenfalls Zeugniſſe aus ihren Schriften. Er verſpricht auch, den Marcion aus ſeinen eigenen Schriften in einer beſondern Abhandlung zu widerlegen. Von der Ueberſetzung der heiligen Schrift durch die ſiebenzig Dollmetſcher ſchreibt er wörtlich Folgendes: „Gott iſt „alſo Menſch geworden und der Herr ſelbſt hat uns erlöst, indem er uns „das Zeichen der Jungfrau gegeben hat; aber nicht, wie einige von denen „ſagen, welche jetzt die Schrift zu überſetzen ſich unterfangen: Siehe, ein „junges Weib wird ſchwanger ſeyn und einen Sohn gebären, wie Theo„dotion von Epheſus und Aquila aus Pontus, beide jüdiſche Proſelyten,(2) „welche überſetzen, denen die Ebioniten folgen und behaupten, Joſeph ſey „der Vater von Jeſus geweſen.“ Etwas weiterhin fährt ſodann Irenäus „ſo fort: „Während die Macedonier noch über Aſien herrſchten, bevor noch „die römiſche Herrſchaft ihre volle Stärke erlangt hatte, wünſchte Ptolemäus, „der Sohn des Lagus, die von ihm angelegte Bibliothek in Alexandrien „mit den werthvollen Büchern aller Nationen zu ſchmücken. Er äußerte „daher gegen die Jeruſalemer den Wunſch, ihre Bücher in das Griechiſche „überſetzt zu beſitzen. Dieſe, weil ſie damals noch den Macedoniern unter„than waren, ſchickten die in der Schrift und in beiden Sprachen erfahren„ſten 70 Aelteſten an Ptolemäus, um ſeinem Wunſche zu genügen. Da „Ptolemäus jeden beſonders auf die Probe ſtellten wollte, weil er befürchtete, „ſie möchten nach einer Verabredung die in der Schrift enthaltene „Wahrheit durch die Ueberſetzung verbergen, ſo ſonderte er ſie von einander „ab und befahl allen, eine und dieſelbe Schrift zu überſetzen und ſo machte

(1) Hier iſt wirklich das apokryphiſche Buch „Die Weisheit“ gemeint, allein häufig werden von den Aeltern unter der Benennung „die Weisheit Salomos“ der Sprüchwörter Salomos verſtanden. Die Stelle, auf welche Irenäus anſpielt, findet ſich Weisheit 6, 19.

(2) Sie ſollen vorher Chriſten geweſen ſeyn. Beide verfertigten eine Ueberſetzung des alten Teſtaments in das Griechiſche, wovon jedoch nur einzelne Bruchſtücke, von Theodotien aber auch noch die vollſtändige Ueberſetzung Daniels, vorhanden ſind.

„er es mit allen Büchern. Wie ſie nun bei Ptolemäus zuſammenkamen „und ihre Ueberſetzungen untereinander verglichen, ſo wurde Gott verherr„licht und die Bücher als wirklich göttliche befunden. Denn alle hatten „daſſelbe mit denſelben Worten und Ausdrücken von Anfang bis zu Ende „gegeben, ſo daß auch die anweſenden Heiden erkannten, daß die Bücher „unter der Eingebung Gottes überſetzt worden ſeyen. (1) Und man darf ſich „darüber gar nicht verwundern, daß Gott dieß bewirkt hat. Denn als „während der Gefangenſchaft des Volks zu den Zeiten Nabuchodonoſors „die heiligen Schriften verloren gegangen und die Juden erſt nach 70 Jah„ren in ihr Vaterland zurückgekehrt waren, ſo gab in der Folge zu den Zei„ten des perſiſchen Königs Artaxerxes Gott dem Prieſter Esdra aus dem „Stamme Levi ein, daß er alle Schriften der frühern Propheten wieder „aufſetzte und dem Volke die Geſetzgebung Moſis wieder herſtellte." (2) So weit Irenäus.

Neuntes Hauptſtück.

Was für Biſchöfe unter Kommodus geweſen.

Nachdem Antoninus 19 Jahre regiert hatte, ſo beſtieg Kommodus den Kaiſerthron. In ſeinem erſten Jahre überkam Julianus das Bisthum bei der Gemeinde zu Alexandrien, welches vor ihm Agrippinus ganzer 12 Jahre inne gehabt hatte.

Zehntes Hauptſtück.

Von dem Philoſophen Pantänus.

Damals ſtand der dortigen Schule der Gläubigen (3) ein ſeiner Gelehrſamkeit wegen ſehr berühmter Mann, Namens Pantänus, vor. Es beſtand nämlich zu Alexandrien ſchon von alten Zeiten her eine Schule der Theologie, welche ſich bis jetzt erhalten hat und wo ſich, wie wir wiſſen, ein Zuſammenfluß von geſchickten Männern in der Beredſamkeit und in der

(1) Daß dieſe Erzählung von dem Urſprung der griechiſchen Ueberſetzung der heiligen Schrift, und die verſchiedenen Modifikationen derſelben, wie ſie ſich bei Epiphanius und Anderen finden, bloß der Sage angehören, bedarf wohl keines Beweiſes. Kaum mag ſie einiges Wahre enthalten über die Veranlaſſung und Zeit dieſer Ueberſetzung; aber der Hauptpunkt, daß paläſtineſiſche Gelehrte ihre Urheber ſeyn ſollen, wird durch den Charakter der Ueberſetzung ſelbſt, der beſtimmt auf ägyptiſche Juden hinweiſt, widerlegt.

(2) Eine im Alterthum eben ſo weit verbreitete und geglaubte Sage, wie die von den 70 Dollmetſchern.

(3) Euſebius meint hier die ſogenannte katechetiſche Schule. Wer ihr eigentlicher Stifter geweſen, iſt unbekannt, wiewohl Philippus Sudetes den Athenagoras als ſolchen nennt. Sie bildete ſich mit der Zeit wohl von ſelbſt. Indeß darf man nicht glauben, als ſey es eine Schule nur für ſolche geweſen, denen man erſt in den Anfangsgründen des Chriſtenthums Unterricht zu geben hatte, ſondern es war auch eine Pflanzſchule für Lehrer und Prediger, eine Art philoſophiſch-theologiſchen Seminars, übrigens nicht für die ganze Chriſtenheit, ſondern nur für Alexandrien und die Nachbarſchaft.

Theologie befinden ſoll. Unter dieſen glänzte damals vorzüglich der erwähnte Pantänus, der ſich in der philoſophiſchen Schule der ſogenannten Stoiker gebildet hatte und einen ſo feurigen Eifer für das göttliche Wort bewies, daß er als Verkündiger des Evangeliums Chriſti die Völker des Oſtens beſuchte und bis nach Indien (1) kam. Denn es gab damals noch mehrere Evangeliſten, welche von einem göttlichen Eifer, die Apoſtel nachzuahmen, beſeelt, das Ihrige zum Wachsthum und zum Bau des göttlichen Worts beizutragen ſuchten. Von dieſen ſoll nun Pantänus einer geweſen und bis nach Indien gekommen ſeyn. Er fand daſelbſt bei einigen, welche Chriſtum kannten, das Evangelium Matthäi, das ſchon vor ſeiner Ankunft in dieſe Gegenden gebracht worden war. Dieſen ſoll Bartholomäus, einer der Apoſtel, gepredigt und das Evangelium Matthäi, mit hebräiſchen Buchſtaben geſchrieben, hinterlaſſen haben, welches denn auch bis auf den erwähnten Zeitpunkt ſich daſelbſt erhielt. Dieſer Pantänus nun ſtand nach vielen rühmlichen Verrichtungen der Schule von Alexandria vor und erklärte theils mündlich theils durch Schriften die Schätze der göttlichen Lehren.

Eilftes Hauptſtück.

Von Klemens von Alexandrien.

Damals war auch zu Alexandrien Klemens berühmt, ein Namensverwandter des alten römiſchen Biſchofs und Schülers der Apoſtel, welcher ſich gleich Pantänus viel mit der heiligen Schrift beſchäftigte. Dieſer Klemens gedenkt in ſeinen Entwürfen namentlich des Pantänus als ſeines Lehrers, ſo wie er auch ihn im erſten Buche ſeiner „Vermiſchten Abhandlungen“ in der Stelle, wo er von den vorzüglichſten Nachfolgern der Apoſtel, mit denen er bekannt geworden, ſpricht, anzudeuten ſcheint. Seine Worte daſelbſt ſind folgende: „Dieſes Werk iſt kein Buch zum Schaugepränge künſtlich ausgearbeitet, ſondern ich ſpeichere es mir vielmehr als ein „Gedenkbuch, als ein Mittel gegen die Vergeßlichkeit für mein höheres Alter „auf. Es ſoll ein treues Bild und Gemälde jener klaren und geiſtreichen „Lehren, und jener ſeligen und wahrhaft verehrungswürdigen Männer ſeyn, „welche zu hören ich gewürdigt worden bin. Einer von dieſen, Jonicus, „war in Griechenland, der andere in Großgriechenland, (2) jener aus Cöleſyrien, (3) dieſer aus Aegypten gebürtig. Andere befanden ſich im Orient,

(1) Da der Name Indien bei den Alten ſehr ſchwankend — Aethiopien und Arabien werden zuweilen auch ſo genannt — gebraucht wird, ſo läßt ſich nicht beſtimmen, ob Pantänus in das eigentliche Oſtindien oder nach Arabien und Aethiopien gekommen iſt. War unſere Stelle Veranlaſſung zu der Annahme mehrerer älterer Kirchengeſchichtſchreiber (z. B. Rufin. h. c. 10, 9. Socret. 1, 19) Matthäus habe in Aethiopien das Evangelium gepredigt, ſo verſtanden hier die Alten unter Indien Aethiopien.

(2) So hieß der untere Theil von Italien, weil er voll griechiſcher Kolonien war.

(3) Eine zwiſchen dem Libanus und Antilibanus liegende Landſchaft Syriens.

„wovon der eine ein Aſſyrer, (1) der andere, von hebräiſcher Abkunft, in „Paläſtina war. Bei dem letzten, den ich traf, der aber ſeinen Kenntniſſen „nach der erſte war, und welchen ich in Aegypten, wo er verſteckt war, auf„ſpürte, bin ich ſtehen geblieben. Dieſe Männer, welche die treue Ueber„lieferung der beſeeligenden Lehre bewahrt haben, die ſie unmittelbar von „Petrus, Jakobus, Johannes und Paulus, dieſen heiligen Apoſteln, wie „ein Kind von ſeinem Vater, überkommen haben (wiewohl ſonſt nur wenige „Kinder ihren Vätern ähnlich ſind) reichten mit der Hülfe Gottes bis in „unſere Zeiten herein, um jenen altväterlichen apoſtoliſchen Saamen bei „uns niederzulegen.“

Zwölftes Hauptſtück.

Von den Biſchöfen zu Jeruſalem.

Ein Zeitgenoſſe dieſer Männer war der noch weit und breit berühmte Biſchof zu Jeruſalem, Narciſſus, welcher ſeit dem jüdiſchen Kriege unter Adrian der 15te in der Nachfolge der dortigen Biſchöfe war. Daß ſeit dieſem Zeitpunkte zuerſt die dortige Gemeinde aus Heiden ſich gebildet habe, nach denen aus der Beſchneidung, und daß als der erſte Biſchof aus den Heiden Markus der dortigen Gemeinde vorgeſtanden, haben wir bereits erwähnt. (2) Als ſeinen Nachfolger nennen die dortigen Succeſſionsverzeichniſſe den Kaſſianus, nach dieſem den Publius, ſodann den Maximus, hierauf den Julianus, ſodann weiter den Kajus, dann den Symmachus und nach dieſem einen zweiten Kajus, dann wiederum einen Julianus, worauf noch Kapito, (3) Valens und Dolichianus folgen und endlich Narciſſus, der in der ganzen Reihenfolge nach den Apoſteln der dreißigſte war.

Dreizehntes Hauptſtück.

Von Rhodon und der Nichtübereinſtimmung der Marcioniten, deren er gedenkt.

Um dieſe Zeit verfaßte auch Rhodon aus Aſien, der, wie er ſelbſt ſagt, zu Rom den Unterricht des früher genannten Tatianus genoſſen, verſchiedene Schriften und zog, gleich den übrigen, auch gegen die Sekte Marcions zu Felde. Er berichtet von derſelben, ſie haben ſich zu ſeiner Zeit in verſchiedene Lehrmeinungen geſpalten, nennt diejenigen, welche dieſe Spaltung

(1) Einige glauben, es ſey unter dem Aſſyrer Bardeſanes, andere, es ſey Tatianus verſtanden.

(2) Oben 4, 6.

(3) Ganz richtig bemerkt Du Valois, daß hier zwei Namen ausgelaſſen ſind, denn hier ſind nur 13 angegeben, da es doch nach dem Euſebius ſelbſt 15 ſeyn ſollen. Euſebius nennt in ſeiner Chronik beim J. 186 vor dem Valens auch noch den Maximus und Antoninus. Stroth.

herbeigeführt und widerlegt die falſchen Lehren, welche jeder derſelben erſonnen, mit großer Gründlichkeit. Man leſe von ihm folgende Stelle: „Deßwegen ſtimmen ſie auch nicht mit ſich ſelbſt überein, weil ſie unhalt„bare Meinungen behaupten. Apelles, nämlich, der wegen ſeines Wan„dels (1) und ſeines hohen Alters in Anſehen ſteht, nimmt nur einen Ur„grund an, und läßt die Weiſſagungen der Propheten von einem feind„lichen Geiſte ausgehen, worin er den Ausſprüchen einer beſeſſenen Jung„frau, Namens Philumene, folgt. Andere aber nehmen, wie der Schif„fer (2) Marcion ſelbſt, zwei Grundweſen (3) an. Zu dieſen gehören Poti„tus und Baſilikus. Dieſe folgten dem pontiſchen Wolf, (4) und da ſie „eben ſo wenig, wie dieſer, den Grund der Verſchiedenheit der Dinge finden „konnten, ſo machten ſie es ſich leicht und nahmen geradezu ohne allen „Beweis zwei Principien an. Andere von ihnen geriethen auf noch ſchlim„mere Abwege und nahmen nicht bloß zwei, ſondern ſogar drei Grundweſen „an; der Urheber und Stifter dieſer Lehre iſt, wie die Anhänger ſeines „Syſtems behaupten, Syneros.“ Rhodon ſchreibt auch, daß er eine Unterredung mit Apelles gehalten habe. Seine Worte ſind folgende: „Der „greiſe Apelles hatte ein Geſpräch mit uns, allein er wurde überwieſen, „daß er in vielen Stücken Unrecht habe. Deßwegen ſagte er auch, man „müſſe die Lehre gar nicht unterſuchen, ſondern ein Jeder ſolle bei ſeinem „Glauben bleiben. Denn es würden, behauptete er, alle, die auf Chriſtum „hofften, ſeelig, wenn ſie nur in guten Werken erfunden würden. Als der „dunkelſte Gegenſtand erſchien ihm, wie ich ſchon geſagt habe, die Lehre von „Gott. Denn er behauptet ein Grundweſen, wie auch unſere Lehre.“ Nachdem ſodann Rhodon ſein ganzes Syſtem dargeſtellt, fügt er hinzu: „Als ich zu ihm ſagte, ſage uns, womit beweiſeſt du dieſes oder wie kannſt „du ein Grundweſen behaupten, ſo entgegnete Apelles, (5) daß die Aus„ſprüche der Propheten ſich ſelbſt widerlegten, da ſie gar nichts Wahres „enthielten. Sie ſtimmen gar nicht mit einander überein, ſeyen falſch und „widerſprechen einander. Wie aber ein Grundweſen ſey, wiſſe er zwar „nicht, fühle ſich jedoch zu dieſem Glauben gedrungen. Wie ich ihn ſodann „aufforderte, mir endlich die Wahrheit zu ſagen, ſo ſchwur er, daß er die

(1) Eine weniger günſtige Schilderung von des Apelles Sitten macht Tertullian.

(2) So nennt ihn auch Tertullianus an mehreren Stellen. Walch und Stroth glauben, daß er ſeines Vaterlandes Pontus wegen, welches der ganzen Länge nach am Meere liegt und ſtarke Schifffahrt trieb, ſo genannt worden ſey.

(3) Rhodon ſcheint hier zu irren. Nach allen andern Nachrichten nahm Marcion drei Principien an: 1) den höchſt vollkommenen, guten und gnädigen Gott, der vermöge ſeines heiligen Weſens in gar keine Berührung mit der Materie kommen kann; 2) den an Einſicht und Macht beſchränkten Demiurg, welcher aber (juridiſch) gerecht ſey; 3) die von Ewigkeit her vorhandene Materie, die Quelle alles Böſen. Doch ließe ſich die Nachricht Rhodons mit den andern ſo vereinigen, daß vielleicht Marcion auch, wie die andern Gnoſtiker, den Urſprung des unvollkommenen Demiurgs nach einer gewiſſen Entwicklungsreihe von dem vollkommenen Gott abgeleitet hätte.

(4) So heißt Marcion, weil er aus Pontus war.

(5) Dieß ſcheint beim erſten Anblick keine Antwort auf die vorgelegte Frage zu ſeyn; ſie iſt es aber wirklich. Apelles antwortet zuerſt verneinend: aus den Schriften der Propheten könne er dieß nicht beweiſen. Stroth.

„Wahrheit rede, wenn er ſage, daß er nicht wiſſe, wie ein einziger Gott „ohne Anfang ſey, daß er es aber glaube. Da lachte ich und tadelte ihn, „daß er ſich für einen Lehrer ausgebe, ohne daß er ſeine Behauptungen „zu beweiſen vermöge.“ In derſelben Schrift, welche er dem Kalliſtion zueignete, ſagt Rhodon, daß er zu Rom ein Schüler des Tatianus geweſen ſey. Er berichtet auch darin, Tatianus habe ein Buch, Aufgaben betitelt, verfaßt, worin er die dunkeln und ſchweren Stellen der heiligen Schrift zu erklären verſprochen habe. Rhodon verſpricht nun ſelbſt, in einer eigenen Schrift die Löſungen der Aufgaben des Tatianus zu geben. Es ſind auch noch von ihm Erklärungen über die Schöpfungsgeſchichte vorhanden. Dagegen hat gedachter Apelles ſich tauſendfach gegen das Geſetz Moſis verſündigt, in mehreren Schriften das Wort Gottes geläſtert und ſich nicht geringe Mühe gegeben, daſſelbe, wie er glaubte, zu widerlegen und ganz umzuſtoßen. So weit von dieſen.

Vierzehntes Hauptſtück.

Von den falſchen Propheten der Kataphrygier.

Der alles Gute aufs tiefſte haſſende und das Böſe vorzüglich liebende Feind der Kirche Gottes, der niemalen eine Gelegenheit zu Nachſtellungen gegen die Menſchen vorbeigehen läßt, bewirkte abermals, daß neue Ketzereien gegen die Kirche aufſproßten. Die Anhänger der einen krochen in Aſien und Phrygien gleich giftigen Schlangen umher, und gaben in hohen Worten den Montanus für den Tröſter (Paraklet) (1) und die Aquila und Priſcilla, ſeine beiden Begleiterinnen, für ſeine Prophetinnen aus.

Fünfzehntes Hauptſtück.

Von der durch Blaſtus zu Rom veranlaßten Spaltung.

Die andern aber erhoben ſich zu Rom an ihrer Spitze Florinus, ein ehemaliger ſeines Amtes entſetzter Presbyter und Blaſtus, (2) der in

(1) Dieß iſt nicht ganz richtig, Montanus behauptete vielmehr nur, daß er vom Tröſter (Paraklet) Offenbarungen empfange und zwar die vollkommenſten, damit Alles, was in der Kirche noch mangle, durch ſeine Offenbarung vollendet würde. Denn Chriſtus und ſeine Apoſtel hätten bei der Schwachheit ihrer Zeitgenoſſen noch vieles zugelaſſen, was bei einer vollkommenen Religionsverfaſſung nicht fehlen dürfe. Mit ihm beginne das Mannesalter des Menſchengeſchlechts oder die 4te Periode deſſelben (er nahm nämlich in der religiöſen Erziehung deſſelben 4 Perioden an, das Wiegenalter, das Kindesalter, das Knabenalter und das Mannesalter). Montanus ſtellte daher — um dieß beiläufig zu ſagen, da Euſebius dieß nicht berührt — ſehr ſtrenge Grundſätze in Betreff der äußern Zucht auf, ſchrieb öfteres und härteres Faſten vor, verbot die zweite Ehe, den Soldatenſtand und den Eid, lehrte weltliche Lebensarten, heidniſche Philoſophie und Gelehrſamkeit verachten, gebot alle Gemeinſchaft mit Götzendienſt zu vermeiden. Dieſer, ſo wie Mord und Unzucht, ſchlieſſen für immer von der Kirche aus u. a. dergl. Was ſeinen Charakter betrifft, ſo geht aus Allem hervor, daß er ein ſehr trübſinniger, jedoch gutherziger Mann war, der neben einem ſchwachen Verſtande eine ſehr erhitzte Einbildungskraft beſaß. Boshafter Betrüger, wozu ihn Einige ſtempeln wollen, war er gewiß nicht, wohl aber ein Schwärmer, der zuerſt ſich ſelbſt und ſodann Andere durch die Vorſpiegelungen ſeiner Phantaſie täuſchte.

(2) Sie werden unten Hauptſt. 20. noch einmal erwähnt.

einem ähnlichen Irrthum, wie Florinus, befangen war. Dieſe wußten Mehrere von der Kirche wegzuziehen und auf ihre Seite zu bringen, doch verſuchte der eine derſelben ganz eigenthümliche Neuerungen in Betreff der Wahrheit.

Sechszehntes Hauptſtück.

Was von Montanus und ſeinen falſchen Propheten erzählt wird.

Wider die ſogenannte kataphrygiſche Sekte nun ſtellte die für die Wahrheit kämpfende Macht eine unbezwingliche Schutzwehr, den Apollinaris, Biſchof zu Hierapolis, deſſen ich ſchon früher in meiner Geſchichte gedacht habe, und noch mehrere andere damals lebende kenntnißreiche Männer auf, welche uns auch einen reichen Stoff zu unſerer Geſchichtsdarſtellung hinterlaſſen haben. Einer derſelben (1) meldet gleich im Anfange ſeiner Schrift wider ſie, daß er zuerſt auch mündlich gegen ſie geſtritten und ſie widerlegt habe. Er beginnt nämlich ſeine Schrift alſo: „Obgleich du mich ſchon ſeit
„einer langen und geraumen Zeit, mein geliebter Avircius Marcellus, an-
„gegangen haſt, eine Schrift wider die nach dem Alcibiades (2) benannte
Sekte zu verfaſſen, ſo habe ich doch bis jetzt immer angeſtanden, nicht ſo-
„wohl aus Unvermögen, die Lüge zu widerlegen und für die Wahrheit zu
„zeugen, als vielmehr aus Furcht und Beſorgniß, es könnten einige von
„mir glauben, daß ich zur evangeliſchen Lehre des neuen Teſtaments etwas
„Neues hinzuſetzen und beifügen wolle, da doch ein Mann, der ſein Leben
„nach dem Evangelium einzurichten entſchloſſen iſt, etwas weder zu dem-
„ſelben hinzuſetzen, noch von demſelben wegnehmen darf. Da ich aber
„neulich zu Ancyra in Galatien war und die dortige Gemeinde von dieſer
„neuen — nicht, wie ſie ſagen — Prophetie, ſondern vielmehr — wie gezeigt
„werden ſoll — Lügenprophetie ganz übertäubt fand, ſo habe ich, ſo viel
„mir möglich war mit der Hülfe des Herrn, ſowohl darüber, als auch über
„alles Andere, das ſie vorbrachten, von jedem beſonders, mehrere Tage
„lang in der Gemeinde disputirt, ſo daß dieſe höchlich erfreut und in der
„Wahrheit befeſtigt, die Gegenpartei aber für jetzt zurückgeſchlagen ward
„und die Widerſacher nicht geringen Schmerz empfanden. Da mich nun
„die dortigen Presbyter in Gegenwart meines Mitpresbyters Zotikus Otre-
„nus, baten, ich möchte ihnen ein ſchriftliches Andenken von dem, was
„hier gegen die Feinde der Wahrheit war von mir vorgebracht worden, hin-
„terlaſſen, ſo that ich es zwar nicht, verſprach aber, mit Hülfe Gottes eine

---

(1) Wer dieß iſt, läßt ſich nicht mit Gewißheit beſtimmen. Ruffinus und Nicephorus, ſo wie Baronius haben an den ſo eben genannten Biſchof Apollinaris gedacht. Dieſer hat zwar gegen die Montaniſten geſchrieben, allein bei ihrem erſten Auftreten und in dem Folgenden wird von dem Tode des Montanus, der Maximilla und des Theodoſius geſprochen. Hieronymus in ſeinem Buche von den Kirchenſchriftſtellern nennt den Apollonius als Verfaſſer, wiewohl er an einer andern Stelle den Rhodon dazu machen zu wollen ſcheint.

(2) Dieſer war einer der vornehmſten Stifter der kataphrygiſchen Sekte. Siehe oben Hauptſtück 3.

„ſolche Schrift hier abzufaſſen und ſie ihnen ohne Verzug zu ſchicken.“ Nachdem er dieß und noch einiges Andere im Eingange ſeines Buches geſagt, fährt er weiter fort und berichtet von dem Stifter der erwähnten Sekte folgendermaßen: „Ihr Widerſtand gegen die Kirche und ihre „neue Ketzerei, wodurch ſie ſich von derſelben getrennt, hat folgende Ver„anlaſſung gehabt. Es ſoll im Myſien (1) bei Phrygien ein Flecken ſeyn, „welcher Ardabas heißt. Daſelbſt war, wie es heißt, ein gewiſſer Neu„bekehrter, Namens Montanus, der zuerſt zu der Zeit, als Gratus Pro„konſul in Aſien war, aus allzuheftiger Begierde, etwas Großes vorzu„ſtellen, dem Widerſacher Zutritt bei ſich verſtattete, begeiſtert wurde, „plötzlich in Entzückung und eine falſche Ekſtaſe (2) gerieth, ſchwärmte „und ſeltſame Dinge zu reden begann, indem er wider die alte herge„brachte Weiſe und die Ueberlieferung der Kirche prophezeihte. Von denen, „welche damals ſeine verkehrten Reden hörten, wurden die einen über ihn, „als über einen Menſchen, der beſeſſen, verrückt und von dem Geiſte des „Irrthums befallen ſey und der das Volk verwirre, unwillig, ließen ihn „hart an und verboten ihm zu reden, eingedenk der Unterſcheidung, die der „Herr gemacht (3), und der ſcharfen Warnung, die er gegeben, vor der „Erſcheinung der falſchen Propheten auf wachſamer Hut zu ſeyn; die an„dern aber, ſtolz auf den heiligen Geiſt und eine prophetiſche Gabe und nicht „wenig aufgeblaſen und der Unterſcheidung, die der Herr gemacht, vergeſ„ſend, forderten den unſinnigen, ſchmeichleriſchen und volksverführeriſchen „Geiſt zum Reden auf und wurden von ihm geblendet und verführt, daß „ſie ihm nicht mehr zu ſchweigen geboten. So durch eine gewiſſe Liſt oder „vielmehr durch ſolche Art von Betrug erregte und entzündete der Teufel, „der das Verderben der gegen jenen Ausſpruch Jeſu Ungehorſamen beab„ſichtigte und wider Gebühr von ihnen geehrt wurde, ihren von dem wahren „Glauben entfernt liegenden Sinn. Er ging ſo weit, daß er noch zwei „Weibsperſonen erweckte und ſie mit dem falſchen Geiſte erfüllte, ſo daß „auch ſie, gleich dem vorhin gedachten Montanus, ſinnloſe, unpaſſende „und nicht zur Sache gehörige Dinge redeten. Diejenigen von ihnen, „welche ſich darüber freuten und darauf ſtolz waren, pries der Geiſt ſelig „und machte ſie durch die Größe ſeiner Verheißungen aufgeblaſen, zuwei„len aber tadelte er ſie auch auf eine ſcheinbare und glaubhafte Weiſe öffent„lich, um ſich das Anſehen zu geben, daß er auch zu rügen wiſſe. Indeſſen „war die Anzahl der Phrygier, die ſich hatten verführen laſſen, nur gering. „Dagegen lehrte der dreiſte Geiſt die ganze allgemeine Kirche unter dem „Himmel ſchmähen, weil der Lügen prophezeihende Geiſt weder Ehre von

---

(1) Myſien hieß eine Landſchaft im Nordweſten Kleinaſiens. Sie grenzte gegen Südoſten an Phrygien und um es von Moeſien in Europa, welches die Griechen ebenfalls Myſien nennen, zu unterſcheiden, iſt hier die nähere Beſtimmung „bei Phrygien“ hinzugeſetzt.

(2) In der Kirche.

(3) Des Unterſchieds nämlich, der zwiſchen wahren und falſchen Propheten zu machen ſey.

„der Kirche, noch Zugang zu ihr erhielt. Denn da die Gläubigen in Aſien
„oft und an mehreren Orten Aſiens deßhalb zuſammengekommen waren
„und die neuen Lehrſätze geprüft, ſie als gottlos erwieſen und die Ketzerei
„verworfen hatten, ſo wurden jene unter dieſen Umſtänden aus der Kirche
„geſtoßen und von der Gemeinſchaft ausgeſchloſſen.“ Nachdem er dieſes
in ſeinem erſten Buche erzählt und das ganze Buch hindurch die Widerlegung ihres Irrthums hinzugefügt hat, meldet er im zweiten Buche über
das Ende der vorgedachten Perſonen Folgendes: „Da ſie nun uns Pro-
„phetenmörder nannten, weil wir ihre geſchwätzigen Propheten, von denen
„ſie ſagen, ſie ſeyen es, welche der Herr dem Volke zu ſchicken verſprochen
„habe, nicht annehmen wollten, ſo mögen ſie uns doch um Gotteswillen die
„Frage beantworten: Iſt wohl, ihr guten Leute, irgend einer von denen,
„welche ſeit dem Montanus und ſeinen Weibsperſonen angefangen haben
„zu reden, von den Juden verfolgt oder von den Gottloſen getödtet worden?
„Keiner. Oder iſt wohl einer von ihnen um des Namens Chriſti willen
„gegriffen und gekreuzigt worden? Keiner. Oder iſt wohl je eine von den
„Weibsperſonen in den Synagogen der Juden gegeißelt oder geſteinigt
„worden? An keinem Orte und zu keiner Zeit. Dagegen ſollen Montanus
„und Maximilla eines ganz andern Todes geſtorben ſeyn. Sie haben nämlich
„beide, wie das Gerücht allgemein ſagt, getrieben von dem bethörenden
„Geiſte, ſich ſelbſt erhenkt, zwar nicht zugleich, ſondern jeder zu der ihm
„beſtimmten Zeit des Todes und haben alſo geendet und ihr Leben, gleich
„Judas, dem Verräther, ausgehaucht. Auf gleiche Weiſe behauptet die
„allgemeine Sage, daß jener bewunderungswürdige Theodotus, der gleich-
„ſam der erſte Pfleger der nach ihnen genannten Prophetie war, einſt in
„eine falſche Entzückung gerathen ſey und ſich dem Geiſte der Verführung
„anvertraut haben, als wenn er ſollte aufgehoben und in den Himmel auf-
genommen werden; allein er ſey von ihm fortgeſchleudert worden und elen-
„diglich umgekommen. Dieß ſoll ſich denn alſo ſo zugetragen haben. In-
„deß, da wir es nicht ſelbſt geſehen haben, ſo glauben wir es auch nicht
„mit Gewißheit zu wiſſen. Denn vielleicht haben Montanus, Theodotus
„und Maximilla auf dieſe Weiſe geendet, vielleicht aber auch nicht.“ Ferner ſagt er in demſelben Buche, daß die damaligen heiligen Biſchöfe es verſucht hätten, den Geiſt in Maximilla zu widerlegen, allein ſie ſeyen von andern, die dem Geiſte beiſtanden, daran verhindert worden. Seine Worte ſind folgende: „Der Geiſt ſage nicht (die Stelle iſt in demſelben Buche des
„Aſterius Urbanus enthalten) (1) durch die Maximilla. Ich werde weggejagt,

(1) Valeſius hält dieſe Worte für eine Randgloſſe entweder des Euſebius ſelbſt oder eines Abſchreibers und ſchließt daraus, daß Aſterius Urbanus der Verfaſſer dieſes Stückes ſey. Allein die Art des Euſebius, aus andern Schriftſtellern anzuführen, iſt bekannt. Er bringt aus dem Zuſammenhange das nicht allemal bei, woraus die angeführte Stelle verſtanden werden muß und läßt auch das nicht aus, was nicht, ohne das Vorhergangene geleſen zu haben, verſtanden werden kann. Mir iſt es alſo wahrſcheinlich, daß der ungenannte Verfaſſer dieſer Widerlegung der Montaniſten im Vorhergehenden etwas aus einem Buche dieſes Aſterius Urbanus (der aller Wahrſcheinlichkeit nach ein Montaniſt geweſen) angeführt und nun weiter fortfährt und ſich auf das Vorhergehende bezieht. Stroth.

„wie ein Wolf von den Schafen. Ich bin kein Wolf. Ich bin Wort und „Geiſt und Kraft,“ ſondern er zeige die Kraft des Geiſtes deutlich, über„führe uns davon und zwinge diejenigen, die damals gegenwärtig waren, „um den geſchwätzigen Geiſt zu prüfen und ſich mit ihm zu unterreden, „nämlich die bewährten Männer und Biſchöfe, den Zotikus von dem „Flecken Komane (1) und den Julianus von Apamea (2) zum Bekenntniß. „Dieſem haben Themiſon (3) und ſeine Anhänger den Mund verſchloſſen und „ihnen nicht geſtattet, den lügenhaften und volksverführeriſchen Geiſt zu wider„legen.“ Nachdem er ſodann in demſelben Buche noch anderes zu Widerlegung der falſchen Weiſſagungen der Maximilla angeführt, bemerkt er zugleich die Abfaſſung ſeiner Schrift und erwähnt ihrer Weiſſagungen, in welchen ſie vorausgeſagt hatte, daß Kriege und Zerrüttung entſtehen würden. Die Falſchheit derſelben deckt er in folgenden Worten auf: „Und „wie ſollte es nicht bereits in die Augen ſpringen, daß auch dieß eine Un„wahrheit iſt? Denn es ſind ſchon mehr als 13 Jahre von der Zeit ihres „Todes bis auf dieſen Tag, und noch iſt weder ein Krieg zwiſchen einzelnen „Völkern, noch ein allgemeiner Krieg in der Welt entſtanden, ſondern es iſt „vielmehr ſogar auch den Chriſten durch die Erbarmung Gottes ein dauer„hafter Friede geworden.“ Dieß habe ich dem zweiten Buche entnommen. Ich will nun auch einige wenige Worte aus dem dritten Buche anführen, worin er ſich gegen diejenigen Montaniſten, welche prahlten, daß mehrere auch von ihnen Märtyrer geworden, alſo äußert: „Da ſie nun mit allen ihren „Behauptungen widerlegt ſind und ſich nicht weiter zu helfen wiſſen, ſo neh„men ſie zu den Märtyrern ihre Zuflucht, ſagen, daß ſie eine große Anzahl von „Märtyrern hätten und geben dieß für ein untrügliches Merkmal der Wirkung „des bei ihnen befindlichen ſogenannten prophetiſchen Geiſtes. Allein dieß iſt, „meinem Dafürhalten nach, der aller unzulänglichſte Beweis. (4) Denn „auch verſchiedene andere Sekten haben eine große Anzahl Märtyrer auf„zuweiſen, allein wir werden ſicherlich nicht ihnen beiſtimmen, noch zuge„ſtehen, daß ſie die Wahrheit beſitzen. So ſagen vor andern diejenigen, „die von der Sekte Marcions Marcioniten benannt ſind, daß ſie ſehr viele „Märtyrer Chriſti haben, aber gleichwohl bekennen ſie im Grunde Chriſtum „nicht.“ Sodann fährt er etwas weiterhin alſo fort: „Daher, wenn die„jenigen aus der Kirche, welche zum Märtyrerthum für den wahren Glau„ben gefordert werden, von ungefähr mit einigen ſogenannten Märtyrern „aus der phrygiſchen Sekte zuſammenkommen, ſo betrachten ſie ſie doch nicht

---

(1) Valeſius hält Komane für ein Städtchen in der kleinaſiatiſchen Landſchaft Pamphylien. In keinem Falle iſt es mit Komana in Kataonien und Komana im Pontus zu verwechſeln.

(2) Es gab im Alterthum viele Städte dieſes Namens. Hier dürfte wohl Apamea am Fluſſe Mäander in Phrygien gemeint ſeyn.

(3) Von dieſem kommt unten im 18ten Hauptſtück mehr vor.

(4) Der Verfaſſer dieſes Stückes ſtimmt nicht ganz mit ſich ſelbſt überein. Oben braucht er als einen Hauptgrund wider ſie, daß ſie keinen Märtyrer aufzuweiſen haben; hier, wo die Montaniſten ſich nach eben dieſem Verfaſſer ſelbſt darauf berufen, ſagt er, die Märtyrer beweiſen nichts.

„als ihresgleichen, ſondern werden, ohne Gemeinſchaft mit ihnen gepflogen „zu haben, vollendet, weil ſie auf keine Weiſe dem Geiſte des Montanus „und ſeiner Weibsperſonen beiſtimmen wollen. Und daß dieß wahr ſey, „erhellt aus dem, was ſich zu unſerer Zeit zu Apamea am Mäander mit „denjenigen, die mit Kajus und Alexander aus Eumenea (1) den Märtyrer„tod erlitten, zugetragen hat.

Siebzehntes Hauptſtück.

Von Miltiades und ſeinen Schriften.

In demſelben Buche erwähnt er auch eines Schriftſtellers Miltiades, daß dieſer ebenfalls eine Schrift gegen die vorhin genannte Sekte verfaßt habe. Er führt nämlich Worte der Montaniſten an und ſagt ſodann: „Dieß habe ich in einer ihrer Schriften, die ſie gegen eine Schrift unſeres „Bruders Miltiades gerichtet haben, worin derſelbe zeigt, daß ein Prophet „nicht in Ekſtaſe reden dürfe, gefunden und in einen Auszug gebracht.“ Etwas weiter unten zählt er in demſelben Buche Alle auf, welche im neuen Teſtamente geweiſſagt haben, unter welche er auch eine gewiſſe Ammia und den Quadratus rechnet. Seine Worte ſind folgende: „Der falſche „Prophet, dem Frechheit und Unverſchämtheit zur Seite gehen, fängt „in ſeiner falſchen Ekſtaſe mit einer freiwilligen Unwiſſenheit an und geht „zuletzt, wie ſchon geſagt, in eine unwillkührliche Raſerei über. Allein ſie „werden weder einen Propheten des alten, noch des neuen Teſtaments an„zuführen vermögen, der auf dieſe Art vom Geiſte ergriffen worden wäre, „noch werden ſie weder auf einen Agabus, noch einen Judas, noch einen „Silas, noch die Töchter des Philippus, noch die Ammia in Philadelphia, „noch einen Quadratus, noch irgend einige Andere, die ſie nichts angehen, „ſich berufen können.“ Kurz darauf heißt es ſodann weiter: „Wenn, wie „ſie ſagen, nach Quadratus und Ammia in Philadelphia die Weiber in der „Geſellſchaft des Montanus die prophetiſche Gabe überkommen haben, ſo „mögen ſie uns doch auch diejenigen unter ihnen zeigen, auf welche dieſelbe „von Montanus und den Weibern übergegangen iſt. Denn es lehrt der „Apoſtel, daß die Gabe der Weiſſagung bis zur völligen Erſcheinung des „Herrn in der ganzen Kirche bleiben müſſe; aber ſie dürften dieß wohl nicht „zeigen, obgleich das vierzehnte Jahr ſeit dem Tode der Maximilla „verfloſſen iſt.“ So weit dieſer. Der von ihm erwähnte Miltiades hat uns auch noch andere Denkmäler ſeines außerordentlichen Fleißes in der Theologie hinterlaſſen in den Büchern, die er gegen die Griechen, und in denen, die er gegen die Juden geſchrieben hat. Beide Schriften ſind in je zwei Büchern abgefaßt. Ueberdieß hat er auch eine Schutzſchrift für die

---

(1) Eine Stadt in Nordphrygien.

Philoſophie, zu welcher er ſich bekannte, an die weltlichen Machthaber geſchrieben. (1)

Achtzehntes Hauptſtück.

Wie auch Apollonius die Kataphryger widerlegt und was er ſonſt berichtet.

Wider die ſogenannte kataphrygiſche Sekte, welche auch zu ſeiner Zeit blühte, ſchrieb auch Apollonius, ein Kirchenſchriftſteller, eine Widerlegung, worin er ihre vorgeblichen Weiſſagungen Wort für Wort als falſch erweiſt und den Lebenswandel der Häupter dieſer Sekte nach ſeiner Beſchaffenheit ans Licht bringt. Man höre ſeine eigenen Worte über Montanus. Sie lauten alſo: „Indeß, wer dieſer neue Lehrer iſt, beweiſen ſeine Werke „und ſeine Lehre. Er iſt es, welcher die Trennung der Ehen gelehrt (2) „und Faſtengeſetze vorgeſchrieben, (3) welcher Pepuza und Timium (zwei „kleine Städte in Phrygien) Jeruſalem genannt und von überall her Leute „daſelbſt verſammeln gewollt, er iſt es, welcher Geldeintreiber aufgeſtellt „hat, welcher unter dem Namen von Beiträgen liſtigerweiſe Geſchenke zu „bekommen ſucht und denen, die ſeine Lehre predigen, Beſoldungen gibt, „um durch Schlemmerei die Lehre des Worts zu befeſtigen.“ Dieß ſchreibt von Montanus Apollonius. Etwas weiter unten äußert er ſich über deſſen Prophetinnen alſo: „Wir haben alſo gezeigt, daß dieſe erſten Prophetinnen „ihre Männer verlaſſen haben, ſobald ſie vom Geiſte erfüllt wurden. Wie „konnten ſie denn ſo unwahr reden, die Priska eine Jungfrau zu nen„nen?“ Sodann fährt er weiter fort: „Du glaubſt doch, daß die ganze „Schrift verbietet, daß ein Prophet Geſchenke und Geld annehme? Wenn „ich nun ſehe, wie die Prophetin Gold und Silber und koſtbare Kleider an„nimmt, wie ſollte ich ſie nicht verwerfen?“ Hierauf ſagt er etwas weiterhin von einem gewiſſen Bekenner unter ihnen Folgendes: „Noch hat aber „auch Themiſon, der ſich dem Geiz ganz ergeben hat und das Zeichen

---

(1) Mehrere Aeltere und Neuere verſtehen darunter die Kaiſer Markus Antoninus und Lucius Verus, Du Valois will aber darunter die Statthalter der Provinzen verſtanden wiſſen, weil damals nur Ein Kaiſer, nämlich Kommodus, geweſen ſey.

(2) Montanus legte ſehr großen Werth auf die Eheloſigkeit und verbot die zweite Ehe, als eine Sünde, deren Begehung Ausſtoßung aus der Gemeinſchaft zur Folge hatte.

(3) Da die Chriſten, welche nur Ein allgemeines jährliches, von ihnen zum Andenken des Todes Jeſu begangenes Faſten hatten, der Meinung des Montanus nach weder oft, noch zum Theil ſtrenge genug faſteten, ſo führte Montanus noch zwei andere Faſten ein, wovon das eine nach Pfingſten gehalten werden ſollte, die Zeit des andern aber ungewiß iſt. Aber er unterſchied ſich auch darin von den übrigen Chriſten, daß er zwar, wie ſie, von der dritten Nachmittagsſtunde des Freitags vor dem Auferſtehungsfeſte Jeſu an bis zum Aufgange der Sonne an dieſem Feſte gar nichts aß; in den beiden Faſten hingegen, die er ſelbſt ſtiftete, nur trockener Speiſen und Waſſers ſich bediente, vom Fleiſch aber, von Wein und ſelbſt von ſaftigen Früchten ſich gänzlich enthielt. Bei den wöchentlichen Faſten der Chriſten am Mittwoch und am Freitag (zum Andenken der Gefangennehmung und Kreuzigung Chriſti) traf Montanus ebenfalls eine Aenderung. Anſtatt daß ſie das ganze Jahr hindurch, die 50 Tage zwiſchen Oſtern und Pfingſten ausgenommen, in der neunten Stunde des Tages, oder, nach unſerer Art zu rechnen, in einer von den ſpätern Stunden des Nachmittags zu Ende gingen, verlängerte er ſie bis zum Untergang der Sonne.

„des Bekenntniſſes nicht trägt, ſondern mit einer großen Summe Geldes „aus den Banden ſich frei gemacht hat, ſtatt deßhalb demüthig zu ſeyn, „es gewagt, ſich als Märtyrer zu rühmen und, den Apoſtel (1) nach„ahmend, eine Art von katholiſchen Brief zu verfaſſen, um Leute, die „weiter in ihrem Glauben ſind, als er, zu belehren, ſeine nichtigen und „eiteln Lehren zu vertheidigen und den Herrn, die Apoſtel und die heilige „Kirche zu ſchmähen.“ Sodann ſpricht er noch von Andern, die zu ſeiner Zeit bei den Montaniſten als Märtyrer geehrt waren, alſo: „Um nicht „von mehreren Andern zu reden, ſo gebe uns eure Prophetine nur Aufſchluß „über Alexander, der ſich ſelbſt einen Märtyrer nennt, in deſſen Geſellſchaft „ſie ſchmaust, und der ſogar von Vielen angebetet wird, von deſſen Räube„reien aber und übrigen Frevelthaten, um derenthalben er zur Strafe gezogen „worden, wir nichts zu ſagen brauchen, da die Akten ſie enthalten. Wer „vergibt nun hier dem andern ſeine Sünden? Iſt es die Prophetin, welche „dem Märtyrer ſeine Räubereien, oder der Märtyrer, welcher der Prophe„tin ihren Geiz vergibt? Der Herr hat geſagt, ihr ſollt nicht Gold, noch „Silber, noch zwei Kleider beſitzen. Von dieſem allen aber thun dieſe ge„rade das Gegentheil und verſündigen ſich durch den Erwerb dieſer verbo„tenen Dinge. Denn wir werden zeigen, daß diejenigen, welche bei ihnen „Propheten und Märtyrer heißen, nicht bloß von Reichen, ſondern auch „von Bettlern, Waiſen und Wittwen ſich Geld zuſammenmachen. Und „wenn ſie in dieſer Hinſicht ein gutes Gewiſſen haben, ſo mögen ſie kommen „und ſich hierüber verantworten, damit, wenn ſie überwieſen werden, ſie „vielleicht doch künftighin zu ſündigen aufhören. Denn man muß die „Früchte des Propheten prüfen, weil der Baum aus ſeinen Früchten erkannt „wird. Um indeſſen diejenigen, welche es zu wiſſen verlangen, nicht in „Ungewißheit über Alexandern zu laſſen, ſo bemerke ich, daß er von dem „Prokonſul Aemilius Frontinus in Epheſus zur Verantwortung gezogen „worden iſt, allein nicht um des Namens Chriſti willen, ſondern wegen „der Räubereien, die er unternommen hatte, da er ſchon ein Abtrünniger „war. Da log er aber, es ſey dieß um des Namens Chriſti willen geſchehen, „wußte dadurch die dortigen Gläubigen zu hintergehen und wurde ſomit „freigelaſſen. Indeß ſeine eigene Gemeinde, aus welcher er war, nahm „ihn nicht auf, weil er ein Räuber war. Wer ſeine Begebenheiten zu wiſſen „wünſcht, dem ſteht das öffentliche Archiv von Aſien offen, von dem freilich „die Propheten nicht wiſſen, daß es viele Jahre mit ihm zu ſchaffen gehabt „hat. (2) Während wir aber ihn entlarven, enthüllen wir damit zugleich „den ganzen Charakter und Geiſt der Propheten. Ein Gleiches können wir „von vielen Andern zeigen. Haben ſie ein gutes Gewiſſen, ſo mögen ſie

(1) Hierunter iſt wahrſcheinlich Johannes zu verſtehen, auf welchen die Montaniſten ſehr viel hielten.

(2) Dieſer Satz iſt nach Heinichens Konjektur (ὃ οἱ προφῆται αὐτὸ συνὸν πολλοῖς ἔτεσι, ἀγνοοῦσιν) überſetzt, nach welcher es auch im folgenden Satze ſtatt τοῦ προφήτου τῶν προφητῶν heißt

„es auf eine Unterſuchung ankommen laſſen.“ An einer andern Stelle derſelben Schrift äußert ſich Apollonius über die Propheten, deren ſie ſich rühmen, folgendermaßen: „Wenn ſie es leugnen, daß ihre Propheten Ge„ſchenke genommen haben, ſo müſſen ſie doch dieß zugeſteben, daß es keine „Propheten ſind, wenn man ihnen nachweist, daß ſie Geſchenke genom„men haben. Und davon können wir tauſend Beweiſe liefern. In„deß man muß nothwendig alle Früchte eines Propheten prüfen. Sage „mir nun, färbt ſich wohl ein Prophet die Haare? Bemalt ſich ein Prophet „die Augenlieder und Augenbraunen? Liebt ein Prophet den Putz? Treibt „ein Prophet Brett- und Würfelſpiel? Leiht ein Prophet Geld auf Zinſen? „Darüber mögen ſie ſich erklären, ob dieß erlaubt ſey oder nicht, ich aber „will beweiſen, daß es bei ihnen vorgefallen iſt.“ Eben dieſer Apollonius bemerkt in der angezeigten Schrift, daß zur Zeit der Abfaſſung derſelben 40 Jahre verfloſſen ſeyen, ſeitdem Montanus den Anfang mit ſeiner vorgeblichen Weiſſagung gemacht. Ferner erzählt er, daß Zotikus, deſſen auch der vorhin angeführte Schriftſteller erwähnte, da Maximilla bereits zu Pepuza zu weiſſagen vorgegeben, bei ihr geweſen ſey und verſucht habe, den in ihr wirkenden Geiſt zu widerlegen, allein ihre Anhänger haben ihn daran verhindert. Auch erwähnt er unter den damaligen Märtyrern eines gewiſſen Thraſeas. Ueberdieß erzählt er noch als aus einer Ueberlieferung, unſer Erlöſer habe den Apoſteln geboten, binnen zwölf Jahren ſich nicht von Jeruſalem zu entfernen. Er braucht auch Beweiſe aus der Offenbarung Johannis und erzählt, daß Johannes durch göttliche Kraft zu Epheſus einen Todten auferweckt habe. Ueberdieß führt er noch einiges Andere an, wodurch er den Irrthum der vorgedachten Sekte auf das Treffendſte und Vollſtändigſte widerlegt. So weit Apollonius.

Neunzehntes Hauptſtück.

Serapions Urtheil von der Ketzerei der Phrygier.

Der Schriften des Apollinaris gegen die erwähnte Sekte thut Serapion Erwähnung, welcher, wie es heißt, damals nach Maximinus Biſchof der Gemeinde zu Antiochia war. Er gedenkt deſſelben in ſeinem Brief an Karikus und Pontikus, worin er auch die nämliche Sekte widerlegt, mit folgenden Worten: „Damit ihr euch aber auch überzeugt, daß das Weſen und Treiben „dieſer lügenhaften Schule, welche die neue Prophetie genannt wird, von der „ganzen Brüderſchaft in der Welt verabſcheut wird, ſo ſchicke ich euch auch „die Schriften des höchſt ſeligen Klaudius Apollinaris, geweſenen Biſchofs zu Hierapolis in Aſien.“ In eben dieſem Briefe des Serapion befinden ſich auch Unterſchriften verſchiedener Biſchöfe, von welchen der eine alſo unterzeichnet hat: „Ich Aurelius Cyrenius, ein Märtyrer, wünſche euch wohl „zu leben,“ ein anderer aber: „Aelius Publius Julius, Biſchof von der

„Kolonie Debeltum in Thracien. So wahr Gott im Himmel lebt, hat der „ſelige Sotas (1) von Anchialus (2) den Dämon der Priscilla austreiben „wollen, aber die Heuchler haben es nicht zugelaſſen.“ Ueberdieß findet man noch in dem erwähnten Briefe auch die eigenhändigen Unterſchriften mehrerer anderer mit jenen einverſtandener Biſchöfe. So weit von den Montaniſten.

Zwanzigſtes Hauptſtück.

Was Irenäus wider die Schismatiker zu Rom geſchrieben.

Gegen diejenigen aber, welche zu Rom das reine Kirchengeſetz verfälſchten, verfaßte Irenäus verſchiedene Briefe, von welchen der eine „*Von der Spaltung*“ an Blaſtus, der andere „*Von der Monarchie oder daß Gott nicht der Urheber des Böſen ſey*,“ an Florinus gerichtet iſt. Denn die letztere Anſicht ſchien Florinus zu vertheidigen. Wegen dieſes Mannes, welcher ſich ſpäter in den Irrthum des Valentinus hineinziehen ließ, verfaßte Irenäus auch noch eine andere Schrift *Von der Achtheit*, (3) worin er auch zu erkennen gibt, daß er noch an die erſte Nachfolge der Apoſtel reiche. Am Ende dieſer Schrift haben wir eine ſehr artige Bemerkung von Irenäus gefunden, welche wir hier unſern Leſern nicht vorenthalten dürfen. Sie lautet folgendermaaßen: „Ich beſchwöre dich, der du dieß Buch abſchreiben „wirſt, bei unſerem Herrn Jeſus Chriſtus und bei ſeiner herrlichen Er„ſcheinung, in der er kommen wird zu richten die Lebendigen und die „Todten, daß du das, was du abgeſchrieben haſt, mit dieſer Urſchrift, „wovon du es abgeſchrieben haſt, ſorgfältig vergleicheſt, und darnach be„richtigeſt, ſo wie, daß du dieſe Beſchwörung ebenfalls mit abſchreibeſt und „in deine Abſchrift bringeſt.“ (4) Dieſe nützliche Bemerkung des Irenäus führen wir hier an, damit wir jene alten, wahrhaft heiligen Männer als das beſte Beiſpiel einer äußerſt genauen Sorgfalt betrachten. (5) In dem vorhin erwähnten Briefe an Florinus gedenkt Irenäus wiederum ſeines Umgangs mit Polykarpus mit folgenden Worten: „Dieſe Lehren, mein „Florinus, ſind, gelinde ausgedrückt, nicht aus einer richtigen Anſicht „entſprungen. Dieſe Lehren ſtehen im Widerſpruch mit der Kirche und

---

(1) Semler glaubt, dieſer Sotas ſey Eine Perſon mit dem oben angeführten Zotikus.

(2) Eine Stadt in Thracien, am ſchwarzen Meere gelegen.

(3) Valentinus nahm nämlich als die Wurzel und den Grund aller Dinge 8 Aeonen an, welche in ſeinem Aeonenſyſtem die erſte Klaſſe bilden.

(4) Da man ſich beim Abſchreiben einer Handſchrift oft die willkürlichſten Aenderungen erlaubte, (vergl. oben 4, 23), ſo dürfen ſolche und ähnliche Beſchwörungsformeln, ja ſogar Flüche (wie Offenb. 22, 18 19) gegen diejenigen, welche Aenderungen vornehmen würden, nicht befremden.

(5) Euſebius iſt auch wirklich dieſem Beiſpiele gefolgt, indem er ſeiner Chronik gerade dieſelbe Beſchwörung vorgeſetzt. Sie gibt dem Kritiker zu allerlei Schlüſſen Gelegenheit und vermehrt das Mißtrauen in die Treue und Sorgfalt der alten Abſchreiber. Stroth.

„ſtürzen diejenigen, welche ihnen beiſtimmen, in die größte Gottloſigkeit.
„Dieſe Lehren haben niemalen ſelbſt die Ketzer außerhalb der Kirche zu „äußern gewagt. Dieſe Lehren haben dir die Aelteſten, unſere Vorfahren, „welche auch mit den Apoſteln Umgang gehabt haben, nicht überliefert. „Denn ich habe dich, als ich noch Knabe war, in dem untern Aſien (1) „bei Polykarpus geſehen, wie du dich am Hofe des Kaiſers (2) in glän„zenden Verhältniſſen befandeſt und ſein Wohlwollen zu erwerben ſuchteſt, „denn ich erinnere mich deſſen, was damals geſchah, noch viel beſſer, „als desjenigen, was ſich erſt neulich erreignet hat, da das, was wir „in der Kindheit vernommen haben, mit der Seele wächſt und ſich in „Eins mit ihr verſchmilzt. Daher vermag ich denn auch noch die Stelle „anzugeben, auf welcher der ſelige Polykarpus ſaß und redete, deßgleichen „ſein Ein- und Ausgehen, ſeine ganze Lebensweiſe, ſeine Körpergeſtalt, „die Vorträge, welche er an die Gemeinde hielt, wie er ſeinen Umgang „mit Johannes und mit den Uebrigen, welche den Herrn geſehen hatten, „erzählte und wie er ihre Reden anführte, und alles das, was er von „ihnen über den Herrn gehört hatte, überdieß wie er Nachricht von ſeinen „Wundern und ſeiner Lehre gab, als einer, der ſie von ſolchen, die das „Wort des Lebens mit Augen geſehen, überkommen, alles in Uebereinſtimmung mit der heiligen Schrift. Dieß hörte ich auch damals ver„möge der mir widerfahrenen Gnade Gottes eifrig an und ſchrieb es nicht „auf Papier, ſondern in meinem Herzen nieder, und ſtets bringe ich es „mir durch die Gnade Gottes wieder in friſche Erinnerung. Und ich kann „vor Gott bezeugen, daß jener ſelige und apoſtoliſche Presbyter, wenn „er ſo etwas gehört hätte, laut aufgeſchrien, die Ohren ſich verſtopft „und nach ſeiner Gewohnheit die Worte: „O mein guter Gott, auf „welche Zeit haſt du mich bewahrt, daß ich Solches aushalten „muß," ausgerufen haben und von dem Platze, wo er ſitzend oder ſtehend „ſolche Reden gehört hätte, hinweg geflohen ſeyn würde. Dieß kann auch „aus ſeinen Briefen, welche er theils an die benachbarten Gemeinden, „um ſie zu befeſtigen, theils an einige Brüder, um ſie zu ermahnen und „anzuregen, geſchrieben hat, deutlich erwieſen werden." So weit Irenäus.

(1) Durch dieſen Namen werden die am ägeiſchen Meere gelegenen Provinzen Kleinaſiens, wie durch das obere bei Polybius (III. 6, 10 und öfter) die in Mittelland liegenden bezeichnet.

(2) Dodwell verſteht darunter den Adrianus, der ſich eine Zeitlang zu Smyrna mit ſeinem Hofe aufhielt.

Einundzwanzigſtes Hauptſtück.

Wie Apollonius zu Rom ein Märtyrer geworden. (1)

Um dieſelbe Zeit der Regierung des Kommodus geſtalteten ſich unſere Verhältniſſe ruhiger (2) und es verbreitete ſich durch die Gnade Gottes Friede über die Gemeinden in der ganzen Welt. Damals brachte auch die ſeligmachende Lehre ungemein viele Seelen aus allen Menſchenklaſſen zum frommen Dienſte des Gottes des Weltalls, ſo daß auch ſchon zu Rom mehrere der durch Reichthum und Herkunft ausgezeichnetſten Männer mit ihrem ganzen Hauſe und ihrer ganzen Familie den Schritt zu ihrem Heil thaten. Dieß war aber dem das Gute Haſſenden, von Natur neidiſchen Teufel unerträglich; er rüſtete ſich daher wiederum und erſann verſchiedenartige Anſchläge wider uns. Damals lebte in der Stadt Rom ein Mann Namens Apollonius, der unter den damaligen Gläubigen wegen ſeiner Gelehrſamkeit und ſeiner Philoſophie in großem Rufe ſtand. Zur Anklage dieſes Mannes erweckte der Teufel einen ſeiner dazu fähigen Diener und brachte den Apollonius vor Gericht. Allein der Elende hatte die Anklage zur Unzeit übernommen. Es wurden ihm, da nach einem kaiſerlichen Edikt für die Ankläger der Chriſten die Todesſtrafe feſtgeſetzt war, auf den Ausſpruch des Richters Perennius alsbald die Beine zerſchlagen. Der gottgefällige Märtyrer hingegen hielt, nachdem ihn der Richter lange inſtändig gebeten und ſodann von ihm verlangt, daß er vor dem Senat ſich verantworten ſollte, eine ſehr beredte Vertheidigungsrede für den Glauben, den er bekannte, in Gegenwart des ganzen Senates und wurde nach einem Senatsbeſchluß enthauptet, einem alten römiſchen Geſetze zufolge, kraft deſſen diejenigen, welche einmal vor Gericht geſtellt waren, nicht frei gegeben werden durften, ſie hätten denn ihre Meinung

---

(1) Gieſeler äußert ſich in ſeiner Kirchengeſchichte (Bd. 1. S. 135. Anm. 1) über die in dieſem Hauptſtücke enthaltene Erzählung alſo: „Nach Hieronymus war Apollonius a servo Severo proditus, nach Euſebius wurde ſein Ankläger ſogleich hingerichtet, da nach einem kaiſerlichen Edikt für die Ankläger der Chriſten die Todesſtrafe feſtgeſetzt war. M. de Mandajors (Histoire de l'Academie des Inscript. tom. 18. p. 221) meint, jener Sklave ſey als Angeber ſeines Herrn, nach einem alten, von Trajan erneuerten Geſetze, hingerichtet; der Vorfall ſey aber von den Chriſten gemißdeutet, und habe eben Anlaß zu der Sage gegeben, die ſich bei Tertullian und in dem Edikt an die Deputirtenverſammlung von Aſien (S. 4, 13) ausſpreche, daß ein Kaiſer dieſer Zeit die Denunciation eines Chriſten mit der Todesſtrafe belegt habe. Ebenſo Neander Kirchengeſch. Bd. 1. Abth. 1. S. 180. Allerdings war ein ſolches Geſetz gegen Denunciationen der Sklaven ſchon von Nerva gegeben, dagegen war auch Geſetz Servo, qui ultro aliquid de domino confitetur, fides non accomodatur; und wenn hier die causa majestatis ausgenommen wurde, ſo galt für dieſelbe auch nicht jenes Strafgeſetz für die Sklaven, wenn ſie eine gegründete Anzeige gemacht hatten. Nach dieſen Rechtsgrundſätzen konnte alſo entweder nur Apollonius oder nur ſein Sklave, in keinem Falle aber beide hingerichtet werden. Hieronymus ſagt indeß weder, daß Severus der Sklave des Apollonius geweſen, noch daß er hingerichtet worden ſey; und da Euſebius dieſe Hinrichtung ausdrücklich durch ein untergeſchobenes Geſetz begründet, ſo könnte wohl dieſelbe nur der orientaliſchen Sage angehören, welche ſie jenem Geſetz als Beleg zugegeben haben mag.“

(2) Der mächtige Einfluß ſeiner Lieblingsbeiſchläferin Marcia, einer Freundin der Chriſten, ſoll den ſonſt höchſt grauſamen Kommodus zur Milde gegen die Chriſten beſtimmt haben nach Dio Kaſſius oder vielmehr ſeinem Abkürzer Xiphilinus 72, 4.

geändert. (1) Wer Luſt hat, ſeine Reden vor dem Richter und ſeine Antworten auf die Fragen des Perennius, ſo wie ſeine ganze Vertheidigungsrede vor dem Senate kennen zu lernen, der kann ſie aus der Sammlung der älteren Märtyrergeſchichten erfahren.

Zweiundzwanzigſtes Hauptſtück.

Welche Biſchöfe zu dieſer Zeit berühmt geweſen.

Im 10ten Jahre der Regierung des Kommodus wurde Victor, der Nachfolger des Eleutherus, nachdem dieſer das biſchöfliche Amt 13 Jahre lang verwaltet hatte. In demſelben Jahre überkam nach Julianus, welcher 10 Jahre lang Biſchof zu Alexandrien geweſen war, Demetrius dieſe Würde daſelbſt. Zu eben dieſer Zeit war auch noch der oben erwähnte Serapion als der achte Biſchof nach den Apoſteln bei der Gemeinde zu Antiochien berühmt. Der Gemeinde zu Cäſarea in Paläſtina ſtand Theophilus vor, und Narciſſus, deſſen unſere Geſchichte ſchon oben Meldung gethan, hatte noch damals die Aufſicht über die Gemeinde zu Jeruſalem. Biſchof zu Korinth in Griechenland war zu der nämlichen Zeit Bacchyllus, ſo wie zu Epheſus Polykrates. Außer dieſen waren, wie ſich von ſelbſt verſteht, noch tauſend Andere zu dieſer Zeit berühmt. Doch war es billig, diejenigen von ihnen, deren rechtgläubige Lehre in Schriften auf uns gekommen iſt, namentlich anzuführen.

Dreiundzwanzigſtes Hauptſtück.

Von der damals in Anregung gebrachten Paſſahfrage. (2)

Damals wurde eine nicht unwichtige Streitfrage in Anregung gebracht. Die Gemeinden in ganz Aſien (3) nämlich glaubten, einer alten Ueberlieferung zufolge, das Paſſahfeſt am 14ten Tage des Monden, an welchem den Juden das Paſſahlamm zu opfern geboten war, (4) feiern zu müſſen (5) und überhaupt an dieſem Tage, mochte es einen Wochentag

(1) Du Valois verſteht dieß von dem Geſetze des Trajanus, daß man zwar die Chriſten nicht aufſuchen, wenn ſie aber vor Gericht gebracht würden, am Leben ſtrafen ſolle.

(2) Oder der Streit, an welchem Tage die Oſtermahlzeit, welche gewöhnlich unter dem Worte Paſſah zu verſtehen iſt, gehalten werden ſolle. Die abendländiſchen Chriſten und viele morgenländiſche hielten ſie am Tage vor dem Auferſtehungsfeſt, die Aſiaten aber an demſelben Tage, an welchem die Juden ihr Oſterlamm aßen, alſo eigentlich an dem Leidenstage, und am dritten Tage darauf begingen ſie das Auferſtehungsfeſt. Sie unterbrachen alſo durch dieſe Mahlzeit die Oſterfaſten, welches wohl den meiſten Anſtoß gab. Stroth.

(3) Hier iſt unter Aſien die ſogenannte Asia proconsularis, Aeolien, Jonien, Lydien und Karien im weſtlichen Theile von Kleinaſien zu verſtehen.

(4) Dieß war der 14te Tag des erſten jüdiſchen Monats, welcher Niſan heißt (oder nach unſerer Berechnung der 14te Tag nach dem Neumonde im März).

(5) Weil man annahm, daß Chriſtus das letzte Mahl mit ſeinen Jüngern als ein eigentliches Paſſahmahl zu derſelben Zeit, in welcher die Juden dieſes feierten, genoſſen habe.

treffen, welchen es wollte, die Faſten zu beſchließen. Dagegen war es bei allen andern Gemeinden nicht üblich, es auf dieſe Weiſe zu halten, ſondern man beobachtete nach einer apoſtoliſchen Ueberlieferung die noch jetzt herrſchende Weiſe, daß man die Faſten an keinem andern Tage, als am Tage der Auferſtehung unſeres Erlöſers abbrechen durfte. Es wurden dieſerwegen Verſammlungen und Zuſammenkünfte der Biſchöfe gehalten (1) und alle ſchrieben einſtimmig den Chriſten aller Orten in Briefen die Kirchenſatzung vor, das Geheimniß der Auferſtehung des Herrn dürfe an keinem andern Tage als am Sonntage gefeiert werden und nur an dieſem Tage die Aufhebung der Oſterfaſten ſtattfinden. Es iſt noch jetzt ein Brief der damals in Paläſtina verſammelten Biſchöfe, bei welchen Theophilus, Biſchof von Cäſarea, und Narciſſus, Biſchof von Jeruſalem (2) den Vorſitz führten, ſo wie ein anderer dieſelbe Streitfrage betreffender von den in Rom verſammelten Biſchöfen, welchem der Name des Biſchofs Victor vorgeſetzt iſt, vorhanden. Desgleichen hat man einen Brief von den Biſchöfen in Pontus, unter welchen Palmas als der älteſte den Vorſitz führte, und von den Gemeinden in Gallien, von welchen Irenäus Biſchof war, ſo wie auch von denen in Osroene und den dortigen Städten. Ueberdieß iſt noch ein Privatſchreiben vorhanden von Bacchyllus, dem Biſchof der Gemeinde zu Korinth und von ſehr vielen Andern, welche einer und derſelben Meinung und Anſicht waren und auf die gleiche Weiſe ſich ausſprechen. Und zwar war das vorhin Gemeldete ihr einmüthiger Schluß.

Vierundzwanzigſtes Hauptſtück.

Von der Mißhelligkeit in Aſien.

Allein die Biſchöfe in Aſien behaupteten mit großem Nachdruck, man müſſe den ihnen von Alters her überlieferten Brauch beibehalten. An ihrer Spitze ſtand Polykrates, welcher auch in einem Brief an Victor und die römiſche Gemeinde die bis auf ihn herab vererbte Ueberlieferung mit folgenden Worten vorträgt: „Wir nun feiern den Tag unverfälſcht, „ohne Zuſatz und ohne Schmälerung. Denn in Aſien ruhen große Lichter, „welche aufſtehen werden am Tage der Erſcheinung des Herrn, wenn er „in Herrlichkeit vom Himmel kommen und alle Heiligen auferwecken wird— „Philippus nämlich, einer von den zwölf Apoſteln, welcher in Hierapolis „den Grabesſchlummer ruht, und zwei ſeiner Töchter, die als Jungfrauen

(1) Dieß ſind die erſten zuverläſſigen Nachrichten von Synoden, wiewohl es wahrſcheinlich genug iſt, daß hin und wieder auch ſchon früher Synoden gehalten worden ſeyn mögen, obgleich uns die Geſchichte kein gewiſſes Denkmal davon aufbewahrt hat.

(2) Es könnte — ſagt Neander (Kircheng. I. 2. p. 522 Anmerk.) in Bezug auf die paläſtinenſiſchen Biſchöfe — auffallend erſcheinen, auch die Gemeinden in Paläſtina in dieſer Reihe zu finden; aber es iſt wohl zu bedenken, daß die Gemeinde zu Cäſarea von Anfang an vorzugsweiſe aus Heidenchriſten beſtand und daß die Gemeinde zu Jeruſalem unter dem Kaiſer Hadrian eine mehr heidniſch-chriſtliche Geſtalt angenommen hatte.

„alt geworden, ſo wie noch eine dritte Tochter von ihm, welche einen „Wandel im heiligen Geiſt geführt und in Epheſus begraben liegt, ſodann auch Johannes, der an der Bruſt des Herrn gelegen, der war „ein Prieſter und trug das Stirnband, der Glaubenszeuge und Lehrer, „er ſchläft in Epheſus; ferner Polykarpus, der in Smyrna Biſchof und „Märtyrer geweſen, und Thraſeas, ebenfalls Biſchof und Märtyrer von „Eumenia(1) der in Smyrna ruht. Was ſoll ich aber des Biſchofs und „Märtyrers Sagaris, der in Laodicea ſchläft, erwähnen, was des ſeligen „Papirius (2) und des verſchnittenen Melito, (3) der in ſeinem ganzen „Wandel des heiligen Geiſtes voll war und in Sardes liegt in Erwartung der Heimſuchung vom Himmel, da er von den Todten auferſtehen „wird. Dieſe alle haben das Paſſah immer am 14ten Tage nach der „Vorſchrift des Evangeliums gefeiert und ſind nicht davon abgewichen, „ſondern immer der Regel des Glaubens gefolgt. Auch ich, Polykrates, „der geringſte unter euch allen, werde nach der Ueberlieferung meiner „Verwandten, deren einigen ich gefolgt bin, (denn ſieben von ihnen ſind „Biſchöfe geweſen und ich bin der achte und ſie haben immer den Tag „gefeiert, wann das Volk den Sauerteig wegließ); auch ich, meine Brüder, der ich 65 Jahre alt in dem Herrn bin, der ich mit Brüdern aus der „ganzen Welt verkehrt, der ich die ganze heilige Schrift völlig und fleißig „durchleſen habe, werde durch keine Drohungen (4) mich ſchrecken laſſen. „Denn größere Männer als ich, haben geſagt, man müſſe Gott mehr „gehorchen als den Menſchen.“ (5) Hierauf ſchreibt er von allen Biſchöfen, die mit ihm zugegen und gleicher Meinung mit ihm waren, Folgendes: „Ich könnte auch der anweſenden Biſchöfe, welche ich nach eurem Verlangen (6) zuſammen berufen habe, erwähnen. Würde ich ihre Namen „aufſchreiben, ſo wäre ihrer eine ſehr anſehnliche Zahl. Da ſie aber „mich geringen Mann beſuchten; ſo billigten ſie den Brief, wohl wiſſend, „daß ich meine grauen Haare nicht vergebens trage, ſondern immer in „dem Herrn Jeſu gewandelt bin.“ Auf dieß wollte der römiſche Biſchof Victor alsbald die Gemeinden Aſiens ſammt den benachbarten Kirchen als heterodoxe von der allgemeinen Einigung ausſchließen und erklärte in Schreiben alle dortigen Brüder für völlig excommunicirt. Allein ein ſolches Verfahren fand nicht den Beifall aller Biſchöfe, ſondern ſie forderten ihn im Gegentheil auf, Geſinnungen des Friedens, der Einigkeit und der Liebe gegen die Nächſten zu hegen. Ihre Briefe, worin ſie den Victor nachdrücklich tadeln, ſind noch jetzt vorhanden. Unter anderm

(1) Eine Stadt in der kleinaſiatiſchen Landſchaft Phrygien.

(2) Sagaris war Biſchof in Laodicea geweſen und Papirius ſoll nach Symeon Metaphraſtes der Nachfolger des Polykarpus geweſen ſeyn.

(3) Wenn Melito von Polykrates ein Verſchnittener genannt wird, ſo bedeutet dieß wohl nichts mehr, als eine beſtändige Enthaltſamkeit von der Ehe.

(4) Victor hatte nämlich den Polykrates und die übrigen Aſiaten mit der Excommunikation bedroht, wenn ſie nicht das Oſterfeſt mit den Abendländern am Sonntage feierten.

(5) Apoſtelg. 5, 29.

(6) Nämlich auf Victors und der italiſchen Biſchöfe.

ſchrieb auch Irenäus im Namen der Brüder in Gallien, welchen er vorſtand, einen Brief. Er erklärt ſich zwar in demſelben dafür, daß man nur am Sonntage das Geheimniß der Auferſtehung des Herrn feiern ſolle, erinnert aber doch den Victor auf gebührende Weiſe und umſtändlich, er möchte nicht ganze Gemeinden Gottes, weil ſie die Ueberlieferung eines alten Brauchs beobachteten, von der Kirchengemeinſchaft trennen. Irenäus äußert darin auch Folgendes: „Die Streitfrage betrifft nicht „allein den Tag, ſondern auch die Art des Faſtens. Denn die einen „glauben, daß ſie nur einen Tag faſten ſollen, die andern zwei, andere „noch mehrere. Wieder andere laſſen die Zeit des Faſtens 40 Stunden „lang (1) Tag und Nacht hindurch dauern. Und dieſe Verſchiedenheit in „Beobachtung des Faſtens iſt nicht erſt zu unſerer Zeit entſtanden, ſon„dern ſchon lange vorher bei unſern Vorfahren, welche ſich vermuthlich „nicht aufs Genaueſte daran hielten und ſo die in aller Einfalt und aus „Unkunde entſtandene Gewohnheit auf die Nachkommen vererbten. Gleich„wohl haben dieſe alle im Frieden gelebt und auch wir leben im Frieden „mit einander und die Verſchiedenheit in den Faſteneinrichtungen läßt „die Eintracht des Glaubens um ſo ſtärker hervorleuchten.“ Hierauf fügt Irenäus noch eine Erzählung bei, die ich hier ganz an ihrem Platz beibringen will. Sie lautet alſo: „Die Presbyter, (2) welche vor Soter „der Kirche vorgeſtanden, über welche du jetzt die Aufſicht führſt, ich „meine den Anicetus, Pius, Hyginus, Teleſphorus und Xyſtus, haben „weder ſelbſt das Paſſah ſo gefeiert, noch auch es ihren Untergebenen er„laubt. Allein obgleich ſie daſſelbe nicht ſo feierten, ſo lebten ſie dennoch „in Frieden mit denjenigen, welche aus den Gemeinden kamen, wo es „ſo gefeiert wurde, wiewohl die Feier deſſelben denjenigen, welche es „nicht ſo feierten, mehr auffallen mußte. Und niemals ſind dieſes Um„ſtandes wegen Einige excommunicirt worden, ſondern es haben ſogar „deine Vorfahren, obgleich ſie es nicht ſo hielten, denen aus fremden „Kirchen, die es ſo hielten, die Euchariſtie geſchickt. (3) Als der ſelige „Polykarpus unter Anicetus nach Rom kam und beide über verſchiedene „Gegenſtände mit einander einen unerheblichen Streit hatten, ſo wurden „ſie ſogleich einig mit einander, ohne über dieſen Punkt mit einander „ſtreiten zu wollen. Denn es konnte weder Anicetus den Polykarpus be„wegen, es ſo zu halten, da dieſer mit Johannes, dem Jünger unſers

(1) Als Nachbildung des 40tägigen Faſtens Jeſu in der Wüſte während der Verſuchung. Später wurden daraus die 40 Tage: die Quadrageſimalfaſtenzeit.

(2) Hier nennt Irenäus die römiſchen Biſchöfe Presbyter, da Biſchof und Presbyter urſprünglich nicht verſchieden und die Biſchöfe nur die erſten Presbyter waren.

(3) Hier iſt von der Kirchengemeinſchaft die Rede, welche man hielt und bezeugte, wenn Leute von fremden, auswärtigen Kirchen zuſammenkamen. Hielt man Frieden und Einigkeit, ſo ſchickte man ihnen die Euchariſtie d. h. geweihtes Brod und Wein, wie man es in der Verſammlung austheilte. Das hieß jemand „aufnehmen.“ Er durfte ebenfalls nicht bloß dahin kommen, ſondern war es ein Geiſtlicher, etwa ein Biſchof, ſo ließ man ihn auch Theil an den geiſtlichen Verrichtungen nehmen, wohl auch ſelbſt konſekriren. Widerfuhr jemanden an einer auswärtigen Kirche dieſe Kirchenehre nicht, ſo nahm man das hoch auf und das hieß, ihn von der Gemeinſchaft entfernen oder ihn excommuniciren.

„Herrn und mit den übrigen Apoſteln, mit welchen er umgegangen war, „es immer ſo gehalten hatte, noch überredete Polykarpus den Anicetus, „es ſo zu halten, indem dieſer ſagte, er müſſe an dem Brauch ſeiner „Vorgänger feſthalten. Allein deſſen ungeachtet beſtand nicht nur ein „gutes Vernehmen unter ihnen, ſondern Anicetus erlaubte auch dem Po„lykarpus aus Achtung, der Abendmahlsfeier in der Gemeinde vorzuſtehen, „und ſie ſchieden von einander im Frieden, und ſowohl die, welche das „Paſſah ſo hielten, als auch die, welche es nicht ſo hielten, behielten „den Frieden mit der ganzen Kirche bei.“ Solche Worte und Ermahnungen ſchrieb Irenäus, der dieſen Namen (1) in Wahrheit führte und durch ſein Betragen wirklich ein Friedensſtifter war, des Kirchenfriedens wegen an Victor; indeß nicht bloß an Victor, ſondern auch an mehrere andere Kirchenvorſteher wandte ſich Irenäus mit paſſenden Schreiben in Betreff der in Anregung gebrachten Streitfrage.

Fünfundzwanzigſtes Hauptſtück.

Wie Alle in Betreff des Paſſahs einen einſtimmigen Schluß gefaßt.

Die Biſchöfe in Paläſtina, die wir ſo eben erſt genannt haben, nämlich Narciſſus und Theophilus und mit ihnen Kaſſius, Biſchof von Tyrus und Klarus von Ptolemäis, (2) ſo wie die übrigen mit ihnen zuſammengekommenen Biſchöfe, ſetzen, nachdem ſie ſich umſtändlich über die von der Nachfolge der Apoſtel an bis auf ſie herab vererbte Ueberlieferung in Betreff des Paſſah verbreitet, am Schluſſe ihres Briefes noch Folgendes hinzu: „Sorgt, daß von dieſem unſerem Briefe in jeder Ge„meinde Abſchriften herumgeſandt werden, damit uns nicht in Betreff „derer, welche ſo leicht ihre eigenen Seelen verführen, ein Vorwurf treffe. „Wir thun euch aber zu wiſſen, daß man auch zu Alexandrien das Paſſah „an demſelben Tage hält, an welchem wir es halten (denn wir ſtehen „mit einander in brieflichem Verkehr), ſo daß wir einſtimmig und zugleich „den heiligen Tag begehen.

Sechsundzwanzigſtes Hauptſtück.

Was für Proben von der guten Denkungsart des Irenäus wir noch haben.

Außer den ſchon angeführten Schriften des Irenäus und ſeinen Briefen hat man noch von ihm ein ſehr kurzes, aber äußerſt belehrendes Buch wider die Griechen, unter dem Titel Von der Wiſſenſchaft, ſo wie ein anderes, das er einem Bruder, Namens Marcianus, zueignete „Zum Beweiſe der apoſtoliſchen Predigt,“ und endlich ein Buch

(1) Der Name Irenäus entſpricht ungefähr dem deutſchen Namen Friedrich.
(2) Jetzt S. Jean d'Acre, eine Seeſtadt in Phönicien.

von verſchiedenen Abhandlungen, worin er des Briefs an die Hebräer und der ſogenannten Weisheit Salomos gedenkt und einige Stellen daraus anführt. Dieß ſind die Schriften des Irenäus, welche zu unſerer Kenntniß gelangt ſind. Nachdem Kommodus 13 Jahre lang regiert hatte, wurde Pertinax ſein Nachfolger, auf welchen nicht ganz ſechs Monate nach dem Tode des Kommodus Severus Kaiſer wurde.

Siebenundzwanzigſtes Hauptſtück.

Was für Schriften wir auch noch von den übrigen damals blühenden Männern haben.

Auch von andern alten Kirchenſchriftſtellern der damaligen Zeit haben ſich noch bis jetzt bei manchen ſehr viele Denkmale ihres redlichen Fleißes erhalten. Die Schriften derer, welche wir davon näher kennen gelernt haben, ſind die Bücher des Heraklitus über die Briefe Pauli, die Bücher des Maximus über die bei den Ketzern ſo viel beſprochene Frage „Woher das Böſe und über das Erſchaffenſeyn der Materie,“ ferner die Schriften des Kandidus über die Schöpfungsgeſchichte und des Apion über denſelben Gegenſtand, ſo wie des Sextus über die Auferſtehung und eine andere Schrift des Arabianus nebſt den Büchern vieler andern, von welchen wir aus Mangel an zureichenden Gründen weder die Zeit hier angeben, noch etwas daraus anführen können. Auch haben ſich Schriften von ſehr vielen Andern erhalten, von welchen uns nicht einmal die Angabe der Namen möglich iſt. Es ſind dieß zwar Schriften von recht gläubigen Männern der Kirche, wie von jedem die Auslegung der heiligen Schrift beweiſt, allein ſie ſind uns gleich wohl nicht weiter bekannt, weil ihnen der Name ihrer Verfaſſer fehlt.

Achtundzwanzigſtes Hauptſtück.

Von den erſten Anhängern der Ketzerei des Artemon, wie ihr Charakter beſchaffen geweſen und wie ſie ſich die heilige Schrift zu verfälſchen unterwunden.

In einem gegen die Ketzerei des Artemon, welche Paulus von Samoſata (1) zu unſern Zeiten wieder zu erneuern verſucht hat, gerichteten Buche dieſer Männer (2) findet ſich eine Erzählung, welche ſich für unſere vor-

* J. Ch. 193. Pertinax. Julianus. Severus J. Ch. 194.

(1) Hauptſtadt von Kommagene, der nördlichſten Provinz Syriens, berühmt als Geburtsort des Spötters Lucianus.

(2) Man hat verſchiedene Bemühungen angewandt, um den Namen des Verfaſſers dieſes Stücks zu finden und Einige halten den römiſchen Aelteſten Kajus dafür. Etwas ſonderbar iſt es doch, den Verfaſſer eines Buchs wiſſen zu wollen, den Euſebius, wie er ausdrücklich ſagt, ſelbſt nicht wußte. Es war derſelbe Fall oben Hauptſt. 16. bei dem antimontaniſtiſchen Fragment. Uebrigens merke ich nur an, daß Euſebius hier die Erzählung von der Ketzerei des Artemon noch zu früh anbringt, indem ſie wenigſtens ſpät unter dem Zephyrinus hätte geſetzt werden müſſen, da der Verfaſſer dieſes Fragments nach den Zeiten des Zephyrinus geſchrieben, wie aus dem Folgenden offenbar iſt. Da indeſſen Theodotus hier als der Stifter dieſer Sekte oder doch als ein Mann, der dieſelbe Lehre gehabt, aufgeführt wird, und er zu den Zeiten Victors ſeine Rolle ſpielte, ſo hat Euſebius vermuthlich deßwegen die Geſchichte hier erzählt. Stroth.

liegende Geſchichte ſehr wohl paßt. Der Verfaſſer thut darin dar, daß die vorgedachte Ketzerei, welche behauptet, daß unſer Erlöſer ein bloßer Menſch geweſen, nur erſt vor kurzer Zeit auf die Bahn gebracht worden ſey, während ihre Stifter ſie als eine alte rühmen wollten, und berichtet ſodann, nachdem er noch vieles Andere zur Widerlegung ihrer läſterlichen Lügenlehre vorgebracht, wörtlich Folgendes: „Sie behaupten, daß das, was ſie jetzt vorbrin„gen, alle Alte und ſelbſt die Apoſtel gelehrt worden ſeyen und gelehrt haben „und daß ſich die Wahrheit der Lehre bis auf die Zeiten Victors, welcher „von Petrus an der 13te Biſchof zu Rom geweſen, erhalten habe, daß die„ſelbe aber von ſeinem Nachfolger Zephyrinus an verfälſcht worden ſey. „Dieſe Behauptung dürfte vielleicht einige Wahrſcheinlichkeit haben, wenn „nicht erſtlich die heilige Schrift ihr entgegen ſtände. Zweitens aber ſind „auch noch Schriften von einigen Brüdern vorhanden, welche über die Zeiten „Victors hinausreichen, und welche für die Wahrheit gegen die Heiden und „die damaligen Ketzereien geſchrieben ſind, nämlich von Juſtinus, Miltiades, „Tatianus, Klemens und mehreren Andern, in welchen allen die Göttlichkeit „Chriſti behauptet wird. Und wer kennt nicht die Schriften des Irenäus, „Melito und der Andern, die Chriſtus für einen Gott und für einen Men„ſchen erklären? Und wie viele Pſalmen und Lieder, die von Anfang an „von gläubigen Brüdern geſchrieben worden ſind, beſingen Chriſtum, den „Logos Gottes und preiſen ſeine Gottheit. Wie iſt es nun, da ſeit ſo vie„len Jahren die kirchliche Lehrmeinung gepredigt worden, möglich, daß „die Lehrer bis auf die Zeiten Victors ſo, wie ſie ſagen, gepredigt haben „ſollten? Wie? ſchämen ſie ſich nicht dergleichen Unwahrheiten gegen Victor „vorzubringen, da ſie doch recht gut wiſſen, daß Victor den Schuſter Theo„dotus,(1) den Stifter und Urheber dieſes gottesleugneriſchen Abfalls aus der „Kirchengemeinſchaft ausgeſchloſſen hat, weil er zuerſt behauptet hatte, daß „Chriſtus ein bloßer Menſch ſey? Denn wenn Victor ihrer Ausſage nach „ſo, wie ihre Läſterung lehrt, gedacht hätte, wie hätte er den Theodotus, „den Erfinder dieſer Ketzerei, aus der Kirche ſtoßen können?“ So viel, was den Victor betrifft. Nachdem dieſer 10 Jahre lang der römiſchen Kirche vorgeſtanden, wurde Zephyrinus, ungefähr im 9ten Jahr der Regierung des Severus, ſein Nachfolger. Der Verfaſſer des vorhin angeführten Buchs von dem Stifter der genannten Sekte erzählt auch noch eine andere Geſchichte, welche unter Zephyrinus vorgefallen iſt und alſo lautet: „Ich „muß vielen Brüdern eine zu unſerer Zeit vorgefallene Begebenheit in das „Gedächtniß zurückrufen, von welcher ich glaube, daß, wenn ſie zu Sodom

---

* J. Ch. 202. Zephyrinus 14ter Biſchof zu Rom.

(1) Er war aus Byzanz und iſt nicht mit dem oben Hauptſt. 3. und 16. angeführten Montaniſten Theodotus zu verwechſeln. Als er in einer Verfolgung Chriſtum abgeleugnet hatte, und man ihm deßhalb zu Rom, wohin er ſich begeben, Vorwürfe machte, verſicherte er, einen bloßen Menſchen abgeleugnet zu haben. Ob übrigens Theodotus Chriſtum für einen gewöhnlich natürlich erzeugten, oder für einen übernatürlich erzeugten Menſchen gehalten hat, läßt ſich bei der Verſchiedenheit der Angaben nicht ſicher entſcheiden; doch dürfte das Letztere wahrſcheinlicher ſeyn.

„vorgefallen wäre, ſie vielleicht ſogar die dortigen Leute zur Buße gebracht „haben würde. Es iſt noch nicht gar lange, ſondern noch zu unſern Zeiten, „daß ein gewiſſer Bekenner, Namens Natalis, war. Dieſer wurde einſt „von einem gewiſſen Asklepiodotus und einem gewiſſen andern Theodotus, „einem Geldwechsler, verführt. Dieſe beide waren Schüler des Schuſters „Theodotus, der zuerſt dieſer Meinung oder vielmehr dieſes Unſinns wegen „von Victor, der, wie geſagt, damals Biſchof war, von der Kirchenge„meinſchaft ausgeſchloſſen worden war. Von dieſen ließ ſich Natalis be„reden, gegen eine Beſoldung (1) ſich zum Biſchof dieſer Sekte machen „zu laſſen, ſo nämlich daß er monatlich 170 Denare von ihnen bekäme. Da „er nun bei ihnen war, ſo wurde er öfters von dem Herrn in Geſichtern ge„warnt. Denn unſer barmherziger Gott und Herr Jeſus Chriſtus wollte „nicht, daß ein Zeuge ſeiner Leiden ſich außer der Kirche befinden und ver„loren gehen ſollte. Da aber Natalis angelockt durch den Vorſitz bei ihnen „und von ſchandbarer Gewinnſucht, die ſo Viele in das Verderben ſtürzt, die „Erſcheinungen wenig beachtete, ſo ward er endlich von heiligen Engeln „die ganze Nacht hindurch gegeißelt und heftig durchgeprügelt. Er ſtand „daher früh Morgens auf, that einen Sack an, beſtreute ſich mit Aſche, fiel „aufs Eilfertigſte und unter Thränen vor dem Biſchof Zephyrinus nieder „und wälzte ſich zu den Füßen nicht bloß der Geiſtlichen, ſondern auch der „Weltlichen und erweichte durch ſeine Thränen die zum Mitleid geneigte „Kirche des erbarmenden Chriſtus, ſo daß er endlich nach vielen angewand„ten Bitten und Vorzeigung der Striemen von den Schlägen, welche er be„kommen, (2) mit genauer Noth wieder in die Kirchengemeinſchaft aufge„nommen wurde.“ An dieſe Erzählung wollen wir aus demſelben Schriftſteller auch noch eine andere Stelle über ſie anknüpfen. Sie lautet folgendermaßen: „Die heilige Schrift haben ſie ganz ungeſcheut verfälſcht, die „Richtſchnur des alten Glaubens verworfen und Chriſtum verkannt. Sie „unterſuchen nicht was die heilige Schrift lehrt, ſondern ſie ſinnen ſorgfältig „darauf, was für eine Schlußform zum Beweiſe ihrer Irreligioſität gefun„den werden könne. Und wenn ihnen jemand eine Stelle aus der heiligen „Schrift vorhält, ſo forſchen ſie nach, ob die conjunctive oder disjunctive „Schlußform daraus gemacht werden könne. Gottes heilige Schriften „haben ſie bei Seite geſetzt und beſchäftigen ſich jetzt mit der Geometrie, als „Leute, die von der Erde ſind, Irdiſches reden, und den, der von oben kom„men wird, nicht kennen. Euklides mit ſeiner Geometrie wird demnach „bei ihnen hoch erhoben, Ariſtoteles und Theophraſtus werden bewundert

(1) Die Biſchöfe und andern Kirchendiener waren zwar ſchon längſt durch die freiwilligen Beiträge der Gemeinden verhalten worden, aber von einer feſten Beſoldung an baarem Gelde war lange nicht die Rede geweſen. Deßwegen rechnete man es auch den Montaniſten ſo hoch an, daß ſie ihre Geiſtlichen mit Geld ſalarirten.

(2) Ob hierunter die Schläge zu verſtehen ſind, die er von den Engeln bekommen oder die er ehemals als Bekenner erlitten, läßt ſich wohl nicht mit völliger Gewißheit beſtimmen.

„und Galenus (1) vielleicht gar von einigen auch angebetet. (2) Daß aber „Leute, welche die Wiſſenſchaften der Ungläubigen zu dem Syſteme ihrer „Ketzerei mißbrauchen und mit der ſchlauen Kunſt der Gottesleugner den „einfachen Glauben der heiligen Schrift verfälſchen, daß ſolche Leute ſehr „weit hin zum Glauben haben, was ſoll man nur davon ſprechen? Deß„wegen haben ſie ihre Hände ſo ungeſcheut an die heilige Schrift gelegt „unter dem Vorwande, ſie hätten dieſelbe verbeſſert. Und daß dieß keine „Unwahrheit von meiner Seite gegen ſie iſt, davon kann jeder, der da will, „ſich überzeugen. Denn wenn jemand die Abſchriften eines jeden von ihnen „zuſammenbringen und dieſelben unter einander vergleichen würde, ſo würde „er ſie in vielen Stücken von einander abweichend finden. So ſtimmen „wenigſtens die Handſchriften des Asklepiades mit denen des Theodotus „nicht überein. Man kann aber dergleichen im Ueberfluſſe finden, da ihre „Schüler das, was von einem jeden von ihnen, nach ihrem Ausdruck, „verbeſſert, das heißt, entſtellt worden iſt, ſich mit großem Eifer eingetragen „haben. Mit dieſen ſtimmen wiederum die Handſchriften des Hermophilus „nicht überein. Ja, die des Apollonides ſtimmen nicht einmal mit ein„ander ſelbſt überein. Denn man kann die, welche er zuerſt bearbeitet hat, „mit den ſpäter von ihm wiederum verkehrten vergleichen und man wird „ſie in vielen Stücken abweichend von einander finden. Von welcher Frech„heit aber ein ſolches Vergehen zeugt, das können ſie nicht einmal ſelbſt ver„kennen. Denn entweder glauben ſie nicht, daß die göttlichen Schriften „vom heiligen Geiſte eingegeben worden ſind und in dieſem Falle ſind ſie „Ungläubige — oder halten ſie ſich ſelbſt für weiſer als den heiligen Geiſt „— und was ſind ſie in dieſem Falle anders, als gar Verrückte? Denn „ſie können es gar nicht leugnen, daß dieß freche Unterfangen von ihnen „herkomme, da die Abſchriften von ihren eigenen Händen geſchrieben ſind, „da ſie von denen, von welchen ſie unterwieſen worden, keine ſolche empfan„gen haben und da ſie die Handſchriften, wovon ſie es abgeſchrieben haben, „nicht vorzuzeigen vermögen. Einige von ihnen haben es aber nicht einmal „der Mühe werth gefunden, dieſe Schriften zu verfälſchen, ſondern Ge„ſetz und Propheten geradezu verworfen und die Gnade (3) zum Vorwande

---

(1) Dieſer Arzt hatte nämlich auch Bücher von den Figuren der Schlüſſe und von der ganzen Philoſophie geſchrieben, wie wir aus dem Verzeichniß ſeiner Schriften ſehen.

(2) Aus dieſer eifrigen Beſchäftigung mit mathematiſchen und philoſophiſchen Wiſſenſchaften dürften wir wohl nicht ohne Grund ſchließen, daß die Artemoniten ihre Anſichten vorzüglich durch philoſophiſche Gründe zu unterſtützen und mit ſolchen die Meinungen ihrer Gegner zu beſtreiten ſuchten.

(3) Sie ſagten nämlich: Wir ſind nicht mehr unter dem Geſetz, ſondern unter der Gnade; wozu brauchen wir das Geſetz und die Propheten? Walch will auch noch, daß ſie das Evangelium und die Offenbarung Johannis verworfen hätten und beruft ſich dabei auf den Epiphanius. Allein dieß möchte wohl ein Verſehen ſeyn. Epiphanius ſagt bloß, die Ketzerei des Theodotus ſey ein Stück von der Ketzerei der Aloger, welche das Evangelium und die Offenbarung Johannis verwürfen. Dieß hat vermuthlich Gelegenheit zum Verſehen gegeben. Denn ſonſt brauchten die Theodotianer ſelbſt Beweiſe aus dem Evangelium Johannis, wie ſie denn aus Joh. 8, 40: Nun aber ſucht ihr mich umzubringen, einen Menſchen, der auch die Wahrheit ſagt, ſchloſſen, Chriſtus ſey ein bloßer Menſch. Man ſ. den Epiph. in der 54ſten Ketzerei. S. 463. Stroth.

„ihrer geſetz- und gottloſen Lehren gebraucht und ſich dadurch in den tiefſten „Abgrund des Verderbens geſtürzt.“ So weit die Erzählung hievon.

Ende des fünften Buches.

Sechstes Buch.

Erſtes Hauptſtück.

Von der Verfolgung unter Severus.

Da auch Severus eine Verfolgung gegen die Kirchen erregte, ſo wurden von den Kämpfern für den Glauben in allen Gemeinden aller Orten herrliche Märtyrerthümer abgelegt; hauptſächlich zahlreich waren aber dieſe zu Alexandrien, wohin als auf den größten Kampfplatz Gottes die auserleſenſten Kämpfer aus ganz Aegypten und Thebais (1) geſchickt wurden und wo dieſelben durch die ſtandhafteſte Ausdauer in mancherlei Martern und Todesarten von Gott ſich die Kronen erwarben. Unter dieſen befand ſich auch Leonides, der Vater des Origenes. Dieſer wurde enthauptet und hinterließ ſeinen Sohn in noch großer Jugend. Welche Liebe zur göttlichen Lehre der Letztere gleich von dieſer Zeit an gehabt hat, dieß hier anzuführen dürfte um ſo mehr am Platze ſeyn, als er überall des ausgebreitetſten Rufes genoß.

Zweites Hauptſtück.

Von der Unterweiſung des Origenes in ſeiner Jugend.

Wer nun das Leben dieſes Mannes bei gehöriger Muße beſchreiben wollte, der würde einen reichen Stoff vor ſich haben und die Darſtellung deſſelben dürfte wohl eine eigene Schrift erfordern. Wir indeß wollen hier das Meiſte in die Kürze zuſammenziehen und nur etwas Weniges von ihm mit wenigen Worten berichten, was uns aus einigen Briefen und aus den Nachrichten ſeiner noch jetzt lebenden Schüler bekannt geworden iſt. Die Schickſale des Origenes ſcheinen mir ſchon von der Wiege an, um mich ſo auszudrücken, merkwürdig. Es war das zehnte Jahr der Regierung des Severus und Lätus, Statthalter von Alexandrien und dem übrigen Aegypten, Demetrius aber hatte ſo eben erſt nach Julianus das Bisthum über die daſigen Gemeinden überkommen, als mit heftiger Wuth die Flamme der Verfolgung aufloderte und Tauſende die Märtyrerkrone ſich erwarben.

(1) Der ſüdlichſte Theil von Aegypten.

Da wurde die Seele des damals noch ſehr jungen Origenes von einem ſolchen Verlangen nach dem Märtyrerthum ergriffen, daß er große Luſt hatte, den Gefahren entgegen zu gehen und zum Kampfe hinzueilen und hinzuſtürzen. Und bereits war er nicht mehr weit entfernt von dem Ende ſeines Lebens, wenn nicht die himmliſche Vorſehung Gottes zum Beſten Vieler durch ſeine Mutter ſeinem Entſchluſſe in den Weg getreten wäre. Dieſe bat ihn zuerſt inſtändig mit Worten, er möchte doch auf ihre mütterliche Liebe zu ihm Bedacht nehmen; wie ſie ihn aber auf die Nachricht, daß ſein Vater ergriffen und im Gefängniß ſey, von Verlangen nach dem Märtyrerthum ganz erfüllt und noch feſter in ſeinem Vorhaben beſtärkt ſah, ſo verſteckte ſie alle ſeine Kleider und nöthigte ihn dadurch, zu Hauſe zu bleiben. Wie nun dem Orgines bei ſeinem ſein Alter weit überſteigenden Verlangen nach dem Märtyrerthume nichts weiter zu thun übrig blieb, er aber auch nicht ruhig zu bleiben vermochte, ſo ſchrieb er einen Brief an ſeinen Vater voll der dringendſten Ermunterungen zum Märtyrerthume, worin er ihn unter anderem mit den Worten ermahnte: „Hüte dich, daß du unſertwegen (1) deine Geſinnungen änderſt!“ Dieß mag als erſte Probe des Verſtandes und der echtreligiöſen Geſinnung des Origenes in ſeiner Kindheit aufgezeichnet ſeyn. Denn er hatte bereits einen ſehr guten Grund in den Lehren des Glaubens gelegt, und war von Kindheit an in der heiligen Schrift geübt. Auf dieß hatte er aber auch keinen geringen Fleiß verwandt, indem ſein Vater neben dem Unterricht des Sohnes in den gewöhnlichen Schulwiſſenſchaften, (2) ſein Hauptaugenmerk darauf richtete. Er ließ ihn daher vor allem andern und vor Erlernung der Wiſſenſchaften der Griechen (3) in den Lehren der Religion unterrichten und Origenes mußte jeden Tag einige Stellen aus der heiligen Schrift auswendig lernen und herſagen. Dieß that der Knabe nicht nur nicht mit Widerwillen, ſondern er trieb es mit der größten Luſt, ſo daß er ſich nicht mit dem bloßen Leſen leicht verſtändlicher Stellen der heiligen Schrift begnügte, ſondern etwas mehr ſuchte und bereits dem tiefern Sinn nachforſchte. Ja, Origenes machte ſogar ſeinem Vater zu ſchaffen mit Fragen, was denn der tiefere Sinn der von Gott eingegebenen heiligen Schrift ſey. Dieſer verwies es ihm zwar dem Scheine nach in das Geſicht und ermahnte ihn, nicht über das nachzugrübeln, was über ſeine jugendliche Faſſungskraft, oder über den offen darliegenden Sinn hinausginge, für ſich ſelbſt aber im Stillen freute er ſich höchlich und ſtattete Gott, dem Urheber alles Guten, den größten Dank dafür ab, daß er ihn für würdig erachtet habe, der Vater eines ſolchen Sohnes zu werden. Ja, man erzählt ſich, er habe ſich oft, wenn der Knabe ſchlief, demſelben genähert, ſeine Bruſt entblößt, dieſelbe als einen Tempel, in dem ſich der heilige Geiſt eine Wohnung bereitet habe, voll Ehr=

---

(1) Er meinte auch ſeine ſechs jüngern Geſchwiſter.
(2) Dieß waren im Alterthume die Grammatik, Arithmetik, Geometrie und Rhetorik.
(3) Hierunter wurden nächſt den vorgenannten Wiſſenſchaften noch beſonders Philoſophie und Dialektik verſtanden.

furcht geküßt und ſich glücklich geprieſen, einen ſolchen Sohn zu beſitzen. Dieß und Aehnliches erzählt man von Origenes, da er noch ein Kind war. Nachdem ſein Vater als Märtyrer vollendet hatte, ſo wurde er, noch nicht völlig 17 Jahre alt, mit ſeiner Mutter und noch ſechs andern jüngern Geſchwiſtern verwaist zurückgelaſſen. Da das Vermögen ſeines Vaters der kaiſerlichen Schatzkammer anheimgefallen war, ſo litt er nebſt ſeinen Angehörigen Mangel an den Bedürfniſſen des Lebens, allein Gott würdigte ihn ſeiner Fürſorge. Origenes fand eine freundliche Aufnahme und einen Aufenthaltsort bei einer eben ſo reichen, als angeſehenen Frau. Dieſe hatte aber auch einen ſehr berufenen Mann von den damaligen Ketzern zu Alexandrien bei ſich, behandelte denſelben mit vorzüglicher Sorgfalt und behielt ihn als ihren angenommenen Sohn. Er hieß Paulus und war aus Antiochien. Wiewohl Origenes nothgedrungen mit dieſem leben mußte, ſo legte er doch von dieſer Zeit an die ſprechendſten Proben ſeiner Rechtgläubigkeit ab. Da Paulus in dem Rufe eines gelehrten Mannes ſtand, ſo kam eine unzählbare Menge nicht bloß von Ketzern, ſondern auch von den Unſrigen bei ihm zuſammen; allein Origenes konnte nie dahin gebracht werden, nur das Gebet gemeinſchaftlich mit ihm zu verrichten, ſondern er blieb von Kindheit an bei den Vorſchriften der Kirche und verabſcheute, wie er ſich ſelbſt an einem Orte ausdrückt, die Lehren der Ketzer. Da Origenes ſchon von ſeinem Vater in die Wiſſenſchaft der Griechen eingeführt worden war, und ſich nach dem Tode deſſelben mit noch größerem Eifer gänzlich der Beſchäftigung mit den Wiſſenſchaften ergab, ſo, daß er ſich zureichende Kenntniſſe in den Fächern der Grammatiker (1) erwarb, ſo konnte er ſich dadurch, nachdem er nach der Vollendung deſſelben nur kurze Zeit ſich denſelben völlig gewidmet hatte, einen für ſein damaliges Alter ſehr reichlichen Unterhalt erwerben.

Drittes Hauptſtück.

Wie Origenes noch ſehr jung ſchon das göttliche Wort gelehrt.

Während er, wie er ſelbſt an einer Stelle ſeiner Schriften bemerkt, zu Alexandrien mit Unterricht ſich beſchäftigte und Niemand daſelbſt die Lehren des Chriſtenthums vortrug, da Alle vor der drohenden Verfolgung geflohen waren, kamen einige Heiden zu ihm, um das Wort Gottes zu hören. Der Erſte derſelben war, wie er berichtet, Platarchus, (2) der nach einem trefflichen Leben auch mit einer herrlichen Märtyrerkrone geſchmückt ward und der zweite Heraklas, ein Bruder des Plutarchus, welcher, nachdem er eben-

---

(1) Die Grammatiker beſchäftigten ſich mit Wort- und Sacherklärung der alten Schriftſteller, beſonders der alten Dichter und Geſchichtſchreiber.

(2) Iſt nicht zu verwechſeln mit dem berühmten Geſchichtſchreiber und Philoſophen Plutarchus aus Chäronea, der ein halbes Jahrhundert früher lebte.

falls viele Proben eines philoſophiſchen Lebens und eines praktiſchen Chriſtenthums bei ihm abgelegt hatte, nach Demetrius des Bisthums zu Alexandrien für würdig gehalten wurde. Origenes war in ſeinem 18ten Jahre, als er Vorſteher der katechetiſchen Schule wurde, wo er auch während der Verfolgungen unter dem alexandriniſchen Statthalter Aquilas vielen Nutzen ſtiftete. Damals erwarb er ſich durch die Gefälligkeit und Dienſtfertigkeit, welche er gegen alle heiligen Märtyrer, bekannte und unbekannte, bewies, bei allen Gläubigen einen großen Namen. Denn er war nicht nur im Gefängniß oder ſo lange das Endurtheil noch nicht über ſie geſprochen war, ſondern auch wenn ſie nach dieſem zum Tode geführt wurden, bei den heiligen Märtyrern und bewies dabei eine große Freimüthigkeit und ging den Gefahren gerade entgegen, daher er denn auch, wenn er muthig hinzutrat und die Märtyrer furchtlos mit einem Kuſſe begrüßte, mehr als einmal von dem herumſtehenden wüthenden heidniſchen Pöbel beinahe geſteinigt worden wäre, wenn ihn nicht die Hand Gottes, unter deſſen Schutze er ein für allemal ſtand, auf eine wunderbare Weiſe gerettet hätte. Dieſelbe himmliſche Gnade Gottes beſchützte ihn auch ſonſt bald da bald dort unzähligemale, da ihm damals wegen ſeines ungemeinen Eifers für die göttliche Lehre und wegen ſeiner Freimüthigkeit nachgeſtellt wurde. Es herrſchte aber eine ſolche Erbitterung wider ihn unter dem Ungläubigen, daß ſie ſich zuſammenrotteten und Soldaten vor das Haus, wo er ſich aufhielt, hinſtellten, wegen der Menge derjenigen, welche in den Anfangsgründen des heiligen Glaubens Unterricht bei ihm hatten. Die Verfolgung entbrannte aber Tag für Tag mit ſolcher Heftigkeit gegen ihn, daß ganz Alexandrien nicht mehr groß genug für ihn war, ſondern er von einem Hauſe in das andere weichen mußte und allenthalben fortgetrieben wurde wegen der großen Anzahl derjenigen, welche durch ihn die göttliche Lehre annahmen, zumal da auch ſein ſittliches Betragen die herrlichſten Früchte der echteſten Philoſophie enthielt. Sein Leben entſprach, wie man zu ſagen pflegt, ſeinem Reden und ſeine Reden ſeinem Leben. Dadurch namentlich beſtimmte er unter der Mitwirkung der göttlichen Kraft Unzählige zu ſeiner Nacheiferung. Wie Origenes ſah, daß die Zahl ſeiner Schüler immer mehr zunahm, ſo hielt er, da ihm allein der Unterricht an der katechetiſchen Schule von dem Biſchof Demetrius anvertraut war, den Unterricht in den Fächern der Grammatiker fernerhin für unverträglich mit der Unterweiſung im Chriſtenthum. Er gab daher ohne Bedenken den erſtern als unnütz und den Unterweiſungen im Chriſtenthum entgegen auf. Sodann verkaufte er aus guten Gründen, um keiner Unterſtützung von Seiten Anderer benöthigt zu ſeyn, alle ſeine einſt mit ſo warmer Liebe von ihm geleſenen Schriften der Alten und begnügte ſich täglich mit 4 Obolen, (1) die ihm der Käufer derſelben verabfolgen mußte. Auf dieſe Art brachte er viele Jahre in beſtändiger Beſchäftigung mit der Philoſophie hin und entzog ſich

(1) Ein Obolus betrug ungefähr 10¼ Pfenning.

ſelbſt jeglichem Reiz zu jugendlichen Ausſchweifungen. Den ganzen Tag hindurch ertrug er die nicht geringe Anſtrengung des Unterrichts und den größern Theil der Nacht widmete er dem Studium der heiligen Schrift. Er führte mit der ſtrengſten Enthaltſamkeit ein recht philoſophiſches Leben, bald ſich im Faſten übend, theils ſich die Zeit des Schlafes ſehr genau zumeſſend. Aber auch dieſen erlaubte er ſich im geringſten nicht auf einem Lager, ſondern nur auf dem bloßen Boden. Vor allem andern aber glaubte er, man müſſe jene evangeliſchen Vorſchriften unſeres Erlöſers beobachten, nämlich man ſolle nicht zwei Röcke, noch Schuhe haben, noch ſich von Sorgen für die Zukunft beängſtigen laſſen. Ja, er hielt ſogar mit einer größern Bereitwilligkeit, als von ſeinem Alter zu erwarten ſtand, in Kälte und Blöße aus und trieb es auf den höchſten Gipfel einer übermäßigen Armuth, wodurch er ſeine Freunde in das größte Erſtaunen, aber auch ſehr Viele, die ihm für die Mühe, welche ſie ihm den Unterricht in der Religion verurſachen ſahen, gerne von ihren Gütern mitgetheilt hätten, in Betrübniß verſetzte. Origenes erlag indeß gleichwohl dieſen verſchiedenen Arten von Härte gegen ſich ſelbſt nicht, ſondern ſoll ſogar nicht nur mehrere Jahre lang, ohne einen Schuh anzuziehen, mit bloßen Füßen gegangenſeyn, ſondern ſich auch des Genuſſes von Wein und andern nicht zum unumgänglich nothwendigen Lebensunterhalte gehörigen Dingen eine lange Reihe von Jahren enthalten haben, ſo daß er zuletzt in Gefahr kam, ſeinen Magen zu ſchwächen und ganz zu verderben. Während er nun ſolche Proben eines philoſophiſchen Lebens Allen vor Augen legte, reizte er natürlich mehrere ſeiner Schüler zur Nacheiferung; ja, es ließen ſich dadurch ſogar viele angeſehene Männer von den ungläubigen Heiden, worunter ſolche, die in den Wiſſenſchaften und in der Philoſophie keineswegs Fremdlinge waren, zur Theilnahme an ſeinem Unterricht beſtimmen. Dieſe nahmen auch den Glauben an das göttliche Wort aufrichtig und von Herzensgrund von ihm an und zeichneten ſich zur damaligen Verfolgungszeit aus, ſo daß auch Einige von ihnen ergriffen und als Märtyrer vollendet wurden.

Viertes Hauptſtück.

Wie viele von den Schülern des Origenes Märtyrer geworden.

Der erſte unter dieſen war der kurz vorhin erwähnte Plutarchus. Als dieſer zum Tode geführt wurde, ſo fehlte wieder nur wenig, daß nicht unſer Origenes, der bis zu ſeinem letzten Augenblicke bei ihm war, von ſeinen Mitbürgern getödtet worden wäre, da man ihn als die Urſache ſeines Todes anſah. Indeß die göttliche Vorſehung wachte auch damals über ihn. Nach Plutarchus wurde Serenus der zweite Märtyrer unter den Schülern des Origenes; dieſer bewährte durchs Feuer den Glauben, den er empfangen hatte. Aus eben dieſer Schule wurde Heraklides der dritte Märtyrer und

nach ihm Heron der vierte. Jener war noch ein Katechumene, (1) dieſer aber erſt vor Kurzem getauft. Beide wurden enthauptet. Noch wurde außer dieſen aus derſelben Schule ein anderer, von dem erſten zu unterſcheidender Serenus der fünfte Kämpfer für den Glauben. Auch dieſer ſoll, nachdem er viele Martern ausgeſtanden, die Strafe der Enthauptung erlitten haben. Von den Frauenzimmern empfing Herais, die noch eine Katechumene war, die Taufe durch das Feuer, (2) wie Origenes ſelbſt irgendwo ſich ausdrückt, und ſchied ſo aus der Welt.

Fünftes Hauptſtück.

Von Potamiäna.

Dieſen kann als der ſiebente Baſilides beigezählt werden, welcher die berühmte Potamiäna zum Tode führte. Von dieſer wird noch jetzt bei den Leuten ihrer Gegend ſehr viel geſprochen, weil ſie außerordentlich viel, nicht bloß für die Unbeflecktheit ihres Körpers und für ihre jungfräuliche Ehre, durch welche ſie ſich auszeichnete, wider ihre Liebhaber geſtritten (denn außerdem, daß ſie eine ſchöne Seele beſaß, ſtand auch die Schönheit ihres Körpers in voller Blüthe), ſondern auch für ihren Glauben an Chriſtum erduldet hatte, und zuletzt nach grauſamen, ſchon zu nennen fürchterlichen Martern nebſt ihrer Mutter Marcella durch den Feuertod vollendet worden war. Man erzählt ſich, der Richter — Aquila war ſein Name — habe, nachdem er ſie am ganzen Körper grauſam hatte martern laſſen, ihr zuletzt gedroht, ſie den Umarmungen der Fechter preiszugeben. Auf dieß habe ſie ein wenig bei ſich nachgedacht, ſodann aber auf die Frage, wozu ſie entſchloſſen ſey, eine Antwort gegeben, die der Anſicht der Heiden nach etwas Gottloſes enthielt. (3) Kaum hatte ſie dieß geſagt, ſo empfing ſie ihr Endurtheil und wurde dem Baſilides, einem von den Trabanten, übergeben, der ſie zum Tode führte. Wie der Pöbel auf ſie zudrängen und ſie mit rohen Worten höhnen wollte, ſo jagte Baſilides diejenigen, welche ſie höhnten, weg, hielt ſie ab von ihr und bewies ihr überhaupt viel Mitleiden und Theilnahme. Potamiäna erkannte ſein Mitgefühl für ſie an und ermahnte ihn, getroſt zu ſeyn. Denn ſie wolle ſich ihn nach ihrem Hingang zum Herrn erbitten

---

(1) So hießen diejenigen, welche in den Anfangsgründen der chriſtlichen Religion unterrichtet wurden, ehe man ſie zur Taufe zuließ; ſie waren gleichſam die Aſpiranten der Aufnahme in die Gemeinde.

(2) Dieſen Ausdruck wählte wohl Origenes, weil nach der Anſicht der alten Kirche der Märtyrertod die Taufe erſetzte (nach Matth. 10, 39) und durch denſelben, wie durch die Taufe, vollkommene Vergebung der Sünden erlangt wurde. Ja, Origenes erhebt die Bluttaufe noch über die Waſſertaufe, weil in jener die Seele ſo rein im eigenen Blute abgewaſchen würde, daß der Fürſt dieſer Welt nicht das Geringſte an ihr finden könne.

(3) Was dieß geweſen ſey, können wir nicht ſagen, es ſcheint aber ſo etwas geweſen zu ſeyn, wodurch ſie ſich in den Augen der Heiden ſo entheiligt, daß es keiner ohne eine eigene Verſündigung wagen dürfen, ſich mit einer nach ihren heidniſchen Begriffen ſo gottloſen Perſon zu vermiſchen und daß ſie alſo durch dieſen Kunſtgriff ihre Ehre und Tugend in Sicherheit geſtellt. Stroth.

und ihm bald das, was er an ihr gethan, vergelten. Nachdem ſie dieß geſprochen, hielt ſie ſtandhaft ihren Tod aus und zwar ſo, daß ihr Körper Theil für Theil von den Fußſohlen an bis zum Scheitel langſam und allmälig in ſiedendes Pech gelaſſen wurde. Und auf ſolche Art wurde der Kampf des berühmten Mädchens geendigt. Es verfloß aber nur eine kurze Zeit, als ſeine Kameraden dem Baſilides aus irgend einer Urſache einen Eid abverlangten. Baſilides verſicherte darauf, er dürfe gar nicht ſchwören, denn er ſey ein Chriſt und bekenne dieſes offen. Man nahm dieß anfangs eine Zeit lang für Scherz. Wie aber Baſilides feſt auf ſeiner Ausſage beharrte, wurde er vor den Richter geführt und, nachdem er vor demſelben ſeine Standhaftigkeit im Glauben bekannt, in Feſſeln geworfen. Als hierauf einige Brüder in dem Herrn zu ihm kamen und ihn um die Urſache dieſes ſo plötzlichen, auffallenden Entſchluſſes fragten, ſoll er entgegnet haben, daß Potamiäna drei Tage nach ihrem Märtyrertode des Nachts ihm erſchienen ſey, ihm eine Krone aufgeſetzt und geſagt habe, ſie habe ſeinetwegen den Herrn gebeten und Erhörung ihrer Bitte erlangt; er werde in Kurzem ihn zu ſich nehmen. Hierauf theilten ihm die Brüder das Siegel des Herrn (1) mit und Baſilides wurde am folgenden Tage enthauptet, nachdem er das Bekenntniß für den Herrn ruhmvoll abgelegt hatte. Auch wandten ſich, wie man erzählt, damals noch viele Andere zu Alexandrien plötzlich der Lehre Chriſti zu, da ihnen Potamiäna im Schlafe erſchienen war und ſie zur Annahme des göttlichen Wortes aufgefordert hatte. So weit hievon.

Sechstes Hauptſtück.

Von Klemens von Alexandrien.

Bis auf dieſe Zeit ſtand Klemens, (2) der Nachfolger des Pantänus, der Katechetenſchule zu Alexandrien vor, und auch Origenes befand ſich unter ſeinen Schülern. Klemens theilt wenigſtens in dem erſten Buche ſeiner vermiſchten Abhandlungen eine Zeitrechnung mit, welche mit dem Tode des Kommodus ſchließt, woraus alſo erhellt, daß er unter Severus, deſſen Zeiten wir jetzt vor uns haben, ſein Werk abgefaßt hat.

Siebentes Hauptſtück.

Von dem Schriftſteller Judas.

Um dieſe Zeit ſchrieb auch ein anderer Schriftſteller, Namens Judas, über die 70 Wochen Daniels und führte ſeine Zeitbeſchreibung bis zum

(1) D. h., ſie tauften ihn.

(2) Da dieß mit dem Vorhergehenden nicht wohl zuſammenhängt, auch Origenes damals ſchon der Katechetenſchule zu Alexandrien vorſtand und von Klemens und ſeinen

zehnten Jahre des Severus herab. Er glaubte, daß die vielbeſprochene Erſcheinung des Antichriſts ſchon damals nahe ſey. So heftig hatte die damals gegen uns verhängte Verfolgung die Gemüther der Meiſten erſchüttert.

Achtes Hauptſtück.

Von der kühnen That des Origenes.

Während Origenes damals das Geſchäft eines Katecheten zu Alexandrien verrichtete, vollbrachte er eine That, welche zwar ein großer Beweis ſeines noch unausgebildeten, jugendlichen Verſtandes, gleichwohl aber auch ſeines Glaubens und ſeiner Enthaltſamkeit war. Er nahm nämlich die Worte: (1) „Es gibt Verſchnittene, die ſich ſelbſt verſchnitten haben um des Himmels willen," zu wörtlich und nach jugendlicher Art, und ließ ſich dadurch, theils weil er einem Befehle des Erlöſers zu gehorſamen glaubte, theils um den Ungläubigen jeden Verdacht, der ihnen Anlaß zu einer ſchändlichen Verleumdung hätte geben können, da er in ſo jungen Jahren nicht allein Männer, ſondern auch Frauen in der Religion unterrichtete, zu benehmen, beſtimmen, den Ausſpruch des Erlöſers wirklich an ſich zu vollziehen. Er ſuchte zwar dieß vor dem großen Haufen ſeiner Schüler geheim zu halten, allein es war ihm, ſo ſehr er es auch wollte, nicht möglich, eine ſolche That zu verbergen. Wie nun ſpäter Demetrius, als welcher der Gemeinde zu Alexandrien vorſtand, den Vorgang erfuhr, bewunderte er den Origenes ſehr wegen dieſes kühnen Entſchluſſes, lobte ſeinen Eifer und ſeinen echten Glauben, ermahnte ihn ſogleich, guten Muthes zu ſeyn, und forderte ihn auf, nun noch deſto fleißiger ſein Lehramt zu verwalten. So dachte Demetrius damals. Nicht lange nachher aber, als er ſah, daß Origenes guten Fortgang hatte und bei Allen groß, angeſehen und berühmt war, begegnete ihm etwas Menſchliches und er ſuchte in ſeinem Schreiben an die Biſchöfe in allen Theilen der Welt die That des Origenes als eine höchſt unſinnige darzuſtellen, hauptſächlich, weil die namhafteſten und angeſehenſten Biſchöfe in Paläſtina, nämlich die von Cäſarea und Jeruſalem, (2) ihn aller Ehre und der höchſten Vorzüge für würdig geachtet und daher durch Auflegung der Hände zum Presbyter gemacht hatten. Da nun Origenes zu einem großen Anſehen gelangte und ſich bei Jedermann allenthalben einen Namen machte und einen hohen Ruhm der Tugend

---

Schriften ſchon im vorigen Buche gehandelt worden iſt, ſo dürfte man wohl mit Valeſius und Andern mit Recht ſchließen, daß Euſebius nicht die letzte Hand an dieſes Werk gelegt hat.

(1) Matth. 19, 12.

(2) Dieß war nämlich die vornehmſte Urſache, die den Demetrius wider Origenes aufbrachte, daß er ſich von auswärtigen Biſchöfen und nicht von ihm zum Presbyter hatte ordiniren laſſen. Du Valois wirft hier die Frage auf: Warum er von zwei Biſchöfen zugleich ordinirt worden, und glaubt, es ſey geſchehen, um den Origenes deſto mehr dadurch zu ehren. Mir iſt es aber wahrſcheinlicher, daß es zur Vermeidung des Rangſtreits, der ſonſt zwiſchen den Biſchöfen zu Cäſarea und Jeruſalem obwaltete, geſchehen ſey. Wir finden beide öfter gemeinſchaftlich handeln. Stroth.

und Weisheit ſich erwarb, ſo machte ihn Demetrius, da er ſonſt nichts gegen ihn vorzubringen wußte, ſchon die lange in ſeinen jüngern Jahren vollbrachte That zu einem harten Vorwurfe und unterſtand ſich auch noch, ſeine Anklage auf diejenigen auszudehnen, die ihn zum Presbyter erhoben hatten. Indeß dieß geſchah erſt einige Zeit nachher. Damals aber verrichtete Origenes das Geſchäft des Unterrichts in der Religion bei Allen, die zu ihm kamen, ohne Scheu bei Tag und bei Nacht und widmete ſeine ganze Zeit auf das Unermüdetſte dem Studium der Religion und ſeinen Schülern. Nachdem Severus 18 Jahre lang Kaiſer geweſen war, folgte ihm ſein Sohn Antoninus (1) auf dem Throne. Damals wurde Alexander, deſſen wir ſo eben erſt als Biſchof zu Jeruſalem gedacht haben, (2) der einer von denjenigen war, welche in der Verfolgung ſtandhaft ſich erwieſen hatten und nach den im Bekenntniß ausgeſtandenen Kämpfen durch die Vorſehung Gottes erhalten worden waren, als ein Mann, welcher durch das Bekenntniß Chriſti ſich ausgezeichnet, des erwähnten Biſthums für würdig geachtet, obgleich Narciſſus, der vor ihm Biſchof daſelbſt geweſen war, noch am Leben war.

Neuntes Hauptſtück.

Von den Wundern des Narciſſus.

Unter mehreren andern Wundern, welche die Bürger der dortigen Gemeinde als aus einer von den Brüdern von Mund zu Mund fortgepflanzten Ueberlieferung von dieſem Narciſſus berichten, wiſſen ſie auch folgendes Wunder, das von ihm bewirkt wurde, zu erzählen. Einſtens ſoll es in der großen Nachtweihe des Oſterfeſtes (3) den Diakonen an Oel gefehlt haben. Da deßhalb in der ganzen Gemeinde eine große Bekümmerniß entſtanden, ſo habe Narciſſus denjenigen, welche die Lichter zu beſorgen hatten, befohlen, Waſſer aus einem in der Nähe befindlichen Brunnen zu ſchöpfen und ihm zu bringen. Dieß ſey ohne Verzug geſchehen. Narciſſus habe nun über das Waſſer gebetet und im wahren Glauben an den Herrn ihnen befohlen, daſſelbe in die Lampen zu gießen. Wie ſie auch dieß gethan, habe ſich wider den Lauf der Natur durch göttliche und wunderthätige Kraft die Natur des Waſſers in die des fetten Oels verwandelt. Und von da an bis auf unſere Tage ſoll man noch dieſe lange Zeit hindurch eine kleine Probe

(1) Sein vollſtändiger Name iſt M. Aurelius Antoninus Baſſianus, er wird aber gewöhnlich unter dem Namen Karakalla, welchen er von einer langen galliſchen Kleidung, Karacalla genannt, die er unter das Volk vertheilen ließ, erhielt.

(2) Nämlich, da er vorher geſagt hatte, Origenes ſey von den Biſchöfen zu Cäſarea und Jeruſalem zum Presbyter ordinirt worden. Daß hier unter dem Biſchof von Jeruſalem Alexander zu verſtehen ſey, ſehen wir unten aus Hauptſtück 19, wo auch zugleich Theoktiſtus als Biſchof zu Cäſarea genannt wird.

(3) Die Oſtervigilie gehörte unter die größten und älteſten Solennitäten des chriſtlichen Glaubens. Man erwartete in derſelben die Ankunft des Herrn zum Gerichte und ſuchte ſich daher durch Faſten, Beten und Singen und andere geiſtlichen Uebungen zum würdigen Empfange deſſelben vorzubereiten.

dieſes Wunders bei ſehr vielen Brüdern aufgehoben haben. Sie erzählen auch noch ſehr viele andere merkwürdige Begebenheiten aus dem Leben dieſes Mannes, worunter auch Folgendes gehört. Einige elende Wichte konnten ſein ſtrenges und feſtes Benehmen nicht ertragen. Sie ſchmiedeten daher aus Furcht, ſie möchten einmal ertappt und beſtraft werden, weil ſie ſich viel Böſes bewußt waren, einen Anſchlag wider ihn, um ihm zuvorzukommen. Sie verbreiteten eine ſchreckliche Verleumdung wider ihn und beſtätigten, um ſich bei denen, die es hörten, Glauben zu verſchaffen, ihre Beſchuldigung mit Eidſchwüren. Der Eine ſchwur, er wolle verbrennen, der Andere, eine garſtige Krankheit (1) ſolle ſeinen Körper aufreiben, der Dritte, er wolle das Geſicht verlieren. Allein gleichwohl, trotz aller ihrer Schwüre, achtete doch kein Gläubiger auf ſie, weil die Ehrbarkeit und der tugendvolle Wandel des Narciſſus Allen von jeher einleuchtend war. Er ſelbſt aber entfernte ſich, da er die Bosheit der gegen ihn ausgeſprengten Reden nicht ertragen konnte und auch ſonſt ſchon ſeit langer Zeit ein philoſophiſches Leben liebgewonnen hatte, von ſeiner ganzen Gemeinde und hielt ſich mehrere Jahre lang in Einöden und abgelegenen Gegenden in der Verborgenheit auf. Indeß das große Auge der Gerechtigkeit ſchaute dieſen Handlungen nicht gleichgültig zu, ſondern beſtrafte die Gottloſen bald genug mit dem Verderben, dem ſie ſich ſelbſt durch ihren Meineid verfällt hatten. Der Erſte verbrannte mit ſeiner ganzen Familie bei Nacht, da ein kleiner Funke, der von ſelbſt abgefallen war, das ganze Haus, worin er wohnte, in Flammen ſetzte. Der Andere wurde plötzlich am ganzen Körper vom Kopf bis zu den Fußſohlen herab von der Krankheit ergriffen, die er ſich ſelbſt als Strafe zuerkannt habe. Der Dritte, da er das Schickſal der beiden andern ſah und vor der unentrinnbaren Strafe des allſehenden Gottes zitterte, bekannte zwar Allen die von ihnen begangene Schlechtigkeit, härmte ſich aber vor Reue und Kummer ſo ſehr ab und hörte nicht eher auf zu weinen, als bis er beide Augen verloren hatte. So wurden dieſe alſo für ihre Lügen beſtraft.

Zehntes Hauptſtück.

Von den Biſchöfen zu Jeruſalem.

Wie Narciſſus ſich wegbegeben hatte und man im geringſten nicht um ſeinen Aufenthalt wußte, fanden es die Vorſteher der benachbarten Gemeinden für gut, zur Wahl eines neuen Biſchofs zu ſchreiten. Dieß war Dius; allein er hatte noch nicht lange der Gemeinde vorgeſtanden, als Germanien und nach dieſem Gordius ſein Nachfolger wurde. Unter dieſem kam plötzlich, als wie von den Todten auferſtanden, Narciſſus wiederum zum Vorſchein und wurde von den Brüdern, welche alle ihn jetzt in noch höherem

(1) Darunter iſt wohl der Ausſatz zu verſtehen.

Grade, ſowohl wegen ſeiner Entfernung und philoſophiſchen Lebensart, als auch beſonders, weil Gott ſelbſt ſein Rächer geweſen, bewunderten, zur Wiederbeſteigung des Biſchofsſitzes eingeladen.

Eilftes Hauptſtück.

Von Alexander.

Da aber Narciſſus ſeines weit vorgerückten Alters wegen nicht mehr ſein Amt zu verrichten im Stande war, ſo berief die göttliche Vorſehung den bereits erwähnten Alexander, welcher Biſchof einer andern Gemeinde war, durch eine ihm Nachts in einem Geſichte gewordene Offenbarung zu gemeinſchaftlicher Verwaltung des Biſthums mit Narciſſus. Dieſer nun, als einem göttlichen Ausſpruche zufolge, unternahm die Reiſe von Kappadocien, wo er vorher Biſchof war, nach Jeruſalem, um daſelbſt ſein Gebet zu verrichten und die heiligen Oerter zu beſuchen. (1) Die dortigen Brüder nahmen ihn auf das Freundſchaftlichſte auf und ließen ihn nicht mehr nach Hauſe zurückkehren, bewogen dazu ebenfalls durch eine Offenbarung, die des Nachts bei ihnen geſehen worden war, wobei die Frömmſten unter ihnen ganz deutlich eine Stimme vernommen hatten, welche ihnen befahl, vor das Thor hinauszugehen und den ihnen von Gott auserſehenen Biſchof zu empfangen. Nachdem ſie dieß mit Einſtimmung der Biſchöfe der benachbarten Gemeinden (2) gethan hatten, nöthigten ſie ihn mit Gewalt zum Dableiben. Alexander erwähnt auch ſelbſt in ſeinem noch jetzt unter uns vorhandenen Briefe an die Antinoiten (3) ſeiner gemeinſchaftlichen Verwaltung des Biſthums mit Narciſſus, indem er am End dieſes Briefes alſo ſchreibt: „Es grüßt euch Narciſſus, jetzt 106 Jahre alt, „welcher vor mir das hieſige Biſthum verwaltet hat und mir noch jetzt im „Gebete beiſteht und ermahnt euch, mit mir einig zu ſeyn.“ So weit hievon. Nachdem Serapion, der Biſchof der Gemeinde zu Antiochien, zur Ruhe eingegangen war, wurde Asklepiades ſein Nachfolger, (4) der ſich ebenfalls durch Bekenntniß zur Zeit der Verfolgung ausgezeichnet hatte. Seiner Einſetzung in dieſes Amt gedenkt auch Alexander, wenn er an die Antiochier folgendermaßen ſchreibt: „Alexander, ein Knecht und Gebundener Jeſu

---

(1) Dieß iſt das erſte Beiſpiel, daß ein Chriſt mit einer Art von Andacht die heiligen Oerter im gelobten Land beſuchte.

(2) Hieronymus in ſeinem Verzeichniß der Kirchenſchriftſteller und Nicephorus ſagen, daß Narciſſus ſelbſt hierein gewilligt habe, welches ohne Zweifel wahr iſt. Denn wider ſeinen Willen kann einem Biſchof kein Gehülfe gegeben werden. Sonſt ſind bei dieſer Wahl des Alexander noch zwei Fehler wider die Kirchenregel begangen worden. Einmal, daß Alexander von einem Biſthum in das andere verſetzt wurde; fürs Andere, daß einem noch lebenden Biſchof ein Gehülfe und Mitbiſchof geſetzt wurde. Und dieß iſt das erſte Beiſpiel von einem Coadjutor eines Biſchofs. Valeſius.

(3) Die Einwohner der Stadt Antinoia oder Antinopolis in Mitteläγypten.

(4) Dieſes Umſtandes erwähnt Euſebius hier zu ſpät. Es geſchah noch vor der Einſetzung Alexanders zu Jeruſalem und noch unter der Regierung des Severus, obgleich Euſebius in ſeiner Chronik es ins Jahr 212 ſetzt. Stroth.

„Chriſti, der ſeligen Gemeinde zu Antiochien ſeinen in dem Herrn. Der „Herr hat mir zur Zeit meiner Gefangenſchaft meine Feſſeln leicht und „erträglich gemacht dadurch, daß ich erfahren habe, daß der tugendhafte „Asklepiades nach Verdienſt ſeines Glaubens durch die göttliche Vorſehung „das Biſthum bei eurer heiligen Gemeinde zu Antiochien überkommen hat.“ Er bemerkt dabei, daß er dieſen Brief durch Klemens abgeſchickt habe, wenn er am Schluſſe deſſelben alſo ſchreibt: „Dieſen Brief, meine Herrn (1) Brü„der, ſchicke ich euch durch den ſeligen Presbyter Klemens, (2) einen tugend„haften und bewährten Mann, den ihr ſchon kennt und noch näher kennen „lernen werdet. Er iſt nach der Fügung und dem Willen des Herrn hier „geweſen und hat die Gemeinde des Herrn geſtärkt, ihre Kenntniß erweitert.“

Zwölftes Hauptſtück.

Von Serapion und ſeinen noch vorhandenen Schriften.

Von der ſchriftſtelleriſchen Thätigkeit des Serapion ſind wahrſcheinlicherweiſe bei Andern noch verſchiedene andere Denkmäler übrig; uns aber ſind nur folgende bekannt geworden: ein Aufſatz an einen gewiſſen Domninus, der zur Zeit der Verfolgung vom chriſtlichen Glauben zur jüdiſchen geiſtlichen ſelbſt erwählten Heiligkeit abfiel. Briefe an Pontius und Karikus, zwei rechtgläubige Männer, und noch andere Briefe an Andere. Ueberdieß iſt auch noch eine Schrift über das ſogenannte Evangelium Petri (3) von ihm vorhanden, welche er zu Widerlegung des darin enthaltenen Falſchen wegen einiger Mitglieder der Gemeinde zu Roſſus (4) verfaßt hat, die aus Veranlaſſung des gedachten Buches auf falſche Lehren verfallen waren. Ich halte es für zweckmäßig, einige wenige Worte, worin er ſeine Anſicht von dieſem Buche darlegt, aus dieſer Schrift anzuführen. „Wir, meine Brü„der,“ heißt es darin, „nehmen Petrus und die andern Apoſtel ſo gut an, „als Chriſtum, die ihnen fälſchlich zugeſchriebenen Schriften aber verwerfen „wir als Sachverſtändige, indem wir wohl wiſſen, daß wir dergleichen nicht „gelehrt worden ſind. Denn als ich bei euch war, glaubte ich, daß ihr Alle den „rechten Glauben hättet, weßhalb ich denn, ohne das mir vorgelegte, den

---

(1) Wenn in den frühern Zeiten des römiſchen Staats das Wort „Herr“ nur im Verhältniß zum Sklaven gebraucht wurde, ſo finden wir es in den Zeiten der Kaiſer als Ehrenwort gebraucht (man vergleiche Epiket K. 40), als welches es namentlich auch die Geiſtlichen von einander gebrauchten.

(2) Hieronymus glaubt, daß Alexander hier vom alexandriniſchen Klemens rede. Gewiß iſt es, daß Klemens bis zu den Zeiten des Severus gelebt und ſich in den dortigen Gegenden aufgehalten hat, wie er ſelbſt im erſten Buche ſeiner vermiſchten Abhandlungen bezeugt. Außerdem war er auch ein Freund Alexanders, dem er das Buch von der Kirchenregel oder wider die Jüdiſchgeſinnten zugeſchrieben, wie Euſebius unten Hauptſtück 13. ſchreibt. Valeſius.

(3) Man ſehe von dieſem apokryphiſchen Evangelium Petri oben Buch 3, Hauptſtück 3. und 23. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß hier nicht vom Evangelium Marci die Rede iſt, welches ſonſt von einigen Alten auch das Evangelium Petri genannt wurde.

(4) Eine Stadt in Cilicien.

„Namen Petri führende Evangelium durchzugehen, ſagte: wenn es dieß allein „iſt, was euch Mißvergnügen zu machen ſcheint, ſo mag es immerhin vorgeleſen „werden. Nun aber, da ich aus dem, was mir geſagt worden, erfahren „habe, daß ſie von einer gewiſſen Ketzerei befangen ſind, ſo werde ich eilen, „wiederum bei euch zu ſeyn; daher erwartet mich, geliebte Brüder, in „Bälde. Es iſt euch, meine Brüder, bekannt, von welcher Sekte Marcia„nus geweſen, und wie er ſich ſelbſt widerſprochen hat, nicht wiſſend, was er „redete, und ihr werdet es auch aus dem, was ich euch geſchrieben habe, „erfahren. Denn wir konnten von Einigen, welche gerade dieſes Evange„liums häufig ſich bedienten, das heißt, von den Nachfolgern der Stifter „der Partei, zu welcher ſich Marcianus hält, die wir Doketen (1) nennen (denn „ihre meiſten Meinungen ſind aus dieſer Schule), daſſelbe entlehnen und „hier durchgehen. Wir haben zwar das Meiſte mit der wahren Lehre des „Herrn übereinſtimmend, Verſchiedenes aber auch davon abweichend gefun„den und dieſes fügen wir auch hier bei.“ So weit von den Schriften Serapions.

Dreizehntes Hauptſtück.

Von den Schriften des Klemens.

Von Klemens haben wir noch ſeine ſämmtlichen acht Bücher **vermiſchter Abhandlungen**, welchen er folgenden Titel gab: „Des Titus „Flavius Klemens vermiſchte Abhandlungen, enthaltend vernünftige Auf„ſätze über die wahre Philoſophie.“ Der Zahl nach eben ſo viel ſind ſeine Bücher, welche den Titel **Entwürfe** führen. Er erwähnt darin namentlich des Pantänus als ſeines Lehrers und führt an, was dieſer von den Alten gehört und wiederum ſeinen Schülern mitgetheilt habe. Auch beſitzen wir von ihm eine Ermahnungsſchrift an die Griechen, ſo wie drei Bücher unter dem Titel: **Der Lehrer**; ferner ein Buch mit der Ueberſchrift:

---

(1) Dieſer Name iſt hier zuerſt von Serapion gebraucht. Es werden darunter ſolche Leute verſtanden, welche ſagten, Chriſtus ſey nur ἐν δοκήσει, dem Scheine nach, Menſch geweſen. Man nannte ſie auch Phantaſiaſten, Phataſiadokeſen, weil ſie den Körper für ein bloßes φάντασμα, eine Erſcheinung ohne Realität, hielten; bei den lateiniſchen Schriftſtellern hießen ſie opiniarii. Der Doketismus iſt indeß keine beſondere Sekte, wie man ſonſt, beſonders auf das Zeugniß des Klemens, der den Kaſſianus für den Stifter ausgibt, angenommen hat, ſondern er iſt nur eine beſondere Seite des Gnoſticismus, die rein idealiſtiſche oder eigentlich phantaſtiſche Richtung deſſelben. Nach der gewöhnlichen Lehre der meiſten Gnoſtiker konnte ein höherer Geiſt, da die Materie ein Gegenſatz gegen den Geiſt entweder des an ſich Böſen iſt oder nur des an ſich Unſelbſtſtändigen, der Realität ermangelnde Bild des Geiſtes, in täuſchenden ſinnlichen Formen ſich darſtellen. Daher wurde auch von der Verbindung Chriſti mit einem menſchlichen Körper behauptet, ſie beruhe auf einem bloßen Scheine und die ganze menſchliche Erſcheinung Chriſti ſey eine bloße Viſion geweſen. Die älteſte Spur des Doketismus überhaupt findet ſich ſchon Tobias 12, 19. In ſeiner Beziehung zum Chriſtenthum wird der Doketismus von dem Apoſtel Johannes an mehreren Stellen beſtritten (man vergleiche Brief 1 Brief 1. 1, 2. 4, 3., 2 Brief 7). Daher dringt er mit ſo großem Nachdruck darauf, er bezeuge, was er geſehen und gehört, um damit das wahrhaft Menſchliche in der Perſon und Erſcheinung Chriſti zu beſtätigen (vergl. Evangel. 19, 34).

Wer iſt der Reiche, der ſelig wird? ein Buch vom Paſſahfeſt und Geſpräche über das Faſten, weiter ein Buch über die Verleumdung und eine Ermahnung zur Standhaftigkeit oder an die Neugetauften, endlich den ſogenannten Kirchenkanon oder wider die Jüdiſchgeſinnten, welches Buch er dem oben erwähnten Biſchof Alexander zueignete.

An ſeinen vermiſchten Abhandlungen ſind nicht nur verſchiedene Stellen aus der heiligen Schrift eingeſtreut, ſondern Klemens führt auch aus den Schriften der Griechen, was ihm darin nützlich ſchien, an und entwickelt darin die verſchiedenen Lehrmeinungen der Griechen, wie der Barbaren. Ueberdieß widerlegt er die irrigen Lehren der Sektenſtifter, ſo wie er auch darin eine große Geſchichtskenntniß entfaltet und uns dadurch einen reichlichen Stoff zur Erweiterung unſerer Kenntniß liefert. Daneben webt er auch noch die Lehrmeinungen der Philoſophen ein, ſo daß er den Titel: „Vermiſchte Abhandlungen“ dem Inhalte ganz entſprechend gewählt hat. Er bedient ſich darin auch der Zeugniſſe aus den widerſprochenen Büchern, nämlich aus der ſogenannten Weisheit Salomons, dem Buche des Jeſus, des Sohnes Sirach, dem Briefe an die Hebräer, ſo wie aus dem Briefe des Barnabas, des Klemens und des Judas. Er erwähnt auch der Schrift des Tatianus wider die Griechen und des Kaſſianus, daß er eine Chronik geſchrieben, ferner der jüdiſchen Schriftſteller Philo, Ariſtobolus, (1) Joſephus, Demetrius und Eupolemus, daß dieſe ſämmtlich den Moſes und die jüdiſche Nation weit über das Alterthum der Griechen hinaufſetzen. Die gedachten Schriften dieſes Mannes ſind aber auch noch reich an anderem Wiſſenswürdigen. In der erſten derſelben bemerkt er in Betreff ſeiner ſelbſt, daß er den erſten Nachfolgern der Apoſtel noch ganz nahe geſtanden ſey. Er verſpricht in denſelben, auch eine Auslegung über das erſte Buch Moſis zu ſchreiben und ſagt in ſeinen Schriften über das Paſſahfeſt, daß er von ſeinen Freunden gedrungen worden, die Ueberlieferungen, welche er von den alten Presbytern gehört, auf die Nachwelt ſchriftlich fortzupflanzen. In derſelben Schrift erwähnt er auch des Melito, Irenäus und einiger Andern, aus welchen er auch Stellen anführt.

Vierzehntes Hauptſtück.

Wie vieler Bücher der heiligen Schrift Klemens erwähnt.

In ſeinen Entwürfen gibt Klemens, kurz zu ſagen, einen kurzen Auszug aus allen kanoniſchen Büchern der heiligen Schrift, ohne auch nur die widerſprochenen — ich meine den Brief Judä und die übrigen katholiſchen

(1) Dieß iſt der ariſtoteliſche Philoſoph Ariſtobulos, der Auslegungen des Geſetzes Moſis an den Ptolemäus Philometor geſchrieben, wie Euſebius in ſeiner Chronik meldet. Aus dieſen führt Euſebius im achten Buche ſeiner evangeliſchen Vorbereitung ein Stück an; auch gedenkt ihrer Origenes im vierten Buche wider den Celſus. Valeſius.

Briefe,(1) ſo wie den Brirf des Barnabas und die Offenbarung des Petrus — auszuſchließen. Von dem Briefe an die Hebräer nimmt er zwar den Paulus als Verfaſſer an, behauptet aber, er ſey an die Hebräer in hebräiſcher Sprache geſchrieben, von Lukas jedoch mit großem Fleiß überſetzt und für die Griechen herausgegeben worden. Daher komme es, daß ſich in der Ueberſetzung des Briefes einerlei Ton und Färbung des Ausdruckes, wie in der Apoſtelgeſchichte, finden. Daß demſelben aber nicht die Worte: Paulus, ein Apoſtel, vorgeſetzt worden, habe ſeinen guten Grund. Denn da Paulus an die Hebräer geſchrieben, welche voll von Vorurtheilen und von Argwohn gegen ihn eingenommen waren, ſo ſey es höchſt klug geweſen, daß er ſie nicht gleich im Anfange durch Voranſetzung ſeines Namens zurückgeſcheut habe. Etwas weiterhin fügt Klemens noch Folgendes bei: „Da ferner, wie der ſelige Presbyter (2) zu erzählen pflegte, der Herr als „Apoſtel des allmächtigen Gottes an die Hebräer geſandt war, ſo nennt ſich „Paulus, als für die Heiden beſtimmter Apoſtel, aus Demuth nicht ſelbſt „einen Apoſtel der Hebräer, theils aus Ehrfurcht gegen den Herrn, theils „weil er, da er ein Lehrer und Apoſtel der Heiden war, ohne eigentlichen „Beruf dazu zu haben, an die Hebräer ſchrieb.“ Ferner führt Klemens in derſelben Schrift eine Ueberlieferung in Betreff der Ordnung der Evangelien an, die er von den alten Presbytern gehört hatte, und die folgendermaßen lautet: „Diejenigen Evangelien, welche die Genealogien enthielten, ſeyen „zuerſt geſchrieben worden. Mit dem Urſprung des Evangeliums Marci „aber verhalte es ſich folgendermaßen. Als Petrus öffentlich zu Rom ge„predigt und durch den Geiſt das Evangelium bekannt gemacht, ſo hätten „die zahlreichen Anweſenden den Markus, ſintemal dieſer den Petrus ſchon „ſeit langer Zeit begleitet hatte und ſich ſeiner Vorträge erinnern mußte, „gebeten, das, was Petrus geſagt, aufzuſchreiben. Markus habe nun „hierauf ſein Evangelium verfaßt und es denen, die ihn darum gebeten, „mitgetheilt. Wie Petrus dieß erfahren, habe er ihn weder gefliſſentlich „davon abgehalten, noch dazu ermuntert. Als Johannes, der letzte, be„merkt habe, daß Jenes, was an dem Herrn Menſchliches iſt, in den „Evangelien ausführlich abgehandelt ſey, ſo habe er auf dringende Bitte „ſeiner Freunde mit göttlicher Geiſteserhebung ein geiſtiges Evangelium ver„faßt.“ So weit Klemens. Dieſes Klemens, ſo wie des Pantänus, gedenkt der vorhin erwähnte Alexander in einem Briefe an Origenes als ſeiner Bekannten. Seine Worte lauten alſo: „Denn dieß iſt auch, wie du weißt,

---

(1) Dieſe hier genannten Bücher ſtanden alſo zu den Zeiten des Euſebius noch alle in gleichem Range und Anſehen. Den allgemeinen Ausdruck: katholiſche Briefe aber ſcheint er nur der Kürze wegen gebraucht zu haben, ſo daß der erſte Brief Johannis und Petri, die er ſonſt ungezweifelt kanoniſch nennt, davon auszunehmen ſind. Uebrigens, da Klemens ſo viele unechte Bücher als kanoniſch braucht, ſo kann man die ganze natürliche Folge daraus herleiten, daß ſein Zeugniß für die Echtheit und Göttlichkeit eines Buches von gar keinem Gewicht ſey. Stroth.

(2) Man nimmt gewöhnlich an, dieß ſey Pantänus, allein dieſe Annahme iſt keinesweges ganz ſicher.

„der Wille Gottes, daß unſere von den Vorfahren herſtammende Freund„ſchaft unverletzt bleibe, ja, noch wärmer und feſter werde. Denn wir „erkennen jene ſeligen Männer, welche uns vorausgegangen ſind und bei „welchen wir in kurzer Zeit wieder ſeyn werden, als unſere Väter, näm„lich den wahrhaft ſeligen Herrn Pantänus und den heiligen Klemens, „der mein Meiſter wurde und mir genützt hat, und wer ſonſt noch zu „dieſen Männern gehört, durch welche ich dich, mein vortrefflichſter Herr „und Bruder, kennen gelernt habe.“ So weit hievon. Adamantius (1) aber — denn auch dieſen Namen führte Origenes — ſagt ſelbſt an irgend einer Stelle, daß er, während Zephyrinus der römiſchen Kirche vorſtand, zu Rom geweſen ſey, weil er die dortige uralte Kirche zu ſehen wünſchte. Er kehrte aber nach einem nicht ſehr langen Aufenthalte in dieſer Stadt wieder nach Alexandrien zurück. Hier wartete er wieder ſeinen gewöhnlichen Katechetenunterricht mit allem Fleiße ab und noch damals ermunterte, ja, flehte ihn beinahe der dortige Biſchof Demetrius an, er möchte unverdroſſen zum Nutzen der Brüder arbeiten.

Fünfzehntes Hauptſtück.

Von Heraklas.

Wie aber Origenes ſah, daß er dem gründlichen Studium der Theologie und der Unterſuchung und der Erklärung der heiligen Schrift benebſt der Unterweiſung derer, welche als Schüler zu ihm kamen und ihn nicht zu Athem kommen ließen, da vom Morgen bis zum Abend immer die Einen nach den Andern ſeine Schule beſuchten, nicht gewachſen war, ſo theilte er die ganze Menge in zwei Theile und erwählte ſich aus dem Kreiſe ſeiner Feunde den Heraklas, der neben ſonſtiger Gelehrſamkeit auch in der Theologie bewandert und in der Philoſophie keineswegs ein Fremdling war und machte ihn zu ſeinem Gehülfen beim Unterrichte. Dieſem übertrug er die erſte Unterweiſung derer, die noch in den Anfangsgründen unterrichtet wurden; ſich ſelbſt aber behielt er den Unterricht der mehr Fortgeſchrittenen vor.

Sechszehntes Hauptſtück.

Welchen Fleiß Origenes auf die heilige Schrift verwandt.

Origenes widmete aber dem Studium der heiligen Schrift einen ſolchen Fleiß und eine ſo große Sorgfalt, daß er ſogar die hebräiſche

---

(1) Eigentlich: der Diamantus. Dem Origenes ſoll dieſer Beiname wegen ſeines unermüdeten eiſernen Fleißes beigelegt worden ſeyn, wiewohl aus unſerer Stelle hervorzugehen ſcheint, daß er denſelben von Anfang an führte.

Sprache erlernte (1) und ſich die bei den Juden befindlichen, mit hebräiſchen Buchſtaben geſchriebenen Urtexte zu eigen anſchaffte. Auch ſuchte er die Ausgaben der andern, welche außer den LXX die heilige Schrift überſetzt hatten, auf, fand wirklich einige andere Ausgaben außer den bekannten des Aquilas, Symmachus und Theodolion in irgend einem unbekannten Winkel, und zog ſie aus langer Verborgenheit an das Tageslicht hervor. Da ihm ihre Verfaſſer völlig unbekannt waren, ſo bemerkt er bloß, daß er die eine derſelben in Nikopolis bei Aktium (2) die andere aber an irgend einem andern Orte aufgefunden habe. In den Hexaplen der Pſalmen ſetzt er außer den bekannten vier Ausgaben nicht nur eine fünfte, ſondern auch eine ſechste und ſiebente bei, und bemerkt bei einer derſelben wiederum, daß er ſie zu Jericho in einem Faſſe zu den Zeiten des Antoninus, des Sohnes des Severus, gefunden habe. Dieſe alle nahm er zuſammen, theilte ſie in Verſe ab, ſetzte ſie neben einander nebſt dem hebräiſchen Texte und hinterließ uns alſo darin die Handſchriften der ſogenannten Hexaplen. Uebrigens veranſtaltete er noch eine beſondere Ausgabe des Aquilas, Symmachus und Theodolion nebſt den LXX in den Tetrapeln. (3)

Siebzehntes Hauptſtück.

Von dem Ueberſetzer Symmachus.

Von einem dieſer Ueberſetzer, nämlich von Symmachus, iſt zu bemerken, daß er ein Ebionäer geweſen iſt. Die ſogenannte Sekte der Ebionäer aber beſteht, wie wir ſchon aus dem Vorhergehenden (4) dieſer Geſchichte wiſſen, aus denjenigen, welche behaupten, Chriſtus ſey der Sohn des Joſeph und der Maria, alſo glauben, er ſey ein bloßer Menſch geweſen, und die daneben glauben, man müſſe das Geſetz auf ſtreng jüdiſche Weiſe beobachten. Auch iſt von Symmachus noch jetzt ein Kommentar, den er über das Evangelium Matthäi (5) geſchrieben, vorhanden, worin er

(1) Die Kenntniß des Hebräiſchen war keine ſo gewöhnliche Sache bei den alten Kirchenlehrern. Daher wird es auch unter 7, 32 von Dorotheus gerühmt, daß er Hebräiſch verſtanden habe.

(2) Ein Vorgebirge in der Landſchaft Akarnanien in Griechenland.

(3) Indem über das Nähere dieſer nur noch in kleinen Bruchſtücken vorhandenen Hexapeln und Tetrapeln die Einleitungen in das alte Teſtament nachgeſehen werden müſſen, iſt nur zu bemerken, daß dieſe Namen bloß auf die Zahl der Kolumnen mit *griechiſchen Ueberſetzungen* ſich bezogen, ohne daß der doppelte, nämlich einmal mit hebräiſchen, das anderemal mit griechiſchen Buchſtaben geſchriebene und dieſen Ueberſetzungen zur Seite geſtellte Text gerechnet wurde. Tetrapla hieß das Werk, wenn darin die Ueberſetzungen der 70, des Aquila, Symmachus und Theodolion kolumnenweiſe zuſammengeſtellt wurden, Hexapla aber, wenn zu dieſen noch zwei andere, die fünfte und ſechste Ausgabe (darunter iſt Ueberſetzung verſtanden), wenn ſie auch nicht die ganze Bibel umfaßten, kamen. Da aber ſpätere nicht auf die griechiſchen Ueberſetzer *allein* Rückſicht nahmen, ſondern auf *alle* Kolumnen überhaupt, folglich auch auf die beiden hebräiſchen, ſo hießen ſie die eigentliche Tetrapla Hexapla und die eigentliche Hexapla Octapla. Kam noch in einigen Büchern eine ſiebente Ueberſetzung hinzu, ſo hieß das Werk Enneapla.

(4) Siehe oben 3, 27.

(5) Darunter iſt wohl nicht unſer kanoniſches Evangelium Matthäi, ſondern vermuthlich das demſelben ähnliche, von Euſebius 3, 25 angeführte und nach ihm 3, 27 hauptſächlich von den Ebioniten gebrauchte Evangelium der Hebräer zu verſtehen.

die erwähnte Sekte vertheidigt. Origenes erzählt, daß er dieſe Schriften des Symmachus mit noch andern ſeiner Auslegungen der heiligen Schrift von einer gewiſſen Juliana erhalten habe, die, wie er ſagt, ſie von Symmachus ſelbſt geerbt hatte.

Achtzehntes Hauptſtück.

Von Ambroſius.

Um dieſe Zeit trat auch Ambroſius, ein Anhänger der valentiniſchen Sekte, durch die von Origenes gepredigte Wahrheit überzeugt, und in ſeinem Innern gleichſam wie von einem Lichte erleuchtet, zur rechtgläubigen Lehre der Kirche über. Auch mehrere andere gelehrte Männer kamen, bewogen von ſeinem weit verbreiteten Ruhm zu Origenes, um Proben von ſeinen ausgezeichneten theologiſchen Kenntniſſen zu erhalten, ſo wie auch unzählig viele Ketzer und nicht wenige der ausgezeichnetſten Philoſophen voll Eifers ihm zuhörten und außer der Theologie faſt auch in der heidniſchen Philoſophie von ihm unterrichtet wurden. Denn diejenigen, an welchen er gute Anlagen bemerkte, führte er auch in die philoſophiſchen Wiſſenſchaften ein, trug ihnen die Geometrie, Arithmetik und die andern Vorbereitungswiſſenſchaften vor, machte ſie mit den verſchiedenen Syſtemen der Philoſophen bekannt, erklärte deren Schriften, begleitete ſie mit Anmerkungen und ſtellte Betrachtungen darüber an, ſo daß er auch ſelbſt bei den Griechen ſich den Ruhm eines großen Philoſophen erwarb. Auch viele von den minder Gebildeten bewog er zur Erlernung der gewöhnlichen Schulwiſſenſchaften, indem er ihnen vorſtellte, daß dieſelben zum Verſtändniß und zu der Erklärung der heiligen Schrift ſehr förderlich ſeyen. Daher hielt er denn auch ſelbſt das Studium der weltlichen und philoſophiſchen Wiſſenſchaften für unentbehrlich.

Neunzehntes Hauptſtück.

Zeugniſſe von Origenes.

Zeugen von ſeinen ausgezeichneten Kenntniſſen in dieſen Wiſſenſchaften ſind ſelbſt diejenigen griechiſchen Philoſophen, welche zu ſeiner Zeit geblüht haben und in deren Schriften wir den Origenes häufig angeführt finden. Einige von ihnen widmeten ihm ihre Werke, Andere ſchickten ihm, als ihrem Lehrer, ihre Arbeiten zur Beurtheilung zu. Doch was ſoll ich davon ſprechen, da Porphyrius, (1) welcher noch zu unſerer Zeit in

(1) Porphyrius oder Malchus aus Syrien (geb. 233, geſt. 344), ein Schüler des berühmten Neuplatonikers Plotinus, war einer der gelehrteſten Bekämpfer des Chriſtenthums, deſſen Kenntniſſe und Talente ſelbſt ſeine Gegner hochachteten. Wir haben noch verſchiedene Schriften von ihm, aber ſeine 15 Bücher wider die Chriſten, deren Vertilgung von den chriſtlichen Kaiſern Konſtantin und Theodoſius durch ſcharfe Befehle geboten wurde, haben ſich ſo wenig als die des unten angeführten Celſus erhalten.

Sicilien gelebt hat, in ſeinen Schriften wider uns, worin er die heiligen
Schriften zu verläſtern ſucht und die Ausleger derſelben anführt, aber,
da er unſerer Lehre nichts Böſes vorwerfen kann, aus Mangel an Grün-
den ſeine Zuflucht zum Schimpfen nimmt und die Ausleger zu verläſtern
ſich beſtrebt, dieß vorzüglich bei Origenes verſucht, von dem er ſagt, daß
er ihn in ſeiner Jugend gekannt habe, ihn in der That aber, ohne es
zu wiſſen, empfiehlt, indem er theils, wo er nicht anders konnte, die
Wahrheit von ihm ſagt, theils, wo er unentdeckt zu bleiben glaubt, ſich
der Lügen bedient und ihm bald den Vorwuf macht, daß er ein Chriſt
ſey, bald ſeine ausgezeichneten Kenntniſſe in der Philoſophie bewundert
und mit Achtung davon ſpricht. Man höre ſeine eigenen Worte, welche
alſo lauten: „Einige ſuchten ſich von der Erbärmlichkeit der jüdiſchen
„Schriften (1) nicht loszumachen, ſondern zogen es vor, eine Erklärung
„derſelben zu finden und nahmen daher zu unzuſammenhängenden, dem
„Texte widerſprechenden Erklärungen, worin ſie nicht ſowohl Fremdes ver-
„theidigten, als ihrer eigenen Lehre Lob und Beifall zu verſchaffen ſuch-
„ten, ihre Zuflucht. Denn die klaren Worte Moſis geben ſie prahleriſch
„für Räthſel aus, vergöttern ſie als Ausſprüche Gottes voll verborgener
„Geheimniſſe, verblenden durch dieſen Dunſt die Urtheilskraft und führen
„ſo ihre Auslegungen ein.“ Sodann ſagt Porphyrius etwas weiterhin:
„Das ganze Weſen dieſer Ungereimtheit kann von einem Manne ent-
„nommen werden, mit dem auch ich in meiner früheſten Jugend zuſam-
„mengetroffen bin, und der damals einen großen Ruhm ſich erworben
„hatte, ſo auch wie er noch jetzt durch die Schriften, welche er hinter-
„laſſen hat, in einem hohen Anſehen ſteht, ich meine von Origenes, deſſen
„Ruhm bei den Lehrern ihrer Religion weit verbreitet iſt. Dieſer Ori-
„genes war ein Schüler des Ammonius, des größten Philoſophen unſerer
„Zeit, und hatte, was wiſſenſchaftliche Kenntniſſe anbelangt, den Unter-
„richt ſeines Lehrers mit großem Nutzen genoſſen, in Hinſicht der Lebens-
„grundſätze aber einen dem Ammonius gerade entgegengeſetzten Weg ein-
„geſchlagen. Denn Ammonius, der als ein Chriſt von chriſtlichen Eltern
„erzogen worden war, ging, ſobald er zu denken und ſich mit der Phi-
„loſophie zu beſchäftigen angefangen hatte, alsbald zu der eingeführten
„Religion über, Origenes aber, der als ein Grieche in den griechiſchen
„Wiſſenſchaften erzogen war, irrte zu der hebräiſchen Hartnäckigkeit ab. (2)

(1) Der Sinn dieſer etwas dunkeln Worte iſt folgender: „Die Schriften des Alten Teſtaments enthalten ſo alberne Dinge, daß ein vernünftiger Menſch ſie unbeachtet laſſen ſollte; ſtatt deſſen aber gerathen Einige, die dazu nicht Luſt haben und hierunter gehört vorzüglich Origenes, dahin, dieſen Schriften durch allegoriſche Erklärung ein Anſehen von Wichtigkeit zu geben, und die z. B. die Beſchaffenheit der Opfer und Prieſterkleider, die Moſes mit deutlichen Worten dem Volk vorgeſchrieben und wobei weiter nichts zu denken iſt, als was ſie dem Buchſtaben nach bedeuten, die alſo auch die übrigen Menſchen nicht intereſſiren, durch Beilegung eines geheimen, höhern göttlichen Verſtandes allen Menſchen wichtig zu machen ſuchen. Dieß thun ſie nicht ſowohl den Juden zu Gefallen, als vielmehr zur Unterſtützung der chriſtlichen Religion. Stroth.

(2) Hartnäckigkeit nennt Porphyrius das Chriſtenthum wegen der Standhaftigkeit und Glaubensfeſtigkeit ſeiner Bekenner und der Qualen und Tod, barbariſch aber, weil es nicht griechiſchen, ſondern jüdiſchen Urſprungs war.

„Dieſer ſich ergebend, verdarb er ſich ſelbſt und ſeine erlangten Kenntniſſe, denn ſein äußeres Leben war das eines Chriſten und widergeſetzlich, „aber in Betreff ſeiner Anſicht von den Dingen und von der Gottheit „hegte er griechiſche Vorſtellungen und ſchob dieſelben den fremden Fabeleien unter. Denn Plato war ſein immerwährender Geſellſchafter, ſo „wie er ſich auch mit den Schriften eines Numenius, Kronius, (1) Apollophanes, (2) Longinus, (3) Moderatus, Nikomachus (4) und der berühmteſten Pythagoräer viel beſchäftigte. Auch gebrauchte er die Schriften „des Stoikers Chäremon (5) und des Kornutus. (6) Von dieſen lernte „er die allegoriſche Erklärungsweiſe der Geheimniſſe der Griechen und trug „ſie auf die jüdiſchen Schriften über.“ Dieß ſagt Porphyrius im dritten Buche ſeiner Schrift wider die Chriſten. Was er darin von dem Fleiße des Origenes und ſeiner Gelehrſamkeit ſpricht, hat ſeine volle Richtigkeit, aber eine offenbare Unwahrheit erlaubt er ſich — und wie ſollte er nicht, da er gegen die Chriſten ſchrieb — wenn er ſagt, Origenes ſey von den Griechen übergegangen, Ammonius hingegen von der wahren Religion zum Heidenthum abgefallen. Denn Origenes blieb nur dem ihm von ſeinen Vorfahren mitgetheilten Chriſtenthum treu, wie auch aus unſerer obigen Erzählung erhellt, und Ammonius bewahrte die göttliche Philoſophie rein und unverfälſcht bis an ſein Ende, (7) wiewohl auch Werke dieſes durch ſeine hinterlaſſenen Schriften bei den meiſten in hohem Anſehen ſtehenden Mannes noch jetzt beweiſen. Z. B. ein Buch mit der Aufſchrift: „**Von der Uebereinſtimmung Moſis und Jeſu**,“ und

---

(1) Zwei pythogoriſch-platoniſche Philoſophen, der erſtere aus Apamea in Syrien und von Origenes und Euſebius mehrmals angeführt.

(2) Es iſt faſt zu vermuthen, daß dieß der ſtoiſche Philoſoph ſey, deſſen Stephanus Byzantinus bei Antiochia gedenkt und ſagt, daß er aus Antiochia in Meſopotamien gebürtig ſey. Er wird von Tertullianus de anima cap. 14 und von Diogenes Laertius 7, 92 angeführt. S t r o t h.

(3) Dieß iſt Caſſius Longinus, von dem wir noch das Buch v o m E r h a b e n e n beſitzen. Die Meiſten halten ihn für einen Grammatiker, er war aber auch ein Lehrer der Philoſophie, wie außer dem Suidas Vopiskus bezeugt. Er war zu Athen der Lehrer des Porphyrius in der platoniſchen Philoſophie, wie dieſer ſelbſt erzählt. Longinus war mit dem Origenes gleichzeitig und noch etwas jünger als dieſer, iſt auch geraume Zeit nach ihm geſtorben. Ich wundere mich daher, warum Porphyrius ihn unter den ältern Philoſophen nennt, deren Schriften Origenes geleſen. V a l e ſ i u s. Die Lesart Longinus iſt ohne Zweifel verdorben und dafür mit Weiske Albinus, welches ein Platoniker war, zu leſen.

(4) Beide Neu-Pythagoräer, jener im erſten Jahrh. n. Chr. und geb. aus Gades oder Kadix, dieſer im zweiten Jahrh. und geb. aus Geraſa. Beide ſuchten in der Zahlenlehre des Pythagoras eine höhere verborgene Weisheit.

(5) Das Buch des Chäremon von den Kometen führt Origenes wider den Celſus an. Dieſer Chäremon lehrte zu Alexandrien die Philoſophie, wo Dionyſius Alex. nach dem Zeugniſſe des Suidas ſein Nachfolger wurde. Unter den Epigrammen des Martialis befindet ſich eines auf ihn, nämlich das 58ſte im 11ten Buche, woraus erhellt, daß er zu den Zeiten Trajans gelebt. V a l e ſ i u s.

(6) Ebenfalls ein Stoiker. Er war aus der Stadt Leptis in Afrika gebürtig, lebte vermuthlich in der letzten Hälfte des erſten Jahrhunderts und ſoll Lehrer des Dichters Perſius geweſen ſeyn. Man hat noch von ihm eine Theorie von der Natur der Götter, lauter Allegorie und meiſtens ſehr übertrieben.

(7) Derjenige Ammonius, an welchen Euſebius hier denkt, iſt offenbar ein anderer, als der von Porphyrius erwähnte Ammonius Sakkas; es iſt wahrſcheinlich der Verfaſſer der Evangelienharmonie.

einige andere mehr, welche noch bei den Liebhabern des Schönen und Guten zu finden ſind. Dieß möge zum Beweiſe dienen ſowohl der Verleumdung jenes Lügners, als auch der reichen Kenntniſſe des Origenes auch in den Wiſſenſchaften der Griechen. Hierüber vertheidigt ſich Origenes ſelbſt in einem Briefe gegen Mehrere, welche ihm wegen des Fleißes, den er auf dieſelben verwandte, Vorwürfe machten, alſo: „Da, während „ich mich eifrig mit der Theologie beſchäftigte, auf den Ruf, der ſich von „meinen Kenntniſſen darin verbreitet hatte, manche der Leute, theils „Ketzer, theils ſolche, welche die griechiſchen Wiſſenſchaften ſtudirt hatten, „namentlich aber auch Philoſophen, zu mir kamen, ſo beſchloß ich, die „Lehrſätze der Ketzer, ſo wie die Behauptungen der Philoſophen von der „Wahrheit zu unterſuchen. Ich that dieß nach dem Vorbilde des Pan„tänus, der ſchon vor mir Vielen nützlich geweſen iſt, und darin reiche „Kenntniſſe beſeſſen hat, ſo wie des Heraklas, der jetzt im Presbyterium „zu Alexandrien ſitzt. Den letztern fand ich bei dem Lehrer der philo„ſophiſchen Wiſſenſchaften, (1) deſſen Zuhörer er ſchon 5 Jahre lang ge„weſen war, ehe ich nur angefangen hatte, ſeine Vorträge zu hören. „Er legte daher auch die gewöhnliche Kleidung, welche er bisher getragen „hatte, ab, und den Philoſopheumantel an, den er noch immer beibe„hält, (2) und hört nicht auf, die Bücher der Griechen mit Eifer zu „ſtudiren.“ Dieß die Rechtfertigung und Vertheidigung des Origenes wegen ſeiner Beſchäftigung mit den Wiſſenſchaften der Griechen. Um dieſe Zeit, während Origenes ſich zu Alexandrien aufhielt, kam ein Soldat und brachte an Demetrius, den Biſchof der Gemeinde und an den damaligen Statthalter von Aegypten, Briefe von dem Statthalter von Arabien, (3) ſie möchten den Origenes ſobald als möglich zu ihm ſchicken, damit er ihn unterrichte. Origenes wurde demnach alſo von ihnen abgeſchickt und kam nach Arabien. Nachdem er daſelbſt den Zweck ſeiner Sendung in kurzer Zeit erfüllt hatte, kehrte er nach Alexandrien zurück. Nach Verlauf einiger Zeit aber, als in dieſer Stadt nicht unbedeutende kriegeriſche Bewegungen (4) ausbrachen, floh Origenes heimlich aus Alexandrien und begab ſich, da ihm auch der Aufenthalt in Aegypten nicht ſicher genug ſchien, nach Paläſtina, (5) wo er ſeinen Aufenthalt zu Cäſarea nahm. Hier baten ihn, wiewohl er noch nicht zum Presbyter

(1) Dieß war Ammonius.

(2) Hieraus erhellt alſo, daß die Geiſtlichen damals noch keine beſondere Kleidung trugen, da Heraklas, ein Presbyter in der alexandriniſchen Gemeinde, der hernach Biſchof daſelbſt war, immer den Philoſophenmantel beibehalten hat.

(3) So iſt wohl ἡγέμενος τῆς Ἀραβίας zu überſetzen, da auch noch in ſpäter Zeit ein römiſcher dux Arabiae vorkommt. An den Anführer eines arabiſchen Nomadenſtammes, der von Origenes gehört haben könnte, iſt wohl nicht zu denken.

(4) Ich vermuthe beinahe, daß hier die Unruhen gemeint ſind, da Karakalla eine ſo grauſame Niederlage durch ſeine Soldaten in Alexandrien anrichten ließ, weil die alexandriniſchen Bürger einige Spottreden wider ihn ausgeſtoßen hatten. Man ſehe den Herodian 4, 8 und 9 und den Xiphilinus im Leben Karakalla's. Stroth.

(5) Um, wie er ſelbſt ſagt, (Joh. tom. VI. 24) die Fußſtapfen Jeſu, ſeiner Jünger und der Propheten aufzuſuchen.

geweiht war, die Biſchöfe dieſer Gegend, vor der ganzen Gemeinde Vorträge zu halten und die heilige Schrift auszulegen. Dieß erhellt auch aus dem Briefe, welchen Alexander, der Biſchof von Jeruſalem, und Theokliſtus, der Biſchof von Cäſarea, dieſerwegen an Demetrius ſchrieben, und worin ſie ſich folgendermaaßen rechtfertigen: „Ferner ſteht in deinem „Briefe: es ſey niemals erhört worden, und auch bis jetzt nicht geſchehen, „daß Laien (1) in Gegenwart von Biſchöfen Vorträge halten; allein ich „weiß nicht, wie du eine ſo offenbare Unwahrheit ſagen kannſt. Denn „wo ſich Leute finden, welche im Stande ſind, den Brüdern nützlich zu „ſeyn, da werden ſie auch von den heiligen Biſchöfen aufgefordert, Vor„träge an das Volk zu halten; ſo wurde von den ſeligen Brüdern, dem „Neon in Laranda (2) Euelpis, von Celſus zu Ikonium Paulinus und „von Attikus in Synnada (3) Theodorus aufgefordert. Es iſt aber wahr„ſcheinlich, daß dieß auch an andern Orten geſchieht, nur daß wir es „nicht wiſſen.“ Auf dieſe Art alſo wurde unſer Origenes ſchon als ein noch junger Mann nicht nur von bekannten, ſondern auch von auswärtigen Biſchöfen geehrt. Da indeß Demetrius ihn ſchriftlich zurückrief und durch Diakonen der Gemeinde nachdrücklich auf ſeiner Rückkehr nach Alexandrien beſtand, ſo begab ſich Origenes zurück und lag ſeinen gewöhnlichen Verrichtungen ob.

Zwanzigſtes Hauptſtück.

Welche Schriften von damals lebenden Verfaſſern noch jetzt vorhanden ſind.

Zu der damaligen Zeit blühten mehrere gelehrte Kirchenſchriftſteller, deren mit einander gewechſelte Briefe noch jetzt vorhanden und häufig anzutreffen ſind. Sie wurden auch bis auf unſere Zeit in der Bibliothek zu Aelia aufbewahrt, welche der damalige Biſchof daſelbſt, Alexander, angelegt hatte, und aus der wir auch reichen Stoff zu der vorliegenden Geſchichte ſammeln konnten. Unter dieſen hat Beryllus außer Briefen und andern Schriften auch verſchiedene gemeinnützige Sammlungen hinterlaſſen. Er war Biſchof zu Boſtra in Arabien. Ebenſo auch Hippolytus, welcher irgend einer andern Gemeinde vorſtand. (4) Ueberdieß iſt

(1) In den erſten Zeiten der chriſtlichen Kirche war es Jedem erlaubt, der Beruf und Fähigkeit dazu in ſich fühlte, religiöſe Vorträge vor der Gemeinde zu halten, aber aus unſerer Stelle zu ſchließen ſcheint ſchon zu Anfang des dritten Jahrhunderts der Grundſatz aufgeſtellt worden zu ſeyn, daß niemand als Presbyter und Diakonen, alſo kein Laie, öffentlich lehren dürfe.

(2) Eine Stadt in der kleinaſiatiſchen Landſchaft Lykaonien, ſo wie auch Ikonium (j. Cogni).

(3) Eine Stadt in der kleinaſiatiſchen Landſchaft Phrygien.

(4) So wenig als Euſebius weiß auch Hieronymus den Ort, wo Hippolytus Biſchof geweſen. Von den Spätern nahmen ihn Einige zu einem Biſchof von Rom, Andere zu einem Metropoliten von Arabien, wieder Andere zu einem Biſchof von Portus Romani, worunter einige Porto an der Tiber, Oſtia gegenüber, andere Aden im glücklichen Arabien verſtehen. Mehrere ſeiner Schriften deuten auf den Orient.

auch ein Geſpräch des Kajus, (1) eines äußerſt gelehrten Mannes, welches er zu Rom zu den Zeiten des Zephyrinus mit Proklus, dem Verfechter der kataphrygiſchen Sekte gehalten hat, auf uns gekommen. Er greift darin die Dreiſtigkeit und Keckheit ſeiner Gegner in Verfertigung neuer Schriften an, erwähnt aber nur 13 Briefe des heiligen Apoſtels, ohne den Brief an die Hebräer den andern beizuzählen. Denn noch bis jetzt wird dieſer Brief von einigen Lateinern (2) nicht für eine Schrift des Apoſtels gehalten.

Einundzwanzigſtes Hauptſtück.

Was für Biſchöfe zu der damaligen Zeit berühmt geweſen.

Nachdem Antoninus 7 Jahre und 6 Monate (3) regiert hatte, folgte ihm Makrinus nach. Dieſer beſaß nur ein Jahr den Thron, als wiederum ein anderer Antoninus (4) zur Regierung des römiſchen Reichs gelangte. In dem erſten Jahre dieſes Kaiſers ſtarb der römiſche Biſchof Zephyrinus, nachdem er ganze 18 Jahre ſein Amt bekleidet. Nach ihm wurde Kalliſtus (5) Biſchof, welcher, nachdem er 5 Jahre im Beſitz dieſer Würde geweſen, die Gemeinde dem Urbanus hinterließ. Hierauf wurde der Kaiſer Alexander der Nachfolger des Antoninus, welcher nur 4 Jahre auf dem Throne geſeſſen hatte. Um dieſe Zeit ward auch zu Antiochien Philetus der Nachfolger des Asklepiades. Indeſſen hatte ſich der Ruf des Origenes ſo weit verbreitet, daß er auch zu den Ohren der Mammäa, der Mutter des Kaiſers, einer höchſt frommen und gottesfürchtigen Frau, wie je eine in der Welt geweſen, drang. Dieſe trug großes Verlangen, dieſen Mann zu ſehen und Proben ſeiner allbewunderten Einſicht in göttlichen Dingen zu hören. Während ſie nun zu Antiochien ſich aufhielt, ließ ſie ihn durch eine Abtheilung Soldaten zu ſich holen. (6) Origenes verweilte einige Zeit bei ihr, gab ihr ſehr viele Beweiſe der

* Makrinus. J. Chr. 218. Heliogabalus. J. Chr. 219. Kalliſtus, 15ter Biſchof zu Rom. J. Chr. 224. Urbanus, 16ter Biſchof zu Rom. Alexander Severus. (J. Chr. 222.) (J. Chr. 218.) J. Chr. 224. Urbanus.

(1) Dieſe Schrift des Kajus iſt nicht mehr vorhanden, iſt aber ein von Muratori herausgegebenes Bruchſtück über den chriſtlichen Kanon von ihm, ſo hat er auch die Briefe des Petrus und Jakobus und den dritten des Johannes nicht für ein Werk dieſer Apoſtel gehalten.

(2) Zu dieſen gehört auch nach Photius Hippolytus.

(3) Euſebius in ſeiner Chronik, Herodian, Eutropius und Andere legen ihm nur 6 Jahre und 2 Monate bei und dieß iſt auch richtig. Wenn dieß aber zu Grunde gelegt würde, ſo müßte nach der Zeitrechnung des Euſebius es hernach heißen, daß Zephyrinus im zweiten Jahr des Heliogabalus geſtorben ſey, ſonſt kämen die 18 Jahre nicht heraus, während welcher er auf dem biſchöflichen Stuhl geſeſſen. Pagi hingegen legt ihm nebſt Andern gar 19 Jahre bei und ſetzt dennoch ſeinen Tod ins J. 217. Dagegen ſetzt er auch Victors Tod ins J. 197 und den Tod des Eleutherus ins J. 185, da wir nach dem Euſebius jenen ins J. 202 und dieſen ins J. 191 geſetzt haben. Stroth.

(4) Dieß iſt M. Aurelius Antoninus Heliogabalus, ein natürlicher Sohn Karakalla's, wie man glaubte.

(5) Bei den Lateinern Kalixtus I.

(6) Die Spätern, zuerſt Oroſius 7, 18, machen ſie deßhalb zu einer Chriſtin.

Kraft der göttlichen Lehre zur Ehre des Herrn und eilte ſodann zu ſeinen gewöhnlichen Beſchäftigungen zurück.

Zweiundzwanzigſtes Hauptſtück.

Welche Schriften des Hippolytus auf uns gekommen.

Damals ſchrieb auch Hippolytus nebſt ſehr vielen andern Schriften ſein Buch vom Oſterfeſt, worin er eine Zeitrechnung und einen 16jährigen Oſterkanon (1) gibt und ſeine Zeitrechnung mit dem erſten Jahr des Kaiſers Alexander ſchließt. Seine übrigen auf uns gekommenen Schriften ſind folgende: *Ueber die Schöpfungsgeſchichte.* — *Ueber die Begebenheiten nach der Schöpfungsgeſchichte.* (2) — *Gegen Marcion.* — *Ueber das hohe Lied.* — *Ueber einen Theil des Ezechiel.* — *Vom Oſterfeſt* und *Gegen alle Sekten.* Ueberdieß kann man auch noch viele andere ſeiner Schriften hin und wieder antreffen. (3)

Dreiundzwanzigſtes Hauptſtück.

Von dem Fleiße des Origenes und wie er die Würde eines Presbyter in der Kirche erlangt.

Seit dieſer Zeit fing auch Origenes an, ſeine Kommentarien zur heiligen Schrift zu verfaſſen, wozu ihn Ambroſius durch unzählige Beweggründe aufmunterte, wobei ſich aber dieſer nicht auf Worte und Bitten beſchränkte, ſondern ihn auch mit den reichlichſten Hülfsmitteln

---

* J. Chr. 232. Pontianus, 17ter Biſchof zu Rom.

(1) Dieß iſt eine Tabelle zur Berechnung des nach Umfluß einer beſtimmten Anzahl von Jahren mit jedem Jahre zu begehenden Oſterfeſtes. Hippolytus wählte als Standpunkt ſeiner Berechnung das J. 222, in welchem Alexander Severus ſeine Regierung antrat und berechnete bis zum J. 333 die jährliche Wiederkehr des Oſterfeſtes auf die Art, daß nach Ablauf eines Zirkels von 16 Jahren, deſſen Feier jeweils wieder mit dem nämlichen Tage wie vor 16 Jahren eintrete. Mit Feſtſetzung des Tages, an dem jedes Jahr Oſtern gefeiert werden ſollte, waren denn zugleich die übrigen Feſttage, als die Himmelfahrt Chriſti, Pfingſten ꝛc. feſtgeſetzt, weil deren Feier ſich dem Oſterfeſte ſubordinirte.

(2) Das iſt: Ueber das zweite Kapitel des erſten Buches Moſe. *Valeſius.*

(3) Im J. 1551 wurde in der Nähe von Rom eine marmorne Bildſäule, den Hippolytus auf einem Stuhle ſitzend, vorſtellend, ausgegraben. Auf dieſem Stuhle ſtehen außer einigen erloſchenen folgende Schriften des Hippolytus verzeichnet: Ueber die Pſalmen. Von der Bauchrednerin (wie es wahrſcheinlich heißen ſoll). Ueber das Evangelium Johannis und die Offenbarung. Von den Gnadengaben. Die apoſtoliſche Ueberlieferung. Wider die Griechen und den Plato oder vom Weltall. (Ich halte jene Abtheilung für falſch, nach welcher man die Worte *Chronik wider die Griechen* verbindet). Ermahnung an Severina. Erweis der Oſterzeiten wie auf der Tafel. Oden auf die ganze heilige Schrift. Von Gott und der Auferſtehung des Fleiſches. Vom Guten und woher das Böſe ſey? Hieronymus in Catal. Script. eccles. nennt noch folgende: Ueber das zweite Buch Moſe. Ueber das erſte Buch Moſe. Ueber den Zacharias. Ueber den Jeſaias. Von Daniel. Von der Offenbarung Johannis. Von den Sprüchwörtern. Vom Prediger. Vom Antichriſt. Sonſt werden ihm auch noch andere Schriften zugeſchrieben, die theils beim Cambeſis, theils in den größern patriſtiſchen Sammlungen ſtehen. *Stroth.*

verſah. Denn es ſtanden ihm beim Diktiren mehr als ſieben Schnellſchreiber zu Dienſten, welche einander zu beſtimmten Zeiten ablösten; nicht geringer war die Anzahl der Reinſchreiber nebſt einigen Mädchen, die im Schönſchreiben geübt waren. Die Koſten zu dem nöthigen Aufwand, welchen dieſe alle erforderten, gab Ambroſius reichlich her. Ja er nahm ſelbſt mit einer unbeſchreiblichen Luſt Theil an der fleißigen Bearbeitung der heiligen Schrift, welcher Umſtand hauptſächlich den Origenes zu Ausarbeitung ſeiner Kommentarien ermunterte. Indeſſen folgte in dem Bisthum zu Rom Pontianus dem Urbanus nach, welcher 8 Jahre daſſelbe inne gehabt hatte, zu Antiochien wurde Zebinus Nachfolger des Philetus. Zu ihrer Zeit empfing Origenes, als er dringender Kirchenangelegenheiten wegen durch Paläſtina nach Griechenland reiste, in Cäſarea von den Biſchöfen dieſer Gegend die Weihe als Presbyter. Was für Bewegungen darüber entſtanden, welche Gutachten die Vorſteher der Kirchen über dieſelben ausgeſtellt (1) und was Origenes in der Blüthe ſeiner Jahre ſonſt noch für Verdienſte um die Religion ſich erworben, dieß alles erfordert ein eigenes Buch. Einiges habe ich darüber in dem zweiten Buche der Apologie, die ich für ihn geſchrieben, (2) bemerkt.

Vierundzwanzigſtes Hauptſtück.

Was für Auslegungen Origenes zu Alexandrien geſchrieben.

Die Nachricht dürfte indeß noch zu dem Vorigen hinzuzuſetzen ſeyn, daß Origenes in dem ſechsten Buche ſeiner Kommentare über das Evangelium Johannis bemerkt, daß er die erſten 5 Bücher noch während ſeines Aufenthalts zu Alexandrien geſchrieben habe, und daß von dieſem Werke über dieß ganze Evangelium nur 22 Theile (3) auf uns gekommen ſind. Im neunten Buche ſeiner Kommentarien über das erſte Buch Moſis

---

(1) Aus Photius (in ſeiner Bibliothek Nro. 118) ſehen wir, daß zwei Synoden wider Origenes gehalten wurden. Die erſte derſelben fällte den Schluß, den Origenes aus der alexandriniſchen Kirche zu verweiſen, nahm ihm aber doch die Presbyterwürde nicht. Allein die zweite Synode von ägyptiſchen Biſchöfen, welche Demetrius verſammelte, entſetzte den Origenes ſeiner Prieſterwürde und die Biſchöfe faſt aus der ganzen Welt unterſchrieben dieſe Verdammung, wie Hieronymus bezeugt, von dem Rufinus in der zweiten Apologie folgende Worte anführt: „Was für Belohnungen hat er für ſo vielen Schweiß bekommen? „Er wurde vom Biſchof Demetrius verdammt. Mit Ausnahme der Geiſtlichen in Paläſtina, „Arabien, Phönizien und Achaja hat die ganze Welt ſeiner Verdammung beigeſtimmt. Rom „ſelbſt verſammelte ſeinen Senat gegen ihn, nicht neuer Lehrſätze, nicht der Ketzerei wegen, „wie jetzt tolle Hunde wider ihn erdichten, ſondern weil ſie den Ruhm ſeiner Beredſamkeit „und ſeiner Gelehrſamkeit nicht ertragen konnten und ſo lang er lehrte, im Vergleich mit „ihm, alle für ſtumm gehalten wurden.“ Hieronymus ſagt überdieß, Demetrius habe den Origenes nicht allein abgeſetzt, ſondern ihn auch aus der Kirchengemeinſchaft ausgeſchloſſen. Dieſer Spruch des Demetrius blieb indeß, ob er gleich durch die Beiſtimmung ſo vieler Biſchöfe beſtätigt worden war, ohne Wirkung, denn Origenes behielt noch nachher das Amt eines Presbyters beſtändig bei und fuhr fort in der Kirche zu lehren. Valeſius.

(2) Auch dieſe Schrift hat der Neid und die Bosheit der Feinde des Origenes vertilgt.

(3) Origenes hatte überhaupt, wie Hieronymus bezeugt, 34 darüber geſchrieben. Wir haben nur noch 9 davon übrig, nämlich den 1. 2. 6. 10. 13. 19. 20. 28. und 32.

— im Ganzen ſind es ihrer zwölf — ſagt er, daß er nicht bloß die erſten acht Bücher zu Alexandrien ausgearbeitet hat, ſondern auch die Erklärungen der erſten 25 Pſalmen, ſo wie die Auslegungen über die Klagelieder, wovon 5 Theile auf uns gekommen ſind. Er erwähnt darin auch ſeiner Bücher über die Auferſtehung, deren zwei ſind. Indeß auch ſeine Bücher von den Principien(1) ſchrieb Origenes vor ſeiner Abreiſe von Alexandrien, ſo wie er auch die 10 Bücher, welche den Titel Vermiſchte Abhandlungen führen, in derſelben Stadt unter der Regierung Alexanders verfaßt hat, wie ſeine eigenhändigen Bemerkungen am Anfange der einzelnen Theile beweiſen.

Fünfundzwanzigſtes Hauptſtück.

Wie Origenes der kanoniſchen Bücher Meldung thut.

Bei ſeiner Auslegung des erſten Pſalms gibt Origenes ein Verzeichniß der heiligen Bücher des alten Teſtaments, indem er folgendermaßen ſchreibt: „Es iſt zu bemerken, daß zu Folge der Ausſage der Hebräer, 22 „zum Kanon gehörige Bücher ſind, eben ſo viel, als ſie Buchſtaben haben.“ Sodann fährt er etwas weiterhin alſo fort: „Dieſe 22 Bücher ſind nach den „Hebräern folgende: Das Buch, welches bei uns den Titel Geneſis führt, „bei den Hebräern aber nach dem Anfang des Buchs „Breſchith“ (das iſt, „im „Anfange,)“ genannt wird — „Exodus,“ „Vellesmoth“ (d. h. das ſind die „Namen)“ — Levitikus, „Vajikra“ (und er rief) — „Numeri,“ „Hammes„phekodim“ — „Deuteronomion“ „Elle Haddebarim“ („das ſind die Worte“) „— Jeſus, der Sohn Nave, „Joſue Ben Nune“ — die Richter, Ruth, bei „ihnen zuſammen in Einem Buche „Sophetim“ — das erſte und zweite „Buch der Könige, bei ihnen in Einem Buche „Samuel,“ der Gottberufene“ „— das dritte und vierte Buch der Könige, ebenfalls in Einem Buche „Vammelech David“ („und der König David“) — das erſte und zweite „Buch der Chronik, in Einem Buche „Dibre Hajamim“ das iſt: „Tage-

---

(1) Dieſes für die Dogmatik und die Dogmengeſchichte äußerſt wichtige Werk des Origenes enthält die erſten Grundlinien eines die ſämmtlichen Lehren des Chriſtenthums begreifenden wiſſenſchaftlichen Zuſammenhangs oder die erſten Verſuche eines Syſtems der Dogmatik. Freilich iſt darum darin die wiſſenſchaftliche Anordnung der einzelnen Theile noch ſehr mangelhaft und der Zuſammenhang mehr einzufälliger, als innerer. Origenes ſelbſt ſagt über die Idee dieſes Werkes Folgendes: „Man muß das als wahr annehmen, „was von der kirchlichen und apoſtoliſchen Tradition nicht abweicht, man muß wiſſen, daß „die Apoſtel die Grundlehren des Glaubens auch für Unfähigere vollkommen deutlich vorge„tragen haben, hingegen die Gründe ihrer Behauptungen aufzuſuchen, haben ſie denen über„laſſen, welche vorzügliche Gaben des heiligen Geiſtes erlangen würden. Von den Dingen „haben ſie geſagt, daß ſie ſind, wie ſie aber ſind und woher, haben ſie verſchwiegen, damit „die Weisheitsfreunde der folgenden Zeit ihren Geiſt daran üben könnten. Nur unter Vor„ausſetzung der allgemein angenommenen Kirchenlehre darf man die Lehre des Glaubens „weiter unterſuchen, um aus den Sätzen, welche man entweder in der heiligen Schrift „findet oder durch richtige Folgerungen aufſtellt, ein Ganzes und einen zuſammenhängenden „Lehrbegriff zu bilden.

„bücher“ — das erſte und zweite Buch Esdras in Einem, (1) „Ezra,“ das „iſt, „der Helfer“ — das Buch der Pſalmen, „Sepher Thillim“ — die „Sprüchwörter Salomons, „Miſloth“ — der Prediger, „Koheleth“ — das „Hohelied „Sir Haſſirim“ — Eſaias, „Jeſajah“ — Jeremias mit den „Klagliedern und dem Briefe (2) in Einem Buch, „Jirmejah“ — Daniel, „Daniel“ — Jezekiel, „Jezkel“ — Job, „Job“ Eſther, „Eſther“. (3) Außer „dieſen ſind noch die Bücher der Makkabäer, welche den Titel führen: „Sarbeth Sarbane El.“ dieß führt Origenes in der genannten Schrift an. In dem erſten Buche ſeiner Auslegungen über das Evangelium des Matthäus bezeugt er, treu der Kirchenregel, daß er nur 4 Evangelien kenne. Seine Worte ſind folgende: „Durch eine Ueberlieferung habe ich von den „4 Evangelien, welche allein in der Kirche Gottes unter dem Himmel ohne „Widerſpruch angenommen werden, erfahren, daß das Evangelium Matthäi „des vormaligen Zöllners und nachherigen Apoſtels Jeſu Chriſti, zuerſt „verfaßt worden ſey und daß er es für die Gläubigen aus dem Judenthum „in hebräiſcher Sprache geſchrieben herausgegeben habe. Das zweite ſey „das Evangelium Marci, der es nach den Angaben des Petrus abgefaßt, „weßhalb ihn Petrus in ſeinem katholiſchen Briefe für ſeinen Sohn anerkennt, wenn er darin ſagt: Es grüßt euch die Auserwählte zu Babylon „und Markus, mein Sohn. (4) Das dritte ſey das Evangelium des Lukas, „das dieſer für die Heiden geſchrieben und welches von Paulus gelobt worden. (5) Das letzte ſey das Evangelium Johannis.“ Und in dem fünften Buch ſeiner Auslegung über Johannes ſagt derſelbe Origenes über die Briefe der Apoſtel Folgendes: „Paulus, der tüchtig gemacht worden, ein „Diener des neuen Teſtamentes zu werden, nicht des Buchſtabens, ſondern „des Geiſtes, der in dem ganzen Umkreiſe von Jeruſalem an bis Illyrikum „das Evangelium ausgebreitet hat, hat nicht an alle Gemeinden geſchrieben, welche von ihm unterrichtet worden ſind, ja auch an diejenigen, an

(1) Hiezu finden ſich, wie Eichhorn berichtet, auch noch Beweiſe in den neuen hebräiſchen Handſchriften. Noch Viele ſchreiben die beiden Bücher Samuels, die beiden der Könige, die beiden der Chronik, ſo wie Eſras und Nehemias in Einem weg ohne Zwiſchenraum und daher ſind auch alle dieſe Bücher in den älteſten Ausgaben, welche der Einrichtung der Handſchriften ſo genau wie möglich folgten, in Einem weg gedruckt worden, bis Daniel Bomberg die jetzt gewöhnliche Theilung derſelben einführte.

(2) Nirgends, ſagt Eichhorn, iſt eine Spur, daß Jeremias Brief jemals ein Theil des jüdiſchen Kanons geweſen iſt. Origenes hat ſich geirrt und vielleicht hat er eine Handſchrift der 70 Dollmetſcher, in der, wie gewöhnlich, Baruch unmittelbar hinter Jeremias geſetzt war, vor ſich gehabt und ſich durch dieſelbe zu ſeinem Irrthum verleiten laſſen. Dieß wird noch wahrſcheinlicher, wenn man erwägt, daß die ägyptiſchen Chriſten, dieſe große Bewunderer apokryphiſcher Schriften, den Baruch hinter den Klagliedern folgen ließen.

(3) Hier fehlt noch das 22ſte Buch, nämlich die kleinen Propheten. Das Verſehen dieſer Auslaſſung muß ohne Zweifel den Abſchreibern des Euſebius zugeſchrieben werden; denn ſonſt würde es dieſer wohl bemerkt haben, wenn es ſchon zu ſeiner Zeit durch Verſehen der Abſchreiber des Origenes ausgelaſſen geweſen wäre. Hieronym. in præf. ad lib. Regum nennt zwar dieſelbigen Bücher, aber in einer andern Ordnung, die man daſelbſt bei ihm nachſehen kann. Er nennt auch das vierte Buch Moſe ordentlich nach dem Anfang Bajedabber.

(4) 1 Petr. 5, 13.

(5) Man ſehe die Anmerk. zu 3, 4.

„welche er geſchrieben, hat er nur einige wenige Zeilen geſchickt. Petrus, „auf welchen die Kirche Chriſti gebaut iſt, welche die Pforten der Hölle nicht „überwältigen werden, hat nur Einen allgemeinen angenommenen Brief „hinterlaſſen: doch mag er auch den zweiten geſchrieben haben, denn er wird „widerſprochen. Was ſoll ich aber von dem ſagen, der an der Bruſt Chriſti „gelegen hat, von Johannes, welcher Ein Evangelium hinterlaſſen hat, „mit dem Bekenntniß, er könne ſo viel ſchreiben, daß es die Welt nicht zu „faſſen vermöchte? (1) Er hat aber auch die Offenbarung geſchrieben, mit „dem Befehl, zu ſchweigen und die Stimmen der ſieben Donner nicht zu „ſchreiben. Er hat ferner auch einen Brief von nur wenigen Zeilen hinter„laſſen: unſertwegen mag er aber auch den zweiten und dritten geſchrieben „haben, denn nicht alle halten dieſe für echt. Beide machen indeſſen zuſam„men nicht 100 Zeilen aus.“ Ueberdieß äußert ſich Origenes über den Brief an die Hebräer in ſeinen Homilien über denſelben alſo: „Daß die „Schreibart des Briefs an die Hebräer keine Spur von der Ungebildetheit „des Apoſtels im Ausdruck, der doch von ſich ſelbſt geſteht, daß er in Wor„ten, d. h. im Ausdruck, ungebildet ſey, enthalte, ſondern daß der Brief „ſeiner ganzen Wortfügung nach beſſer griechiſch iſt, wird jeder zugeben, „der den Unterſchied des Ausdrucks zu beurtheilen verſteht. Daß dagegen „die Gedanken in dieſem Briefe bewunderungswürdig ſind und den allge„mein angenommenen Briefen der Apoſtel nichts nachgeben, darin wird „ebenfalls jeder, welcher die Schriften der Apoſtel mit Aufmerkſamkeit lieſt, „übereinſtimmen.“ Weiterhin fährt er alſo fort: „Um aber meine Anſicht „zu ſagen, ſo glaube ich, daß die Gedanken dem Apoſtel angehören, der „Ausdruck aber und die ganze Zuſammenſtellung einem andern, der die „Reden des Apoſtels aufgeſchrieben und die Worte ſeines Lehrers gleich„ſam mit ſeinen eigenen deutlichen Worten vorgetragen hat. Wenn nun „alſo eine Gemeinde dieſen Brief für pauliniſch hält, ſo mag ſie darum ge„lobt werden. Denn nicht ohne Grund haben ihn uns die Alten als ein „Werk des Paulus hinterlaſſen. Wer ihm aber ſeine ſchriftliche Form ver„liehen hat, davon weiß nur Gott das Wahre. Die auf uns gekommenen „Nachrichten ſagen, theils Klemens, der Biſchof von Rom, ſey der chriſtliche „Bearbeiter, theils Lukas, der Verfaſſer des Evangeliums und der Apoſtel„geſchichte.“ So weit hievon.

Sechsundzwanzigſtes Hauptſtück.

Wie Heraklas das Bisthum zu Alexandrien überkommen.

Es war das zehnte (2) Jahr der Regierung Alexanders, als Origenes von Alexandria nach Cäſarea ſich begab und dem Herakles die dortige Kate-

(1) Joh. 21, 25.

(2) In einigen Handſchriften und bei Nicephorus ſteht das zwölfte Jahr. In verſchiedenen Handſchr. der Chronik des Euſebius wird Origenes Reiſe von Alexandrien nach Cäſa-

cheten-Schule hinterließ. Bald darauf ſtarb Demetrius, der Biſchof der alexandriniſchen Kirche, nachdem er ganze 43 Jahre ſein Amt verwaltet hatte und ſein Nachfolger wurde Heraklas. Damals war Firmilianus, Biſchof zu Cäſarea in Kappadocien, berühmt.

Siebenundzwanzigſtes Hauptſtück.

In welchem Anſehen Origenes bei den Biſchöfen geſtanden.

Dieſer Firmilianus war für Origenes ſo eingenommen, daß er ihn nicht nur in ſeiner Provinz zum Nutzen der dortigen Gemeinden berief, ſondern auch zu ihm nach Judäa reiste und einige Zeit bei ihm zubrachte, um ſich in den theologiſchen Wiſſenſchaften zu vervollkommnen. Auch Alexander, Biſchof von Jeruſalem, und Theoktiſtus, Biſchof von Cäſarea, hörten ihm faſt die ganze Zeit über zu und überließen ihm, dem einzigen Lehrer, die Auslegung der heiligen Schrift und das übrige den Religionsvortrag betreffend. (1)

Achtundzwanzigſtes Hauptſtück.

Von der Verfolgung unter Maximinus.

Nachdem der römiſche Kaiſer Alexander 13 Jahre auf dem Throne geſeſſen hatte, wurde der Kaiſer Maximinus ſein Nachfolger. Dieſer erregte aus Haß gegen das Haus Alexanders das großentheils aus Chriſten beſtand, eine Verfolgung, befahl aber bloß die Vorſteher der Gemeinden als Urheber der evangeliſchen Lehre zu tödten. Damals verfaßte Origenes ſeine Schrift vom Märtyrerthume und eignete ſie dem Ambroſius und Protokletus, Presbyter bei der Gemeinde zu Cäſarea, zu, weil beide in dieſer Verfolgung, worin ſie ſich durch Bekenntniß ausgezeichnet haben ſollen, in nicht geringer Gefahr geweſen waren. Indeſſen Maximinus regierte nicht länger, als 3 Jahre. Origenes hat dieſe Zeit der Verfolgung in dem 22ſten Buche ſeiner Erklärungen zu Johannes, ſo wie auch in verſchiedenen Briefen bemerkt.

---

rea ebenfalls ins zwölfte Jahr Alexanders geſetzt. Unſere Leſeart iſt aber richtiger, denn nach jener würde die Abreiſe des Origenes von Alexandrien nach dem Tode des Demetrius geſchehen ſeyn. Es iſt aber bekannt, daß er von Alexandrien wegreiste, noch ehe Demetrius ihn excommunicirt hatte, alſo noch bei deſſen Leben. Man muß aber dieſe Reiſe nicht mit ſeinen vorigen Reiſen verwechſeln. Schon vorher hatte er ſich einmal nach Cäſarea begeben, da wurde er von Demetrius auf eine für ihn rühmliche Art zurückgerufen. Das anderemal reiste er durch Cäſarea auf der Reiſe nach Griechenland, damals wurde er zum Presbyter ordinirt und endlich begab er ſich im J. 232 oder im zehnten J. Alexanders zum drittenmal von Alexandrien weg, um dem Neid und der Verfolgung ſeiner Feinde zu entgehen und da excommunicirte ihn hinterher Demetrius, ſtarb aber bald darauf. Stroth.

* J. Ch. 235. Maximinus.

(1) Wenn Origenes nämlich in dem Kirchſprengel dieſer Biſchöfe war.

Neunundzwanzigſtes Hauptſtück.

Von Fabianus, wie er von Gott auf eine wunderbare Weiſe zum römiſchen Biſchof erklärt worden.

Nachdem Maximinus Gordianus die Regierung des römiſchen Reiches überkommen hatte, ſo wurde Anterus der Nachfolger des Pontianus, welcher 6 Jahre den Biſchofsſitz zu Rom inne gehabt hatte, bekleidete aber nur einen Monat dieſes Amt, worauf ihm Fabianus nachfolgte. Dieſer ſoll nach dem Tode des Anterus nebſt mehreren andern vom Lande hereingekommen ſeyn, und ſich zu Rom aufgehalten haben, aber daſelbſt auf die wunderbarſte Weiſe durch die himmliſche und göttliche Gnade zum Biſthum gelangt ſeyn. Wie nämlich ſämmtliche Brüder wegen der Wahl eines künftigen Biſchofs in der Gemeinde verſammelt waren und ſehr viele berufene und angeſehene Männer der Menge in Gedanken vorſchwebten, ſo war auch Fabianus anweſend, aber ohne daß Jemand an ihn gedacht hätte. Da flog auf einmal, wie man ſagt, eine Taube unverſehens von der Höhe herab, ſetzte ſich auf das Haupt des Fabianus und gab ſo eine Nachbildung der Herabfahrt des heiligen Geiſtes, welcher in Geſtalt einer Taube über unſern Erlöſer gekommen. Darüber wurde das ganze Volk wie von Einem göttlichen Geiſte zumal bewegt, alle erkannten ihn mit großer Freudigkeit unter einſtimmigem Zurufe des Biſthums für würdig, nahm ihn ſodann ohne Verzug und ſetzte ihn auf den biſchöflichen Stuhl. Um dieſe Zeit verließ auch Zebinus, der Biſchof von Antiochien, die Welt und Babylas wurde ſein Nachfolger. Zu Alexandrien überkam nach Demetrius, welcher 43 Jahre lang Biſchof geweſen, Heraklas dieſe Würde. Die dortige Katecheten-Schule aber wurde dem Dionyſius (1) übertragen, der ebenfalls einer von den Schülern des Origenes war.

Dreißigſtes Hauptſtück.

Von den Schülern des Origenes.

Während Origenes ſein Lehramt zu Cäſarea fortſetzte, kamen nicht bloß von den Einheimiſchen viele zu ihm, ſondern er hatte auch ſehr zahlreiche Schüler aus fremden Ländern, welche ihr Vaterland verlaſſen hatten. Unter dieſen ſind uns als die ausgezeichnetſten bekannt Theodorus, welches eben der zu unſerer Zeit ſo berühmt gewordene Biſchof Gregorius iſt, (2) und ſein Bruder Athenodorus. Dieſe beſchäftigten

---

* Fabianus 19ter Biſchof zu Rom.

(1) Dieſer gelehrte Mann wurde in der Folge Presbyter und zuletzt Biſchof zu Alexandrien. Euſebius führt ihn in dieſem und dem folgenden Buche häufig an; von ſeinen Werken hat ſich aber außer einigen Bruchſtücken Nichts erhalten.

(2) Mit dem Beinamen der Wunderthäter oder der Große. Der Sohn reicher Eltern aus Cäſarea in Kappadocien ſtudirte er zuerſt zu Athen, zu Alexandria und zu Berytus, einer

ſich voll leidenſchaftlichen Eifers mit den griechiſchen und römiſchen Wiſſenſchaften, (1) allein Origenes flößte ihnen Liebe zur Philoſophie ein und beſtimmte für ihre vorigen Studien mit dem Studium der Theologie zu vertauſchen. Während eines fünfjährigen Unterrichts bei Origenes hatten ſie ſo große Fortſchritte in der Theologie gemacht, daß ſie beide noch ſehr jung eines Bisthums bei den pontiſchen Gemeinden für würdig gehalten wurden.

Einunddreißigſtes Hauptſtück.

Von Afrikanus.

Damals war auch Afrikanus, der Verfaſſer der Schrift Ceſti (2) betitelt, berühmt. Es iſt ein Brief von ihm an Origenes vorhanden, worin er die Geſchichte der Suſanna bei Daniel als unecht und erdichtet bezweifelt und worauf Origenes auf das ausführlichſte antwortet. Von eben demſelben Afrikanus haben wir noch 5 Bücher einer mit ſehr viel Fleiß ausgearbeiteten Chronik. (3) Er ſagt darin, er habe eine Reiſe nach Alexandrien gemacht, bewogen dazu durch den großen Ruf des Heraklas, von dem wir erzählt haben, daß er in der Philoſophie und in den andern Wiſſenſchaften der Griechen ſich ſehr ausgezeichnet habe, und daß ihm das Bisthum an die dortigen Gemeinde übertragen worden ſey. Sodann iſt noch ein anderer Brief von ihm an Ariſtides vorhanden über die vermeinte Verſchiedenheit in den Genealogien Chriſti bei Matthäus und Lukas. Er zeigt in demſelben die Uebereinſtimmung der Evangeliſten auf das deutlichſte aus einer Nachricht, die ſich bis auf ihn erhalten und die ich ſchon früher an ihrem gehörigen Orte im erſten Buche (4) der vorliegenden Geſchichte mitgetheilt habe.

Zweiunddreißigſtes Hauptſtück.

Welche Auslegungen Origenes zu Cäſarea in Paläſtina geſchrieben.

Um dieſe Zeit ſchrieb Origenes ſeine Erklärungen zu Jeſaias, ſo wie auch zu Ezechiel. Hievon ſind bis zum dritten Theile des Jeſaias,

Hauptſchule des römiſchen Rechts, hörte ſodann mit ſeinem Bruder und mit Firmilianus die philoſophiſchen Vorträge des Origenes zu Cäſarea und wurde von letzterem zum Chriſtenthum bekehrt. Bei ſeiner Abreiſe hielt er vor zahlreicher Verſammlung eine ſchöne Dankrede an Origenes. Er wurde in ſeiner Abweſenheit vom Biſchof Phaidinus von Amaſes zum erſten Biſchof von Neu-Cäſarea gemacht, wo er nur 17 Chriſten fand, bei ſeinem Tode aber nur 17 Heiden hinterlaſſen haben ſoll.

(1) Unter den letztern iſt das römiſche Recht verſtanden.

(2) Ceſtus iſt eigentlich ein bunter, geſtickter Gürtel, d. i. nach der damaligen affektirten Art, ſonderbare Titel zu machen, Mannigfaltigkeiten; übrigens iſt nicht nur zweifelhaft, ob dieſe Worte von Euſebius ſind, ſondern auch, ob nur dieſe Schrift ein Werk dieſes Afrikanus iſt, er müßte ſie denn, ehe noch ſeine Denkart entſchieden dem Chriſtenthum ſich zugewandt, verfaßt haben.

(3) Dieſe iſt nicht mehr vorhanden, aber wir finden ſie, da dieſelbe von den folgenden Chronologen wie Euſebius, Syncellus ꝛc. fleißig benutzt wurde, einigermaßen in deren chronologiſchen Werken wieder.

(4) Hauptſt. 6.

bis zu dem Geſichte von den vierfüßigen Thieren in der Wüſte, dreißig Theile uns zu Händen gekommen, über Ezechiel aber 25, was auch Alles iſt, was er über dieſen Propheten geſchrieben hat. Da er ſich ſodann zu Athen aufhielt, ſo vollendete er daſelbſt ſeinem Kommentar über Ezechiel und fing den über das Hohelied an und führte ihn bis zum 5ten Buche fort. Nach Cäſarea zurückgekehrt, vollendete er auch dieſen, ſo daß er im Ganzen 10 Bücher ausmacht. Doch wozu ſoll ich hier ein genaues Verzeichniß der Schriften dieſes Mannes liefern, da dieß ein eigenes Buch erfordern würde und wir bereits ein ſolches in der Lebensbeſchreibung unſeres Zeitgenoſſen, des heiligen Märtyrers Pamphilus, gegeben haben. Indem wir nämlich daſelbſt den großen Eifer des Pamphilus für die Theologie darlegten, haben wir zugleich ein Verzeichniß von den Büchern des Origenes und anderer Kirchenſchriftſteller, wovon Pamphilus eine Sammlung veranſtaltet hatte, mitgetheilt. Wem alſo daran gelegen iſt, der kann ſich daraus eine vollſtändige Nachricht von den Schriften des Origenes, welche auf uns gekommen ſind, verſchaffen. Jetzt aber muß ich im Verlaufe meiner Geſchichte weiter ſchreiten.

Dreiunddreißigſtes Hauptſtück.

Von dem Irrthume des Beryllus.

Beryllus, der kurz vorher von uns angeführte Biſchof von Hoſtra in Arabien verſuchte mit Ueberſchreitung der kirchlichen Lehre einige dem wahren Glauben widerſprechende Meinungen einzuführen. Er wagte nämlich zu behaupten, unſer Erlöſer und Herr habe vor ſeiner Menſchwerdung nicht als ein ſelbſtſtändiges Weſen exiſtirt, auch habe er keine beſondere Gottheit, ſondern nur die in ihm wohnende Gottheit des Vaters. Wie nun ſehr viele Biſchöfe Disputationen darüber mit Beryllus anſtellten, ſo wurde unter andern auch Origenes dazu aufgefordert. Dieſer ließ ſich zuerſt in eine Unterredung mit ihm ein, um ſeine Anſicht zu erforſchen. Wie er nun wußte, was Beryllus behauptete, ſo überwies er ihn, daß er nicht den rechten Glauben hätte, überzeugte ihn durch Gründe, gewann ihn durch Beweiſe, zeigte ihm die wahre Lehre und brachte ihn ſo zur vorigen Rechtgläubigkeit zurück. Die ſchriftlichen Verhandlungen des Beryllus und der ſeinetwegen angeſtellten Verſammlung, welche zugleich auch die an ihn gerichteten Fragen des Origenes und die in ſeiner Gemeinde gehaltenen Disputationen, ſo wie alles Andere, was damals vorging, enthalten, ſind noch jetzt vorhanden. Ueberdieß erzählen die Aelteſten unſerer Zeit noch hundert andere Dinge von Origenes, welche ich hier als zu vorliegender Geſchichte nicht gehörig übergehen zu können glaube. Was aber von ihm zu wiſſen nöthig war, das kann man auch aus der von mir und dem heiligen Märtyrer Pam=

philus geſchriebenen Vertheidigungsſchrift für Origenes erſehen, welche wir, tadelſüchtigen Menſchen wegen, mit gemeinſchaftlichem Fleiße ausgearbeitet haben.

Vierunddreißigſtes Hauptſtück.

Von dem Kaiſer Philippus.

Nachdem Gordianus ſechs volle Jahre geherrſcht hatte, überkam Philippus nebſt ſeinem gleichnamigen Sohn die Regierung. Von dieſem Kaiſer erzählt man, er ſey ein Chriſt geweſen (1) und habe einſt am Tage der letzten Oſtervigilie mit dem Volke am Gebete in der Gemeinde Theil nehmen wollen, allein der Zutritt ſey ihm von dem damaligen Vorſteher (2) derſelben nicht früher geſtattet worden, als bis er ein Bekenntniß ſeiner Sünden abgelegt und ſich denen, welche gefallen waren (3) und an dem Bußort ſtanden, beigeſellt habe. Denn im entgegengeſetzten Falle, wenn er dieß nicht gethan haben würde, wäre er wegen der vielen Schuld, (4) die auf ihm laſtete, von dem Biſchof nicht zugelaſſen worden. Der Kaiſer habe indeß ohne Widerrede Folge geleiſtet und ſomit einen Beweis ſeiner echten frommen und gottesfürchtigen Geſinnung durch die That an den Tag gelegt.

Fünfunddreißigſtes Hauptſtück.

Wie Dionyſius der Nachfolger des Heraklas im Biſthum geworden.

Es war das dritte Jahr der Regierung des Kaiſers Philippus, als Heraklas ſtarb, nachdem er 16 Jahre der alexandriniſchen Gemeinde vorgeſtanden hatte und Dionyſius das Biſthum bei derſelben überkam.

Sechsunddreißigſtes Hauptſtück.

Was für Schriften Origenes ſonſt noch ausgearbeitet.

Damals nun, als unſer Glaube, wie leicht zu erachten ſtand, ſich immer weiter ausbreitete und der allgemeinen Ausbreitung unſerer Lehre nirgends ein Hinderniß ſich entgegenſtellte, ſoll der damals ſchon über 60 Jahre alte Origenes, indem er nun durch eine lange Uebung eine

---

(1) In ſeiner Chronik ſagt Euſebius ganz beſtimmt, Philippus ſey der erſte chriſtliche Kaiſer geweſen; allein nichts berechtigt zu dieſer Annahme. Veranlaſſung dazu gab wohl der Umſtand, daß die Chriſten unter ſeiner Regierung Ruhe hatten. Gegen die Einwendung, er ſey ein heimlicher Chriſt geweſen, ſpricht unſere Erzählung.

(2) Nach einer ſpätern Ueberlieferung ſoll dieſer der Biſchof Babylas von Antiochien geweſen ſeyn.

(3) Solchen wurde in der Verſammlung ein niedriger Standort angewieſen.

(4) Man dachte bei Entſtehung dieſer Sage wohl namentlich an die Ermordung des jüngern Gordianus.

große Redefertigkeit ſich erworben hatte, es endlich zugegeben haben, daß Geſchwindſchreiber ſeine vor der Gemeinde gehaltenen religiöſen Vorträge nachſchrieben, was er früher niemals hatte geſtatten wollen. Um dieſe Zeit ſchrieb er auch die acht Bücher wider die gegen uns gerichtete Schrift des Epikuräers Celſus, (1) welche den Titel: Wahre Lehre, führt, ſo wie die 25 Theile über das Evangelium Matthäi und ſeine Erklärungen über die zwölf Propheten, wovon wir aber nur 25 Theile haben finden können. Auch iſt noch ein Brief von ihm an den Kaiſer Philippus ſelbſt, ſo wie ein anderer an deſſen Gemahlin Severa und noch mehrere andere verſchiedene Perſonen vorhanden, von welchen wir, ſo viel wir deren hin und wieder bei verſchiedenen Perſonen haben finden können — es ſind deren aber über hundert — eine eigene Sammlung von mehreren Theilen gebildet haben, um ihrer ferneren Zerſtreuung zu begegnen. Ueberdieß hat Origenes auch Briefe an Fabianus, den Biſchof zu Rom, und an mehrere andere Biſchöfe, ſeine Rechtgläubigkeit betreffend, geſchrieben. Weitere Nachricht auch hievon findet ſich im ſechsten Buche unſerer Apologie des Origenes.

Siebenunddreißigſtes Hauptſtück.

Von der Uneinigkeit der Araber.

Um dieſe Zeit traten wiederum Andere in Arabien auf mit einer von der Wahrheit ganz abweichenden Lehre. Sie behaupteten nämlich, die menſchliche Seele ſterbe in dieſer Welt im Augenblicke des Vollendens zugleich mit dem Körper und verweſe mit demſelben, werde aber dereinſt zur Zeit der Auferſtehung zugleich mit demſelben wieder zum Leben kommen. Da nun auch damals eine große Synode verſammelt ward, ſo ſtellte Origenes, wiederum berufen, vor der ganzen Verſammlung eine Diſputation über die Streitfrage an und ſtritt mit ſolchem Nachdruck, daß die früher im Irrthum Befangenen demſelben entſagten.

Achtunddreißigſtes Hauptſtück.

Von der Ketzerei der Helkeſaiten.

Damals kam auch eine andere Verkehrtheit zu Tage, nämlich die Ketzerei der ſogenannten Helkeſaiten, (2) verſchwand aber eben ſo bald,

(1) Dieſer Celſus lebte höchſt wahrſcheinlich in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts, ſcheint aber nach einigen in des Origenes Widerlegung befindlichen Bruchſtücken von ihm weniger dem Epikuräismus, als dem damaligen Platonismus ergeben geweſen zu ſeyn. Aus des Origenes Schrift wider ihn erhalten wir eine ziemlich vollſtändige Kenntniß von den Angriffen, die gegen das Chriſtenthum erhoben wurden und den Gründen, durch welche man ſie zurückwies.

(2) Ueber dieſe Partei, ihren Stifter (den Einige Elxai, Andere Elkeſai, Andere Helkeſai nennen, Andere gar für ein Unding halten und glauben, die Partei ſey von Alkaſa-

als ſie aufgekommen war. Origenes gedenkt derſelben in ſeiner über den 82ſten Pſalmen gehaltenen öffentlichen Rede. Seine Worte ſind folgende: „Es iſt jetzt Jemand gekommen, welcher groß damit thut, „daß er die gottloſe und verruchte Meinung der Helkeſaiten, welche erſt „neulich in den Gemeinden aufgekommen iſt, vertheidigen könne. Wie „viel Böſes dieſe Sekte behaupte, will ich euch vor Augen legen, auf „daß ihr euch nicht weit hinreißen laſſet. Einige Stücke von der ganzen „heiligen Schrift verwirft ſie, andere Stellen dagegen, ſowohl aus dem „alten als neuen Teſtament, nimmt ſie an. Den Apoſtel Paulus aber „verwirft ſie gänzlich. Sie behaupten, das Verleugnen des Glaubens „habe nichts auf ſich. Wer klug ſey, werde zur Zeit der Bedrängniß „mit dem Munde verleugnen, mit dem Herzen aber nicht. Auch beſitzen „ſie ein Buch, das nach ihrer Behauptung vom Himmel gefallen iſt. „Wer auf daſſelbe höre und ihm glaube, der werde Vergebung der „Sünden empfangen und zwar eine andere, als diejenige, welche Chriſtus „ertheilt habe.“ So weit hievon.

Neununddreißigſtes Hauptſtück.

Von der Verfolgung unter Decius und was Origenes gelitten.

Nachdem Philippus ſieben Jahre regiert hatte, ſo folgte ihm Decius auf dem Throne nach. Dieſer erregte aus Haß gegen ſeinen Vorgänger (1) eine Verfolgung wider die Gemeinden, in welchen Fabianus zu Rom

---

* Kornelius, 20ſter Biſchof zu Rom.

chim, Apoſteln, benannt worden), die Zeit, wann er gelebt und die Zeit, wann die Partei aufgekommen, iſt alles in Verwirrung. Epiphanius redet von Elkſai an drei Orten, nämlich in der 19ten, 30ſten und 53ſten Ketzerei. Am erſtern Ort ſagt er, Elkſai habe zu den Zeiten des Trajanus gelebt, ſey ein Jude von Geburt geweſen und habe ein Gemiſch der heidniſchen, jüdiſchen und chriſtlichen Religion gemacht. Er habe behauptet, Chriſtus ſey ein ausgedehntes Weſen von 96 Meilen in die Länge und 24 in die Breite. Der heilige Geiſt ſey eben ſo groß, aber weiblicher Natur und dabei unſichtbar. Auch führt Epiphanius an dieſem Ort das gewöhnliche hebräiſche Gebet des Elkſai an. Am dritten Orte ſagt er, daß die Elkeſäer auch Samphäer genannt worden und ſich in Peräa aufgehalten hätten. Sie wären dem größten Theil ihrer Religion nach Juden und hätten ein Buch, das ſie für göttlich ausgäben; ſonſt verwürfen ſie die Propheten und die Apoſtel, hielten Chriſtum für ein Geſchöpf und bedienten ſich der Taufe. Irenäus und Philaſtrius haben gar nichts von dieſer Sekte und dieſe Nachricht des Origenes, die wir vor uns haben, ſcheint, was die Zeit betrifft, der Nachricht des Epiphanius ganz zu widerſprechen. Allein theils konnte ſich Epiphanius, der oft irrt, auch hier irren, daß er die Partei zu früh aufſtehen läßt, theils, und dieß iſt noch wahrſcheinlicher, konnte dieſe Partei, die vermuthlich immer ſehr klein geweſen, dem Origenes damals erſt bekannt geworden ſeyn. Stroth.

(1) Wohl weniger deßwegen, als weil er, in Verfolgung ſeines allgemeinen Planes, die Reinheit der römiſchen Sitten wieder herzuſtellen, das Reich von dem zu räumen wünſchte, was er als neuen und ſtrafbaren Aberglauben verdammte. Daher ſollte das Chriſtenthum völlig unterdrückt werden. Noch iſt zu bemerken, daß die Chriſtenverfolgung unter Decius wirklich die erſte allgemeine war. Denn von den frühern ſagt ſchon Origenes (contr. Cels. III., p. 116), es ſeyen zu Zeiten nur wenige, ſo daß man ſie wohl zählen könne, für die chriſtliche Religion geſtorben Decius aber befahl nach Gregor von Nyſſa allen Statthaltern und Obrigkeiten, die Chriſten durch ſchreckliche Drohungen und jede Art von Martern zu nöthigen, zum Götzendienſt überzugehen; zugleich ſetzte er harte Strafen für die in Befolgung dieſes Befehls Nachläßigen feſt.

den Märtyrertod ſtarb, worauf Kornelius das Bisthum überkam. In Paläſtina mußte ſich Alexander, der Biſchof der Gemeinde zu Jeruſalem, um Chriſti willen wiederum vor dem Richterſtuhl des Statthalters zu Cäſarea ſtellen, legte aber vor demſelben zum zweitenmale ein glänzendes Bekenntniß ab und wurde ſodann, ein hochbetagter Greis, deſſen Scheitel ehrwürdige graue Haare umkränzten, in das Gefängniß geworfen. Nachdem er nach ſeinem herrlichen und glänzenden Glaubensbekenntniß vor dem Statthalter in dem Kerker entſchlafen war, ſo wurde Mazabanes zu ſeinem Nachfolger an dem Bisthum zu Jeruſalem erwählt. Auf gleiche Weiſe, wie Alexander, ſtarb zu Antiochien, nachdem er das Bekenntniß abgelegt hatte, Babylas im Gefängniß, worauf Fabius Biſchof der dortigen Gemeinde wurde. Was und wie viel aber Origenes in dieſer Verfolgung erlitten und was für einen Ausgang es damit genommen, da der böſe Geiſt wetteifernd ſeine geſammte Macht wider ihn führte, mit aller Liſt und Gewalt gegen ihn zu Felde zog und wie er mehr, denn auf alle Andere, die damals von ihm bekämpft wurden, auf Origenes ſich ſtürzte, welche und wie viele Bande und körperliche Qualen dieſer Mann um der Lehre Chriſti willen erduldet, wie er die Pein des Halseiſens im innerſten Winkel des Gefängniſſes ertragen, wie er viele Tage lang in dem Folterblock bis zum vierten Loch ſeine Füße ausgeſpannt hatte, wie er den Drohungen mit dem Feuertode und noch manchem andern von den Feinden gegen ihn Angewandten muthig widerſtanden und wie es endlich mit ihm abgelaufen, da der Richter ſich alle Mühe gab, ihn nicht tödten zu laſſen, und welche lehrreiche Schriften für Troſtbedürftige er noch ſpäter hinterlaſſen, das findet man in ſehr vielen Briefen des Origenes mit eben ſo viel Wahrhaftigkeit, als Genauigkeit berichtet. (1)

Vierzigigſtes Hauptſtück.

Von dem, was ſich mit Dionyſius zugetragen.

Das jedoch, was ſich mit Dionyſius zugetragen, will ich aus deſſen eigenem Brief an Germanus (2) hieher ſetzen, worin er von ſich ſelbſt Folgendes erzählt: „Ich rede vor Gott und dieſer weiß, daß ich die „Wahrheit ſage; ich bin niemals von ſelbſt und ohne einen Wink von „Gott geflohen. Schon früher, als das Verfolgungsedikt unter Decius „bekannt gemacht wurde und Sabinus ſogleich in derſelben Stunde einen „Frumentarius (3) ausſandte, um mich aufzuſuchen, bin ich doch vier

(1) Was Epiphanius erzählt, daß Origenes den heidniſchen Götzen wirklich geopfert habe, iſt eine von ſeinen Feinden erſonnene Verleumdung, die ſich ſchon durch die von Epiphanius angeführten hiſtoriſchen Widerſprüche widerlegt.

(2) Dieſer Germanus war ein Biſchof, welcher nachtheilige Gerüchte von Dionyſius verbreitet hatte. Siehe unten 7, 11.

(3) Frumentarii hießen die bei jeder Legion befindlichen Soldaten, welche den Vorrath des Getreides und bei dieſer Gelegenheit auch andere Dinge auskundſchaften mußten. Auch wurden ſie gebraucht, die Schuldigen aufzuſuchen.

„Tage lang in meinem Hauſe geblieben, die Ankunft deſſelben erwartend. „Dieſer ging allenthalben herum und forſchte Alles aus, wo er glaubte, „daß ich verſteckt ſeyn oder gehen könnte, Wege, Flüſſe und Felder. „Allein er war mit Blindheit geſchlagen, ſo daß er mein Haus nicht „fand; denn er glaubte nicht, daß ich als ein Verfolgter zu Hauſe „bleiben würde. Und kaum konnte ich mich nach dem vierten Tage, als „Gott mir zu fliehen befahl und mich auf eine wunderbare Weiſe geleitete, „entſchließen, mit meinen Kindern und vielen Brüdern hinwegzugehen. „Daß aber dieß eine Veranſtaltung der göttlichen Vorſehung geweſen, „hat die Folge gezeigt, in der wir vielleicht noch Einigen nützlich geworden ſind.“ Sodann erzählt Dionyſius etwas weiterhin das, was ihm nach ſeiner Flucht aus Alexandrien begegnete, alſo: „Ich fiel um die „Zeit des Sonnenuntergangs zugleich mit meinen Begleitern den Soldaten „in die Hände und wurde nach Taposiris (1) geſchleppt. Nach einer „göttlichen Fügung aber war Timotheus gerade nicht zu Hauſe und „wurde alſo nicht ergriffen. Als er etwas ſpäter kam, fand er ſein „Haus leer und von einigen Gerichtsdienern bewacht, und uns in die „Gefangenſchaft geſchleppt.“ Sodann ſagt Dionyſius etwas weiterhin: „Und welches war denn die Art und Weiſe der wunderbaren Fügung? „Ich will die reine Wahrheit erzählen. Es begegnete ein Landmann dem „Timotheus, wie dieſer beſtürzt fortfloh, und fragte ihn um die Urſache „ſeiner Eile. Timotheus ſagte ihm die Wahrheit. Jener ging gerade, „um ſich bei einem Hochzeitſchmauſe zu vergnügen, bei welcherlei Zuſammenkünften die Bewohner der dortigen Gegend die ganze Nacht durchzuwachen pflegen. Nachdem der Landmann die Worte des Timotheus „gehört, trat er hinein und erzählte ſie den verſammelten Gäſten. Dieſe „erhoben ſich alle zumal auf Einen Schlag, wie auf ein verabredetes „Zeichen, rannten in ſchnellem Laufe herbei, erhoben ein Geſchrei und „drangen zu uns herein. Da auf dieß die uns bewachenden Soldaten „eiligſt entflohen, ſo traten ſie zu uns hin, die wir, ſo wie wir waren, „auf Bettſtellen ohne Decke lagen. Ich glaubte anfänglich — Gott weiß „es — es ſeyen Räuber, welche zum Rauben und Plündern gekommen „ſeyen, und blieb auf meinem Bette, ſo blos, wie ich war, in meiner „leinenen Bekleidung liegen und reichte ihnen meine übrigen Kleider hin. „Sie aber hießen mich aufſtehen und auf das Schleunigſte mich fortmachen. Da erſt merkte ich, warum ſie gekommen waren. Ich bat „ſie mit lauter Stimme und flehendlich, ſie möchten ſich entfernen und „uns gehen laſſen. Wollten ſie mir aber einen Gefallen erweiſen, ſo „möchten ſie denen, die mich führten, zuvorkommen und mir den Kopf „abſchlagen. Während ich dieſes ſchrie, zwangen ſie mich, wie meine „Gefährten, welche an Allem Theil nahmen, mit Gewalt zum

(1) Strabo nennt zwei Städte dieſes Namens in Aegypten. Die hier genannte, ein kleiner Ort, lag in der Nähe von Alexandria.

„Aufſtehen. Ich warf mich rücklings auf den Boden. Sie aber faßten „mich an Händen und Füßen und zogen mich ſo hinaus. Cajus, Fauſtus, Petrus und Paulus, die alle Zeugen davon geweſen ſind, begleiteten mich, nahmen mich ſodann, trugen mich aus dem Städtchen „hinaus, ſetzten mich auf einen Eſel ohne Sattel und führten mich „weiter.“ Dieß erzählt Dionyſius von ſich ſelbſt.

Einundvierzigſtes Hauptſtück.

Von denen, welche zu Alexandrien ſelbſt Märtyrer geworden.

Derſelbe Dionyſius erzählt in den Briefen an den Biſchof Fabius zu Antiochien die Kämpfe derer, welche zu Alexandrien unter Decius Märtyrer geworden, auf folgende Weiſe: „Die Verfolgung nahm bei „uns nicht erſt mit dem kaiſerlichen Edikte ihren Anfang, ſondern ſie „hatte ſchon ein ganzes Jahr vor demſelben begonnen. Es hatte nämlich „ſchon vorher ein dieſer Stadt Unglück weiſſagender Dichter, wer er auch „war, die heidniſche Menge dadurch wider uns erregt und aufgebracht, „daß er ihr Gemüth für den dort einheimiſchen Aberglauben entzündete. „Dieſe von ihm aufgebracht wider uns und jede Frevelthat als erlaubt „betrachtend, hielt nur mörderiſches Wüthen gegen uns für Religion „und Frömmigkeit. Zuerſt ergriffen ſie einen alten Mann, Namens „Metras, und hießen ihn gottloſe Worte ausſtoßen. Wie dieſer dieß „nicht that, ſchlugen ſie ihn mit Prügeln, ſtachen ihn mit ſpitzigen „Röhren in das Geſicht und in die Augen, ſchleppten ihn ſodann in die „Vorſtadt und ſteinigten ihn daſelbſt. Hierauf führten ſie eine gläubige „Frau, Namens Quinta, zu dem Götzentempel und wollten ſie daſelbſt zur „Anbetung nöthigen. Wie dieſe ihre Abneigung und ihren Abſcheu davor „äußerte, banden ſie ihr die Füße, ſchleiften ſie durch die ganze Stadt „über das ſpitzige Steinpflaſter hin, warfen ſie gegen Mühlſteine und „geißelten ſie dabei, brachten ſie alsdann an den nämlichen Ort hin „und ſteinigten ſie. Darauf ſtürzten ſie alle insgeſammt über die Häuſer „der Frommen her und ein Jeder plünderte und beraubte ſeinen Nachbar, „den er kannte, mit der größten Haſt. Die werthvolleren Kleinodien „eigneten ſie ſich zu, die geringern aber und Alles, was von Holz gemacht „war, zerſtreuten und verbrannten ſie auf den Straßen, wodurch Alexandrien den Anblick einer von Feinden eroberten Stadt darbot. Die „Brüder aber wichen aus und gingen bei Seite und ertrugen die Plünderung ihres Vermögens, gleich jenen, welchen Paulus dieß Zeugniß „gibt, (1) mit Freuden. Und meines Wiſſens hat bis jetzt keiner den „Herrn verleugnet, es müßte denn etwa ein Einzelner geweſen ſeyn, „der ihnen in die Hände fiel. Ueberdieß ergriffen ſie die alte treffliche

(1) Hebr. 10, 34.

„Jungfrau Apollonia, ſchlugen ſie auf die Kinnbacken und ſchlugen ihr
„alle Zähne aus. Hierauf errichteten ſie einen Scheiterhaufen vor der
„Stadt und drohten, ſie lebendig zu verbrennen, wenn ſie nicht mit
„ihnen die gottloſen Worte (1) ausſprechen würde. Da ſie nun ein wenig
„bat und etwas losgelaſſen wurde, ſprang ſie eiligſt in das Feuer und
„verbrannte. Den Serapion, welchen ſie in ſeinem eigenen Hauſe ge-
„griffen hatten, ſtürzten ſie, nachdem ſie ihn grauſam gepeinigt und ihm
„alle Glieder zerbrochen hatten, von dem Oberſtock ſeines Hauſes kopf-
„über hinab. Wir konnten keinen Weg, keine Straße, keine Gaſſe,
„weder bei Tag, noch bei Nacht, wandeln, da alle unausgeſetzt und
„allenthalben ſchrien, wer nicht die gottloſen Worte ausſprechen würde,
„der müſſe augenblicklich weggeſchleppt und verbrannt werden. Und dieß
„hielt geraume Zeit auf dieſe Weiſe an. Wie aber die Uneinigkeit und
„der Krieg im Innern über die Unglücklichen hereinbrach, ſo wandten
„ſie in dieſem ihre bisher gegen uns verübte Grauſamkeit gegen einander
„ſelbſt. Und wir athmeten wirklich einige Zeit wieder auf, da es ihnen
„an Zeit zum Wüthen gegen uns gebrach. Kaum aber hatte man die
„Nachricht von der Veränderung der uns ſo wohlwollenden Regierung (2)
„erhalten, als eine große Furcht vor den gegen uns ausgeſtoßenen
„Drohungen entſtand. Und ſchon erſchien das Edikt, in Folge deſſen
„faſt jenes Allerſchrecklichſte, nämlich das von unſerem Herrn Vorausge-
„ſagte, (3) daß, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten abfallen
„würden, geſchah. Alle wurden wenigſtens von einem gewiſſen Schrecken
„ergriffen. Und Viele von den Vornehmen gingen aus Furcht ſogleich
„hin, Andere, die in öffentlichen Aemtern ſtanden, wurden von ihren
„Geſchäften dahin gerufen, (4) wieder Andere mußten erſt von ihren
„Angehörigen und Freunden dazu genöthigt werden. Namentlich auf-
„gerufen, traten ſie hin zu den unheiligen und unreinen Opfern, die
„einen blaß und zitternd, als wenn ſie nicht opfern, ſondern ſelbſt den
„Götzen zum Schlachtopfer dienen ſollten, ſo daß ſie von dem herum-
„ſtehenden zahlreich verſammelten Volke Spott und Hohn erdulden mußten,
„als Leute, die offenbar zu beidem zu feige ſeyen, zum Sterben, wie
„zum Opfern, Andere aber gingen bereitwilliger zu den Altären hin,
„mit großer Frechheit verſichernd, daß ſie früherhin keine Chriſten geweſen
„ſeyen. Bei ihnen zeigte ſich der Ausſpruch Chriſti bewährt, daß die

(1) Es waren wohl gewiſſe Formeln, welche Läſterungen gegen Chriſtum enthielten, deren Inhalt aber nicht näher bekannt iſt.

(2) Nämlich von dem Tode des Philippus, in deſſen letztes Jahr die angegebenen Unruhen zu Alexandrien fallen.

(3) Matth. 24, 24.

(4) Nämlich auf das Rathhaus, wo das Edikt des Kaiſers vorgeleſen und ſodann auf den daſelbſt befindlichen Altären geopfert wurde. Indeß Neander meint, die Worte *οἱ δημοσιεύοντες ὑπὸ τῶν πράξεων* ſeyen eine Ueberſetzung des lateiniſchen Kurialſtyls: actis publicis conveniri und dafür ſpreche auch Rufins Ueberſetzung und der Gegenſatz von dieſer Stelle. In dieſem Falle wäre der Sinn, daß Andere in Folge der an ſie ergangenen öffentlichen Aufforderung vorgeführt worden ſeyen.

„Reichen ſchwer in das Himmelreich kommen. (1) Von den Uebrigen aber „folgten Einige der einen, Andere der andern Klaſſe der Genannten, Andere „flüchteten ſich, noch Andere wurden ergriffen. Von den letztern ließen es „Einige bis zu Feſſeln und Gefängniß kommen; Andere ſich ſogar mehrere „Tage lang einkerkern, hernach aber ſchwuren ſie, ehe ſie vor Gericht geführt „wurden, dennoch Andere hielten ſogar bis auf einen gewiſſen Grad die „Martern aus, bis endlich auch ſie abſchwuren. Allein die feſten und ſeligen „Säulen des Herrn, geſtärkt durch ihn und eine des ſtarken Glaubens in „ihnen würdige und demſelben entſprechende Kraft und Standhaftigkeit em„pfangend, wurden bewunderungswürdige Zeugen ſeines Reiches. Der erſte „derſelben war Julianus, ein an der Fußgicht leidender Mann, der weder „ſtehen, noch gehen konnte. Dieſer wurde mit zwei andern, welche ihn „trugen, hergebracht. Der Eine derſelben verleugnete ſogleich. Der Andere „aber, Namens Kronion, mit dem Beinamen Eunus, und der alte Julia„nus ſelbſt bekannten den Herrn, worauf ſie durch die ganze, bekanntlich „ſehr große Stadt auf Kameelen herumgeführt, auf denſelben ſitzend gegeißelt „und zuletzt in einem heftigen Feuer im Beiſeyn des ganzen Volkes, das „herumſtand, verbrannt wurden. Ein Soldat, Namens Beſſes, war, als „ſie zum Tode abgeführt wurden, ihnen zur Seite und hielt die ab, die ihre „Rohheiten an ihnen ausüben wollten. Da ſchrien alle wider ihn, und der „mannhafte Streiter Gottes ward auch vor den Richterſtuhl geführt und, „nachdem er in dem großen Kampfe für die Religion als tapfer ſich erwieſen, „enthauptet. Ein Anderer, von Geburt ein Libyer, ein wahrer Selig, (2) „dem Namen, wie der Verheißung nach, konnte, ungeachtet der Richter „ihn mit vielen Worten zur Verleugnung zu bewegen ſuchte, nicht dazu „gebracht werden, ſondern ließ ſich lebendig verbrennen. Auf ſie wurden „Epimachus und Alexander, nachdem ſie lange im Gefängniſſe ausgehalten „und nachdem ſie mancherlei Schmerzen, Schneiden und Geißeln erduldet „hatten, ebenfalls verbrannt. Mit ihnen erlitten vier Frauenzimmer den „Tod. Die heilige Jungfrau Ammonarion wurde, nachdem ſie der Richter, „der durchaus ſeinen Willen haben wollte, aufs Heftigſte hatte foltern „laſſen, weil ſie vorher erklärt hatte, ſie werde nichts von dem ſagen, was „jener befehlen würde, und dieſen ihren Worten treu geblieben war, zum „Tode geführt. Die Uebrigen aber, die ehrwürdige Matrone Merkuria, „die an Kindern reiche, aber dieſelben nicht mehr als den Herrn liebende „Dionyſia und eine andere Ammonarion wurden, da der Statthalter ſich „nun ſchämte, ſie vergeblich noch martern und ſich von Weibern überwinden „zu laſſen, bloß mit dem Schwerte hingerichtet, ohne eine weitere Folter „beſtehen zu müſſen. Denn die Vorkämpferin Ammonarion hatte ſie für „Alle erduldet. Hierauf wurden die Aegyptier Heron, Ater und Thidorus

---

(1) Matth. 19, 23.

(2) Um das Wortſpiel auszudrücken, muß der Eigenname Makar ſo überſetzt werden. Der Ausdruck: der Verheißung nach, bezieht ſich auf die Worte Chriſti: Selig ſeyd ihr, wenn euch die Leute um meines Namens willen verfolgen. Stroth.

„und mit ihnen ein etwa fünfzehnjähriger Knabe, Namens Dioskorus, dem „Richter überantwortet. Dieſer ſuchte zuerſt den Knaben als den lenkbar„ſten mit Worten zu überreden, ſodann als den zarteſten durch Martern zu „zwingen; allein Dioskorus ließ ſich weder überreden, noch zwingen. Die „Andern übergab der Richter, nachdem ſie die grauſamſten Schläge mit „großer Standhaftigkeit ausgehalten hatten, ebenfalls den Flammen; den „Dioskorus aber, der ſich ſo rühmlich öffentlich gezeigt und auf die an ihn „gerichteten Fragen ſehr klug geantwortet hatte, bewunderte er und gab „ihn frei mit dem Beifügen, er wolle ihm wegen ſeiner Jugend Zeit laſſen, „ſich eines Beſſern zu beſinnen. Und dieſer würdige Dioskorus befindet ſich „noch bei uns, noch für einen längern und wichtigern Kampf aufbewahrt. „Ein gewiſſer Nemeſion, ebenfalls ein Aegyptier, war fälſchlich als ein „Räubergenoſſe angeklagt worden, hatte ſich aber von dieſer auf ihn gar nicht „paſſenden Beſchuldigung vor dem Hauptmann gereinigt; da wurde er als „ein Chriſt angegeben und in Feſſeln vor den Statthalter geführt. Dieſer „höchſt ungerechte Mann ließ ihn das Doppelte der Folter und der Geißel„hiebe, als die Räuber hatten erdulden müſſen, ausſtehen und ſodann zwi„ſchen den Räubern verbrennen, ſo daß der Selige durch das Beiſpiel „Chriſti geehrt wurde. (1) Eine ganze Schaar Soldaten, Ammon, Zenon, „Ptolemäus und Ingenes nebſt dem alten Theophilus ſtanden vor dem „Gerichtsplatze. Wie nun einer als ein Chriſt verhört wurde und ſchon zum „Verleugnen geneigt ſchien, knirſchten ſie, die daneben ſtanden, mit den „Zähnen, winkten ihm mit dem Geſicht und mit den Händen zu und mach„ten mit dem ganzen Körper Geberden. Wie ſie nun dadurch die allge„meine Aufmerkſamkeit auf ſich zogen, liefen ſie zuvorkommend, bevor „Jemand ſie griffe, zum Richterſtuhl hin und bekannten, ſie ſeyen Chriſten. „Darüber erſchracken der Statthalter und die Beiſitzer (2) und während „diejenigen, welche verurtheilt werden ſollten, voll getroſten Muthes über „das, was ſie leiden ſollten, erſchienen, waren die Richter verzagt. Dann „aber ſchritten ſie von dem Gerichtsplatze weg im feierlichen Aufzuge und „freuten ſich über ihr Zeugniß, da Gott ſie ſo herrlich hatte triumphiren „laſſen.“

Zweiundvierzigſtes Hauptſtück.

Was Dionyſius weiter erzählt.

„Noch wurden aber ſehr viele Andere in den verſchiedenen Städten und „Dörfern von den Heiden umgebracht, von welchen ich nur Einen als Bei„ſpiel anführen will. Ein gewiſſer Iſchyrion war bei einer obrigkeitlichen

(1) Indem nämlich Chriſtus zwiſchen zwei Mördern ſein Leben endigte.

(2) Es mochte ihnen wohl ſehr bedenklich vorkommen, daß Männer, von denen man verlangte, daß ſie für das Vaterland und gewiſſermaßen auch für die alte väterliche Religion ſterben ſollten, nicht nur Chriſten, ſondern auch für ihren Glauben zu ſterben bereit waren.

„Perſon Verwalter um Lohn. Dieſem befahl ſein Lohnherr zu opfern. „Als Iſchyrion ſich deſſen weigerte, ſchimpfte ihn jener und mißhandelte „ihn ſogar, wie er noch länger auf ſeiner Weigerung beharrte. Zuletzt „aber, da Iſchyrion dieß Alles aushielt, nahm jener eine ſehr große Stange, „rannte ſie ihm durch den Bauch und die Eingeweide und tödtete ihn ſo. „Was ſoll ich aber von der Menge derjenigen reden, welche in den Einöden „und auf den Bergen umhergeirrt und vor Hunger, Durſt, Kälte, durch „Krankheiten, Räuber und wilde Thiere umgekommen ſind? wovon diejenigen, welche übrig geblieben, Zeugen ihrer Erwählung und ihres Sieges „ſind. Indeß zur Beſtätigung der Sache will ich nur dieſen Einen Vorfall „anführen. Ein gewiſſer Charenion, ein ſehr betagter Greis, war Biſchof „von Nilopolis. (1) Dieſer war mit ſeiner Gattin auf das arabiſche Gebirge geflohen, (2) aber nicht mehr zurückgekehrt, und obgleich die Brüder „Alles durchſuchten, ſo konnten ſie doch weder ſie ſelbſt, noch ihre Leichname „auffinden. Viele wurden auch auf dem arabiſchen Gebirge von den barbariſchen Saracenen zu Sklaven gemacht und von dieſen konnten Einige „nur mit Mühe um ſchweres Löſegeld losgekauft werden, bei Andern „aber war dieß bis jetzt noch gar nicht möglich. Dieß habe ich, mein Bruder, nicht ohne guten Grund erzählt, ſondern damit du wiſſeſt, was und „wie viel Schreckliches uns betroffen hat, wovon diejenigen, welche es „am meiſten zu empfinden hatten, wohl noch mehr wiſſen mögen.“ Kurz darauf fährt Dionyſius alſo fort: „Dieſe unſere göttlichen Märtyrer „ſelbſt, die nun Beiſitzer Chriſti (3) und Genoſſen ſeines Reiches und Theilnehmer an ſeinem Gerichte und Mitrichter ſind, haben ſich einiger der „gefallenen Brüder, die der Beſchuldigung, geopfert zu haben, überwieſen „waren, angenommen. Und da ſie ihre Umkehr und ihre Reue ſahen und „urtheilten, daß ſie dem angenehm ſeyn könne, der lieber die Reue des „Sünders, als ſeinen Tod will, ſo nahmen ſie ſie an, gaben ſie der Kirche „wieder und ließen ſie an ihren Gebeten und an ihren Mahlzeiten Theil (4)

---

(1) Eine Stadt in Mittelägypten.

(2) Das auf der Oſtſeite des Nils zwiſchen dieſem Fluſſe und dem arabiſchen Meerbuſen in langer Kette ſich hinziehende Gebirge j. Dſchibbel Mokkatem.

(3) Man glaubte nämlich in der alten Kirche, daß der Märtyrertod ſogleich zu dem Herrn in das Paradies führe, ſo wie, daß die Märtyrer mit Chriſtus zu Gericht ſitzen würden.

(4) Es gab eine zweifache Gemeinſchaft in der Kirche: die Gemeinſchaft des Gebets und die Gemeinſchaft der Sakramente. Die Gemeinſchaft des Gebets ward den Büßenden nach Verlauf einer gewiſſen Zeit geſtattet, allein die Gemeinſchaft des Leibes Chriſti erhielten ſie erſt, wenn ſie nach langen Bußfriſten mit der Kirche ausgeſöhnt waren. Man ſehe den 11ten, 12ten und 13ten Kanon des nicäniſchen Konciliums, woraus erhellt, daß die Gemeinſchaft des Gebets für die Büßenden die letzte Stufe zur Gemeinſchaft der Sakramente geweſen. Dieß gilt nämlich von der öffentlichen Gemeinſchaft, da den Büßenden zugeſtanden wurde, öffentlich mit dem ganzen Volke in der Kirche zu beten. Allein in dieſer Stelle des Dionyſius iſt von der Privatgemeinſchaft die Rede, welche von Einzelnen mit der öffentlichen verwechſelt wird. Privatgemeinſchaft nenne ich die, welche von einer Privatperſon und nicht vom Biſchof, der eigentlich das Recht dazu hat, Jemand zugeſtanden wird. Z. B. wenn die Bekenner und Märtyrer die Gefallenen, von denen ſie um ihr Mitleid und Vermittlung gebeten wurden, gütig aufnahmen und ihnen erlaubten, mit ihnen zu beten. Dieſe Gemeinſchaft, ungeachtet ſie ihnen von den Märtyrern und Presbytern zugeſtanden

„nehmen. Was rathet ihr uns nun in dieſer Beziehung, meine Brü„der? Was ſollen wir thun? Sollen wir ihrer Meinung und Anſicht „beitreten, ſollen wir ihr Urtheil und ihre Huld gültig ſeyn laſſen und nach„ſichtig ſeyn gegen diejenigen, deren ſie ſich erbarmt? Oder ſollen wir ihr „Urtheil für ein ungerechtes erklären, uns ſelbſt zu Beurtheilern ihres Ur„theils aufwerfend?“ Dieſen Zuſatz, daß er deren Erwähnung that, welche zur Zeit der Verfolgung aus Schwachheit gefallen waren, machte Dionyſius nicht ohne guten Grund.

Dreiundvierzigſtes Hauptſtück.

Von Novatus, (1) ſeinem Charakter und ſeiner Sekte.

Denn Novatus, ein Presbyter der Kirche zu Rom, erhub ſich voll Uebermuthes gegen dieſe, als wenn ſie gar keine Hoffnung zur Seligkeit hätten, ſelbſt dann nicht, wenn ſie auch Alles thun würden, was zu einer aufrichtigen Bekehrung und zu einem lautern Bekenntniß erfordert würde und ward dadurch der Stifter einer eigenen Sekte, nämlich derer, die ſich in der Aufgeblaſenheit ihres Sinnes ſelbſt die „Reinen“ (2) nannten. Deßhalb verſammelte ſich eine ſehr zahlreiche Synode von 60 Biſchöfen zu Rom und noch viel mehr Presbyter und Diakonen, die Biſchöfe in den Provinzen beriethen für ſich, was zu thun ſey, und endlich fiel der allgemeine Beſchluß dahin aus, den Novatus nebſt denen, die ſich mit ihm in ihrer Aufgeblaſenheit erhoben hätten und diejenigen, welche ſeine bruderhaſſende und menſchenfeindliche Meinung zu billigen Willens wären, von der Kirche auszuſchließen, dagegen diejenigen Brüder, welche in das Unglück gefallen wären, durch die Mittel der Buße zu heilen und zu pflegen. Es ſind noch Briefe vorhanden von dem römiſchen Biſchof Kornelius an den Biſchof der Gemeinde zu Antiochia, Fabius, welche Nachrichten über die Vorgänge auf der römiſchen Synode und das Gutachten aller in Italien, Afrika und in den dortigen Gegenden enthalten. Auch haben wir noch andere Briefe in lateiniſcher Sprache von Cyprianus (3) und ſeinen Mitbiſchöfen in Afrika, aus welchen ſich ergibt, daß auch ſie darüber einverſtanden ſeyen, daß denen Hülfe werden müſſe, die in Verſuchung gerathen ſeyen, und daß der Urheber dieſer Ketzerei und mit

---

wurde (denn die meiſten Märtyrer waren aus dem geiſtlichen Stande), gab ihnen weiter kein Recht, ſondern war nur eine Art von Präjudicium, daß ſie hernach vom Biſchof zur öffentlichen Gemeinſchaft des Gebets zugelaſſen würden. Valeſius.

(1) Der Name dieſes Presbyters iſt nicht Novatus, ſondern Novatianus, wie ihn auch Euſebius unter 7, 8 nennt, allein auch mehrere andere Griechen nennen ihn Novatus, veranlaßt zu dieſem Irrthum, weil wirklich ein Novatus, aber nicht Presbyter zu Rom, ſondern zu Karthago, ſich in dieſem Streite thätig erwies.

(2) Vermuthlich nach Epheſ. 5, 27.

(3) Biſchof von Karthago. Seine Briefe in dieſer Angelegenheit ſind noch vorhanden, ſo wie ſich auch die Briefe des Kornelius und verſchiedener römiſcher Aelteſten, auch ein ſehr ſchön geſchriebener von Novatianus ſelbſt, in der Sammlung von Cyprians Briefen finden. Dieſe zuſammengenommen ſind auch die vorzüglichſten Quellen und Urkunden zu dieſem Streite.

ihm alle ſeine Anhänger mit allem Rechte von der katholiſchen Kirche ausgeſchloſſen werden ſollen. Dieſen war noch ein anderer Brief des Kornelius beigefügt über die Beſchlüſſe der Synode, und ſodann noch einer von den Unternehmungen des Novatus. Um nun die Leſer meiner vorliegenden Geſchichte mit ſeinen Umſtänden bekannt zu machen, dürfte es nicht unpaſſend ſeyn, einige Stellen aus demſelben hier einzuſchalten. Kornelius unterrichtet darin Fabius von dem Charakter des Novatus und gibt davon folgende Schilderung: „Damit du aber nicht wiſſeſt, daß „dieſer ſaubere Mann ſchon längſt heimlich nach dem Bisthum geſtrebt „und dieſe ſeine freche Begierde bei ſich verborgen gehalten, indem er „das zum Deckmantel ſeines Wahnſinns brauchte, daß er gleich Anfangs „die Bekenner auf ſeiner Seite gehabt, ſo will ich es dir ſagen. Maxi„mus, ein Presbyter unſerer Kirche, und Urbanus, beide Männer, welche „zweimal den herrlichſten Ruhm durch ihr Bekenntniß geerntet, ſodann „Sidonius und Celerinus, ein Mann, welcher alle Arten von Foltern „durch die Gnade Gottes auf das Standhafteſte ertragen und durch die „Stärke ſeines Glaubens der Schwäche ſeines Fleiſches Kraft verliehen „und den Widerſacher mächtig überwunden hatte — dieſe Männer nun „kehrten, nachdem ſie ihn durchſchaut und ſeine Bosheit, Falſchheit, „ſeine Meineide und Lügen, ſeine Ungeſelligkeit und ſeine wolfsartige „Feindſchaft entdeckt hatten, wieder zur heiligen Kirche zurück und ge„ſtanden in Gegenwart einer beträchtlichen Anzahl von Biſchöfen und „Presbytern und ſehr vieler Laien, voll Schmerz und Reue, daß ſie ſich „durch dieſes betrügeriſche, argliſtige Thier hatten verleiten laſſen, auf „eine kurze Zeit ſich von der Kirche zu trennen, alle ſeine Kunſtgriffe „und Bosheiten, die er ſeit langer Zeit bei ſich zu verbergen gewußt „hatte.“ Sodann fährt Kornelius etwas weiterhin fort: „Wir haben, „geliebter Bruder, eine ganz unbegreifliche Veränderung und Umwand„lung, die in kurzer Zeit mit ihm vorgegangen, geſehen. Denn der treff„liche Mann, der durch die ſchrecklichſten Eide verſichert hatte, daß er „im Geringſten kein Verlangen nach dem Bisthume trage, trat plötzlich, „als wenn er aus einer Maſchine auf den Platz käme, als Biſchof auf. „Da nämlich dieſer vorgebliche Lehrer und Vertheidiger der kirchlichen „Lehre (1) das Bisthum, das ihm nicht von oben herab gegeben war, „an ſich zu ziehen und an ſich zu reißen ſich unterfing, ſo erwählte er „ſich zwei Gehülfen, die ihre Seligkeit aufgegeben hatten, um ſie in einen „kleinen ganz unbeträchtlichen Theil von Italien zu ſchicken und von da„her drei Biſchöfe, ungebildete, höchſt einfältige Leute, durch erdichtete „Vorſtellungen trügeriſcher Weiſe herbeizulocken. Er ließ ihnen nämlich „verſichern und betheuern, es ſey nöthig, daß ſie ſchleunig in Rom ſich „einfänden, damit daſelbſt jegliche Spaltung, von welcher Art ſie auch

(1) Dieſe Worte ſind wohl Anſpielungen auf Novatians noch vorhandene Schrift Von der Glaubensregel oder Von der Dreieinigkeit.

„ſeyn möge, durch ihre und anderer Biſchöfe Vermittlung gehoben würde. „Wie dieſe zu Rom erſchienen, ſo ließ er ſie als Leute, die, wie ſchon „geſagt, gegen die Ränke und die Verſchmitztheit ſchlechter Menſchen zu „treuherzig waren, von einigen Leuten ſeines Gelichters, die dazu den „Auftrag hatten, einſchließen und zwang ſie dann um die zehnte Stunde, „als ſie trunken waren und vor Rauſch taumelten, mit Gewalt ihm „durch eine eingebildete und ungültige Handauflegung (1) das Bisthum „zu übertragen, das er jetzt, ohne daß es ihm gebührte, durch ſeine „hinterliſtigen Ränke zu behaupten ſucht. Indeß nicht lang darauf kehrte „einer dieſer Biſchöfe zur Kirche zurück, ſeinen Fehltritt unter Thränen „bekennend. Dieſem haben wir auf die Fürbitten des ganzen anweſenden „Volkes die Laienkommunion (2) ertheilt, den andern beiden Biſchöfen „aber Nachfolger erwählt und in ihre Gemeinden geſchickt. Jener eifrige „Vertheidiger des Evangeliums (3) wußte alſo nicht, daß nur Ein Bi- „ſchof in der katholiſchen Kirche ſeyn ſolle. Und doch konnte es ihm nicht „unbekannt ſeyn, daß in derſelben 46 Presbyter, (4) 7 Diakonen, (5) 7 Un- „terdiakonen, (6) 42 Akoluthen, (7) 52 Exorciſten, (8) Vorleſer (9) und „Thürhüter, (10) und über 1500 Wittwen und Hülfsbedürftige ſich befin- „den, welche alle die Gnade und Menſchenliebe des Herrn ernährt. Allein „gleichwohl konnte nicht einmal eine ſo große und in der Kirche ſo nöthige „Menge, ſo wie die durch Gottes Vorſehung reiche und zahlreiche Schaar (11),

---

(1) Kornelius nennt dieſe Ordination des Novatianus eingebildet und ungültig, 1) weil ſie von Biſchöfen einer andern Provinz vorgenommen wurde, nicht von denen, die das Recht hatten, einen Biſchof von Rom zu weihen, dergleichen der Biſchof von Oſtia, Tibur ꝛc. waren, 2) weil ſie von Betrunkenen worden, 3) weil es gewaltthätig, 4) weil es um die zehnte Stunde (etwa 4 Uhr Nachmittags), 5) weil in Abweſenheit des Volks und der Geiſtlichkeit und endlich 6) weil es geſchah, da ſchon ein anderer Biſchof rechtmäßig ordinirt war. Valeſius.

(2) Hiermit zeigt Kornelius an, daß dieſer Biſchof von ihm abgeſetzt und in den Laienſtand verſetzt wurde. Die andern beiden Biſchöfe wurden nicht allein abgeſetzt, ſondern auch excommunicirt. Valeſius.

(3) Weil er ſich ſo gern der Uebereinſtimmung mit den Evangelien rühmte.

(4) Aus dieſer Stelle kann man ſchließen, wie viele Kirchen damals die Chriſten zu Rom gehabt. Denn da jeder Presbyter ſeine eigene Kirche hatte, ſo müſſen, wenn 46 Presbyter da geweſen ſind, eben ſo viele Kirchen ſeyn. Auch Optatus ſagt, daß zu der Zeit der Verfolgung des Diokletian über 40 Kirchen zu Rom geweſen. Valeſius.

(5) Es iſt auffallend, daß bei einer ſo großen Menge von Kirchendienern nur 7 Diakonen genannt werden. Wahrſcheinlich bezieht ſich die Siebenzahl auf die ſieben Diakonen der Gemeinde zu Jeruſalem. Apoſtelg. 7, 3—6, welche man im dritten und vierten Jahrhundert, obgleich unrichtig, für das Vorbild des ganzen kirchlichen Diakonats hielt.

(6) Sie gingen den Diakonen in ihren äußerlichen Amtsverrichtungen zur Seite, weil dieſen, allen ihren Amtsverrichtungen nachzukommen oft ſehr ſchwer, wo nicht unmöglich war.

(7) Aufwärter der Biſchöfe bei ihren Amtsverrichtungen.

(8) Sie verrichteten die Gebete über die Täuflinge und diejenigen, die man von böſen Geiſtern beſeſſen glaubte.

(9) Sie hatten die heilige Schrift in den Gemeindeverſammlungen vorzuleſen und auch die hier gebrauchten bibliſchen Handſchriften zu verwahren.

(10) Sie führten die Aufſicht über das Aeußere der kirchlichen Verſammlungsplätze, Reinigung derſelben, Schließung und Oeffnung der Kirchenthüren u. ſ. w.

(11) Kornelius theilt hier ſeine ganze Gemeinde in drei Klaſſen. Zu der erſten gehören die, welche von der Gemeinde unterhalten werden oder die Geiſtlichen nebſt den Wittwen und Armen, zu der andern die, welche das Meiſte zu ihrer Unterhaltung beitragen oder die Reichen, und zu der dritten das übrige Volk, welches zwar nichts erhielt, aber auch wenig oder nichts gab.

„nebſt einem großen und unzählbaren Volke ihn von ſeinem ſo verzwei„felten und unſinnigen Vorhaben abhalten und zur Kirche zurückrufen.“ Etwas weiterhin ſetzt Kornelius noch Folgendes hinzu: „Wohlan nun, „jetzt wollen wir noch weiter anführen, auf welche Werke oder welche „Connexionen vertrauend, er nach dem Bisthum geſtrebt hat. Etwa „deßwegen, weil er ſich von Anfang an in der Kirche befunden, viele „Kämpfe für ſie gekämpft und der Religion wegen viele und große Gefahren „beſtanden hat? Nein, keineswegs. Denn ihm war die Veranlaſſung zum „Glauben der Satan, der in ihn gefahren war und eine geraume Zeit in ihm „gewohnt hatte. Wie ihm von den Exorciſten Hülfe wurde, fiel er in eine „ſchwere Krankheit und empfing, weil man ihn dem Tode nahe glaubte, „in dem Bette ſelbſt, worin er lag, die Taufe durch Beſprengung,(1) wenn „man anders von einem ſolchen Menſchen überhaupt ſagen kann, daß er „wirklich die Taufe empfangen habe. Indeß empfing er nach ſeiner Wie„dergeneſung nicht einmal das Uebrige, was ihm noch nach dem kirchlichen „Gebrauche ertheilt werden ſollte, namentlich auch nicht von dem Biſchofe „die Confirmation. (2) Da er aber dieſe nicht empfangen hat, wie konnte „er des heiligen Geiſtes theilhaftig werden?“ Etwas weiterhin fährt Kornelius ſo fort: „Zur Zeit der Verfolgung hat er aus Feigheit und Liebe „zum Leben geleugnet, daß er ein Presbyter ſey. Wie er nämlich von den „Diakonen dringend gebeten und aufgefordert wurde, er möchte doch das „Gemach, worin er ſich eingeſchloſſen hatte, verlaſſen und den Brüdern „beiſtehen, in ſo weit es für einen Presbyter Pflicht und möglich iſt, den „in Gefahr befindlichen und des Beiſtandes bedürftigen Brüdern ſolchen „zu leiſten, ſo war er ſo weit entfernt, ihrer Bitte zu willfahren, daß er „unwillig wegging und ſie ſtehen ließ mit den Worten, er wolle nicht weiter „Presbyter ſeyn, ſondern er ſey ein Anhänger einer andern Philoſophie.“(3)

(1) Damals geſchah die Taufe gewöhnlich noch mit Untertauchung. Nur bei Kranken machte man eine Ausnahme und man ertheilte ihnen die Taufe durch Beſprengung. Allein manche, die zu ſehr an dem Aeußerlichen klebten, hegten den, ſchon damals von Cyprian mit Nachdruck bekämpften Wahn, daß eine Taufe letzterer Art keine vollgültige ſey und ſie unterſchieden die durch Beſprengung Getauften von andern Chriſten durch den Namen Clinici. Dieſe wurden in dem zwölften Kanon des neu-cäſareenſiſchen Konciliums ſogar von der Presbyterwürde ausgeſchloſſen.

(2) Darunter iſt die Handauflegung zu verſtehen, wodurch die Biſchöfe den Getauften den heiligen Geiſt mittheilten. Wenn auch die Presbyter und im Nothfall auch die Diakonen taufen durften, ſo ſtand doch die Ausübung des heiligen Aktes der Handauflegung nur den Biſchofen zu, welche daher zuweilen ihre Kirchſprengel durchwandern mußten, um den durch ihre Landgeiſtlichen Getauften die Konfirmation zu ertheilen.

(3) Neander (Kircheng. I. 1. p. 391) äußert ſich über dieſe Stelle folgendermaßen: Wir können hier nur rathen, um die zum Grunde liegende Thatſache von der Entſtellung durch die gehäſſige Darſtellung des Kornelius zu ſondern. Unter der „andern Philoſophie“ iſt wohl wahrſcheinlich das zurückgezogene Ascetenleben im Verhältniſſe zu dem geiſtlichen Stande zu verſtehen. Novatian mochte eine Zeit lang ſich als Ascet in die Einſamkeit zurückgezogen und den öffentlichen Geſchäften ſich entzogen haben. Das paßt zu dem ſtrengen Charakter, der ſich in ſeinen Pönitenzgrundſätzen ausſprach, und als Ascet konnte er auch bei der Gemeinde in beſonderem Anſehen ſtehen. Novatian mochte darin Unrecht gehabt haben, daß er, durch einen falſchen Asceticismus verleitet, die chriſtliche Liebe vergaß und ſeine geiſtliche Ruhe und Einſamkeit nicht verlaſſen wollte, um den ſeiner prieſterlichen Hülfe bedürftigen Brüdern zu dienen, aber Kornelius erlaubte ſich, dieſer Handlungsweiſe einen andern Beweggrund, der zu dem Charakter Novatians gar nicht paßte, unterzuſchieben.

Nach einigen wenigen Sätzen fährt ſodann Kornelius noch weiter alſo fort: „Dieſer ſaubere Menſch hat die Kirche Gottes verlaſſen, in welcher er, „nachdem er geglaubt, aus Gefälligkeit des Biſchofs, der ihm zur Ein„weihung zum Presbyter die Hände aufgelegt, des Presbyteramtes ge„würdigt worden war. Es wollte es zwar nicht bloß die ganze Geiſtlichkeit, „ſondern auch viele Laien (1) nicht zulaſſen, da es nicht erlaubt war, daß „einer, der, wie dieſer im Bette durch Beſprengung die Taufe empfangen „hatte, irgend eine geiſtliche Würde bekleide, allein der Biſchof (2) bat, „man möchte ihm doch nur bei dieſem die Weihung zum Presbyter er„lauben.“ Hierauf führt Kornelius noch Folgendes an, das unter den Tollheiten dieſes Mannes noch die allerärgſte iſt. Er erzählt nämlich Folgendes: „Wenn er das Abendmahl hält und jedem ſeinen Theil austheilt „und in die Hände gibt, ſo zwingt er die armen Leute, ſtatt ihnen den „Segen zu ertheilen, zu ſchwören, wobei er mit beiden Händen die Hände „des Empfangenden feſthält und nicht eher losläßt, als bis ſie folgenden „Schwur — ich will ihn wörtlich anführen — geſprochen haben: Schwör „mir bei dem Leibe und Blute unſeres Herrn Jeſu Chriſti, „daß du mich niemals verlaſſen und dich zu Kornelius „wenden willſt. Und ſo darf der unglückliche Menſch nicht früher das „Abendmahl genießen, als bis er ihn verflucht hat. Und anſtatt daß der„ſelbe, wenn er das Brod empfängt Amen (3) ſpricht, muß er ſagen: „Ich will nicht wieder zu Kornelius halten.“ Und noch etwas weiterhin ſagt Kornelius noch Folgendes: „Uebrigens wiſſe, daß er bereits „verlaſſen iſt und allein ſteht, da ihn Tag für Tag die Brüder verlaſſen „und zur Kirche zurückkehren. Auch hat der ſelige Märtyrer Moſes, der „erſt neulich ein ſchönes und bewundernswürdiges Märtyrerthum bei uns „beſtanden hat, als er noch am Leben war, wie er des Menſchen Frechheit „und Wahnſinn ſah, alle Gemeinſchaft mit ihm und ſeinen fünf Pres„bytern, welche ſich zugleich mit ihm von der Kirche getrennt hatten, abge„brochen.“ Am Ende ſeines Briefs gibt noch Kornelius ein Verzeichniß derjenigen Biſchöfe, welche zu Rom ſich eingefunden und den Unſinn des Novatus verdammt hatten, worin er ihre Namen nebſt den Kirchen, welchen ein jeder vorgeſtanden, meldet. Auch diejenigen, welche nicht zu Rom erſchienen, aber dem Beſchluſſe der vorgedachten ſchriftlich beigetreten waren, führt er dem Namen und den Städten nach, woher ein jeder geſchrieben, an. Dieß iſt es, was Kornelius dem Fabius, Biſchof zu Antiochien, ſchriftlich gemeldet.

---

(1) Die Presbyter konnten ehemals ohne Beiſtimmung der Geiſtlichkeit und des Volks vom Biſchof nicht ordinirt werden. Vom Stimmrechte des Volkes bei der Wahl derſelben zeugen auch die Väter des nicäniſchen Konciliums; ja das Volk galt dabei ſo viel, daß es öfters ſtürmiſch und aufrühreriſch verlangte und es auch dahin brachte, daß dieſer oder jener zum Presbyter gemacht wurde. Valeſius.

(2) Wahrſcheinlich Fabianus.

(3) Dieß ſagte ſonſt der Kommunikant beim Empfang des Abendmahls, wenn der Presbyter geſagt hatte: Corpus Domini.

Vierundvierzigſtes Hauptſtück.

Die Erzählung des Dionyſius von Serapion. (1)

An eben dieſen Fabius, der einigermaßen zum Schisma ſich hinneigte, ſchrieb auch der Biſchof Dionyſius von Alexandrien einen Brief, worin er vieles von der Buße ſpricht, die Kämpfe der ſo eben erſt damals zu Alexandrien zu Märtyrern gewordenen beſchreibt und unter den übrigen Erzählungen einen Vorfall anführt, der alle Bewunderung verdient und den wir unſerer Geſchichte einzuverleiben nicht umhin können. Die Worte des Dionyſius ſind folgende: „Ich will dir aber nur dieß eine Beiſpiel anführen, das bei uns vorgefallen iſt. Es befand ſich unter uns ein gläubiger Greis, Namens Serapion, der eine lange Zeit tadellos gelebt hatte, in der Verſuchung aber gefallen war. Dieſer bat oft, (2) aber Niemand nahm Rückſicht auf ihn, weil er geopfert hatte. Er fiel darauf in eine Krankheit und blieb drei Tage in einem fort ſprach- und empfindungslos. Am vierten Tage erholte er ſich ein wenig, rief ſeinen Enkel zu ſich her und ſprach: Aber mein Kind, wie lange haltet ihr mich auf? Ich bitte, eilet und abſolvirt mich geſchwinde. Rufe mir einen von den Presbytern (3) herbei! Nachdem er dieſe Worte geſprochen, verlor er wieder die Sprache. Der Knabe eilte fort zum Presbyter. Es war Nacht, dieſer krank und konnte ſomit nicht kommen. Weil ich aber befohlen hatte, daß man den Sterbenden, wenn ſie darum bäten, und hauptſächlich, wenn ſie ſchon früher darum gefleht hätten, die Losſprechung ertheilen ſolle, damit ſie voll guter Hoffnung aus der Welt ſcheiden könnten, ſo gab der Presbyter dem Knaben ein wenig geweihtes Brod und befahl ihm, es anzufeuchten und es dem Alten in den Mund fließen zu laſſen. (4) Der Knabe kam damit zurück. Wie er ſich näherte, ehe er noch hereintrat, erholte ſich Serapion wieder und ſprach: Biſt du da, mein Kind? — Der Presbyter konnte alſo nicht kommen? Nun ſo thue du geſchwind, was er dir befohlen hat. Der Knabe befeuchtete das Brod und ließ es ihm zugleich in den Mund fließen. Kaum hatte es der Greis hinabgeſchluckt, als er ſeinen Geiſt aufgab. Iſt er alſo nicht offenbar ſo lange aufbewahrt und beim Leben erhalten worden, bis er abſolvirt war und, nachdem er Vergebung ſeiner Sünde erhalten, wegen des vielen Guten, das er gethan, von Chriſto anerkannt werden konnte?“ So weit Dionyſius.

---

(1) Dieſer Serapion iſt nicht mit dem im 12ten Hauptſt. dieſes Buches angeführten zu verwechſeln.

(2) Nämlich man möchte ihn wieder in die Gemeinde aufnehmen.

(3) Abſolviren konnte eigentlich nur der Biſchof; allein da dieſer, namentlich in den größern Städten, nicht überall gegenwärtig ſeyn konnte, ſo hatten gewöhnlich Presbyter die Obliegenheit, Kranke auf ihr Verlangen zu abſolviren.

(4) Es war ein alter Brauch, Kranken durch andere Perſonen das Abendmahl zu ſchicken.

Fünfundvierzigſtes Hauptſtück.

Brief des Dionyſius an Novatus.

Wir wollen nun ſehen, was eben dieſer Dionyſius auch an Novatus, der damals die Gemeinde zu Rom verwirrte, geſchrieben hat. Da dieſer die Schuld des Abfalls und der Spaltung auf einige Brüder ſchob, als wenn er von dieſen ſo weit zu gehen gezwungen worden wäre, ſo ſchrieb Dionyſius auf folgende Weiſe an ihn: „Dionyſius dem Bruder Novatus „ſeinen Gruß. Wenn du, wie du ſagſt, wider deinen Willen fortgeriſſen „worden biſt, ſo wirſt du dieß dadurch beweiſen, daß du freiwillig um„kehrſt. Denn du hätteſt auch alles Mögliche lieber erdulden ſollen, um „in der Kirche Gottes keine Spaltung zu ſtiften. Und ein Märtyrerthum „zu Verhinderung einer Spaltung in der Kirche wäre nicht minder herrlich, „als ein Märtyrerthum, um kein Götzendiener zu werden, geweſen, ja „meiner Anſicht nach noch etwas Größeres. Denn in dieſem Fall wird „einer nur für ſeine einzelne Seele ein Märtyrer, in jenem aber für die „ganze Kirche. Wenn du jetzt noch die Brüder überredeſt oder zwingſt, zur „Eintracht zurückzukehren, ſo wird das Gute, das du dadurch thuſt, größer „ſeyn als dein Fehltritt; letzterer wird dir nicht angerechnet, jenes hin„gegen geprieſen werden. Wenn ſie dir aber nicht folgen wollen, und es „dir alſo unmöglich iſt, ſo eile doch, deine eigene Seele zu retten. Ich „wünſche dir, daß du, nach dem Frieden trachtend, im Herrn wohl leben „mögeſt.“ Dieß ſchrieb Dionyſius an Novatus.

Sechsundvierzigſtes Hauptſtück.

Von den andern Briefen des Dionyſius.

Dionyſius ſchrieb auch einen Brief an die Brüder in Aegypten von der Buße, worin er ſeine Anſicht über die Gefallenen äußert und Grade des Falls beſtimmt. Auch hat man von ihm eine beſondere Schrift Von der Buße an Konon, den Biſchof der Gemeinde zu Hermopolis, (1) und eine eindringliche Ermahnungsſchrift an ſeine Heerde zu Alexandrien, ſo wie eine Schrift vom Märtyrerthum an Origenes und eine an die Brüder in Laodicea, welchen Thelymidres als Biſchof vorſtand. Deßgleichen ſchrieb Dionyſius auch einen Brief von der Buße an die Brüder in Armenien, deren Biſchof Meruzanes war. Ueberdieß verfaßte er auch ein Schreiben an den römiſchen Biſchof Kornelius, nachdem er deſſen Brief wider Novatus erhalten hatte. Er benachrichtigte in demſelben den Kornelius, daß er von Helenus, dem Biſchof zu Tarſus in Cilicien, und den übrigen Biſchöfen, die bei ihm geweſen, ſo wie von Firmilianus in Kappadocien und Theoktiſtus in Paläſtina auf eine Synode nach Antiochien, wo Einige die Spaltung des

(1) Eine Stadt in Aegypten.

Novatus in Anſehen bringen wollten, eingeladen worden ſey. Ferner meldete er darin, er habe die Nachricht erhalten, daß Fabius verſchieden und daß Demetrianus deſſen Nachfolger in dem Biſthum zu Antiochien geworden ſey. Von dem Biſchof zu Jeruſalem meldet er wörtlich Folgendes: „Der treffliche Alexander iſt im Gefängniß, in das er geworfen wurde, „ſelig entſchlafen.“ Weiter hat man noch einen zweiten Brief von Dionyſius an die Römer, durch den Hippolytus, Von Diakonatſachen. An dieſelben ſchrieb er auch noch einen andern Brief Vom Frieden, deßgleichen Von der Buße, ferner noch einen andern an die dortigen Bekenner, welche noch der Meinung des Novatus anhingen. An eben dieſelben verfaßte er noch zwei andere Schreiben, als ſie zur Kirche zurückgekehrt waren. Ueberdieß pflog Dionyſius noch mit ſehr vielen Andern ſchriftlichen Umgang und iſt dadurch denjenigen, welche ſich noch jetzt mit ſeinen Schriften beſchäftigen, vielfach nützlich geworden.

Ende des ſechsten Buches.

Siebentes Buch.

Vorrede.

Das ſiebente Buch der Kirchengeſchichte ſoll uns wiederum der große(1) alexandriniſche Biſchof Dionyſius, welcher alle Begebenheiten ſeiner Zeit in den Briefen, die er uns hinterlaſſen, ſtückweiſe erzählt, mit ſeinen eigenen Ausdrücken verfaſſen helfen. Meine Erzählung wird gleich mit demſelben den Anfang machen.

Erſtes Hauptſtück.

Von der ſchlechten Handlungsweiſe des Decius und Gallus.

Nachdem Decius noch nicht ganz zwei Jahre (2) regiert hatte, ſo wurde er nebſt ſeinen Söhnen getödtet (3) und Gallus überkam die Regierung. Um

* Gallus und Voluſianus. J. Chr. 252. Kornelius.

(1) Nicht allein Euſebius, ſondern faſt alle alte Väter geben dem Dionyſius den Beinamen des Großen. Valeſius.

(2) Euſebius legt ihm in der Chronik nur 1 Jahr und 3 Monate (beſſer 4) bei. Aber Aurelius Victor (De Caesarib. cap. 29) ſagt, die Decier wären nach zurückgelegtem zweitem Regierungsjahr umgekommen. In Victors Auszuge (cap. 29) aber heißt es, Decius habe 30 Monate regiert. Euſebius legt dem Decius nur 1 Jahr und 3 Monate bei, weil er dem Philippus 7 Jahre zugelegt, der doch nur 6 Jahre regiert hatte. Valeſius. Ueberhaupt muß man ſagen, daß in Anſehung der Chronologie nirgends ſo viel Verwirrung bei Euſebius iſt, als in dieſem Zeitraum.

(3) Er wurde i. J. 251 bei Abrutum oder Forum Trebronii in Möſien nebſt ſeinem ältern Sohne Etruſcus von den Gothen erſchlagen, oder verſank während der Schlacht in einem Sumpfe. Der jüngere, Hoſtilianus, fand zu Rom ſeinen Tod, entweder in Folge der Peſt oder der Hinterliſt des Gallus.

dieſe Zeit ſtarb Origenes nach zurückgelegtem 69ſtem Jahre ſeines Alters. In einem Briefe an Hermannon äußert ſich Dionyſius über Gallus folgendermaßen: „Aber auch Gallus ſah das Schlechte von Decius nicht ein, „noch bemerkte er, was jenen geſtürzt hatte, ſondern er ſtieß an eben den„ſelben Stein, der ihm vor Augen lag, an. Denn da ſeine Regierung „glücklichen Fortgang hatte und ihm Alles nach Wunſch von Statten ging, „ſo ſchickte er die heiligen Männer, welche für ſeinen Frieden und für ſeine „Geſundheit zu Gott beteten, in die Verbannung. Er verfolgte demnach „zugleich (1) mit dieſen die Gebete für ſeine Perſon.“ So viel Dionyſius von Gallus.

Zweites Hauptſtück.

Was für Biſchöfe damals zu Rom geweſen.

Nachdem in der Stadt Rom Kornelius gegen drei Jahre das Bisthum inne gehabt hatte, (2) ſo wurde Lucius ſein Nachfolger; dieſer verwaltete aber nicht volle acht Monate dieſes Amt, als er ſtarb und die biſchöfliche Würde dem Stephanus hinterließ. An dieſen Stephanus hat Dionyſius ſeinen erſten Brief von der Taufe gerichtet. Es hatte ſich nämlich damals ein nicht geringer Streit über die Frage erhoben, ob man diejenigen, die ſich von irgend einer Ketzerei bekehrten, durch die Taufe reinigen ſolle. Denn es war ein alter Brauch geweſen, daß man ſich bei dergleichen Leuten bloß des Gebetes mit Auflegung der Hände bediente.

Drittes Hauptſtück.

Wie Cyprianus nebſt den ihm anhängenden Biſchöfen zuerſt der Meinung geweſen, daß man diejenigen, welche von ketzeriſchem Irrthum zurückkehrten, durch die Taufe reinigen müſſe.

Cyprianus, der Hirte der Gemeinde zu Karthago, war unter den damaligen Biſchöfen der erſte, welcher dafür hielt, man dürfe ſie nur dann erſt, wenn ſie durch Taufe von ihrem Irrthum gereinigt ſeyen, zulaſſen. (3) Allein Stephanus glaubte, man ſolle ſich keine Neuerung gegen den althergebrachten Brauch erlauben, und wurde ſehr unwillig hierüber.

---

* Lucius, 21ſter Biſchof zu Rom. Stephanus, 22ſter Biſchof zu Rom. J. Chr. 254.

(1) Andere Kirchenſchriftſteller wiſſen nichts von einer Chriſtenverfolgung unter Gallus.

(2) Er wurde vom Kaiſer Gallus nach Centumcellä (Civita Vecchia) in Etrurien in die Verbannung geſchickt; ein gleiches Schickſal betraf ſeinen Nachfolger Lucius.

(3) Man ſehe hievon unter den Briefen Cyprians den 64ſten, 71ſten u. ff. Cyprian hielt bekanntlich über dieſen Punkt drei Synoden oder ſogenannte Concilia zu Karthago. Auf dem erſten waren 66, auf dem andern 71 und auf dem dritten 87 Biſchöfe. Von dem letztern befinden ſich die Akten unter den Werken Cyprians. Stroth.

Viertes Hauptſtück.

Wie viel Briefe Dionyſius hierüber geſchrieben.

Dionyſius verhandelte nun über dieſen Gegenſtand mit ihm durch Briefe und meldet ihm zuletzt, daß nach dem Aufhören der Verfolgung die Kirchen überall die Neuerung des Novatus verabſcheut und wieder Frieden mit einander gemacht hätten. Seine Worte ſind folgende:

Fünftes Hauptſtück.

Von dem Frieden nach der Verfolgung.

„Wiſſe nun, Bruder, daß alle früherhin von einander getrennten „Kirchen im Oriente und noch weiterhin, (1) mit einander verbunden ſind „und alle Gemeindevorſteher mit einander in Eintracht ſtehen und ſich des „wider Erwarten zu Stande gekommenen Friedens ungemein freuen, näm„lich Demetrianus zu Antiochien, Theoktiſtus zu Cäſarea, Mazabanes (2) „der Nachfolger des verſtorbenen Alexanders in Aelia, Marinus in Tyrus, „Heliodorus, der Nachfolger des verſtorbenen Thelymidres zu Laodicea, „Helenus zu Tarſus und alle Gemeinden in Cilicien, ſo wie Firmilianus „und alle Gemeinden Kappadociens. Denn, um meinen Brief nicht zu „lang und meine Worte nicht beſchwerlich zu machen, führe ich nur die „angeſehenſten Biſchöfe mit Namen an; ferner ganz Syrien und Arabien, „wohin ihr immer Unterſtützungen (3) ſchickt und erſt neulich noch geſchrie„ben habt, ſodann Meſopotamien, Pontus und Bithynien, und um es „kurz zu ſagen, Alle aller Orten freuen ſich höchlich der Eintracht und der „brüderlichen Liebe und preiſen Gott deßwegen.“ So weit Dionyſius. Nachdem Stephanus ſein Amt zwei Jahre lang verwaltet hatte, wurde Xyſtus ſein Nachfolger. An dieſen ſchrieb Dionyſius einen zweiten Brief wegen der Taufe, worin er zugleich die Meinung und das Urtheil des Stephanus und der übrigen Biſchöfe anführt. Von erſterem ſagt er Folgendes: „Er hatte nun ſchon früher von Helenus, Firmilianus und allen Biſchöfen „von Cilicien, Kappadocien, Galatien und allen weiter daran grenzenden „Provinzen geſchrieben, daß er aus dem Grunde die Gemeinſchaft mit „ihnen aufhebe, weil ſie die Ketzer wieder taufen. Bedenke aber doch nur „die Wichtigkeit der Sache. Denn es iſt in der That, wie ich höre, in den „anſehnlichſten Verſammlungen der Biſchöfe (4) der Schluß gefaßt worden,

---

* (J. Chr. 256.) Xyſtus II., 23ſter Biſchof zu Rom.

(1) Hierunter ſind die Gemeinden in Meſopotamien, Osroene und Arabien zu verſtehen.

(2) D. i. Jeruſalem. Siehe Buch 4, Kap. 6.

(3) Die Wohlthätigkeit der römiſchen Gemeinde gegen auswärtige und zum Theil ſehr entfernte Gemeinden iſt ſchon oben 4, 23 gerühmt worden.

(4) Nämlich auf der Synode zu Ikonium, wovon Firmilianus in ſeinem Briefe an Cyprian ſchreibt und auf den afrikaniſchen Concilien, die theils unter dem Agrippinus, theils unter Cyprian gehalten worden, deßgleichen auf dem Concilium zu Synnada, wovon

„daß diejenigen, welche von einer Ketzerei herüber kämen, vorerſt unter die „Katechumenen aufgenommen werden, und ſodann von dem Schmutz des „alten unreinen Sauerteiges abgewaſchen und gereinigt werden ſollen. „Ueber dieſes Alles habe ich bittweiſe an ihn geſchrieben.“ Weiterhin ſagt er: „Auch unſern geliebten Brüdern und Mitpresbytern Dionyſius und „Philemon, welche früherhin die Anſicht des Stephanus getheilt und über „denſelben Gegenſtand an mich geſchrieben haben, habe ich zuerſt nur ziem„lich kurz, jetzt aber weitläufiger geſchrieben.“ So viel von der gedachten Streitſache.

Sechstes Hauptſtück.

Von der Ketzerei des Sabellius.

In eben dieſem Schreiben gibt Dionyſius auch von den Sabellianiſchen (1) Ketzern, als welche zu ſeiner Zeit hervortraten, folgende Nachricht: „Von dem kürzlich zu Ptolemais in Pentapolis (2) aufgebrachten Lehrſatze, „welcher gottlos iſt und viele Läſterungen gegen den allmächtigen Gott und „Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, ſo wie großen Unglauben in Betreff ſei„nes eingebornen Sohnes, des Erſtgebornen aller Kreatur, des Menſch ge„wordenen Logos und völligen Mangel an Ahnung des heiligen Geiſtes „enthält, habe ich, da von beiden Seiten ſowohl Schreiben an mich gelangt, „als auch Brüder, die ſich mit mir beſprechen wollten, zu mir gekommen „ſind, nach dem Maße meiner Kräfte unter dem Beiſtande Gottes Einiges

---

unten Kap. 7. Auf der Synode zu Ikonium waren nach Auguſtinus 55 Biſchöfe. Uebrigens behielten die Orientalen und beſonders die Kappadocier den Gebrauch, die Ketzer wieder zu taufen, beſtändig bei, wie aus des Baſilius erſtem und zweitem kanoniſchen Brief an den Amphilochius erhellt, ja, dieſer Gebrauch währte bei ihnen bis zur erſten konſtantinopol. Synode. Valeſius. Uebrigens drohte Stephanus nicht allein den Aſiaten, ſondern auch und vornämlich dem Cyprian mit ſeinen Afrikanern, an welche er ſehr ſtolze Schreiben ergehen ließ, daß er alle Gemeinſchaft mit ihnen aufheben wolle. Stroth.

(1) Die Lehrſätze des Sabellius waren nach Martinis Darſtellung folgende: „Es iſt „nicht mehr als eine einzige göttliche Hypoſtaſis oder Perſon; der Logos iſt eine Kraft „Gottes, die ſich ſeit der Schöpfung der Welt unter den Menſchen wirkſam erwieſen, aber „nie eine eigene Perſönlichkeit erhalten hat, nie ein beſonderes für ſich beſtehendes Subjekt „geworden iſt. Dieſe Kraft Gottes vereinigte ſich nun zu der beſtimmten Zeit mit dem „Menſchen Jeſu, wirkte auf ihn, wie auf keinen andern Menſchen und verließ ihn nicht „eher, als bis er Alles, was zur Beſeligung der Menſchen von ihm geſchehen ſollte, „vollbracht hatte. Dieſer Menſch Jeſus hieß nunmehr Sohn Gottes, weil er, außer „ſeiner wunderbaren Erzeugung, mit einer göttlichen Kraft ausgerüſtet war. Der heilige „Geiſt iſt auch eine Kraft Gottes, die zur Beförderung der Tugend und zur Beſſerung unter „den Menſchen wirkt. Wenn Sabellius deſſen ungeachtet Vater, Sohn und Geiſt drei „Perſonen nannte, ſo hatte er nur drei verſchiedene Kräfte oder Kraftäußerungen in der „Gottheit im Sinne, indem er ſich Gott in einem dreifachen Kraft- oder Wirkungsverhält„niß dachte, als die oberſte Urſache aller Dinge, als den Erleuchter der Menſchen durch „Einſenkung ſeiner Geiſteskraft in den Menſchen Jeſu und als Beförderer der Beſſerung „und Tugend unter den Menſchen. Ebenſo hatte Sabellius, wenn er von einem Unter„ſchied zwiſchen Vater, Sohn und Geiſt ſprach, nur drei verſchiedene Kräfte in Gott und „die verſchiedenen Arten ihrer Wirkſamkeit im Sinne.“

(2) Eine Landſchaft in Nordafrika, ſo genannt von den fünf Städten, welche in ihr lagen, nämlich Berenica, Arſinoe, Ptolemais (j. Tolometa), Apollonia und Cyrene.

„zu beſſerer Belehrung in Briefen (1) abgefaßt, wovon ich dir die Abſchrif-
„ten ſchicke.“

Siebentes Hauptſtück.

Von dem höchſt verabſcheuungswürdigen Irrthum der Ketzer, und der dem Dionyſius von Gott gewordenen Erſcheinung, ſo wie von der Kirchenregel, die er überliefert bekommen.

In ſeinem dritten Briefe von der Taufe, welchen er an den Presbyter Philemon zu Rom geſchrieben hat, bemerkt derſelbe Dionyſius Folgendes: „Ich habe ſowohl die Schriften, als die Ueberlieferungen der Ketzer kennen „gelernt und meine Seele eine Zeit lang mit ihren höchſt abſcheulichen Ge„danken befleckt, indeß doch den Nutzen davon gehabt, daß ich ſie bei mir „ſelbſt widerlegt habe und jetzt nur noch viel mehr verabſcheue. Und da „ein Bruder unter den Presbytern mich davon abhalten wollte, weil er be„fürchtete, ich möchte mich von dem Schlamme ihrer Schlechtigkeit fort„ſchwemmen laſſen und Schaden an meiner Seele nehmen, wobei er aller„dings, wie ich ſelbſt einſah, Recht hatte, ſo kam eine Erſcheinung, von Gott „geſandt, welche mich ſtärkte. Und es erging eine Stimme an mich, welche „mir mit deutlichen Worten befahl: „Lies nur Alles, was du in die Hände „bekommſt. Denn du haſt Fähigkeit genug, Alles zu beurtheilen und zu „prüfen, und dieß iſt dir von Anfang an auch die Urſache zum Glauben ge„worden.“ Ich glaubte der Erſcheinung als übereinſtimmend mit jener Aufforderung des Apoſtels, die er an die Stärkern richtet: „Werdet geſchickte „Geldwechsler.“ (2) Nachdem Dionyſius hierauf Einiges von den Ketzereien überhaupt geſagt, fährt er weiter alſo fort: „Folgende Regel und Norm „habe ich von unſerem ſeligen Vater (3) Heraklas überkommen. Diejeni„gen, welche von den Ketzern zur Kirche kamen, wiewohl ſie vorher von der„ſelben abgefallen waren, noch mehr aber diejenigen, welche nicht einmal „abgefallen waren, ſondern dem Scheine nach Gemeinſchaft mit derſelben „hielten, daneben aber angegeben waren, daß ſie einen der Irrlehrer be„ſuchten, jagte er aus der Kirche hinaus und nahm ſie, wenn ſie baten, nicht

(1) Hier ſcheinen die Briefe gemeint zu ſeyn, die er an Ammon, Biſchof von Berenica, an Telesphorus und Euphranor wider den Sabellius geſchrieben, von welchen Euſebius unten Kap. 26. redet. Valeſius.

(2) D. h. werdet geſchickt, die echten und die unechten Münzen von einander zu ſondern. Dieſe von den Kirchenvätern häufig angeführten und bald Chriſto, bald dem Paulus zugeſchriebenen Worte finden ſich ſo, wie ſie hier ſtehen, nirgends im neuen Teſtamente, weßhalb denn Ußher annimmt, es ſeyen dieſelben aus dem Evangelium an die Hebräer genommen, eine Annahme, welche bei vielen Gelehrten Beifall gefunden hat und welcher die von Cotelier, daß ſie entweder aus der mündlichen Tradition oder einem beſſern Apokryphen entnommen ſey, verwandt iſt. Indeß iſt es nicht nöthig, zu einer ſolchen Annahme ſeine Zuflucht zu nehmen, da ſie bei der bekannten Freiheit der Kirchenväter in den Citationen aus der heiligen Schrift als ebenſo gut in 1 Theſſ. 5, 21. wie bei ihrer allegoriſirenden Auslegungsweiſe in Matth. 25, 27. enthalten angenommen werden und ſoweit eben gut als Worte des Apoſtels, wie als Worte Chriſti betrachtet werden können.

(3) Noch in dieſem und vielen folgenden Jahrhunderten wurde der Name eines Vaters (Papa) allen Biſchöfen ertheilt.

„eher wieder auf, als bis ſie Alles, was ſie bei den Widerſächern gehört, „öffentlich geſtanden hatten. Dann ließ er ſie zur Gemeinſchaft zu, ohne „weiter eine zweite Taufe bei ihnen für nöthig zu halten. Denn ſie hat„ten den heiligen Geiſt ſchon vorher von ihm empfangen.“ Nachdem ſodann Dionyſius ſich noch weiter über dieſe Streitfrage umſtändlich verbreitet hat, fährt er alſo fort: „Ich habe auch erfahren, daß die Afrikaner dieß „nicht bloß jetzt erſt eingeführt haben, ſondern daß auch ſchon lange vorher „zu den Zeiten der Biſchöfe voraus in den volkreichſten Gemeinden und auf „den Synoden der Brüder zu Ikonium (1) und Synnada und ſonſt noch bei „vielen Andern dieſelbe Anſicht herrſchte, deren Beſchlüſſe umzuſtoßen und „dadurch Streit und Zank zu erregen ich nicht über mich gewinnen kann. „Denn du ſollſt, heißt es in der Schrift, (2) die Grenzen deines Nächſten, „welche deine Vorfahren geſetzt haben, nicht verrücken.“ Der vierte ſeiner Briefe über die Taufe iſt an den Dionyſius zu Rom gerichtet, welcher damals noch die Presbyterwürde bekleidete, bald darauf aber das dortige Biſthum überkam. Man kann aus demſelben erſehen, wie auch dieſer von dem Dionyſius zu Alexandrien das Zeugniß eines gelehrten, trefflichen Mannes ertheilt wird. Unter Anderem, das er ihm ſchreibt, thut er auch des Novatus folgendermaßen Erwähnung.

Achtes Hauptſtück.

Von dem Irrglauben des Novatus.

„Den Novatianus haſſen wir mit Recht, da er die Kirche getrennt, „mehrere Brüder zu Gottloſigkeiten und Läſterungen verleitet, eine „höchſt frevelhafte Lehre von Gott eingeführt und unſern ſo gütigen Herrn „Jeſus Chriſtus als unbarmherzig verleumdet hat, ſo wie außerdem das „heilige Bad der Taufe ungültig macht, den Glauben und das Bekenntniß, „welches derſelben vorangehen (3) muß, verkehrt und aus ſeinen Anhängern „den heiligen Geiſt völlig vertreibt, wenn auch ſonſt Hoffnung vorhanden „geweſen wäre, daß er geblieben oder zurückgekehrt ſeyn würde.“

Neuntes Hauptſtück.

Von der gottloſen Taufe der Ketzer.

Der fünfte Brief des Dionyſius iſt an den römiſchen Biſchof Xyſtus geſchrieben. Er bringt darin Vieles gegen die Ketzer vor und erzählt ſodann

(1) Eine Stadt in der kleinaſiatiſchen Landſchaft Lycaonien, ſ. Cognk.

(2) 5 B. Moſ. 19, 14.

(3) Die Katechumenen mußten, ehe ſie die heilige Taufe empfingen, das Symbolum, welches ihnen gegeben war, auswendig herſagen. Hierauf wurden ſie von dem Prieſter gefragt und antworteten auf jeden Punkt: Ich glaube. Die letzte Frage war: Glaubſt du ein ewiges Leben und die Vergebung der Sünden durch die heilige Kirche? wie Cyprianus im 70ſten und 76ſten Briefe lehrt. Valeſius.

folgenden Vorfall, der ſich bei ihm ereignet hatte, mit folgenden Worten: „Und in der That, lieber Bruder, bedarf ich des Rathes und bitte „dich um deine Meinung bei folgendem Vorfall, der mir begegnet iſt, damit „ich keinen Mißgriff begehe. Wie neulich die Taufhandlung vorgenommen „wurde, war ein Mann dabei anweſend, der unter den verſammelten Brü„dern für einen alten Gläubigen galt und ſchon vor meiner Erwählung, „ja ich glaube gar ſchon vor der Einſetzung des Heraklas, an den Verſamm„lungen Theil genommen hatte. Dieſer trat, nachdem er die Fragen und „Antworten angehört hatte, weinend und ſich ſelbſt beklagend, zu mir hin, „fiel mir zu Füßen und bekannte und betheuerte höchlich die Taufe, die er „bei den Ketzern empfangen habe, ſey nicht von dieſer Art und habe mit „dieſer im Geringſten nichts gemein. Denn jene ſey voll Gottloſigkeit und „Läſterung. Er ſagte, er werde von den heftigſten Gewiſſensbiſſen gequält „und getraue ſich nicht, die Augen zu Gott aufzuſchlagen wegen der gott„loſen Worte und Gebräuche, unter welchen er getauft worden ſey. Deß„wegen bitte er um die Ertheilung dieſer ganz lautern Reinigung, Auf„nahme und Gnade. (1) Allein ich wagte es nicht, dieß zu thun, ſondern „entgegnete ihm, ſeine vieljährige Gemeinſchaft mit der Kirche ſey für ihn „hinlänglich. Denn da er ſeit ſo langer Zeit die Benediktion angehört, das „Amen (2) mitgeſprochen, beim Tiſche geſtanden, die Hände zur Empfang„nahme der heiligen Speiſe ausgeſtreckt, (3) und an dem Leibe und dem „Blute unſers Herrn Jeſu Chriſti ſo lange Zeit Theil genommen hat, „ſo möchte ich mich nicht wohl erkühnen, ihn von Neuem durch die Taufe „einzuweihen. Ich hieß ihn indeſſen guten Muths ſeyn und mit feſtem „Glauben und gutem Gewiſſen an dem heiligen Abendmahl Theil nehmen. „Allein er hört nicht auf zu trauern und zittert, zum Tiſche hinzugehen und „getraut ſich kaum auf vieles Bitten, dem Gebete beizuwohnen.“ Außer den genannten Briefen des Dionyſius hat man auch noch einen andern Brief von ihm über die Taufe, welcher in ſeinem und ſeiner Gemeinde Namen an Xyſtus und an die römiſche Gemeinde gerichtet iſt, worin er eine weitläufige Unterſuchung über die vorliegende Streitfrage anſtellt, ſo wie überdieß noch einen an den römiſchen Dionyſius, den Lucianus (4) betreffend. So viel hievon.

---

(1) D. h. Er verlangte noch einmal getauft zu werden.

(2) Dieß that nämlich die ganze Gemeinde, nachdem der Prieſter die Benediktion beim Abendmahl vollendet hatte.

(3) Es erhellt aus dieſer Stelle, daß ſich die Alten damals noch eines Tiſches und nicht eines ſteinernen Altars bedient und das Abendmahl ſtehend, nicht knieend empfangen haben. Beim Hinnehmen des Brods, welches ſie mit der rechten Hand empfingen, hielten ſie die linke unter, damit nichts auf die Erde fiel.

(4) Dieſer Lucianus iſt nicht weiter bekannt. Der berühmte Schriftſteller von Samoſata iſt es wohl nicht. Stroth vermuthet darunter den römiſchen Biſchof Lucius, der auch Lucianus genannt worden ſey, Danz den Presbyter Lucianus von Karthago, deſſen Cyprianus in ſeinem 27ſten Briefe gedenkt.

Zehntes Hauptſtück.

Von Valerianus und der Verfolgung unter ihm.

Gallus und die übrigen Kaiſer (1) hatten noch nicht volle zwei Jahre auf dem Throne geſeſſen, als ſie ermordet wurden und Valerianus mit ſeinem Sohne Gallienus ihnen in der Regierung folgte. Wie ſich Dionyſius auch über dieſen äußert, kann man aus ſeinem Briefe an Hermammon erſehen, worin folgende Stelle vorkommt: „Dem Johannes „iſt es gleichfalls geoffenbart worden. Es heißt bei ihm: (2) Und es ward „ihm gegeben ein Mund zu reden große Dinge und Läſterung und es wurde „ihm Macht gegeben 42 Monate lang. (3) Beides iſt bei Valerianus zur „Verwunderung eingetroffen. Hiebei muß man vorzüglich die Art und „Weiſe ſeines frühern Benehmens in Betrachtung ziehen, ſo lange er gegen „die Männer Gottes gütig und wohlwollend war. Denn keiner der frühern „Kaiſer, nicht einmal diejenigen, welche offenbar Chriſten geweſen ſeyn „ſollen, (4) war ſo liebreich und huldvoll gegen ſie geſinnt wie Valerianus. „Er behandelte ſie im Anfange ſeiner Regierung ganz öffentlich auf das „freundlichſte und wohlwollendſte und ſein ganzes Hoflager war voll von „gottesfürchtigen Männern und eine Gemeinde Gottes. Der Lehrer und „Ober-Vorſteher der ägyptiſchen Magier (5) aber beredete ihn, dieſen Geſinnungen zu entſagen und forderte ihn einestheils auf, die unſchuldigen, „heiligen Männer zu verfolgen und zu tödten als Leute, welche ſich ſeinen „ganz abſcheulichen und greuelhaften Beſchwörnngen widerſetzten und dieſelben verhinderten — denn es gab unter ihnen und gibt noch welche, die „durch ihre bloße Gegenwart und ihren Blick, wie auch durch Anblaſen und „Reden ſchaden, (6) die Blendwerke der böſen Geiſter zu zerſtören vermögen „— anderntheils rieth er ihm, unreine Einweihungen, abſcheuliche Zaubereien und eitle Opfer anzuſtellen, unglückliche Kinder zu ſchlachten, die „Kinder unglücklicher Eltern zu opfern, die Eingeweide Neugeborner zu „durchforſchen und die Gebilde Gottes zu zerfleiſchen und zu zerſchneiden, „als würde ihm dadurch Glück entſtehen.“ Etwas weiterhin fährt Diony-

---

(1) Hierunter verſteht Euſebius theils des Gallus Sohn und Mitregenten Voluſianus, theils ſeinen Gegenkaiſer Aemilianus. Erſterer wurde von ihren Soldaten, als Aemilianus gegen ſie zog, letzterer von ſeinem Heere, beim Anrücken des Valerianus getödtet. Uebrigens währt, wie Stroth richtig bemerkt, die Verwirrung in der Zeitrechnung noch immer fort. Denn Gallus kam eigentlich gegen das Ende des Jahrs 253 ums Leben; es ſind aber ſchon lange vorher Dinge erzählt, die theils ins Jahr 254, theils 256 und noch ſpäter hingehören.

(2) Offenb. 13, 5.

(3) Dieſe 42 Monate ſind von der Zeitdauer der Chriſtenverfolgung Valerianus zu verſtehen; denn in den erſten drei Jahren ſeiner etwa ſiebenjährigen Regierung war er den Chriſten günſtig.

(4) Hierunter iſt Philippus mit ſeinem Sohn und vielleicht auch Alexander Severus zu verſtehen. Der letztere hatte in ſeiner Hauskapelle unter den Büſten der Menſchen, welche er für Weſen höherer Art hielt, auch die Büſte Chriſti und ſoll die Abſicht gehabt haben, Chriſtus unter die römiſchen Götter aufnehmen zu laſſen.

(5) So nennt Dionyſius den Makrianus, einen Günſtling Valerianus, weil er ſich wohl viel mit Magie abgab und die Magier beſchützte.

(6) Bezieht ſich wohl auf das Ausſprechen des Namens Chriſti.

ſius alſo fort: „Makrianus hat ihnen (1) alſo einen herrlichen Dank für „die in Ausſicht geſtellte Herrſchaft dargebracht, welcher früher, da er kaiſer„licher allgemeiner Rechnungsrath hieß, (2) weder etwas zum allgemeinen „Beſten, noch einen geſunden Rath gedacht hat, ſondern welcher jenem „Fluche des Propheten verfallen iſt: Wehe denen, die aus eigenem Herzen „weiſſagen und nicht auf das allgemeine Beſte ſehen. (3) Denn er hat weder „einen Begriff von einer allgemeinen (4) Vorſehung gehabt, noch iſt ihm „ein leiſer Gedanke an das Gericht deſſen gekommen, der vor Allem und in „Allem und über Allem iſt. Er iſt daher auch ein Feind ſeiner allgemeinen „Kirche geworden und hat ſich ſelbſt von der Erbarmung Gottes ausgeſchloſſen „und dieſelbe von ſich zurückgewieſen und ſeine Seligkeit ſo weit als mög„lich von ſich entfernt und die Bedeutung ſeines Namens (5) dadurch an „ſich bewahrheitet.“ Etwas weiterhin fährt Dionyſius alſo fort: „Valeria„nus ließ ſich von dieſem Menſchen zu einer ſolchen Handlungsweiſe be„ſtimmen und gab ſich dadurch der Schmach und der Schande preis nach „dem Ausſpruche des Propheten Jeſaias: (6) Sie haben ſich ihre Wege ge„wählt und ihre Greuel, welche ihre Seele gewollt hat. Ich aber will er„wählen, was ihnen zum Spotte iſt und will ihnen vergelten ihre Sünden. „Makrianus aber brannte vor Begierde nach der Herrſchaft, (7) obgleich „er ſie nicht verdiente; da er aber ſeines verkrüppelten Körpers (8) wegen „ſich ſelbſt den Purpur nicht anlegen konnte, ſo ſtellte er ſeine beiden Söhne, „welche damit die Sünden des Vaters auf ſich nahmen, an die Spitze der „Regierung. Denn an ihnen ging Gottes Drohung: Ich will bei denen, „die mich haſſen, die Sünden der Väter an den Kindern heimſuchen bis ins „dritte und vierte Glied, (9) augenſcheinlich in Erfüllung. Denn da er „ſeine eigenen böſen Begierden, die er nicht befriedigen konnte, auf den

---

(1) Den böſen Geiſtern. Der Sinn iſt: Da die Ausſprüche der böſen Geiſter ihn die Herrſchaft hoffen ließen, ſo bezeigt er ihnen dadurch ſeinen Dank, daß er den Valerianus zu einer Verfolgung der Chriſten bewog.

(2) Ὃς ἐπὶ τῶν καϑόλȣ λόγων λεγόμενος εἶναι, βασιλέως, ȣ̓δὲν εὔλογον, ȣ̓δὲ καϑολικὸν ἐφρόνησεν. Dieß Wortſpiel, das in der Folge noch weiter fortgeſetzt wird, einigermaßen ausdrücken zu können, habe ich den in der Ueberſetzung ſtehenden Ausdruck erwählen müſſen. Stroth.

(3) Ezech. 13, 3.

(4) Noch immer Anſpielung auf den Titel dieſes Miniſters, der bei den Griechen elliptiſch καϑολικὸς, bei den Lateinern Rationalis genannt wurde. Stroth.

(5) Er hieß Makrianus und μακρὰν heißt fern.

(6) Jeſ. 66, 3. 4.

(7) Nach der Gefangennehmung des Valerianus, welchen Makrianus zum Kriege gegen die Perſer bewogen und an dieſelben verrathen haben ſoll, warf ſich Makrianus zum Kaiſer auf und nahm ſeine beiden Söhne Quietus und Makrianus zu Mitregenten an, wiewohl man nach Dionyſius glauben ſollte, Makrianus habe die Regierung nicht ſelbſt geführt, ſondern ſie auf ſeine Söhne übergetragen, wurde aber, als er gegen Gallienus zog, in Illyrikum oder an der thraciſchen Grenze nebſt dem einen ſeiner Söhne von Aureolus, auch einem der 30 Tyrannen, wie Makrianus, geſchlagen und getödtet. Sein anderer Sohn, Quietus, kam im Orient durch Odenatus um das Leben. Uebrigens rühmt der Geſchichtſchreiber Trebellius Pollio den Makrianus und ſeine Söhne als treffliche Männer.

(8) Er war lahm.

(9) 2 B. Moſ. 20, 5.

„Kopf ſeiner Söhne brachte, ſo verpflanzte er zugleich ſeine Schlechtigkeit „und ſeinen Haß gegen Gott auf ſie.“ Dieß Dionyſius von Valerianus.

Eilftes Hauptſtück.

Von dem, was damals dem Dionyſius und den Chriſten in Aegypten begegnet.

Von der unter Valerianus auf das heftigſte wüthenden Verfolgung und was Dionyſius darin nebſt Andern für ſeine Verehrung des Gottes des Weltalls erduldet, mögen ſeine eigenen Worte, welche er gegen Germanus, einen damaligen Biſchof, der ihn in einen böſen Ruf zu bringen ſuchte, richtete, ſprechen. Sie ſind folgende: „Indem ich mich in die Nothwendigkeit verſetzt ſehe, die wunderbare Führung Gottes in Betreff unſerer zu „erzählen, ſo laufe ich in der That Gefahr, für ſehr thöricht und einfältig „gehalten zu werden. Indeß da es in der Schrift heißt: Das Geheimniß „des Königs zu verhehlen iſt gut, rühmlich hingegen iſt es, die Werke Gottes zu verkünden, (1) ſo will ich dem Angriffe des Germanus begegnen. „Ich erſchien vor Aemilianus, (2) nicht allein, ſondern es begleiteten mich „mein Mitpresbyter Maximus und die Diakonen Fauſtus, Euſebius und „Chäremon. Auch ging einer von den aus Rom anweſenden Brüdern mit „hinein. Aemilianus aber machte nicht den Anfang damit, daß er geſagt „hätte: Halte keine Zuſammenkünfte. Denn dieß erſchien ihm überflüſſig „und gerade das Letzte zu ſeyn, da er mit dem Hauptpunkte anfangen wollte. „Es war nämlich bei ihm gar nicht die Rede davon, daß wir keine Verſammlungen anderer Brüder halten, ſondern davon, daß wir ſelbſt keine „Chriſten ſeyn ſollten. Davon ſollten wir abſtehen, indem er glaubte, „wenn ich meine Geſinnung ändern würde, ſo würden mir die andern „folgen. Ich wollte ihm nicht auf eine hieher nicht gehörige und etwas „weit hergeholte Art antworten: Man muß Gott mehr gehorchen als den „Menſchen, (3) ſondern erklärte ihm geradeswegs feſt und offen, daß ich den „allein wahren Gott, und keinen andern, verehren, meine Geſinnung nicht „ändern und ein Chriſt zu ſeyn nie aufhören würde. Auf dieß befahl er „uns, uns in ein Dorf nahe der Wüſte, Namens Kephro, zu begeben. „Leſ't indeß die eigenen Worte, welche dabei von beiden Seiten gebraucht „wurden, wie ſie in das Protokoll eingetragen worden ſind: Nachdem „Dionyſius, Fauſtus, Maximus, Marcellus und Chäremon „hereingeführt worden waren, ſprach der Statthalter „Aemilianus: Ich habe euch ſchon mündlich von der Menſchenliebe geſagt, die unſere Fürſten gegen euch be-

---

(1) Tob. 12, 8.

(2) Er war damals noch Statthalter in Aegypten, warf ſich aber ſpäter zum Kaiſer auf, fiel dem Feldherrn des Gallienus, Theodotus, lebendig in die Hände und wurde im Gefängniſſe erdroſſelt.

(3) Worte des Petrus vor dem Rath zu Jeruſalem. Apoſtelg. 5, 29.

„weiſen. Denn ſie haben es in eure Hand gelegt, glücklich
„zu ſeyn, wenn ihr nur euch an die Gottheit, welche es der
„Natur gemäß iſt, halten und die Schutzgötter des Reichs
„anbeten, hingegen derer, welche es gegen die Natur ſind,
„vergeſſen wollt. Was ſagt ihr nun hiezu? Denn ich hoffe
„nicht, daß ihr euch undankbar gegen ihre Güte erzeigen
„werdet, da ſie euch zum Beſſern leiten wollen. Dionyſius
„entgegnete hierauf: Nicht alle beten alle Götter an, ſon-
„dern ein jeder einige, an die er glaubt. Wir nun verehren
„den einzigen Gott und Schöpfer des Weltalls, welcher auch
„den geheiligten Kaiſern Valerianus und Gallienus die
„Herrſchaft verliehen hat; dieſen verehren wir und beten
„ihn an: zu dieſem flehen wir unaufhörlich für die Wohl-
„fahrt ihrer Regierung, daß ſie unerſchüttert bleiben
„möge. Der Statthalter Aemilianus ſagte hierauf zu ihnen:
„Wer hindert euch aber denn, daß ihr auch dieſen, wenn er
„anders ein Gott iſt, neben denen, die von Natur Götter
„ſind, anbetet? Denn es iſt euch nur befohlen worden, Göt-
„ter zu verehren und zwar ſolche Götter, welche alle kennen.
„Dionyſius antwortete hierauf: Wir beten keinen andern
„Gott an. Der Statthalter Aemilianus ſagte ſodann zu
„ihnen: Ich ſehe, daß ihr zugleich undankbar und unem-
„pfindlich gegen die Güte unſerer Kaiſer ſeyd. Deßwegen
„dürft ihr euch nicht länger in dieſer Stadt aufhalten, ſon-
„dern ihr werdet nach Libyen geſchickt werden und zwar an
„einen Ort, Namens Kephro: Denn dieß iſt der Ort, welchen
„ich auf Befehl unſerer Kaiſer dazu erwählt habe. Es iſt
„aber unter keiner Bedingung euch oder Andern erlaubt,
„Zuſammenkünfte zu halten oder auf die ſogenannten
„Friedhöfe(1) zu gehen. Zeigt es ſich aber, daß einer an den
„von mir euch angewieſenen Ort nicht gegangen iſt oder
„wird er in einer Verſammlung getroffen, ſo wird er ſich
„ſelbſt in Gefahr ſtürzen. Denn an der gehörigen Aufſicht
„ſoll es nicht fehlen. Geht alſo hin, wohin ihr angewieſen
„ſeyd.“ So trieb er mich alſo, obgleich ich krank war, fort, ohne mir
„auch nur einen einzigen Tag Aufſchub zu geben. Was habe ich nun alſo noch

(1) Die Märtyrer genoſſen einer ſehr großen Verehrung in der chriſtlichen Kirche. Man ſammelte nicht bloß ſorgfältig ihre Gebeine und ſetzte ſie bei, ſondern beſuchte auch ihre Gräber, betete auf denſelben und verſammelte ſich an ihrem Todestage an denſelben, las daſelbſt Erzählungen von ihren Bekenntniſſen und Leiden vor und feierte die Kommunion. Deßwegen und weil der Beſuch derſelben das Glaubensfeuer der Chriſten zu entflammen pflegte, ſcheint Aemilianus dem Dionyſius den Beſuch der Friedhöfe verboten zu haben. Gerade ſo, wie hier Aemilianus dem Dionyſius, verbot der Prokonſul von Afrika, Paternus, dem Cyprianus in derſelben valerianiſchen Verfolgung die Verſammlungen der Chriſten und den Beſuch der chriſtlichen Begräbnißplätze bei Todesſtrafe.

„für Zeit gehabt, Zuſammenkünfte zu halten (1) oder nicht zu halten?“ Weiterhin fährt ſodann Dionyſius alſo fort: „Dennoch haben wir nicht unterlaſſen, ſichtbare Zuſammenkünfte mit der Hülfe des Herrn zu halten, ſondern ich verſammelte die Leute in der Stadt mit dem größten Eifer, wie „wenn ich zugegen wäre, zwar dem Körper nach, um mich ſo auszudrücken, „abweſend, im Geiſte aber gegenwärtig. (2) In Kephro hielt ſich übrigens „eine anſehnliche Verſammlung Gläubiger bei uns auf, beſtehend theils „aus Brüdern, welche uns aus der Stadt gefolgt waren, theils aus ſolchen, „welche aus dem übrigen Aegypten ſich daſelbſt zuſammengefunden hatten. „Auch hier öffnete uns Gott die Thüre zu ſeinem Wort. Anfänglich zwar „wurden wir verfolgt, mit Steinen geworfen, ſpäter aber verließen nicht „wenige von den Heiden ihre Götzen und bekehrten ſich zu Gott. Damals „wurde durch uns zuerſt der Saame des Worts, das ſie vorher nicht angenommen hatten, ausgeſtreut. Und gleich als habe darum uns Gott zu „ihnen geführt, führte er uns auch wieder von dannen, ſobald wir dieſen „Beruf erfüllt hatten. Denn Aemilianus wollte uns in Gegenden verſetzen, die, wie er glaubte, noch rauher und libyſcher waren. Er befahl „uns alſo ſämmtlich im mareotiſchen Diſtrikt zuſammenzukommen und „wies einem jeden ſeinen Flecken in demſelben an. Wir aber kamen mehr „an die Heerſtraße zu wohnen, um am erſten ergriffen werden zu können. „Denn er veranſtaltete und richtete es ſo ein, daß er, wenn er uns ergreifen „laſſen wollte, alle leicht in ſeine Gewalt bekommen konnte. Als ich den „Befehl erhielt, mich nach Kephro zu begeben, ging ich dennoch bereitwillig „und gelaſſen dorthin ab, obgleich ich nicht wußte, wo der Ort lag und beinahe den Namen davon vorher nicht gehört hatte. Wie mir aber angekündigt wurde, mich von da weg in die kolluthioniſche Gegend (3) zu verfügen, ſo wiſſen Alle, wie mir dabei zu Muthe war. Denn hier muß ich „mich ſelbſt anklagen. Anfänglich war ich darüber höchſt unmuthig und „unzufrieden. Denn wenn uns auch die Gegenden bekannter und nicht ſo „fremd waren, ſo war doch, wie es hieß, die ganze Landſchaft von Brüdern „und tugendhaften Menſchen völlig entblößt und den Beläſtigungen von „Seiten der Reiſenden, ſo wie den Anfällen der Räuber ausgeſetzt. Indeſſen tröſtete ich mich wieder, als die Brüder mich darauf aufmerkſam „machten, daß dieſelbe näher an Alexandrien ſey, und habe Kephro uns „einen ausgebreiteten Umgang mit Brüdern aus Aegypten verſchafft, ſo „daß wir große Verſammlungen daſelbſt halten konnten, ſo würden wir „bei der größern Nähe der Stadt häufiger den Anblick unſerer eigentlich

(1) Germanus gab nämlich dem Dionyſius Schuld, er habe vor dem Ausbruch der Verfolgung keine Brüderverſammlung gehalten, ſondern ſich durch die Flucht gerettet. Denn ſo oft ſonſt eine Verfolgung bevorſtand, pflegten die Biſchöfe vorher das Volk zu verſammeln und es zur Standhaftigkeit im Glauben an Chriſtum zu ermahnen. Hierauf tauften ſie die Kinder und Katechumenen, damit dieſe nicht ungetauft aus der Welt gehen möchten und theilten den Gläubigen das Abendmahl aus, da es ungewiß war, wie lange die Verfolgung dauern würde. Valeſius.

(2) Anſpielung auf 1 Kor. 5, 3.

(3) In dem mareotiſchen Diſtrikt in Unter-Aegypten.

„Geliebten, Vertrauten und Freunde genießen können. Denn ſie würden „dahin kommen und ſich daſelbſt aufhalten und es könnten hier, wie in etwas „entfernt liegenden Vorſtädten, (1) beſondere Verſammlungen gehalten wer„den, was denn auch geſchah. Etwas weiterhin ſchreibt Dionyſius ferner „von ſeinen Begegniſſen Folgendes: „Germanus brüſtet ſich mit ſeinen „vielen Bekenntniſſen. Er weiß freilich von Vielem zu erzählen, was ihm „begegnet iſt. Allein wie viele Urtheile, wie ſie gegen uns ergangen ſind, „kann er zählen? wie viele Achtserklärungen und Einziehungen der Güter? „Raub des Vermögens? Entſetzung der Würden? Geringſchätzung welt„licher Ehre? Verachtung des Lobs des Statthalters und des Senats, der „Drohungen der Widerſacher, des Geſchrei's, der Gefahren, der Verfolgun„gen, des Irrſals, der Bedrängniß und mancherlei Noth Erduldung, der„gleichen mir unter Decius und Sabinus (2) begegnet iſt, dergleichen noch „bis jetzt unter Aemilianus? Wo hat ſich denn aber damals Germanus „ſehen laſſen? Wo iſt von ihm geſprochen worden? Doch ich begebe mich „meiner großen Thorheit, in die ich des Germanus wegen gerathen bin und „überlaſſe daher die Erzählung aller Einzelnheiten den Brüdern, welche da„mit bekannt ſind.“ Derſelbe Dionyſius gedenkt auch in ſeinem Briefe an Domitius und Didymus mehrerer Umſtände bei der Verfolgung mit folgenden Worten: „Es wäre überflüſſig, die Unſrigen namentlich an„zuführen, da ihrer viel und dieſe dazu euch unbekannt ſind. Nur das „möget ihr wiſſen, daß Männer und Weiber, Junge und Alte, Mädchen „und bejahrte Frauen, Soldaten und Bürgerliche, daß jedes Geſchlecht und „jedes Alter theils durch Geißel und Feuer, theils durch Schwert im Kampfe „überwunden und die Kronen empfangen haben, bei Andern aber war auch „eine lange Zeit nicht hinreichend genug, um dem Herrn angenehm zu er„ſcheinen, was auch, wie es ſcheint, bis jetzt bei mir noch nicht der Fall iſt. „Daher hat er mich auf eine ihm bekannte bequemere Zeit aufgehoben, er, „der da ſagt: Ich habe dich zur angenehmen Zeit erhört und dir am Tage „des Heils geholfen. (3) Da ihr nach unſerem Zuſtande fragt und wiſſen „wollt, wie wir uns befinden, ſo habt ihr wenigſtens gewiß gehört, wie wir „als Gefangene von einem Hauptmann und einigen Beamten (4) und ihren „Soldaten und Gerichtsdienern weggeführt worden ſind, nämlich ich, Kajus, „Fauſtus, Petrus und Paulus, wie aber einige Mareoter, (5) die dazu

(1) Wo die Vorſtädte etwas weit von der Stadt entfernt waren, da waren die Einwohner derſelben nicht gehalten, die großen gottesdienſtlichen Verſammlungen in der Stadt zu beſuchen, ſondern in der Vorſtadt würden beſondere Zuſammenkünfte entweder in einer Kirche oder an einem andern dazu bequemen Ort gehalten. Ferner nennen die Griechen nicht allein die wirklichen Vorſtädte προάστεια, ſondern auch ziemlich entlegene Flecken und Dörfer. Valeſius.

(2) Der letztere war unter Decius Statthalter von Aegypten.

(3) 2 Korinth. 6, 2.

(4) Στρατηγῶν. Hierunter ſind die ſogenannten Duumviri, ein bürgerlicher Magiſtrat von Alexandrien, zu verſtehen.

(5) Man ſehe oben B. 6. Kap. 40. Dieſe hier angezogene Stelle aus dem Briefe an Domitius und Didymus gehört alſo nicht hieher, ſondern weiter zurück unter die Regierung des Decius.

„kamen, uns gegen unſern Willen und ohne daß wir folgen wollten, ihnen
„mit Gewalt entriſſen und fortgeſchleppt haben. Nun ſind wir — näm-
„lich ich, Kajus und Petrus — getrennt von den übrigen Brüdern, allein,
„und leben in einem öden, ſchmutzigen Orte Libyens, drei Tagreiſen von
„Parätonium,(1) eingeſchloſſen.“ Sodann fährt Dionyſius etwas weiter-
„hin alſo fort: „In der Stadt haben ſich, um die Brüder heimlich zu be-
„ſuchen, verborgen — von den Presbytern: Maximus, Dioskorus, Demet-
„rius und Lucius — (denn Fauſtinus und Aquilas, welche den Heiden zu
„bekannt ſind, irren in Aegypten umher) — von den Diakonen Fauſtus,
„Euſebius und Chäremon, die einzig noch übrig gebliebenen, da die andern
„an der Krankheit(2) geſtorben ſind. Den Euſebius hat Gott von Anfang
„an dazu geſtärkt und ausgerüſtet, den im Gefängniß befindlichen Beken-
„nern die Dienſtleiſtungen unerſchrocken zu erweiſen und die Beſtellung
„der vollendeten, ſeligen Märtyrer nicht ohne Gefahr zu beſorgen. Denn
„der Statthalter fährt noch immer fort, diejenigen, welche vor ihn gebracht
„werden, theils, wie geſagt, auf eine grauſame Weiſe zu tödten, theils mit
„Foltern zu martern, theils im Gefängniſſe und in Banden abzehren zu
„laſſen, wobei er keine Beſuche bei ihnen geſtattet und nachforſchen läßt,
„ob ſich vielleicht jemand ſehen laſſe. Dennoch erquickt Gott die Bedräng-
„ten, durch die Bereitwilligkeit und Beharrlichkeit der Brüder.“ So weit
Dionyſius in dieſem Briefe. Ich bemerke hiebei noch, daß Euſebius, welchen Dionyſius als Diakonus genannt hat, bald darauf Biſchof der Gemeinde zu Laodicea in Syrien worden iſt.(3) Maximus aber, den er damals noch einen Presbyter nannte, nach Dionyſius ſelbſt die Leitung der Gemeinde zu Alexandrien als ſein Nachfolger überkommen(4) hat, Fauſtus dagegen, der damals mit ihm als Bekenner ſich hervorgethan hatte, lebte bis zu der Verfolgung in unſern Tagen und ſtarb ſehr alt und hochbetagt zu unſerer Zeit den Märtyrertod durch Enthauptung. Bis hieher, was ſich zur damaligen Zeit mit Dionyſius zugetragen hat.

Zwölftes Hauptſtück.

Von denen, die zu Cäſarea in Paläſtina Märtyrer geworden.

In der erwähnten Verfolgung des Valerianus zeichneten ſich drei Männer zu Cäſarea in Paläſtina durch ein glänzendes Bekenntniß aus und wurden mit einem herrlichen Märtyrertode geſchmückt, indem ſie den wilden Thieren vorgeworfen wurden. Der eine von ihnen hieß Priskus, der andere Malchus und der dritte Alexander. Dieſe wohnten, wie es heißt, auf dem

(1) Eine Seeſtadt in der Landſchaft Marmarika in Nordafrika.
(2) Man ſehe unten das 22ſte Hauptſt. Es ſuchte nämlich damals eine furchtbare Peſt das geſammte römiſche Reich eine ganze Reihe von Jahren heim.
(3) Man ſehe hievon unten Hauptſt. 32.
(4) Unten Hauptſt. 28.

Lande und machten ſich zuerſt ſelbſt wegen ihrer Nachläßigkeit und Trägheit Vorwürfe, daß ſie der Kampfpreiſe, welche die Zeitumſtände denen, die von Verlangen nach dem Himmel glühten, darreiche, gar nicht achteten, wenn ſie nicht die Märtyrerkrone vorher an ſich riſſen. Nachdem ſie dieß mit einander überlegt hatten, gingen ſie nach Cäſarea, traten vor den Richter und wurden ſo des vorgedachten Endes theilhaftig. Ueberdieß erzählt man, daß außer ihnen in derſelben Verfolgung in derſelben Stadt eine Frau den nämlichen Kampf durchgekämpft habe. Dieſe ſoll eine Anhängerin der Sekte Marcions geweſen ſeyn.

Dreizehntes Hauptſtück.

Von dem Frieden unter Gallienus.

Nicht lange darauf wurde Valerianus Sklave der Barbaren (1) und ſein Sohn führte nun die Regierung allein. (2) Dieſer hegte mildere Regierungsgrundſätze. Er that ſogleich durch Edikte der Verfolgung gegen uns Einhalt und erließ ein Reſcript, daß unſere Religionslehrer die Freiheit haben ſollten, ihren gewöhnlichen Verrichtungen nachzukommen. Das Reſcript iſt folgendes: (3) „Der Selbſtherrſcher und Kaiſer Publius Licinius „Gallienus Auguſtus, der Fromme, der Glückliche, dem Dionyſius, Pin„nas, Demetrius und den übrigen Biſchöfen ſeinen Gruß. Ich habe den „Befehl ertheilt, daß die ſegensreichen Wirkungen meiner Gnade ſich über „das ganze Reich verbreiten und daß ſie (4) von den für religiöſe Zwecke „beſtimmten Oertern ſich entfernen ſollen. (5) Ihr könnt euch auch in dieſer „Abſicht dieſes meines ſchriftlichen Befehls bedienen, ſo daß euch Niemand „beunruhigen kann. Und dieſes, was ihr nach der von uns ertheilten Er„laubniß ausüben könnt, iſt euch bereits vor geraumer Zeit von mir zuge„ſtanden worden. Deßhalb wird auch der Großſchatzmeiſter Aurelius Cy„renius über den von mir ertheilten Befehl wachen.“ Dieß habe ich zu deſto größerer Verſtändlichkeit aus dem Lateiniſchen überſetzt, meiner Geſchichte — einverleibt. Noch hat man auch eine andere Verordnung deſſelben Kaiſers, welche an andere Biſchöfe gerichtet iſt, worin er ihnen die Wiederbeſitznahme der Plätze zu den ſogenannten Friedhöfen geſtattet.

---

(1) Valerianus gerieth nämlich durch Verrath in die Gewalt der Perſer und ſoll unter ihnen in ſchmählicher Dienſtbarkeit — der Perſerkönig Sapor ſetzte ihm, wenn er ſein Pferd beſtieg, jedesmal ſeinen Fuß auf den Nacken — hingealtert ſeyn.

(2) Er war ſchon früher Mitregent ſeines Vaters geweſen.

(3) Euſebius gibt hier nicht das urſprüngliche Edikt des Gallienus, ſondern das Reſcript, wodurch daſſelbe nach der Beſiegung des Maurianus auf Aegypten angewandt wird.

(4) Die Heiden.

(5) Gallienus erkannte ſomit die chriſtliche Kirche als eine geſetzmäßig beſtehende Korporation an, da nur eine ſolche nach der römiſchen Staatsverfaſſung ein gemeinſames Gut beſitzen konnte.

Vierzehntes Hauptſtück.

Was für Biſchöfe damals geblüht.

Damals ſtand noch der römiſchen Gemeinde Xyſtus (1) vor, der antiocheniſchen nach Fabianus Demetrius, und der zu Cäſarea in Kappadocien Firmilianus, ſo wie den Gemeinden im Pontus Gregorius und deſſen Bruder Athenodorus, beide Schüler des Origenes. Nachdem zu Cäſarea in Paläſtina Theoktiſtus verſchieden war, ſo überkam das Bisthum daſelbſt Domnus, und da dieſer nach nicht gar langer Zeit ſtarb, ſo wurde Theoteknus, der noch zu unſerer Zeit gelebt hat, ſein Nachfolger. Auch dieſer war aus der Schule des Origenes hervorgegangen. Ferner beſtieg zu Jeruſalem nach dem Tode des Mazabanes den biſchöflichen Stuhl Hymenäus, der ebenfalls zu unſerer Zeit viele Jahre lang in Anſehen geſtanden hat.

Fünfzehntes Hauptſtück.

Wie Marinus zu Cäſarea ein Märtyrer geworden.

Um dieſe Zeit, während die Gemeinden aller Orten Frieden hatten, wurde zu Cäſarea in Paläſtina ein gewiſſer Marinus, der einen anſehnlichen militäriſchen Rang bekleidete und durch Geburt und Reichthum ſich auszeichnete, um des Zeugniſſes Chriſti willen enthauptet. Die Veranlaſſung dazu war folgende. Die Weinrebe iſt eine gewiſſe Auszeichnung bei den Römern und wer ſie bekommt, wird, wie man ſagt, Centurio. Da nun eine ſolche Stelle erledigt war, ſo ſollte Marinus vermöge ſeines bisher bekleideten Ranges in dieſelbe vorrücken. Als er ſchon auf dem Punkte ſtand, die Stelle zu bekommen, ſo trat ein anderer vor den Richterſtuhl und erklärte, Marinus könne nach den alten Geſetzen keine römiſche Kriegswürde bekleiden, weil er ein Chriſt ſey und den Kaiſern nicht opfere. Ihm vielmehr gebühre die Stelle. Der Richter, Achäus war ſein Name, ließ ſich, wie es heißt, dadurch beſtimmen, den Marinus zuerſt zu fragen, welcher religiöſen Anſicht er ſey. Wie er ſah, daß dieſer ſich beharrlich als einen Chriſten bekannte, ſo gab er ihm drei Stunden Bedenkzeit. Als Marinus aus dem Gerichtshofe herausging, trat Theoteknus, der Biſchof von Cäſarea, zu ihm hin, zog ihn geſprächsweiſe mit ſich fort, faßte ihn bei der Hand und führte ihn in die Kirche. Hierinnen ſtellte er den Marinus an das Heiligthum, (2) ſchlug deſſen Mantel ein wenig zurück und zeigte auf der einen Seite auf das ihm zur Seite hängende Schwert, auf der andern Seite hielt er ihm aber zugleich das Evangelienbuch vor und hieß ihn zwiſchen beiden

---

(1) Andern Nachrichten zufolge war Xyſtus ſchon unter Valerianus Märtyrer geworden, nachdem er etwas über ein Jahr Biſchof geweſen. Euſebius, der in dieſem Zeitraum Alles durch einander verwirrt und chronologiſche Unrichtigkeiten auf Unrichtigkeiten häuſt, widerſpricht ſich in Anſehung des Xyſtus ſelbſt, dem er in ſeiner Chronik acht Jahre, unten im 27ſten Hauptſtück dieſes Buches aber eilf Jahre beilegt. Stroth.

(2) Derjenige heilige Theil des Tempels, wo ſich der Tiſch des Herrn befindet.

nach Gefallen wählen. Wie nun Marinus ohne Bedenken ſeine Rechte ausſtreckte und nach der heiligen Schrift griff, ſprach Theoteknus zu ihm: Nun, ſo halte feſt an Gott, halte feſt, und mögeſt du erlangen, was du dir gewählt haſt, geſtärkt von ihm. So gehe hin im Frieden. Als Marinus alsbald darauf aus der Kirche zurückkehrte, rief ihm der Herold zu und forderte ihn vor Gericht; denn die ihm gegebene Friſt war bereits verſtrichen. Marinus erſchien vor Gericht, bekannte deßhalb mit noch größerer Offenheit ſeinen Glauben und ward alsbald, ſo wie er war, zum Tode geführt und vollendet.

Sechszehntes Hauptſtück.

Erzählung von Aſtyrius.

Bei dieſem Vorfalle machte ſich Aſtyrius, ein Mann aus dem römiſchen Senatorſtande, von den Kaiſern ſehr wohl gelitten und ſeiner edeln Herkunft und ſeines Vermögens wegen allgemein angeſehen, durch ſeine fromme Furchtloſigkeit einen Namen. Dieſer war damals zugegen, als der Märtyrer vollendet wurde, nahm, mit einem ſehr koſtbaren weißen Kleide angethan, die irdiſche Hülle deſſelben auf ſeine Schultern, trug ſie fort, kleidete ſie ſodann auf das Reichſte ein und ließ ſie auf eine anſtändige Weiſe beſtatten. Von dieſem Aſtyrius erzählen ſeine Freunde, welche bis auf unſere Zeit gelebt haben, unter tauſend andern Dingen folgendes Wunder.

Siebzehntes Hauptſtück.

Von den Zeichen der Wunderthätigkeit unſers Erlöſers zu Paneas.

Bei Cäſarea Philippi, (1) welches die Phönicier Paneas nennen, ſoll in die Quellen, welche man am Fuße des ſogenannten paniſchen Berges zeigt und aus welchen auch der Jordan hervorfließt, an einem gewiſſen Feſttage allemal ein Opferthier geworfen worden ſeyn. Dieſes ſey durch die Wirkung des Teufels auf eine wunderbare Weiſe verſchwunden und dieſer Umſtand ſey den dabei Anweſenden als ein ausgezeichnetes Wunder erſchienen. Als nun einſt auch Aſtyrius ſich dabei eingefunden und ſah, wie die Menge über den Vorfall in Verwunderung gerieth, ſo habe ihn ihres Irrthums gejammert und er habe ſeine Blicke gen Himmel gerichtet, den Gott über alles durch Chriſtum gebeten, den volksverführeriſchen Teufel in ſeiner Blöße hinzuſtellen und ſeiner Verführung der Menſchen ein Ende zu machen. Nachdem Aſtyrius ſein Gebet geſprochen, ſey das Opferthier alsbald auf der Oberfläche der Quellen wieder geſchwommen und ſo habe ſich das Wun-

(1) Eine Stadt in Galiläa, auf den Münzen auch Neronias genannt, gegründet von dem Tetrarchen Philippus in der Nähe der zerſtörten Stadt Dan.

der daſelbſt verloren, ohne daß ſpäter noch ein Wunder an dieſer Stelle ſich ereignet hätte.

Achtzehntes Hauptſtück.

Von der Bildſäule (1), welche die blutflüſſige Frau errichten laſſen.

Da ich der Stadt Paneas Erwähnung gethan habe, ſo halte ich es nicht für gut, eine Erzählung zu übergehen, deren Kenntniß auch für unſere Nachkommen von Werth ſeyn dürfte. Es ſoll nämlich die Blutflüſſige, welche nach den heiligen Evangelien (2) durch unſern Erlöſer Befreiung von ihrem Leiden fand, von dorther gekommen ſeyn; man zeige noch jetzt ihr Haus in der Stadt und es dauern noch bewunderungswürdige Denkzeichen der Wohlthätigkeit des Heilandes gegen ſie fort. Es ſtehe nämlich auf einem hohen Steine bei der Thüre ihres Hauſes eine eherne Bildſäule einer Frau, die, auf ein Knie niedergebeugt, einer Flehenden gleich, die Hände vorwärts ausſtreckt. Ihr gegenüber ſtehe von demſelben Metall aufrecht die Bildſäule eines Mannes, welcher, mit einem Doppelmantel anſtändig bekleidet, ſeine Hand gegen die Frau ausſtrecke. Zu ſeinen Füßen, an der Säule ſelbſt, wachſe eine fremdartige Pflanze, welche bis an den Saum des metallenen Doppelmantels heraufgehe und ein Heilmittel gegen mancherlei Krankheiten abgebe. Dieſe Mannsgeſtalt nun ſoll das Bild Jeſu ſeyn. Es hat ſich auch bis auf unſere Zeit erhalten und ich habe es mit eigenen Augen geſehen, als ich die Stadt Paneas beſuchte. Und man darf ſich keineswegs darüber wundern, daß diejenigen Heiden, welche einſtens von unſerem Erlöſer Wohlthaten erhielten, dergleichen etwas machen ließen, da wir auch Bildniſſe (3) ſeiner Apoſtel, Paulus und Petrus, und Chriſtus ſelbſt mit Farben gemalt auf noch vorhandenen Gemälden geſehen haben, indem die Alten, wie leicht zu erachten, an ihrer Gewohnheit feſthaltend, nach heidniſcher Sitte dieſe Männer als Wohlthäter auf ſolche Art bei ſich zu verehren pflegten.

---

(1) Daß eine ſolche Bildſäule, wie ſie hier von Euſebius beſchrieben wird, in Paneas gar nicht vorhanden geweſen ſey, dürfte wohl gegen den Augenzeugen Euſebius nicht behauptet werden; ob ſie aber wirklich Chriſtum und die blutflüſſige Frau vorgeſtellt habe, iſt eine andere Frage, welche ſchon langſt verneint worden iſt. Gieſeler in ſeiner Kirchengeſchichte äußert ſich darüber alſo: „Nach der Analogie vieler Münzen zu urtheilen, war „jenes Denkmal einem Kaiſer (wahrſcheinlich Hadrian) zu Ehren geſetzt und vielleicht eines „in der Inſchrift vorkommenden σωτῆρι oder θεῷ wegen von Chriſten falſch gedeutet.“

(2) Matth. 9, 20—23. Mark. 5, 25—34. Luk. 8, 43—48.

(3) Die erſten Spuren von Abbildungen Chriſti finden wir bei den Karpokratianern, einer gnoſtiſchen Sekte (Iren. 1, 25), und in der Hauskapelle des Kaiſers Alexander Severus, wo (nach Lamprid. C. 29) neben den Bildniſſen ſeiner Vorfahren auch die Standbilder von Chriſtus, Abraham, Orpheus ꝛc. aufgeſtellt waren. Uebrigens läßt ſich dieſes, wie Neander richtig bemerkt, aus dem damaligen Religionseklecticismus leicht erklären.

Neunzehntes Hauptſtück.

Von dem Stuhle des Biſchofs Jakobus.

Denn der Stuhl des Jakobus, der zuerſt das Bisthum bei der Gemeinde zu Jeruſalem von dem Erlöſer ſelbſt (1) und den Apoſteln überkommen hat und von welchem die heilige Schrift ſagt, daß er ein Bruder Chriſti genannt worden ſey, iſt noch bis jetzt aufbewahrt worden und die dortigen Brüder halten ihn von jeher ſehr hoch und beweiſen dadurch Allen deutlich, welche Ehrfurcht man ſowohl vor Alters, als auch noch jetzt den heiligen Männern ihrer Frömmigkeit wegen erwieſen hat und noch erweist. So weit hievon.

Zwanzigſtes Hauptſtück.

Von den Feſtbriefen des Dionyſius, worin er auch einen Paſſahkanon bekannt macht.

Außer den ſchon angeführten Briefen verfaßte damals Dionyſius auch ſeine noch vorhandenen Feſtbriefe, (2) worin er über das Paſſahfeſt in erhabenen Worten ſich ausſpricht. Der eine derſelben iſt an Flavius gerichtet, der andere an Domitius und Didymus. In letzterem macht er einen achtjährigen (3) Paſſahkanon bekannt und behauptet zugleich, das Paſſahfeſt ſolle nur nach der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche gefeiert werden. Außer dieſen ſchrieb er auch noch einen andern Brief an ſeine Mitpresbyter (4) zu Alexandrien, ſo wie noch andere Briefe an verſchiedene Perſonen, und dieß, während die Verfolgung noch fortdauerte.

Einundzwanzigſtes Hauptſtück.

Von den Begebenheiten zu Alexandria.

Nachdem der Friede noch nicht lange wieder hergeſtellt war, ſo kehrte Dionyſius nach Alexandrien zurück. Wie aber daſelbſt von Neuem Aufruhr und Krieg ſich erhoben und keine Möglichkeit für ihn vorhanden war, alle Brüder, welche ſich auf die eine oder die andere Seite geſchlagen hatten, zu beſuchen, ſo unterhielt er ſich abermals am Paſſahfeſte aus Alexandrien ſelbſt ſchriftlich, wie wenn er in fremdem Lande ſich befände, mit ihnen.

(1) Es war eine alte Sage in der chriſtlichen Kirche, daß Jakobus von Chriſtus ſelbſt zum Biſchof geordnet worden ſey.

(2) Dieſe Feſtbriefe waren eine Art von Programm, worin die Biſchöfe von Alexandrien ſowohl ihrer Gemeine, als auch den ihrem Patriarchat unterworfenen Biſchöfen das Paſſahfeſt bekannt machten und zugleich eine oder die andere Religionsmaterie zur Erbauung abhandelten. Stroth.

(3) Die Meiſten nahmen damals einen achtjährigen Oſtercyklus an; Andere verdoppelten dieß und rechneten nach einem 16jährigen Cyklus, wie Hippolytus. Man ſehe oben B. 6, K. 22. Stroth.

(4) Die Ausdrücke Biſchof und Presbyter waren zuerſt gleichbedeutend; ſpäter führte derjenige, welcher im Presbyterkollegium den Vorſitz hatte, ausſchließlich jenen Namen, wurde aber nur als primus inter pares betrachtet.

Später ſchrieb Dionyſius einen andern Feſtbrief an Hierax, einen ägyptiſchen Biſchof, worin er des damaligen Aufruhrs der Alexandriner folgendermaßen Erwähnung thut: „Was Wunder iſt es, wenn es mir ſchwer fällt, „mich mit entfernter Wohnenden auch nur ſchriftlich zu unterhalten, da es „für mich keineswegs leicht iſt, mit mir ſelbſt zu reden und meiner eigenen „Seele zu rathen? Denn ich muß an mein eigenes Herz, an die Brüder, die „unter Einem Dache mit mir wohnen und die Eines Sinnes mit mir ſind, „an die Mitglieder derſelben Gemeinde Briefe ſchreiben, und ſehe nicht ein„mal die Möglichkeit, wie ich ſie nur abſchicken ſoll. Denn es wäre leichter, „nicht nur in das Ausland, ſondern vom Oriente nach dem Occident zu kom„men, als von Alexandrien nach Alexandrien. Denn noch öder, ungangba„rer, als jene große unwegſame Wüſte, welche Iſrael in zwei Menſchen„altern durchwandert hat, iſt die mittelſte Straße von Alexandrien. Und „die ſtillen, ruhigen Häfen der Stadt bieten ein Bild jenes Meeres dar, „welches geſpalten und, ſo zu ſagen, durch eine Mauer geſchützt, den Iſrae„liten einen Durchgang bereitet hat, während die Aegyptier auf ihrem „Pfade erſäuft wurden. Denn oft erſcheinen ſie von den vielen in ihnen „vorfallenden Mordthaten gleich dem rothen Meere. Den Fluß aber, wel„cher an der Stadt vorbeifließt, ſieht man zuweilen trockener als die waſſer„loſe Wüſte und noch ausgedörrter, als jene Wüſte, bei deren Durchwan„derung Iſrael ſo ſehr gedürſtet hat, daß es wider Moſes ſchrie und in „welcher ihm auf Veranſtaltung deſſen, der allein Wunder thut, Waſſer „aus einem ſchroffen Felſen gefloſſen iſt; zuweilen aber tritt er ſo ſehr aus, „daß er die ganze Umgegend, alle Wege und Felder unter Waſſer ſetzt und „die Herbeiführung der großen Fluth zu Noa's Zeiten droht. Beſtändig „aber fließt er, von Blut und Mord und darin ertränkten Menſchen befleckt, „dahin, wie er einſt von Moſe für Pharao gemacht wurde, als er in Blut „verwandelt und ſtinkend ward. Und welches andere Waſſer könnte wohl „das Reinigungsmittel des alles reinigenden Waſſers (1) werden? Wie „vermöchte der große, unermeßliche Ocean dieſes bittere Meer, wenn er ſich „darüber ergöſſe, wegzuſpülen? Oder wie könnte der große Strom, der „aus Eden ſich ergießt, wenn er auch die vier Ausflüſſe, in welche er ſich „theilt, in dem einzigen Gihon vereinigte, den Bluteiter abwaſchen? Oder „wann wird die durch die von allen Seiten her aufſteigenden böſen Dünſte „verdüſterte Luft wieder hell und rein werden? Denn es ſteigen von der Erde „ſolche Düfte, von dem Meere ſolche Winde, von den Flüſſen ſolche Dünſte „und von dem Hafen ſolche Nebel empor, daß der Thau nichts anderes iſt, „als Eiter von den in allen Elementen faulenden todten Körpern. Und „da wundern ſie ſich denn noch und wiſſen nicht, woher die anhaltende „Peſt, (2) woher die ſchweren Krankheiten, woher die mannigfaltigen Seu-

(1) Das Waſſer wurde ſowohl bei den Heiden, als hernach bei den katholiſchen Chriſten zu Reinigungen und Entſündigungen gebraucht.

(2) Sie dauerte vom Jahre 250 bis zum Jahr 265 ohne Unterbrechung und wüthete nicht bloß in Aegypten, ſondern in jeder Provinz, jeder Stadt und faſt jeder Familie des

„chen, woher das ſo häufige und mannigfaltige Sterben der Menſchen? „Warum unſere große Stadt nicht mehr eine ſo große Menge Einwohner, „auch von den unmündigen Kindern bis zu den älteſten Greiſen gerechnet, „in ſich faßt, als ſie vormals bloß an ſogenannten Halbalten ernährte? „Sondern derer vom 40ſten bis zu dem 70ſten Jahre waren damals ſo viel „mehr, daß man jetzt ihre Zahl nicht einmal ergänzen könnte, wenn man „auch jetzt alle Perſonen vom 14ten bis zum 80ſten Jahre in das Verzeich„niß für die öffentliche Getreideaustheilung eintragen würde und diejeni„gen, welche dem Ausſehen nach noch ſehr jung ſind, ſind gleichſam Alters„genoſſen derer geworden, (1) die ſonſt die betagteſten Männer waren. „Allein obgleich ſie das menſchliche Geſchlecht immer mehr verringert und „hingerafft werden ſehen und ſeine gänzliche Vertilgung immer mehr um „ſich greift, ſo zittern ſie dennoch nicht.“

Zweiundzwanzigſtes Hauptſtück.

Von der damals herrſchenden Krankheit.

Als ſodann eine peſtartige Krankheit auf den Krieg folgte und das Paſſahfeſt wieder herannahte, ſo unterhielt ſich Dionyſius wiederum mit den Brüdern in einem Schreiben, worin er die Größe des Jammers folgendermaßen ſchildert: „Den andern Menſchen (2) dürften vielleicht die „gegenwärtigen Umſtände keine ſchickliche Zeit zu einer Feſtfeier ſcheinen. „Allein dieſe haben überhaupt keine ſchickliche Zeit dazu, weder jetzt, noch „ſonſt, nicht nur nicht in dieſen traurigen Verhältniſſen, ſondern nicht „einmal in ſolchen, die man für recht vergnügt halten möchte. (3) Jetzt „iſt Alles nur Ein Wehklagen; Alle trauern, und Klagen und Jammern „tönt durch die ganze Stadt wegen der großen Anzahl derer, die ſchon ge„ſtorben ſind und noch täglich ſterben. Denn, wie es von den Erſtgebornen „der Aegyptier geſchrieben ſteht, alſo iſt auch jetzt ein großes Geſchrei. „Denn es gibt kein Haus, worin ſich nicht ein Todter befände. Und möchte „nur dieß allein ſeyn! Denn wir haben ſchon vorher vieles Ungemach er„duldet. Zuerſt haben ſie uns verfolgt, aber, obgleich von Allen allein „verfolgt und zum Tode gebracht, haben wir dennoch auch damals das Feſt „gefeiert. Jeder Ort, wo wir eine oder die andere Art von Trübſal erduldet „haben, ward uns zum feſtlichen Verſammlungsort — Feld, Wüſte, Schiff, „Wirthshaus, Kerker. Das fröhlichſte aller Feſte aber haben die vollendeten „Märtyrer gefeiert, welche im Himmel ihr Mahl hielten. Hierauf folgte „Krieg und Hunger. Dieß haben wir gemeinſchaftlich mit den Heiden er-

römiſchen Reichs. Eine Zeit lang ſtarben in Rom täglich 5000 Menſchen und viele Städte wurden gänzlich entvölkert.

(1) D. i., ſie müſſen an deren Stelle treten.

(2) D. h. den Heiden.

(3) Man ſieht deutlich, daß Dionyſius hier den Satz vortragen wollte: Ein Gottloſer iſt niemals geſchickt, ein Feſt zu feiern. Stroth.

„tragen, ſo daß wir das, was ſie uns zugefügt, allein trugen, von dem „aber, was ſie einander ſelbſt zufügten und litten, auch einen Theil tragen „mußten. Wiederum erfreuten wir uns ſodann des Friedens Chriſti, den „er uns allen gegeben hat. Indeß nur eine ſehr kurze Erholung wurde uns „und ihnen zu Theil, als noch die gegenwärtige Krankheit ausbrach, ein „Ereigniß, das für ſie furchtbarer, als alles Furchtbare, und grauſenhafter, „als jedes Unglück war, und deſſen Wirkungen, wie ſich einer ihrer Schrift- „ſteller (1) äußert, allein mächtiger waren, als irgend Jemand vermuthen „konnte. Für uns aber waren ſie dieß nicht, ſondern vielmehr ein nicht „geringeres Uebungs- und Prüfungsmittel, als die übrigen. Denn auch „uns hatte ſie nicht verſchont, allein mit vorzüglicher Heftigkeit wüthete ſie „unter den Heiden.“ Weiterhin fährt Dionyſius alſo fort: „Die meiſten „unſerer Brüder ſchonten ihrer ſelbſt nicht in der Fülle der Liebe und der „Bruderliebe, ſondern ſie hielten an einander feſt, beſuchten, ohne ſich zu „verwahren, die Kranken, dienten ihnen unermüdlich und pflegten ſie um „Chriſti willen und ſchieden mit ihnen auf das Freudigſte aus dem Leben, „indem ſie ſich mit den Leiden Anderer anſteckten, die Krankheit von ihren „Nächſten gleichſam auf ſich herüberleiteten und voll Bereitwilligkeit ihre „Schmerzen in ſich aufnahmen. Ja, Viele ſtarben ſelbſt, nachdem ſie Andere „durch ihre Sorge am Krankenbette wieder hergeſtellt und deren Tod gleich- „ſam auf ſich verpflanzt hatten. Dieſe erfüllten den gemeinen Ausdruck, „den man ſonſt für eine gewöhnliche Höflichkeitsformel gehalten, und gingen „als „allerergebenſte Diener“ aus der Welt. Auf dieſe Weiſe endeten die „Beſten unter den Brüdern bei uns, einige Presbyter, Diakonen und „mehrere Wohlbelobte aus dem Volke, ihr Leben, ſo daß ein ſolcher Tod, „weil er die Frucht großer Frömmigkeit und kräftigen Glaubens iſt, einem „Märtyrertode nicht nachzuſtehen ſcheint. Sie nahmen die Leiber der Hei- „ligen auf ihre Arme und ihren Schoos, drückten ihnen die Augen zu und „ſchloſſen ihnen den Mund, trugen ſie auf ihren Schultern, legten ſie „zurecht, drückten ſie an ſich, umfaßten ſie, wuſchen ſie und kleideten ſie „ein und hatten nach einer Weile ein gleiches Schickſal, da immer die „Uebriggebliebenen ihren Vorgängern folgten. Bei den Heiden aber fand „das gerade Gegentheil ſtatt. Sie ſtießen diejenigen, welche anfingen krank „zu werden, von ſich, flohen von den Theuerſten hinweg, warfen die Halb- „todten auf die Straßen hin, ließen die Todten unbegraben liegen und „ſuchten ſo der Anſteckung und Mittheilung des Sterbens auszuweichen, „der man doch aller angewandten Mittel ungeachtet nicht leicht entgehen „konnte.“ Nach dieſem Briefe, als die Verhältniſſe zu Alexandrien wie- der friedlich ſich geſtaltet hatten, ſchrieb Dionyſius wieder einen Feſtbrief an die Brüder in Aegypten und verfaßte außerdem noch mehrere andere Briefe. Man hat auch einen ſolchen von ihm über den Sabbath und

(1) Man könnte glauben, dieß ſey ein Ausdruck eines gleichzeitigen heidniſchen Schrift- ſtellers, allein er findet ſich in einer Rede des Perikles bei Thucydides 11, 64.

einen andern von der Uebung. In einem andern Briefe an Hermammon und die Brüder in Aegypten ſpricht er viel von der Schlechtigkeit des Decius und ſeiner Nachfolger und thut ſodann des Friedens unter Gallienus Erwähnung.

Dreiundzwanzigſtes Hauptſtück.

Von der Regierung des Gallienus.

Doch es iſt das Beſte, wir hören ſeine eigenen Worte, welche alſo lauten: „Jener (1) nun, der von zwei Kaiſern vor ihm den einen verrathen, „den andern bekriegt hatte, ging ſchnell mit ſeiner ganzen Familie gänzlich „zu Grunde. Gallienus aber wurde von Allen einſtimmig zum Kaiſer aus„gerufen und anerkannt, er, der zugleich alter und neuer Kaiſer war, da „er es ſchon vor jenen war und es noch nach ihnen blieb. Nach dem Aus„ſpruch des Propheten Jeſaias: Siehe, was von Anfang iſt, das kommt „und iſt neu, was jetzt aufgeht. (2) Denn wie ein Gewölk, das unter den „Sonnenſtrahlen hinzieht und ſie auf einige Zeit verdeckt, die Sonne ver„dunkelt und an ihrer Stelle geſehen wird, ſodann aber, wenn daſſelbe „vorübergezogen iſt oder ſich vertheilt hat, die ſchon vorher aufgegangene „Sonne von Neuem wieder aufgeht und zum Vorſchein kommt; alſo iſt „auch Makrianus, der die Hand nach der Krone des Gallienus ausgeſtreckt „und ſich ſelbſt zum Kaiſer aufgeworfen hatte, dieß bereits nicht mehr, wie „er es denn überhaupt nicht geweſen iſt, Gallienus aber iſt es auf dieſelbe „Weiſe, wie er es ſchon früher geweſen. Das Reich hat, ſo zu ſagen, ſein „Alter abgeſtreift, ſeinen frühern traurigen Zuſtand abgelegt und iſt jetzt „zu blühenderer Kraft gelangt (3) und wird weit geſehen und gehört und „breitet ſich überallhin aus.“ Dionyſius gibt ſodann auch noch die Zeit, da er dieſes ſchrieb, mit folgenden Worten an: „Es fällt mir wiederum „ein, an die Dauer der kaiſerlichen Regierung zu denken. Denn ich ſehe, „daß die genannten Ruchloſen in kurzer Zeit namenlos geworden ſind. Un„ſer geheiligter und gottgefälliger Kaiſer aber hat das ſiebente Jahr (4) „überſchritten und iſt jetzt im neunten Jahre ſeiner Regierung, in welchem „wir das Feſt feiern wollen.“

(1) Die Rede iſt hier von Makrianus, der den Valerianus an die Perſer verrathen und hernach ſich gegen Gallienus in Aegypten und im Orient zum Kaiſer aufgeworfen hatte. Valerianus und Gallienus werden hier Kaiſer genannt, die vor ihm regiert, weil theils Gallienus ſchon Mitregent ſeines Vaters geweſen, daher auch ſeine Regierungsjahre von 254 an gerechnet werden, theils Makrianus wirklich eine Zeit lang im Orient als Kaiſer regiert und dafür erkannt worden, daher jene Kaiſer gar wohl ſeine Vorfahren genannt werden konnten. Stroth.

(2) Jeſ. 43, 19.

(3) Dieß iſt ganz falſch. Das römiſche Reich kam wohl zu keiner Zeit ſowohl durch von allen Seiten herſtürmende äußere Feinde, als auch durch zahlloſe Aufſtände und Empörungen im Innern dem Rande des Abgrundes näher, als gerade unter der Regierung des ſorgloſen, liederlichen Gallienus.

(4) Chriſtopherſon wollte hier ſetzen: das achte Jahr. Allein Dionyſius redet hier von der Zeit, da er wirklich auch in Aegypten regierte. Denn zwiſchen dieſer Zeit hatte Makrianus ein Jahr lang in Aegypten regiert. Stroth.

Vierundzwanzigſtes Hauptſtück.

Von Nepos und der Spaltung, die er veranlaßte.

Außer allen dieſen Schriften hat Dionyſius auch zwei Bücher über die Verheißungen verfaßt. Veranlaſſung dazu gab ihm Nepos, ein ägyptiſcher Biſchof, welcher die den Heiligen in der Schrift gegebenen Verheißungen auf eine zu jüdiſche Art erklären (1) lehrte und behauptete, es würde ein Jahrtauſend voll ſinnlicher Luſt auf dieſer Erde ſtattfinden. Da er glaubte, aus der Offenbarung Johannis ſeine Meinung beweiſen zu können, ſo verfaßte er eine Schrift über dieſen Gegenſtand unter dem Titel: Widerlegung der Allegoriſten. (2) Gegen ihn erhob ſich Dionyſius in ſeinen Büchern über die Verheißungen, in deren erſtern er ſeine eigene Anſicht über dieſen Satz darlegt, in deren zweiten aber er ſich über die Offenbarung Johannis ausſpricht. Er thut darin gleich zu Anfang des Nepos mit folgenden Worten Erwähnung: „Da ſie eine gewiſſe Schrift des Nepos „vorweiſen, auf die ſie ſich ſehr ſtützen, als wenn darin unwiderſprechlich „bewieſen wäre, daß das Reich Chriſti auf Erden ſeyn werde, ſo geſtehe ich, „daß ich zwar in mancher andern Hinſicht den Nepos ſchätze und liebe ſeines „Glaubens, ſeiner Arbeitſamkeit und des Fleißes wegen, den er auf die „heilige Schrift verwandt, ſo wie wegen ſeiner zahlreichen geiſtlichen Lieder, „an welchen bis jetzt noch viele der Brüder ein großes Gefallen finden, und „daß ich den Mann in dieſer Beziehung mehr hochachte, als ehe er aus „der Welt ſchied; allein lieb und über Alles ſchätzbar iſt mir die Wahrheit. „Iſt etwas Wahres geſagt, ſo muß man es ohne Neid billigen und loben; „unterſuchen und berichtigen aber müſſen wir, wo uns eine Schrift nicht „der Wahrheit gemäß vorkommt. Wäre Nepos ſelbſt zugegen und würde „ſeine Meinung bloß mündlich vortragen, ſo würde eine bloße Beſprechung, „welche durch gegenſeitiges Fragen und Antworten die Streitenden überzeugt und annähert, hinreichend ſeyn. Allein, da er ein Buch hievon herausgegeben hat, das nach der Anſicht Einiger ſehr überzeugend ſeyn ſoll, „und da einige Lehrer ſeines Anhangs das Geſetz und die Propheten für „nichts achten, den Evangelien zu folgen verſäumen, die Briefe der Apoſtel „gering ſchätzen, hingegen die in dieſem Buche vorgetragene Lehre als ein „großes, verborgenes Geheimniß erheben und die einfältigen Brüder unter „uns ſich keinen großen und erhabenen Begriff von der herrlichen und wahrhaft göttlichen Erſcheinung unſeres Herrn, noch von unſerer Auferſtehung „von den Todten, der Verſammlung zu ihm und Verähnlichung mit ihm „machen laſſen, ſondern ſie bereden, kleinliche, hinfällige und den gegenwärtigen ähnliche Dinge in dem Reiche Gottes zu hoffen, ſo halten wir

(1) D. h. ganz buchſtäblich.

(2) Hierunter ſind Origenes und ſeine Schule verſtanden, welche die Offenbarung Johannis ſowohl, als die meiſten Schriften des alten Teſtaments nicht anders vor dem Vorwurf der darin herrſchenden jüdiſchen Denkungsart zu retten wußten, als durch allegoriſche Erklärung. Stroth.

„es für nothwendig, gegen unſern Bruder Nepos, wie wenn er gegen„wärtig wäre, mit widerlegenden Gründen zu ſprechen.“ Etwas weiterhin fährt Dionyſius ſo fort: „Als ich in dem Diſtrikt von Arſinoe war, wo, „wie du weißt, dieſe Lehrmeinung ſchon ſeit längerer Zeit ſich verbreitet „hatte, ſo daß ſogar Abfall ganzer Gemeinden daraus entſtanden, ſo berief „ich die Presbyter und Lehrer der Brüder in den Dörfern zuſammen, wo„bei auch jeder von den Brüdern, der da wollte, erſcheinen konnte, und ver„anlaßte ſie, öffentlich eine Unterſuchung dieſer Lehre anzuſtellen. Sie brach„ten mir nun dieſes Buch als einen Schild und eine unbezwingliche Mauer, „und ich ſetzte mich zu ihnen drei Tage nach einander hin vom Morgen bis „auf den Abend, um den Inhalt deſſelben zu widerlegen. Hiebei mußte ich „das geſetzte, wahrheitsliebende, der Belehrung empfängliche und verſtän„dige Benehmen der Brüder über die Maßen bewundern. Wir trugen ein„ander in Ordnung und mit Sanftmuth die Fragen, Zweifel und Beiſtim„mung vor, und hüteten uns ſorgfältig, einmal angenommene Meinungen, „wenn ſie auch nicht als der Wahrheit gemäß ſich erzeigten, mit Hartnäckig„keit und auf jegliche Weiſe zu vertheidigen. Auch bogen wir den Ein„würfen nicht aus, ſondern wir ſuchten vielmehr, ſo viel möglich, den Gegen„ſtand feſt im Auge zu behalten und denſelben zu beweiſen, ohne uns zu „ſchämen, wenn Gründe uns dazu nöthigten, unſere Anſicht zu ändern und „beizuſtimmen, ſondern wir nahmen mit gutem Gewiſſen, ganz aufrichtig, „unſere Herzen ſtets zu Gott gewandt, das an, was durch Beweiſe und „Ausſprüche der heiligen Schrift beſtätigt wurde. Zuletzt bekannte und „bezeugte der Vorkämpfer und Verbreiter dieſer Lehre, Korakion, vor den „Ohren aller anweſenden Brüder, daß er derſelben, nun durch die Gegen„gründe hinlänglich überzeugt, weder weiter zugethan ſeyn, noch ihrer er„wähnen, noch ſie lehren wolle. Die übrigen anweſenden Brüder aber „freuten ſich über die Verhandlungen, über die Nachgiebigkeit gegen alle „und über die Ausgleichung.

Fünfundzwanzigſtes Hauptſtück.

Von der Offenbarung des Johannes.

Etwas weiterhin äußert ſich ſodann Dionyſius über die Offenbarung Johannis folgendermaßen: „Einige nun von denen vor uns haben das „Buch gänzlich verworfen und ihm allen Werth abgeſprochen, indem ſie „es Satz für Satz durchgingen und bewieſen, daß es ohne Sinn und Zuſam„menhang ſey. Sie behaupteten, die Aufſchrift betrüge, denn es ſey kein „Werk des Johannes; ja es ſey nicht einmal eine Offenbarung, was unter „einem ſo ſtarken, dichten Schleier von Unverſtändlichkeit verborgen liege. „Und geſchweige daß irgend ein Apoſtel, ſo ſey nicht einmal ein heiliger „oder rechtgläubiger Mann der Verfaſſer dieſes Buches geweſen, ſondern „Cerinthus, der auch die nach ihm benannte cerinthianiſche Sekte geſtiftet,

„habe ſeiner Ausgeburt einen gewichtigen Namen vorſetzen wollen. Denn „dieß ſey der Grundſatz ſeines Syſtems geweſen, das Reich Chriſti werde „ein irdiſches ſeyn, und er habe geträumt, daſſelbe werde in ſolchen Ge= „nüſſen beſtehen, wonach er ſelbſt als ein ganz ſinnlicher, fleiſchlich ge= „ſinnter Menſch begehrte, nämlich in Befriedigung des Bauches und der „thieriſchen Triebe, das heißt in Eſſen, Trinken, Hochzeitfreuden und in „Feſten, Opfern und Opfermahlzeiten, durch welche Ausdrücke er jenes zu „beſchönigen glaubte. Ich für meine Perſon möchte es mir nun wohl nicht „getrauen, das Buch ganz zu verwerfen, weil es viele Brüder hochſchätzen, „ſondern die Anſicht, welche ich davon gefaßt, iſt vielmehr dieſe, daß es „über meinen Verſtand reicht, und daß es einen verborgenen, ganz wun= „derbaren Sinn aller darin vorkommender Dinge enthalte. Denn wenn „ich es auch nicht verſtehe, ſo vermuthe ich doch wenigſtens, daß ein tieferer „Sinn in den Worten liege. Ich meſſe und beurtheile dieß nicht nach „meiner eigenen Urtheilskraft, ſondern ich räume hier dem Glauben mehr „ein und halte dafür, daß es zu hoch iſt, als daß es von mir begriffen „werden könnte. Und ich verwerfe das nicht, was ich nicht habe verſtehen „können, ſondern ich bewundere es deſto mehr, je unverſtändlicher es mir „iſt.“ Nachdem Dionyſius ſodann das ganze Buch geprüft und gezeigt hat, es ſey unmöglich, daſſelbe nach dem geraden Wortſinn zu verſtehen, fährt er alſo fort: „Nachdem der Prophet ſeine ganze ſogenannte Weiſſa- „gung vollendet, preist er ſowohl diejenigen, welche ſie bewahren würden, „als auch vornämlich ſich ſelbſt ſelig. (1) Selig iſt, ſagt er, der da bewahrt „die Worte der Weiſſagung in dieſem Buch, und ich Johannes, der ſolches „geſehen und gehört habe. Daß nun der Verfaſſer des Buches Johannes „heiße und daß daſſelbe einem Johannes angehöre, will ich nicht ſtreiten. „Denn ich gebe zu, daß es das Werk eines heiligen, gottbegeiſterten Mannes „iſt. Aber das möchte ich nicht leicht einräumen, daß dieſer Johannes der „Apoſtel iſt, der Sohn des Zebedäus, der Bruder des Jakobus, welchen „das Evangelium, das den Titel Evangelium Johannis führt, und der „katholiſche Brief zum Verfaſſer hat. Denn ich ſchließe es aus der ganzen „Manier und Einkleidung, die in jenem und dieſen beiden Schriften herrſcht, „ſo wie aus ihrer ganzen Ausführung, daß ihr Verfaſſer nicht einer und „derſelbe iſt. Denn der Evangeliſt ſetzt nirgends ſeinen Namen bei, noch „kündigt er ſich ſelbſt an, weder im Evangelium, noch in dem Briefe.“ Und etwas weiterhin ſagt Dionyſius ferner: „Johannes aber nennt ſich nirgends „als Verfaſſer, weder unmittelbar von ſich ſelbſt noch als von einem Andern „redend. Der Verfaſſer der Offenbarung hingegen ſetzt gleich zu Anfang „ſeinen Namen hin: „Offenbarung Jeſu Chriſti, die ihm (Gott) gegeben „hat, ſeinen Knechten in Bälde zu zeigen und ſeinen Engel geſund und ſie „durch dieſen bekannt gemacht ſeinem Knechte Johannes, der bezeuget hat

(1) Offenb. 22, 7. 8. Uebrigens zieht Dionyſius die griechiſchen Worte κἀγὼ Ἰωάννης noch zu dem vorhergehenden μακάριος, wodurch denn der in der Ueberſetzung ausgedrückte Sinn entſteht, während ſie einen eigenen Satz bilden ſollten: Und ich bin Johannes, der ꝛc.

„das Wort Gottes und ſein Zeugniß, ſo viel er geſehen hat.“ (1) Sodann „ſchreibt er auch einen Brief: „Johannes den 7 Gemeinden in Aſien. Gnade „ſey mit euch und Friede.“ (2) Der Evangeliſt hat aber ſeinen Namen nicht „einmal dem katholiſchen Briefe vorgeſetzt, ſondern ohne Umſchweif mit „dem Geheimniß der göttlichen Offenbarung ſelbſt begonnen: „Was von „Anfang geweſen iſt, was wir gehört, was wir geſehen haben mit unſern „Augen.“ (3) Denn wegen dieſer (4) Offenbarung preist auch der Herr den „Petrus ſelig, wenn er ſagt: „Selig biſt du, Simon, Bar Jona, denn „Fleiſch und Blut haben dir das nicht offenbart, ſondern mein himm„liſcher Vater.“ (5) Auch nicht in dem dem Johannes zugeſchriebenen „zweiten und dritten Briefe, die doch beide ſehr kurz ſind, (6) ſteht der „Name des Johannes an der Spitze, ſondern es iſt ohne Nennung eines „Namens „Der Aelteſte“ geſchrieben. Aber jener hielt es ſogar nicht für „hinreichend, Einmal ſich zu nennen und ſodann in ſeiner Erzählung fort„zufahren, daß er nochmals wiederholt: „Ich Johannes, euer Bruder und „Mitgenoſſe in der Trübſal, im Reiche und in der Geduld Jeſu, war auf „der Inſel, welche Patmos heißt, um des Wortes Gottes willen und des „Zeugniſſes Jeſu.“ (7) Ja, auch am Ende der Offenbarung ſagt er noch: „Selig iſt, der da bewahret die Worte der Weiſſagung in dieſem Buch und „ich, Johannes, der ſolches geſehen und gehöret hat.“ Daß nun ein Johannes „der Verfaſſer der Offenbarung iſt, dieß muß man ihm auf ſein Wort glauben; „was es aber für ein Johannes ſey, iſt nicht ſo klar. Denn er nennt ſich „nicht, wie im Evangelium ſo oft, den Jünger, welchen der Herr lieb „hatte, noch welcher an der Bruſt des Hern gelegen, noch den Bruder des „Jakobus, noch ſagt er von ſich, daß er den Herrn ſelbſt geſehen und ge„hört habe. Denn er würde doch eines von den angeführten Ausdrücken „ſich bedient haben, wenn er ſich näher hätte bezeichnen wollen; allein von „dieſem allem kein Wort. Er nennt ſich nur unſern Bruder und Mitge„noſſen und einen Zeugen Jeſu und preist ſich ſelig, weil er die Offenba„rungen geſchaut und gehört. Ich halte aber dafür, daß Viele den gleichen „Namen mit dem Apoſtel Johannes geführt haben, welche aus Liebe zu „ihm und aus Bewunderung und Nacheiferung und in dem Wunſche, gleich „ihm geliebt zu werden von dem Herrn, auch denſelben Namen angenom„men haben, ſo wie man bei den Kindern der Gläubigen häufig die Namen

---

(1) Offenb. 1, 1.
(2) Offenb. 1, 4.
(3) 1 Joh. 1, 1.
(4) Dieſe Worte ſtehen hier ſo zu ſagen in einer Parentheſe. Dionyſius kommt bei Gelegenheit, da er von der Offenbarung des göttlichen Geheimniſſes redet, auf den Petrus, den Chriſtus wegen dieſer Offenbarung ſelig preist. Stroth.
(5) Matth. 16, 17.
(6) Was in der Kürze der Briefe für ein näherer Grund ſich zu nennen liege, läßt ſich nicht beſtimmen. Vielleicht iſt es dieſer, daß die Briefe wegen ihrer Kürze mehr die Form von Briefen haben, dahingegen jene längere eher Büchern und Abhandlungen ähnlich ſind, und daß ſie alſo als eigentliche Briefe auch am erſten die bei allen Briefen übliche Vorſetzung des Namens haben ſollten. Stroth.
(7) Offenb. 1, 9.

„Petrus und Paulus antrifft. Es kommt auch noch ein anderer Johannes, „mit dem Beinamen Markus, in der Apoſtelgeſchichte vor, welchen Bar„nabas und Paulus als Begleiter mit ſich nahmen und von dem es heißt: „Sie hatten auch den Johannes zum Diener.“ (1) Ob dieſer Johannes die „Offenbarung verfaßt hat, kann ich nicht wohl ſagen, denn es wird nicht „gemeldet, daß er mit ihnen nach Aſien gekommen, ſondern es heißt: „Da „Paulus und ſein Begleiter von Paphos wegfuhren, kamen ſie nach Perge „in Pamphylien. (2) Johannes aber trennte ſich von ihnen und kehrte „nach Jeruſalem zurück.“ (3) Ich glaube vielmehr, daß es ein Anderer ge„weſen iſt, nämlich einer von denen, die in Aſien waren. Denn es ſollen „ſich in Epheſus zwei Grabmähler befunden haben, und jedes derſelben ſoll „Grabmal des Johannes genannt worden ſeyn. Auch aus den Gedanken, „den Ausdrücken und deren Verbindung kann man ſehr wahrſcheinlich ab„nehmen, daß dieſer ein Anderer geweſen als jener. Denn das Evangelium „und der Brief ſtimmen mit einander überein und fangen auf gleiche Weiſe an, „jenes: „Im Anfang war das Wort,“ dieſer: „Was von Anfang an war.“ „In jenem heißt es: „Und das Wort wurde Fleiſch und wohnete unter uns „und wir haben ſeine Herrlichkeit geſehen, eine Herrlichkeit als des einge„bornen Sohnes vom Vater,“ (4) dieſer ſagt eben daſſelbe mit einer nur „unbedeutenden Veränderung: „Was wir gehört, was wir mit unſern „Augen geſehen, was wir geſchaut und unſere Hände betaſtet haben, von „dem Worte des Lebens, und das Leben iſt erſchienen.“ (5) Dieſes ſchickt „er nämlich voran, weil er, wie er in der Folge zeigt, gegen ſolche ſtreitet, „welche behaupteten, Chriſtus ſey nicht im Fleiſche erſchienen. Deßwegen „ſetzt er auch noch mit Bedacht hinzu: „Und was wir geſehen haben, be„zeugen wir und verkündigen euch das ewige Leben, welches war bei dem „Vater und uns erſchienen iſt. Was wir geſehen und gehöret haben, das „verkündigen wir euch.“ Johannes bleibt ſich ſelbſt treu und weicht nicht „von ſeinem Vorſatze ab, ſondern trägt alles in einerlei Perioden und mit „einerlei Wörtern vor. Wir wollen deren einige in der Kürze bemerken. „Wer ihn mit Aufmerkſamkeit lieſt, wird in beiden Schriften häufig die „Wörter Leben, Licht, Vermeidung der Finſterniß, häufig die „Wörter Wahrheit, Gnade, Freude, Fleiſch und Blut des „Herrn, Gericht, Vergebung der Sünde, Liebe Gottes „gegen uns, das Gebot unſerer Liebe gegen einander, in„gleichen, daß man alle Gebote halten ſolle, ſo wie Ueber„windung der Welt, des Teufels, des Antichriſts, Ver„heißung des heiligen Geiſtes, Kindſchaft Gottes, den uns „durchgängig abgeforderten Glauben und allenthalben den „Vater und Sohn finden. Und kurz, wenn man durchgängig auf das

(1) Apoſtelg. 13, 5.
(2) Eine Landſchaft im Südweſten Kleinaſiens.
(3) Apoſtelg. 13, 13.
(4) Ev. Joh. 1, 14.
(5) 1 Joh. 1, 1. 2.

„Eigenthümliche Rückſicht nimmt, ſo liegt offenbar im Evangelium und dem „Brief ein und dieſelbe Färbung vor Augen. Aber ganz entfernt hievon „und verſchieden iſt die Offenbarung; ſie ſteht keiner dieſer Schriften nahe, „hat auch, um mich ſo auszudrücken, mit keiner derſelben Verwandtſchaft, „ja nicht eine Sylbe mit ihnen gemein. Ja in dem Briefe — denn von „dem Evangelium will ich nicht ſprechen — findet ſich eben ſo wenig eine „Erwähnung von der Offenbarung oder eine Anſpielung auf ſie, als in „dieſer von jenem, während doch Paulus in ſeinen Briefen etwas von „ſeinen Offenbarungen zu verſtehen gibt, die er aber nicht beſonders aufge- „ſchrieben hat. Ueberdieß läßt ſich auch aus der Schreibart abnehmen, wie „verſchieden das Evangelium und der Brief von der Offenbarung ſind. „Jene ſind nicht bloß ohne Verſtoß gegen die griechiſche Sprache, ſondern „auch in Hinſicht der Ausdrücke, Schlüſſe und Verbindung der Sätze mit „großer Zierlichkeit abgefaßt und es fehlt viel, daß ſich ein Barbarismus, „Solöcismus oder überhaupt ein Idiotismus darin fände. Denn der Ver- „faſſer beſaß, wie es ſcheint, beide Gaben, welche beide ihm der Herr ge- „ſchenkt hatte — die Gabe der Erkenntniß und die Gabe des Ausdrucks. „Daß dieſer aber eine Offenbarung geſehen, ſo wie höhere Erkenntniß „und die Weiſſagungsgabe empfangen habe, will ich zwar nicht beſtrei- „ten, aber das ſehe ich deutlich, daß ſeine Sprache und ſein Ausdruck „nicht rein griechiſch ſind, ſondern daß er ſich barbariſcher Wendungen „und zuweilen Solöcismen bedient, die ich aber jetzt hier anzuführen nicht „für nothwendig halte. Denn es glaube ja Niemand, daß ich dieß, um „darüber zu ſpotten, geſagt habe, ſondern meine einzige Abſicht war, „die Ungleichheit dieſer Schriften zu zeigen.“

Sechsundzwanzigſtes Hauptſtück.

Von den Briefen des Dionyſius.

Außer dieſen hat man noch mehrere andere Briefe von Dionyſius, z. B. die gegen Sabellius an Ammon, den Biſchof der Gemeinde zu Berenice — den an Teleſphorus — den an Euphranor und einen andern an Ammon und Euporus. Auch verfaßte er über denſelben Gegenſtand (1) noch vier andere Abhandlungen, die er ſeinem Namensbruder Dionyſius zu Rom zueignete. Ueberdieß beſitzen wir noch mehrere andere Briefe von ihm, ſo wie einige umfaſſendere Schriften, welche in Briefform geſchrie- ben ſind, z. B. die Bücher von der Natur, welche er ſeinem Sohne Timotheos zuſchrieb und das Buch von den Verſuchungen, welches er

(1) Nämlich den Sabellianismus, wovon die vorigen vier genannten Briefe handelten. Einige Biſchöfe in Pentapolis hielten eine Synode wider den Dionyſius, den ſie ebenfalls irriger Meinungen von der Gottheit Chriſti beſchuldigten, die er in ſeinem Streit wider den Sabellius geäußert, und verklagten ihn deßwegen beim Biſchof Dionyſius zu Rom. Bei dieſem vertheidigte er ſich in vier Schriften, die den Titel führen: Widerlegung und Vertheidigung. Stroth.

ebenfalls dem Euphranor zueignete. Außerdem ſagt er in einem Briefe an Baſilides, Biſchof der Gemeinden in Pentapolis, er habe über den Anfang des Predigerbuchs eine Erklärung verfaßt. Auch hat er uns verſchiedene andere Briefe an dieſen Baſilides hinterlaſſen. Bis hieher iſt Dionyſius unſer Führer geweſen. Nun aber wollen wir nach der Erzählung dieſer Begebenheiten auch die Geſchichte unſerer Zeit zur Kenntniß der Nachwelt bringen.

Siebenundzwanzigſtes Hauptſtück.

Von Paulus von Samoſata und der von ihm zu Antiochien angerichteten Ketzerei.

Nachdem Xyſtus 11 Jahre lang (1) der römiſchen Gemeinde vorgeſtanden hatte, ſo wurde ein Namensbruder des Dionyſius von Alexandrien ſein Nachfolger. Um dieſelbe Zeit ſchied auch Demetrianus zu Antiochien aus der Welt und Paulus von Samoſata (2) überkam (3) die biſchöfliche Würde. Da dieſer der kirchlichen Lehre völlig entgegen, niedrige und geringe Vorſtellungen von Chriſtus hatte, als ſey er ſeiner Natur nach ein gewöhnlicher Menſch geweſen, (4) ſo wurde Dionyſius von Alexandrien eingeladen, auf die Synode zu kommen. Allein dieſer entſchuldigte ſich mit ſeinem hohen Alter, ſo wie mit ſeiner körperlichen Schwäche und blieb alſo mit ſeiner perſönlichen Gegenwart aus, that aber in einem Schreiben zu wiſſen, welche Anſicht er von vorliegender Streitfrage habe. Die übrigen Hirten der Gemeinden aber eilten ſämmtlich von allen Seiten her nach Antiochien als gegen den Verwüſter der Heerde Chriſti und verſammelten ſich daſelbſt.

---

(1) Man erinnere ſich der Anmerkung oben zu Hauptſtück 14. Einige legen dem Xyſtus 1 Jahr und etwas darüber, Andere 2 Jahr und 11 Monate, noch Andere nur bloß 11 Monate bei. Am allergröbſten iſt aber doch hier der Irrthum des Euſebius, der endlich unten Hauptſt. 32 bei Eutychianus durch einen andern Irrthum wieder gut gemacht wird. Stroth.

(2) Jetzt Somaiſath, eine Stadt in Syrien an einem der Uebergänge am weſtlichen Ufer des Euphrat, berühmt auch als Geburtsort des bekannten Spötters Lucianus.

(3) Man ſagt, durch die Verwendung ſeiner Gönnerin Zenobia, der damaligen Königin von Palmyra und eines großen Theiles des Orients. Daß übrigens Paulus dieſer für das Judenthum und die Philoſophie eingenommenen Königin zu Gefallen ſeine Lehre aufgeſtellt habe, wie Einige behaupten, bedürfte noch eines nähern Beweiſes.

(4) Paulus ging nämlich von dem ſtrengen Prinzip des Monotheismus aus und ſtellte daher als erſten Grundſatz auf, daß es nur Eine göttliche Subſtanz oder Perſon geben könne. Er berief ſich auf die Stelle: Der Herr, dein Gott, iſt ein einiger Gott. Daraus folgerte er: alſo kann Chriſtus nicht Gott, ſondern Menſch ſeyn. Ob er aber gleich Chriſtus ſeiner Natur nach für einen gewöhnlichen Menſchen hielt, ſo ſchrieb er ihm doch Vorzüge zu, die ihn vor allen andern Menſchen auszeichneten. Dieß verdankte Jeſus der Einwirkung des göttlichen Logos, welchen Paulus, ungeachtet er von keinem perſönlichen Unterſchied im Weſen der Gottheit reden wollte, als göttliche Kraft in Beziehung auf Jeſum anerkannte. Der Logos vereinigte ſich mit dem Menſchen Jeſus und wirkte auf ihn in höherem Grade, als auf die Propheten, und wegen dieſer Einwirkung heißt Jeſus der Sohn Gottes. Durch dieſelbe gelangte übrigens Jeſus zu einer ſo großen moraliſchen Vollkommenheit, daß man ihm im eigentlichen Sinne göttliche Würde beilegen kann. Nach der Vollendung des irdiſchen Geſchäftes Jeſu hörte die Einwirkung des göttlichen Logos auf ihn auf.

Achtundzwanzigſtes Hauptſtück.

Von den ausgezeichneten Biſchöfen, welche damals einen Namen gehabt.

Die ausgezeichnetſten unter dieſen waren Firmilianus, Biſchof zu Cäſarea in Kappadocien, die Gebrüder Gregorius und Athenodorus, Hirten der Gemeinden in Pontus, ferner Helenus, Biſchof zu Tarſus, und Nikomas, Biſchof der Gemeinde in Ikonium, ſo wie Hymenäus, Biſchof der Gemeinde zu Jeruſalem, Theoteknus, Biſchof in dem benachbarten Cäſarea und überdieß noch Maximus, welcher den Brüdern zu Boſtra mit großer Auszeichnung vorſtand. Ueberdieß könnte ich noch Viele nebſt den Presbytern und Diakonen herzählen, die um eben dieſer Sache willen in der genannten Stadt damals ſich verſammelten. Indeß die Angeführten waren die berühmteſten darunter. Alle kamen nun zu beſtimmten Zeiten oft und viel zuſammen und in jeder Sitzung wurden verſchiedene Sätze und Streitfragen in Anregung gebracht, wobei Paulus und ſein Anhang ihre irrige Lehre noch zu verbergen und zu verdecken ſuchten, die Gegenpartei aber die Ketzerei und die Läſterung wider Chriſtum zu enthüllen und ans Licht zu ziehen ſich beeiferte. Während dieſer Zeit, im 12ten Jahre der Regierung des Gallienus, ſtarb Dionyſius, nachdem er der Gemeinde zu Alexandrien 17 Jahre als Biſchof vorgeſtanden hatte und Maximus wurde ſein Nachfolger. Gallienus aber hatte die Regierung 15 ganze (1) Jahre geführt, als Klaudius ſein Nachfolger wurde, von welchem nach einer zweijährigen Regierung die Obergewalt auf Aurelianus überging.

Neunundzwanzigſtes Hauptſtück.

Wie Paulus von einem Presbyter, Namens Malchion, der ein Sophiſt (2) geweſen, überführt und darauf ſeiner Würde entſetzt worden.

Um dieſe Zeit ward die letzte Synode (3) von ſehr vielen Biſchöfen gehalten. Auf dieſer wurde der Urheber der antiocheniſchen Ketzerei völlig entdeckt, und nachdem er von allen der Heterodoxie für ſchuldig befunden, von der ganzen allgemeinen Kirche ausgeſtoßen. Vornämlich widerlegte

* Klaudius II. 269. Dionyſius. Aurelianus. J. Chr. 271.

(1) Nämlich 7 gemeinſchaftlich mit ſeinem Vater und 8 allein.

(2) Dieſer durch Sokrates und Ariſtophanes ſo verächtlich gemachte, aber in ſpäterer Zeit wieder zu Ehren gelangte Name bezeichnete damals einen Lehrer und Meiſter im proſaiſchen Ausdruck, war alſo ungefähr gleichbedeutend mit Rhetor, Redekünſtler.

(3) Die Gelehrten ſind ſowohl über die Zahl der antiocheniſchen Synoden wider Paulus, als über die Zeit, da ſie gehalten worden, verſchiedener Meinung. Einige nehmen zwei Synoden an, Andere drei. Pearſon ſcheint gar nur eine einzige zulaſſen zu wollen. Mir ſcheint es gar keinem Zweifel unterworfen zu ſeyn, daß mehrere Synoden gehalten worden. Die letztere, welche die wichtigſte war, auf welcher 70 bis 80 Biſchöfe verſammelt waren, und von welcher Paulus abgeſetzt wurde, ward, wie Einige wollen, im Jahr 269, nach der Meinung Anderer aber im Jahr 270 gehalten. Euſebius ſetzt in ſeiner Chronik Pauls Abſetzung in das Jahr 267; allein ſeiner Chronik iſt in dieſem Zeitraum faſt gar nicht zu trauen. Stroth.

und überführte ihn, ſo ſehr er auch ſich verbergen wollte, Malchion, ein kenntnißreicher Mann und namentlich Vorſteher der zu den griechiſchen Unterrichtsanſtalten gehörigen Sophiſtenſchule zu Antiochia, aber auch zugleich wegen der außerordentlichen Reinheit ſeines Glaubens an Chriſtus einer Presbyterſtelle bei der dortigen Gemeinde für würdig gehalten. Dieſer ſtellte eine Diſputation mit Paulus an, welche von Geſchwindſchreibern nachgeſchrieben wurde und welche, wie wir wiſſen, noch jetzt zu haben iſt, und war der einzige unter allen, welcher dieſen Mann, ſo verſteckten und trügeriſchen Sinnes er auch war, in ſeiner Blöße darzuſtellen vermochte.

Dreißigſtes Hauptſtück.

Von dem Briefe der Biſchöfe gegen Paulus.

Die verſammelten Biſchöfe verfaßten nun nach gemeinſamem Beſchluſſe ein Schreiben an den römiſchen Biſchof Dionyſius und an den alexandriniſchen Maximus, und ſchickten daſſelbe in alle Provinzen. Sie ſetzten darin jedermänniglich ihre Bemühungen auseinander und gaben von der verkehrten Heterodoxie des Paulus und von den Widerlegungen und den Fragen, welche ſie gegen ihn aufgeworfen, ſo wie von ſeinem ganzen Lebenswandel und Charakter Nachricht. Es dürfte nicht unpaſſend ſeyn, aus demſelben für die Nachwelt folgende Stellen meinem Geſchichtswerke einzuverleiben: „Dem Dionyſius und Maximus und allen unſern „Mitdienern auf der Erde, den Biſchöfen, Presbytern und Diakonen „und der ganzen allgemeinen Kirche unter dem Himmel wünſchen Helenus, „Hymenäus, Theophilus, Theoteknus, Maximus, Proklus, Nikomas, „Aelianus, Paulus, Bolanus, Protogenes, Hierax, Eutychius, Theo„dorus, Malchion und Lucius, ſo wie alle übrigen, die nebſt uns Bi„ſchöfe, Presbyter und Diakonen in den Städten und Gegenden in der „Nähe ſind und die Gemeinden Gottes, als unſern geliebten Brüdern „in dem Herrn, allen Segen.“ Bald darauf fahren ſie weiter alſo fort: „Wir haben zugleich an viele auch weit entfernte Biſchöfe geſchrieben und „ſie eingeladen, dieſe verderbliche Lehre heilen zu helfen, namentlich auch „an den Biſchof Dionyſius in Alexandrien und den Biſchof Firmilianus „in Kappadocien, ſeligen Angedenkens. Der erſtere ſchrieb nach Antiochien „zurück, würdigte aber weder den Urheber des Irrthums eines Grußes, „noch richtete er den Brief an ihn, ſondern an die ganze Gemeinde. Eine „Abſchrift von demſelben folgt hier. Firmilianus aber war zweimal nach „Antiochien gekommen und hatte, wie wir, die wir dabei geweſen ſind, „wiſſen und bezeugen, und wie es auch noch viele Andere mit uns wiſſen, „ſeine Neuerungen verdammt; wie aber Paulus ſeine Meinung zu ändern „verſprach, ſo glaubte und hoffte Firmilianus, die Sache könne ohne „einigen Nachtheil für die Religion in Richtigkeit gebracht werden und

„verſchob alſo ſein Urtheil, betrogen von dem, der ſeinen Gott und „Herrn verläugnet und den Glauben, welchen er vormals hatte, nicht „verwahrt hat. Firmilianus wollte indeſſen, weil er Paulus gottes„leugnende Bosheit kennen gelernt hatte, auch jetzt wieder nach Antio„chien ſich begeben und war bereits bis Tarſus gekommen, allein als wir „uns verſammelt hatten, ihn einluden und auf ſeine Ankunft warteten, „ſtarb er.“ Etwas weiterhin entwerfen ſie von dem Leben und Wandel des Paulus folgende Schilderung: „Da er von der Richtſchnur des Glau„bens abgefallen und zu falſchen, unächten Lehrſätzen übergetreten iſt, ſo „iſt es nicht nöthig, daß man ſeine Handlungen, als eines Mannes, der „draußen iſt, beurtheile, weder dieß, daß er, der früher arm und ein „Bettler geweſen, und weder von ſeinen Voreltern einiges Vermögen „überkommen, noch durch irgend ein Gewerbe oder eine Beſchäftigung „ſich ein ſolches erworben hatte, nun zu einem übermäßigen Reichthum „gelangt iſt durch Gottloſigkeit, Kirchenraub und durch das, was er von „den Brüdern durch Fordern oder Bedräuen erpreßt, indem er Leute, „die beleidigt worden, hintergeht und ihnen gegen Bezahlung Hülfe ver„ſpricht, aber auch dieſe täuſcht und von der Streitenden Bereitwilligkeit „zum Bezahlen, um nur der läſtigen Sache los zu werden, Gewinn „zieht und ohne etwas dafür zu thun, und ſo die Religion als ein Er„werbsmittel betrachtet, noch daß er hochmüthig iſt, ſich überhebt und „weltliche Ehrenſtellen bekleidet, ſich lieber Ducenarius (1) als Biſchof „genannt wiſſen will, auf den öffentlichen Plätzen hoffärtig einherſchreitet, „während des Gehens öffentlich Briefe liest und diktirt, umgeben von einem „großen Gefolge ſolcher, die ihm voranſchreiten oder nachfolgen, ſo daß „ſogar unſer Glaube wegen ſeiner Aufgeblähtheit und ſeines Hochmuths an„gefeindet und gehaßt wird. Eben ſo wenig wollen wir die Prunkſucht dieſes „Menſchen bei den kirchlichen Verſammlungen, welche er voll eiteln Haſchens „nach äußerlicher Ehre eifrigſt zeigt, wodurch er die Gemüther der Un„erfahrenen zur Bewunderung hinreißt, erwähnen. Er hat ſich nämlich „eine Bühne und einen erhabenen Thron errichten laſſen nicht wie ein „Jünger Chriſti, und hat gleich den weltlichen Obrigkeiten ein geheimes „Stübchen, (2) das er auch nach ſeinem Namen nennt. Er ſchlägt mit „der Hand an die Hüften, (3) ſtampft mit den Füßen auf die Bühne

(1) Der Ducenarius war ein kaiſerlicher Prokurator, welcher von den Einkünften den Namen hatte, welche in 200,000 Seſterteen (etwa 9000 Reichsth.) beſtanden. Aus Sellers antiquities of Palmyra p. 166 ff. erhellt, daß dieſes Amt beſonders in Syrien ſtattfand. Paulus erhielt dieſes bedeutende Amt wahrſcheinlich von ſeiner Gönnerin Zenobia, ſo lange dieſe Herrin des Orients war.

(2) Σήκρητον. Es war ein mit Schranken eingeſchloſſener und mit Vorhängen verdeckter Ort, worin die Obrigkeiten und Richter ſaßen und denen, die etwas bei ihnen zu ſuchen hatten, Beſcheid ertheilten.

(3) So wie es noch jetzt Handlungen gibt, die bei Perſonen vom weltlichen Stande nicht auffallen, bei einem Geiſtlichen aber unanſtändig ſeyn würden, ſo war es mit dem Schlagen an die Hüfte. Dieß war ſeit uralten Zeiten ein Zeichen des heftigen Unwillens, auch wohl der Drohung und des Zorns, wovon wir hin und wieder bei den alten Schriftſtellern viele Beiſpiele finden. Eine für einen Biſchof eben ſo unſchickliche Handlung war das Stampfen.

„und ſchimpſt und ſchmäht auf diejenigen, welche ihn nicht loben, nicht, „wie in den Theatern geſchieht, die Tücher ſchwenken noch lauten Bei„fall zurufen (1) und aufſpringen wie die ihm anhängenden Männer „und Weiber thun, die ihm auf eine ſo unziemliche Weiſe zuhören, ſon„dern die ihm mit Anſtand und Ruhe, als im Hauſe Gottes, zuhören. „Auf bereits verſtorbene Erklärer des göttlichen Wortes ſchmäht er in „öffentlicher Verſammlung auf eine plumpe und pöbelhafte Weiſe, ſich „ſelbſt aber erhebt er in hochprangenden Worten, als wenn er nicht „ein Biſchof, ſondern ein Sophiſt und Marktſchreier wäre. Die Lieder „zu Ehren unſers Herrn Jeſu Chriſti wurden von ihm außer Gebrauch „geſetzt, unter dem Vorgeben, ſie ſeyen neu und von Männern neuerer „Zeit verfaßt, dagegen beſtellte er Weiber, welche ihm ſelbſt zu Ehren „am erſten Paſſahtage mitten in der Verſammlung Lieder abſingen „mußten, wobei einem ſchon, wenn man nur ſie hört, die Haare zu „Berge ſtehen möchten. Aehnliches läßt er auch durch die ihm ſchmeicheln„den Biſchöfe der benachbarten Ortſchaften (2) und Städte und die Pres„byter in ihren Vorträgen an das Volk vorbringen. Denn (um vor„läufig etwas von dem anzuführen, was in der Folge gemeldet werden „ſoll) er will nicht mit uns bekennen, daß der Sohn Gottes vom Himmel „herabgekommen ſey. Und dieß iſt nicht bloß eine von uns ohne allen „Beweis hingeſtellte Behauptung, ſondern erhellt vielfach aus den Akten, „die wir euch ſchicken, hauptſächlich aber aus der Stelle, wo er ſagt, Jeſus „ſey von hienieden. Diejenigen aber, welche ihre Lieder ſingen und ihn „lobpreiſen, ſagen von ihrem gottloſen Lehrer, er ſey ein Engel, der vom „Himmel herabgekommen ſey. Und dieß ſucht der Hochmüthige nicht zu „verhindern, ſondern iſt ſogar dabei zugegen, wenn es geſagt wird. Wir „wollen auch nicht über ſeine und ſeiner Presbyter und Diakonen Geſell„ſchafterinnen, (3) wie die Antiochener ſie nennen, ſprechen. Jenen hilft „er ſowohl dieß, als auch ihre andern unheilbaren Vergehungen, um die „er weiß und deren er ſie überwieſen hat, verbergen, um ſie ſich dadurch „verbindlich zu machen und damit ſie, aus Furcht für ſich ſelbſt, nicht „wagen ſollen, ihn wegen deſſen, was er in Wort und That Unrecht thut, „anzuklagen; ja er hat ſie ſogar noch reich gemacht. Deßhalb wird er von „denen, die nach dergleichen Dingen trachten, geliebt und bewundert. „Doch wozu ſollen wir dieß ſchreiben? Wir wiſſen ja, meine Geliebten, „daß der Biſchof und die ganze Geiſtlichkeit dem Volke Muſter in allen „guten Werken ſeyn ſoll. Auch iſt uns nicht unbekannt, wie Viele dadurch, „daß ſie ſolche Geſellſchafterinnen zu ſich genommen haben, gefallen oder

(1) Dieſe böſe Gewohnheit, daß man dem predigenden Biſchof während der Predigt lauten Beifall zujauchzte, ſo daß er oft deßwegen innehalten mußte, riß in der Folge dennoch ein und wurde nicht mehr für böſe gehalten, wie denn dem Chryſoſtomus dieß oft widerfahren iſt. Stroth.

(2) Hierunter ſind die in der alten Kirche ſehr häufigen, aber in der ſpätern Kirche nicht mehr exiſtirenden Landbiſchöfe (chorepiscopi, episcopi rurales s. villani) verſtanden, welche aber untergeordnet und in manchen Stücken beſchränkt waren.

(3) Συνείσακτοι.

„wenigſtens in Verdacht gekommen ſind, daher er denn auch, zugegeben, „daß er ſich nichts Ungebührliches erlaube, doch wenigſtens den Verdacht, „der aus ſo etwas natürlicherweiſe entſpringen muß, hätte meiden ſollen, „um Niemanden zu ärgern, noch viel weniger aber zur Nachahmung zu „reizen. Denn wie vermöchte derjenige einen Andern zu tadeln oder zur „Vorſicht zu ermahnen, nicht zu viel mit einer Perſon weiblichen Ge„ſchlechts beiſammen zu ſeyn, daß er nicht falle, wie geſchrieben ſteht, „welcher ſchon eine von ſich entlaſſen und noch zwei blühende, wohlgebildete „Perſonen bei ſich hat und ſie auf ſeinen Reiſen mit ſich nimmt, auf wel„chen er noch dazu der Schwelgerei und Völlerei fröhnt. Darüber ſeufzen „und wehklagen denn Alle in der Stille, allein ſie fürchten ſeine Macht „und Tyrannei ſo ſehr, daß ihn anzuklagen Niemand wagt. Indeß über „dergleichen Dinge würde man, wie wir uns ſchon früher erklärt haben, „einen Mann zur Rede ſtellen, welcher doch wenigſtens noch eine katholiſche „Denkungsart hätte und der noch zu uns gezählt würde; allein von einem „Menſchen, der das Geheimniß unſerer Religion verſpottet hat und mit „der verruchten Ketzerei des Artemas (1) — denn warum ſollte man nicht „endlich ſeinen Vater nennen — groß thut, glauben wir keine Rechenſchaft „über ſolche Handlungen zu fordern nöthig zu haben.“ Sodann ſetzen ſie am Ende des Schreibens noch Folgendes hinzu: „So haben wir uns alſo „genöthigt geſehen, dieſen Widerſacher Gottes, der nicht nachgeben wollte, „auszuſchließen und an ſeiner Stelle der katholiſchen Kirche einen andern „Biſchof, nach Gottes Fügung (wie wir hoffen), zu ſetzen, nämlich des „ſeligen Demetrianus, der vor Paulus dieſer Kirche mit Ruhm vorgeſtan„den, Sohn Domnus, einen Mann, der mit allen einem Biſchofe ge„ziemenden Gaben geziert iſt. Wir thun euch dieß deßwegen zu wiſſen, „damit ihr an ihn ſchreibet und die Gemeinſchaftsbriefe (2) von ihm an„nehmet. Paulus aber mag an Artemas Briefe ſchreiben und die, welche „dieſelbe Anſicht wie Artemas haben, mögen Gemeinſchaft mit dieſem hal„ten.“ Dieſes haben wir hier anzuführen für nothwendig gehalten. Da nun Paulus zugleich mit ſeiner Rechtgläubigkeit auch das Biſthum verloren hatte, ſo wurde, wie ſchon geſagt, Domnus ſein Nachfolger in Leitung der Gemeinde zu Antiochien. Allein weil Paulus auf keine Weiſe aus dem Kirchenhauſe (3) weichen wollte, (4) ſo wurde der Kaiſer Aurelianus deßhalb angegangen, der die Sache auf das Angemeſſenſte entſchied. Er befahl

(1) Oder Artemon. Man ſehe oben 5, 28.

(2) Diejenigen Briefe, welche beſonders die neugewordenen Biſchöfe an die übrigen herumſchickten und darin theils ihre Gelangung zum biſchöflichen Stuhl meldeten, theils zu erkennen gaben, daß ſie in der Kirchengemeinſchaft mit ihnen ſtehen wollten. Stroth.

(3) Darunter iſt wohl das dem Biſchofe von der chriſtlichen Gemeinde zur Wohnung überlaſſene Haus zu verſtehen; Joſ. Mede verſteht darunter das dem Gottesdienſte gewidmete Haus. Vielleicht könnte es, wie Stroth annimmt, beides zugleich geweſen ſeyn.

(4) Paulus behielt nach dem Abſetzungsurtheil noch einige Jahre lang ſeine Stelle und unterwarf ſich dem Ausſpruch der Biſchöfe nicht im Vertrauen auf ſeine Gönnerin Zenobia. Erſt nach ihrem Sturze gingen die Biſchöfe den Kaiſer Aurelianus an, und dieß war im dritten Jahre ſeiner Regierung.

nämlich, das Haus denjenigen einzuräumen, mit welchen die chriſtlichen Biſchöfe in Italien und in der Stadt Rom in brieflichem Verkehr ſtünden. (1) Auf dieſe Art wurde alſo der gedachte Mann zu ſeiner größten Schande von der weltlichen Macht aus der Gemeinde getrieben. So war Aurelianus damals gegen uns geſinnt. Allein im Verlaufe ſeiner Regierung änderte er ſeine Geſinnung gegen uns und er ließ ſich bereits durch den Rath gewiſſer Leute dazu bewegen, (2) eine Verfolgung gegen uns zu veranſtalten. Schon ſprach man allenthalben viel davon. Da er aber eben im Begriffe dazu war und das Edikt gegen uns beinahe ſchon (3) unterzeichnete, erreichte ihn die göttliche Strafgerechtigkeit und hielt ihn gleichſam an dem Ellenbogen von ſeinem Unternehmen zurück, dadurch allein einen glänzenden Beweis gebend, daß die weltlichen Fürſten gegen die Gemeinden Chriſti nichts vermögen, wenn es nicht die für ſie ſtreitende Macht nach ihrem göttlichen, himmliſchen Ermeſſen der Züchtigung und Beſſerung wegen zu den Zeiten, welche ſie ſelbſt für angemeſſen erachtet, zulaſſen will. Nachdem nun Aurelianus 6 Jahre (4) geherrſcht hatte, ſo wurde Probus ſein Nachfolger, und auf dieſen nach einer eben ſo langen Regierung folgte Karus mit ſeinen beiden Söhnen Karinus und Numerianus. Auch dieſe hatten noch nicht volle 3 Jahre regiert, als die Obergewalt auf Diokletianus und diejenigen, welche hernach von ihm zu Reichsgenoſſen (5) angenommen wurden, überging. Unter dieſen fand die Verfolgung ſtatt, welche wir erlebt haben und die damit verbundene Zerſtörung der Kirchen. Indeß

* Felix, 25ſter Biſchof zu Rom. J. Chr. 273. Aurelianus. J. Chr. 273. Felix. Probus. J. Chr. 276. Felix. Karus. J. Chr. 285. Diokletianus. Felix. (J. Chr. 276.) Eutychianus. 26ſter Biſchof zu Rom.

(1) D. h. welchen dieſe Biſchöfe für ihren Mitbruder erkennen würden. Aurelianus that dieß wohl aus Politik, weil er die Abhängigkeit der Provinzen von der Hauptſtadt durch alle Mittel wiederherzuſtellen ſuchte.

(2) Es bedurfte deſſen vielleicht nicht, da dieſer Kaiſer ein eifriger Anhänger des orientaliſchen Sonnenkultus war und die Ueberzeugung hatte, daß die Wohlfahrt des Staates und Herrlichkeit des Reichs mit der ſtrengen Beobachtung der Staatsreligion auf das engſte zuſammenhänge.

(3) Der faſt gleichzeitige Verfaſſer der dem Lactantius zugeſchriebenen Schrift de mortibus persecutorum berichtet, das Edikt ſey ſchon erlaſſen geweſen, habe aber noch nicht bis zu dem Tode des Kaiſers zu den entfernten Provinzen gelangen können. Auch Andere laſſen ſchon die Verfolgung, die als die neunte gezählt wird, beginnen. Am wahrſcheinlichſten iſt es aber, wie Neander bemerkt, daß der Bericht des Euſebius, der das Wenigſte ſagt, die Wahrheit enthält und daß das Uebrige durch Ueberlieferung hinzugeſetzt worden.

(4) Aurelianus wurde zwiſchen Heraklea und Byzanz umgebracht am 3. April des Jahrs 275, nachdem er 4 Jahre und ungefähr 4 Monate regiert hatte. Euſebius und Andere, die ihm 6 Jahre bürgten, rechnen nach julianiſchen Jahren, die auf beiden Seiten nicht voll ſind. Hierauf folgte ein Interregnum von 6 Monaten, worauf Tacitus zum Kaiſer ernannt wurde. Nachdem dieſer nach einer Regierung von 200 Tagen zu Tarſus entweder umgebracht worden oder am Fieber geſtorben war (denn die Art ſeines Todes iſt unbekannt), wurde Probus in Illyrien und Florianus zu Rom Kaiſer, welcher letztere aber ſchon nach 89 Tagen bei Tarſus ſeinen Tod fand. Probus wurde nach einer Regierung von 6 Jahren und 3 ganzen Monaten in Illyricum von ſeinen eigenen Leuten getödtet, ungefähr im Anfang des Auguſts des Jahrs 282. Der Kaiſer Karus wurde im Jahr 284 vom Blitz erſchlagen, Numerianus aber ungefähr im September deſſelben Jahres und Karinus im Jahr 285 umgebracht. Pagi.

(5) Es waren dieß Maximianus, der zum Mit-Auguſtus, und Galerius und Konſtantius (mit dem Beinamen Chlorus), die zu Cäſaren ernannt wurden.

kurz vorher war zu Rom Felix (1) der Nachfolger des Dionyſius geworden, welcher 9 Jahre die biſchöfliche Würde bekleidet hatte.

Einunddreißigſtes Hauptſtück.

Von der verderblichen Irrlehre der Manichäer, welche damals zuerſt ihren Anfang genommen.

Um dieſe Zeit bereitete auch Manes, der dem Verſtande nach ein wahrer Manes (2) war und deſſen Name ſeiner teufliſchen Ketzerei entſprach,

---

* Diokletianus J. Ch. 296. Marcellinus 28. Biſch. zu Rom. (J. Ch. 281.) Eutychianus. (J. Ch. 282) Kajus.

(1) Euſebius ſetzt in ſeiner Chronik den Tod des Dionyſius und die Erhebung des Felix in das J. 277. ſie gehört aber ins J. 271. Im J. 277 war ſchon Eutychianus im zweiten J. auf dem Stuhl.

(2) Ein Wortſpiel mit der Bedeutung des griechiſchen Participiums μανεὶς, welches einen Raſenden bedeutet, davon der bei den Griechen gewöhnliche Sclavenname, Manes herkommt. Bei dieſem Ketzer aber war es kein griechiſcher, ſondern ein perſiſcher Name den er ſich ſelbſt beigelegt haben ſoll, da er vorher Kubrikus geheißen. Die Alten ſuchten darin ein Werk der Vorſehung, daß er ſich von ungefähr einen ſolchen Namen beilegen mußte, der im Griechiſchen eine ſo ſchlimme Bedeutung hätte. Stroth. Da die Nachricht, welche Euſebius von Manes und ſeiner Partei gibt, äußerſt kurz und unbefriedigend iſt, und die Schriften von Beauſobres (Histoire de Manichée et Manicheisme) und von Bauer manchem Leſer zu weitläufig ſeyn dürfen, ſo möge hier ein kurzer Abriß von des Manes Lehre nach Gieſelers Darſtellung (Kirchengeſch. B. 1. p. 223 ff.) folgen: Sein Religionsſyſtem beruht auf der Annahme zweier ewigen, neben einander beſtehenden und ſich begrenzenden Reiche, dem Reiche des Lichts und dem Reiche der Finſterniß, jenes von Gott, dieſes von dem Dämon oder der Hyle beherrſcht. Nachdem durch einen Krieg zwiſchen beiden Reichen die Grenze durchbrochen war, und ſich nun in der Mitte die Lichtmalerei mit der Malerei der Finſterniß gemiſcht hatte, ließ Gott aus dieſer vermiſchten Malerei durch den lebendigen Geiſt (ζῶν πνεῦμα, spiritus vivens) die Welt bilden, damit nach und nach hier die gefangene Lichtmalerei (Jesus passibilis) wieder ausgeſchieden, und die alte Grenze wiederhergeſtellt würde. Zwei erhabene Lichtnaturen Chriſtis (von ihm lieber dextra luminis, τοῦ ἀϊδίου φωτὸς υἱός ꝛc. genannt) und der heilige Geiſt, jener in Sonne und Mond (naves), dieſer im Aether wohnend, leiten dieſe Rückkehr der Lichtmalerei, während der Dämon und die böſen Geiſter, an die Geſtirne gefeſſelt, ſie zu verhindern ſuchen. In jedem Menſchen wohnt außer der Lichtſeele auch eine böſe Seele: es iſt ſeine Aufgabe, jener die Herrſchaft über dieſe zu verſchaffen, von den in der Natur, beſonders in gewiſſen Pflanzen, zerſtreuten Lichtelementen ſo viele wie möglich mit ihr zu vereinigen, ſie dadurch von den Feſſeln des böſen Princips zu befreien und ihr den Weg zur Rückkehr in das Lichtreich zu bahnen. Nachdem die Menſchen von dem Dämon durch falſche Religionen (Judenthum und Heidenthum) lange irre geleitet waren, ſtieg Chriſtus von der Sonne in einem Scheinkörper zur Erde hinab, um zur Verehrung des wahren Gottes hinzuleiten und durch ſeine Lehre den Lichtſeelen zu ihrer Befreiung zu verhelfen. Seine Lehre wurde aber ſchon von den Apoſteln nicht ganz verſtanden, und nach ſeinem Tode von Chriſten noch mehr verfälſcht; er verhieß deßhalb noch einen größern Apoſtel, den παράκλητος und dieſer iſt in Mani erſchienen. Die Schriften des neuen Teſtaments verwarfen die Manichäer theils ganz, theils hielten ſie dieſelben für interpolirt; dagegen gebrauchten ſie andere vorgeblich apoſtoliſche Schriften, ſo wie auch Manis eigene Schriften bei ihnen im höchſten Anſehen ſtanden. Ihre Moral zweckte dahin ab, der guten Seele durch die höchſte Enthaltſamkeit das Uebergewicht über die böſe Seele zu verſchaffen, und theilte ſich in das signaculum oris, sign. manus u. sign. sinus. Da die ſtrenge Beobachtung derſelben der Partei ſchon in der erſten Generation ein Ende gemacht haben würde, ſo theilte Mani ſeine Anhänger in zwei Klaſſen (electi, perfecti, τέλειοι) und auditores (κατηχούμενοι) und erließ der zweiten die Beobachtung der drückendſten Geſetze. Der Gottesdienſt der Manichäer war ſehr einfach, den Sonntag feierten ſie durch Faſten, den Todestag des Mani durch ein jährliches Feſt. βῆμα: Taufe und Abendmahl gehörten zu dem geheimen Gottesdienſte der Electi. Mani ſelbſt ſandte 12 Apoſtel aus, um

ſeine Verkehrung des Glaubens zu. Ihn hatte ſicherlich der Teufel ſelbſt, der Satan, der Feind Gottes, zum Verderben Vieler auftreten laſſen. Seiner Sprache, ſeinem Charakter und ſeiner ganzen Lebensweiſe nach ein Barbar und von Natur beſeſſen und raſend, machte er ſich an ein Unternehmen, das dieſen Eigenſchaften entſprechend war und wagte es, Chriſtum ſelbſt vorzuſtellen. Er gab ſich, zu ſeinem Wahnſinn hin noch von Stolz bethört, bald für den Paraklet und den heiligen Geiſt ſelbſt aus, bald erwählte er ſich, wie Chriſtus, zwölf Jünger zu Theilnehmern ſeiner Neuerung. Er ſammelte falſche, gottloſe Lehrſätze von vielen längſt erloſchenen Sekten, flickte ſie zuſammen und goß ſie gleich einem tödtlichen Geiſte von Perſien über das ganze Römerreich aus. Von dieſer Zeit an iſt der gottloſe Name der Manichäer noch bis jetzt überall verbreitet. So verhält es ſich mit der Entſtehung auch dieſer fälſchlich ſogenannten Erkenntniß, welche um die erwähnte Zeit entſtand.

Zweiunddreißigſtes Hauptſtück.

Von den zu unſerer Zeit ſelbſt ausgezeichneten Kirchenlehrern und welche von ihnen noch bis zu der Zerſtörung der Kirchen gelebt.

Nachdem Felix (1) 5 Jahre lang der römiſchen Kirche vorgeſtanden, ſo wurde um dieſe Zeit Eutychianus ſein Nachfolger, der aber noch keine ganze 10 Monate (2) ſein Amt bekleidet hatte, als er es dem Kajus, der zu unſerer Zeit lebte, hinterließ. Dieſer ſtand etwa 15 Jahre (3) demſelben vor, worauf Marcellinus ſein Nachfolger wurde, der noch die Verfolgung erlebte. Zu ihrer Zeit war in Antiochien nach Domnus Timäus Biſchof, deſſen Nachfolger zu unſerer Zeit Cyrillus wurde. Unter ſeiner Amtsführung haben wir den Dorotheus, einen unter ſeinen Zeitgenoſſen ſehr gelehrten Mann, welcher des Presbyteramtes für würdig gehalten worden, kennen gelernt. Dieſer beſchäftigte ſich ſehr eifrig mit Erforſchung der heiligen

---

ſeine Lehre zu verbreiten, und ebenſo wurden auch nachher fortwährend Electi zu dieſem Zwecke ausgeſchickt. Dabei blieb die Partei in einem ſehr engen Verein, an deſſen Spitze ein Einziger ſtand, welchem zunächſt 12 Magiſtri, dann die 72 Biſchöfe der Gemeinden untergeordnet waren. Durch die Geſchichtsform, in welcher Mani ſo vieles Unbegreifliche begreiflich zu machen ſuchte, und durch die Asceſe ſeiner Anhänger wurden Viele angelockt; und die Manichäer breiteten ſich ſchon bald nach dem Tode ihres Stifters nach Africa proconsularis und von da bald weiter im römiſchen Reiche aus, obgleich ſie hier nicht nur von den Katholiken heftig beſtritten, ſondern als eine aus dem feindlichen Perſien ſtammende Sekte auch von den heidniſchen Kaiſern mit beſonders blutigen Geſetzen verfolgt wurden.

(1) Felix, der am 28ſten Decbr. des J. 269 das Biſthum bekommen hatte, beſaß daſſelbe 5 Jahre, weniger 6 Tage, und ſtarb am 22ſten Dec. des J. 274, worauf der Stuhl 13 Tage lang ledig ſtand.

(2) Der Irrthum, welcher hier obwaltet, iſt ſchon oben angemerkt worden. Euſebius hat nämlich dem Eutychianus die Jahre entzogen, die er dem Xyſtus zu viel beigelegt. Nach Pagi ſtarb Eutychianus am 7ten Dec. des J. 283 und hatte alſo den Stuhl 8 J. 11 Monate und 3 Tage beſeſſen.

(3) Kajus, der am 15ten Dec. des Jahrs 283 das Biſthum antrat und bis zum 21ſten April des J. 296 verwaltete, hat ſeine Würde 12 Jahre 4 Monate und 7 Tage bekleidet. Pagi.

Schrift und erlernte auch die hebräiſche Sprache, ſo daß er ſogar die hebräiſchen Schriften mit Fertigkeit leſen konnte. Er hatte eine vorzügliche Erziehung genoſſen und war in den griechiſchen Vorbereitungswiſſenſchaften keineswegs Fremdling, übrigens ein geborner Eunuch, (1) daher ihm der Kaiſer als einer Seltenheit ſeine Gewogenheit ſchenkte und ihm die Aufſicht über die Purpurfärberei zu Tyrus übertrug. Dieſen haben wir die heilige Schrift von der Gemeinde nicht ohne Geſchick auslegen gehört. Nach Cyrillus überkam das Bisthum zu Antiochien Tyrannus, zu deſſen Zeit die Zerſtörung der Kirchen in ihrem vollen Gange war. Der Gemeinde zu Laodicea ſtand nach Sokrates Euſebius vor, aus Alexandrien gebürtig. Veranlaſſung zu ſeiner Ueberſiedelung von dieſer Stadt in jene gab ihm der Handel mit Paulus von Samoſata. Als er nämlich wegen des letztern nach Syrien gekommen war, ſo ließen ihn die dortigen Freunde der Religion nicht mehr nach Hauſe zurückkehren. Er war unter unſern Zeitgenoſſen einer der liebenswürdigſten Verehrer Gottes, wie auch ſchon aus den angeführten Worten des Dionyſius erſichtlich iſt. Sein Nachfolger war Anatolius und wie es im Sprichwort heißt, ein Trefflicher folgte dem andern. Dieſer Anatolius war ebenfalls aus Alexandrien gebürtig und nahm ſeiner Gelehrſamkeit, ſeiner griechiſchen Bildung und ſeiner philoſophiſchen Kenntniſſe wegen den erſten Rang unter den bewährteſten Männern unſerer Zeit ein. Denn er hatte es in der Arithmetik, Geometrie, Aſtronomie, Logik, Phyſik und in den rhetoriſchen Künſten auf das Höchſte gebracht, weßhalb ihn auch die Bürger Alexandria's gebeten haben ſollen, eine Schule der ariſtotetiſchen Philoſophie in ihrer Stadt zu errichten. Man erzählt ſich eine ganze Reihe edler Handlungen von ihm, während der Belagerung des Pyruchiums (2) zu Alexandrien, wo er von Allen gewürdigt worden in das höchſte Magiſtratskollegium aufgenommen zu werden; indeß will ich als Beiſpiel nur folgenden einzigen Zug von ihm erzählen. Als es den Belagerten an Getreide fehlte, ſo daß ſchon der Hunger ihnen unerträglicher fiel, als die Feinde drauſſen, ſo traf Anatolius, der zugegen war, folgende Veranſtaltung. Der eine Theil der Stadt war auf Seite des römiſchen Heers und ſomit von der Belagerung frei. Euſebius — denn dieſer hatte ſich damals noch nicht nach Syrien übergeſiedelt, ſondern war noch zu Alexandrien — befand ſich bei den Nichtbelagerten, und hatte ſich einen ſolchen Ruhm und weitverbreiteten Namen erworben, daß er bis zu dem

(1) Als Eunuch konnte Dorotheus nach der (offenbar aus dem Judenthum ſtammenden) Regel: daß zum prieſterlichen Amte auch körperliche Integrität und Vollkommenheit gehöre, eigentlich kein Kirchenamt bekleiden, allein die ältere Kirche war nachſichtig gegen körperliche Mängel, wenn nur ſonſt eine ausgezeichnete Tüchtigkeit vorhanden war.

(2) Ammianus Marcellinus und Andere nennen dieſen Platz, der einen Theil der Stadt Alexandrien ausmachte oder eine Vorſtadt war, Bruchium, Epiphanius Brachium. Der letztere erzählt, daß in demſelben die von Ptolomäus Philadelphus angelegte Bibliothek geſtanden habe und daß dieſer Platz jetzt wüſte ſey. Die Belagerung ſelbſt fällt in die Regierung des Klaudius, da, während dieſer Kaiſer im Norden des Reichs gegen die Germanen kämpfte, Zenobia durch ihren Heerführer Zabdas Aegypten beſetzen ließ und eine Beſatzung nach Alexandrien warf, der römiſche Heerführer Probus aber Widerſtand leiſtete und zuletzt die Palmyreners aus Aegypten vertrieb.

römiſchen Feldherrn drang. Dieſem gab Anatolius Nachricht von denjenigen, welche während der Belagerung von Hunger umkamen. Kaum war Euſebius davon in Kenntniß geſetzt, als er es ſich von dem römiſchen Feldherrn als die größte Gnade erbat, er möchte denjenigen, welche von den Feinden übergehen würden, das Leben ſchenken. Nachdem er Gewährung ſeiner Bitte erlangt, ſetzte er den Anatolius ſogleich davon in Kentniß. Sobald dieſer dieſe Verſicherung erhalten hatte, verſammelte er den Rath der Alexandriner und forderte zuerſt alle auf, die Friedenshand den Römern zu reichen; wie er ſie aber über dieſen Vorſchlag aufgebracht ſah, ſprach er: So werdet ihr doch wenigſtens, wie ich hoffe, nicht dagegen ſeyn, wenn ich euch rathe, alle überflüſſigen uns ſelbſt nichts nützenden Perſonen, nämlich alle Weiber, Kinder und Greiſe, aus den Thoren hinausgehen zu laſſen, wohin ſie wollen. Denn wozu ſollen wir dieſe Leute die doch bald ſterben würden, ohne Zweck bei uns haben? Wozu ſollen wir die Verkrüppelten und Verſtümmelten durch Hunger aufreiben? Man muß bloß die Männer und die Jünglinge ernähren und das nöthige Getreide denjenigen, welche zur Vertheidigung der Stadt tauglich ſind, zukommen laſſen. Nachdem er den Rath durch ſolche Gründe überzeugt hatte, ſtand er zuerſt auf und gab ſeine Stimme dahin, man ſolle alle diejenigen, welche für den Kriegsdienſt untauglich ſeyen, ſie möchten männlichen oder weiblichen Geſchlechts ſeyn, aus der Stadt ſchaffen, da ſie doch, wenn ſie bleiben und unnützer Weiſe in der Stadt verweilen würden, keine Hoffnung zum Leben hätten, ſondern vor Hunger umkommen müßten. Da alle andern Senatoren dieſem Vorſchlage beitraten, ſo rettete Anatolius dadurch faſt alle Belagerten, indem er Vorſorge traf, daß zuerſt die Chriſten, ſodann aber die andern Perſonen in der Stadt jeglichen Alters, nicht bloß ſolche, welche der Rathsbeſchluß umfaßte, entwiſchen konnten. Es gingen nämlich auf die Rechnung der Letztern noch ſehr viele Andere heimlicher Weiſe des Nachts mit Weiberkleidern angethan durch ſeine Vorſorge ans den Thoren und kamen zum römiſchen Heer. Hier nahm die von der langen Belagerung (1) Erſchöpften alle Euſebius wie ein Vater und Arzt auf und erquickte ſie durch jegliche Vorſorge und Pflege. Zweier ſolcher Hirten, die unmittelbar aufeinander folgten und welche durch göttliche Schickung nach dem erwähnten Kriege von Alexandrien nach Laodicea ſich begeben hatten, wurde die Gemeinde dieſer Stadt gewürdigt. Bücher hat Anatolius nicht ſehr viele verfaßt; indeſſen haben wir doch ſo viele von ihm, daß wir daraus ſeine Gelehrſamkeit und ſeinen Reichthum an Kenntniſſen erſehen können. Er trägt hierin beſonders die Meinungen vom Paſſah vor. Es dürfte nicht undienlich ſeyn, hier Folgendes daraus anzuführen.

(1) Sie hatte nämlich verſchiedene Jahre gedauert.

Dreiunddreißigſtes Hauptſtück.

Aus dem Paſſahkanon des Anatolius.

„Er hat (1) demnach im erſten Jahr den Neumond des erſten Monats, „welcher der Anfang des ganzen 19jährigen Cyklus iſt, nach dem ägyptiſchen „Kalender am 26ſten Phamenoth, nach dem macedoniſchen im 22ſten des „Monats Dyſtros, und wie die Römer ſich ausdrücken, am 11ten vor dem „erſten April. (2) Man findet aber, daß die Sonne an dieſem 26ſten „Phamenoth (3) nicht nur in das erſte Zeichen des Thierkreiſes tritt, ſondern „ſchon den vierten Tag in demſelben ihre Bahn zurücklegt. Dieſes Zeichen „pflegt man das erſte Zwölftheil, das Aequinoktium, den Anfang der Monate „das Haupt des Kreiſes und den Auslauf der Planeten zu nennen, das „Nächſtvorhergehende aber den letzten Monat, das zwölfte Zeichen, das letzte „Zwölftel und das Ende des Kreislaufs der Planeten. Daher behaupten „wir auch, daß diejenigen, welche den erſten Monat in dieſes Zwölftel ſetzen „und den vierzehnten Tag des Paſſah von da an rechnen, einen groben Irr„thum begehen. Dieſer Satz iſt indeſſen nicht unſer eigener, ſondern er iſt „ſchon den alten Juden, auch denen vor Chriſti Geburt, bekannt und aufs „genaueſte von ihnen beobachtet worden. Dieß kann man aus Stellen des „Philo, Joſephus und Muſäus erſehen, indeß nicht allein aus dieſen, ſondern „auch aus noch ältern Schriftſtellern, nämlich aus den beiden Agathobulen, „die den Beinamen Lehrer führten und dem allberühmten Ariſtobulus, „welcher unter der Zahl jener 70 ſich befand, die die heiligen, göttlichen „Schriften der Hebräer für Ptolemäus Philadelphus und ſeinem Vater „überſetzt haben und welcher Erklärungsſchriften über das moſaiſche Geſetz „denſelben Königen zugeeignet hat. Dieſe Alle ſagen bei der Auflöſung der „Fragen über das zweite Buch Moſis, Alle müßten gleichmäßig das Paſſah „nach der Frühlingstag- und Nachtgleiche in der Mitte des erſten Monats „ſchlachten. Dieß aber finde Statt, wenn die Sonne durch den erſten Theil „der Sonnenbahn oder wie Einige von ihnen es genannt haben, durch das

---

(1) Du Valois will hier lieber leſen ἔχεις oder ἔχε. Daher er auch überſetzt: Habes igitur in primo anno novilunium primi mensis etc. Allein er hätte ſich an die üble Gewohnheit zu excerpiren, die Euſebius hat, erinnern ſollen, da er aus dem Vorhergehenden das Subjekt oder ſonſt etwas, worauf ſich die excerpirte Stelle bezicht, und ohne welches ſie nicht füglich verſtanden werden kann, nicht beibringt. Man ſehe z. B. oben 5, 7 u. 8. Es muß alſo im Vorhergehenden entweder ein eigenthümlicher Name geſtanden haben, ſo daß Anatolius eines Andern Meinung vom Oſterfeſt nebſt deſſen Oſterrechnung anführt und von ihm ſagt ἔχεις τοίνυν κ. λ. oder es iſt dabei ἔτος ὁ χανὼν zu verſtehen. Zu dem erſtern ſcheint auch Petavius geneigt zu ſeyn, der die Meinung hat, daß Anatolius hier einen Andern widerlege und eine ziemlich ausführliche Erklärung über dieſe ſchwere Stelle geliefert hat in ſeinem Animadvers. ad hæresin Alogorum Epiphanii von p. 188—200. Indeſſen bleibt noch immer Vieles dunkel und iſt auch von ihm nicht befriedigend erklärt worden, weil die Stelle ſo ganz außer dem Zuſammenhange hier ſteht. Uebrigens iſt Euſebius vermuthlich deßwegen auf Schriften, die Oſtenrechnung betreffend, ſo aufmerkſam, weil die Sache auf dem Nicäniſchen Concilium viel Aufſehen machte. Stroth.

(2) Dieß iſt am 22ſten März.

(3) Petavs Vermuthung, daß man hier leſen müſſe am 29ſten Phamenoth, hat vielen Schein; denn ſonſt iſt es offenbar falſch, daß der 26ſte Phamenoth oder der 22ſte März ſchon der vierte Tag nach dem Aequinoktium wäre. Stroth.

„erſte Zeichen des Thierkreiſes gehe. Ariſtobulus aber ſetzt noch hinzu, es „ſey nöthig, daß am Tage des Paſſah nicht allein die Sonne, ſondern auch „der Mond durch das Aequinoktialzeichen (1) gehe. Denn da es zwei „Aequinoktialzeichen gibt, ein frühjähriges und ein herbſtliches, welche ein„ander gerade entgegenſtehen, und der Tag des Paſſahlamms auf den vier„zehnten Tag, Abends, angeſetzt iſt, ſo wird der Mond ſeinen Stand der „Sonne gerade gegenüber haben, wie man dieß zur Zeit des Vollmonds „ſehen kann. So wird alſo die Sonne in Frühlingsäquinoktialzeichen, der „Mond aber nothwendiger Weiſe im Herbſtäquinoktialzeichen ſtehen. Ich „weiß, daß ſie auch noch ſehr Viele andere Behauptungen vorbringen, die „theils wahrſcheinlich ſind, theils auf die ſtrengſten Beweiſe ſich ſtützen, „wodurch ſie darzulegen ſuchen, daß das Paſſah und das Feſt der unge„ſäuerten Brode durchaus nach der Frühlingstag- und Nachtgleiche gefeiert „werden müſſe. Doch ich unterlaſſe es, eine ſolche Maſſe von Beweiſen „aufzuſuchen, da uns die des Moſes Geſetz verhüllende Decke weggenommen „iſt und wir bereits mit unverhülltem Antlitz Chriſtum und Chriſti Lehren „und Leiden allezeit wie in einem Spiegel ſehen können. Uebrigens kön„nen auch Stellen aus dem Buche Henoch zum Beweiſe dienen, daß bei den „Hebräern der erſte Monat um die Tag- und Nachtgleiche iſt.“

Derſelbe Anatolius hat auch Anfangsgründe der Rechenkunſt in zehn Büchern hinterlaſſen, ſo wie auch verſchiedene Proben ſeines Fleißes in der Theologie und ſeiner Kenntniß darin. Ihn wählte zuerſt Theoteknus, Biſchof von Cäſarea in Paläſtina, zum Biſchof, da er ihn nach ſeinem Tode für ſeine Gemeinde zu gewinnen wünſchte. Ja, ſie ſtanden beide zugleich ſogar eine kleine Zeit derſelben Gemeinde vor. (2) Allein als die Synode gegen Paulus ihn nach Antiochia einlud und er durch die Stadt Laodicea (3) reiſ'te, nöthigten ihn, da Euſebius eben geſtorben war, die dortigen Brüder zum Bleiben. Nach dem Tode des Anatolius wurde der letzte Biſchof der dortigen Gemeinde vor der Verfolgung Stephanus, der zwar wegen ſeiner philoſophiſchen Kenntniſſe und der übrigen griechiſchen Bildung viele Bewunderung einerntete, aber keineswegs von derſelben Liebe zur Religion beſeelt war, wie die Verfolgung in ihrem weiteren Fort-

(1) Nämlich daß die Sonne im Widder, der Mond aber in der Wage ſtehe, wie es in der Folge ſelbſt erklärt wird. Denn das Oſterfeſt ſoll am 14ten Tage des Monden, mithin im Vollmond gehalten werden. Bekanntlich aber ſteht der Vollmond mit der Sonne in Oppoſition, folglich in der Wage, wenn die Sonne im Widder ſteht. Stroth.

(2) Dieß iſt alſo das zweite Beiſpiel eines Coadjutors, das uns bekannt geworden. Man ſehe oben 6, 11. Auch ſcheint es, daß die Gemeinden in ihrem Wahlrecht oft gekränkt worden. Man vergleiche die eben angeführte Stelle, vergleiche das vorhergehende 10te Hauptſt. Auch zu Antiochien ſetzten die verſammelten Biſchöfe den Domnus und Kornelius in Italien zwei Biſchöfe. Man ſehe oben 6, 43. Stroth.

(3) Euſebius ſcheint hier den Euſebius und Anatolius miteinander zu vermiſchen; denn zu Anfang des Hauptſtücks hatte er daſſelbe von Euſebius erzählt; man müßte denn annehmen, daß Euſebius nur wenige Tage als Biſchof gelebt. Wollte man ſagen, Euſebius könnte bei Gelegenheit der erſten Antiochenischen Synode Biſchof geworden ſeyn und Anatolius bei der letztern, ſo ſtreitet hierwieder, daß zur Zeit der erſtern Synode das Brachium noch nicht erobert, folglich beide noch zu Alexandrien geweſen.

gange bewieſen hat. Denn dieſe zeigte ihn mehr als einen verſtelleriſchen, feigen und muthloſen Menſchen, denn als einen wahren Philoſophen. Gleichwohl ſollte die Gemeinde darüber nicht zu Grunde gehen; ſondern der, von Gott, dem allgemeinen Retter, ſelbſt zum Biſchof derſelben gemachte Theodotus richtete ſie ſogleich wieder auf. Dieſer Theodotus war ein Mann, (1) deſſen Wirkſamkeit ſeinem Namen und ſeinem biſchöflichen Berufe entſprach. In der Heilkunſt, ſofern ſie den Körper betrifft, nahm er den erſten Rang ein; in Betreff der Seelenheilkunde aber, ſo wie der Menſchenliebe, der Aufrichtigkeit, des Mitgefühls für Andere und der Dienſtfertigkeit gegen diejenigen, die ſeiner bedürften, kam ihm Niemand gleich. Auch hatte er ſehr viel in der Theologie gethan. Ein ſolcher Mann war Theodotus. Nachdem zu Cäſarea in Paläſtina Theoteknus ſein Bisthum mit dem größten Eifer verwaltet hatte, ſo wurde Agapius ſein Nachfolger darin, von dem wir wiſſen, daß er Vieles gearbeitet, für das Volk, dem er als Biſchof vorſtand, die treueſte Sorge getragen und mit reichlicher Hand für Alle, beſonders aber für die Armen, geſorgt hat. Zu ſeiner Zeit haben wir den Pamphilus, einen äußerſt gelehrten und ſich im Leben ſelbſt als einen wahren Philoſophen bewährenden Mann der des dortigen Presbyterthums gewürdigt worden war, kennen gelernt. Die Schilderung dieſes Mannes ſeinem ganzen Weſen und Charakter, ſo wie ſeinen Grundſätzen nach, dürfte den Gegenſtand eines umfangreichen Werkes bilden. Ich habe indeſſen von den Einzelnheiten ſeines Lebens, der von ihm errichteten Schule, den von ihm zur Zeit der Verfolgung in verſchiedenen Bekenntniſſen ausgeſtandenen Kämpfen, deßgleichen von der zuletzt ihm zu Theil gewordenen Märtyrerkrone, in einer eigenen Schrift, die von ihm handelt, geſprochen. Er war in Wahrheit der größte unter allen, welche hier gelebt haben. Unter denjenigen aber, die am meiſten mit uns gleichzeitig ſind, kennen wir zwei als ſehr ſeltene Männer, nämlich den Pierius, einen Presbyter zu Alexandrien und den Meletius, Biſchof der Gemeinden in Pontus. Der eine derſelben hatte ſich durch ſeine ganz freiwillige Armuth und ſeine philoſophiſchen Kenntniſſe einen ehrenvollen Namen gemacht und war in theologiſchen Unterſuchungen, Auslegungen und Predigten ungemein geübt. Meletius aber — die Gelehrten pflegten ihn den Honig (2) von Attika zu nennen — entſprach ganz dem Ideal eines allſeitig gebildeten Gelehrten. Der Stärke ſeiner Beredſamkeit iſt Niemand im Stande, die gebührende Bewunderung zu zollen. Doch könnte man hier ſagen, dieß ſey bei ihm ein Geſchenk der Natur geweſen. Wer vermöchte ihn aber an trefflicher umfaſſender Kenntniß und ausgebreiteter Gelehrſamkeit zu übertreffen? Denn wer nur ein einziges Mal eine Probe mit ihm gemacht hätte, hätte bekennen müſſen, daß er in allen Wiſſenſchaften die größte Fertigkeit und Gelehrſamkeit be-

---

(1) Theodotus heißt nämlich von Gott gegeben.

(2) Hier liegt eine Anſpielung auf des Meletius Namen zu Grunde; denn μέλι heißt der Honig.

ſitze. Nicht minder ausgezeichnet war die Tugend, die er im Leben bewies. Als einen ſolchen Mann habe ich ihn während ganzer 7 Jahre, als er zur Zeit der Verfolgung in den Gegenden Paläſtinas herumirrte, kennen gelernt. Bei der Gemeinde zu Jeruſalem übernahm er nach dem kurz vorher erwähnten Biſchof Hymenäus Zambdas das Bisthum, und als dieſer nicht lange darauf entſchlief, beſtieg Hermon, der letzte Biſchof vor der Verfolgung, (1) zu unſerer Zeit, den noch bis jetzt daſelbſt aufbewahrten apoſtoliſchen Stuhl. Nachdem zu Alexandrien Maximus 18 Jahre lang nach dem Tode des Dionyſius das Bisthum verwaltet hatte, ſo wurde Theonas ſein Nachfolger. Zu ſeiner Zeit hatte zu Alexandrien Achillas einen Namen, der neben Pierius mit der Presbyterwürde bekleidet und dem die Leitung der theologiſchen Schule anvertraut worden war. Dieſer zeigte in ſeinen Handlungen ſo herrliche Früchte der Philoſophie und einen ſo echten Charakter chriſtlichen Wandels, als irgend ein Anderer. Nachdem Theonas 19 Jahre lang ſein Amt verwaltet hatte, ſo wurde Petrus ſein Nachfolger im Bisthum von Alexandrien. Auch dieſer verwaltete mit der größten Auszeichnung daſſelbe 12 Jahre lang, von welchen er nicht volle drei vor der Verfolgung der Gemeinde vorſtand. Die übrige Zeit ſeines Lebens aber widmete er ſich ſtrengern Uebungen, ſorgte aber dennoch für den gemeinen Nutzen der Gemeinden auf eine einleuchtende Art. Deßhalb wurde er im neunten Jahre der Verfolgung enthauptet und mit der Märtyrerkrone geſchmückt.

Hier ſchließen wir die Geſchichte der Biſchofsreihen, welche von der Geburt unſeres Erlöſers bis auf die Zerſtörung der Kirchen 305 Jahre umfaßt. Nun wollen wir ferner die Kämpfe derer, welche zu unſerer Zeit für die Religion muthig geſtritten haben, ihrer Art und Zahl nach durch unſere Geſchichte zur Kenntniß der Nachwelt bringen.

Ende des ſiebenten Buches.

Achtes Buch.

Vorrede.

Nachdem wir die Geſchichte der Nachfolger der Apoſtel in ſieben Büchern erzählt haben, ſo halten wir es für nöthig, in dieſem achten die Begebenheiten unſerer Zeit, welche eine genauere Darſtellung erheiſchen, zur Kenntniß der Nachwelt zu bringen. Unſere Erzählung wird alſo gleich damit beginnen.

(1) Man ſehe oben Hauptſt. 19.

Erſtes Hauptſtück.

Von den Zuſtänden vor der Verfolgung zu unſerer Zeit.

Wie viele und wie große Ehre und Freiheit die durch Chriſtus den Menſchen verkündigte Lehre von der Verehrung des allmächtigen Gottes vor der Verfolgung unſerer Zeit bei allen Menſchen, bei Griechen, wie bei Barbaren, genoſſen hat, dieß auf eine angemeſſene Weiſe zu erzählen, überſteigt das Maß meiner Kräfte. Zum Beweiſe hievon dürfte aber das wohlwollende Benehmen der Machthaber (1) gegen die Unſrigen dienen, denen ſie ſogar Statthalterſtellen über die Provinzen anvertrauten und welche ſie voll Geneigtheit gegen unſere Religion von der ihr Gewiſſen beängſtigenden Nothwendigkeit zu opfern (2) befreiten. Was ſoll ich von den kaiſerlichen Hofleuten, was von den Machthabern ſelbſt ſagen, die ihren Hofleuten erlaubten, ihre Religion vor ihren Augen frei in Wort und That zu üben und den Weibern, (3) Kindern und dem Geſinde faſt mit dem freien Bekenntniß des Glaubens groß zu thun geſtatteten? Die Kaiſer ſchenkten ihnen in einem ausgezeichneten Grade, mehr denn ihren Mitbedienten, ihre Gnade. Unter ſie gehört jener Dorotheus, (4) der ihnen unter Allen am meiſten Treue und Anhänglichkeit bewies und deßhalb bei ihnen mehr, als diejenigen, welche die anſehnlichſten Würden und Statthalterſchaften bekleideten, in Ehren ſtand, ſo wie auch der berühmte Gorgonius und wer ſonſt noch, wie ſie des Wortes Gottes wegen derſelben Ehre gewürdigt wurden. Ueberdieß konnte man ſehen, welch einer ausgezeichneten Gewogenheit, welcher Berückſichtigung und welch einer freundlichen Behandlung die Vorſteher aller Gemeinden bei allen Ober- und Unterſtatthaltern ſich zu erfreuen hatten. Und wer vermöchte wohl die zahlloſen Schaaren, die ſich dem Chriſtenthum zuwandten, die Menge der Verſammlungen in jeder Stadt und den auffallenden Zulauf zu den Bethäuſern ſchildern? Weßhalb die alten Gebäude nicht mehr zureichten, ſondern geräumige Kirchen in allen Städten von Grund aus errichtet werden mußten. So ſehr aber dieſer Zuſtand im Verlaufe der Zeit Fortgang gewann und täglich wuchs und ſich weiter verbreitete, ſo vermochte es doch kein Neid zu hemmen, noch war irgend ein böſer Dämon im Stande, durch böſe Künſte dagegen zu wirken oder durch die Hinterliſt der Menſchen es zu verhindern, ſo lange

---

(1) Nämlich der beiden Auguſte Diokletianus und Maximianus und der Cäſaren Galerianus und Konſtantius.

(2) Bei der engen Verflechtung der heidniſchen Staatsreligion in alle politiſche und geſellſchaftliche Einrichtungen lag den Statthaltern häufig das Opfern ob, da aber alle Chriſten darüber einſtimmig waren, daß Mitmachung heidniſcher Religionsceremonien durch keine Nothwendigkeit entſchuldigt werden könne, ſo hatten die Chriſten bisher ſolche Würden abgelehnt.

(3) Selbſt des Diokletianus Gemahlin Priska und ſeine an den Cäſar Galerius verheirathete Tochter Valeria waren, wenn nicht ſelbſt Chriſtinnen, doch wenigſtens den Chriſten ſehr günſtig.

(4) Er war, nach unſerer Art zu reden, Oberkammerherr bei Diokletian oder Galerius. Man ſehe unten Hauptſtück 6. Stroth.

die allmächtige Hand Gottes ſein Volk als deſſen würdig bedeckte und beſchützte. Allein als die Unſrigen über der immer mehr zunehmenden Freiheit in Nachläßigkeit und Trägheit verfielen, als die Einen die Andern beneideten und ſich unter einander zankten und ſchimpften, und wir uns faſt einander ſelbſt, wenn es ſich ſo traf, mit den Waffen des Wortes wie mit Schwert und Speeren bekriegten, als Vorſteher mit Vorſteher ſich entzweiten, als Gemeinden gegen Gemeinden Parteien bildeten und als niedrige Verſtellung und Heuchelei bis zur höchſten Bosheit ſtiegen, da ließ das göttliche Gericht, ſchonend, wie es zu thun pflegt, bei noch fortdauernden öffentlichen Zuſammenkünften der Gemeinden, nur allmälig und auf eine gemäßigte Weiſe die Strafe hereinbrechen, indem die Verfolgung mit unſern Brüdern im Kriegerſtande anhub. Als wir aber in völliger Unempfindlichkeit des Herzens gar nicht daran dachten, wie wir Gott uns geneigt und verſöhnt machen könnten, ſondern, gleich einigen Heiden, glaubten, Gott ſorge und bekümmere ſich gar nicht um unſere Angelegenheiten und daher ein Verbrechen auf das andere häuften, als unſere vermeintlichen Hirten mit Hintanſetzung der Vorſchriften der Religion von Zankſucht wider einander entbrannten (1) und weiter nichts thaten, als daß ſie Streit, Drohungen, Eiferſucht und gegenſeitigen Haß und Feindſchaft immer weiter zu treiben und ihre Herrſchſucht gleich einer angemaßten Herrſchaft leidenſchaftlich zu behaupten ſuchten, „da verdunkelte der Herr," nach einem Ausſpruch des Jeremias, (2) „ſeine Tochter Zion in ſeinen Zorn und ſtürzte die Herrlichkeit „Iſraels herab vom Himmel auf die Erde und gedachte nicht mehr des „Schemels ſeiner Füße am Tage ſeines Zorns, ſondern es verſenkte der „Herr alle Schönheit Iſraels und zerſtörte alle ſeine Mauern. Und nach„dem, was in den Pſalmen (3) vorausgeſagt iſt, hub er den Bund ſeines „Knechtes auf und entweihte ſein Heilgthum auf der Erde durch die Zerſtö„rung der Kirchen und zerſtörte alle ſeine Mauern und brach ſeine Feſtungs„werke. Die Haufen des Volkes, alle Vorübergehenden plünderten ihn. „Ueberdieß iſt er noch ein Spott geworden ſeinen Nachbarn. Denn Gott „hat die Rechte ſeiner Feinde erhöht und die Hülfe ſeines Schwertes abge„wandt von ihm und ſich ſeiner nicht angenommen im Krieg, ſondern er „machte ſeiner Reinigung ein Ende und zerbrach ſeinen Thron an dem Bo„den. Er verminderte die Tage ſeines Lebens und zu dem Allen übergoß er „ihn mit Schande."

Zweites Hauptſtück.

Von der Zerſtörung der Kirchen.

Dieſes Alles nun iſt zu unſerer Zeit in Erfüllung gegangen, da wir mit eigenen Augen geſehen haben, nicht nur wie die Gotteshäuſer nieder-

(1) Hierunter wird die meletianiſche Spaltung verſtanden, welche ſich einige Jahre nach der Verfolgung der Soldaten ereignete. Pagi.

(2) Klagl. 2, 1 f.

(3) Pſalm 89, 39 ff.

geriſſen und von Grund aus zerſtört, und wie die göttlichen und heiligen Bücher (1) mitten auf den öffentlichen Plätzen ins Feuer geworfen wurden, ſondern auch wie die Hirten der Gemeinden theils auf eine ſchimpfliche Weiſe ſich da und dort verbargen, theils auf eine ſchändliche Art gefangen genommen und von den Feinden verſpottet wurden. Da wurde nach einer andern Weiſſagung (2) „Verachtung über ihre Oberſten ausgeſchüttet „und Gott ließ ſie irre gehen auf einem ungangbaren Pfade, nicht aber „auf dem Wege.“ Indeß halte ich es nicht für meine Aufgabe, die traurigen Schickſale, von welchen dieſelben am Ende betroffen wurden, zu beſchreiben, ſo wie es mir auch nicht angemeſſen ſcheint, ihre Streitigkeiten, die ſie vor der Verfolgung unter einander hatten, und ihre Mißgriffe zu erzählen. Deßwegen haben wir beſchloſſen, nichts weiter von ihnen zu berichten, als das, wodurch das göttliche Gericht gerechtfertigt werden dürfte. Wir konnten uns alſo auch nicht bewogen finden, derer, welche durch die Verfolgung in Verſuchung geriethen, oder derer, die an ihrem Heil völlig Schiffbruch litten und ſich ſelbſt in die Tiefen der Wogen ſtürzten, Erwähnung zu thun; ſondern wir werden nur das unſerer allgemeinen Geſchichte einverleiben, was zuerſt für uns ſelbſt und ſodann für die Nachwelt von Nutzen ſeyn dürfte. Gehen wir nun zu der Beſchreibung der heiligen Kämpfe, der Zeugen für unſern Glauben, ſelbſt über.

Es war das 19te Jahr der Regierung des Kaiſers Diokletianus, als im Monat Dyſtrus, der bei den Römern März (3) heißt, da gerade das Leidensfeſt unſeres Erlöſers nahe (4) war, allenthalben kaiſerliche Edikte angeſchlagen wurden, worin befohlen ward, die Kirchen bis auf den Grund niederzureißen und die heiligen Bücher durch Feuer zu vertilgen. Ferner ſollten diejenigen, welche Ehrenſtellen beſäßen, dieſelben verlieren, (5) und die in Dienſten ſtünden, ſollten, wenn ſie in dem

---

* Jahr Chriſtus 305. (Nach Dionyſius Zeitrechnung 303.)

(1) Darunter wurden nicht nur die göttlichen Schriften, ſondern auch, wie aus den Märtyreracten erhellt, alle kirchlichen Denkmale, Diptychen, Briefe, Kirchenverordnungen ꝛc. verſtanden, weßhalb Auguſtus dieſe Verfolgung eine Verfolgung der heiligen Bücher nennt.

(2) Pſalm 107, 40.

(3) Galerius, der blindem Aberglauben ergeben, von Chriſtenhaß erfüllt, Schwiegerſohn des Diokletianus, hatte mehrere Jahre vergebens in dieſen gedrungen, ſeine Zuſtimmung zur Verfolgung der Chriſten zu geben, bis dieſer bereits ältliche und kränkliche Regent endlich dieſelbe ſich abpreſſen ließ. Der 23. Februar 303, der in das Feſt des Grenzgottes fiel, wurde zum Anfangspunkt der Verfolgung auserſehen. Am Morgen dieſes Tages wurde die Hauptkirche zu Nikomedia von der kaiſerlichen Leibwache der Erde gleich gemacht, am folgenden das im Text angeführte Edikt angeſchlagen. Bis es in die Provinzen gelangte, mochte es allerdings März oder auch in den von der Reſidenz entfernteren April werden. Letzteren Monat nennt Euſebius in ſeiner Schrift von den paläſtiniſchen Märtyrern als den der Bekanntmachung des Edikts.

(4) In der Chronik des Euſebius heißt es, daß es im Monat März, am Oſterfeſte ſelbſt, geſchehen ſey; allein das Oſterfeſt fiel nach Scaliger und Petavius in dieſem Jahr auf den 18. April.

(5) Der griechiſche Ausdruck τὸς ἐν οἰκετίαις iſt ſchon ſehr verſchieden erklärt worden. Rufinus überſetzt: „Si quis servorum permansisset Christianus, libertatem consequi non posset;“ ein Sklave, der beim Chriſtenthum verharrte, ſollte nicht freigelaſſen werden können, und ihm ſtimmt Neander bei. Andere überſetzen: Privatleute ſollten ihrer

Bekenntniß des chriſtlichen Glaubens verharren würden, der Freiheit verluſtig gehen. Dieß iſt der Inhalt des erſten Ediktes gegen uns. Bald darauf erſchien noch ein zweites, nach welchem alle Vorſteher der Gemeinden aller Orten zuerſt in Feſſeln gelegt, ſodann aber auf jegliche Art zum Opfern gezwungen werden ſollten.

Drittes Hauptſtück.

Von dem Verhalten derer, welche in der Verfolgung gekämpft haben.

Damals nun boten ſehr viele Vorſteher der Gemeinden, welche die grauſamſten Martern mit Muth erduldeten, das Schauſpiel großer Kämpfe dar. Sehr viele Andere aber, deren Seele durch Furcht erſchüttert worden war, erlagen leicht ohne Weiteres dem erſten Anfall. Von den Uebrigen aber hatte ein Jeder eine verſchiedene Art von Martern zu erdulden. Der Eine wurde mit Geißelhieben gemartert, der Andere mit unerträglichen Foltern und Meſſern zerfleiſcht, wobei bereits Einige auf die elendeſte Art ihren Tod fanden. Andere dagegen mußten ihren Kampf auf eine andere Art beſtehen. Der Eine wurde nämlich mit Gewalt fortgeſtoßen und zu den abſcheulichen, unheiligen Opfern hingeſchleppt und konnte ſodann fortgehen, als wenn er geopfert hätte, wiewohl er keineswegs wirklich geopfert hatte. Ein Anderer kam, ohne ſich nur einmal den Altären genähert oder etwas Unreines angerührt zu haben, wenn Einige ſagten, er habe geopfert und er dieſe Verleumdung ſtill hinnahm, davon. Ein Anderer wurde halb todt aufgehoben und als ein ſchon wirklich Todter hingeworfen. Ein Anderer dagegen, der auf dem Boden lag, wurde an beiden Füßen mit fortgezogen und hernach zu denen gezählt, die geopfert hatten. Ein Anderer ſchrie und betheuerte mit lauter Stimme, daß er nicht geopfert habe; ein Anderer rief, er ſey ein Chriſt und zeigte ſich ſtolz auf das Bekenntniß dieſes ſeligmachenden Namens. Wieder ein Anderer behauptete beharrlich, er habe nicht geopfert und werde niemals opfern. Dennoch wurden auch dieſe von der dazu beorderten zahlreichen bewaffneten Macht, indem man ſie durch Schläge auf den Mund zum Schweigen zu bringen ſuchte und in das Geſicht und auf die Backen ſchlug, mit Gewalt fort-

Freiheit beraubt werden. Am richtigſten iſt wohl die Erklärung Stroths, deſſen Worte ich hier anführen will: Sie [nämlich diejenigen, welche unter dem angeführten Ausdrucke Privatleute verſtehen] ſcheinen Alle von dem Schluſſe verführt zu ſeyn: *da hier der Vornehmen gedacht worden, ſo muß auch des Volkes Erwähnung geſchehen.* Allein wenn dieſer Schluß gelten ſollte, ſo hätte auch müſſen der Geiſtlichen Erwähnung geſchehen ſeyn. Das Edikt war zunächſt nur gegen zwei Klaſſen von Leuten gerichtet, einmal gegen die, welche in kaiſerlichen Aemtern ſtanden und zu ihrem Hausgeſinde gehörten. Von dieſen, als von Leuten, die in kaiſerlichem Lohn und Pflicht ſtanden und von welchen ſchon größtentheils das Verhältniß, worin ſie waren, ihre Theilnehmung am Opfern erforderte, verlangten die Kaiſer zuerſt, daß ſie opfern ſollten. Das Edikt, welches alle Chriſten betraf, kam erſt ſpäter heraus, wie man aus dem Buche von den paläſtiniſchen Märtyrern Hauptſtück 3. ſehen kann.

gejagt. Einen ſo großen Werth legten die Feinde der Religion darauf, in allen Stücken das Anſehen zu haben, daß ſie ihren Zweck erreicht hätten. Allein dieß gelang ihnen nicht auch bei den heiligen Märtyrern, von welchen eine genaue und vollſtändige Erzählung zu geben wir wohl nicht Worte genug haben dürften.

Viertes Hauptſtück.

Von den berühmten Märtyrern Gottes, wie ſie verſchiedene Kronen im Kampf für die Religion ſich erworben und die ganze Welt mit dem Ruf ihres Namens erfüllt haben.

Denn man könnte Tauſende anführen, die einen bewunderungswürdigen Eifer für die Verehrung des allmächtigen Gottes bewieſen, nicht bloß ſeitdem die allgemeine Verfolgung gegen uns ausbrach, ſondern auch noch viel früher, als noch die friedlichen Verhältniſſe obwalteten. Denn als der Fürſt dieſer Welt zuerſt anfing, ſo zu ſagen, aus einem tiefen Schlafe zu erwachen und in der Zwiſchenzeit nach Decius und Valerianus heimlich und verborgen ſich an die Gemeinden zu machen, aber noch nicht auf Einmal im Kriege gegen uns als Widerſacher auftrat, ſondern ſeine Verſuche bloß gegen diejenigen, welche in Kriegsdienſten ſtanden, richtete — er glaubte nämlich, wenn er dieſe zuerſt niedergekämpft und beſiegt haben würde, ſo werde er auf dieſe Weiſe auch die Uebrigen mit leichter Mühe bewältigen können — ſo konnte man die meiſten Kriegsmänner mit der größten Bereitwilligkeit ſich für das bürgerliche Leben entſchließen ſehen, um nicht die Religion des allmächtigen Weltſchöpfers ableugnen zu dürfen. Denn als der Oberfeldherr (ſein Name (1) iſt mir unbekannt) zuerſt mit der Verfolgung gegen das Heer anfing, die Soldaten muſterte und ihnen die Wahl ließ, ob ſie entweder Folge leiſten wollten und ſo im Fortbeſitze des von ihnen bekleideten Ranges bleiben oder dagegen im Falle des Ungehorſams gegen den kaiſerlichen Befehl deſſelben verluſtig gehen, ſo zogen die meiſten Streiter Chriſti ſein Bekenntniß ohne Zaudern und Bedenken der ſcheinbaren Ehre und dem Wohlſtande, worin ſie ſich befanden, vor. Bereits aber tauſchte hie und da der Eine und der Andere Verluſt nicht bloß ſeines Ranges, ſondern auch ſeines Lebens (2) gegen das feſte Beharren bei dem Glauben ein, da derjenige, der den Anſchlag gegen uns veranſtaltete, ſchon damals mit einigem Maß und Ziel ſogar zum Blutvergießen bei Einigen zu ſchreiten wagte. Denn die Menge der Gläubigen ſchreckte

---

(1) In ſeiner Chronik nennt ihn Euſebius Veturius.

(2) In dieſe Zeit ſetzt die ums Jahr 520 zuerſt erwähnte und ſpäter eben ſo oft beſtrittene als geglaubte Sage den Untergang der aus lauter Chriſten beſtehenden thebaiſchen Legion, welche unter ihrem Anführer Mauritius von dem Auguſtus Maximianus zur Verfolgung ihrer Mitbrüder in das Abendland beordert, bei Agaunum (jetzt St. Maurice im Kanton Wallis) ſich weigerte, dem Kaiſer hierin zu gehorſamen und ſodann niedergemetzelt wurde.

ihn und hielt ihn noch zurück, auf Einmal im Kriege gegen Alle loszubrechen. Als er aber offenbar den Kampf führte, waren ſo viele Märtyrer Chriſti in allen Städten und Ländern zu ſehen, daß es unmöglich iſt, ihre Zahl in Worte zu faſſen.

Fünftes Hauptſtück.

Von den Vorgängen zu Nikomedia.

Sobald das Edikt gegen die Kirchen an einem beſuchten öffentlichen Orte zu Nikomedien angeſchlagen war, ging ein nicht gemeiner, ſondern ein durch die hohe weltliche Würde ausgezeichneter Mann, von Eifer um Gott getrieben und von feurigem Glauben erfüllt, hin und riß daſſelbe als höchſt gottloſes und frevelhaftes ab und in Stücke (1) und zwar gerade zu einer Zeit, wo zwei Kaiſer in derſelben Stadt anweſend waren, nämlich der älteſte unter allen und der, welcher den vierten Herrſcherplatz (2) nach ihm einnahm. Dieſer Mann nun, der ſich zuerſt auf dieſe Weiſe damals hervorthat, duldete die Strafe, die auf eine ſo kühne That natürlich folgen mußte, (3) behielt aber einen freudigen und unerſchütterlichen Muth bis zu ſeinem letzten Athemzuge bei.

Sechstes Hauptſtück.

Von dem kaiſerlichen Hofgeſinde.

Aber als vor Allen, welche in der Geſchichte, ſey es bei Griechen oder Barbaren, als bewunderungswürdige und ihres muthigen Benehmens wegen berühmte Männer hoch geprieſen werden, ausgezeichnete und hervorleuchtende Märtyrer ſtellt uns dieſer Zeitpunkt den Dorotheus und die übrigen Hofpagen auf. Denn wiewohl dieſe der höchſten Ehre bei ihrem Hern genoſſen und von dieſem wie leibliche Kinder behandelt wurden, ſo hielten ſie doch die Schmähungen, die Leiden und die vielfachen neu wider ſie erſonnenen Todesarten, welche ſie um der Religion willen trafen, in der That für einen größern Reichthum, als zeitliche Ehre und Wohlleben. Ich will nur das Ende eines von dieſen anführen und meinen Leſern ſelbſt den Schluß daraus auf das, was die Uebrigen zu leiden hatten, überlaſſen. Es wurde Einer von ihnen in der genannten

(1) Nicht bloß dieß, ſondern er ſagte noch ſpöttiſch: Da ſeyen wieder Siege über die Gothen und Sarmaten angeſchlagen (Lact. cap. 13).

(2) Euſebius verſteht unter dem erſten den Diokletianus und unter dem andern den Cäſar Galerius. Indeß darf man aus unſerer Stelle nicht ſchließen, als hätte Galerius wirklich den vierten Platz unter den Machthabern eingenommen, ſondern er war völlig gleichen Ranges mit dem Cäſar Konſtantius, ja, es iſt um ſo weniger glaublich, da ſich der erſte Auguſtus den Galerius und der zweite den Konſtantius zum Reichsgehülfen wählte.

(3) Er wurde lebendig verbrannt. Seinen Namen nennen weder Euſebius, noch Lactantius, aber die Griechen feiern ſein Andenken unter dem Namen des Johannes.

Stadt vorgeführt im Beiſeyn der genannten Kaiſer. Wie man ihn nun opfern hieß, und er ſich deſſen weigerte, wurde der Befehl ertheilt, er ſolle nackt in die Höhe gezogen und ſo lange mit Geißeln am ganzen Körper zerfleiſcht werden, bis er erliegen und auch wider ſeinen Willen das, was ihm befohlen worden, thun würde. Allein er erduldete dieſe Pein, ohne zu wanken. Bereits waren die Knochen bei ihm ſichtbar. Da rieben ſie ihm Weineſſig und Salz in die zerfleiſchten Theile ſeines Körpers. Da er aber auch gegen dieſe Schmerzen gleichgültig blieb, ſo wurde noch Feuer und ein Roſt herbeigebracht und das Uebrige ſeines Körpers gleich einem Braten, nicht auf einmal, damit er nicht plötzlich ende, ſondern nach und nach gebraten, wobei diejenigen, die ihn auf den Scheiterhaufen legten, ihn nicht früher abnehmen durften, als bis er ſich auch nach ſolcher Pein bereit erklären würde, das Befohlene zu thun. Er aber hielt feſt an ſeinem Vorſatze und gab als Sieger mitten unter den Qualen ſeinen Geiſt auf. Dieß war der Märtyrertod eines von den kaiſerlichen Pagen, der wirklich ſeines Namens würdig war. (1) Er hieß nämlich Petrus. Die Märtyrerthümer der Andern, die nicht geringer waren, übergehe ich, um nicht zu weitläufig zu werden. Nur das bemerke ich noch, daß Dorotheus und Gorgonius nebſt mehreren Andern vom kaiſerlichen Hofſtaate nach vielfachen Kämpfen ihr Leben durch den Strick endigten und ſo den Preis eines herrlichen Sieges davon trugen. Zu eben dieſer Zeit wurde auch Anthimus, der damalige Vorſteher der Gemeinde zu Nikomedia, um des Bekenntniſſes Chriſti willen enthauptet. Ihm wurde noch eine große Anzahl Märtyrer beigeſellt, als in eben dieſen Tagen in dem Kaiſerpalaſte zu Nikomedia eine Feuersbrunſt durch irgend einen unbekannten Zufall (2) ausgebrochen war. Da nämlich das Gerücht den falſchen Verdacht dieſer That allgemein auf die Unſrigen wälzte, ſo wurden auf einen Befehl des Kaiſers die dortigen Gottesverehrer ohne Unterſchied haufenweiſe theils mit dem Schwerte hingerichtet, theils verbrannt. Und es heißt, daß Männer und Weiber mit einem gewiſſen göttlichen Muthe, der ſich nicht ausdrücken läßt, in den brennenden Scheiterhaufen geſtürzt ſeyen. Eine andere nicht unbedeutende Anzahl banden die Henker auf Kähne feſt und warfen ſie in die Tiefe

---

(1) Wegen ſeiner Standhaftigkeit. Denn Petra heißt bekanntlich ein Fels.

(2) Lactantius (Cap. 14) erzählt, Galerius habe das Fener ſelbſt angelegt, um den Zorn ſeines Schwiegervaters durch die Beſchuldigung, die Chriſten ſeyen die Urheber des Brandes, noch mehr gegen dieſe zu reizen, eine Beſchuldigung, der eine fünfzehn Tage nach der erſten ausgebrochene zweite Feuersbrunſt allerdings vielen Schein geben mußte. Konſtantin der Große, der ſelbſt damals in Nikomedien anweſend war, ſchreibt dagegen (in ſeinem orat. ad. cort. sanctor. cap. 25) das Feuer dem Blitze zu und ſieht darin ein Strafgericht Gottes. Manfred (Leben Konſtantins des Großen) äußert ſich über dieſen Vorgang folgendermaßen: „Daß beide (nämlich Euſebius und Lactantius) die Chri-„ſten von aller Schuld befreien und als ſchwer Verleumdete bemitleiden, verſteht ſich von „ſelbſt. Aber man darf nur ihre eigenen unwahrſcheinlichen und einander aufhebenden Er-„klärungen — Galerius habe ſelbſt das Feuer angelegt; ein Blitz vom Himmel habe es „entzündet — ins Auge faſſen und zugleich den Umſtand erwägen, daß Verſchnittene, in der Regel Chriſten und Chriſtenfreunde, als Theilnehmer an der That genannt wurden, um die richtige Anſicht zu finden.

des Meeres. (1) Die kaiſerlichen Pagen aber, welche man nach ihrem Tode auf die gebührende Weiſe zur Erde beſtattet hatte, glaubten ihre Herrn wieder ausgraben und in das Meer werfen laſſen zu müſſen, damit nicht, wenn ſie in Gräbern lägen, Einige ſie anbeten und, wie ſie wenigſtens glaubten, für Götter halten möchten. (2) Dieß ſind die Vorfälle, welche bei dem Beginne der Verfolgung zu Nikomedia ſich ereigneten. Wie aber nicht lange nachher Einige in dem ſogenannten melitiniſchen Lande, (3) Andere aber in Syrien ihre Hand nach der Krone auszuſtrecken wagten, (4) ſo erging ein kaiſerlicher Befehl, daß die Gemeindevorſteher aller Orten in Ketten und Banden geworfen werden ſollten. Da konnte man Scenen ſehen, wie ſie keine Worte zu ſchildern vermögen. Eine unzählbare Menge wurde aller Orten in die Gefängniſſe gebracht und die Kerker, ſonſt beſtimmt für Mörder und Schänder der Gräber, füllten Biſchöfe, Presbyter, Diakonen, Vorleſer und Exorciſten, ſo daß ſie für diejenigen, welche wegen wirklicher Verbrechen verurtheilt waren, keinen Raum mehr boten. Auf die erſten Edikte folgte ſodann noch ein anderes, nach welchem die Eingekerkerten, im Falle ſie opfern würden, auf freien Fuß geſetzt, würden ſie ſich aber deſſen weigern, mit tauſend Martern gepeinigt werden ſollten. Wer vermöchte nun die Zahl der Märtyrer zu berechnen, die auf dieß in den einzelnen Provinzen des Reichs, beſonders aber in Afrika, Mauritanien, Thebais und Aegypten hingerichtet worden ſind? Aus letzterem Lande begaben auch ſich Einige in andere Städte und Provinzen und wurden daſelbſt Märtyrer. (5)

Siebentes Hauptſtück.

Von den Aegyptern, die in Phönicien Märtyrer geworden.

Diejenigen von ihnen, welche in Paläſtina, ſo wie diejenigen, welche zu Tyrus in Phönicien hervorleuchteten, ſind uns bekannt. Wel-

* J. Chr. 306. (Dionyſius 304.) Marcellus, 29ſter Biſchof zu Rom. Diokletianus. J. Chr. 306. Marcellus.

(1) Das Erſäufen wurde im Alterthum als die ſchmählichſte Strafe angeſehen, indem ein Erſäufter gleichſam unwürdig gehalten wurde, in die Erde verſcharrt zu werden.

(2) Stroth glaubt mit Wahrſcheinlichkeit, daß ſie dieſen Verdacht vermuthlich aus der damals ſchon großen Verehrung der Reliquien geſchöpft haben dürften.

(3) Eine Landſchaft in der kleinaſiatiſchen Provinz Kappadocien, hart an der Grenze von Armenien, zu welchem Lande ſie auch ſpäter gerechnet wurde.

(4) Wer in Melitene dieß that, iſt unbekannt. Den Aufſtand in Syrien glaubt Valeſius in einer Rede des Libanius gefunden zu haben. Nach dieſem Redner war ein Tribun, Namens Eugenius, von 500 Soldaten zur Annahme des Purpurs gezwungen worden und bemächtigte ſich Antiochiens, wurde aber nebſt ſeinen Truppen von den Einwohnern dieſer Stadt alsbald überwältigt. Die Kaiſer ſcheinen bei ihrem Befehle angenommen zu haben, daß die Geiſtlichen den Bewegungen in beiden Ländern nicht fremd geweſen ſeyen oder daß ſie ähnliche Verſuche nähren könnten.

(5) In dieſem Jahre wurde auch der römiſche Biſchof Marcellinus ein Märtyrer und Marcellus ſein Nachfolger.

cher Zuſchauer mußte nicht über die unzählbare Menge Geißelhiebe erſtaunen und über die Standhaftigkeit, welche dieſe wahrhaft wunderbaren Kämpfer der Religion dabei bewieſen, über den Kampf, welchen ſie unmittelbar nach den Geißelhieben mit blutdürſtigen wilden Thieren zu beſtehen hatten, über die Anfälle, welche Panther, verſchiedene Bären, wilde Eber und Stiere, mit Feuer und glühendem Eiſen in Wuth geſetzt, dabei auf ſie machten, und über die bewunderungswürdige Standhaftigkeit, welche jene heldenmüthigen Männer allen dieſen Thieren entgegenſetzten? Ich bin ſelbſt zugegen geweſen und habe die göttliche Macht unſers Erlöſers Jeſu Chriſti, für den ſie Zeugniß ablegten, gegenwärtig geſehen, wie ſie ſich an dieſen Märtyrern deutlich wahrnehmen ließ. Denn die nach Menſchenblut lechzenden Beſtien getrauten ſich längere Zeit nicht, die Körper der gottgeliebten Männer zu berühren oder ſich nur ihnen zu nähern, ſondern ſie rannten vielmehr auf die Andern los, welche ſie von außen durch allerlei Reizungen wüthend machten. Nur allein die heiligen Kämpfer, welche nackt daſtanden, mit den Händen klatſchten und ſie auf ſich herzogen (dieß war ihnen zu thun befohlen worden), berührten ſie nicht einmal, ſondern, wenn ſie auch zuweilen auf ſie losliefen, ſo gingen ſie, wie von einer höhern Macht zurückgeſtoßen, wieder zurück. Dieß währte eine geraume Zeit ſo fort und verſetzte die Zuſchauer in keine geringe Verwunderung, daher man, weil ihm das erſte nichts zu Leide gethan hatte, noch ein zweites und drittes Thier auf einen und denſelben Märtyrer losließ. Der unerſchrockene Muth dieſer Heiligen und die den jungen Körpern inwohnende feſte unbewegliche Standhaftigkeit war hiebei zum Erſtaunen. So ſah man einen Jüngling von noch nicht völlig 20 Jahren, wie er ohne Feſſeln daſtand, die Hände in Geſtalt eines Kreuzes ausgeſtreckt, mit furchtloſem, ruhigem Gemüthe aufs Inbrünſtigſte zu Gott betete und weder ſeinen Standpunkt veränderte, noch von dem Orte, wo er ſtand, zurückwich, obgleich Bären und Panther Wuth und Tod gegen ihn ſchnaubten und ihn beinahe ſchon anpackten, denen aber, ich weiß nicht wie, durch eine geheime götrliche Kraft der Rachen, ſo zu ſagen, geſperrt ward und welche ſodann wieder zurückliefen. So benahm ſich dieſer. Wiederum konnte man Andere ſehen — es waren ihrer im Ganzen fünf — welche einem wüthend gemachten Stiere vorgeworfen wurden. Dieſer warf zwar die Andern, welche von außenher hinzutraten, (1) mit ſeinen Hörnern in die Luft und zerfleiſchte ſie, ſo daß man ſie halbtodt wegtragen mußte; allein nur den heiligen Märtyrern konnte er, wenn er voll Wuth und Ungeſtüm auf ſie losrannte, ſich nicht einmal nähern, ſondern, mit den Füßen ſtampfend, die Hörner bald da, bald dorthin, wie zum Stoßen kehrend und, gereizt durch glühendes Eiſen, Wuth und Verderben ſchnaubend, wurde er von der heiligen Vorſehung wieder zurückgezogen, daher man denn, weil der Stier ihnen im geringſten nichts zu Leide gethan

(1) Hierunter ſind diejenigen verſtanden, welche außerhalb den Schranken ſtanden, um die Thiere anzureizen und auf die Märtyrer loszujagen.

halte, andere Thiere auf ſie losließ. Endlich nach manchen ſchrecklichen Anfällen von dieſen wurden ſie alle mit dem Schwerte erwürgt und erhielten ſtatt der Erde die Wellen des Meeres zum Grabe.

Achtes Hauptſtück.

Von den Märtyrern in Aegypten.

Solches war der Kampf derjenigen Aegyptier, welche zu Tyrus für die Religion kämpften. Aber auch diejenigen Aegyptier, welche in ihrem eigenen Vaterlande Märtyrer geworden, verdienen unſere Bewunderung. Denn hier ſtarben ungemein viele Männer, Weiber und Kinder der Lehre unſeres Erlöſers willen, mit Geringſchätzung des zeitlichen Lebens, eines verſchiedenen Todes. Die Einen wurden, nachdem ſie Zerfleiſchungen durch eiſerne Krallen, die grauſamſten Foltern und Geißelhiebe und noch unzählige andere Peinigungen, deren bloße Erzählung ſchon Entſetzen erregt, erduldet, den Flammen überantwortet, Andere wurden im Meer ertränkt, noch Andere boten unerſchrocken ihren Nacken den Henkern dar, Einige ſtarben auch unter den Foltern, Andere fanden ihren Tod durch Hunger. Wieder Andere wurden an das Kreuz geſchlagen, entweder nach gewöhnlicher Art der Miſſethäter, oder auf eine noch grauſamere Weiſe mit abwärts gerichtetem Kopf angeheftet und ſo lange in dieſem Zuſtande am Leben gelaſſen, bis ſie der Hunger (1) tödtete.

Neuntes Hauptſtück.

Von den Märtyrern in Thebais. (2)

Alle Beſchreibung aber übertreffen die Martern und die Qualen, welche die Märtyrer in Thebais erdulden mußten. Sie wurden ſtatt der Krallen (3) mit ſcharfen Scherben am ganzen Körper zerfleiſcht, bis das Leben ſie verließ. Weiber wurden an einem von beiden Füßen angebunden und mit gewiſſen Maſchinen in die Höhe gezogen, daß ſie, den Kopf herunterhängend, in der Luft ſchwebten und ſo mit ihren völlig nackten, unbedeckten Körpern Allen, die es ſahen, den ſchändlichſten, empörendſten und unmenſchlichſten Anblick darboten. Noch Andere wurden an Bäume und deren Aeſte gebunden und fanden vermittelſt dieſer ihren Tod. Man zog nämlich die ſtärkſten Baumäſte vermittelſt eigener Maſchinen zuſammen, band die Märtyrer mit den Beinen an beiden Seiten an und ließ dann die Aeſte wieder in ihre eigentliche und natürliche Lage zurückſchnellen, damit

---

(1) Die Kreuzigung ſelbſt nämlich führte oft erſt nach mehreren Tagen den Tod herbei.

(2) So hieß der ſüdliche Theil von Aegypten oder Oberägypten.

(3) ὄνυξ, im Lateiniſchen ungula, ein wahrſcheinlich Klauen oder Krallen ähnliches Marterwerkzeug, womit man die Miſſethäter in die Seite ſtach oder ſie ihnen aufriß.

ſo die Glieder, zu deren Marter dieſe Erfindung ausgedacht war, in Einem Augenblicke auseinandergeriſſen wurden. Und dieſes Alles dauerte nicht bloß einige wenige Tage oder überhaupt nur eine kurze Zeit, ſondern ununterbrochen mehrere Jahre fort. Bald wurden ihrer mehr als zehn, bald über zwanzig an der Zahl getödtet. Zuweilen wurden nicht weniger als dreißig, auch wohl nahe zu an ſechszig, ein andermal hundert an Einem Tage, Männer, Weiber und ganz kleine Kinder auf mannigfaltige und abwechſelnd wiederholte Art getödtet. Ich ſelbſt habe während meines Aufenthalts in dieſen Gegenden geſehen, wie Viele auf Einmal an Einem Tage theils die Strafe der Enthauptung, theils des Feuertodes erleiden mußten. Die Mordſchwerter ſelbſt wurden zuletzt abgeſtumpft, abgenutzt und zerbrachen; die Henker mußten einander vor Erſchöpfung wechſelsweiſe ablöſen. Damals ſahen wir aber auch einen bewunderungswürdigen Drang, eine wahrhaft göttliche Kraft und Bereitwilligkeit bei denen, die an den Chriſtus Gottes gläubig geworden waren. Denn kaum war das Urtheil gegen die Erſten geſprochen, ſo eilten ſogleich Andere von andern Seiten her zum Richterſtuhl und bekannten ſich als Chriſten, unbekümmert um die Leiden und mannigfaltigen Arten von Foltern, und unerſchrocken und frei die Religion des allmächtigen Gottes bekennend. Mit Freude, Heiterkeit und lächelnder Miene vernahmen ſie das letzte Todesurtheil, ja, ſie ſangen und ſchickten Loblieder und Worte des Dankes zu dem allmächtigen Gott bis zu ihrem letzten Athemzuge empor. Wenn ſchon dieſe Bewunderung verdienen, ſo ſind derſelben in einem noch viel höheren Grade diejenigen würdig, welche durch Reichthum, edle Geburt und Würde, ſo wie durch Beredſamkeit (1) und philoſophiſche Bildung vor Andern ausgezeichnet, alles dieſes der wahren Religion und dem Glauben an unſern Erlöſer und Herrn Jeſus Chriſtus nachſetzten. Zu dieſen gehörte Philoromus, der ein anſehnliches Amt, nämlich das eines Verwalters der kaiſerlichen Gefälle zu Alexandrien bekleidete und vermöge ſeines Ranges und ſeiner römiſchen Würde, von einer Wache Soldaten umgeben, täglich Recht zu ſprechen pflegte, ſo wie Phileas, Biſchof der thmuitiſchen Gemeinde, (2) ein durch ſeine Konnexionen in ſeinem Vaterlande und ſeine Aemter angeſehener und durch philoſophiſche Kenntniſſe ausgezeichneter Mann. Dieſe wurden von ſehr vielen ſowohl Blutsverwandten als andern Freunden, gebeten, ja, ſogar von Männern, die in Ehrenämtern geſtanden und von Richtern ſelbſt angegangen, ſie möchten doch mit ſich ſelbſt Mitleid haben und auf ihre Kinder und Frauen Rückſicht nehmen, konnten aber deſſen ungeachtet im geringſten nicht bewogen werden, die Liebe zum Leben vorzuziehen und die Gebote, welche unſer Erlöſer in Betreff des Bekenntniſſes und der Verleugnung gegeben, bei Seite zu ſetzen, ſondern ſtellten mit einem männlichen,

(1) Die Beredſamkeit machte nach den Begriffen der Alten den weſentlichſten Theil einer wiſſenſchaftlichen Bildung aus und der höhere oder niedere Grad ihres Beſitzes galt als Maßſtab der letztern.

(2) Thmuis war eine Stadt in Unterägypten.

philoſophiſchen Muthe oder vielmehr mit einer frommen, gottergebenen Geſinnung allen Drohungen und Rohheiten des Richters Standhaftigkeit entgegen und ließen ſich beide enthaupten.

Zehntes Hauptſtück.

Schriftlicher Bericht des Märtyrers Phileas von dem, was zu Alexandrien ſich zugetragen.

Da wir oben bemerkt haben, daß Phileas auch ein durch weltliche Kenntniſſe ausgezeichneter Mann geweſen ſey, ſo mag er ſelbſt einen Zeugen von ſich abgeben und theils ſich ſelbſt ſchildern, theils aber auch von den Märtyrerthümern, welche zu ſeiner Zeit zu Alexandrien vorgefallen, eine genauere Nachricht, als ich es vermöchte, in folgender Stelle geben.

Aus dem Briefe des Phileas an die Thmuiten.

„Da alle dieſe Beiſpiele, (1) Muſter und ſchöne Denkmäler in der hei„ligen Schrift für uns niedergelegt ſind, ſo richteten die ſeligen Märtyrer, „welche bei uns waren, ohne Bedenken das Auge ihres Geiſtes aufrichtig „zu dem allwaltenden Gotte empor, entſchloſſen ſich zu dem Tode für die „Religion und hielten feſt an ihrem Berufe. Denn ſie waren überzeugt, „daß unſer Herr Jeſus Chriſtus um unſertwillen Menſch geworden iſt, da„mit er alle Sünde ausrotte und uns die Mittel zum Eingange in das „ewige Leben verſchaffe. Denn er hielt es nicht für einen Raub (2), Gott „gleich zu ſeyn, ſondern begab ſich deſſen und nahm Knechtsgeſtalt an und „ſeinem Aeußern nach wie ein Menſch erfunden, erniedrigte er ſich „ſelbſt bis zum Tode, ſelbſt bis zum Tod am Kreuze. Deßwegen er„duldeten die Chriſtum im Herzen tragenden Märtyrer, nach den „höhern Gütern ſtrebend, jegliches Leiden und jegliche nur erſinnliche „Pein nicht nur einmal, ſondern mehrere ſchon zum zweitenmale und wäh„rend die Soldaten in Drohungen gegen ſie, die nicht bloß in Worten be„ſtanden, ſondern auch in Handlungen übergingen, mit einander wett„eiferten, blieben ſie ſelbſt feſt auf ihrem Entſchluſſe. Denn die vollkommene „Liebe vertreibt die Furcht. (3) Allein welche Worte wären im Stande, „ihren hohen Muth und ihre männliche Standhaftigkeit bei jeder Marter „zu ſchildern? Denn da ein Jeder, der da wollte, ſeine Rohheit an ihnen „ausüben konnte, ſo wurden die Einen mit Prügeln geſchlagen, Andere „mit Ruthen, Andere mit Geißeln, noch Andere mit Riemen, wieder An„dere mit Stricken. Es war ein wechſelvoller Anblick von Martern, der „von vieler Bosheit zeugte. Einige wurden, die Hände auf den Rücken „gebunden, an einen Pfahl gehenkt und ihnen mit gewiſſen Maſchinen alle

---

(1) Dieſe Stelle iſt, wie man ſieht, aus der Mitte des Briefs genommen und dieſe Ausdrücke beziehen ſich mithin auf das Vorhergegangene, hier nicht Angeführte.

(2) Philipp. 2, 6 ff.

(3) 1 Joh. 4, 18.

„Glieder ausgedehnt. Hernach zerfleiſchten ihnen die Folterknechte auf Be„fehl den ganzen Körper, nicht bloß, wie bei Mördern geſchieht, die Seiten, „ſondern auch den Bauch, die Schienbeine und die Backen. Andere wurden „unter der Säulenhalle an Einer Hand aufgehenkt und ſchweben gelaſſen, „wobei ihnen die Ausdehnung der Glieder und Gelenke einen Schmerz ver„urſachte, der jeden andern an Heftigkeit übertraf. Noch Andere wurden, „das Geſicht einander zugekehrt, an die Säulen gebunden, ohne jedoch mit „den Füßen die Erde zu berühren, ſo daß durch die Schwere des Körpers „die Bande nur noch ſtärker angezogen wurden. Und dieß mußten ſie aus„halten nicht bloß ſo lange, als der Statthalter (1) mit ihnen ſprach oder ſie „anhörte, ſondern faſt den ganzen Tag hindurch. Denn wenn er auch zu „Andern ſich hinbegab, ſo ließ er bei den erſten einige von ſeinen Gerichts„dienern zur Beobachtung zurück, ob etwa der Eine oder der Andere, von „den Qualen übermannt, nachzugeben ſcheine (2) und befahl zugleich, die „Bande ohne Gnade anzuziehen und ſie ſodann, wenn ſie verſchieden, her„abzuwerfen und fortzuſchleppen. Denn, ſagte er, man dürfe im gering„ſten keine Rückſicht gegen uns beobachten, ſondern ſie ſollten nur ſo gegen „uns denken und handeln, wie wenn wir bereits keine Menſchen mehr wären. „Dieß war die zweite Marter nach den Schlägen, welche unſere Feinde „gegen uns erfunden hatten. Es gab auch Einige, welche nach den Foltern „in den Block gelegt und deren Füße bis zum vierten Loch ausgeſpannt „wurden, und welche, da ſie wegen ihrer noch friſchen, von den Schlägen „herrührenden Wunden, die ſie am ganzen Körper hatten, nicht gerade „ſitzen konnten, krumm ſich über den Block legen mußten. Andere lagen, „von übermäßigen Schmerzen der Folter gequält, auf dem Boden hinge„ſtreckt und boten durch die vielen und mannigfaltigen Spuren der gegen „ſie ausgedachten Martern, die ſie an ihren Leibern trugen, noch einen viel

---

(1) Sein Name war Hierocles.

(2) Um dieß war es hauptſächlich zu thun, wie aus folgender Stelle des Laktantius erhellt, welche auch einiges andere in dieſem Buche von Euſebius Erzählte theils beſtätigen, theils erklären kann. Bei dieſem Schriftſteller heißt es Div. Inst. V. 11. unter Anderem: „Jene „ſind die Schlimmſten, denen einiger Schein von Güte fälſchlich zuſagt; denn jener iſt ein „größerer und grauſamerer Henker, der ſich vornimmt, keinen zu tödten. Es iſt daher „zu beſtimmen unmöglich, wie viele und große Martern derlei Richter erfunden haben, um „den Endzweck ihres Vorhabens zu erreichen. Dieſes thun ſie aber nicht etwa bloß darum, „daß ſie ſich rühmen mögen, ſie hätten keinen der Unſchuldigen getödtet (denn ich hörte ſelbſt „einige darob ſich rühmen, daß in dieſem Betracht ihre Rechtspflege unblutig geweſen ſey), „ſondern aus Eiferſucht, daß ſie nicht ſelbſt unterliegen und jene den Ruhm ihrer Tapferkeit „davon tragen. Daher denken ſie beim Nachſinnen über die Art der Strafen auf nichts „Anderes, als auf ihre Siege; ſie wiſſen nämlich ganz wohl, daß dieſes ein Streit und „Kampf ſey. Ich ſelbſt ſah in Bithynien einen Oberrichter, der ſich außerordentlich, gleich„ſam, als hätte er ein barbariſches Volk überwunden, deſſen brüſtete, daß Einer, nachdem „er zwei Jahre lang mit großer Standhaftigkeit widerſtanden hatte, am Ende gefallen iſt. „Sie ſtreiten nämlich bloß des Sieges wegen, daher ihre ausgeſuchte Marter, womit ſie „die Leiber (der Chriſten) quälen; daher ihre Vorſicht, daß ſie nicht unter den Martern „ſterben, gleichſam, als wenn bloß der Tod zur Seligkeit führte, und nicht die Martern, „die nach dem Verhältniß ihrer Größe auch einen größern Ruhm der Tugend erwerben. „Daher ihre halsſtarrige Thorheit, mit der ſie befehlen, fleißige Sorge zu tragen für die „Gemarterten, daß ihre Glieder zu neuen Martern hergeſtellt und friſches Blut zum Ver„gießen ihnen gegeben werde."

„grauſenhafteren Anblick, als da ihnen dieſelben ſelbſt zugefügt wurden. „Bei ſolchen Umſtänden ſtarben Einige unter den Martern und beſchämten „den Widerſacher durch ihre Standhaftigkeit, Andere, die halb todt in dem „Gefängniſſe eingeſchloſſen gehalten wurden, erlagen nach wenigen Tagen „den Schmerzen und verſchieden. Die Uebrigen aber, die durch Heilung „ihre Herſtellung wieder erlangt hatten, gewannen durch die Länge der „Zeit und durch den Aufenthalt in dem Gefängniſſe noch mehr Muth. Als „ihnen nun ein Befehl die Wahl ließ, ob ſie das unheilige Opfer berühren „und ſo unbeläſtigt bleiben und die verabſcheuungswürdige Freiheit von „ihnen erlangen, oder nicht opfern und die Todesſtrafe erleiden wollten, ſo „gingen ſie ohne Bedenken auf das Bereitwilligſte zum Tode. Denn ſie „wußten, was uns in der heiligen Schrift vorgeſchrieben iſt, wo es heißt: „Wer andern Göttern opfert, ſoll ausgerottet werden, und an einer andern „Stelle: Du ſollſt keine andere Götter neben mir haben.“(1) Dieß ſind die Worte des wahrhaften Philoſophen und gottliebenden Märtyrers, welche er vor ſeinem Endurtheil noch aus dem Gefängniſſe an die Brüder in ſeinem Sprengel ſchickte und worin er ihnen theils ſeine Umſtände auseinanderſetzte, theils ſie ermahnte, an der chriſtlichen Religion auch nach ſeinem bald bevorſtehenden Ende feſt zu halten. Doch wozu ſoll ich weitläufig ſeyn und immer neue Kämpfe der gottſeligen Märtyrer auf der ganzen Erde auf neue Kämpfe berichten, zumal da ſie nicht mehr auf gewöhnliche Weiſe, ſondern wie in einem eigentlichen Kriege angegriffen wurden.

Eilftes Hauptſtück.

Von Vorfällen in Phrygien.

Denn es wurde in Phrygien eine ganze Stadt,(2) deren Bewohner Chriſten waren, von Soldaten eingeſchloſſen, in Brand geſteckt und die Einwohner nebſt Weibern und Kindern unter lauter Anrufung Chriſti, des allmächtigen Gottes verbrannt, weil ſämmtliche Bewohner der Stadt — Rentmeiſter, Vorſteher, alle in Amt und Würden und das ganze Volk — ſich als Chriſten bekannten und dem Befehl den Götzen zu opfern auch nicht im Mindeſten Folge leiſteten. Auch ein anderer Mann, der eine römiſche Würde bekleidete, Adauktus mit Namen, aus einem vornehmen italieniſchen Geſchlechte, der alle Ehrenſtufen am kaiſerlichen Hofe durchlaufen und ſogar das Amt eines Kammerpräſidenten tadellos verwaltet, daneben aber auch durch die ſchönen Früchte ſeiner Religioſität und durch die Bekenntniſſe des Chriſtus Gottes ſich ausgezeichnet hatte, beſtand den Kampf für die Religion, während er noch das letztere Amt verwaltete und wurde mit der Krone des Märtyrerthums geſchmückt.

---

(1) 2 B. Moſ. 22, 20 und 20, 3.

(2) Laktantius (Div. instit. 5, 11.) erzählt denſelben Vorfall, ſpricht aber nur von einem Verſammlungshaus der Chriſten, das mit dieſen verbrannt worden ſey. Auch er nennt den Namen der Stadt nicht.

Zwölftes Hauptſtück.

Von ſehr vielen andern Männern und Weibern, welche auf verſchiedene Weiſe den Kampf beſtanden.

Wozu ſoll ich nun die Uebrigen namentlich anführen oder die Menge der Männer aufzählen oder ein Bild von den vielfachen Martern, der bewunderungswürdigen Märtyrer Chriſti entwerfen? Einige von ihnen wurden mit Beilen hingerichtet, wie es denen in Arabien erging; Andern wurden die Beine gebrochen, wie denen in Kappadocien, Andere wurden an den Füßen, den Kopf abwärts gekehrt, aufgehängt und dann ein gelindes Feuer darunter angemacht, ſo daß ſie an den aus dem brennenden Holze aufſteigenden Rauche erſtickten, wie es in Meſopotamien der Fall war; noch Andere wurden der Naſen, Ohren und Hände beraubt und ihnen auch die andern Glieder und Theile des Körpers zerſtümmelt, wie es in Alexandrien geſchah. Wozu ſoll ich das Andenken derer zu Antiochia erneuern, von denen Einige auf Roſten über dem Feuer gebraten wurden, nicht um ſie zu tödten, ſondern um ſie langſam zu martern, einige Andere aber es vorzogen, ihre Rechte in das Feuer zu ſtrecken, als daß ſie das unheilige Opfer berühren wollten? Andere ſuchten der Verſuchung dadurch zu entgehen, daß ſie, ehe ſie noch gegriffen wurden und ihren Verfolgern in die Hände fielen, ſich ſelbſt von hohen Stockwerken herabſtürzten und ſo den Tod in Vergleichung mit der Bosheit der Gottloſen noch für ein Glück hielten. Es war auch zu Antiochien eine heilige, an tugendhafter Geſinnung bewunderungswürdige Frau, welche auch ſonſt noch ihres Reichthums, ihrer Geburt und ihres guten Namens wegen in dieſer Stadt allgemein berühmt war und welche zwei durch blühende körperliche Schönheit ausgezeichnete Jungfrauen zu Töchtern hatte, die von ihr in den Grundſätzen des Chriſtenthums erzogen worden waren. Als nun der heftige Neid, der gegen ſie rege geworden, auf jede Art ſich geſchäftig erzeigte, ſie in ihrem Verſteck aufzuſpüren, ſo erfuhr man, daß ſie ſich auswärts aufhielten und gab ſich alle Mühe, ſie nach Antiochien zu bringen. Wie ſie nun im Netze der Soldaten gefangen ſich befanden und die Mutter ſich und ihre Töchter in einer völlig hülfloſen Lage ſah, ſtellte ſie ihnen alles Fürchterliche vor, das ſie von den Menſchen zu gewarten hätten und ermahnte ſich und ſie, daß ſie das Unerträglichſte unter allem Fürchterlichen — die Drohung mit Entehrung gar nicht einmal anhören ſollten. Ja es ſey, fuhr ſie fort, die Hingebung der Seele in den Dienſt des Satans ärger, als aller Tod und jegliches Verderben. Das einzige Befreiungsmittel aus dieſem allem ſey die Zuflucht zu dem Herrn. Hierauf faßten ſie alle Einen Entſchluß, brachten ihre Kleider auf eine anſtändige Weiſe in Ordnung und baten ſodann, als ſie mitten auf dem Wege waren, die Wache, etwas bei Seite gehen zu dürfen, worauf ſie ſich ſelbſt in einen vorbeifließenden Fluß ſtürzten. Dieſe nun ſtürzten ſich ſelbſt ins Waſſer.

Zwei andere Jungfrauen dagegen in dem nämlichen Antiochien, in Allem gottſelig und wahrhafte Schweſtern, vornehm von Geburt, reich an Vermögen, jung von Jahren, ſchön von Geſtalt, ehrſam der Geſinnung, fromm dem Charakter nach und ausgezeichnet durch ihren Fleiß, wurden auf den Befehl der Diener des Teufels in das Meer geworfen, gleich als wenn die Erde nicht werth geweſen wäre, ſolche Zierden zu tragen. Solches nun fiel zu Antiochien vor.

Schaudervoll aber anzuhören iſt das, was Andere im Pontus leiden mußten. Man durchbohrte ihnen mit einem ſpitzigen Rohre die Finger von den Spitzen der Nägel an, Andern wurde geſchmolzenes noch ſprudelndes und glühendes Blei den Rücken hinab gegoſſen und die geheimſten Theile des Körpers damit verſengt. Andere mußten an den Geſchlechtstheilen und Eingeweiden garſtige, unbeſchreibliche Martern ohne alles Erbarmen erdulden, welche jene edeln und gerechten Richter um ihre Geſchicklichkeit zu zeigen, als wenn dazu eine große Kunſt gehörte, im Wetteifer erſannen und wobei ſie ſich bemühten, durch die Erfindung immer neuer Qualen einander zu überbieten, gleichſam als ſtritten ſie ſich um dafür ausgeſetzte Preiſe. Als ſie aber ſchon daran verzweifelten, die Qualen noch höher treiben zu können, und müde vom Morden und der Vergießung des Blutes ſatt und überdrüſſig geworden waren, ſo war das letzte von dieſen Drangſalen, daß ſie auf das verfielen, was ihnen Güte und Menſchlichkeit zu ſeyn däuchte, um das Anſehen zu haben, als erlaubten ſie ſich keine Grauſamkeit mehr gegen uns. Denn, ſagten ſie, es zieme ſich nicht, daß die Städte mit dem Blute der Bürger beſudelt, noch daß die gegen jedermänniglich gütige und gelinde Regierung der Kaiſer in den Ruf der äußerſten Grauſamkeit gebracht würde; es müſſe ſich vielmehr der Segen der menſchenfreundlichen kaiſerlichen Regierung über Alle erſtrecken und es ſollte fernerhin Niemand mehr mit dem Tode beſtraft werden. Dieſe Strafe ſey gegen uns vermöge der Menſchenfreundlichkeit der Herrſcher aufgehoben. Es ging ſodann der Befehl,(1) man ſolle den Chriſten die Augen ausſtechen und das eine Bein lähmen. Dieß war denn alſo bei ihnen Menſchenliebe, dieß die gelindeſte Strafe, die ſie gegen uns verhängen konnte. Die Folge dieſer Menſchenliebe der Gottloſen war, daß man auf keinerlei Weiſe die Zahl derer beſtimmen konnte, welchen theils zuerſt das rechte Auge ausgeſtochen und ſodann die Höhlung mit einem glühenden Eiſen ausgebrannt, theils der linke Fuß an der Kniekehle ebenfalls mit glühenden Eiſen gelähmt wurde und welche man ſodann zu den Bergwerken in der Provinz weniger zur Arbeit, als zur Mißhandlung und Qual verurtheilte. Außer dieſen allen iſt auch die Menge derer unberechenbar, welche dieſe oder jene Kämpfe, welche nicht einmal herzunennen nützlich iſt, (denn ihr ſtandhaftes Betragen iſt über alle Beſchreibung erhaben) beſtehen mußten. In

(1) Von dem Cäſar Maximinus, wie Laktantius (de mort. pers. c. 36) und Euſebius ſelbſt (de mart. Pal. c. 8) berichten.

dieſen Kämpfen zeichneten ſich die herrlichen Märtyrer Chriſti in der ganzen Welt glänzend aus und ſetzten überall die Augenzeugen ihres hohen Muthes wie billig in Erſtaunen, ſo wie ſie auch an ſich deutliche Beweiſe der wahrhaft göttlichen und unſichtbaren Macht unſeres Erlöſers darſtellten. Indeß jeden derſelben namentlich anzuführen, würde zu weitläufig, oder vielmehr ganz unmöglich ſeyn.

Dreizehntes Hauptſtück.

Von den Vorſtehern der Gemeinden, die die Wahrheit der Religion, welche ſie lehrten, mit ihrem Blute bewieſen haben.

Unter den Gemeindevorſtehern aber, welche in den vornehmſten Städten des Reichs Märtyrer geworden ſind, ſoll vor allen andern als Zeuge des Reiches Chriſti Anthimus, der Biſchof zu Nikomedien, welcher enthauptet wurde, auf den Denkmählern der Frommen, von uns genannt werden, von den antiocheniſchen Märtyrern aber Lucianus, (1) ein Presbyter der Gemeinde zu Antiochien, ein ſeinem ganzen Wandel nach höchſt ausgezeichneter Mann. Dieſer verkündigte ebenfalls zu Nikomedien in Gegenwart des Kaiſers das himmliſche Reich Chriſti zuerſt in Worten, durch eine Schutzrede, dann aber durch die That ſelbſt. Unter den Märtyrern in Phönicien dürften die ausgezeichnetſten die gottſeligen Hirten der vernünftigen Heerde Chriſti, Tyrannion, Biſchof der Gemeinde zu Tyrus, Zenobius, Presbyter der zu Sidon und Silvanus, Biſchof der Gemeinde zu Emiſa, (2) ſeyn. Der letztere wurde nebſt einigen Andern zu Emiſa von den wilden Thieren gefreſſen und ſo in die Verſammlungen der Märtyrer aufgenommen, die beiden Andern aber verherrlichten zu Antiochien das Wort Gottes durch ihre bis zum Tode ausdauernde Standhaftigkeit. Der Biſchof wurde in die Tiefen des Meeres verſenkt, Zenobius aber, der vorzüglichſte Arzt, ſtarb mit großer Standhaftigkeit unter den Martern, die er an den Seiten erdulden mußte. Unter den Märtyrern in Paläſtina wurde Silvanus, Biſchof der Gemeinen von und um Gaza (3) in den Bergwerken zu Phäno (4) nebſt 39 Andern enthauptet; ebendaſelbſt erduldeten die ägyptiſchen Biſchöfe

---

(1) Dieß war jener berühmte Mann, der zu Antiochien eine angeſehene Schule hatte und in derſelben viele berühmte Schüler zog, worunter Euſebius von Nikomedien, Theognis von Nicäa und viele Andere waren. Er wurde von Einigen verketzert, indem man ihm Schuld gab, daß ſeine Lehrſätze von Chriſtus mit den Sätzen Pauls von Samoſata oder nachmals des Arius übereinſtimmten. So viel iſt gewiß, daß ſich ſeine Schüler, die ſich nach ihm Lucianiſten nannten, größtentheils auf die arianiſche Seite neigten. Er war der hebräiſchen Sprache mächtig und verglich die Handſchriften der Ueberſetzung der 70 Dollmetſcher unter einander, reinigte ſie von Fehlern der Abſchreiber und verbeſſerte ſie aus dem hebräiſchen Text. Die Recenſion des Textes der 70, welche hieraus erwuchs, wurde nach ihm die Lucianiſche, ingleichen die Antiocheniſche genannt. Stroth.

(2) Eine Stadt in Syrien.

(3) Eine Stadt im Süden von Paläſtina.

(4) Eine Stadt im wüſten Arabien, berühmt durch ihre Kupferbergwerke.

Peleub und Nilus nebſt mehreren Andern den Feuertod. Hier müſſen wir auch der großen Zierde der Gemeinde zu Cäſarea, des Presbyters Pamphilus, des ausgezeichnetſten Mannes unſerer Zeit, gedenken, deſſen herrliches und muthvolles Benehmen wir an ſeinem gehörigen Orte (1) beſchrieben haben. Unter denen, die zu Alexandrien, in ganz Aegypten und in Thebais auf eine herrliche Art vollendet worden, muß zuerſt Petrus, Biſchof von Alexandrien ſelbſt, einer der würdigſten Lehrer der chriſtlichen Religion, genannt werden und unter ſeinen Presbytern Fauſtus, Dius und Ammonius, alle vollkommene Märtyrer Chriſti, ſo wie Phileas, Heſychius, (2) Pachymius und Theodorus, Biſchöfe verſchiedener ägyptiſchen Gemeinden, und außer dieſen noch unzählige andere ausgezeichnete Männer, deren Namen noch bei den Gemeinden in den dortigen Gegenden in Andenken fortleben. Die Kämpfe dieſer Männer, welche ſie durch das ganze Reich hin für die göttliche Religion gekämpft haben, zu beſchreiben und ihr Schickſal in ihren Einzelnheiten genau darſtellen, dürfte weniger mir, als vielmehr denjenigen obliegen, welche Augenzeugen der Begebenheiten geweſen ſind. Diejenigen jedoch, wobei ich ſelbſt zugegen geweſen bin, will ich in einer andern Schrift (3) zur Kenntniß auch der Nachwelt bringen. Im vorliegenden Buche will ich aber der bisherigen Erzählung den Widerruf des Verfahrens gegen uns, ſo wie die Vorfälle zu Anfang der Verfolgung anknüpfen, da dieß von nicht geringem Nutzen für die Leſer ſeyn dürfte.

Welcher Fülle von Glück und Wohlſtand nun das römiſche Reich ſich zu erfreuen hatte, ehe der Krieg gegen uns losbrach und ſo lange die Herrſcher freundſchaftliche und friedliche Geſinnungen gegen uns hegten, dieß zu ſchildern dürften wohl keine Worte hinreichend ſeyn. Damals feierten die oberſten Machthaber ihren zehn- und zwanzigjährigen Beſitz des Throns mit Feſten, Schauſpielen, fröhlichen Gaſtnächten und andern Luſtbarkeiten im tiefſten Frieden. Da nun ſo das Glück ihrer Regierung ungehinderten Fortgang gewann und von Tag zu Tag zunahm, ſo verließen ſie plötzlich das gegen uns beobachtete friedliche Syſtem und erregten einen unverſöhnlichen Krieg wider uns. Aber noch war das zweite Jahr der Verfolgung gegen uns nicht zu Ende, als Veränderungen in Betreff der ganzen Regierung eintraten, welche alle Verhältniſſe umkehrten. Denn es ergriff den oberſten Gewalthaber eine heftige Krankheit, wodurch ſein Verſtand verrückt wurde und er (4)

(1) Nämlich in den Büchern vom Leben des Pamphilus.

(2) Hug vermuthet, es ſey derſelbe, welcher eine Textesrecenſion des neuen Teſtaments veranſtaltete.

(3) In dem Buche von den paläſtiniſchen Märtyrern.

(4) Nur chriſtliche Schriftſteller geben als die Urſache von Diokletianus Abdankung Tollheit an. Die wahre Urſache war ſein vorgeſchrittenes Alter und anhaltende Kränklichkeit, vielleicht auch die Beſorgniß bevorſtehender Unruhen. Der zweite nach ihm, d. h. Maximianus, folgte nur ungern dem Beiſpiele des Schöpfers ſeines Glücks und bereute bald genug dieſen Schritt. Bekannt iſt, daß Diokletian den Reſt ſeines Lebens in ländlicher Ruhe zu Salona in Dalmatien zubrachte.

trat nebſt dem zweiten nach ihm in das Leben eines bloßen Bürgers und Privatmanns zurück. Kaum aber war dieß alſo geſchehen, ſo wurde das ganze Reich in zwei Theile getheilt, eine Begebenheit, von welcher die ganze frühere Geſchichte kein Beiſpiel aufzuweiſen (1) hat. Nicht gar lange nachher (2) ſtarb Konſtantius, ein Regent von einem ſehr gütigen Charakter, voll Wohlwollen gegen ſeine Unterthanen und unſerer Religion ſehr gewogen, eines natürlichen Todes (3) und hinterließ ſeinen leiblichen Sohn Konſtantinus an ſeiner Statt, als Selbſtherrſcher und Auguſtus zu ſeinem Nachfolger. Er war ſoweit der erſte unter den Kaiſern, welcher von den Heiden unter die Götter verſetzt (4) und welchem nach ſeinem Tode alle einem Kaiſer gebührende Ehre erwieſen wurde. Er war der gütigſte und gelindeſte unter den Kaiſern und der einzige unter allen Regenten unſerer Zeit, der ſich ſeine ganze Regierungszeit hindurch, auf eine den Thron ehrende Weiſe benommen hat. Wenn Konſtantius ſich ſonſt ſchon gegen alle und jede gütig und wohlwollend bewies, ſo nahm er namentlich auch nicht den geringſten Theil an dem Kriege gegen uns, ſondern ließ die unter ſeinem Scepter ſtehenden Gottesverehrer weder beſchädigen, noch kränken, zerſtörte auch nicht die Kirchengebäude, (5) noch begann er ſonſt eine andere Neuerung gegen uns. So nahm er ein ſchönes und höchſt ſeliges Lebensende, der einzige, der als Kaiſer in Frieden und Ruhm verſchied und ſeinen leiblichen Sohn, einen in jeder Beziehung vernünftigen und frommen Regenten, zum Nachfolger hinterließ. Sein Sohn Konſtantinus, der alsbald von dem Heer zum unumſchränkten Kaiſer und Auguſtus (6) ausgerufen wurde, aber ſchon lange vorher von Gott ſelbſt, dem König aller Könige, dazu erklärt worden war, befolgte in Betreff unſerer Religion die frommen Grundſätze ſeines Vaters. So weit von ihm. Hierauf (7)

---

(1) Es hatten zwar ſchon früher mehrere Kaiſer miteinander über das römiſche Reich geherrſcht, jedoch war daſſelbe immer als ein Ganzes betrachtet worden. Jetzt erfolgte eine förmliche Theilung zwiſchen den neuen Auguſten Galerius und Konſtantius und zwar ſo, daß jener Illyrikum und die aſiatiſchen Provinzen, dieſer Italien, Gallien, Britannien Hiſpanien und Afrika erhielt. Doch ging, wie Stroth richtig bemerkt, dieſe Trennung nicht ſo weit, daß nicht vor gewiſſe Edikte die Namen ſämmtlicher Kaiſer gemeinſchaftlich wären geſetzt worden.

(2) Fünfzehn Monate nach erhaltenem Auguſtentitel.

(3) Zu Evorakum oder York, der Hauptſtadt des römiſchen Britanniens.

(4) Dieß iſt ſo zu verſtehen, daß er der erſte unter den vier zu gleicher Zeit regierenden Kaiſern geweſen, welcher unter die Götter verſetzt worden d. h. geſtorben ſey.

(5) Er war zwar — wie man aus den unmittelbar folgenden Worten des Euſebius ſchließen könnte — kein entſchiedener Geiſt, aber doch war er ein Freund des Chriſtenthums und der Chriſten. Da er als Cäſar ſich nicht geradezu den von den beiden Auguſten erlaſſenen Edikten in ſeinem Reichsantheil (Gallien und Britannien, vielleicht auch Hiſpanien) widerſetzen konnte, ſo beſchränkte er ſich auf die Niederreißung der chriſtlichen Kirchen, ohne eine Verfolgung gegen die Chriſten zu verhängen.

(6) Cäſar war er, ſeit ſein Vater Auguſtus geworden.

(7) Der Cäſar Severus war von Galerius zum Auguſtus erhoben worden und hatte Italien zu ſeinem Regierungsantheil erhalten. Gegen dieſen erhub ſich Maxentius, Sohn des Maximianus, und dieſer ſelbſt, indem er ſeine Einſamkeit in Lucanien verließ und nochmals den Purpur nahm, an der Spitze der Leibwache und Severus wurde getödtet. Auf dieß ernannte Galerius den Licinius zum Auguſtus (11 Nov. 307) und überließ ihm die illyriſchen Provinzen.

wurde Licinius mit gemeinſchaftlicher Zuſtimmung der Kaiſer zum Selbſtherrſcher und Auguſtus ernannt. Dieß verdroß den Maximinus,(1) der damals allein unter allen noch den Cäſartitel führte, ungemein. Er riß daher als ein äußerſt herrſchſüchtiger Menſch dieſe Würde an ſich und ernannte ſich ſelbſt zum Auguſtus.(2) Damals ſtarb derjenige Kaiſer, von dem ich erzählt habe,(3) daß er nach ſeiner Abdankung den Purpur noch einmal umgelegt habe, da von ihm entdeckt wurde, daß er dem Konſtantinus auf eine hinterliſtige Weiſe nach dem Leben trachte, eines äußerſt ſchimpflichen Todes.(4) Er war der erſte unter den Kaiſern, deſſen Gemälde, Bildſäulen und was der Art ſonſt noch den Kaiſern zu Ehren aufgerichtet wird, als die eines Gottloſen und höchſt Verruchten, weggenommen wurden.

Vierzehntes Hauptſtück.

Von dem Charakter der Feinde der Religion.

Sein Sohn Maxentius, der ſich zu Rom die Herrſchaft angemaßt hatte, ſtellte ſich zuerſt, um das römiſche Volk ſich geneigt zu machen und ihm zu ſchmeicheln,(5) als ob er unſern Glauben angenommen hätte. Er befahl deßhalb ſeinen Untergebenen von der Verfolgung gegen die Chriſten abzulaſſen, um das Anſehen eines Freundes der Religion zu gewinnen und viel gelinder und gütiger als die frühern Herrſcher zu erſcheinen. Aber er erfüllte keineswegs in der Wirklichkeit die Erwartungen, die man von ihm gehegt hatte, vielmehr verfiel er auf jegliche Art von Frevelhaftigkeit und ließ keine Abſcheulichkeit und keine Ausſchweifung unausgeübt, ſondern Ehebruch und Unzucht aller Art wurden von ihm begangen. Er trennte rechtmäßige Gattinnen von ihren Ehemännern, entehrte dieſelben und ſchickte ſie alsdann mit Schimpf und Schande ihren Gatten zurück. Und ſolche Handlungen erlaubte er ſich nicht bloß bei geringen, unſcheinbaren Leuten, ſondern es waren näm-

---

* Galerius Licinius Konſtantin und Maxentius J. Ch. 311. (Dionyſ. 309.) Euſebius 30ſter Biſchof zu Rom. J. Chr. 310.

(1) Weil er ſchon vor Konſtantinus und Licinius Cäſar geweſen. Sein Reichsantheil war Syrien und Aegypten.

(2) Wie Maximinus dem Galerius meldete, daß das Heer ihn als Auguſtus begrüßt habe, ſo ſah ſich dieſer genöthigt, ihn als ſolchen anzuerkennen.

(3) Wenn dieſe Stelle nicht verdorben iſt, ſo findet hier ein Gedächtnißfehler des Euſebius Statt. Denn in dem Bisherigen wurde eine Widerannahme des Purpurs von Seiten des Maximianus mit keinem Worte gedacht.

(4) Da der alte Maximianus und Maxentius ſich durchaus nicht ertragen konnten, ſo begab ſich der erſtere zu ſeinem Schwiegerſohn Konſtantin nach Gallien, wo er, als er in Konſtantins Abweſenheit am Rheine ſich zum drittenmale zum Auguſtus machen wollte, durch den Strick — ſey es freiwillig aus Verzweiflung, ſey es auf Konſtantins Befehl — ſeinen Tod fand.

(5) Stroth glaubt aus dieſer Stelle ſchließen zu dürfen, daß die Chriſten damals der Zahl nach ſchon das Uebergewicht über die Heiden gehabt haben, während Gibbon annimmt, daß vor Konſtantins Bekehrung mehr als der zwanzigſte Theil der Unterthanen des römiſchen Reichs zur Fahne des Kreuzes übergegangen ſey.

lich die erſten und ausgezeichnetſten römiſchen Senatoren, welche er auf dieſe Art beſchimpfte. Alles, Leute aus dem Volk, wie obrigkeitliche Perſonen, Vornehme wie Geringe, fürchteten ſich vor ihm und litten unter dem Druck ſeiner ſchrecklichen Tyrannei. Und obgleich ſie ſich ruhig verhielten und das harte Sklavenjoch trugen, ſo konnten ſie dennoch der blutdürſtigen Grauſamkeit des Tyrannen nicht entgehen. So gab einſt er aus einer unbedeutenden Veranlaſſung das römiſche Volk der Mordluſt ſeiner Leibwache preis, wobei eine zahlloſe Menge römiſcher Bürger mitten in der Stadt zu Boden geſtreckt wurde von den Speeren und Waffen nicht der Scythen oder anderer Barbaren, ſondern ihrer eigenen Landsleute. Die Menge der Senatoren, welche er hinrichten ließ, um ſich ihres Vermögens zu bemächtigen, iſt unberechenbar, da hunderte derſelben zu verſchiedenen Zeiten unter mancherlei erdichteten Vorwänden umgebracht wurden. Allen ſeinen Frevelthaten aber ſetzte der Tyrann dadurch die Krone auf, daß er auf Zauberei verfiel. Er ließ Behufs magiſcher Beſichtigungen, bald ſchwangern Frauen den Bauch aufſchneiden, bald die Eingeweide neugeborner Kinder durchforſchen, bald Löwen tödten, auch ſtellte er geheimnißvolle Ceremonien an, um Dämonen zu citiren und den Krieg abzuwenden. Denn er lebte der gewiſſen Hoffnung, daß er dadurch den Sieg erlangen werde. Es iſt unbeſchreiblich, durch welche Unthaten Maxentius, ſo lange er zu Rom die Gewaltherrſchaft übte, ſeine Unterthanen in der Sklaverei erhielt, ſo daß ſie ſogar in den äußerſten Mangel an den unentbehrlichſten Lebensmitteln verſetzt wurden, dergleichen nach dem Zeugniß unſerer Schriftſteller noch nie zu Rom geweſen iſt.

Maximinus hingegen, der Tyrann im Oſten, ſchloß heimlich mit dem zu Rom als mit einem echten Bruder in der Gottloſigkeit ein Bündniß und ſuchte ſeine Geſinnung ſo lange als möglich geheim zu halten; allein er wurde in der Folge entdeckt und erlitt ſeine gebührende Strafe. Es war wahrhaft zum Erſtaunen, wie nahe dieſer mit dem Tyrannen zu Rom an Bosheit verwandt und verbrüdert war, oder vielmehr, wie ſehr er den erſten Preis darin und den Siegerlohn in der Schlechtigkeit der Handlungsweiſe vor dieſem davon trug. Denn die vornehmſten Zauberer und Magier wurden von ihm der höchſten Auszeichnung gewürdigt, weil er im höchſten Grade furchtſam und abergläubig und er für den Irrthum des Götzen- und Dämonendienſtes außerordentlich eingenommen war. Er vermochte ohne Wahrſagerei und Orakelſprüche es nicht einmal zu wagen, etwas auch nur mit den Fingerſpitzen, um mich ſo auszudrücken, zu verrücken. Deßwegen verfolgte er auch die Unſrigen heftiger und häufiger als die frühern Kaiſer. Er befahl in allen Städten Tempel zu erbauen, und durch die Länge der Zeit verfallene mit allem Fleiß wieder herzuſtellen. Auch beſtellte er in allen Städten und Orten Götzenprieſter und ſetzte über dieſelben in jeder Provinz einen Oberprieſter, der im öffentlichen Dienſte alle Stufen deſſelben mit dem größ-

ten Ruhme durchlaufen haben mußte und gab ihm eine Schaar Soldaten als Ehrenwache bei. Ohne Scheu ertheilte er allen Zauberern als frommen und den Göttern werthen Männern Statthalterſchaften und die größten Vorrechte. In der Folge beſchwerte und drückte er nicht etwa die eine oder die andere Stadt oder einen einzelnen Bezirk, ſondern ganze ihm unterworfene Provinzen mit Beitreibungen von Steuern an Gold, Silber und unermeßlichen Geldſummen, mit den härteſten Laſten und mit verſchiedenen Verurtheilungen. Den Wohlhabenden nahm er ihr von ihren Vorfahren erworbenes Vermögen und ſchenkte häufig große Reichthümer und ganze Haufen von Geld den ihn umgebenden Schmeichlern. Der Völlerei und Trunkenheit war er ſo leidenſchaftlich ergeben, daß er bei den Zechgelagen ſeines Verſtandes und ſeiner Sinne nicht mehr mächtig war, und in dem Zuſtande der Trunkenheit Befehl gab, worüber er am andern Tage, wenn er wieder nüchtern war, Reue empfand. (1) Er ließ im Trunke und in der Schwelgerei keinem den Vorzug und erwies ſich gegen ſeine ganze Umgebung — Befehlende ſowohl als Gehorchende — als ein Lehrer des Laſters. Dadurch bewirkte er, daß das Heer in jeglicher Schwelgerei und Ausſchweifung verweichlichte, die Statthalter und Kriegshauptleute aber, die ſo zu ſagen, mit ihm tyranniſirten, lud er zur Räuberei und Habſucht gegen Unterthanen ein. Wozu ſoll ich von den wollüſtigen Schandthaten dieſes Menſchen erzählen? Wozu die Menge derer herrechnen, welche zum Werkzeug ſeiner Lüſte dienen mußten? Es war ihm nicht möglich, durch eine Stadt zu gehen, ohne daß er nicht auf jegliche Weiſe Frauen entehrt oder Jungfrauen entführt hätte. Und wirklich gelang ihm dieß bei allen, nur nicht bei den Chriſten, welche den Tod nicht fürchteten und die ſeine Tyrannei, ſo groß ſie auch war, für Nichts achteten. Denn die Männer erduldeten den Tod durch Feuer, Schwert und Annagelung, durch Verſenken in die Meerestiefen und durch wilde Thiere, ſie erduldeten das Abhauen der Glieder, das Brenneiſen, das Ausſtechen und Herausreiſſen der Augen und Verſtümmelungen, überdieß Hunger, Arbeit in den Bergwerken und Feſſeln, aber ſie wollten doch bei allen dieſen lieber zeigen, was ſie für ihre Religion zu erdulden im Stande wären, als daß ſie die Verehrung des wahren Gottes mit der Verehrung der Götzen vertauſcht hätten. Auch die Weiber nicht minder, als die Männer, von der Lehre des göttlichen Worts geſtärkt erduldeten theils dieſelben Kämpfe, wie die Männer und trugen denſelben Siegespreis der Tugend davon, theils übergaben ſie, wenn ſie zur Schändung weggeſchleppt wurden, lieber ihr Leben dem Tod, als ihren Körper der Entehrung. Unter allen Frauen, welche dem Maximinus zur Befriedigung ſeiner Luſt hatten

(1) Auch der Auszug des Aurelius Victor c. 40. berichtet von Maximinus: „Im Zuſtande der Trunkenheit ſeiner Sinne nicht mehr mächtig, gab er oft harte Befehle,“ ſetzt jedoch hiezu: voll Reue darüber verordnete er, daß die Vollziehung derſelben bis auf den folgenden Morgen, wann er nüchtern ſey, aufgeſchoben werden ſolle.

dienen müſſen, war nur eine einzige zu Alexandrien, eine ſehr vornehme und angeſehene Chriſtin, welche über die leidenſchaftliche und ungezügelte Begierde des Tyrannen durch eine wahrhaft männliche Standhaftigkeit den Sieg davon trug. Sehr angeſehen wegen ihres Reichthums, ihrer Geburt und ihrer Bildung ging ihr die Keuſchheit über dieſes Alles. Dieſe vermochte der Tyrann, ſo viele Zumuthungen er ihr auch gemacht hatte, dennoch nicht zu tödten, obgleich ſie zum Sterben bereit war, da die Leidenſchaft ſeinen Zorn überwog, ſondern er beſtrafte ſie mit der Verbannung und beraubte ſie ihres ganzen Vermögens. Auch ſehr viele andere Frauen, welche von den Statthaltern der Provinzen die Drohungen mit Schändung nicht einmal anhören konnten, erduldeten jegliche Art von Marter, Folter und Todesſtrafe. Sind dieſe unſerer hohen Bewunderung werth, ſo verdient dieſelbe im höchſten Grade eine Frau zu Rom, ebenfalls eine Chriſtin, welche die vornehmſte und züchtigſte unter allen war, an welchen der dortige Tyrann Maxentius, der gerade, wie Maximinus handelte, ſeine Brutalität auszuüben verſuchte. Wie dieſe hörte, daß Leute, welche der Tyrann zu dergleichen Geſchäften zu gebrauchen pflegte, vor dem Hauſe wären und daß ihr eigener Mann, der zudem noch Präfekt von Rom war, aus Furcht in ihre Fortführung gewilligt habe, ſo bat ſie ſich einen kleinen Aufſchub aus, um ſich gehörig zu putzen und ging in ihr Zimmer. Als ſie ſich hier allein ſah, erſtach ſie ſich mit einem Schwerte, verſchied ſogleich und hinterließ denen, welche ſie wegführen ſollten, ihren Leichnam, that aber durch die That ſelbſt, welche lauter als alle Worte ſpricht, allen Menſchen, ſowohl den jetzt lebenden, als den nachkommenden, zu wiſſen, daß die Tugend der Chriſten das einzig Unbeſiegliche und Unzerſtörbare ſey. In einem ſo hohen Grade herrſchte alſo zu einer und derſelben Zeit die Laſterhaftigkeit, welche von den beiden, den Orient und den Occident beherrſchenden Tyrannen verübt wurde. Wer könnte nun, wenn er der Urſache ſo großer Unfälle nachforſcht, als ſolche die Verfolgung gegen uns zu erklären Bedenken tragen, zumal da dieſe ſo große Zerrüttung nicht früher ihr Ende erreichte, als bis die Chriſten die freie Ausübung ihres Glaubens wieder zurück erhielten.

Fünfzehntes Hauptſtück.

Von dem, was die Heiden betroffen.

Es hörten wenigſtens während (1) des ganzen zehnjährigen Zeitraums der Verfolgung gegen uns wechſelſeitige Nachſtellungen und innerlicher Krieg (2) bei ihnen nicht auf. Das Meer konnte nicht befahren werden.

* Jahr Chriſtus 311. Melchiades 31ſter Biſchof zu Rom.

(1) Während dieſer Zeit, nämlich im J. Chr. 311, ſtarb der römiſche Biſchof Euſebius, nachdem er den Stuhl zwei Jahre und acht Monate beſeſſen hatte. Ihm folgte Melchiades, ein Afrikaner. Stroth.

(2) Im Weſten ſtand Konſtantinus gegen Maxentius, im Oſten Licinius gegen Maximinus zum Kampf gerüſtet. Wenn auch noch kein offener Krieg war, ſo war doch Alles zum Ausbruche eines ſolchen reif.

Kam einer irgend woher zu Schiffe, ſo mußte er alle Martern ausſtehen, ſich foltern, die Seiten zerfleiſchen und unter Peinigungen aller Art ſich befragen laſſen, ob er nicht von den Feinden käme und zuletzt noch die Strafe des Kreutzes- oder des Feuertodes erdulden. Ueberdieß wurden aller Orten Schilde und Harniſche verfertigt, Geſchoſſe, Spieße und andere Kriegsbedürfniſſe herbeigeſchafft, Kriegsſchiffe und andere Erforderniſſe zu einer Seeſchlacht zuſammengebracht und Jedermann mußte täglich einem feindlichen Einfall entgegen ſehen. Hiezu geſellten ſich noch in der Folge Hunger und Peſt, wovon ich zu ſeiner Zeit das Nöthige beibringen werde. (1)

Sechszehntes Hauptſtück.

Wie ſich die Sachen zu unſerem Vortheil gewendet.

Solches ſind die Vorfälle, die ſich während der ganzen Verfolgung ereignet haben, welche durch die Gnade Gottes im zehnten Jahre gänzlich aufhörte, nachdem ſie ſchon ſeit dem achten Jahre etwas nachzulaſſen angefangen hatte. Denn als die himmliſche Gnade Gottes uns wieder mit gütigem und huldvollem Auge anblickte, da veränderten auch unſere Regenten und zwar gerade diejenigen, (2) von welchen früher der Krieg gegen uns erregt worden war, wieder alles Erwarten ihre Geſinnung, widerriefen ihre Edikte und löſchten durch für uns ſehr günſtige Manifeſte und die gütigſten Verordnungen die hoch emporlodernde Flamme der Verfolgung aus. Aber es war nichts Menſchliches, was dieß bewirkte, nicht Mitleiden oder Menſchenliebe der Herrſcher, wie wohl Jemand glauben möchte, nein, weit gefehlt — denn ſie erſannen vielmehr vom Beginne der Verfolgung an bis auf dieſen Zeitpunkt immer mehr Grauſamkeiten wider uns und immer neue Qualen wurden bald da, bald dort durch die verſchiedenſten Mittel und Wege wider uns hervorgebracht — es war die offenbare Aufſicht der göttlichen Vorſehung ſelbſt, welche wieder verſöhnt war mit ihrem Volke und ſich an den Urheber der Leiden machte und den Anſtifter alles Uebels (3) in der ganzen Verfolgung mit ihren Strafen heimſuchte. Denn obgleich dieß nach dem göttlichen Gericht ſo kommen mußte, ſo ſagt doch die Schrift: (4) Wehe dem, durch welchen Aergerniß kommt. Ihn ergriff alſo die von Gott verhängte Strafe und von ſeinem Leib anfangend ſchritt ſie fort zur Seele. Es entſtand nämlich mit einem Male mitten um die Schamtheile eine eiterhafte Beule und darauf inwendig ein fiſtuloſes Geſchwür, welches die innerſten Theile unheilbar anfraß. Daraus kam eine

(1) Man ſehe unten 9, 8.
(2) Ungeachtet Euſebius hier in der Mehrzahl redet, ſo verſteht er doch unter dem Ausdruck: gerade diejenigen ꝛc. bloß den Maximianus Galerius, welcher ſeiner Erzählung zu Folge der grimmigſte Feind der Chriſten war und den Diokletianus zur Verfolgung aufgehetzt hatte.
(3) Galerius.
(4) Matth. 18, 7.

unſägliche Menge Würmer hervor und ein peſtilentialiſcher Geruch verbreitete ſich überall, da ihm die ganze Maſſe ſeines Körpers wegen ſeiner Gefräßigkeit auch ſchon vor dieſer Krankheit zu einem außerordentlichen Grad von Fettigkeit angewachſen war. Dieß ging nun in Fäulniß über und bot allen denen, welche ſich näherten, einen unerträglichen und ſchauderhaften Anblick dar. Von den Aerzten wurden einige, weil ſie den ungeheuern Geſtank durchaus nicht zu ertragen im Stande waren, hingerichtet, andere bei der völligeu Unheilbarkeit, weil ſie der ganz aufgeſchwollenen Körpermaſſe keine Hülfe zu ſchaffen wußten, auf das Unbarmherzigſte umgebracht.

Siebzehntes Hauptſtück.

Von der Widerrufung des kaiſerlichen Edikts.

Da er nun mit ſo großen Leiden zu kämpfen hatte, erwachte ſein Gewiſſen über das, was er gegen die Gottesverehrer begangen hatte. Er ſammelte alſo ſeine Gedanken und bekannte zuerſt dem allmächtigen Gott ſeine Vergehungen, alsdann ließ er ſeine Großen zuſammenrufen und befahl ihnen, ohne Verzug die Verfolgung gegen die Chriſten einzuſtellen und ſogleich durch einen kaiſerlichen Befehl und Edikt deren Kirchen eiligſt wieder aufbauen zu laſſen, damit dieſelben ihren gewöhnlichen Gottesdienſt darin verrichten und Gebete für das Leben des Kaiſers anſtellen könnten. Dem Worte folgte ſogleich die That. In allen Städten wurden kaiſerliche Edikte (1) angeſchlagen, deren Inhalt der Widerrnf des gegen uns Erlaſſenen war und alſo lautete:

„Galerius Valerius Maximinus Auguſtus, Selbſt„herrſcher und Kaiſer, der Unüberwindliche, Oberprie„ſter, (2) Beſieger der Germanen, Beſieger von Aegypten, „Beſieger von Thebais, fünfmal Beſieger der Sarma„ten, (3) Beſieger der Perſer, zweimal Beſieger der Kar„per, (4) ſechsmal Beſieger der Armenier, Beſieger der „Meder, Beſieger der Adiabener, (5) zwanzigmal Beſi„zer der Tribunengewalt, neunzehnmal Imperator, (6)

---

(1) Zu Nicomedia, der damaligen Reſidenz des Galerius, wurde dieſes Edikt im 30ſten April angeſchlagen. Cf. Lact. de mort. pers. c. 35.

(2) Da die Stelle eines Oberprieſters, die höchſte geiſtliche Würde zu Rom, von der höchſten Wichtigkeit und dem größten Einfluſſe auf mancherlei Staatsangelegenheiten war, ſo trugen die Kaiſer kein Bedenken, dieſelbe anzunehmen und mit in ihren Titeln zu führen.

(3) Die Sarmaten waren ein Volk im ehemaligen Gebiete Polens, der kleinen Tartarei und den angrenzenden Ländern.

(4) Ein Volk an der Nieder-Donau.

(5) Ein Volk in Aſſyrien.

(6) Imperator war zu den Zeiten der Republik ein Ehrentitel, der den ſiegreichen Feldherrn im Heer von dem Volk ertheilt wurde. Zu den Kaiſerzeiten bezeichnete er den Kaiſer. Nahmen abcr die Kaiſer den Titel in vollem Sinne an, ſo ſetzten ſie ihn hinter ihren Namen und bemerkten dabei, wie oft ſie ihn angenommen hatten.

„achtmal Konſul, Vater des Vaterlands und Prokonſul und „Flavius, Valerius Konſtantinus, Auguſtus, Kaiſer und Selbſtherrſcher, der gütige, der glückliche, der „unüberwindliche Oberprieſter, fünfmal Beſitzer der „Tribunengewalt, fünfmal Imperator, Konſul, Vater „des Vaterlands und Prokonſul und Valerius Licinianus, Auguſtus, Kaiſer und Selbſtherrſcher, der „gütige, der glückliche, der unüberwindliche Oberprieſter, fünfmal Beſitzer der Tribunengewalt, dreimal Imperator, Konſul, Vater des Vaterlands und Prokonſul (1) entbieten den Bewohnern „ihrer Provinzen ihren Gruß.“

„Unter andern Veranſtaltungen, welche wir zur Wohlfahrt und zum „Beſten des Staats treffen, waren wir früher auch darauf bedacht, Alles „den alten Geſetzen und der Staatsverfaſſung des Reiches gemäß wieder „herzuſtellen und dafür zu ſorgen, daß auch die Chriſten, welche die Religion ihrer Väter verlaſſen haben, zu einer beſſern Denkungsart zurückkehrten, da ſie gewiſſermaßen eine ſolche Anmaßung und ein ſolcher Unſinn „ergriffen hatte, daß ſie nicht mehr jenen Einrichtungen der Alten, welche „vielleicht in frühern Zeiten ſogar ihre eigenen Voreltern getroffen hatten, „folgten, ſondern nach eigener Willkür und wie es einem Jeden einfiel, ſich „eigene Geſetze machten, dieſelben beobachteten und nach ihren verſchiedenen „Meinungen verſchiedene Sekten ſtifteten. Da nun eine Verordnung „von uns erfolgte, daß ſie zu den von den Alten gemachten Einrichtungen „zurückkehren ſollten, ſo ſind ſehr Viele in Gefahr gerathen, ſehr Viele in „Beſtürzung verſetzt worden und haben mancherlei Todesarten erlitten. „Weil wir nun wahrnehmen, daß die Meiſten, indem ſie bei demſelben „Unſinn verblieben, weder den himmliſchen Göttern die ſchuldige Verehrung „erwieſen, noch den Gott der Chriſten ehrten, ſo haben wir vermöge unſerer „Menſchenliebe und unſerer beſtändigen Gewohnheit, nach welcher wir allen „Menſchen Gnade zu ertheilen pflegen, aus eigener Bewegung für gut „befunden, auch auf ſie unſere Gnade auszudehnen, daß ſie wiederum „Chriſten ſeyn nnd ihre gewöhnlichen Verſammlungshäuſer wiederum aufbauen dürfen, doch unter der Bedingung, daß ſie gegen die Ordnung des „römiſchen Staats nichts vornehmen. Den Richtern aber werden wir in „einem anderweitigen Reſcripte zu wiſſen thun, wie ſie ſich zu verhalten „haben. Sie ſind alſo nun nach dieſer ihnen von uns erwieſenen Gnade „verbunden, zu ihrem Gott für unſer Wohl, für das Wohl des Staats

(1) Der Name des Licinius nebſt ſeinen Titeln fehlt in einer der bekannt gewordenen Handſchriften, in der Ausgabe des Stephanus und bei Rufinus. Chriſtopherſon will Konſtantius leſen; allein dieſer paßt gar nicht in das 20ſte Jahr des Galerius. Uebrigens ſehen wir aus der gemeinſchaftlichen Vorſetzung der Namen der Kaiſer, daß noch keine völlige Trennung des Reichs im ſtrengſten Verſtande vorgenommen worden. Es verdient auch bemerkt zu werden, daß der Name des Cäſar Mariminus dieſem Edikt nicht mit vorgeſetzt worden. Stroth.

„und für ihr eigenes zu beten, daß ſowohl der Staat in jeder Hinſicht wohl „erhalten bleibe, als auch ſie ruhig in ihren Wohnungen leben können.“

Dieß iſt der Inhalt des erlaſſenen Edikts, welches aus dem Lateiniſchen (1) in das Griechiſche beſtmöglichſt übertragen worden iſt. Indeß iſt es Zeit, daß wir auf die folgenden Begebenheiten unſern Blick richten.

Folgendes wird als eine Ergänzung zum achten Buche in einigen Handſchriften gefunden.

Der Urheber dieſes Edikts wurde alsbald nach dieſem Bekenntniſſe von ſeinen Schmerzen befreit und ſtarb. Man ſagt von ihm, daß er der erſte Urheber alles Unglücks der Verfolgung geweſen ſey. Denn ſchon lange vorher, ehe ſich die übrigen Kaiſer nur regten, habe er die in Kriegsdienſten ſtehenden Chriſten und vor allen Andern diejenigen, die an ſeinem Hofe lebten, mit Gewalt vom Glauben abwendig zu machen geſucht, indem er jene ihres militäriſchen Ranges beraubte, dieſe aber auf das Entehrendſte mißhandelte, ja, bereits über Einige die Todesſtrafe verhängte, zuletzt aber ſeine Reichsgenoſſen zu der allgemeinen Verfolgung beſtimmte. Es würde Unrecht ſeyn, wenn ich das Ende dieſer mit Stillſchweigen übergehen wollte. Von den vier Kaiſern, welche im Beſitze der Obergewalt waren, legten, wie ſchon gemeldet, (2) diejenigen zwei, welche an Alter und Rang vorangingen, ehe noch zwei volle Jahre ſeit dem Anfange der Verfolgung verfloſſen waren, die Regierung nieder, brachten die übrige Zeit ihres Lebens als gewöhnliche Bürger und Privatleute zu und nahmen folgendes Lebensende. Der erſte an Alter und Würde wurde von einer langwierigen, ſchmerzhaften Kränklichkeit verzehrt, der zweite nach ihm endete nach einer gewiſſen ihm von Dämonen gewordenen Vorausſagung durch den Strick ſein Leben zur Strafe für die vielen von ihm verübten Frevelthaten. Von den beiden andern, die nach dieſen folgten, erging es dem zweiten, der, wie wir bemerkt haben, der Urheber der ganzen Verfolgung geweſen, ſo, wie wir vorhin erzählt haben. Der ihm im Range vorangehende aber — der gütige und milde Kaiſer Konſtantius — der ſich während ſeiner ganzen Regierung auf eine den Thron ehrende Weiſe benommen, ſich aber auch ſonſt gegen alle und jede gütig und wohlwollend bewieſen, namentlich auch keinen Theil am Kriege gegen uns genommen hatte, und der die unter ſeinem Scepter ſtehenden Gottesverehrer weder haßte, beſchädigen, noch kränken, auch keine Kirchengebäude zerſtören laſſen, noch ſonſt Neuerungen gegen

---

(1) Die lateiniſche Urſchrift hat ſich glücklicherweiſe bei Lact. de mort. pers. c. 34. erhalten und in der deutſchen Uebertragung iſt auch auf ſie Rückſicht genommen worden. Denn die griechiſche Ueberſetzung dieſes, ſo wie noch mehrerer anderer aus dem Lateiniſchen überſetzter Stücke in Euſebius iſt oft ungenau, dunkel und zuweilen nur dann verſtändlich, wenn man ſie wörtlich in das Lateiniſche zurück überträgt.

(2) Oben Hauptſt. 13.

ans angefangen hatte, nahm ein höchſt glückliches und ſeliges Lebensende, der einzige, der als Kaiſer in Frieden und Ruhm verſchied und ſeinen leiblichen Sohn, einen in jeder Beziehung vernünftigen und frommen Regenten, zum Nachfolger hinterließ. Dieſer wurde alsbald von dem Heer zum unumſchränkten Kaiſer und Auguſtus ausgerufen und befolgte in Betreff unſerer Religion die frommen Grundſätze ſeines Vaters. Ein ſolches Lebensende hatten die zu verſchiedenen Zeiten (1) genannten vier Kaiſer. Der unter dieſen allein noch Ueberlebende, von welchem ich kurz vorhin geſprochen, war es, der nebſt den übrigen, welche nachher zu Mitregenten angenommen wurden, das vorhin erwähnte Bekenntniß durch das öffentlich angeſchlagene Mandat überall bekannt machte.

Ende des achten Buches.

Neuntes Buch.

Erſtes Hauptſtück.

Von der vorgeblichen Gnade des Maximinus.

Das vorhin angeführte kaiſerliche Widerrufungsedikt wurde überall und allenthalben in Aſien und in den herumliegenden Provinzen angeſchlagen. Nachdem dieß gedachtermaßen geſchehen war, ſo befahl Maximinus, der Tyrann im Orient, der gottloſeſte Menſch, den es je gegeben hat und der heftigſte Gegner der Religion des allmächtigen Gottes, welchem der Inhalt des Edikts keineswegs gefiel, ſtatt des öffentlich bekannt gemachten Ediktes den ihm untergebenen Statthaltern nur mündlich, mit dem feindlichen Verfahren wider uns inne zu halten. Da er nämlich dem Befehle der an Rang über ihm ſtehenden Kaiſer ſich auf keine andere Art widerſetzen durfte, ſo ſuchte er nun das vorhin angeführte Edikt geheim zu halten und gab ſich alle Mühe, daß es in den ihm unterworfenen Provinzen nicht bekannt würde; er befahl daher ſeinen Statthaltern nur mündlich, die Verfolgung gegen uns einzuſtellen. Dieſe theilten den Inhalt des Befehls einander ſchriftlich mit. Demnach alſo that Sabinus, der die höchſte römiſche Würde, die eines Präfektus Prätorio, (2) bekleidete, den Statthaltern der einzelnen Pro-

(1) Konſtantius ſtarb nämlich zu Eboracum oder York in England, Maximianus Herculius im J. 310 zu Marſeille, Galerius im J. 311 und Diokletianus im J. 313.

(2) Der Präfektus Prätorio oder Befehlshaber der Leibwache war mit der bürgerlichen und Kriegsgewalt des römiſchen Reiches bekleidet. Leibwache und Palaſt, Geſetze und Finanzen, Kriegsheer und Provinzen waren ſeiner Aufſeherſorge anvertraut.

vinzen die Willensmeinung des Kaiſers in einem lateiniſchen Schreiben kund, das in der Ueberſetzung alſo lautet: „Die Majeſtät unſerer erha„benſten Kaiſer und Herrn hat es ſich ſchon längſt zum Gegenſtand „ihrer fortgeſetzten, andächtigen Bemühungen gemacht, aller Menſchen Sinn „zu dem heiligen, richtigen Lebenswege hinzuleiten, damit auch diejenigen, „welche einem dem römiſchen fremden Brauche zu folgen ſchienen, den „unſterblichen Göttern die ſchuldige Verehrung erweiſen. Allein die Hals„ſtarrigkeit und der unbiegſamſte Eigenſinn einiger Menſchen iſt ſo weit „gegangen, daß ſie weder die Billigkeit des kaiſerlichen Befehls von „ihrem Vorſatze zurückbringen, noch die gedachte Strafe ſchrecken konnte. „Da es nun geſchehen iſt, daß durch ein ſolches Verhalten ſich Viele „ſelbſt in Gefahr ſtürzten, ſo hat die Majeſtät unſerer großmächtigen „Kaiſer und Herrn, in Betracht, daß es ihren erhabenen Grundſätzen „zuwider ſey, daß die Leute um ſolcher Urſachen willen ſo großen Ge„fahren ausgeſetzt werden, vermöge der ihnen inwohnenden Großmuth „und ihrer landesväterlichen Geſinnung meiner Excellenz aufzutragen, an „deine Wohlweisheit zu ſchreiben, daß wenn ein Chriſt bei der Beob„achtung der Religion ſeines Volkes betroffen wird, du dich enthalteſt, „ihn auf irgend eine Art zu beunruhigen und zu gefährden und nicht „dahin erkenneſt, daß er um ſolcher Urſache willen mit irgend einer „Strafe zu belegen ſey, indem die Erfahrung eines ſo langen Zeitraumes „erwieſen hat, daß ſie auf keine Weiſe dazu gebracht werden können, „ihrer ſo großen Verſtocktheit zu entſagen. Demnach ſoll deine Wohl„weisheit an die Juſtiz- und Finanzverwalter, an die Stadtvorſtände „und an die Vorſteher des zu einer jeden Stadt gehörigen Bezirkes „ſchreiben, daß ſie es wiſſen, daß ſie ſich nicht weiter, als in dieſem „Schreiben befohlen iſt, mit den Chriſten zu befaſſen haben." Auf dieß ſetzten die Statthalter in den Provinzen, in dem Glauben, daß ſie die wahre Willensmeinung des Kaiſers, welche in dem Schreiben enthalten ſey, ihnen kund thäten, die Juſtiz- und Finanzverwalter, die Stadtvorſtände und die Beamten auf dem Lande durch Briefe von dem kaiſerlichen Befehle in Kenntniß. Allein ſie beſchränkten ſich nicht darauf, ſondern ſie ſuchten auch noch früher durch die That ſelbſt den vermeinten kaiſerlichen Befehl zu vollziehen. Sie ließen deßwegen alle diejenigen, welche um des Bekenntniſſes der Religion willen eingekerkert in den Gefängniſſen ſaßen, heraus und ſetzten ſie in Freiheit. Eben ſo wurden auch diejenigen, welche zur Strafe in die Bergwerke geſchickt worden waren, frei gegeben, in der irrigen Meinung, daß dieß der wahre Wille des Kaiſers ſey. Dieſes war aber kaum alſo geſchehen, als man mit Einemmal wie ein Licht, das aus dunkler Nacht hervorleuchtet, in jeder Stadt die Gemeinden ſich verſammeln, zahlreiche Zuſammenkünfte halten und die gewöhnlichen Betſtunden beſuchen ſehen konnte. Dieß ſetzte die ganze Menge der ungläubigen Heiden in ein nicht geringes Erſtaunen. Voll Verwunderung über das Wunderbare einer ſolchen

Veränderung riefen ſie laut, der Gott der Chriſten ſey groß und der allein wahre. Von den Unſrigen aber nahmen diejenigen, welche den Kampf in der Verfolgung treu und ſtandhaft durchgekämpft hatten, wiederum ihr gegen Jedermann freies, offenes Benehmen an; diejenigen dagegen, welche am Glauben erkrankt waren und an ihren Seelen Schiffbruch gelitten hatten, eilten voll Begierde zu ihrer Heilung, baten die Starken inſtändig, ihnen die rettende Hand zu reichen und flehten zu Gott, daß er ihnen gnädig ſeyn möchte. Hierauf kehrten auch die edeln Kämpfer der Religion, welche von ihren Leiden in den Bergwerken befreit waren, in ihre Heimath zurück, fröhlich und vergnügt durch alle Städte gehend und voll von einer unausſprechlichen Heiterkeit und einer durch keine Worte auszudrückenden Freimüthigkeit. Zahlreiche Schaaren zogen, mitten auf den Landſtraßen und öffentlichen Plätzen, in Liedern und Pſalmen Gott preiſend, ihres Weges einher und man konnte jetzt diejenigen, welche noch kurz vorher unter den größten Mißhandlungen in Ketten und Banden aus ihrer Heimath vertrieben worden waren, mit heiterem und freudevollem Geſicht wieder Beſitz von ihren Wohnungen nehmen ſehen, ſo daß auch diejenigen, welche früher Mord gegen uns geſchnaubt hatten, wie ſie dieſes ganz unverhoffte Wunder ſahen, uns zu dem Ereigniſſe Glück wünſchten.

Zweites Hauptſtück.

Von der hierauf erfolgten Verſchlimmerung.

Allein dieß vermochte der Tyrann,(1) welcher, wie geſagt, den Orient beherrſchte, als ein Mann, der alles Gute haßte und allen Tugendhaften hinterliſtig nachſtellte, nicht länger zu ertragen, ſondern es waren nicht volle ſechs Monate, während welcher er die Sachen ſo gehen ließ, als er alle möglichen Mittel zur Störung des Friedens anwandte. Zuerſt ſuchte er uns unter einem gewiſſen Vorwande von den Zuſammenkünften auf den Begräbnißplätzen abzuhalten. Hierauf richtete er eine Geſandtſchaft an ſich ſelbſt, indem er durch einige ſchlechte Menſchen die Bürger von Antiochia anſtiftete, ſie ſollten ſich als die größte Gnade von ihm den Befehl erbitten, daß es keinem Chriſten erlaubt ſeyn ſolle, in ihrer Stadt zu wohnen. Eben ſo wurden Andere von ihm veranlaßt, das Nämliche zu thun. Anſtifter von allem dieſem war Theoteknus zu Antiochien ſelbſt, ein gewaltthätiger, ſchlechter Menſch, der ſich mit Zauberei abgab und nichts mit ſeinem Namen (2) gemein hatte. Er verwaltete das Amt eines Rentmeiſters zu Antiochien.

(1) Maximinus fing auf erhaltene Nachricht von dem Tode des Galerius, der ungefähr vier oder fünf Monate nach dem Widerrufungsedikt erfolgte, die Verfolgung im Orient von Neuem an. Stroth.

(2) Der Name bedeutet Gotteskind.

Drittes Hauptſtück.

Von dem neu errichteten Götzenbilde zu Antiochien.

Dieſer Mann nun bekämpfte uns auf jegliche Weiſe und machte es ſich zur Aufgabe, die Unſrigen auf jede mögliche Art wie gottloſe Diebe aus den Winkeln aufzuſpüren. Nachdem er uns zu verleumden und zu verklagen Alles angewandt hatte und an dem Tode ſehr Vieler Schuld geweſen war, ſo errichtete er zuletzt unter allerlei Gaukeleien und Zaubereien ein Bild des Jupiter Philius (1) und ſtellte dabei unreine Einweihungen, eitle Myſterien und abſcheuliche Reinigungen an und brachte ſeine Gaukelei durch Orakel, die er zu ertheilen vorgab, bis vor den Kaiſer ſelbſt. Und wirklich reizte dieſer Menſch durch Schmeicheleien, die dem Kaiſer gefielen, den Teufel gegen uns auf und ſagte, der Gott verlange, daß die Chriſten als ſeine Feinde aus der Stadt und ihrer Umgegend vertrieben würden.

Viertes Hauptſtück.

Von den Beſchlüſſen der Städte wider uns.

Nachdem es dieſem nach Wunſch gegangen war, ſo begannen die obrigkeitlichen Perſonen aller Städte des Regierungsantheils des Maximinus einen gleichen Beſchluß zu faſſen, wozu die Statthalter der Provinzen, als ſie bemerkten, daß dieſes dem Kaiſer wohlgefällig ſey, ihre Untergebenen unter der Hand veranlaßten. Da der Tyrann auch ihnen wegen ihrer Beſchlüſſe ſein gnädiges Wohlgefallen durch ein Reſcript zu erkennen gab, ſo entbrannte wiederum von Neuem die Verfolgung gegen uns. Es wurden Prieſter der Götzenbilder in den Städten angeordnet und überdieß von Maximinus ſelbſt (2) Oberprieſter, wozu Männer genommen wurden, welche ſich durch eine ausgezeichnete Verwaltung aller ihrer öffentlichen Aemter Ruhm erworben hatten. Dieſe ließen ſich die Beſorgung des Dienſtes ihrer Gottheiten auf das Eifrigſte angelegen ſeyn. Um es kurz zu ſagen, der ausſchweifende Aberglaube des Regenten veranlaßte alle ſeine Unterthanen, Befehlende ſowohl als Gehorchende, ihm zu Gefallen Alles ſich gegen uns zu erlauben, in der Meinung, ſie könnten ihm für die Wohlthaten, die ſie von ihm zu erlangen hofften, keinen größern Dank abſtatten, als wenn ſie Mord gegen uns ſchnaubten und neue Bosheiten gegen uns verübten.

---

(1) Dieſen Beinamen führte Jupiter als Beſchützer der Freundſchaft.

(2) Die Prieſterſtellen in den Provinzen waren bisher von den Rathskollegien beſetzt worden und zwar mit ſolchen aus ihrer Mitte, welche die Municipalämter mit Ruhm bekleidet hatten; jetzt ernannte ſie Maximinus ſelbſt, um ſicher die ausgezeichnetſten Männer des Senats und ſolche, von denen er die eifrigſte und einflußreichſte Wirkſamkeit für die Wiederbelebung des Heidenthums erwarten konnte, zu denſelben befördern zu können.

Fünftes Hauptſtück.

Von den erdichteten Akten.

Sie erdichteten demnach Akten des Pilatus (1) und unſers Erlöſers, welche mit allerlei Läſterungen gegen Chriſtum angefüllt waren. Dieſe ſchickten ſie auf Geheiß des Maximinus in ſeinem ganzen Regierungsantheil herum und begleiteten ſie mit dem Befehle, man ſolle ſie überall, in der Stadt, wie auf dem Lande, an öffentlichen Oertern zu Jedermanns Kenntniß anſchlagen und die Schullehrer ſollten dieſelben ſtatt der gewöhnlichen Schulfächer mit ihren Schülern treiben und ſie von dieſen auswendig lernen laſſen. Während dieß alſo geſchah, ließ ein anderer Kriegsbefehlshaber, Dux bei den Römern genannt, (2) in der Stadt Damaskus in Phönicien einige übel berüchtigte Weibsperſonen von einem öffentlichen Platz weg aufgreifen und zwang ſie durch die Drohung mit der Folter, zu Protokoll zu geben, daß ſie einſt Chriſten geweſen ſeyen und Mitwiſſenſchaft von den Gottloſigkeiten der Chriſten hätten, daß dieſe ſelbſt in den Kirchen grobe Ausſchweifungen ſich erlaubten und was er ſonſt noch zu Verläſterung unſerer Religion geſagt wiſſen wollte. Dieſe ihre Ausſage nahm der Dux zu Protokoll und ſchickte ſie an den Kaiſer, auf deſſen Befehl auch dieſe Akten aller Orten und in allen Städten bekannt gemacht wurden.

Sechstes Hauptſtück.

Von denen, welche zu dieſer Zeit Märtyrer geworden.

Allein nicht lange nachher wurde der genannte Kriegsbefehlshaber ſein eigener Mörder und büßte ſo die Strafe für ſeine Bosheit. Wir aber mußten aufs Neue fliehen, wiederum grauſamere Verfolgungen erdulden und die Statthalter aller Provinzen ſetzten uns wiederum aufs Heftigſte zu, ſo daß ſogar einigen angeſehenen Chriſten, welche ergriffen worden waren, ohne Gnade das Todesurtheil geſprochen wurde. Von dieſen wurden drei, welche ſich als Chriſten bekannt hatten, in der Stadt Emeſa in Phönicien den wilden Thieren vorgeworfen. Unter ihnen befand ſich der Biſchof Silvanus, (3) ein Mann von ſehr hohem Alter, der ſein Amt ganzer vierzig

---

(1) Dieſer Akten hat Euſebius ſchon oben 1, 8. erwähnt. „Schon früher mag,“ äußert ſich Neander über dieſelben, „es mancherlei von Chriſten und Heiden herrührende „Recenſionen der acta Pilati gegeben haben, und ſo mag dieſe neue Dichtung der Bosheit „aus einer ältern Grundlage hervorgegangen ſeyn. Vielleicht iſt es auch ungenau, wenn „geſagt wird, daß jene acta erſt damals erdichtet worden; vielleicht hatte der fanatiſche „Haß der Heiden ſchon in einer frühern Zeit der diokletianiſchen Verfolgung ein ſolches Machwerk hervorgebracht und man ſuchte es nur jetzt beſonders zu verbreiten. Das müßte „man annehmen, wenn dieſe acta ganz dieſelben wären mit denjenigen, auf welche ſich ein „heidniſcher Prieſter als Zeugniß gegen die Gottheit Chriſti bei einem Verhör in einem „frühern Jahr der diokletianiſchen Verfolgung berief.“

(2) Die Duces befehligten die Soldatenabtheilungen in den Provinzen und die Beſatzungsvölker längs den Grenzen.

(3) Dieſer und die folgenden hier genannten Märtyrer ſind eben die, deren Euſebius ſchon oben 8, 13., wohin ſie eigentlich nicht gehörten, erwähnt hat.

Jahre bekleidet hatte. Um dieſelbe Zeit wurde auch Petrus, welcher der Gemeinde zu Alexandrien mit dem größten Ruhm vorgeſtanden und den ſowohl ſein tugendhafter Lebenswandel, als auch ſeine Vertrautheit mit der heiligen Schrift zu einem der würdigſten Biſchöfe machte, ohne alle Urſache ergriffen und wider alles Erwarten nur ſo plötzlich und ohne allen Grund, angeblich auf einen Befehl des Maximus, enthauptet. Mit ihm hatten mehrere andere ägyptiſche Biſchöfe ein gleiches Schickſal. Lucianus, Presbyter der Gemeinde zu Antiochien, ein in jeder Hinſicht trefflicher, in ſeiner Lebensart mäßiger und durch ſeine theologiſchen Kenntniſſe berühmter Mann, wurde in die Stadt Nikomedien, wo damals der Kaiſer ſich gerade aufhielt, geſchleppt und, nachdem er vor dieſem ſelbſt eine Schutzrede für die Lehre, welche er bekannte, abgelegt, in das Gefängniß geworfen und daſelbſt getödtet. Solches Leid fügte uns in kurzer Zeit der Tugendfeind Maximinus zu, daher denn auch dieſe letztere wider uns erregte Verfolgung noch viel härter ſchien, als die frühere.

Siebentes Hauptſtück.

Von dem gegen uns durch Anſchlag an den Säulen bekannt gemachten Edikte.

Mitten in den Städten wurden — was ſonſt niemals geſchehen war — die Beſchlüſſe der Städte gegen uns und überdieß Abſchriften der kaiſerlichen Reſcripte in Erz eingegraben, an Säulen (1) öffentlich bekannt gemacht. Die Kinder in den Schulen führten täglich die Namen Jeſus und Pilatus und deſſen uns zum Hohn erdichtete Akten im Munde. Es erſcheint mir hier unerläßlich, das an den Säulen ausgeſtellte Reſcript des Maximinus ſelbſt hieher zu ſetzen, damit einestheils die großſprecheriſche, übermüthige und gotthaſſende Frechheit dieſes Menſchen, anderntheils die ihn auf dem Fuße verfolgende, raſtloſe, das Böſe haſſende, göttliche Strafgerechtigkeit, über die Gottloſen, von welcher verfolgt Maximinus nicht lange nachher in Anſehung unſerer die entgegenſetzten Entſchlüſſe faßte und ſolche durch geſchriebene Verordnungen bekannt machte, offenbar werde. Sein Reſcript lautet wörtlich alſo:

Abſchrift der Ueberſetzung des Reſcripts des Maximinus auf die Beſchlüſſe der Städte gegen uns, von der Säule zu Tyrus genommen.

„Endlich hat doch einmal die ſchwache Kühnheit des menſchlichen Ver„ſtandes vermocht, alle Dunkelheit und allen Nebel des Irrthums, welcher „vormals die Erkenntniß der weniger gottloſen, als elenden Menſchen mit

(1) Hierunter ſind nicht Säulen an einem Gebäude zu verſtehen, ſondern ſolche, die zu dem Ende auf öffentlichen Plätzen aufgerichtet waren, daß etwas daran bekannt gemacht werden ſollte. Wenn übrigens Euſebius ſagt, daß dieß ſonſt nicht geſchehen ſey, ſo ſcheint er damit nur ſagen zu wollen, daß die Edikte ſonſt nicht in Erz gegraben, ſondern nur auf Papier geſchrieben worden ſeyen.

„einer verderblichen Finſterniß der Unwiſſenheit umhüllte und auf ihr laſtete, „abzuſchütteln und zu zerſtreuen und einzuſehen, daß Alles von der gütigen „Vorſorge der unſterblichen Götter verwaltet und geordnet wird. Es iſt „unbeſchreiblich, wie erfreulich, wie angenehm und wohlgefällig es uns „geweſen iſt, daß ihr einen ſo ſprechenden Beweis eurer religiöſen Geſin„nung gegeben habt, da es auch ſchon vorher Niemanden unbekannt war, „eine wie große Achtung und Verehrung ihr gegen die unſterblichen Götter „heget, ihr, die ihr nicht einen Glauben an leere und gehaltloſe Worte, „ſondern unaufhörliche, wunderbare Beiſpiele ausgezeichneter Thaten kennt. „Deßwegen dürfte eure Stadt mit vollem Rechte ein Sitz und eine Woh„nung der unſterblichen Götter genannt werden. Es weiſen wenigſtens viele „Zeichen deutlich darauf hin, daß ſie durch den Beſuch der himmliſchen „Götter blüht. Und nun ſiehe, da dieſe eure Stadt, welche Alles, woran „ihr irgend hätte gelegen ſeyn ſollen, vernachläßigt und die vormals ge„wöhnlichen Gebete für ihre Angelegenheiten bei Seite geſetzt hatte, bemerkte, „daß die Anhänger jener verfluchten Thorheit wiederum allmälig ſich zu „verbreiten und gleich einem vernachläßigten, erloſchenen Scheiterhaufen „bei neuem Aufleben des Feuerbrands in die größte Flamme auszubrechen „anfangen, ſo hat ſie alsbald ohne alles Zaudern ihre Zuflucht zu unſerer „Güte, als dem Hort aller Frömmigkeit, genommen und um Heilung und „Hülfe gebeten. Daß euch dieſen heilbringenden Gedanken wegen eurer „aufrichtigen Religioſität die Götter ſelbſt eingegeben haben, iſt offenbar. „Demnach hat alſo jener höchſte und größte Zeus ſelbſt, der eurer berühm„ten Stadt vorſteht, der eure vaterländiſchen Götter, Weiber, Kinder, „Heerd und Haus wider gleiches Verderben ſchützt, euren Seelen dieſen heil„ſamen Einfluß eingehaucht, indem er euch offenbarte und zeigte, wie trefflich, „wie herrlich und heilbringend es iſt, der Anbetung und den Opfern der „unſterblichen Götter mit der ſchuldigen Verehrung ſich zu nahen. Denn „wer könnte ſo ſinnlos oder alles Verſtandes ſo völlig beraubt ſeyn, daß er „nicht einſehen ſollte, daß es eine Wirkung der liebevollen Sorge der Götter „iſt, daß weder die Erde den ihr anvertrauten Saamen verweigert und die „Hoffnung des Landmanns mit leerer Erwartung täuſcht, noch daß ein „ruchloſer Krieg ungehindert ſeinen Schauplatz auf Erden aufſchlägt, bei „verpeſteter Luft die Körper vom Tode hinweggerafft werden, noch daß ſich „durch das Wehen gewaltiger Winde das Meer mit hohen Wogen aufthürmt, „noch daß unerwartet losbrechende Stürme ein verderbliches Ungewitter „erregen, noch daß ferner die Allernährerin und Allmutter Erde von „ihren unterſten Klüften aus mit fürchterlichem Beben ſich aufreißt, noch „auch daß die auf ihr befindlichen Berge durch entſtehende Schlünde verſenkt „werden. Daß alle dieſe und noch andere ſchwerere Unfälle früher häufig „ſich ereignet haben, iſt Jedermann bekannt. Und dieſes Alles iſt wegen „des verderblichen Wahnes der grundloſen Thorheit jener ruchloſen Menſchen „geſchehen, als dieſer ihre Seelen beherrſchte und faſt die ganze Welt mit „Schmach bedeckte.“ Etwas weiterhin wird ſodann alſo fortgefahren:

„Möchten ſie doch in den weiten Ebenen die blühenden Saaten ſehen, wie „ſie mit ihren Aehren Wellen werfen, die Wieſen, wie ſie durch frucht„baren Regen mit Pflanzen und Bäumen geſchmückt ſind, und die Luft, „wie ſie wiederum mild und gemäßigt geworden iſt. Alle ſollen ſich „ferner darüber freuen, daß durch eure Frömmigkeit, durch eure Opfer „und den Gottesdienſt die Macht des ſo ſtarken und ſo gewaltigen Mars „gemildert iſt und ſollen vergnügt darüber ſeyn, daß ſie deßwegen eines „heitern Friedens in Sicherheit und Ruhe genießen können. Und alle die„jenigen, welche jenen blinden Irrthum und Abweg gänzlich verlaſſen „haben und zur richtigen und geſunden Einſicht wieder zurückgekehrt ſind, „mögen ſich noch mehr freuen, daß ſie, ſo zu ſagen, von einem unerwarte„ten Sturme oder einer gefährlichen Krankheit befreit worden ſind und „ſich einen angenehmen Lebensgenuß für die Zukunft bereitet haben. Wenn „ſie aber bei ihrer verfluchten Thorheit verharren ſollten, ſo ſollen ſie, wie „ihr verlangt habt, von eurer Stadt und eurer Umgegend verbannt und „ferne davon gehalten werden, damit auf dieſe Weiſe eure Stadt gemäß „euren lobenswürdigen Bemühungen in dieſer Beziehung von jeder Be„fleckung und Gottloſigkeit befreit werde und nach ihrer angeerbten Neigung „mit der ſchuldigen Verehrung die Opfer der unſterblichen Götter beſorge. „Damit ihr aber erkennet, wie wohlgefällig uns in dieſer Beziehung eure „Bitte geweſen und wie unſer Herz auch ohne Dekrete und Bitten aus „freier, eigener Bewegung zum Wohlthun geneigt iſt, ſo erlauben wir „deiner Excellenz, jede auch noch ſo große Gnade, die ihr wünſcht, für dieſe „eure gottergebene Geſinnung zu erbitten. Wollt alſo nur bald dieß thun „und ſie empfangen. Denn ohne Aufſchub ſoll ſie euch zu Theil werden. Dieſe „eurer Stadt gewährte Gnade ſoll für alle Zeiten ein Zeugniß von eurer „frommen Verehrung der unſterblichen Götter geben und ſoll euren Söhnen „und Enkeln verkündigen, daß ihr eine für dieſe eure Geſinnung wohlver„diente Belohnung von unſerer Gnade erhalten habt.“ Dieſes wurde wider uns in allen Provinzen öffentlich bekannt gemacht und benahm uns, wenigſtens menſchlicher Einſicht nach, alle gute Hoffnung in Betreff unſerer Angelegenheiten, ſo daß, nach dem bekannten göttlichen Ausſpruch, (1) ſogar die Auserwählten, wenn es möglich wäre, Anſtoß hierüber gelitten haben würden. Bereits war alle Hoffnung bei den meiſten von uns faſt erſtorben und diejenigen, welche das erwähnte Reſcript gegen uns zu beſorgen hatten, waren in einigen Provinzen faſt noch auf dem Wege, als auf Einmal der ſeine Kirche ſchirmende Gott ſeine himmliſche Hülfe uns erzeigte und dem Uebermuth der Tyrannen gegen uns gleichſam Zügel anlegte.

(1) Matth. 24, 24.

Achtes Hauptſtück.

Von dem, was hierauf in der Hungers=, Peſt= und Kriegszeit erfolgt iſt.

Die gewöhnlichen Regen und Regengüſſe hörten zur Winterszeit auf, in gewöhnlicher Menge auf die Erde zu fallen, eine unerwartete Hungersnoth brach aus und überdem die Peſt, und dazu noch eine andere gefährliche Krankheit, welche in einem Geſchwüre beſtand, das ſeinen Namen von dem flammenartigen Ausſehen führte und Karbunkel genannt wurde. Dieſe verbreitete ſich nach und nach über den ganzen Körper und verſetzte die daran Leidenden in große Gefahr; beſonders aber hielt es um die Augen herum ſehr lange an und zog einer großen Menge von Männern, Weibern und Kindern Blindheit zu. Ueberdieß bekam der Tyrann Krieg mit den Armeniern, welches Volk von Alters her Freund und Bundesgenoſſe der Römer war. Da dieſe, ebenfalls Chriſten, ſich die Verehrung des wahren Gottes ſehr angelegen ſeyn ließen, (1) ſo verſuchte der Gottesfeind ſie zu zwingen, den Götzen und Dämonen zu opfern und machte ſie dadurch aus Freunden zu Feinden und aus Bundesgenoſſen zu Gegnern. Dieſes Alles floß plötzlich zu Einer und derſelben Zeit zuſammen und beſchämte die freche Prahlerei des Tyrannen gegen die Gottheit, weil er keck ſich gerühmt hatte, daß wegen ſeines Eifers für die Götzen und der Verfolgung gegen uns zu ſeiner Zeit weder Hungersnoth, noch Peſt, noch ein Krieg ſich ereignet habe. Dieſe nun zugleich und zu einer und derſelben Zeit hereinbrechenden Leiden bildeten auch gleichſam das Vorſpiel zu ſeinem völligen Sturze. Er ſelbſt war im Kriege gegen die Armenier mit ſeinen Legionen unglücklich, die übrigen Einwohner der ihm unterworfenen Städte aber wurden zugleich von Hunger und Peſt auf eine furchtbare Art heimgeſucht, ſo daß man für Ein Maß Waizen 2500 attiſche Drachmen (2) zahlte. Unzählbar war die Menge derer, welche in den Städten ſtarben, noch größer aber die Anzahl derer auf dem Lande und in den Dörfern, ſo daß die Steuerliſten, früher angefüllt mit einer ſehr großen Menge von Landleuten, jetzt beinahe völlig ausgeſtrichen wurden, da faſt alle mit einmal aus Mangel an Nahrung und an einer peſtartigen Krankheit ihren Tod fanden. Einige trugen kein Bedenken, das, was ihnen das Theuerſte war, für ein klein wenig Speiſe an die Reicheren hinzugeben, Andere verkauften nach und nach ihre Beſitzthümer und geriethen dadurch in die äußerſte Dürftigkeit, Einige kauten auch unbedeutende Abfallſtückchen Heu und aßen ohne Scheu ſchädliche Kräuter, welche ihre Geſundheit zerſtörten und ihnen den Tod brachten. Einige in ihren Städten vornehme Frauenzimmer ergriffen aus Mangel das ſchimpfliche

---

(1) Das ſchon früher in Armenien bekannte Chriſtenthum war vor Kurzem erſt durch einen gewiſſen Gregorius, der von dem Lichte, das er brachte, der Erleuchter genannt, und der Biſchof daſelbſt wurde, in einem weitern Umfange in dieſem Lande eingeführt worden. Was des Maximinus Krieg gegen die Armenier betrifft, ſo merkt man dabei an, daß dieß der erſte Krieg geweſen, der wegen der chriſtlichen Religion geführt worden iſt.

(2) Ein ungeheurer Preis, wenn die Nachricht wahr oder die Leſart richtig iſt. Denn die Drachme betrug ungefähr 5½ Groſchen.

Nothmittel, daß ſie auf den öffentlichen Plätzen betteln gingen, während die Scham in ihrem Geſichte und das Anſtändige ihres Anzuges zu erkennen gaben, daß ſie einſt eine gute Erziehung genoſſen hatten. Einige wankten und ſchwankten, ganz abgezehrt, Geſpenſtern gleich und bereits mit dem Tode ringend, hin und her, ſtürzten, aus Unvermögen, ſich aufrecht zu halten, mitten in den Straßen hin, baten, auf dem Bauche hingeſtreckt, flehentlich, ihnen ein Stückchen Brod zu reichen und ſchrien noch, während ſie in den letzten Zügen lagen, über Hunger, zu dieſem kläglichen Ausrufe allein noch ſtark genug. Die Reichen erſtaunten über die Menge Bettler und wurden zuletzt, nachdem ſie ſehr viel hergeſchenkt hatten, hart und unbarmherzig, weil ſie erwarten mußten, es würde ihnen ſelbſt in kurzer Zeit eben ſo, wie den elenden Bettlern, gehen. Bereits lagen mitten auf den öffentlichen Plätzen und in den Gaſſen nackte Leichname mehrere Tage lang unbegraben zerſtreut da und boten denen, die es ſahen, einen höchſt traurigen Anblick dar. Bereits wurden auch Einige von den Hunden verzehrt, weßwegen die noch Lebenden die Hunde todt zu ſchlagen anfingen, aus Furcht, ſie möchten wüthend werden und Menſchen freſſen wollen. Nicht weniger raffte aber auch die Peſt ganze Häuſer und Familien weg, beſonders ſolche, welche, weil ſie an Lebensmitteln keinen Mangel litten, der Hunger nicht aufzureiben vermochte. So mußten denn viele Reiche, Befehlshaber, Statthalter und tauſend andere in Würden ſtehende Perſonen eines ganz ſchnellen und jähen Todes ſterben, gleich als wären ſie abſichtlich von dem Hunger der Peſt überlaſſen worden. Alles war voll Wehklagen, auf allen Gaſſen, Straßen und öffentlichen Plätzen konnte man nichts Anderes hören, als Leichenklagen, begleitet von dem bei ihnen gebräuchlichen Flötenſpiele und Getöſe. (1) Auf dieſe Art raffte der Tod, der mit den vorhin gedachten zwei Waffen, mit Peſt und mit Hunger, ſtritt, in kurzer Zeit ganze Familien hinweg, ſo daß man ſogar zwei und drei Leichname beiſammen zur Beſtattung tragen ſehen konnte. Dieß war der Lohn für die Großprahlerei des Maximinus und die Beſchlüſſe der Städte wider uns. Die allſeitige Dienſtwilligkeit und die Frömmigkeit der Chriſten zeigte ſich damals allen Heiden in einem hellen Lichte. Denn ſie waren die Einzigen, welche inmitten ſo großer und ſo vieler Drangſale ihr Mitgefühl und ihre Menſchenliebe durch die That ſelbſt bewieſen. Die Einen von ihnen beſchäftigten ſich täglich unabläſſig mit Wartung und Begräbniß der Sterbenden (es gab aber Unzählige, welche Niemanden hatten, der für ſie geſorgt hätte), die Andern verſammelten die geſammte Menge der Ausgehungerten der ganzen Stadt an Einen Ort und theilten unter alle Brod aus. Als daher dieſer Umſtand zur allgemeinen Kunde kam, ſo prieſen ſie den Gott der Chriſten und bekannten, durch die Thatſachen ſelbſt überführt, daß die Chriſten die einzigen wahrhaft Frommen und Gottes-

---

(1) Bei den Alten wurden die Leichen unter lauten Klagen und traurigem Flötenſpiel zu Grabe getragen. Man erinnere ſich des Matth. 9, 23. vorkommenden Beiſpiels von der Tochter des Jairus.

fürchtigen wären. Bei dieſem Allen zeigte der große und himmliſche Schutzgott der Chriſten durch die vorhin erwähnten Vorfälle ſeine Drohung und ſeinen Unwillen gegen alle Menſchen für all die übermäßigen Leiden, die ſie uns verurſacht hatten; uns aber ließ er wiederum den gnädigen Strahl ſeiner Fürſorge für uns in vollem Glanze leuchten und das Licht des Friedens wie aus einer dichten Finſterniß auf das Wunderbarſte ſtrahlen, Allen kund machend, daß Gott ſelbſt immer der Lenker unſerer Schickſale geweſen, der zwar nach Umſtänden ſein Volk mit Strafen heimſucht und züchtigt, allein ſich wiederum nach hinlänglicher Züchtigung gegen diejenigen, die ihre Hoffnung auf ihn ſetzen, gnädig und barmherzig erzeigt.

Neuntes Hauptſtück.

Von dem Siege der gottſeligen Kaiſer.

Denn als Konſtantinus, der, wie wir oben gemeldet haben, Kaiſer von einem Kaiſer entſproſſen und ein Frommer von einem höchſt frommen und vernünftigen Vater erzeugt war, und Licinius, der zweite im Range nach ihm, (1) beide durch Klugheit und Gottſeligkeit ausgezeichnet, von dem allmächtigen Gott, dem Allherrſcher und dem Erretter, als gottgeliebte Männer gegen die beiden gottloſeſten Tyrannen erweckt wurden und einen förmlichen Krieg gegen ſie führten, ſo wurde, da Gott ihnen beiſtand, zu Rom Maxentius von Konſtantinus auf die wunderbarſte Weiſe geſtürzt und im Orient kam ebenfalls der jenen nicht lange überlebende Maximinus durch Licinius, der damals noch nicht von Wahnſinn befallen war, (2) auf die ſchimpflichſte Art ums Leben. Zuerſt zog Konſtantinus, der auch an Würde und Rang des Kaiſerthums der erſte war, voll Erbarmen mit den zu Rom von dem Tyrannen Unterdrückten, nachdem er den Gott des Himmels und deſſen Logos, den Erlöſer aller Menſchen, Jeſum Chriſtum, im Gebet um Beiſtand angerufen hatte, mit ſeinem ganzen Heere aus, um den Römern ihre alte Freiheit wieder zu verſchaffen. Maxentius, welcher mehr Vertrauen auf ſeine Zauberkünſte, als auf die Ergebenheit ſeiner Unterthanen ſetzte, wagte nicht einmal, ſich aus den Thoren der Stadt hervorzumachen, ſondern ſuchte alle Oerter, Bezirke und Städte, die ihm um Rom und ganz Italien herum unterworfen waren, mit einer zahlloſen Menge Soldaten und Tauſenden von Kriegsſchaaren zu decken. Der Kaiſer Konſtantinus aber, auf den Beiſtand Gottes vertrauend, griff das erſte, zweite und dritte Heer des Tyrannen an und ſchlug ſie alle vollſtändig, rückte ſodann weit in Italien vor und ſtand bereits ganz nahe bei Rom. Da zog, um dem Konſtantinus einen Kampf mit den Römern um des Tyrannen willen zu erſparen, Gott ſelbſt dieſen gleichſam in Feſſeln weit

(1) Dieß iſt unrichtig. Beide beſaßen völlig gleichen Rang.
(2) D. h., der damals noch nicht, wie ſpäter, ein Feind der Chriſten war.

heraus vor die Thore (1) und beſtätigte die Wahrheit jener in der alten Zeit gegen die Gottloſen verrichteten, in der heiligen Schrift aufgezeichneten, von ſehr Vielen als Fabeln verworfenen, von den Gläubigen aber geglaubten Wunder durch die That ſelbſt bei Allen ohne Unterſchied, Gläubigen und Ungläubigen, welche das Wunder mit ihren eigenen Augen ſahen. Denn gleichwie zu den Zeiten Moſis und der ehemaligen gottſeligen hebräichen Nation Gott die Wagen Pharao's und ſeine Macht in das Meer geſtürzt (2) und die drei Mann hoch auf denſelben ſtehenden erleſenen Streiter im rothen Meere ertränkt und mit den Fluthen bedroht hatte, alſo verſanken Maxentius und die Krieger und Leibwächter um ihn in die Tiefe, wie ein Stein, als er vor der Macht Gottes, die bei Konſtantinus war, den Rücken wandte und über den vor ihm befindlichen Fluß ſetzen wollte, über welchen er ſelbſt eine Schiffbrücke, ein Mittel zu ſeinem Verderben, geſchlagen hatte. Von ihm hätte man mit Recht ſagen können: „Er hat „eine Grube gegraben und bereitet und er wird ſelbſt in die Grube fallen, „welche er gemacht hat. Sein Unglück wird auf ſein eigenes Haupt kom„men und auf ſeinen Scheitel wird ſeine Bosheit zurückfallen.“ (3) Denn die Schiffbrücke über den Fluß zerriß, der Uebergang ſtürzte zuſammen und die Schiffe verſanken plötzlich ſammt den Menſchen in der Tiefe und zwar der Erzgottloſe zuerſt, ſodann auch ſeine Leibwächter, die er bei ſich hatte, nach der Weiſſagung der heiligen Schrift: „Sie ſind verſunken, wie Blei „im großen Waſſer.“ (4) Diejenigen, welche von Gott den Sieg erhalten hatten, konnten demnach mit Recht, nicht nur mit Worten, ſondern in der That ſelbſt das ſingen und ſagen, was einſt diejenigen, welche der große Diener Gottes, Moſes, führte, gegen den ehemaligen gottloſen Tyrannen geſungen hatten: „Laſſet uns dem Herrn ſingen, denn er hat ſich „glorreich verherrlicht. Roß und Reiter hat er in das Meer geſtürzt. Der „Herr iſt mir ein Helfer und Beſchützer geweſen zu meiner Rettung“ und ferner: „Wer iſt dir gleich unter den Göttern, Herr? Wer iſt dir gleich? „Du biſt verherrlicht durch die Heiligen, bewunderungswürdig durch deine „Herrlichkeit, du Wunderthäter.“ (5) Dieß und was demſelben verwandt und ähnlich iſt, ſang Konſtantinus dem allwaltenden Gott, der ihm den Sieg verliehen, durch die That ſelbſt und zog triumphirend in Rom ein. Hier empfingen ihn Alle zuſammen, die vom Senat, die übrigen Vornehmſten und das ganze römiſche Volk ſammt Weibern und Kindern mit freude-

(1) Nach Aurel. Victor rückte Maxentius bis Saxa rubra, neun römiſche Meilen von der Stadt entfernt.

(2) 2 B. Moſ. 15, 4. 5.

(3) Pſalm 7, 15. 16. Dieſe Schriftſtelle führt Euſebius an, weil, wie aus ſeinem Leben Konſtantins 1, 38. deutlicher erhellt, er glaubte, Maxentius habe dieſe Brücke, bei welcher man die eiſernen Riegel oder Bänder wegnehmen konnte, und von welcher auch Aurel. Vict. C. 40. und Zoſim. II. 15, 6. 7. ſprechen, bauen laſſen, um die Perſon Konſtantius zu verderben; allein es geſchah mehr, um einem Theile des konſtantiniſchen Heeres, falls er unvorſichtig andränge, dieſes Schickſal zu bereiten, und den andern aufzuhalten.

(4) 2 B. Moſ. 15, 10.

(5) 2 B. Moſ. 15, 1. 2. 11.

vollem Blick und Herzen als einen Erlöſer, Retter und Wohlthäter unter Freudenruf und unermeßlichem Frohlocken. Konſtantinus aber, der gleichſam eine angeborne Frömmigkeit beſaß, ließ ſich weder durch dieſes Geſchrei im geringſten irre machen, noch durch die Lobeserhebungen aufblaſen, ſondern, ſich der göttlichen Hülfe ſehr wohl bewußt, befahl er alsbald, das Siegeszeichen des heilbringenden Kreuzes in die Hand ſeines Bildniſſes zu ſetzen. Sie errichteten ihm deßhalb an dem beſuchteſten öffentlichen Platze der Stadt eine Bildſäule, das heilbringende Zeichen des Kreuzes in der rechten Hand, unter welche Konſtantinus folgende Inſchrift in lateiniſcher Sprache zu ſetzen befahl: Durch dieſes heilbringende Zeichen, das wahre Zeichen des Muthes, habe ich eure Stadt von dem Joche des Tyrannen errettet und befreit, und dem römiſchen Senat und Volk mit der Freiheit ſeinen alten Glanz und die alte Herrlichkeit zurückgegeben. Hierauf ſuchten Konſtantinus und mit ihm der Kaiſer Licinius, der damals noch nicht, wie ſpäter, in Wahnſinn gefallen war, Gott, den Urheber alles Glücks, das ihnen widerfahren, ſich geneigt zu machen und beide erließen einſtimmig und gemeinſchaftlich ein vollſtändiges und umfaſſendes Geſetz zu Gunſten der Chriſten und ſchickten dem Maximinus, der damals noch über die Provinzen im Oriente herrſchte, und ihre Freundſchaft zu erſchmeicheln ſuchte, einen Bericht von den Wundern, die Gott an ihnen gethan, von dem Siege über den Tyrannen, ſo wie das Geſetz ſelbſt zu. Dieſen, als einen Tyrannen, ſchmerzten zwar die zugekommenen Nachrichten ungemein, allein da er nicht den Schein haben wollte, als bequeme er ſich nach Andern, aber auch nicht den Befehl geheim halten, aus Furcht vor denen, die ihn gegeben, ſo erließ er nothgedrungen, wie aus eigener Bewegung, zuerſt folgendes Schreiben an die ihm untergebenen Statthalter, worin er Dinge, die er niemals gethan hatte, zum Schein wider ſich ſelbſt erdichtete.

Abſchrift der Ueberſetzung von dem Briefe des Tyrannen Maximinus.

„Jovius Maximinus Auguſtus dem Sabinus ſeinen Gruß. „Ich habe die Ueberzeugung, daß es deiner Excellenz und allen Menſchen bekannt ſeyn wird, daß unſre Herrn und Väter Diokletianus und Maximianus, als ſie ſahen, wie alle Menſchen die Verehrung der Götter verlaſſen „und der Chriſtenpartei ſich zugeſellt, den ganz geeigneten Befehl gegeben „haben, daß alle Menſchen, welche die Verehrung der unſterblichen Götter „aufgegeben haben, durch öffentliche Züchtigung und Strafe wieder zu ihrer „Verehrung zurückgebracht werden ſollen. Allein wie ich zuerſt mit gutem „Glücke in den Orient kam und bemerkte, daß an manchen Orten ſehr viele „Leute, welche dem Staate nützlich ſeyn konnten, aus vorgedachter Urſache „von den Richtern verbannt worden, ſo gab ich allen und jedem derſelben „den Befehl, daß für die Folge keiner von ihnen gewaltthätig gegen die Bewohner der Provinzen verfahren, ſondern vielmehr dieſelben durch Freundlichkeit und Ermahnungen zu dem Dienſte der Götter zurückzubringen

„ſuchen ſolle. Damals nun, als mein Befehl meiner Anweiſung zufolge „von den Richtern beobachtet wurde, fiel es nie vor, daß Einer aus den „Provinzen des Orients verbannt oder daſelbſt auf eine gewaltthätige „Weiſe behandelt worden wäre, ſondern ſie ſind vielmehr eben dadurch, „daß man nichts Gewaltthätiges gegen ſie vorgenommen, zur Verehrung „der Götter zurückgerufen worden. Nach dieſem aber, als ich im verfloſ„ſenen Jahre glücklich nach Nikomedia kam und mich daſelbſt aufhielt, er„ſchienen Einwohner dieſer Stadt vor mir mit Bildern der Götter und „baten mich inſtändig, es möchte doch dieſer Partei auf keine Weiſe geſtattet „werden, in ihrer Vaterſtadt zu wohnen. Allein da ich erfuhr, daß ſehr „viele Leute dieſer Religion in dieſen Gegenden wohnen, ſo fiel mein Be„ſcheid dahin aus, daß ich dieſer Bitte ſehr gerne willfahren würde, allein „ich hätte bemerkt, daß nicht alle dieſelbe an mich haben ergehen laſſen. „Wenn nun Einige ſeyen, welche in dem genannten Aberglauben verharren, „ſo könne ja in dieſem Falle ein Jeder in dem, woran er Gefallen habe, „ſeinem eigenen Willen folgen, auch, wenn er wolle, den Dienſt der Götter „anerkennen. Dennoch aber fühlte ich mich gedrungen, ſowohl den Ein„wohnern der Stadt Nikomedia, als auch der andern Städte, welche eben„falls dieſelbe Bitte ſehr angelegentlich an mich gelangen ließen, nämlich „daß auch nicht ein einziger Chriſt in ihren Städten wohnen dürfe, eine „geneigte Antwort zu ertheilen, weil es theils alle vormaligen Kaiſer ſo „gehalten hatten, theils auch den Göttern ſelbſt, durch welche alle Menſchen „und die Regierung des Staates ſelbſt erhalten werden, ſo gefiel, daß ich „eine ſolche Bitte, welche ſie für den Dienſt ihrer Götter darbrachten, ge„währen ſollte. Demnach alſo und obgleich es ſchon früher deiner Excellenz „durch Schreiben zu wiſſen gethan und auch durch Mandate befohlen wor„den iſt, gegen die Provinzialen, welche dieſe Religion beibehalten wollen, „nicht mit Härte, ſondern mit Milde und Mäßigung zu verfahren, ſo „habe ich es doch, damit ſie nicht von Seite der Beneficiarien (1) oder „eines jeden Andern Mißhandlungen und Bedrängungen ausgeſetzt ſind, „für angemeſſen gehalten, auch in dieſem Schreiben deine Excellenz darauf „aufmerkſam zu machen, daß du unſere Provinzialen mehr durch Freund„lichkeit und Vorſtellungen zur Anerkennung der Fürſorge der Götter zu „bringen ſuchſt. Wenn daher Einer aus eigener, freier Ueberzeugung ſich „entſchließt, den Dienſt der Götter anzuerkennen, ſo muß man ihn willig „aufnehmen; wollen aber Andere lieber ihrer eigenen Weiſe folgen, ſo magſt „du es ihrer eigenen Neigung überlaſſen. Demnach ſoll deine Excellenz „das, was befohlen iſt, beobachten und Niemanden darf erlaubt werden, „unſere Provinzialen durch Mißhandlungen und Bedräuungen zu beun-

(1) Beneficiarii ſind eigentlich durch die Gunſt ihrer Vorgeſetzten bevorzugte und mancher Dienſtpflicht enthobene Soldaten. Weil ſie aber ſich auch zu Werkzeugen minder edler Zwecke ihrer Vorgeſetzten ꝛc. hergeben mochten, und weil beſonders unter der mit Furcht gepaarten Deſpotie der Soldat politiſcher und ſtatiſtiſcher Behorcher war, ſo ſetzte ſie ſchon Tertullian mit den Spähern, Auflauern ꝛc. in Eine Kategorie und in dieſem Sinne iſt das Wort auch in unſerer Stelle zu nehmen.

„ruhigen, da es, wie vorhin bemerkt worden iſt, ſchicklicher iſt, daß dieſelben „mehr durch Vorſtellungen und Freundlichkeit zum Dienſte der Götter zu„rückgebracht werden. Damit aber dieſer unſer Befehl zur Kenntniß aller „unſerer Provinzialen gelange, ſo mußt du unſern Willen durch ein von dir „anzuſchlagendes Edikt bekannt machen.“ Da Maximinus nicht nach ſeiner wahren Geſinnung, ſondern von der Noth gezwungen dieſen Befehl erlaſſen hatte, ſo wurde er von Niemand mehr für aufrichtig oder glaubwürdig gehalten, weil er ſchon früher nach einer ähnlichen Vergünſtigung eine unbeſtändige und trügeriſche Geſinnung gezeigt hatte. Es wagte daher Niemand von den Unſrigen eine Zuſammenkunft zu halten, noch auch ſich ſelbſt ganz frei und offen zu geben, da dieß ja nicht einmal in dem kaiſerlichen Befehle enthalten war, ſondern dieſe nur Beeinträchtigungen gegen uns verbot, hingegen keineswegs die Aufforderung an uns enthielt, Zuſammenkünfte zu halten, Gotteshäuſer aufzubauen und ſonſt etwas von unſerem gewöhnlichen Gottesdienſte zu verrichten. Und doch hatten die Beförderer des Friedens und der Religion, Konſtantinus und Licinius, an ihn geſchrieben, dieß zu erlauben und Allen ihren eigenen Unterthanen durch Manifeſte und Edikte dieſe Erlaubniß ertheilt. Allein der Erzböſewicht war noch nicht Willens hierin nachzugeben, als bis er endlich vom göttlichen Strafgerichte verfolgt, am Ende auch wider Willen ſich dazu gezwungen ſah.

Zehntes Hauptſtück.

Von dem Untergange der Tyrannen und welcher Worte ſie ſich noch vor ihrem Ende bedient.

Folgendes war aber die Urſache, welche ihn dazu nöthigte. Da er die Größe der ihm ohne Verdienſt übertragenen Herrſchaft nicht mehr zu tragen vermochte, ſonders aus Mangel eines geſunden, einem Kaiſer nöthigen Verſtandes den Staat auf das Schlechteſte regierte, ſo erhub er ſich ohne allen Grund in übermüthigem Stolze, begann bereits es zu wagen, gegen ſeine Mitregenten, die in jedem Betrachte Vorzüge vor ihm beſaßen, ſowohl der Geburt und Erziehung nach, als auch in Hinſicht auf Würde und Einſicht und, was noch das Hauptſächlichſte iſt, in Hinſicht auf Sittlichkeit und Verehrung des wahren Gottes, übermüthig ſich zu benehmen und ſich ſelbſt in Titeln den erſten Rang beizulegen. Später ging ſeine Kopfloſigkeit ſogar in völligen Wahnſinn über. Er brach den Vertrag, den er mit Licinius geſchloſſen hatte und erregte einen unverſöhnlichen Krieg. Hierauf verbreitete er in Kurzem eine allgemeine Verwirrung, ſetzte alle Städte in Schrecken, ſammelte ſeine ganze Streitmacht, eine Menge von unzählbaren Tauſenden, (1) und zog aus zur Schlacht gegen Licinius, auf die Hoffnungen, welche die von ihm für Götter gehaltenen Dämonen in ihm erregt und

(1) Er ſtellte nach Lact. de mort. pers. c. 45. den 30,000 des Licinius 70,000 Mann entgegen. Letzterer hatte wegen des raſchen Anrückens ſeines Gegners ſeine Truppen zu ſammeln keine Zeit gehabt.

auf die große Anzahl ſeiner Krieger trotzend. Als es hierauf zur Schlacht (1) kam, war er von göttlicher Hülfe verlaſſen und der Sieg wurde von dem allmächtigen und alleinigen Gott dem Licinius verliehen. Zuerſt verlor Maximinus ſeine Legionen, auf die er ſein Vertrauen geſetzt hatte, und da ſelbſt ſeine Leibwache ihn ganz unbedeckt und von Allem entblößt verließ und zu dem damaligen Sieger überging, warf der Feigling in aller Eile den kaiſerlichen Schmuck, der ihm nicht gehörte, ab und miſchte ſich verzagt, muthlos und unmännlich unter den großen Haufen. Hierauf floh er davon, verbarg ſich in Dörfern und Flecken und konnte, indem er auf ſeine Rettung bedacht war, kaum den Händen ſeiner Feinde entrinnen, durch die That ſelbſt beweiſend, daß die göttlichen Ausſprüche völlig wahrhaft und zuverläſſig ſind. Denn in ihnen heißt es: (2) „Ein König wird nicht gerettet „durch viele Macht und einen Rieſen wird ſeine große Stärke nichts helfen. „Ein Pferd iſt trügeriſch zur Rettung: es wird nicht durch die Größe ſeiner „Kraft gerettet werden. Siehe, die Augen des Herrn ſind über die, welche „ihn fürchten, über die, welche auf ſeine Barmherzigkeit hoffen, daß er ihre „Seelen vom Tode errette.“ Nachdem nun alſo der Tyrann mit Schande bedeckt wieder in ſein Reich gekommen war, ſo ließ er zuerſt voll wüthenden Zornes viele Prieſter und Propheten der von ihm einſt ſo verehrten Götter, durch deren Orakelſprüche aufgemuntert er den Krieg angefangen hatte, als Gaukler, Betrüger und zu allem dem noch als Verräther ſeines Glücks tödten; hierauf gab er dem Gott der Chriſten die Ehre und erließ eine Verordnung, das ihnen die vollkommenſte und unbeſchränkteſte Freiheit gewährte, ſtarb aber bald darauf, ohne daß ihm eine Friſt gegeben worden wäre, nach einem ſchweren Todeskampfe. Die von ihm erlaſſene Verordnung iſt folgende:

Abſchrift der aus dem Lateiniſchen in das Griechiſche gemachten Ueberſetzung des Ediktes des Tyrannen zu Gunſten der Chriſten. Kajus Valerius Maximinus Auguſtus, Selbſtherrſcher und Kaiſer, Beſieger der Germanen und Sarmaten, der Fromme, der Glückliche, der Unüberwindliche.

„Wir ſind überzeugt, daß es Niemanden unbekannt, ſondern daß vielmehr ein Jeder, der den Lauf der Begebenheiten überdenkt, einſehen und „davon überzeugt ſeyn werde, daß es keines Beweiſes bedürfe, daß wir auf „jegliche Art und Weiſe unabläſſig auf das Wohl unſerer Unterthanen Be=

---

(1) In Thracien, in der Nähe von Heraklea. Maximinus ſoll nach Lact. de mort. c. 46. für den Fall des Sieges dem Jupiter die Vertilgung aller Chriſten gelobt, den Licinius dagegen im Traum ein Engel ein Gebet gelehrt haben, das ſeine Soldaten auswendig lernen mußten. Vor der Schlacht hielten beide Kaiſer noch eine Unterredung, welche aber fruchtlos ablief. In der Schlacht ſelbſt hatte Maximinus zuerſt einigen Vortheil, allein des Licinius Kriegskenntniß und der Muth ſeiner Truppen ſtellten das Treffen wieder her und erhielten einen entſcheidenden Sieg. Den Maximinus ſah man 24 Stunden nachher blaß, zitternd und ohne Kaiſerſchmuck zu Nikomedien, 160 römiſche Meilen von dem Orte ſeiner Niederlage.

(2) Pſalm 33, 16 ff.

„dacht nehmen und daß wir ihnen alles das zu gewähren gewilligt ſind, wo-
„durch das Intereſſe Aller vorzüglich gefördert wird, was zu ihrem gemein-
„ſchaftlichen Nutzen und Vortheil gereicht, was dem Beſten des Staates
„angemeſſen und was den Wünſchen eines jeden Einzelnen angenehm iſt.
„Da es nun hiebevor zur unſerer Kenntniß gelangt iſt, daß unter dem Vor-
„wande des Befehls, welchen unſere Väter, der göttliche Diokletianus und
„Maximianus, erlaſſen haben, daß die Zuſammenkünfte der Chriſten völlig
„aufgehoben ſeyn ſollen, viele Bedräuungen und Räubereien durch die
„Offizialen vorgefallen ſind und daß dieß immer weiter gegen unſere Pro-
„vinzialen geht, für welche wir die pflichtgemäßeſte Sorge tragen, und daß
„ihr Vermögen dadurch zu Grunde gerichtet wird, ſo haben wir ſchon im
„verfloſſenen Jahre durch erlaſſene Schreiben an unſere Statthalter (1) ver-
„ordnet, daß wenn Jemand dieſer Weiſe oder dem Bekenntniß dieſer Reli-
„gion ſich anſchließen will, ein ſolcher ohne alle Gefährde an ſeinem Vor-
„ſatze feſthalten und von Niemand ihm deßhalb Schwierigkeiten und Hinder-
„niſſe in den Weg gelegt werden dürfen, und daß ſie die Erlaubniß haben
„ſollen, ohne irgend eine Furcht oder ein Mißtrauen zu thun, was einem
„Jeden gefällig iſt. Indeſſen hat es uns nicht verborgen bleiben können,
„daß einige Richter unſern Befehlen nicht nachgekommen ſind und daß ſie
„unſere Unterthanen in Hinſicht unſerer Verordnungen zweifelhaft gemacht
„und dieſe dadurch veranlaßt haben, daß ſie ein großes Bedenken trugen,
„diejenige Religion, an welcher ſie Gefallen hatten, auszuüben. Damit
„nun für die Zukunft alles Mißtrauen und jede Furcht vor Zweideutigkeit
„wegfalle, ſo haben wir verordnet, dieß Edikt anzuſchlagen, auf daß jeder-
„männiglich kund werde, daß es allen denjenigen, welche dieſer Sekte und
„dieſer Religion folgen wollen, vermöge dieſer unſerer gnädigen Erlaubniß
„geſtattet ſeyn ſolle, dieſe Religion, welche er nach ſeiner Gewohnheit aus-
„zuüben ſich vorgenommen hat, ſo auszuüben, wie ein Jeder Luſt und Wil-
„len hat. Auch haben ſie die Erlaubniß, ihre Kirchen wieder aufbauen zu
„dürfen. Damit jedoch unſere Gnade ſich noch in höherem Grade erweiſe,
„ſo haben wir uns auch noch zu dem Befehle veranlaßt gefunden, daß, wenn
„vordem einige Häuſer oder Grundſtücke (2) den Chriſten gehörten, welche
„nach dem Befehle unſerer Väter dem Fiskus als Eigenthum zugefallen
„oder in den Beſitz einer Stadt gekommen ſind, ſie mögen gekauft oder ge-
„ſchenkt worden ſeyn, dieſe ſämmtlich als vormaliges Eigenthum an die
„Chriſten zurückfallen, damit Jedermann auch in dieſer Hinſicht unſere Güte
„und unſere Vorſorge kennen lerne.“ Dieß ſind die Verordnungen des
Tyrannen, welche nicht völlig ein Jahr nach jenen an die Säulen geheſteten
Mandaten gegen die Chriſten erſchienen. Und von eben demſelben Manne,
in deſſen Augen wir noch kurz vorher als Gottloſe, Gottesleugner und Ver-

(1) Maximinus verſteht darunter das an Sabinus gerichtete und im 9ten Hauptſt. dieſes Buchs angeführte Schreiben.

(2) Wir können aus dieſen Worten ſchließen, daß einzelne Kirchen auch ſchon im dritten Jahrhundert durch Schenkungen und Vermächtniſſe hin und wieder zu eigenen, auch ſelbſt zu liegenden Gütern gekommen waren.

derber des ganzen Menſchengeſchlechts erſchienen, ſo daß wir nicht nur keine Stadt, ſondern nicht einmal das Land oder die Wüſte bewohnen durften, wurden jetzt Verordnungen und Edikte zu Gunſten der Chriſten erlaſſen und diejenigen, welche ſo eben noch durch Feuer, Schwert, durch wilde Thiere und Vögel vor den Augen des Tyrannen ſelbſt ihr Ende gefunden und alle Arten von Strafe, Folter und Tod als Gottesleugner und Gottloſe auf das Jämmerlichſte hatten erdulden müſſen, werden jetzt öffentlich von ihm als Leute anerkannt, die eine Religion haben, erhalten die Erlaubniß Kirchen zu bauen und der Tyrann ſelbſt bekennt und geſteht offen, daß ihnen gewiſſe Gerechtſame zuſtändig ſind. Nachdem Maximinus dieß Bekenntniß abgelegt hatte, ſo wurde er plötzlich von Gottes Geißel geſchlagen, litt aber, wiewohl er ſehr litt, gleichſam als Gnade dafür, weniger als er verdient hatte, und ſtarb während des zweiten Zuſammentreffens mit den Feinden. (1) Er fand aber nicht ein Ende, wie es den Feldherrn oft zu Theil wird, wenn ſie für die Ehre und die Ihrigen tapfer ſtreitend, eines unerſchrockenen ruhmvollen Todes ſterben, ſondern er erlitt als ein Gottloſer und Gottesfeind, zu Hauſe bleibend und ſich verbergend, während ſein Heer noch auf dem Schlachtfeld herumgeirrt war, die verdiente Strafe. Er wurde nämlich auf Einmal von Gottes Geißel am ganzen Leibe dergeſtalt geſchlagen, daß er von der Größe und dem Uebermaaß der Schmerzen gepeinigt auf den Bauch niederfiel, faſt vor Hunger umkam und ſein ganzes Fleiſch durch ein unſichtbares, von Gott geſchicktes Feuer verzehrt wurde und zerfiel, ſo daß jede Spur ſeiner ehemaligen Geſtalt verſchwand und ihm nur noch die ausgedörrten Knochen als einem ſeit langer Zeit ausgetrockneten Skelete übrig blieben, daß alle Anweſenden nichts Anderes glauben konnten, als ſein Körper ſey das Grab ſeiner Seele geworden, welche in dem bereits todten und gänzlich verweſten Körper begraben worden. Da ihn hierauf die Hitze aus dem Innerſten ſeines Markes hervor noch mehr verbrannte, traten ihm die Augen heraus und fielen aus ihren Höhlungen, ſo daß er ganz blind wurde. Gleichwohl aber war noch Leben in ihm, er that ſeine Bekenntniſſe vor dem Herrn und wünſchte ſich den Tod herbei; zuletzt, nachdem er noch bekannt hatte, daß dieß die verdiente Strafe für ſein grauſames Verfahren gegen die Chriſten ſey, gab er ſeinen Geiſt auf.

(1) Zu Tarſus in Cilicien, als des Licinius Truppen zu Waſſer und zu Lande ſich nahten. Ueber die Art und Weiſe, wie Maximin geſtorben, ſind die Alten nicht einig. Viktors Auszug (Cap. 40) ſagt ausdrücklich, er ſey eines natürlichen Todes geſtorben, Zoſimus (2, 18) nur, er ſey geſtorben, Aurelius Victor (Cap. 41) ſcheint einen gewaltſamen Tod anzunehmen. Laktantius (de mortib. persecut.) erzählt daſſelbe, was Euſebius, ſetzt aber hinzu, Maximinus habe zuvor aus Verzweiflung Gift genommen, das, weil er ſich vorher überſättigt, die gehoffte Wirkung nicht gethan habe, aber im Körper zurückgeblieben ſey und ihn in Raſerei verſetzt habe. „Auf dieß ſchlug er ſeinen Kopf gegen die Wand, bis ihm die Augen aus den Höhlen herausfielen, da er des Geſichtes beraubt war, ſah er Gott, wie er mit weißgekleideten Engeln über ihn Gericht hielt. Nun rief er aus, wie Leute auf der Tortur, nicht er, ſondern Andere haben es gethan, bat Chriſtum häufig um Verzeihung und flehte ihn kläglich an, er möchte ſich ſeiner erbarmen.

Eilftes Hauptſtück.

Von dem letzten Untergange der Feinde der Religion.

Nachdem nun Maximinus, welcher von allen Feinden der Religion noch allein übrig, aber auch zugleich der ärgſte geweſen war, ein ſolches Ende genommen hatte, ſo wurden die Kirchen durch die Gnade des allwaltenden Gottes von Grund aus neu aufgebaut und die Lehre Chriſti leuchtete zur Ehre des allmächtigen Gottes und gewann die frühere Freiheit in vollerem Maaße zurück, hingegen wurden die gottloſen Feinde der Religion mit der äußerſten Schande und Schmach bedeckt. Denn zuerſt wurde gerade jener Maximinus von den Kaiſern für den ärgſten Feind erklärt und in öffentlichen Anſchlägen der ruchloſeſte, verabſcheuungswürdigſte und gottverhaßteſte Tyrann genannt. Alle Gemälde, welche ihm und ſeinen Kindern zu Ehren (1) in allen Städten aufgeſtellt waren, wurden theils von oben herunter auf den Boden geworfen und zerbrochen, theils wurden die Geſichter mit einer dunkeln Farbe überſchwärzt und dadurch unkenntlich gemacht. Eben ſo wurden alle ihm zu Ehren errichteten Bildſäulen herunter geworfen und zerbrochen und waren Allen, welche ihren Muthwillen daran auslaſſen und ſie beſchimpfen wollten, als ein Gegenſtand des Spottes und des Hohnes ausgeſetzt. Hierauf wurden auch den andern Feinden der Religion alle ihre Würden genommen und Alle diejenigen von den Anhängern des Maximinus getödtet, welche von ihm unter den Statthaltern vorzüglich waren geehrt worden und die, aus Schmeichelei gegen ihn wider unſere Religion mit Heftigkeit gewüthet hatten. Unter ihnen war Peucetius, (2) ein vor allen Andern von ihm bevorzugter und hochgeehrter Mann und ſein beſter Freund, den er zwei- und dreimal zum Konſul und zum Finanzminiſter gemacht hatte, deßgleichen Kulcianus, der ebenfalls alle obrigkeitlichen Aemter durchlaufen und ſich auch durch unzählige Hinrichtungen der Chriſten in Aegypten einen großen Namen gemacht hatte, ſo wie noch viele Andere, durch welche hauptſächlich die Tyrannei des Maximinus war beſtärkt und geſteigert worden. Auch den Theoteknus forderte die göttliche Gerechtigkeit zur Strafe, welche keineswegs vergeſſen hatte, was er gegen die Chriſten verübt. Es hatte geſchienen, daß ihm wegen der Aufrichtung des Bildes zu Antiochien das Glück lachte und er war von Maximinus ſchon mit einer Statthalterſchaft belohnt worden. Als aber Licinius in die Stadt Antiochien kam, ſo ließ er die Zauberer aufſuchen und die Propheten und Prieſter des neu gemachten Götzenbildes auf die Folter bringen und ſie befragen, auf welche Art ſie ihren Betrug geſpielt hätten. Da

---

(1) Es iſt bekannt, daß dieß eine gewöhnliche Ehre war, die den Kaiſern und ihrer Familie wiederfuhr. Uebrigens erzählt Laktantius im 50ſten Hauptſt. des angeführten Buchs, daß Maximinus zwei Kinder gehabt habe, einen Sohn von acht Jahren und eine Tochter von ſieben Jahren. Ihre Mutter ließ Licinius in den Fluß Orontes werfen.
Stroth.

(2) Rufinus nennt ihn Peucedius; Valeſius aber behauptet mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit, daß ſein Name im Lateiniſchen Picentius geſchrieben werden müſſe.

die Qualen der Folter ihnen Geſtändniſſe erpreßten, ſo erklärten ſie, daß das ganze Geheimniß eine durch die Kunſtgriffe des Theoteknus veranſtaltete Betrügerei ſey. Auf dieß verhängte Licinius die verdiente Strafe über Alle und ließ zuerſt den Theoteknus und hierauf auch die Theilnehmer an ſeinem Gaukelſpiel nach vielen Martern tödten. Auf dieſe Alle folgten auch die Kinder des Maximinus, welche er bereits des kaiſerlichen Ranges und der Aufſtellung in Gemälden und Abbildungen theilhaftig gemacht hatte. Auch die Verwandten des Tyrannen, welche vormals voll Stolzes geweſen waren und es ſich hatten beigehen laſſen, alle Menſchen unterdrücken zu wollen, erhielten mit der größten Schmach daſſelbe Schickſal, wie die oben Genannten. Denn ſie hatten ſich nicht weiſen laſſen,(1) noch hatten ſie jene Ermahnung der heiligen Schrift eingeſehen oder verſtanden: „Verlaßt euch nicht auf Fürſten, auf Söhne der Menſchen, bei welchen keine „Hülfe iſt. Sein Geiſt wird ausgehen und wird zurückkehren in ſein „Land. An demſelben Tage werden alle ihre Anſchläge zu Grunde „gehen.“(2) Nachdem auf dieſe Weiſe alle Gottloſen aus dem Wege geräumt waren, ſo behielten Konſtantinus und Licinius die ihnen gebührende Herrſchaft allein, in aller Sicherheit und unangefochten. Dieſe legten nach Wegſchaffung aller Gottloſigkeit, das ihnen von Gott erzeigten Guten eingedenk, ihre Liebe zur Tugend und zu Gott, ihre Verehrung deſſelben und ihre Dankbarkeit gegen ihn durch die zu Gunſten der Chriſten erlaſſenen Geſetze an den Tag.

Ende des neunten Buches.

Zehntes Buch.

Erſtes Hauptſtück.

Von dem Frieden, den uns Gott verſchafft hat.

Gott, dem Allherrſcher und Könige des Weltalls ſey über Alles Dank dargebracht; der größte Dank aber auch unſerem Erlöſer und dem Erretter unſerer Seelen, Jeſus Chriſtus, durch welchen wir bitten, daß der Friede feſt und unerſchüttert und frei von äußerlichen Stürmen, ſo wie von Stürmen der Seele immerdar erhalten werden

(1) Eine Anſpielung auf Pſalm 2, 10.
(2) Pſalm 146, 3. 4.

möge. Da ich auf dein Verlangen, heiligſter Paulinus, (1) das zehnte Buch den vorangegangenen Büchern der Kirchengeſchichte angereiht habe, ſo will ich dir daſſelbe zuſchreiben und dich, ſo zu ſagen, zum Siegel des ganzen Werkes erklären. Mit Recht werden wir hier auch eine vollſtändige feierliche Rede Von der Wiedererneuerung der Kirchen als einen ordentlichen Theil mit einrücken, gehorſam dem Befehle des heiligen Geiſtes, der alſo lautet, (2) „Singet dem Herrn ein neues Lied, „denn er hat Wunder gewirkt. Es hat ihn errettet ſeine Rechte und „ſein heiliger Arm. Der Herr hat ſeine Rettung bekannt gemacht, vor „den Heiden hat er ſeine Gerechtigkeit geoffenbaret.“ Und allerdings wollen wir jetzt jenem Ausſpruche gemäß, welcher ein neues Lied zu ſingen gebietet, ein ſolches anſtimmen, da wir nun nach jenen ſchrecklichen und düſtern Schauſpielen und Erzählungen das zu ſehen und zu feiern gewürdigt worden ſind, was viele wirklich gerechte Männer und Märtyrer Gottes vor uns auf der Erde zu ſchauen gewünſcht haben und doch nicht ſchauten und zu hören und doch nicht hörten. (3) Doch dieſe, die ſo ſchnell vorangeeilt, ſind eines viel beſſeren Looſes theilhaftig geworden, indem ſie in den Himmel ſelbſt und in das Paradies der göttlichen Wonne verſetzt wurden; wir aber müſſen bekennen, daß auch dieſes unſer Glück größer iſt, als wir verdient haben und können nicht genug erſtaunen über die Gnade deſſen, der uns dieſes große Geſchenk gegeben hat; wir bewundern und verehren ihn, wie es ſich gebührt, mit ganzer Seele und bezeugen die Wahrheit der in der heiligen Schrift enthaltenen Weiſſagungen, worin es heißt: (4) „Kommt her und ſchaut die Werke Got„tes, die Wunder, die er gethan hat auf Erden. Er hat die Kriege „beigelegt bis an das Ende der Erde. Er wird den Bogen zerbrechen, „die Waffen zerſchlagen und die Schilde mit Feuer verbrennen.“ Da dieß Alles in Betreff unſerer deutlich in Erfüllung gegangen iſt, ſo wollen wir voll Freude darüber unſere Erzählung weiter fortführen. Die ganze Partei der Feinde Gottes war nun auf die angegebene Weiſe ausgerottet und dem Blicke der Menſchen ſo plötzlich entzogen, daß wiederum ein göttlicher Ausſpruch in Erfüllung ging, welcher alſo lautet: (5) „Ich habe den Gottloſen über die Maßen erhöht geſehen und hoch er„haben, wie die Cedern des Libanon. Und ich ging vorüber und ſiehe, „er war nicht mehr. Ich ſuchte ſeinen Ort und er ward nicht gefunden.“ Fortan leuchtete nun ſchon ein heiterer, heller Tag, von keinem Gewölke

---

(1) Dieſer Paulinus war anfänglich Presbyter zu Antiochien, darauf wurde er Biſchof zu Tyrus, welches Amt er mit Ruhm verwaltete. Nach der Abſetzung des Euſtathius wurde er als Biſchof nach Antiochien berufen, wie wir aus dem vierten Kap. der Schrift des Euſebius wieder dem Marcellus ſehen. Philoſtorgius meldet im 15ten Kap. des dritten Buchs, daß er dieß Amt nur ſechs Monate lang bekleidet und darauf geſtorben ſey. Sein Tod iſt alſo in das Jahr 328 zu ſetzen. Valeſius.

(2) Pſalm 98, 1. 2.

(3) Anſpielung auf Matth. 13, 17.

(4) Pſalm 46, 8. 9.

(5) Pſalm 37, 35. 36.

getrübt, mit den Strahlen himmliſchen Lichtes den Gemeinden Chriſti auf der ganzen Erde und ſelbſt diejenigen, welche außer unſerer Geſellſchaft (1) waren, konnten mit uns deſſelben Genuſſes, oder doch wenigſtens eines Abfluſſes und eines Theils der uns von Gott geſchenkten Güter theilhaftig werden.

Zweites Hauptſtück.

Von der Wiederaufbauung der Kirchen.

Alle Menſchen waren nun von der drückenden Herrſchaft der Tyrannen erlöst, und, von den frühern Leiden befreit, bekannte ein Jeder auf ſeine Art, daß der Beſchützer der Frommen der allein wahre Gott ſey. Vornämlich aber waren wir, die wir auf den Chriſt Gottes unſere Hoffnungen geſetzt hatten, voll einer unausſprechlichen Heiterkeit und in Allen wohnte eine gewiſſe göttliche Freude, da wir ſahen, daß alle Oerter, die noch vor Kurzem durch die Gottloſigkeit der Tyrannen in einen Trümmerhaufen verwandelt worden waren, wie nach einem langen, tödtlichen Verderben wieder auflebten und daß die Tempel wieder von Grund aus bis zu einer erſtaunlichen Höhe aufgebaut wurden und einen weit größern Glanz erhielten, als die früher zerſtörten gehabt hatten. Allein auch die höchſten Machthaber ſelbſt ſicherten uns durch eine Reihe zu Gunſten der Chriſten erlaſſenen Geſetze noch mehr die uns von Gott erwieſene hohe Gnade. An die Biſchöfe gelangten, perſönlich von dem Kaiſer, Schreiben, ſo wie Würden und Geſchenke an Geld. Es dürfte nicht unpaſſend ſeyn, dieſe Schreiben, aus dem Lateiniſchen in das Griechiſche überſetzt, an ſeinem Orte dieſer unſerer Geſchichte, als einem heiligen Denkmale einzuverleiben, damit ſie auch zur Kenntniß der Nachwelt gelangen.

Drittes Hauptſtück.

Von den aller Orten gehaltenen Kirchweihungen.

Hierauf ſtellte ſich ein uns Allen erwünſchtes und erſehntes Schauſpiel dar. In allen Städten waren Einweihungsfeierlichkeiten, Weihungen der ſo eben neuerbauten Gotteshäuſer, zahlreiche Verſammlungen der Biſchöfe, Zuſammenſtrömen von Leuten aus fernen, fremden Ländern, gegenſeitig

---

(1) Es ſcheint, daß hierunter nicht bloß die Heiden zu verſtehen ſind, welche ſonſt gewöhnlich οἱ ἔξωθεν genannt werden; vielmehr gibt der Zuſatz τȣ̃ καθ' ἡμᾶς θιάσȣ zu erkennen, daß hierunter auch die Juden und die abgeſonderten chriſtlichen Parteien gedacht werden müſſen, wie es auch die Sache ſelbſt erfordert. Denn das Gleiche, was ſie zu genießen hatten, war die Religionsfreiheit, welche nach dem erſtern Edikt des Konſtantinus Allen ertheilt wurde, wie aus dem im fünften Hauptſt. angeführten Edikt erhellt.

Stroth.

war die Liebe eines Volks gegen das andere, denn ſie verſammelten ſich als Glieder des Leibes Chriſti zu Einem Ganzen. Es wurde nun nach der Weiſſagung des Propheten, welche das Zukünftige auf eine myſtiſche Art vorausſagt, (2) Gebein an Gebein, und Fuge an Fuge gefügt und was ſonſt noch dieſe prophetiſche Stelle in dunkeln Worten untrüglich vorherſagte. Es zeigte ſich die Eine Kraft und Macht des göttlichen Geiſtes, welche alle Glieder durchdrang. Ein Herz und Ein Sinn Aller, ein und derſelbe Glaubenseifer, Ein übereinſtimmendes Lob der Gottheit aus Aller Munde. Die Biſchöfe verrichteten den Gottesdienſt und die Prieſter ihre prieſterlichen Verrichtungen auf das Vollkommenſte. Hehre Gebräuche wurden in den Kirchen beobachtet, theils durch Pſalmenſingen und Anhören des uns von Gott gegebenen Worts, theils durch Verrichtung myſtiſcher, heiliger Dienſte, (2) und die geheimnißvollen Zeichen des Leidens unſers Erlöſers (3) wurden ausgetheilt. Zugleich verehrten Menſchen jeglichen Alters und Geſchlechts aus voller Sinneskraft mit freudigem Herzen und Gemüth Gott, den Geber alles Guten, durch Gebet und Dankſagung. Es hielt auch jeder von den anweſenden Biſchöfen eine feierliche Rede und ſuchte nach beſtem Vermögen die Feierlichkeit zu verherrlichen.

Viertes Hauptſtück.

Feſtrede über unſere glücklichen Verhältniſſe.

Es trat auch ein Mann von mittelmäßigen Talenten (4) auf, welcher eine Rede verfertigt hatte, und hielt dieſelbe in Gegenwart ſehr vieler als zu einer Kirchenfeierlichkeit verſammelten Biſchöfe, welche mit Stille und Anſtand zuhörten. Er wandte ſich dabei gegen einen ganz vortrefflichen und gottſeligen Biſchof, (5) durch deſſen Bemühungen der Tempel zu Tyrus, der bei weitem ſchönſte in ganz Phönicien, auf das Herrlichſte erbaut zu Stande gekommen war.

Feſtrede auf die Aufbauung der Kirchen, geſprochen von Paulinus, Biſchof zu Tyrus. (6)

(1) Ezechiel 37, 7.

(2) Darunter ſcheinen die von den Diakonen, Presbytern und Biſchöfen vor und während des Abendmahls verrichteten Handlungen zu verſtehen zu ſeyn. Stroth will den Ausdruck bloß auf die Verrichtungen der Diakonen bei dieſer heiligen Handlung beſchränkt wiſſen und ſucht ſeine Behauptung durch die Bemerkung zu unterſtützen, daß die Verrichtungen der Diakonen um dieſe Zeit, außerdem, daß ſie Wittwen und Arme zu beſorgen hatten, theils in Singen, theils in Austheilung des heiligen Abendmahls beſtanden, welches ſie jedoch nicht konſekrirten, ſondern dieſes that der Prieſter.

(3) Darunter dürfte wohl eher mit mehreren Neuern das Abendmahl, als, wie einige Aeltere wollen, die Taufe zu verſtehen ſeyn.

(4) Es iſt die höchſte Wahrſcheinlichkeit, ja, ſo gut als gewiß, daß dieß Euſebius ſelbſt geweſen. Seine Freundſchaft mit dem Paulinus, dem die Rede, ſo wie das ganze Buch, zugeeignet iſt, ſeine Schreibart, die in der Rede herrſcht, die Art, wie er ſich über den Redner ausdrückt und endlich die Einrückung der Rede ſelbſt, laſſen uns nicht daran zweifeln. Stroth.

(5) Nämlich gegen den Paulinus, der damals Biſchof von Tyrus war.

(6) Dieſe Feſtrede iſt das älteſte, noch vorhandene Dokument ſolcher Kaſualreden.

„Ihr Freunde Gottes und Prieſter, die ihr angethan ſeyd mit dem
„heiligen Talar, geſchmückt mit der himmliſchen Krone der Herrlichkeit,
„geſalbt mit dem göttlichen Oele und bekleidet mit dem Prieſtergewande
„des heiligen Geiſtes und du, Ruhm und Ehre dieſes neuen, heiligen
„Gottestempels, der du von Gott mit der Einſicht des Alters begabt biſt,
„der du aber treffliche Werke und Thaten einer jugendlichen, kräftigen Tugend
„vollbracht haſt, du, dem der die ganze Welt umfaſſende Gott ſelbſt
„die ausnehmende Ehre verliehen hat, Chriſto, ſeinem eingebornen und
„erſtgebornen Wort und ſeiner heiligen, gottgeziemenden Braut dieſe
„irdiſche Wohnung zu bauen und zu erneuern, weßhalb man dich denn
„nun einen neuen Bezaleel(1) nennen mag, der die Hütte des Herrn ver-
„fertigt hat, oder einen Salomo, den König eines neuen, viel herrli-
„cheren Jeruſalems oder auch einen neuen Zorobabel, der den Tempel des
„Herrn mit einem weit herrlicheren Glanze, denn der frühere hatte, um-
„geben hat, ſo wie ihr, Schaafe der heiligen Heerde Chriſti, Sitz
„tugendvoller Reden, Schule der Sittſamkeit, würdige und gottſelige
„Zuhörer der Religion: längſt zwar konnten wir, die wir von den
„erſtaunenswerthen Zeichen Gottes und den wundervollen Wohlthaten
„des Herrn gegen die Menſchen durch Leſung der heiligen Schrift
„Kunde erhalten haben und belehrt waren, Lobgeſänge und Lieder
„zu Gott emporſenden und ſprechen: (2) „Gott, wir haben es gehört
„mit unſern Ohren. Unſere Väter haben es uns erzählt das Werk,
„das du gethan haſt in ihren Tagen, in den Tagen der Vorzeit;“ jetzt
„aber, da wir nicht mehr bloß durch Hörenſagen und Gerüchte den
„gewaltigen Arm und die himmliſche Rechte unſers allgütigen Gottes und
„Königes der Könige kennen lernen, ſondern wirklich gewiſſermaßen mit
„unſern eigenen Augen ſehen, daß das, was in allen Zeiten aufge-
„zeichnet worden, zuverläßig und wahr iſt, können wir ein zweites Sie-
„geslied ſingen und mit lauter Stimme die Worte ausrufen: (3) „Wie
„wir es gehört haben, alſo haben wir es auch geſehen in der Stadt
„des Herrn der Kräfte, in der Stadt unſeres Gottes.“ Und was könnte
„dieß für eine Stadt anders ſeyn, als eben dieſe neuerrichtete und von
„Gott gebaute, welche iſt die Kirche des lebendigen Gottes, der Pfeiler
„und die Grundfeſte der Wahrheit, von welcher ein anderer göttlicher
„Ausſpruch alſo lautet: (4) „Herrliches wird von dir geredet, du Stadt
„Gottes.“ Da uns in dieſe der allgütige Gott durch die Gnade ſeines
„Eingebornen verſammelt hat, ſo ſinge jeder der Gerufenen mit lauter
„Stimme und ſpreche: (5) „Ich freue mich über diejenigen, welche mir
„geſagt haben, wir wollen in das Haus des Herrn wandeln,“ und

(1) Man ſehe zweites Buch Moſis 31, 2.
(2) Pſalm 44, 1.
(3) Pſalm 47, 9.
(4) Pſalm 87, 3.
(5) Pſalm 122, 1.

„wiederum: (1) „Herr, ich habe lieb die Pracht deines Hauſes und die „Stätte der Wohnung deiner Herrlichkeit.“ Und nicht bloß ein jeder „einzeln für ſich, ſondern alle auf einmal laßt uns einſtimmig und „einmüthiglich ihn preiſen, aufjauchzen und ſprechen: „Groß iſt der „Herr und hochgelobt in der Stadt unſeres Gottes, auf ſeinem heiligen „Berg. (2) Denn er iſt wahrhaftig groß und groß ſein Haus, hoch „und lang und ſchön vor den Söhnen der Menſchen. Groß iſt der „Herr, der allein Wunder thut. Groß iſt er, der Großes und Uner„forſchliches thut, Herrliches und Erſtaunliches, deſſen keine Zahl (3) „iſt. Groß iſt er, der die Zeiten und Stunden verändert, der Könige „einſetzt und abſetzt, (4) der den Dürftigen aufrichtet von der Erde und „den Armen erhöht aus dem Kothe. (5) Er ſtürzt Fürſten von ihren „Thronen und erhebt Schwache von der Erde. Er überhäuft die Hung„rigen mit Gütern und zerbricht den Arm der Uebermüthigen. (6) Und „ſo hat er nicht bloß den Gläubigen, ſondern auch den Ungläubigen „die Ueberlieferung des Alterthums bewahrheitet, er, der Wunderthäter, „der Großthäter, der Herr über Alles, der Schöpfer der ganzen Welt, „der Allgewaltige, der Allgütige, der einzige und alleinige Gott, ihm „laßt uns das neue Lied ſingen und in Gedanken hinzuſetzen: „Ihm, „der allein Wunder thut; denn ſeine Güte währet ewiglich, (7) ihm, „der große Könige ſchlägt und gewaltige Könige tödtet; denn ſeine Güte „währet ewiglich. (8) Er gedachte an uns in unſerer Erniedrigung und „erlöſete uns von unſern Feinden. (9) Laßt uns nie aufhören, den „Allvater laut zu preiſen. Aber auch den laßt uns immer mit unſerem „Munde ehren, der die zweite Urſache unſeres Glückes iſt, der uns zur „Gotteserkenntniß einleitet, den Lehrer der wahren Religion, den Ver„nichter der Gottloſen, den Tyrannentödter, den Sittenverbeſſerer, Je„ſum, der unſer Heiland iſt, die wir ohne Hoffnung waren. Denn er „allein hat als der einzige, allgütige Sohn eines allgütigen Vaters, „dem Willen ſeines menſchenliebenden Vaters gehorchend, mit großer „Bereitwilligkeit die Natur von uns, die wir unten im Verderben lagen, „angenommen, wie ein trefflicher Arzt der Rettung der Kranken wegen „die Uebel unterſucht, Eckelhaftes berührt, bei fremden Leiden ſelbſt „Schmerzen empfunden und uns, die wir nicht bloß krank waren, nicht „bloß an ſchmerzhaften Geſchwüren und eiternden Wunden litten, ſon„dern bereits bei den Todten lagen, ſelbſt aus den Schlünden des To„des durch ſich ſelbſt errettet, da kein anderer himmliſcher Geiſt ſo viele

---

(1) Pſalm 26, 8.
(2) Pſalm 48, 1.
(3) Hiob 9, 10.
(4) Daniel 2, 21.
(5) Pſalm 113, 7.
(6) Luk. 1, 52. 53.
(7) Pſalm 136, 4.
(8) Pſalm 135, 17. 18.
(9) Pſalm 135, 23. 24.

„Gewalt beſaß, daß er ohne Nachtheil die Rettung ſo vieler Menſchen „hätte bewerkſtelligen können. Er war demnach der Einzige, welcher „unſer tiefliegendes Verderben berührte, der Einzige, welcher unſere „Leiden ertrug, der Einzige, welcher die Strafe für unſere Sünden auf „ſich nahm, welcher uns, die wir nicht erſt halb todt waren, ſondern „bereits verweſend und einen häßlichen Geruch verbreitend in den Grä„bern lagen, uns ehemals und jetzt durch ſeine menſchenfreundliche Sorge „ſtärkte, ganz gegen unſere eigene Hoffnung und Erwartung rettete, „und uns der Güter ſeines Vaters im Ueberfluſſe theilhaftig machte, „er, der Lebensgeber, der Lichtſpender, unſer großer Arzt, König und „Herr, der Chriſt Gottes. Indeß damals, als das ganze Menſchenge„ſchlecht durch die Verführung abſcheulicher Dämonen und die Wirkſam„keit gotthaſſender Geiſter in dunkler Nacht und tiefer Finſterniß ver„graben lag, genügte ſchon ſeine einmalige Erſcheinung, um die feſten Bande „unſerer Sünden wie Wachs, das von den Strahlen der Sonne ſchmilzt, „zu löſen. Jetzt aber, da der das Gute haſſende Neid und der das „Böſe liebende Teufel wegen dieſer ſo hohen Gnade und Wohlthat faſt „zerbarſt und ſeine ganze todbringende Macht wider uns zu Felde „ziehen und zuerſt, gleich einem tollen Hunde, welcher die gegen ihn „geworfenen Steine mit den Zähnen anfaßt und ſeine Wuth gegen die „ihn Abtreibenden an den gegen ihn geſchleuderten lebloſen Gegenſtänden „ausläßt, ſeinen thieriſchen Zorn die Steine der Kirche und die lebloſen „Materialien der Gebäude entgelten ließ und die Kirchen, wie er wenig„ſtens wähnte, verödete, ſodann ſein ſchreckliches Geziſch und ſeine „Schlangenlaute bald in den Drohungen der gottloſen Tyrannen, bald „in den verleumderiſchen Verordnungen ruchloſer Statthalter hören ließ „und noch dazu ſeinen Tod ausſpie und mit mörderiſchem und ſeelen„verderbendem Gift die von ihm ergriffenen Seelen vergiftete und bei„nahe durch die todbringenden Opfer todter Götzenbilder tödtete, zuletzt „aber noch jedes wilde Thier und jegliches Ungeheuer in Menſchengeſtalt „wider uns hetzte, erſchien wiederum plötzlich und unerwartet nach einer „hinreichenden Uebung, welche die bravſten Streiter ſeines Reichs durch „ihre Beharrlichkeit und Standhaftigkeit in jeder Beziehung bewieſen „hatten, der Engel des großen Raths, der große Schaarenführer Gottes, „vertilgte alle ſeine Widerſacher und Feinde und machte ſie zu nichte, „ſo daß man glauben könnte, daß nicht einmal ihr Name je da geweſen „ſey; ſeine Freunde und Angehörigen aber erhub er nicht nur bei allen „Menſchen, ſondern ſogar bei den Mächten des Himmels, bei Sonne, „Mond und Sternen und bei dem ganzen Himmel und der ganzen Welt „über alle Herrlichkeit, ſo daß nun, was noch nie ſonſt geſchehen iſt, „die oberſten Machthaber im Bewußtſeyn der von ihm erhaltenen Würde „den todten Götzenbildern in das Geſicht ſpeien, die gottloſen Gebräuche „bei Verehrung der Dämonen mit Füßen treten und über den allen „ihnen von ihren Vätern überlieferten Irrthum lachen und nur einen

„einzigen Gott ehren und aller Menſchen gemeinſchaftlichen Wohlthäter „anerkennen, Chriſtus als Gottes Sohn und König über Alles erkennen, „ihn an Säulen Retter nennen und ſeine Großthaten und Siege über die „Gottloſen mitten in der weltherrſchenden Stadt mit kaiſerlichen Buchſtaben „zum unvergänglichen Andenken aufzeichnen, ſo daß unter Allen von Ewig„keit her Chriſtus, unſer Erlöſer, allein auch von den auf Erden am höch„ſten Stehenden nicht als ein gewöhnlicher, von Menſchen herſtammender „König anerkannt, ſondern als echter Sohn des allmächtigen Gottes und „ſelbſt Gott angebetet wird. Und dieß mit Recht. Denn welcher König „hat ſich je einen ſo hohen Ruhm erworben, daß ſein Name von allen Zun„gen erſchallt wäre, in allen Ohren getönt hätte? Welcher König hat ſo „fromme und ſo weiſe Geſetze gegeben, daß er es dahin gebracht hätte, daß „ſie von einem Ende der Welt bis an das andere, ſo weit man hören kann, „von allen Menſchen fortwährend geleſen worden wären? Welcher hat die „barbariſchen und rohen Sitten wilder Völker durch ſeine milden und men„ſchenfreundlichen Geſetze verdrängt? Wer hat, ganze Jahrhunderte hindurch „von Allen bekriegt, eine ſolche übermenſchliche Tapferkeit gezeigt, daß er „täglich noch blüht und immerdar jung bleibt? Wer hat ein Volk, das vor„dem nicht einmal dem Namen nach bekannt war, ſondern über die ganze „Erde hin, ſo weit die Sonne ſcheint, nicht einmal in einem verborgenen „Winkel der Erde, gegründet? Wer hat ſeine Krieger mit den Waffen der „Frömmigkeit dergeſtalt verwahrt, daß ſich ihre Seelen in den Kämpfen „gegen die Widerſacher feſter als Diamant erwieſen? Welcher König herrſcht „nach ſeinem Tode ſo gewaltiglich und führt Heere an, errichtet Siegeszei„chen über ſeine Feinde und füllt jeglichen Ort, jegliches Land und jegliche „Stadt, unter den Griechen, wie bei den Barbaren, mit ſeinen königlichen „Paläſten und mit den Weihgeſchenken heiliger Tempel an, dergleichen hier „die wunderſchönen Zierrathen und Weihgeſchenke dieſes Tempels ſind, „welche ſchon an und für ſich wahrhaft majeſtätiſch und großartig, erſtan„nens= und bewunderungswürdig und wahrhaft ſprechende Beweiſe des „Reiches Chriſti ſind? Denn auch jetzt hat er geſprochen und es iſt geſchehen, „er hat geboten und es iſt dageſtanden. (1) Denn was wäre auch im Stande „geweſen, dem Winke des Wortes, das der König aller Könige, der oberſte „Fürſt und ſelbſt Gott iſt, ſich zu widerſetzen? Doch, um dieß näher zu „betrachten und zu erklären, würde es eines beſondern Vortrages bedürfen, „ſo wie auch, um zu beſchreiben, wie groß der Eifer derjenigen geweſen, „welche an dieſem Baue arbeiteten und wie hoch der von uns als Gott Ge„prieſene ihn anſchlägt, er, der in den lebendigen Tempel, den wir ſelbſt „ausmachen, hineinſieht und in das aus lebendigen, ſtarken Steinen gebaute „Haus hineinſchaut, deſſen guten und feſten Grund die Apoſtel und Pro„pheten bilden und deſſen Eckſtein Jeſus Chriſtus ſelbſt iſt, welchen zwar „nicht bloß die Baumeiſter jenes alten, jetzt nicht mehr beſtehenden, ſondern

(1) Pſalm 33, 9.

„auch die des jetzigen Baues als ſchlechte Baumeiſter ſchlechter Werke ver„worfen haben, welchen aber der Vater nicht nur damals, ſondern auch „jetzt als bewährt erkannt und zum Eckſtein dieſer unſerer neuen Kirche „geſellt hat. Dieſer lebendige Tempel des lebendigen Gottes nun, den wir „ſelbſt ausmachen — ich meine jenen größten, Gottes wahrhaft würdigen „Tempel, deſſen innerſtes Heiligthum den Blicken der Menge entzogen und „wahrhaft heilig und das Heligthum der Heiligen iſt — wer möchte, wenn „er ihn geſchaut hat, es wagen, etwas von ihm auszuſagen? Wer anders „vermöchte aber auch nur einen Blick hineinzuwerfen in den heiligen Bezirk, „als allein der größte Hoheprieſter Aller, welchem allein die Geheimniſſe „jeder vernünftigen Seele zu erforſchen geſtattet iſt? Doch vielleicht iſt auch „noch einem Andern, der den zweiten Platz nach dieſem einnimmt, daſſelbe „vergönnt, nämlich dem Anführer dieſer Schaar, welchen der oberſte Hohe„prieſter ſelbſt mit der zweiten Stelle des Prieſterthums allhier beehrt, den „Hirten eurer göttlichen Heerde, welcher durch die Wahl und das Urtheil „des Vaters euer Volk überkommen und welchen er ſich als ſeinen Diener „und Dolmetſcher verordnet hat, dem neuen Aaron oder Melchiſedek, welcher „dem Sohne Gottes ähnlich geworden iſt, indem er immer bleibt und durch „euer aller gemeinſchaftliches Gebet von ihm erhalten wird. Ihm allein „nun ſey es nach jenem erſten, oberſten Prieſter erlaubt, wo nicht die erſte, „doch die zweite Stelle in der Aufſicht und Beobachtung des Innern eurer „Seele einzunehmen, ihm, der durch Erfahrung und durch die Länge der „Zeit Jeden von euch genau erforſcht, durch ſeinen Eifer und ſeine Sorgfalt „euch Alle in der Zucht und in der Religion unterwieſen hat und mehr als „jeder Andere im Stande iſt, von dem, was er mit göttlicher Hülfe voll„bracht hat, auf eine der That entſprechende Weiſe Rechenſchaft zu geben. „Unſer erſter und größter Hoherprieſter nun, der Sohn, thut Alles, was „er den Vater thun ſieht, auf gleiche Weiſe, wie dieſer. (1) Dieſer aber, „gleichfalls auf ihn als auf den erſten Lehrer mit den ungetrübten Augen „des Verſtandes hinblickend, betrachtet Alles, was er ihn thun ſieht, als „ein Urbild und brachte ein ſo viel möglich ähnliches Nachbild davon zu „Stande, in nichts jenem Beſeliel nachſtehend, welchen Gott ſelbſt mit dem „Geiſte der Weisheit, Einſicht und den übrigen künſtleriſchen Kenntniſſen „und Eigenſchaften erfüllt (2) und zum Nachbildner himmliſcher Urformen „des Tempels berufen hat. Da nun auch dieſer auf dieſelbe Weiſe ein „Bild von dem ganzen Chriſtus, welcher iſt das Wort, die Weisheit und „das Licht, in ſeinem Herzen trug, ſo iſt es unbeſchreiblich, mit welch einem „hohen Sinne, mit welch reicher und verſchwenderiſcher Hand des Geiſtes „und mit welcher Freigebigkeit von eurer Seite, die ihr von dem edlen „Wetteifer beſeelt waret, in Betreff freigebiger Beiträge nicht hinter ſeinem „Vorſatze zu bleiben, er dieſen herrlichen Tempel des höchſten Gottes, wel„cher ſichtbar iſt, nach dem Vorbilde deſſen, welcher unſichtbar iſt, in hoher

(1) Joh. 5, 19.
(2) Nach 2 Moſ. 31, 3.

„Aehnlichkeit hingeſtellt hat. Vor allen andern ſchenkte er dieſem Orte „— denn auch davon muß geſprochen werden — welcher durch die Hinterliſt „unſerer Feinde mit Unreinigkeiten jeder Art überſchüttet war, ſeine Auf„merkſamkeit und gab der Bosheit derer, die Schuld daran waren, keines„wegs nach, ſondern er machte, wiewohl er bei der großen Menge von „Plätzen in unſerer Stadt einen andern hätte wählen und Erleichterung „in Hinſicht der Arbeit finden und ſich von mancher Mühe befreien können, „ſich zuerſt ſelbſt an das Werk, ſodann ſtärkte er das ganze Volk mit großer „Freudigkeit, ſammelte aus der ganzen Menge Eine große Schaar und „kämpfte den erſten Kampf, es für billig haltend, daß gerade diejenige „Kirche, welche von den Feinden beſtürmt worden war, welche zuerſt zu „leiden gehabt, welche dieſelben Verfolgungen, wie wir, und noch vor uns „ausgeſtanden und einer Mutter gleich ihre Kinder verloren hatte, auch an „der großen Gnade des Allgütigen vor allen andern Theil nehme. Denn „nachdem der große Hirte die reißenden Thiere, die Wölfe und alle grau„ſamen und wilden Beſtien verjagt und, wie die heilige Schrift ſagt, (1) „die Zähne der Löwen zermalmt hatte, ſo wollte er, daß ihre Kinder wiederum „an Einem Punkt zuſammenkommen und richtete, wie es billig war, einen „Stall für die Heerde auf, um den Feind und den Rachgierigen zu beſchä„men (2) und um das gottfeindliche Unterfangen der Gottloſen in ſeiner „vollen Blöße hinzuſtellen. Und jetzt iſt es aus mit den Gottverhaßten, „da ſie ſchon vorher nichts waren. Nachdem ſie eine kurze Zeit geſchreckt „hatten und geſchreckt worden waren, erlitten ſie die wohlverdiente Strafe „und richteten ſich ſelbſt, ihre Freunde und ihre Familien völlig zu Grunde, „ſo daß die ehedem in die Tafeln der heiligen Schrift eingegrabenen Weiſ„ſagungen ſich durch den Erfolg als wahr erwieſen, in welchen das göttliche „Wort ſowohl andere Wahrheiten enthält, als auch namentlich Folgendes „in Betreff ihrer ſpricht: (3) „Die Sünder haben das Schwert gezogen, ſie „haben ihren Bogen geſpannt, um den Armen und Dürftigen niederzuwer„fen, und zu erwürgen diejenigen, die geraden Herzens ſind. Ihr Schwert „möge ihnen in das Herz dringen und ihr Geſchoß zerbrochen werden.“ Und „wiederum: „Ihr Andenken iſt verſchwunden mit ihrem Schall und du haſt „ihren Namen ausgelöſcht für die Ewigkeit und für die Ewigkeit der Ewig„keiten. (4) Denn da ſie im Unglück waren, haben ſie geſchrien, und es „war Keiner, der ſie rettete, ſie haben zum Herrn geſchrien und er erhörte „ſie nicht. (5) Sie ſind gebunden worden und ſind gefallen, wir aber ſind „aufgeſtanden und haben uns aufgerichtet.“ Auch das, was in den Worten: „Herr, in deiner Stadt wirſt du ihre Bildniſſe verächtlich machen,“ (6) „vorausgeſagt iſt, hat ſich vor Aller Augen als wahr erwieſen. Ein ſolches

(1) Pſalm 58, 6.
(2) Pſalm 8, 3.
(3) Pſalm 37, 14. 15.
(4) Pſalm 9, 5. 6.
(5) Pſalm 18, 42.
(6) Pſalm 73, 20.

„Lebensende nun haben diejenigen, welche, den Giganten gleich, einen „Kampf gegen Gott erhoben hatten, genommen. Der Kirche aber, welche „verlaſſen und von Menſchen für verloren gehalten war, ward für ihre „Ausdauer im Glauben das jetzige Glück zu Theil, ſo daß folgende „Weiſſagung des Jeſaias (1) auf ſie Beziehung hat: „Freue dich, durſtige „Wüſte, jauchze Wüſte, und blühe, wie eine Lilie! Die Wüſten werden „blühen und jauchzen. Werdet ſtark, ihr müden Hände und ihr ſchlaffen Knie. „Tröſtet euch, ihr Kleinmüthigen, ſeyd ſtark, fürchtet euch nicht. Siehe, „Gott vergilt und wird vergelten, er wird ſelbſt kommen und euch er„retten. Denn es iſt, heißt es, in der Wüſte Waſſer hervorgebrochen „und eine Kluft hat ſich aufgethan im durſtigen Lande. Und das waſ„ſerloſe Land wird ſich in See'n verwandeln und die Waſſerquelle in „dürſtendes Land.“ Und dieſe in Worten vorausgeſagte Prophezeihung „iſt in der heiligen Schrift niedergelegt worden; allein ihre Erfüllung „ſelbſt haben wir nicht mehr durch Hörenſagen, ſondern durch die That „ſelbſt erfahren. Dieſe waſſerloſe Wüſte, dieſe hülfloſe Wittwe, „deren „Pforten ſie, wie in einem holzreichen Walde, mit Aexten einſchlugen, „mit Beilen und Zimmeräxten zerbrachen, deren Bücher vertilgend, ſie „das Heiligthum Gottes mit Feuer verbrannten, das Zelt ſeines Na„mens entweihten, (2) welche Alle, die vorübergingen, nachdem ſie vor„her ihren Zaun zerbrochen hatten, aberndteten, welche ein wildes „Schwein vom Walde verheerte und ein wildes Thier abfraß, (3) iſt „nun, ſobald es Chriſto gefallen hat, durch ſeine wunderbare Kraft ge„worden gleich einer Lilie. Denn auch damals erfuhr ſie auf ſeinen „Wink, als den eines fürſorgenden Vaters, Züchtigungen. Denn welchen „der Herr lieb hat, den züchtiget er; er ſchlägt jeden Sohn, den er „aufnimmt.“ (4) Nachdem ſie aber mit Maß und, ſo weit es nöthig war, „gezüchtiget war, ſo kam ihr von oben herab das Gebot, von Neuem „ſich zu freuen, und ſie blühte auf, wie eine Lilie und duftete mit gött„lichem Wohlgeruch alle Menſchen an, denn es brach, wie es in der „Schrift heißt, Waſſer hervor in der Wüſte, die Quelle der göttlichen „Wiedergeburt durch das heilige Bad. Und jetzt iſt das, was kurz „vorher noch Wüſte geweſen, zu einem See geworden, auf das durſtige „Land ſprudelte eine Quelle lebendigen Waſſers und die Hände, welche „vorher müde geweſen, ſind in Wahrheit ſtark geworden und große und „ſprechende Beweiſe der Stärke dieſer Hände ſind hier die Werke vor „euren Augen. Aber auch die Knie, welche einſt ſchwach und ſchlaff „geweſen, haben ihre Fähigkeit, zu gehen, zurück erlangt und wandeln „den Weg zur Gotteserkenntniß gerade fort, zur Heerde des allgütigen „Hirten hineilend. Wenn aber auch Einige bei den Drohungen der

(1) Jeſ. 35, 1. 2. 3. 4. 6. 7.
(2) Pſalm 74, 6. 7.
(3) Pſalm 80, 12. 13.
(4) Hebr. 12, 6.

„Tyrannen in ihren Seelen erſtarrten, ſo läßt ſogar dieſe das ſeligma„chende Wort Gottes nicht ohne Pflege und überſieht ſie nicht, ſondern es „heilt ſie mit liebender Sorgfalt und fordert ſie zu Empfangung der „Tröſtungen Gottes auf mit den Worten: Tröſtet euch, ihr Kleinmü„thigen, ſeyd ſtark, fürchtet euch nicht. Nachdem unſer neuer trefflicher „Zorobabel mit den ſcharfen Ohren des Verſtandes das weiſſagende „Wort gehört hatte, daß diejenige, welche wegen Gott öde würde, dieſes „Glückes genießen ſolle, ſo ließ er nach jener herben Gefangenſchaft und „dem Grunde der Verwüſtung die lebloſe Leiche nicht außer Acht, ſondern „machte ſie vor allen andern mit eurer Aller allgemeinen Uebereinſtim„mung dem Vater durch Bitten und Anflehen geneigt, nahm den, der „allein lebendig macht von den Todten, zum Mitſtreiter und Bundes„genoſſen an und richtete die Gefallene wieder auf, nachdem er ſie vor„her von allem Unrath gereinigt und geſäubert hatte. Allein er legte „ihr nicht ihr ehemaliges altes Gewand um, ſondern ein ſolches, wie „er es aus der heiligen Schrift kennen gelernt hatte, in welcher(1) es „deutlich heißt: „Es ſoll die Herrlichkeit dieſes letzten Hauſes größer „werden, als die des erſten geweſen iſt.“ Er umfaßte demnach einen viel „größern Raum und ſicherte den äußern Umfang mit einer das Ganze „in ſich begreifenden Ringmauer, welche dem Ganzen zu einer feſten „Schutzwehr dienen ſollte. Ein anſehnlicher, hochragender Vorhof er„ſtreckte ſich gegen die Strahlen der aufgehenden Sonne hin, welcher „auch denen, welche weit außerhalb des heiligen Bezirks ſtanden, be„queme Gelegenheit zur Betrachtung des Innern gab und auch die Blicke „der unſerer Religion nicht Angehörigen zu den erſten Eingängen gewiſſer„maßen hinzog, damit Niemand vorübergehen könnte, ohne von dem „Andenken an die frühere Oede und dem Anſchauen des gegenwärtigen „unerwarteten Wunders heftig ergriffen zu werden, wodurch er hoffte, „daß dadurch der in ſolcher Stimmung ſich Befindende herbeigezogen „und ſchon durch den Anblick ſelbſt zum Eintreten bewogen werden könnte. „Wenn man aber zu den Thoren hineingegangen war, ſo geſtattete er „nicht, daß man ſogleich mit unreinen, ungewaſchenen Füßen das Hei„ligthum betrat, ſondern er ließ zwiſchen dem eigentlichen Tempel und den „erſten Eingängen einen anſehnlichen Zwiſchenraum und ſchmückte dieſen „mit vier auf allen Seiten ſchrägen Hallen, womit er den Ort in Geſtalt „eines Vierecks umgab und welche allenthalben auf Säulen ſich erhoben. „Den Zwiſchenraum zwiſchen dieſen umſchloß er mit einem verhältniß„mäßig hohen hölzernen Gitterwerk. Den mittlern Raum zwiſchen den „Hallen aber ließ er offen und frei, damit man den Himmel ſchauen „und die helle, reine Luft im Glanz der Sonnenſtrahlen ſehen könnte. „Hier ſtellte er die Zeichen der heiligen Reinigungen auf, indem er dem „Tempel gegenüber Quellen einrichtete, welche den in das Innere des

(1) Hagg. 2, 10.

„heiligen Bezirks Eintretenden eine große Menge Waſſers zur Reinigung „ſpendeten. Und dieß iſt der erſte Aufenthaltsort der Eintretenden, „welcher Allen ein Schauſpiel von Zierlichkeit und Pracht, denen aber, „die noch der erſten Anfangsgründe bedürfen, eine paſſende Stelle dar„bietet. Nach dieſem machte er durch mehrere andere innere Vorhöfe „die Zugänge zu dem Tempel offen, indem er wiederum gegen die Mor„genſonne hin drei Pforten auf einer und derſelben Seite erbauen ließ. „Die mittlere derſelben war die zu beiden Seiten an Größe und Weite „zu übertreffen beſtimmt. Er ſchmückte ſie auf das Herrlichſte mit ehernen „Platten, die mit Eiſen befeſtigt waren, und mit mancherlei Verzierungen „in halberhabener Arbeit und gab ihr gleichſam als einer Königin die „andern als Trabanten bei. Auf dieſelbe Weiſe ordnete er auch für die „Hallen zu beiden Seiten des ganzen Tempels eine gleiche Zahl von „Vorhöfen an und brachte auf jenen, um reichliches Licht von oben „herabfallen zu laſſen, verſchiedene Oeffnungen an und verzierte ſie mit „ganz feiner Arbeit aus Holz. An das königliche Haus aber verwandte „er reichere und koſtbarere Stoffe, wobei er in Betreff der Koſten eine „großartige Freigebigkeit zeigte. Ich halte es hier für überflüſſig, die „Länge und Breite des Gebäudes zu beſchreiben und die herrliche Schön„heit, die unbeſchreibliche Größe, den glänzenden Anblick der Arbeit, die „himmelan ragenden Gipfel und die auf denſelben befindlichen koſtbaren Cedern „des Libanon, deren ſelbſt die heilige Schrift zu erwähnen nicht vergeſſen „hat, wenn ſie ſagt: (1) „Es wird ſich freuen das Holz des Herrn und „die Cedern des Libanon, welche er gepflanzt hat," mit Worten auszu„drücken. Und was ſoll ich jetzt über die ſo weiſe, künſtleriſche Anord„nung des Baues und über die außerordentliche Schönheit der einzelnen „Theile weitläufig mich verbreiten, da das, was die Augen ſehen, jede „Belehrung durch das Gehör überflüſſig macht? Nachdem er nun auf „dieſe Weiſe den Tempel vollendet und ihn mit hohen Thronen zu Ehren „der Vorſteher und noch mit Sitzen in gehöriger Ordnung durch den „ganzen Tempel hin ausgeſchmückt hatte, ſo ſtellte er noch inmitten des „Tempels das Allerheiligſte, den Altar, auf und umgab auch ihn, um „die Menge davon abzuhalten, mit einem hölzernen Gitterwerk, das mit „der höchſten künſtleriſchen Feinheit ausgearbeitet war und deſſen Anblick „bei Jedem, der es ſah, Bewunderung erregte. Indeß ſelbſt der Fuß„boden entging ſeiner Aufmerkſamkeit nicht: er ſchmückte ihn auf das „Herrlichſte mit Marmor. Hierauf wandte ſich ſeine Aufmerkſamkeit auf „das, was außerhalb des Tempels ſich befindet. Er baute zu beiden „Seiten auf das Künſtlichſte Anbäue und große Gemächer, welche an „den Seiten mit der Baſilika in Verbindung ſtanden und mit den „Pforten, welche mitten hinein in den Tempel führen, zuſammenhangen. „Dieſe errichtete unſer ſo friedliebender Salomon, der Erbauer des Tempels

(1) Pſalm 104, 16.

„Gottes„ für diejenigen, welche noch der Reinigung und Abwaſchung „durch Waſſer und den heiligen Geiſt bedürfen, ſo daß jene oben ange„führte Prophezeihung ſich nicht mehr auf Worte beſchränkt hat, ſondern „wirklich in Erfüllung gegangen iſt. Denn es iſt jetzt in Wahrheit die „letzte Herrlichkeit dieſes Hauſes größer geworden, als die erſte geweſen „iſt. Denn da der Hirte und Herr der Kirche, welcher einmal für dieſe „den Tod erlitten, nach ſeinem Leiden den Körper, den er um ihret„willen voll Schmutzes angezogen, in einen glänzenden und herrlichen „verwandelt, und das bereits verweſende Fleiſch von dem Verderben zur „Unſterblichkeit geführt hatte, ſo war es ganz natürlich und nothwendig, „daß auch ſie die Heilsanſtalt des Erlöſers mit genieße. Denn ſie „hat von ihm eine noch viel größere Verheißung, als dieſes, erhalten „und ſehnt ſich nach der noch viel größern Herrlichkeit der Wiedergeburt „in der Auferſtehung eines unvergänglichen Körpers mit den Schaaren „der Engel des Lichts in der über die Himmel hinaus liegenden Reſidenz „Gottes mit Chriſtus Jeſus ſelbſt, dem Allwohlthäter und Heiland, „ununterbrochen in alle Ewigkeit theilhaftig zu werden. Indeß iſt doch „für die Gegenwart, die weiland Verwittwete und Verlaſſene durch die „Gnade Gottes mit dieſen Blumen geſchmückt und, wie der Prophet „ſagt, wahrhaftig geworden, wie eine Lilie. Wie ſie aber, angethan mit „dem Brautgewande und dem Kranz der Schönheit auf dem Haupte, von „Jeſaias (1) jauchzen und mit preiſenden Worten Gott, ihrem Könige, ehr„furchtsvollen Dank darzubringen gelehrt wird, darüber wollen wir ihre „eigenen Worte hören: „Es freue ſich des Herrn meine Seele. Denn er „hat mich angethan mit dem Mantel des Heils und mit dem Gewande der „Freude. Denn er hat mir, wie einem Bräutigam, einen Kranz aufgeſetzt „und mich geſchmückt, wie eine Braut und wie ein Land, das ſeine Blumen „hervorſproſſen läßt. Und wie ein Garten aufgehen läßt ſeinen Saamen, „alſo hat der Herr Gerechtigkeit und Freudigkeit aufgehen laſſen vor allen „Völkern.“ Solches nun jauchzte ſie. Wie ihr aber der himmliſche Bräu„tigam, das Wort, Jeſus Chriſtus ſelbſt, wieder antwortet, darüber höre „die Worte des Herrn: „Fürchte dich nicht, daß du beſchimpft worden biſt, „noch kümmere dich, weil man dich geſchmäht hat. Denn du wirſt deiner „langen Schande vergeſſen und der Schmach deiner Wittwenſchaft nicht „eingedenk ſeyn. Nicht wie eine verlaſſene und kleinmüthige Frau hat dich „der Herr gerufen, noch wie ein Weib, das gehaßt worden von Jugend „auf. Denn Gott hat geſprochen: einen kleinen Augenblick habe ich dich „verlaſſen, aber mit ewigem Erbarmen werde ich mich deiner erbarmen. „In lihdem Zorn habe ich mein Angeſicht von dir gewandt, aber mit ewigem „Erbarmen werde ich mich deiner erbarmen, hat geſprochen der Herr, dein „Erlöſer. (2) Wache auf, wache auf, die du getrunken haſt aus der Hand „des Herrn den Becher ſeines Grimms. Denn den Becher des Verderbens,

(1) 61, 10 ff.
(2) Jeſ. 54, 4. 6. 7. 8.

„den Pokal meines Zorns, haſt du ausgetrunken und geleert. Und es war „keines von allen deinen Kindern, die du geboren, das dich tröſtete, und „keines war, das dich bei der Hand genommen hätte. Siehe, ich habe aus „deiner Hand genommen den Becher des Verderbens, den Pokal meines „Zorns, und du wirſt nicht ferner trinken aus ihm. Ich werde ihn geben „in die Hände derer, die dich beleidigt, und derer, die dich erniedrigt „haben.(1) Stehe auf, ſtehe auf, ziehe an die Kraft, ziehe an deine Herr„lichkeit. Schüttle den Staub ab und erhebe dich. Laſſe dich nieder, löſe „ab die Bande deines Halſes.(2) Erhebe ringsherum deine Augen und „ſiehe deine Kinder verſammelt. Siehe, ſie ſind verſammelt worden und „zu dir gekommen. So wahr ich lebe, ſpricht der Herr. Du ſollſt ſie alle „wie einen Schmuck anziehen und ſie dir umlegen, wie den Schmuck einer „Braut. Deine Wüſten und was verdorben war und verfallen, wird jetzt „zu enge ſeyn für deine Bewohner, und es werden weit entfernt werden von „dir diejenigen, welche dich verſchlungen haben. Denn es werden dir in „die Ohren ſageu deine Söhne, welche du verloren haſt: der Raum iſt mir „zu enge; verſchaffe mir einen Ort, wo ich wohnen kann. Und du wirſt „in deinem Herzen ſprechen: Wer hat mir dieſe gezeugt? Ich bin kinderlos „und eine Wittwe. Wer hat mir dieſe erzogen? Ich bin allein gelaſſen „worden. Wo waren mir denn dieſe?“(3) Dieſes hat Jeſaias vorausge„ſagt, dieſes iſt ſchon in alter Zeit in Betreff unſerer in der heiligen Schrift „niedergelegt worden. Wir aber ſollten von der Wahrhaftigkeit dieſer „Worte endlich auch durch die That ſelbſt überzeugt werden. Denn da der „Bräutigam, das Wort, ſolches ſeiner Braut, der gottgeweihten und hei„ligen Kirche, zurief, ſo war es natürlich, daß dieſer hier der Braut, „ihr, der Verlaſſenen, gleich einem Leichname daliegenden und von „allen Menſchen aufgegebenen, auf euer Aller gemeinſchaftliches Gebet, eure „Hände entgegenreckte, ſie aufrichtete und erhub, nach dem Winke „Gottes, des Allwaltenden, und durch die reiche Macht Jeſu Chriſti und „ſie ſodann ſo ausſtattete, wie er aus der Beſchreibung der heiligen Orakel „belehrt worden war. Es iſt nun dieß zwar ein ſehr großes, nicht genug „anzuſtaunendes Wunder, namentlich für diejenigen, auf welche nur die „äußere Erſcheinung Eindruck macht. Aber wunderbarer noch, als alle „Wunder, ſind die Urbilder, ihre geiſtigen Vorbilder und die gotteswür„digen Muſter, ich meine die Erneuerungen des göttlichen Baues in unſern „Seelen, welchen der Gottſohn ſelbſt nach ſeinem eigenen Bilde geſchaffen, „in allen Stücken und in jeder Beziehung mit Gottähnlichkeit begabt, und „als eine unſterbliche Schöpfung, als ein unkörperliches, vernünftiges, „jedem irdiſchen Stoffe fremdes, mit eigener Intelligenz begabtes Weſen, „nachdem er es einmal aus dem Nichts zum Seyn hervorgerufen hatte, ſich „und dem Vater zur heiligen Braut und zum allheiligen Tempel bereitet

(1) Jeſ. 51, 17. 18. 22. 23.
(2) Jeſ. 52, 1. 2.
(3) Jeſ. 49, 18—21.

„hat. Dieß ſagt er auch deutlich in den Worten: (1) „Ich werde wohnen „und herumwandeln unter ihnen und ich werde ihr Gott ſeyn und ſie „werden mein Volk ſeyn.“ Und ſo beſchaffen iſt die vollkommene, reine „Seele, welche urſprünglich ſo erſchaffen worden iſt, daß ſie das Bild „des himmliſchen Wortes trug. Allein nachdem ſie durch den Neid und „die Eiferſucht des das Böſe liebenden Teufels aus freier, eigener Wahl „ſich der Liebe zur Sinnlichkeit und dem Laſter hingegeben hatte, da „wich die göttliche Kraft von ihr und da ſie gleichſam verlaſſen war von „einem Beſchützer, ſo zeigte es ſich, daß ſie ohne Mühe zu fangen und „den Nachſtellungen derer, die ſie längſt beneideten, leicht ausgeſetzt „ſey. Und niedergeworfen durch die Sturmwerkzeuge und die Maſchinen „ihrer unſichtbaren Widerſacher und geiſtigen Feinde, that ſie einen ſo „unglücklichen Fall, daß in ihr nicht ein Stein mehr von Tugend auf „dem andern blieb, ſondern daß ſie, aller natürlichen Begriffe von Gott „gänzlich beraubt, völlig todt zu Boden lag. Als ſie aber, ſie, die nach dem „Ebenbilde Gottes geſchaffen war, ſo dalag, ſo ſchädigte ſie nicht ein Eber „aus dem Walde, den wir mit unſern Augen ſehen können, ſondern „ein verderblicher Dämon und nur unſerem Verſtande begreifbare Unge„heuer. Dieſe zündeten ſie auch mit Leidenſchaften, als mit den brennen„den Pfeilen ihrer Bosheit, an, ſteckten das wahrhaft göttliche Heilig„thum Gottes mit Feuer in Brand und entweihten auf der Erde das „Zelt ſeines Namens. Hierauf begruben ſie die Elende unter vieler „aufgeſchütteter Erde und ließen keine Hoffnung zu irgend einer Rettung „übrig. Allein das göttliche, heilbringende Wort, das für ſie ſorgte, „ſtellte ſie, nachdem ſie die gebührende Strafe für ihre Sünden empfan„gen, wiederum von Neuem her. Vor allem Andern gewann es die „Gemüther unſerer oberſten Gewalthaber ſelbſt und reinigte mit Hülfe „dieſer gottgeliebten Männer die ganze Welt von allen gottloſen und „verderblichen Menſchen und ſelbſt von den grauſamen und gottverhaßten „Tyrannen; hierauf führte es die ihm wohlbekannten Männer, die ſich „ihm längſt zu lebenslänglichen Prieſtern geweiht hatten, die aber „heimlich in jenem Sturm der Bedrängniß von ſeinem Schirm bedeckt „worden waren, hervor an das Tageslicht und ehrte ſie nach Verdienſt „mit dem reichlichen Geſchenke des Geiſtes; ſodann reinigte und wiſchte „es durch dieſe die Seelen, welche vor Kurzem noch beſchmutzt und voll „mannigfachen Schuttes und Unraths der gottloſen Befehle waren, mit „den ſtrafenden Worten der göttlichen Lehre, als wie mit Hacken und „Spaten, und nachdem es den Raum aller eurer Seelen rein und „glänzend gemacht hatte, ſo übergab es ihn dieſem allweiſen und gottge„liebten Führer, welcher ſonſt auch voll Urtheils und Ueberlegung, be„ſonders auch die Geſinnung der ihm anvertrauten Seelen genau durch„forſcht und prüft und vom erſten Tage an, um mich ſo auszudrücken,

(1) 3 B. Moſ. 26, 12.

„bis jetzt noch nicht zu bauen aufgehört hat, indem er bald glänzendes Gold, „bald reines, lauteres Silber, bald koſtbare und werthvolle Steine bei euch Allen „einfügt, ſo daß wiederum die heilige, geheimnißvolle Weiſſagung (1) durch „die Werke an euch in Erfüllung geht, nämlich die: „Siehe, ich mache dir „deine Steine zu einem Karfunkel, deinen Grund zu einem Sapphir, deine „Bruſtwehren zu Jaspis, deine Thore zu Kryſtall, deine Mauer zu auser„leſenen Steinen und alle deine Söhne gelehrt von Gott und großen Frieden „deinen Kindern und du ſollſt in Gerechtigkeit erbaut werden.“ Er baute „nun in Gerechtigkeit und vertheilte die Kräfte des ganzen Volkes nach „Gebühr. Die Einen umſchloß er nur mit dem äußern Umkreis und umgab „ſie mit der Mauer des wahren Glaubens. Dieſer iſt eine anſehnliche „große Menge, welche keinen beſſern Bau zu ertragen vermag. Den Andern „theilte er die Eingänge in den Tempel zu und beauftragte ſie, an der Thüre „ſich aufzuhalten und die Hineintretenden zu geleiten. Dieſe könnte man „nicht unpaſſend den Vorhof des Tempels nennen. Andere ſtützte er mit „den erſten Säulen, welche außen um den Hof im Viereck herumlaufen, und „ſetzte ſie in die erſten Riegel des Buchſtabens der vier Evangelien. Andere „ſetzte er zu beiden Seiten um den Tempel herum, welche zwar noch Kate„chumenen und im Wachsthum und Fortſchreiten begriffen, aber doch nicht „ſehr weit weg und entfernt ſind von dem Schauen der innerſten Geheim„niſſe Gottes, deſſen die Gläubigen ſich erfreuen. Von dieſen nahm er die „reinen Seelen, welche durch die heilige Taufe wie Gold gereinigt worden „ſind, und ſtützte ſodann die Einen mit Säulen, welche bei weitem koſtbarer „ſind, als die äußern, nämlich mit den tiefſten und geheimnißvollſten Lehren „der Schrift, die Andern aber erleuchtete er mit den dem Lichte zugerichteten „Oeffnungen. Den ganzen Tempel aber ſchmückte er mit dem Einen großen „Vorhofe des Preiſes des Allherrſchers, des einzigen und alleinigen Gottes; „zu beiden Seiten der Macht des Vaters aber ſtellte er Chriſtum und den „heiligen Geiſt als zweite Lichtſtrahlen hin und zeigte die Klarheit und das „Licht der Wahrheit im Einzelnen durch das ganze Gebäude hin in ihrer „höchſten Fülle und Hohheit. Ueberdieß erkor er ſich überall und allwärts „her die lebendigen, feſten und ſtarken Steine der Seelen und errichtete aus „Allen den großen, königlichen Tempel, glänzend und voll Lichtes ſowohl „innen, als außen, indem nicht nur die Seele und der Geiſt, ſondern auch „der Leib mit dem blumenreichen Schmuck der Keuſchheit und Enthaltſamkeit „geziert iſt. Auch befinden ſich in dieſem Tempel Throne und unzählige „Bänke und Sitze, nämlich in allen Seelen, in welchen die Gaben des hei„ligen Geiſtes ſich niedergelaſſen haben, wie ſie weiland auch den heiligen „Apoſteln und ihrer Genoſſenſchaft ſich kund gegeben haben, denen ſich da und „dort Feuerflämmchen zeigten und auf deren Jeden es ſich ſenkte. (2) Aber „in dem oberſten Vorſteher wohnt, wie billig, der ganze Chriſtus; in „denen aber, welche den zweiten Rang nach ihm einnehmen, in dem Verhältniß,

(1) Jeſ. 54, 11. 12. 13.
(2) Apoſtelgeſch. 2, 3.

„wie ein Jeder die Theile der Kraft Chriſti und des heiligen Geiſtes zu „faſſen vermag. Die Seelen Einiger könnten auch als Sitze von Engeln „betrachtet werden, nämlich die Seelen derer, welche einem Jeden von jenem „zum Unterricht und zur Bewachung übergeben ſind. Aber der heilige, „große und einzige Altar, wer könnte dieß anders ſeyn, als die Reinigkeit „der Seele des allgemeinen Prieſters und das Heiligthum der Heiligthümer, „welchem zur Rechten der große Oberprieſter Aller ſteht? Jeſus ſelbſt, der „Eingeborne Gottes, der das wohlriechende Räucherwerk und die unbluti„gen, geiſtigen Opfer des Gebets heiteren Blickes mit dem Rücken der „Hand von Allen aufnimmt und es ſeinem Vater im Himmel, dem Gott „über Alles, darbringt, zuerſt ſelbſt ihn anbetend und allein dem Vater die „würdige Verehrung erweiſend, hierauf aber auch ihn bittend, er möchte „uns gnädig bleiben und gütig allezeit. So beſchaffen iſt der große Tem„pel, welchen der große Schöpfer des Weltalls, das Wort, in der ganzen „Welt errichtet und auch zum geiſtigen Bilde deſſen, was jenſeits des Him„melsgewölbes iſt, auf Erden gemacht hat, damit von der ganzen Schöpfung „und von allen vernünftigen Weſen auf Erden der Vater geehrt und ange„betet würde. Aber jene himmliſche Gegend und die dortigen Urbilder der „Nachbildungen hienieden, jenes obere Jeruſalem und jenen himmliſchen „Berg Sion, und die überirdiſche Stadt des lebendigen Gottes, in welcher „unzählbare Chöre der Engel und eine Gemeinde der Erſtgebornen, die „eingeſchrieben ſind in das Buch des Himmels, mit für uns unausſprech„lichen und unfaßlichen Lobgeſängen ihren Schöpfer und den Allbeherrſcher „verehren — wo iſt ein Sterblicher, der dieß nach Gebühr zu preiſen ver„möchte? „Denn kein Auge hat es geſehen und kein Ohr hat es gehört und „es iſt in keines Menſchen Herz gekommen, das Gott bereitet hat denen, „die ihn lieben.“ (1) Da wir aber ſchon jetzt Alle dieſer Herrlichkeiten theil„weiſe gewürdigt worden ſind, ſo laßt uns Alle insgeſammt auf Einmal, „Männer, Weiber und Kinder, Kleine und Große, mit Einem Herzen und „mit Einer Seele den Urheber ſolchen Glückes zu bekennen und zu preiſen „nicht aufhören, (2) „der gnädig iſt allen unſern Sünden, der heilet alle „unſere Krankheiten, der unſer Leben vom Verderben erlöſet, der uns krönet „mit Mitleiden und Erbarmen, der unſere Begierde mit Gütern erfüllt. „Denn er handelt nicht mit uns nach unſern Sünden, noch vergilt er uns „nach unſern Miſſethaten. Denn ſo weit der Aufgang vom Niedergang „entfernt iſt, ſo weit hat er die Uebertretungen von uns entfernt. Wie ein „Vater ſich ſeiner Kinder erbarmet, alſo erbarmet ſich Gott derer, die ihn „fürchten.“ Dieß laßt uns für jetzt und für alle folgenden Zeiten lebendig „im Gedächtniß behalten, laßt uns den Urheber des heutigen Feſtes und „dieſes herrlichen Freudentages, den Vorſtand dieſes Feſtes, bei Tag und „Nacht, zu jeder Stunde und, um mich ſo auszudrücken, mit jedem Athem„zuge im Geiſte vor Augen haben, laßt uns ihn lieben und verehren mit

(1) 1 Korinth. 2, 9.
(3) Pſalm 103, 3. 4. 10. 12. 13.

„aller Kraft der Seele. Und nun laßt uns aufſtehen und mit lauter „Stimme voll Andacht ihn anflehen, daß er uns in ſeiner Stelle bis an das „Ende bewahren und beſchützen und uns ſeinen Frieden feſt und dauerhaft „für alle Zeiten ſchenken möge in Chriſto Jeſu, unſerem Heiland, durch „welchen ihm ſey Ehre in alle Ewigkeit. Amen.“

Fünftes Hauptſtück.

Abſchriften der kaiſerlichen Geſetze.

Nun wollen wir auch noch die Verordnungen der Kaiſer Konſtantinus und Licinius, aus der lateiniſchen Sprache überſetzt, (1) beifügen.

Abſchrift der aus der lateiniſchen Sprache überſetzten kaiſerlichen Verordnungen.

„Da wir ſchon längſt in Erwägung gezogen haben, daß die Freiheit der „Religion nicht zu verwehren ſey, ſondern daß man eines Jeden Willen „und Gutdünken die Freiheit laſſen müſſe, die Religion nach eigener Wahl „auszuüben, ſo haben wir ſchon früher verordnet, daß ein Jeder und na„mentlich auch die Chriſten den Glauben ihrer Sekte und ihrer Religion „beibehalten dürfen. Weil aber viele verſchiedene Sekten (2) in jenem „Reſcript, wodurch denſelben eine ſolche Erlaubniß ertheilt wurde, aus„drücklich beigefügt ſind, ſo hat es ſich vielleicht getroffen, daß Manche von „ihnen bald nachher von einer ſolchen Beobachtung der Religion zurückge„treten ſind. Deßhalb haben ich, der Kaiſer Konſtantinus, und ich, der „Kaiſer Licinius, als wir beide glücklich nach Mailand gekommen waren „und daſelbſt Alles, was das Wohl und das Glück des Staats betrifft, zum „Gegenſtand unſerer Aufmerkſamkeit gemacht hatten, unter Anderem, was „in mancher Hinſicht von allgemeinem Nutzen ſchien, oder vielmehr vor allem „Andern das anzuordnen für gut befunden, was zur Verehrung und zum „Dienſte der Gottheit gehört, nämlich, daß wir es der freien Wahl der „Chriſten und allen Andern anheimſtellen, diejenige Religion zu bekennen, „welche ſie wollen, damit die Gottheit und das himmliſche Weſen, wer es „auch ſeyn mag, uns und Allen, die unter unſerer Regierung ſtehen, gewo„gen und gnädig ſeyn könne. Demnach haben wir in der reinſten und

---

(1) Dieſes Reſcript iſt von den Worten an: Deßhalb haben ich ꝛc., auch noch in der lateiniſchen Urſchrift bei Lactant. de mortib. persecutor. cap. 48 erhalten. Die griechiſche Ueberſetzung iſt an mehreren Stellen dunkel und durch Mißverſtändniſſe der lateiniſchen Urſchrift verfehlt und entſtellt und es würde hier eine Uebertragung aus der letztern folgen, wenn es ſich nicht darum handelte, wie Euſebius das Reſcript verſtanden und wenn nicht vielleicht der griechiſchen Ueberſetzung eine andere Form deſſelben zu Grunde läge; doch wurde für paſſend gefunden, die Abweichungen der lateiniſchen Urſchrift von der griechiſchen Ueberſetzung zu bemerken.

(2) Hat, wie nach dem Folgenden zu vermuthen iſt, wo das lateiniſche conditio immer mit αἱρεσις überſetzt iſt, geſtanden: Sed cum multae ac diversae conditiones diserte additae essent, ſo lautet die Ueberſetzung: Da aber viele verſchiedene Bedingungen ausdrücklich angeführt waren, wobei wir freilich den Inhalt dieſer Bedingungen nicht kennen, da das erſte Geſetz des Konſtantin und Licinius — ohne Zweifel das 9, 9. erwähnte — nicht auf uns gekommen iſt.

„beſten Abſicht anordnen wollen, daß durchaus Niemand die Freiheit zu „verſagen ſey, die Religion oder Weiſe der Chriſten anzunehmen und aus„zuüben, ſondern daß es einem Jeden frei geſtellt ſeyn ſolle, ſein Herz der„jenigen Religion zuzuwenden, die er für ſich ſelbſt am erſprießlichſten hält, „damit uns die Gottheit in Allem ihre gewöhnliche Fürſorge und Huld „erweiſen könne. Dieſen unſern Willen haben wir ſchriftlich kund zu thun „für nöthig erachtet, auf daß mit völliger Unterlaſſung der Hernennung „derjenigen Sekten, (1) welche in unſerem erſten Schreiben an deine Excel„lenz (2) in Betreff der Chriſten enthalten waren, auch alles dasjenige, was „zu hart und unſerer Milde unangemeſſen ſchien, aufgehoben werde und „daß nun ein Jeder, welcher die chriſtliche Religion bekennen will, dieß frei „und ungenirt ohne irgend eine Beläſtigung thun könne. Wir haben deine „Excellenz auf das Umſtändlichſte davon in Kenntniß zu ſetzen für gut „befunden, damit du wiſſeſt, daß wir den Chriſten die freie, unbedingte „Erlaubniß, ihrem Gottesdienſt nachzukommen, ertheilt haben. Da wir „nun dieſes den Chriſten ohne alle Einſchränkung verſtattet haben, ſo wird „deine Excellenz einſehen, daß eben damit auch Andern, die ihrer „Religion und ihrer Weiſe nachkommen wollen, die Erlaubniß dazu „gegeben iſt. Denn es iſt offenbar der Ruhe unſerer Zeiten angemeſſen, „daß ein Jeder die Freiheit habe, ſich eine Gottheit zu wählen und die „zu verehren, welche er will. Dieß iſt aber von uns in der Abſicht geſchehen, „daß es nicht das Anſehen habe, als wollten wir irgend eine Art, Gott zu „verehren und ihm zu dienen, in irgend einer Beziehung beeinträchtigen. „Außerdem verfügen wir noch in Betreff der Chriſten insbeſondere, daß „ihre Oerter, an welchen ſie vormals zuſammenzukommen pflegten (in Hin„ſicht deren in dem vorigen Schreiben an deine Excellenz eine andere Be„ſtimmung getroffen worden iſt), wenn ſolche Jemand entweder von unſerer „Kammer oder von ſonſt Jemand gekauft hat, von demſelben den Chriſten „unentgeldlich und ohne irgend einen Erſatz des dafür erlegten Kaufpreiſes, „ſonder Anſtand und ohne alle Zweideutigkeit zurückgegeben werden ſollen. „Auch wenn Jemand dergleichen Oerter geſchenkt bekommen hat, ſoll er ſie „auf das Schleunigſte den Chriſten herausgeben. Und wenn diejenigen, „welche dieſelben entweder erkauft oder geſchenkt bekommen haben, eine Ver„gütung von unſerer Gnade verlangen ſollten, ſo mögen ſie ſich an den „Statthalter der betreffenden Provinz wenden, (3) damit auch ſie durch „unſere Gnade berückſichtigt werden. Dieß Alles ſoll der Körperſchaft der „Chriſten durch deinen Vorſchub ſogleich und ohne einige Zögerung verab„folgt werden. Und da, wie bekannt, die genannten Chriſten nicht bloß

---

(1) In der Urſchrift heißt es: Amotis omnibus omnino conditionibus, mit völliger Aufhebung aller Bedingungen.

(2) Darunter iſt der Präfektus Prätorio zu verſtehen.

(3) Im Lateiniſchen heißt es: Si putaverint, de nostra benevolentia aliquid vicarium postulent, wenn ſie für gut halten, mögen ſie von unſerer Gnade eine Entſchädigung verlangen. Der griechiſche Ueberſetzer hielt das Wort vicarium für das Masc. und Bezeichnung des Amtmannes, des Vicarius oder Landeshauptmanns der Provinz, daher die im Texte gegebene Ueberſetzung.

„diejenigen Oerter, an welchen ſie zuſammenzukommen pflegten, ſondern „außer denſelben auch noch andere im Beſitz hatten, welche nicht Eigenthum eines Einzelnen, ſondern Gerechtſame der ganzen Körperſchaft, „d. h. der Chriſten überhaupt waren, ſo haſt du den Befehl zu erlaſſen, „daß dieſelben insgeſammt vermöge des ſchon von uns angeführten Geſetzes ohne den geringſten Anſtand den gedachten Chriſten, d. h. jeder „einzelnen Gemeinheit und Geſellſchaft derſelben, zurückgegeben werden, „wobei jedoch die obgedachte Beſtimmung feſtzuſtellen iſt, daß alle diejenigen, welche dieſelben gedachtermaßen unentgeldlich zurückgeben, dafür „Schadloshaltung von unſerer Güte zu erwarten haben. Bei dieſem Allem „mußt du den gedachten Gemeinheiten der Chriſten nach beſtem Vermögen Vorſchub leiſten, damit unſer Befehl auf das Schleunigſte vollzogen und damit auch in dieſer Beziehung durch unſere Gnade für die „allgemeine öffentliche Ruhe geſorgt werde. Denn vermöge dieſer Verfahrungsweiſe wird, wie ſchon gedacht, die göttliche Fürſorge, die wir „ſchon bei vielen Gelegenheiten erfahren haben, uns alle Zeit hindurch „ſicher verbleiben. Damit aber der Inhalt dieſes unſeres Geſetzes und „unſerer gnädigen Willensmeinung zur allgemeinen Kenntniß Aller gelangen kann, ſo iſt dieſes unſer Schreiben aller Orten öffentlich anzuſchlagen und Allen bekannt zn machen, auf daß dieſe unſere gnädige „Verordnung Niemand verborgen bleiben möge.“ (1)

Abſchrift einer andern Verordnung, wodurch die Kaiſer zu erkennen geben, daß nur der katholiſchen Kirche die Schenkung zu Theil geworden.

„Sey gegrüßt von uns, ſehr hochgeſchätzter Anulinus! (2) Es iſt „die Weiſe unſerer Gnade ſo, hochgeſchätzteſter Anulinus, daß wir das, „was der Gerechtſame eines andern zuſtändig iſt, nicht nur nicht beeinträchtigt wiſſen, ſondern auch wiederherſtellen wollen. Deßhalb wünſchen „wir, daß du, ſobald du dieſes Schreiben empfängſt, wenn etwas von „dem, was der katholiſchen (3) Kirche der Chriſten in den Städten oder „auch an andern Orten zuſtändig geweſen, jetzt aber von Bürgern oder „andern Perſonen beſeſſen wird, Veranſtaltungen treffeſt, daß daſſelbe „alsbald ihren Kirchen zurückgegeben wird, ſintemal es unſer Wille iſt, „daß das, was dieſelben Kirchen vormals beſeſſen haben, ihrer Gerecht-

(1) „Dieſes Reſcript — bemerkt Neander darüber in ſeiner Kirchengeſchichte — enthielt in der That weit mehr, als das erſte Toleranzedikt des Kaiſers Gallienus, denn durch das letztere war nur das Chriſtenthum in die Klaſſe der religiones licitae des römiſchen Reiches aufgenommen worden; jenes neue Geſetz aber enthielt die Einführung einer allgemeinen und unbedingten Religions- und Gewiſſensfreiheit, in der That etwas ganz Neues, was mit der bisherigen politiſch-religiöſen Denkart vom Standpunkt der herrſchenden Staatsreligion im Widerſpruch ſtand: ein Prinzip, welches ohne den mittelbaren Einfluß des Chriſtenthums ſchwerlich ans Licht würde gekommen ſeyn, obgleich der Geſichtspunkt, von welchem aus dieſe allgemeine Duldſamkeit hier feſtgeſtellt wird, keineswegs der rein chriſtliche iſt.“

(2) Dieſer Anulinus war Prokonſul von Afrika, wie aus dem folgenden kaiſerlichen Schreiben erhellt.

(3) D. h. der rechtgläubigen Kirche.

„ſame wieder zurückerſtattet werde. Da nun deine Excellenz einſehen wird, „daß dieſer unſer Befehl in den unzweideutigſten Ausdrücken abgefaßt „iſt, ſo trage Sorge, daß Alles, mögen es Gärten, Gebäude oder was „ſonſt immer ſeyn, was zur Gerechtſame ihrer Kirchen gehört, ihnen auf „das Schleunigſte wieder herausgegeben werde, damit wir erfahren mögen, „daß du dieſem unſerem Befehl auf das Genaueſte nachgekommen ſeyeſt. „Lebe wohl, hochgeſchätzteſter und geliebteſter Anulinus.“

Abſchrift eines Schreibens, worin der Kaiſer befiehlt, daß um der Vereinigung und Eintracht der Kirche willen (1) eine Verſammlung der Biſchöfe zu Rom gehalten werden ſolle.

„Konſtantinus Auguſtus dem römiſchen Biſchof Miltiades (2) und „dem Markus ſeinen Gruß.

„Da von dem hochanſehnlichen Prokonſul von Afrika, Anulinus, (3) „verſchiedene dergleichen Anklageſchriften an mich gelangt ſind, des In„halts, daß Cäcilianus, der Biſchof von Karthago, von einigen ſeiner „Amtsgenoſſen in Afrika verſchiedener Sachen beſchuldigt werde, und es „ein ſehr ſchmerzhafter Gedanke für mich iſt, daß in denjenigen Pro„vinzen, welche die göttliche Vorſehung aus freier Wahl meiner Majeſtät „übergeben, und worin eine zahlreiche Volksmenge ſich befindet, das „Volk als ſchlechteren Geſinnungen nachhängend und gleichſam ſich trennend

---

(1) Die Veranlaſſung dieſes kaiſerlichen Schreibens war folgende: Nachdem die Verfolgung in Afrika aufgehört hatte, war man darauf bedacht, einen neuen Biſchof zu Karthago an des Menſurius Stelle zu wählen. Die benachbarten Biſchöfe kamen in dieſer Abſicht nach Karthago und Cäcilianus wurde durch die Mehrheit der Stimmen gewählt, und vom aptungitaniſchen Biſchof Felix ordinirt. Botrus, Keleuſius und einige Andere, die zum Theil Mitbewerber des Bisthums geweſen waren, errichteten eine Partei wider ihn, woran beſonders ein gewiſſes reiches Frauenzimmer, Namens Lucilla, großen Antheil nahm, weil ſie den Majorinus, der ihr Klient war, gern zum Bisthum befördern wollte. Sie zogen den tigiſitaniſchen Biſchof Sekundus nebſt vielen andern numidiſchen Biſchöfen mit in ihr Intereſſe, welche um ſo viel bereitwilliger Theil daran nahmen, weil theils jener ſich dadurch für beleidigt hielt, daß er als Primas von Numidien ihn nicht ordinirt hatte, theils dieſe, daß ſie nicht mit zu der Ordination waren eingeladen worden. Sie beriefen deßwegen ein Koncilium, wozu über 70 Biſchöfe ſich verſammelten und wobei Sekundus, Donatus und unter der Hand Lucilla die wirkſamſten waren. Man forderte den Cäcilianus vor und gab ihm Schuld, daß er theils, da er Diakonus geweſen, ſein Amt nicht recht verwaltet habe, theils daß er von Traditoren (ſo hießen diejenigen, welche den Religionsfeinden die heiligen Bücher auslieferten) wäre ordinirt worden. Da er nicht erſchien, verurtheilten ſie ihn abweſend, ſetzten ihn ab und wählten den Majorinus ſtatt ſeiner zum Biſchof, welche Wahl Lucilla vorzüglich durch ausgetheilte, große Summen unterſtützte. Hieraus entſtanden nun zwei Parteien, die ſich beiderſeits zu verſtärken, und endlich beim Prokonſul, ja beim Kaiſer ſelbſt Unterſtützung ſuchten. Zu gleicher Zeit wurde hiedurch der Grund zu der großen donatiſtiſchen Spaltung gelegt. Der Prokonſul Anulinus überſandte die Klaglibelle von der Partei des Majorinus, und darauf erfolgte dieſe Antwort des Kaiſers. Stroth.

(2) Dieſen Namen führt er ebenfalls; in der römiſchen Kirche iſt er ſonſt unter dem Namen Melchiades bekannter. Wer hier der genannte Markus geweſen, ob ein römiſcher Presbyter, ob derjenige, der nach dem Silveſtr Biſchof zu Rom geworden, iſt nicht bekannt. Stroth.

(3) Der Brief des Anulinus, wobei er die beiden ihm überreichten Schriften überſandte, deren eine die Aufſchrift führt: Klaglibell der katholiſchen Kirche, enthaltend die Verbrechen des Cäcilianus, übergeben von der Partei des Majorinus, ſteht bei Auguſtinus im 88ſten Briefe, im 21ſten Theile der Werke des Auguſtinus, S. 244 der benedict. Ausgabe. Stroth.

„erfunden wird und daß die Biſchöfe unter einander Zwiſtigkeiten haben, „ſo habe ich für gut gefunden, daß Cäcilianus ſelbſt mit den 10 Biſchöfen, die ihn anklagen wollen, und mit 10 andern, die er ſelbſt zu „ſeiner Verantwortung für nothwendig erachtet, ſich auf einem Schiffe „nach Rom begebe, um dort in eurer und eurer Amtsgenoſſen Reticius, „Maternus und Marinus Gegenwart, welchen ich deßhalb bereits nach „Rom zu eilen befohlen habe, verhört werden zu können, wie ihr wißt, „daß es dem verehrungswürdigſten Geſetze gemäß iſt. (1) Damit ihr aber „auch eine vollſtändige Kenntniß von der ganzen Sache erhalten könnt, „ſo habe ich Abſchriften der Aufſätze, die durch den Anulinus an mich „geſchickt worden ſind, meinem Briefe beigelegt und an eure vorerwähnten „Amtsgenoſſen geſandt. Wenn Ew. Ehrwürden dieſelben geleſen hat, ſo wird „ſie ermeſſen können, auf welche Art die vorgedachte Streitſache auf das „Genaueſte zu beurtheilen und nach den Grundſätzen der Gerechtigkeit „zu entſcheiden ſeyn wird, indem eurer Aufmerkſamkeit nicht entgangen „ſeyn kann, daß ich gegen die rechtmäßige katholiſche Kirche eine ſolche „Verehrung hege, daß es mein Wunſch iſt, daß ihr im Geringſten keine „Spaltung oder Trennung an irgend einem Orte übrig laſſet. Die gött„liche Gnade des großen Gottes möge euch, hochgeſchätzteſte Männer, „viele Jahre lang bewahren!“

Abſchrift eines Schreibens, worin der Kaiſer befiehlt, daß eine zweite Synode gehalten werden ſolle, um alle Trennung unter den Biſchöfen aufzuheben. (2)

„Konſtantinus Auguſtus dem Biſchof Chreſtus von Syraſä ſei„nen Gruß.

„Ich habe zwar ſchon früher, da einige Leute auf eine ſchlechte und „verkehrte Weiſe ſich von der heiligen Religion, von der himmliſchen „Kraft und von der katholiſchen Kirche zu trennen anfingen, Willens, „dergleichen Streitigkeiten unter ihnen ein Ende zu machen, den Befehl „erlaſſen, daß aus Gallien einige Biſchöfe abgeſchickt, ſo wie daß auch „aus Afrika von beiden ſich daſelbſt mit großer Heftigkeit unabläſſig „ſtreitenden Parteien einige vorgefordert werden ſollen, damit in Gegen„wart des Biſchofs von Rom der ſtreitige Gegenſtand vermittelſt der „genaueſten Unterſuchung durch ſie ſeine Erledigung finden könne. Allein

---

* J. Chr. 314. Silveſter, 32ſter Biſchof zu Rom.

(1) Nämlich dem göttlichen Geſetze, das da befiehlt, daß man keinen unverhört verdammen ſolle. Uebrigens erhellt aus dem folgenden kaiſerl. Schreiben, daß die hier genannten Biſchöfe Maternus, Marinus und Reticius galliſche Biſchöfe geweſen. Stroth.

(2) Cäcilianus war von der Synode, welche zu Rom im Oktober des 313ten Jahres gehalten wurde, für unſchuldig erklärt worden, deren Ausſpruch unter Anderem dieß mit ſich brachte, daß, wenn an einem Orte zwei Biſchöfe wären, deren einer von Majorinus, der andere von Cäcilianus ordinirt worden, ſo ſollte der bleiben, der zuerſt wäre ordinirt worden, und für den andern ſollte bei der nächſten Vakanz geſorgt werden. Die Partei des Donatus und Majorinus wollte ſich hiebei nicht beruhigen, ſondern drang auf eine weitere Unterſuchung der Sache. Dieß veranlaßte den Kaiſer, eine anderweitige zahlreiche Synode anzuordnen, welche zu Arles in Gallien gehalten wurde, und wozu er auch durch dieſen Brief den Biſchof von Syrakus berief. Stroth.

„weil einige, wie es ſo zu geſchehen pflegt, mit Nichtachtung ihrer eigenen „Wohlfahrt und der der heiligſten Religion ſchuldigen Verehrung auch „noch jetzt ihre Privatfeindſchaften fortzuſetzen nicht aufhören und ſich „mit dem ſchon gefällten Urtheil nicht zufrieden geben wollen, mit „der Behauptung, daß es nur ſehr wenige geweſen wären, (1) welche „ihren Spruch und ihr Urtheil gefällt hätten und daß dieſe ohne vorher„gegangene genaue Unterſuchung der einer ſolchen bedürfenden Umſtände „zu ſchnell und hitzig ſich mit Fällung des Urtheils beeilt hätten, und „da aus dieſem allem der Uebelſtand ſich ergibt, daß einestheils gerade „diejenigen, welche eine gleichgeſtimmte, brüderliche Einträchtigkeit gegen „einander hätten beobachten ſollen, auf eine ſchändliche oder vielmehr ab„ſcheuliche Weiſe ſich von einander trennen, anderntheils diejenigen, deren „Geſinnung von der heiligſten Religion abgewandt iſt, auf dieſe Art „Gelegenheit zum Spott erhalten, ſo habe ich es für meine Pflicht ge„halten, Sorge zu tragen, daß der Gegenſtand, welchen man nach ſchon „ausgeſprochenem Urtheile durch freiwillige Uebereinkunft hätte beruhen „laſſen ſollen, doch wenigſtens jetzt einmal durch die Gegenwart vieler „ſeine Erledigung finden könnte. Da wir nun bereits den Befehl er„theilt haben, daß eine große Anzahl Biſchöfe aus ſehr vielen verſchie„denen Orten in der Stadt Arelate (2) bis zum erſten Auguſt (3) zu„ſammenkommen ſollen, ſo haben wir geruht, auch dir zu ſchreiben, du „ſolleſt dir vom hochanſehnlichen Korrektor (4) von Sicilien Latronianus „ein öffentliches Fuhrwerk geben laſſen, und zwei Männer vom zweiten „Sitze, (5) die du dir nach deinem eigenen Gefallen auswählen magſt, „und überdieß drei Diener zur Aufwartung unterwegs mit dir nehmen „und innerhalb des beſtimmten Termins an dem vorherbeſagten Orte „dich einfinden, damit durch deine Ehrwürden und durch die einhellige „und einmüthige Einſicht der andern daſelbſt Verſammelten, auch dieſe „Sache, welche bis jetzt auf eine ſchlechte Art durch gewiſſe ſchimpfliche „Zänkereien fortgedauert hat, nach Abhörung alles deſſen, was von den „beiden ſtreitenden Parteien, denen wir gleichfalls zu erſcheinen befohlen „haben, geſagt werden kann, endlich einmal zur geziemenden Religion „und Glauben und zur brüderlichen Eintracht zurückgeführt werden könne. „Der allmächtige Gott möge dich viele Jahre lang geſund erhalten!“

(1) Es waren nämlich außer dem Biſchof zu Rom und den drei genannten galliſchen Biſchöfen noch 15 italiäniſche Biſchöfe zugegen, deren Namen Optatus nennt. Stroth.

(2) Jetzt Arles in Frankreich.

(3) Des Jahrs 314.

(4) So hieß unter den Kaiſern eine Art Landvögte, welche über die mittlern Provinzen geſetzt waren.

(5) Dieß ſind die Presbyter. Nur ſie und der Biſchof ſaßen, doch ſo, daß der Stuhl des Biſchofs höher war, als der ihrige. Uebrigens behauptete Hieronymus zu ſeiner Zeit noch, daß Biſchof und Presbyter einerlei ſey und daß jener weiter nichts ſey als der erſte Presbyter. Man ſehe den Brief ad Evagrium im Tom. II. ſeiner Werke S. 220. Stroth.

Sechstes Hauptſtück.

Abſchrift eines Schreibens, durch welches der Kaiſer den Gemeinden Geld ſchenkt. (1)

„Konſtantinus Auguſtus dem Biſchof Cäcilianus von Karthago ſei„nen Gruß.

„Da ich geruht habe, in allen Provinzen von Afrika, Numidien „und Mauritanien gewiſſen Dienern der rechtmäßigen und heiligſten „katholiſchen Religion zu ihren Ausgaben einen Beitrag reichen zu laſſen, „ſo habe ich an den hochanſehnlichen Kammerpräſidenten von Afrika, „Urſus, ein Schreiben ergehen laſſen, worin er angewieſen iſt, deiner „Ehrwürden 3000 Folles (2) auszahlen zu laſſen. Wenn du nun die er„wähnte Geldſumme in Empfang nehmen läſſeſt, ſo ſorge dafür, daß „dieſes Geld allen Vorgedachten nach der von Hoſius (3) an dich ge„ſandten Anweiſung ausgetheilt werde. Wenn du aber bemerken ſollteſt, „daß, um meine Geneigtheit gegen euch alle in dieſer Beziehung voll zu „machen, noch etwas fehle, ſo magſt du ohne Bedenken, was du noch „für nöthig erachteſt, von unſerem Kammerrath Heraklides fordern. „Denn ich habe ihm mündlich den Befehl ertheilt, wenn deine Ehrwürden „etwas an Geld von ihm verlangen ſollte, es ohne irgend ein Bedenken „auszahlen zu laſſen. Da ferner zu meiner Kenntniß gelangt iſt, daß „einige verkehrte Menſchen das Volk der heiligſten und katholiſchen Kirche „durch gewiſſe ſchändliche Verführungen irreleiten wollen, ſo ſey dir zu „wiſſen gethan, daß ich dem Prokonſul Anulinus und dem Vice-Statt„halter Patricus mündlich den Befehl ertheilt habe, ſie ſollen unter „allem Andern auch vorzüglich darauf die gebührende Sorgfalt richten „und es ſich nicht beigehen laſſen, wenn dergleichen vorfällt, ſolches zu „überſehen. Wenn du demnach bemerkſt, daß Leute dieſer Art bei dem„ſelben Wahnſinn beharren, ſo wende dich ohne Bedenken an die ge„dachten Richter und trage darauf an, daß ſie dieſelben, wie ich ihnen „mündlich befohlen habe, zur Strafe ziehen können. (4) Die Gnade des „großen Gottes möge dich viele Jahre lang ſchützen."

---

(1) Konſtantin wollte wahrſcheinlich — wie Schröckh vermuthet — den katholiſchen Lehrern in Afrika dadurch den Schaden erſetzen, den ſie entweder durch die Donatiſten oder unter Maxentius erlitten hatten.

(2) Ein um dieſe Zeit ſehr üblicher Münzname. Es iſt aus Nachrichten der Alten und beſonders des Epiphanius (de menss. et pondd. p. 184) klar, daß es zweierlei Folles gegeben, davon die eine Art ungefähr der 625ſte Theil der andern war. Die geringere Art war, nach dem Zeugniſſe des Suidas und Anderer, den Obolen gleich; man ſieht aber wohl, daß dieſe hier nicht anzunehmen ſey, weil ſonſt die ganze geſchenkte Summe nicht viel über 1000 Reichsthaler betragen haben würde, welches für ſo weitläuftige Provinzen ſehr wenig geweſen wäre. Nimmt man aber die größere Art an, ſo betrug es eine Summe, die ſich über 70,000 Reichsthaler belief, und dieſe iſt hier nach aller Wahrſcheinlichkeit anzunehmen. Stroth.

(3) Der hier genannte Hoſius war ohne Zweifel der berühmte Biſchof zu Corduba in Spanien, der beim Kaiſer ſehr viel galt. Euſebius gedenkt ſeiner noch einigemal, doch ohne Namen im zweiten und dritten Buch vom Leben Konſtantins. Stroth.

(4) Es iſt zu bemerken, daß dieß der erſte öffentliche landesherrliche Befehl iſt, denjenigen, die von der gewöhnlichen Lehre des größern Theils abgehen würden, mit obrigkeitlicher Gewalt Einhalt zu thun.

Siebentes Hauptſtück.

Von der Befreiung der Geiſtlichen von öffentlichen Aemtern. (1)

Abſchrift des kaiſerlichen Schreibens,(2) worin er befiehlt, daß die Vorſteher der Gemeinden von aller Theilnahme an öffentlichen Aemtern frei ſeyn ſollen.

„Sey gegrüßt von uns, ſehr hochgeſchätzter Anulinus!

„Da aus mehreren Vorgängen erhellt, daß die Vernachläßigung und „Verachtung derjenigen Religion, in welcher die höchſte Ehrfurcht vor dem „heiligſten himmliſchen Weſen am vollkommenſten erhalten wird, über den „Staat ſehr große Gefahren gebracht, daß dagegen ihre gehörige Beobach„tung und Ausübung dem römiſchen Reiche das größte Gedeihen und allen „Menſchen ein ausnehmendes Heil durch die göttliche Gnade zuwege gebracht „hat, ſo habe ich, mein hochgeſchätzteſter Anulinus, für dienlich erachtet, daß „die Männer, welche mit dem gebührenden heiligen Sinn und mit der ernſten „Beobachtung dieſes Geſetzes ihre Dienſte der Beſorgung der göttlichen „Religion widmen, für ihre Bemühungen würdige Vergeltung erhalten. „Es iſt darum mein Wille, daß alle diejenigen, welche innerhalb der dir „anvertrauten Provinz in der katholiſchen Kirche, welcher Cäcilianus vor„ſteht, ihre Dienſte dieſer heiligen Religion weihen, Kleriker, wie man ſie „zu nennen pflegt, durchaus von allen öffentlichen Bedienungen befreit „ſeyn ſollen, damit ſie nicht auf irgend eine Art durch einen Irrthum „oder ein heilloſes Straucheln von dem der Gottheit gebührenden Dienſt „abgezogen werden, ſondern vielmehr im Gegentheil ohne irgend eine Be„läſtigung ihrem eigenen Geſetze nach leben. Denn indem ſie den Dienſt „der Gottheit aufs Eifrigſte verrichten, ſo erwächst daraus, wie ich über„zeugt bin, dem Staate unglaublich große Hülfe. Lebe wohl, hochgeſchätzteſter „und geliebteſter Anulinus.“

Achtes Hauptſtück.

Von der ſpäter ſich zeigenden Schlechtigkeit des Licinius und von ſeinem Sturze.

Ein ſolches Glück nun ſchenkte uns die göttliche und himmliſche Gnade der Erſcheinung unſeres Erlöſers, ein ſolcher Ueberfluß an Gutem wurde durch den Frieden, deſſen wir genoſſen, allen Menſchen zu Theil. Und ſo befanden wir uns in lauter Freude und Feſtlichkeiten. Allein der Anblick deſſen, was er ſah, war dem das Gute haſſenden Neide und dem das Böſe liebenden Teufel unerträglich, ſo wie auf der

(1) Darunter ſind die ſogenannten eben ſo beſchwerlichen als koſtſpieligen Municipalitätsämter (decuriones, curiales ꝛc.) verſtanden, von deren Uebernahme auch die heidniſchen Prieſter, ſo wie die jüdiſchen Patriarchen befreit waren.

(2) Dieſer Brief ſowohl, als der nächſtvorhergehende, gehen, der Zeitordnung nach, denen voran, die an den Miltiades und Chreſtus geſchrieben und oben geliefert worden ſind. Auf den hier ſtehenden Brief war jenes Schreiben des Anulinus bei Auguſtin die Antwort und hierauf folgte erſt das Schreiben an Miltiades.

andern Seite auch für den Licinius das unglückliche Schickſal der vorhin erwähnten Tyrannen noch nicht hinreichend war, ihn klug und weiſe zu machen. Denn obgleich es ihm ſehr wohl erging in ſeinem Reiche, obgleich er der nächſten Ehre nach dem großen Kaiſer Konſtantinus und der Verſchwägerung (1) und vornehmſten Verwandtſchaft mit ihm gewürdigt worden war, ſo unterließ er es doch, jenem im Guten nachzuahmen, ſondern war vielmehr in der Verworfenheit und Schlechtigkeit ein Nacheiferer jener gottloſen Tyrannen und zog es vor, den Grundſätzen derer zu folgen, deren Untergang er mit ſeinen eigenen Augen angeſehen hatte, als in der Geſinnung und Freundſchaft des Beſſern zu verharren. Voll Neid gegen ſeinen großen Wohlthäter erhob er einen frevleriſchen und ſchweren Krieg gegen dieſen, ohne Rückſicht auf die Geſetze der Natur zu nehmen, ohne der Eide, ohne des Blutes, ohne der Verträge eingedenk zu ſeyn. Denn Konſtantinus hatte ihm als ein höchſt gütiger Kaiſer Zeichen des aufrichtigſten Wohlwollens gegeben, hatte ſich der Verwandtſchaft mit ihm nicht geweigert und hatte ihm die ehrenvolle Verheirathung mit ſeiner Schweſter nicht abgeſchlagen, ſondern ihn gewürdigt, ſeines alten Adels und ſeines altkaiſerlichen Blutes (2) theilhaftig zu werden, und ihm als Schwager und Mitkaiſer das Recht gegeben, an der Regierung des ganzen Reiches Theil zu nehmen und ihm keinen geringern Theil der römiſchen Provinzen zu regieren und zu beherrſchen geſchenkt, als er ſelbſt hatte. (3) Allein Licinius that von dieſem Allem gerade das Gegentheil, erſann täglich mancherlei Anſchläge gegen den Beſſern und erdachte alle Arten von Nachſtellungen gegen ihn, um ſeinem Wohlthäter mit Böſem zu vergelten. Anfänglich verſuchte er ſeine Anſchläge geheim zu halten und heuchelte noch Freundſchaft gegen Konſtantin, ſtellte ihm aber mit Hinterliſt und Trug ſehr häufig nach, wodurch er am leichteſten ſeinen Zweck zu erreichen hoffte. Allein Gott war der Freund, Fürſorger und Beſchützer des Konſtantinus, welcher alle im Geheimen und in der Dunkelheit gegen dieſen bereitete Nachſtellungen an das Licht brachte und zu Schanden machte. So viel vermag die ſtarke

(1) Licinius hatte im Jahr 313 die Konſtantia, die Schweſter des Konſtantinus, geheirathet.

(2) Das konſtantiniſche Geſchlecht leitete ſeine Abkunft vom Kaiſer Klaudius II. (regierte von 268—270) ab, den wiederum die Sage theils zu einem natürlichen Sohne des jüngern Gordianus, theils zu einem Nachkommen der alten trojaniſchen Könige machte.

(3) Dieß iſt völlig unrichtig. Licinius hatte ſeine Erhebung zum Auguſtus im geringſten nicht dem Konſtantinus, ſondern dem Galerius, und einen Theil der von ihm beherrſchten Länder theils ebenfalls dem letztern, theils ſeinem Schwerte zu verdanken. Welcher von beiden, als der Krieg zwiſchen ihnen ausbrach, Recht hatte, iſt bei den ſpärlichen Geſchichtsquellen der damaligen Zeit ſchwer zu entſcheiden. Zoſimus gibt dem Licinius Recht. Indeſſen waren es zwei Kriege, welche Konſtantinus und Licinius mit einander führten. Im erſten wurde Licinius in zwei Schlachten, bei Cibalis und Mardia, geſchlagen und mußte um Frieden bitten, der ihm gegen Abtretung ſeiner ſämmtlichen europäiſchen Beſitzungen, mit Ausnahme Thraciens, gewährt wurde (315). Acht Jahre ſpäter entſtand ein zweiter, für Licinius noch unglücklicherer Krieg, in welchem dieſer ſich nach dem Verluſt der großen Schlacht von Adrianopel der Gnade des Siegers ergeben mußte, welcher zwar vor der Hand ihm das Leben ſchenkte, aber ſpäter zu Theſſalonich ihn tödten ließ. Euſebius ſcheint im Texte bloß von dem zweiten Kriege zu reden.

Rüſtung einer ausgezeichneten Gottſeligkeit zur Schutzwehr gegen die Feinde und zur Bewahrung der eigenen Wohlfahrt. Von dieſer beſchützt, entging unſer gottgeliebteſter Kaiſer den argliſtigen Nachſtellungen des Verruchten. Wie dieſer ſah, daß ihm ſeine heimlichen Nachſtellungen im geringſten nicht nach Wunſch von Statten gingen, da Gott jegliche Hinterliſt und alle Tücke dem gottgeliebten Kaiſer entdeckte, ſo erhub er, weiter nicht mehr im Stande, verborgen zu bleiben, einen offenbaren Krieg. Indem er aber gegen Konſtantinus ſeine Waffen zu tragen beſchloſſen hatte, ſchickte er ſich zugleich auch an, gegen den allmächtigen Gott, den Konſtantinus, wie er wohl wußte, verehrte, zu Felde zu ziehen. Denn nun fing er an, die unter ſeiner Regierung ſtehenden Gottesverehrer, die ſeinem Reiche nie im geringſten irgend einen Nachtheil gebracht hatten, nach und nach im Stillen zu bekämpfen. Und dieß that er, von der ihm angebornen Bosheit zu der ſchrecklichſten Blindheit gezwungen. Er führte ſich daher weder das Andenken derjenigen, die vor ihm die Chriſten verfolgt hatten, vor Augen, noch auch derer, die er ſelbſt wegen ihrer Gottloſigkeiten verderbt und beſtraft hatte, ſondern aller vernünftigen Ueberlegung beraubt oder vielmehr im Zuſtande völligen Wahnſinnes, beſchloß er, Gott ſelbſt, den Beſchützer des Konſtantinus, ſtatt des von ihm Beſchützten, zu bekriegen. Zuvörderſt vertrieb er alle Chriſten von ſeinem Hofe, wodurch der Unglückliche ſich ſelbſt des Gebetes beraubte, welches dieſelben für ihn und für alle Menſchen zu Gott nach väterlicher Weiſe zu verrichten pflegen. Sodann erließ er den Befehl, daß alle Soldaten in den Städten (1) abgedankt werden und ihrer Ehren verluſtig gehen ſollten, wenn ſie nicht den Götzen opfern wollten. Doch dieß waren noch Kleinigkeiten in Vergleichung mit dem Aergern, das darauf folgte. Indeß wozu ſoll ich Alles, was jener Gottesverächter verübte, einzeln und ſtückweiſe erzählen? Wie er, der Allergeſetzloſeſte, geſetzwidrige Geſetze erfand? Erließ er doch eine Verordnung, daß man gegen keinen der Unglücklichen in den Gefängniſſen durch Darreichung von Speiſe ſich menſchenfreundlich bezeigen, noch derer, welche in Feſſeln und Banden vor Hunger verſchmachteten, ſich erbarmen, noch daß überhaupt Jemand gut ſeyn, noch daß denjenigen, die von der Natur ſelbſt zum Mitleiden mit ihren Nebenmenſchen hingetrieben werden, etwas Gutes gethan werden ſolle. Dieß war denn offenbar eine höchſt rückſichtsloſe und grauſame Verordnung, welche jede ſanftere Regung verbannen mußte. Allein ihr noch beigefügt war die Strafbeſtimmung, daß Jeder, der Mitleiden äußern würde, Gleiches mit dem Gegenſtande ſeines Mitleidens leiden müßte, und daß diejenigen, welche den Unglücklichen einen menſchenfreundlichen Dienſt erzeigten, in Ketten und Banden geworfen werden und die gleiche Strafe, wie Jene, erdulden ſollten. So lauteten die Verordnungen des Licinius.

(1) Nach einer Vergleichung dieſer Nachricht mit der im Leben Konſtantins 1, 54. enthaltenen ſind unter dieſem Ausdruck wohl weniger in wirklichen Kriegsdienſten ſtehende Soldaten, als Diener der Beamten, im Lateiniſchen officiales, apparitores, im Griechiſchen aber auch Soldaten genannt, zu verſtehen.

Wozu ſoll ich ſeine Neuerungen in Betreff der Heirathen oder der Sterbenden herzählen, Neuerungen, wodurch er die alten, trefflich und weiſe abgefaßten Geſetze der Römer abzuſchaffen ſich herausnahm und dagegen einige barbariſche, grauſame und in der That ungeſetzmäßige und geſetzwidrige Geſetze einführte? Er erfand überdieß tauſenderlei Titel von Auflagen, (1) mancherlei Steuern an Gold und Silber und wiederholte Ausmeſſungen der Felder zum Nachtheil der von ihm beherrſchten Provinzen und ſuchte ſogar von Leuten auf dem Lande, die nicht mehr am Leben, ſondern ſchon längſt geſtorben waren, einen höchſt drückenden Gewinn. Wozu ſoll ich die Landesverweiſungen erzählen, welche dieſer Menſchenfeind über völlig Unſchuldige verhängte, wozu die Verhaftungen verſchiedener Männer von Stand und Anſehen, denen er ihre jungen Frauen entriß und ſie einigen garſtigen Dienern als Werkzeuge ſchnöder Luſt übergab, wozu erzählen, mit wie vielen verheiratheten Frauen und Jungfrauen er, ein Mann im höchſten Alter, (2) noch ſeinen Muthwillen trieb und ſeine unmäßigen Begierden ſättigte — wozu, ſage ich, ſoll ich dieß Alles der Länge nach erzählen, da das Ausſchweifende ſeiner letzten Thaten machte, daß die erſtern nur als geringfügig und als nichts erſcheinen? Denn zuletzt ging er in ſeinem Wahnſinn ſogar ſo weit, daß er ſich an die Biſchöfe machte, weil er ſie als die Diener des allmächtigen Gottes für Gegner ſeiner Unternehmungen anſah. Er machte ſich indeß noch nicht offen an ſie aus Furcht vor dem mächtigern Konſtantinus, ſondern nur heimlicher und hinterliſtiger Weiſe, und ließ die vorzüglichſten von ihnen durch Nachſtellungen von Seiten ſeiner Statthalter aus dem Wege räumen. Die Art und Weiſe aber, wie er ſie umbringen ließ, war eine ganz neue und bisher noch nicht erhörte. Was er aber bei Amaſea und den übrigen Städten von Pontus verübte, überſteigt alles Uebermaß von Grauſamkeit. Er ließ daſelbſt die Kirchen Gottes theils von Neuem

---

(1) Du Valois hat einige Stellen aus dem Aurelius Viktor und Libanius angeführt, worin geſagt wird, daß Licinius den Landleuten ſehr zugethan geweſen und daß die Städte unter ihm ſehr geblüht hätten. Ich muß noch hinzufügen, daß Zoſimus gerade daſſelbe von Konſtantin erzählt und noch weit ärgere Gelderpreſſungen ihm beilegt, als Euſebius dem Licinius. „Er erſchöpfte — ſchreibt er im 38ſten Kapitel des 2ten Buches, unaufhörlich die kaiſerlichen Einkünfte durch Schenkungen, welche er unnützen und unwürdigen „Leuten gab und nannte ſeine Verſchwendung bei denſelben Freigebigkeit. Dagegen drückte „er die Kontribuenten. Er legte den Kaufleuten im ganzen Reich und ſogar den ärmſten „Krämern in den Städten eine Kontribution an Gold und Silber auf. So oft das jedesmalige vierte Jahr herannahte, ſah man nichts als Weinen und Weheklagen in allen „Städten. Und wenn die Zeit ſelbſt kam, ſo wurden Geißel und Folter bei denen gebraucht, „die aus Armuth nichts geben konnten. Eltern ließen ihre Töchter ſchänden, um nur von „dem Gewinn den Steuereinnehmern den Tribut bezahlen zu können ꝛc.“ In Anſehung der Verſchwendung des Konſtantinus bezeugt auch Aurelius Viktor daſſelbe. Ich gebe gerne zu, daß Zoſimus aus Abneigung gegen Konſtantinus die Sache übertrieben, habe auch die Stelle nicht in der Abſicht angeführt, um den „gottgeliebten Kaiſer“ anzuſchwärzen, allein muß man denn auf der andern Seite dem eben ſo einſeitigen und offenbar parteiiſchen Euſebius gerade Alles glauben? Hierauf habe ich die Leſer aufmerkſam machen wollen, daß ſie die zwiſchen Euſebius und Zoſimus in der Mitte liegende Wahrheit ſelbſt ſuchen.

Stroth.

(2) Auch dieß iſt mit rhetoriſcher Freiheit übertrieben. Licinius war um dieſe Zeit ungefähr 55 Jahre alt. Valeſius.

dem Erdboden gleich machen, theils ſchließen, damit Niemand von den gewöhnlichen Beſuchern daſelbſt zuſammenkommen, noch Gott den gebührenden Dienſt erweiſen könnte. Denn er glaubte, von ſeinem böſen Gewiſſen auf ſolche Gedanken gebracht, nicht, daß die Gebete daſelbſt für ihn dargebracht würden, ſondern war vollkommen überzeugt, daß wir für den gottgeliebten Kaiſer Alles thäten und von Gott Gnade für ihn erflehten. Daher ſuchte er ſeinen Zorn an uns auszulaſſen. Diejenigen von den Statthaltern, welche ihm ſchmeicheln wollten und wußten, daß ſie dem Verworfenen dadurch wohlgefällig ſeyen, belegten einige Biſchöfe mit den gewöhnlichen Strafen der Miſſethäter, und Männer, die im geringſten nichts verbrochen hatten, wurden ohne alle Urſache fortgeſchleppt und Mördern (1) gleich beſtraft. Andere mußten eine ganz neue Todesart erdulden. Man zerhackte nämlich ihre Körper mit einem Schwert in viele Stücke und warf ſie nach dieſer unmenſchlichen, höchſt ſchauerlichen Scene in die Tiefe des Meeres, den Fiſchen zur Speiſe. Auf dieß begann von Neuem die Flucht der gottſeligen Männer. Wiederum nahmen Felder, wiederum Einöden und Wälder und Berge die Diener Gottes auf. Da dieß auf dieſe Art dem Gottloſen von Statten ging, ſo nahm er ſich nun weiter vor, eine neue Verfolgung wider Alle zu erregen. Und wirklich würde er ſeinen Zweck erreicht haben, ohne daß ihm etwas im Wege geweſen wäre, das den Fortgang ſeines Unternehmens gehemmt hätte, wenn nicht Gott, der Beſchützer ſeiner Seelen, dem, was geſchehen ſollte, auf das Schnellſte vorgegriffen und wie in tiefer Finſterniß und in der dunkelſten Nacht einen großen Stern und Retter auf einmal Allen hätte erglänzen laſſen, indem er ſeinen Diener Konſtantinus mit hohem Arm gleichſam an der Hand in dieſe Gegenden führte.

Neuntes Hauptſtück.

Von dem Siege des Konſtantinus und was den Unterthanen des römiſchen Reichs durch ihn zu Theil geworden.

Dieſem ſchenkte Gott von oben herab vom Himmel Trophäen und Sieg über die Gottloſen als wohlverdienten Lohn ſeiner Frömmigkeit, den Böſewicht aber warf er nebſt allen ſeinen Rathgebern und Freunden hingeſtreckt zu des Konſtantinus Füßen. Wie nämlich der letztere es in ſeinem Wahnſinn bis zum Aeußerſten trieb, da glaubte der Kaiſer, der Freund Gottes, daß es nicht länger zu ertragen ſey; er zog deßwegen ſeine Klugheit zu Rathe, vermiſchte die ſtrengen Grundſätze der Gerechtigkeit mit denen der Menſchenliebe, beſchloß, voll des beſten Willens, den unter dem Tyrannenjoche Schmachtenden zu Hülfe zu kommen und unternahm es, durch die Hinwegräumung einiger weniger Böſewichter einen ſehr großen Theil des Men-

(1) Darauf ſcheint der ältere Viktor anzuſpielen, wenn er Kap. 41. ſagt, dem Licinius ſey es noch nicht Befriedigung genug geweſen, berühmte Philoſophen unſchuldiger Weiſe wie Sklaven kreuzigen zu laſſen.

ſchengeſchlechts zu retten. Denn während er früher nur den Eingebungen ſeiner Menſchenliebe folgte und Mitleiden mit dem hatte, der keiner Theilnahme werth war, ſo kam es dieſem nicht zu Statten, da er keineswegs von ſeiner Bosheit abließ, ſondern im Gegentheil noch ſeine Wuth gegen ſeine Unterthanen ſteigerte; dieſen Unglücklichen aber, die von dieſem grauſamen Ungeheuer gequält wurden, blieb keine Hoffnung zur Rettung übrig. Deßwegen miſchte der Beſchützer der Tugend mit der Liebe zum Guten Haß gegen das Böſe und zog in Begleitung ſeines Sohnes Krispus, (1) des menſchenfreundlichſten Fürſten, aus, um ſeine rettende Hand Allen, die zu Grunde gehen wollten, zu reichen. Sodann trugen beide, Vater und Sohn, unter der Leitung und unter dem Beiſtande des allwaltenden Gottes, des Sohnes Gottes, des Erlöſers Aller, nachdem ſie ringsherum ihre gegen die Gottesverächter hinausgeführte Streitmacht vertheilt hatten, einen leichten Sieg davon, da ihnen in der Feldſchlacht ſelbſt Alles von Gott nach Wunſch erleichtert wurde. So waren denn alſo diejenigen, die noch geſtern und ehegeſtern Tod und Drohungen geſchnaubt hatten, plötzlich und ehe man es ſich verſah, nicht mehr, ihrer wurde auch nicht einmal dem Namen nach mehr gedacht, und ihre Gemälde und andere Ehrendenkmäler traf die verdiente Schande. Und was Licinius mit eigenen Augen bei den vorigen gottloſen Tyrannen geſehen hatte, eben daſſelbe widerfuhr jetzt ihm auf gleiche Weiſe. Denn da weder er ſelbſt ſich hatte zurechtweiſen laſſen, noch durch die Strafe Anderer klug geworden, ſondern auf demſelben Wege der Gottloſigkeit, wie jene, gewandelt war, ſo ſtürzte er jetzt mit vollem Rechte in denſelben Abgrund. Und dieſer lag denn auf ſolche Art darniedergeſtreckt da. Der durch jegliche Tugend der Gottſeligkeit ausgezeichnete große Sieger Konſtantin dagegen nahm mit ſeinem Sohne Krispus, den gottgefälligen und ſeinem Vater in allen Stücken ähnlichen Fürſten, Beſitz von ſeinem Orient und errichtete wieder ein einziges vereintes Römerreich, wie es vormals geweſen, indem ſie alle Lande vom Aufgang bis zum äußerſten Untergang nebſt Mittag und Mitternacht ihrem friedlichen Scepter unterwarfen. Den Menſchen war nun alle Furcht vor denen, welche ſie einſt bedrückt hatten, benommen, und ſie feierten deßwegen herrliche Feſt- und Freudentage. Alles ſtrahlte von Heiterkeit und mit freudelächelndem Antlitz und heiteren Blickes ſahen diejenigen einander an, die vorher niedergeſchlagen geweſen waren. Mit Reigen und Lobgeſängen pries man in den Städten und auf dem Lande vor allen Andern Gott, den allwaltenden König (wie ſie es als Chriſten gelehrt worden waren) und ſodann den frommen Kaiſer nebſt ſeinen gottgeliebten Söhnen. Das Andenken an die alten Leiden war verſchwunden, Vergeſſenheit aller Gottloſigkeit eingetreten; man lebte nur dem Genuſſe des gegenwärtigen und der Hoffnung des zukünftigen

(1) Dieſer talentvolle, treffliche Sohn Konſtantins war ſchon im Jahr 315 von ſeinem Vater zum Cäſar ernannt worden. Er endigte ſpäter, von ſeiner Stiefmutter Fauſta eines blutſchänderiſchen Angriffs auf ihre Keuſchheit beſchuldigt, als er ihre Liebesanträge abwies, zu Pola in Iſtrien auf Befehl ſeines Vaters entweder durch Nachrichtershand oder durch die ſanfteren Wirkungen des Gifts ſein Leben.

Glückes. Allenthalben wurden Edikte des ſiegreichen Kaiſers, die durchaus den Geiſt der Menſchenfreundlichkeit athmeten, und Geſetze, die Beweiſe ſeiner Freigebigkeit und echten Frömmigkeit enthielten, angeſchlagen. Da nun auf dieſe Art jegliche Tyrannei ausgerottet war, ſo verblieb dem Konſtantinus und ſeinen Söhnen allein das ihnen zukommende Reich ſicher und unangefochten. Dieſe löſchten die Gottloſigkeit aller frühern Kaiſer aus und, des ihnen von Gott geſchenkten Guten ſich bewußt, bewieſen ſie ihre Liebe zur Tugend und zu Gott, ſo wie ihre Frömmigkeit und ihre Dankbarkeit gegen das göttliche Weſen durch ihre Handlungen, welche ſie Jedermann offen vor Augen legten.

Ende des zehnten und letzten Buches der Kirchengeſchichte.

Druckfehler,

welche man zu entſchuldigen bittet.

Seite 7 Linie 11 von oben iſt zu leſen derſelbe Lehrer ſtatt dieſelbe Lehre.
— 10 — 15 — — Lenden ſt. Landen. ebendaſ. L. 35 makkabäiſchen ſt. mannabäiſchen.
— 16 — 31 — — dieſem gemäß ſt. dieſen gemäß. ebendaſ. L. 42 Talente ſt. Talas.
— 18 — 25 — — nun ſt. nur.
— 29 — 29 — — Osroes ſt. Osroene.
— 38 — 43 — — Flaccus ſt. Flavius.
— 39 — 23 — — Hartes ſt. Partei.
— 40 — 3 — — Unfälle ſt. Anfälle.
— 41 — 2 — — Korbonas ſt. Korbon.
— 48 — 16 — — gewaltigen ſt. gewaltiger.
— 61 — 13 — — von welchen ſt. von welchem.
— 63 — 6 — — nachdem er unzählige ſt. nachdem unzählige. ebendaſ. L. 33 Dionyſius ſt. Diongſius.
— 68 — 39 — — Dalläus ſt. Dallaus.
— 71 — 31 — — von denen ſt. vor denen.
— 79 — 6 — — fährt ſt. führt.
— 83 — 39 — — tentaverat ſt. tertaverat u. L. 40 crudelitate ſt. curtelitate.
— 89 — 22 — — ſodann ſind die Briefe ſt. ſodann die Briefe. ebendaſ. L. 28 iſt zu leſen: gehört der dem Jakobus und dem Judas zugeſchriebene Brief. u. L. 30 Hauptſtück 39 ſt. 3. 9.
— 95 — 17 — — Abhandlungen ſt. Gedanken.
— 98 — 4 — — dieſe ſt. dieß.
— 100 — 35 — — Iſt hinter Judenthum ein Komma ſt. eines Punktums zu ſetzen
— 102 — 31 — — Petrus ſt. Petrum.
— 109 — 13 — — Quietus ſt. Quictus.
— 117 — 7 — — Serenius Granianus ſt. Serenniks.
— 118 — 35 — — guter Gott ſt. ungerechter Gott.
— 126 Hier iſt die Stelle der Anmerkungen 2 u. 3 verwechſelt.
— 128 Linie 33 von oben Hohenprieſter ſt. Hohenprieſtern.
— 129 — 17 — — unbeſtrittenen ſt. beſtrittenen.
— 138 — 6 — — Sartunilianer ſt. Saturnitianer. ebendaſ. L. 42 Nicephorus ſt. Niphorus.
— 139 — 12 — — zu Anderem ſt. zum Andern. ebendaſ. L. 20 Lacedämonier ſt. Landämonier.
— 141 — 20 — — Autolykus ſt. Autolikus.
— 144 — 29 — — iſt hinter Jeſus das Komma zu ſtreichen u. L. 31 Hohelied ſtatt eines Punktums ein Komma, hinter Hiob aber ein Punktum zu ſetzen.
— 145 — 6 — — Apollinaris ſt. Appollinaris.

Seite 146 Linie 39 von oben benannt ſt. bekannt. u. L. 40 iſt hinter darſtellen das Anführungszeichen zu ſetzen, dagegen am Ende der Parentheſe zu ſtreichen.

— 154 — 33 — — Attalus ſt. Attabus.

— 159 — 5 — — bei uns ſt. bei ihnen.

— 164 — 5 — — Trajanus ſt. Trajanes.

— 165 — 46 — — nennten ſtatt nannten.

— 167 — 27 — — iſt welche zu ſtreichen.

— 168 — 33 — — paläſtinenſiſch ſt. paläſtineſiſch.

— 171 — 5 — — iſt hinter Apelles das Komma zu ſtreichen.

— 175 — 38 — — iſt hinter Maximilla ſtatt des Punktums ein Kolon zu ſetzen.

— 176 — 8 — — Dieſen ſt. Dieſem.

— 179 — 5 — — von katholiſchem ſt. katholiſchen. ebend. L. 10 Prophetin ſt. Prophetine. ebend. in der zweiten Anmerkung αὐτῷ ſt. αὐτὸν.

— 183 — 11 — — haſſenden ſt. Haſſenden.

— 189 — 22 — — rechtgläubigen ſt. recht gläubigen.

— 193 — 30 — — Lätus ſt. Cätus.

— 194 — 22 — — auf dieſe ſt. auf dieß.

— 195 — 13 — — iſt hinter Sohn noch hinzuzuſetzen bei ſich und L. 35 Plutarchus ſt. Platarchus. u. 37 Heraklas ſt. Herakles zu leſen.

— 196 — 21 — — den Ungläubigen ſt. dem Ungläubigen.

— 201 Zu der erſten Anmerkung iſt am Ende hinzuzuſetzen: angeführt.

— 202 Linie 36 von oben Germanion ſt. Germanien.

— 204 — 2 — — iſt zu ſetzen: ſeinen Gruß in dem Herrn ſt. ſeinen in dem Herrn.

— 206 — 8 — — In ſt. An.

— 208 — 26 — — Freunde ſt. Feude und in der Anmerkung der Diamantene ſt. der Diamantus.

— 209 — 6, 17 — und in Anmerk. 2 iſt Theodotion ſt. Theodolion zu leſen.

— 211 — 35 — — barbariſchen ſt. hebräiſchen. u. Anmerk. 1 und Dinge z. B. ſt. und die z. B. u. Anmerk. 2 unter Qualen und Tod ſt. und der Qualen und Tod.

— 212 — 19 — — wie auch ſt. wiewohl auch.

— 214 — 5 — — Theoktiſtus ſt. Theokliſius. L. 31 Boſtra ſt. Hoſtra. und Anmerk. 3 Portus Romanus ſt. Portus Romani.

— 215 — — — Mammäa ſt. Mannäa.

— 218 — 24 — — Nun ſt. Nune.

— 220 — 33 — — ſchriftliche Bearbeiter ſt. chriſtliche Bearbeiter u. L. 39 Heraklas ſt. Herakles.

— 221 — 24 — — Protoktetus ſt. Protokletus.

— 222 — 5 — — Nachdem nach Maximinus ſt. Nachdem Maximinus. L. 22 u. 23 nahmen ſt. nahm, ſetzten ſt. ſetzte.

— 223 — 4 — — beſtimmte ſie ſt. beſtimmte für. L. 20 an der dortigen ſt. an die dortigen und in der Anmerk. Phädimus von Amaſea ſt. Phaidinus von Amaſes.

— 224 — 5 — — ſeinen ſt. ſeinem. L. 22 Boſtra ſt. Hoſtra.

— 227 — 24 — — Apoſtaten ſt. Apoſteln. L. 32 Sampſäer ſt. Samphäer.

— 232 — 7 — — dennoch ab ſt. dennoch. ebend. L. 19 Beſas ſt. Beſſes. L. 41 Iſidorus ſt. Thidorus.

— 233 — 21 — — Ingenuus ſt. Ingeres.

— 234 — 12 — — Chäremon ſt. Charenion.

— 235 Anmerk. 1, L. 2 unten ſt. unter

— 236 Linie 9 von oben iſt nicht zu ſtreichen.

— 237 Anmerk. 1, L. 4 von Betrunkenen vollzogen worden ſt. von Betrunkenen worden.

Seite 242 Anmerk. 3, L. 1 von oben Terebronii ſt. Trebronii.
— 243 Linie 3 von oben Hermammon ſt. Hermannon.
— 244 — 30 — — Gemeinſchaft ſt. Geimeinſchaft.
— 246 Anmerk. 2, L. 11 ſomit eben ſo gut ſt. ſomit eben gut.
— 247 Linie 12 von oben vor uns ſt. voraus. L. 17 dieſem ſt. dieſer.
— 249 — 26 — — iſt ſchaden zu ſtreichen und Anmerk. 2, L. 2 Erſtere wurden ſt. Erſter wurde zu leſen.
— 250 Anmerk. 2 λεγόμενος εἶναι βασιλέως ſt. λεγόμενος εἶναι, βασιλέως.
— 255 Linie 24 von oben geworden iſt, (3) Maximus ſt. worden iſt. (3) Maximus. ebend. L. 29 Zeit ſt. Zelt.
— 256 Anmerk. 1, L. 3 Nacken ſt. Racken.
— 263 — bei Thucidides 2, 64 ſt. bei Thucydides 11, 64.
— 267 Linie 25 von oben der ich ſolches ſt. der ſolches. ebend. L. 40 geſandt ſt. geſund.
— 271 Anmerk. 4, L. 6 Dieſe verdankte ſt. Dieß verdankte.
— 274 Linie 4 von oben bewahrt ſt. verwahrt. ebend. L. 30 zeigt und wodurch, ſt. zeigt, wodurch.
— 275 — 24 — — welche auf ihn ſt. welche ihn.
— 277 Anmerk. 4, L. 3 beilegen ſt. bürgten.
— 278 — 2, L. 15 Lichtmaterie mit der Materie der Finſterniß ſt. Lichtmalerei mit der Malerei der Finſterniß (und überhaupt immer Materie ſt. Malerei.) u. L. 16 πνεῦμα ſt. πνευῦμα. L. 19 Chriſtus ſt. Chriſtis. L. 42 iſt hinter Feſt das Punktum zu ſtreichen.
— 280 Linie 8 von oben vor der Gemeinde ſt. von der Gemeinde. L. 25 ariſtoteliſchen ſt. ariſtotelilſcher.
— 281 — 3 — — durch Hunger ſt. von Hunger.
— 282 iſt die Ueberſchrift: Dreiunddreißigſtes Hauptſtück zu ſtreichen u. L. 24 ſeinen für ſeinem, und Anmerk. 1, Oſterrechnung ſt. Oſtenrechnung zu leſen.
— 283 Linie 11 von oben ſehr viele ſt. ſehr Viele. Anmerk. 2, L. 3 Stelle, ingleichen ſt. Stelle, vergleiche und Anmerk. 3, L. 5 Bruchium ſt. Brachium.
— 284 — 11 — — bedurften ſt. bedürften.
— 285 — 5 — — übernahm nach ſt. übernahm er nach.
— 286 Anmerk. 1 Galerius ſt. Galerianus.
— 287 Linie 23 von oben in ſeinem ſt. in ſeinen. L. 28 Heiligthum ſt. Heilgthum.
— 288 Anmerk. 1, L. 3 Auguſtinus ſt. Auguſtus. Anmerk. 3 ergebene und erfüllte ſt. ergeben und erfüllt.
— 291 Linie 10 von oben iſt die zu ſtreichen und L. 12 als ein höchſt gottloſes ſt. als höchſt gottloſes.
— 292 Anmerk. 2, L. 6 in ſeiner orat. ad coetum ſt. in ſeinem orat. ad cort. ebend. L. 7 Manſo ſt. Manfred.
— 295 Linie 10 von oben um der Lehre ſt. der Lehre.
— 296 — 3 — — würden ſt. wurden.
— 300 — 6 — — iſt das Komma hinter Martern zu ſtreichen. L. 14 verſtümmelt ſt. zerſtümmelt.
— 301 — 43 — — möglich ſt. nützlich.
— 303 — 2 — — Peleus ſt. Peleub. L. 16 ihre Schickſale ſt. ihr Schickſal. 29 Gaſtmähler ſt. Gaſtnächten.
— 304 Anmerk. 3 Eborakum ſt. Evorakum. Anm. 5, L. 2 Chriſt ſt. Geiſt.
— 305 Linie 10 von oben trachtete ſt. trachte. L. 30 iſt zu interpunktiren: Galerius, Licinius, Konſtantin und Maxentius. Anmerk. 3, L. 2 einer Wiederannahme ſt. eine Wiederannahme. Anmerk. 4, L. 1 vertragen ſt. ertragen.

Seite 306 Linie 1 von oben vornämlich ſt. nämlich. L. 8 gab er einſt ſt. gab einſt er. L. 36 für den ſt. er für den.
— 307 — 21 — — gegen die Unterthanen ſt. gegen Unterthanen.
— 309 — 18 — — wider alles ſt. wieder alles.
— 310 — 4 — — Dieſe ſt. Dieß.
— 311 — 5 — — hinter unüberwindlich iſt ein Komma zu ſetzen. L. 7 bei und Valerius ſollte eine neue Linie anfangen.
— 312 — 36 — — weder haßte, noch beſchädigen ſt. weder haßte, beſchädigen. L. 37 Kirchengebäude hatte zerſtören laſſen ſt. Kirchengebäude zerſtören laſſen.
— 313 — 27 — — nur ſt. nun.
— 317 — 15 — — Chriſtinnen ſt. Chriſten.
— 318 — 7 — — Maximinus ſt. Maximus. L. 27 iſt hinter Strafgerechtigkeit das Komma zu ſtreichen.
— 319 — 26 — — jegliches ſt. gleiches.
— 320 — 7 — — und durch euern Gottesdienſt ſt. durch den Gottesdienſt.
— 324 — 10 — — bedeckt hatte ſt. bedroht hatte.
— 328 — 24 — — Verordnung, die ſt. Verordnung, das.
— 330 — 17 — — unerſchrocken eines ruhmvollen Todes ſt. eines unerſchrockenen ruhmvollen Todes. L. 19 aufgeſtellt ſt. herumgeirrt.
— 332 — — — des ihnen ſt. das ihnen.
— 335 — 8 — — iſt hinter durchdrang ſtatt des Punktums ein Komma zu ſetzen. L. 30 vor Paulinus ſt. von Paulinus.
— 338 — 44 — — alten ſt. allen.
— 339 — 19 — — Der Satz: Wer hat ein Volk ꝛc. muß ſo umgeändert werden: Wer hat ein Volk, das vordem nicht einmal dem Namen nach bekannt war, nicht in einem verborgenen Winkel der Erde verborgen, ſondern ſo weit die Sonne ſcheint, gegründet.
— 340 — 5 — — geſtellt ſt. geſellt. L. 8 Heiligthum ſt. Heligthum. L. 15 dem ſt. den.
— 343 — 10 — — Greuel ſt. Grund.
— 350 — 3 — — ſeinem Stalle ſt. ſeiner Stelle. L. 29 aller Andern ſt. allen Andern.
— 351 — 15 — — ungeirrt ſt. ungenirt.
— 353 Anmerk. 2. L. 3 Silveſter ſt. Silveſur.
— 354 Linie 25 von oben Syrakus ſt. Syraſae.
— 356 — 24 — — Patricius ſt. Patricus.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

K1.